3 1761 04569348 8

UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Vierter Band.

Dichtungen von Hans Sachs.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1883.

Dichtungen

von

Hans Sachs.

Erster Theil.

Geistliche und weltliche Lieder.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Zweite verbesserte Auflage.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—

1883.

9406
26/11/40

Einleitung.

Dem Andenken eines unserer alten Dichter, der in seinem Jahrhundert alle heimischen Kunstgenossen durch die Fülle seiner Gaben übertraf und mehr als sie alle den Beifall seiner Landsleute gewann, hat Deutschland noch eine schwere Schuld abzutragen. Während die übrigen Literaturvölker ihre ältern Dichter vollständig in neuen bequemen und anständigen Ausgaben zugänglich machen, wobei selbst Dichter nicht unberücksichtigt bleiben, die für ihre Zeit einen verhältnißmäßig untergeordneten Werth haben, sind die Dichtungen, welche Hans Sachs hinterlassen, theils völlig unbekannt, theils schwer zugänglich und weder in bequemer noch würdiger Weise veröffentlicht. Die fünf Folianten seiner in Reimpaaren geschriebenen Werke, von denen die drei ersten Bände in mehrfachen Auflagen erschienen, fanden bei den Zeitgenossen günstige Aufnahme, nicht allein beim Bürgerstande, aus dem der Dichter hervorgegangen war und dem er durch seinen Gesammtcharakter am meisten gefallen mußte, sondern auch bei den vornehmern Ständen, wie aus der Unterstützung und Theilnahme hervorgeht, deren sich die nach des Dichters Tode erschienenen beiden letzten Bände beim Adel zu erfreuen hatten. Diese fünf Bände wurden einige Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Kriegs in kleinerm Formate nachgedruckt, ein Zeichen, daß die Theilnahme für den Dichter

noch fortdauerte, und daß sie auszureichen schien, um neben dem Ersatz für die Kosten noch einen Gewinn zu verheißen.

Als mit dem Dreißigjährigen Kriege neben der Fülle andern Unheils auch das Unheil der fremdländischen Literatur in Deutschland wieder hereinbrach, die im Reformationszeitalter kaum überwunden war; als aller nationale Gehalt, alle nationale Form dem Auslande zum Opfer fiel und die Kluft zwischen den gelehrten und den ungelehrten Kreisen des Volks, die während des 16. Jahrhunderts geschlossen erschien, sich wiederum gähnend öffnete: da geriethen auch die Werke des nürnberger Dichters, des vollkommenen Vertreters volksmäßiger Kunst, in unverdiente Vergessenheit, ja allmählich in Verachtung, sodaß nach Verlauf eines Jahrhunderts der Name des gefeiertsten Dichters seiner Zeit bei dem armseligen Geschlechte der armseligsten Poetaster zum Schimpfworte wurde. Einige unter den Gelehrten des beginnenden 18. Jahrhunderts, bei denen die Neigung zum Volksmäßigen nicht ganz abhanden gekommen, wie Thomasius, Daum u. a., oder bei denen, wie bei Gottsched, die Einsicht waltete, daß die ältern Dichter, wie sie im übrigen beschaffen sein möchten, als Träger geschichtlicher Entwickelung der Literatur der Aufmerksamkeit und der Aufbewahrung werth seien, machten es sich zur angenehmen Aufgabe, die Werke des Dichters zu sammeln, die gedruckten sowol als die ungedruckten. Ihre Sammlungen gingen dann in die größern Bibliotheken über, wo sie, namentlich die handschriftlichen Werke, zwar sorgfältig aufbewahrt, aber doch aufs neue der Vergessenheit übergeben wurden.

Erst am Schlusse des 18. Jahrhunderts, als sich ein neuer frischer Geist in der Jugend Deutschlands regte, voll Pietät gegen unser Alterthum und voll reiner Freude an der gesunden Natur des Dichters aus dem Volke, wurde Hans Sachs aus dem Dunkel hervorgehoben und sogar als belebendes und erfrischendes Vorbild für eine neue, jugendliche, auf die Theilnahme des Volks bedachte Kunst geehrt.

Seit Goethe an der Heiterkeit und Frische des nürnberger Dichters seine Studien gemacht und in dem schönen Gedichte seinen Dank ausgesprochen hatte, begannen die Versuche, dem Vergessenen, wenigstens theilweise, wieder nahe zu rücken. Die Theilnahme für eine vollständige Wiedererweckung war indeß nicht zu finden. Es blieb bei der bloßen Auswahl, bei Versuchen, die an das Ausschöpfen des Meeres in ein Grüblein am Strande erinnerten. Selbst diese kindlichen Versuche fielen nicht immer glücklich aus. Die große Schuld gegen die Manen des Dichters, ihn wenigstens in der Gesammtheit seiner gedruckten Werke wiederum zugänglich zu machen, ist noch unabgetragen. Von den übrigen Dichtungen, die an Werth den gedruckten nicht nachstehen, an Fülle dieselben weit übertreffen, ist der Staub der Vergessenheit noch nicht einmal abzuwischen versucht. Denn die wenigen seiner Gedichte, die aus Handschriften hin und wieder veröffentlicht wurden, bilden einen verschwindenden Bruchtheil gegen den unendlichen Reichthum dessen, was der Dichter geschaffen. Selbst die geistlichen Gedichte, die in den größern Sammlungen mitgetheilt worden sind, bilden nur ein Atom aus der Welt des Dichters.

Erst in neuerer Zeit hat A. v. Keller, der umsichtige und unverdrossene Schöpfer und Leiter des „Literarischen Vereins", die Ehrenpflicht des deutschen Volkes zu lösen unternommen, indem er die gedruckten Dichtungen von Hans Sachs, nach Vergleichung der verschiedenen Auflagen, neu herauszugeben begann, wobei ihm E. Goetze, der auch die Handschriften, so weit sie noch zu erreichen sind, benutzt, erfolgreichen Beistand leistete und der, nach Keller's Tode, die Ausgabe nun hoffentlich zu Ende führen wird! Derselbe Freund des alten Dichters hat angefangen, die Fastnachtspiele, die unter den dramatischen Arbeiten des Nürnbergers unbestritten den ersten Rang einnehmen, nach Drucken und Handschriften kritisch behandelt herauszugeben. Ja es wird jetzt nicht mehr für unmöglich angesehen, die Meisterlieder, aus

den Handschriften gesammelt und geordnet, in umfassender Auswahl oder gar vollständig bekannt zu machen, sodaß wenigstens die Aussicht eröffnet ist, den Dichter, wie er seiner Zeit, dem großen Publikum und den engern Schulen gegenüberstand, darzustellen. Doch werden Jahre, Jahrzehnte darüber vergehen, bis dieses Ziel erreicht sein kann.

Die gegenwärtige, in neuer Auflage dargebotene Sammlung, von der einige schon sonstwo gedruckte Gedichte nicht ausgeschlossen werden konnten, gewährte, als erster Versuch, dem Lyriker gerecht zu werden, nur ein ins Kleinste verkleinertes Bild der ununterbrochenen, zur täglichen Lebensfreude des Dichters gewordenen Thätigkeit, da aus der ansehnlichen Reihe der Bände, in denen er weit über viertausend seiner lyrischen Gedichte gesammelt hatte, kaum anderthalbhundert dargeboten werden konnten, etwa der achtundzwanzigste Theil der Gesammtheit. Da aber, wie die Sachen nun einmal lagen, eine Wiedererweckung des ganzen bisher ungedruckten Reichthums, der erst in seiner Gesammtheit das wahre Bild des Dichters und ein werthvolles Abbild der Zeit geben würde, nicht zu erhoffen, also eine Auswahl das einzige war, was zur Zeit ermöglicht werden konnte, so mußte es die Aufgabe der Sammlung sein, in dem verkleinerten Bilde den Charakter des lebensgroßen zu bewahren und zu bewähren. Ich habe mir die Lösung dieser Aufgabe angelegen sein lassen und aus einer großen Menge gesammelter lyrischer Stücke mir eine Vorstellung seines Entwickelungsganges zu machen versucht, dessen charakteristische Einzelheiten sich in dem, was mir hier vorzulegen vergönnt war, wenigstens einigermaßen wiedererkennen lassen müssen, wenn das Ziel der Arbeit nicht völlig verfehlt ist. Wenn daraus einerseits folgt, daß kein wesentlicher Zug übergangen werden durfte, so ergibt sich andererseits, daß sich ähnliche verkleinerte Abbilder daneben stellen lassen, die, wie viele es auch werden mögen, die einzelnen hier hervorgehobenen Züge bestätigend erweitern müssen, bis das lebensgroße Bild fertig

dasteht. Mit dem hier gewagten schwachen Versuche ist wenigstens nichts verdorben, wenn unerwartete Gunst einer spätern Zeit die Wiedererweckung der Gesammtthätigkeit des Dichters gestatten sollte.

Die Auswahl gibt, zum allergrößten Theile aus Handschriften, eine chronologisch geordnete Reihe geistlicher und weltlicher Lieder als Belege innerer Entwickelung des Dichters und der Kunst seiner Zeit, die beide, wie jede historische Erscheinung, zunächst an sich und im Zusammenhange gewürdigt werden wollen, ehe man den allzeit fertigen, nach fremden Gesetzen gebildeten Maßstab anzulegen ein Recht hat. Es sind lyrische Gedichte, die hier mitgetheilt werden, zum großen Theil die so übel verschrienen Meistergesänge, über die alle Welt ein wegwerfendes Urtheil zur Hand hat, wie es seit dem Aufkommen der Fremdländerei in Deutschland landüblich geworden. Aber man darf fragen, wie viele von den Urtheilsprechern, die Gelehrten eingeschlossen, sich die Mühe gegeben haben mögen, einen Blick in die Handschriften zu werfen, in welchen diese Gattung der Poesie des deutschen Volks aufbewahrt wird. Seit Wagenseil's Buche über die holdselige Kunst des Meistergesangs bis auf die Abhandlung von Jakob Grimm beschäftigte sich niemand eingehend und quellenmäßig mit dieser Literatur. Karl Bartsch war der erste, der in der Auswahl, die er aus der wiedergefundenen kolmarer Liederhandschrift veranstaltete, die Quellen selbst zum lebendigen Fluß brachte. Aber die von ihm gesammelten Gedichte gehen nicht über das 15. Jahrhundert herab, und die in der Einleitung gegebenen Notizen schließen das 16. Jahrhundert grundsätzlich aus, sodaß über den Meistergesang dieser Periode noch alles zu thun übrigbleibt. Auf Wagenseil beruht die falsche Vorstellung von der Meistersängerkunst, die gegenwärtig noch in den Literaturgeschichten spukt. Jakob Grimm nahm nur das Formelle zur Aufgabe und würde aus seiner Jugendarbeit, mit der er wenig Zufriedenheit zu äußern pflegte, in spätern Jahren ein ganz

anderes Werk geschaffen haben. Sein Bruder Wilhelm beschäftigte sich beiläufig mit Meisterliedern des 16. Jahrhunderts, mehr des Stoffes als der Gattung wegen, und beschränkte sich auf einige Handschriften, die ihm in Arnim's Sammlung zufällig bekannt wurden. Niemand hat bisher den Meistergesang des 16. Jahrhunderts seiner selbst wegen angesehen. Schon um die Eigenthümlichkeit dieses Zweigs der Poesie kennen zu lernen, hätte ein Urkundenbuch veranstaltet werden sollen. Nur wenn jeder der vielen Gelehrten, die sich mit älterer Poesie beschäftigen, durch ein solches Buch in den Stand gesetzt ist, selbst zu urtheilen, und zwar auf Grund der Denkmäler, und wenn gleichzeitig das Publikum Gelegenheit findet, das Urtheil über die Dichtungen mit diesen selbst zu vergleichen, läßt sich eine richtige Erkenntniß erwarten, die, wenn auch alles, was man gegen die Poesie der Meister des Handwerks zu äußern pflegt, Bestätigung finden sollte, doch dann eine selbsterworbene, nicht blos auf Treu und Glauben angenommene sein würde. Wie wenig aber die Ueberlieferung zum Begriff geworden, zeigt sich auch darin, daß die Spruchgedichte des Hans Sachs immer gegen seine Meisterlieder erhoben wurden, während als feststehend angenommen werden darf, daß seine sämmtlichen Spruchgedichte wenig veränderte Meisterlieder sind, oder mit geringen durch die Form bedingten Abänderungen zu solchen umgewandelt wurden. Die Gunst, welche die Spruchgedichte bei allen Kennern gefunden haben, ist also auch auf die Meisterlieder zu übertragen, und ein urkundlicher Beweis der Identität beider darf, wenn nicht auf großen Dank, doch auf einige Duldung rechnen. Ein solcher Nachweis ist bei einer Reihe der nachfolgenden Gedichte gegeben worden. Die Uebereinstimmung zwischen Spruch und Lied war sicher keiner der geringsten Gründe, aus denen Hans Sachs seine Meisterlieder vom Drucke ausschloß und allein die Singschule damit geziert wissen wollte. Da aber trotz dieses Wunsches schon bei Lebzeiten des

Dichters nicht wenige seiner Lieder gedruckt wurden, wenn auch die wenigsten mit seinem, bei den Spruchgedichten fast niemals fehlenden Namen, so war schon seit langer Zeit die Möglichkeit vorhanden, die Uebereinstimmung zwischen beiden Gattungen seiner poetischen Thätigkeit zu erkennen und das abfällige Urtheil über die Meisterlieder zu berichtigen. Wer die gegenwärtige Sammlung durchsieht, wird vollends überzeugt werden, daß zwischen beiden Arten kein wesentlicher, nur ein formeller Unterschied besteht, der häufig so gering ist, daß er nur auf wenigen zugefügten oder getilgten Silben, ein paar anders gestellten Reimen oder eingeschobenen Versen beruht.

Aber abgesehen von dieser urkundlich nachweisbaren Uebereinstimmung, mußte eine unbefangene Auffassung des Dichters zu der Vermuthung führen, daß er, der in seinen Spruchgedichten, den Schwänken, Fabeln und moralischen Stücken, in seiner Art vollkommen, unübertroffen, ja unerreicht dastand, in der andern Richtung seiner Poesie kein anderer sein konnte, und daß er, wenn auch alle Freiheiten und Nöthigungen, welche der Meistergesang darbot oder auferlegte, benutzend und erfüllend, als Meistersänger immer Hans Sachs bleiben, immer der Meister der Sprache, der innig fromme, der heiter launige Mann und Dichter sein mußte, der aus seinen gesammelten Gedichten uns bekannt und lieb war.

Aus diesem Gesichtspunkte ist es ohne unterscheidende Bedeutung, ob wir ein Spruchgedicht oder ein Meisterlied von Hans Sachs vor uns haben; es ist ein Gedicht von ihm, mit seinen Vorzügen ausgestattet, mit seinen Mängeln behaftet, aber immer ein Theil seines Ganzen. Aus einer leidlich umsichtigen Auswahl seiner lyrischen Gedichte muß dasselbe menschliche und poetische Bild hervortreten, das uns aus seinen übrigen Werken anblickt. Ja man dürfte dem Charakter der Lyrik zufolge vermuthen, daß man noch tiefer in sein inneres Leben schauen könne, wenn man seine Lieder

als wenn man seine objectivern Dichtungen lese. Die Vermuthung ist nicht völlig grundlos, wenngleich die Lyrik des 16. Jahrhunderts im allgemeinen so objectiv gehalten und so sehr stofflicher Art ist, daß ein Einblick in die Privatschicksale, in die momentanen Freuden und Leiden des Dichters, in seine persönlichen Beziehungen zu den Zeitgenossen nicht leicht gewährt wird. Es kam den Dichtern nicht darauf an, ihr liebes Ich in den Vordergrund zu schieben; sie hatten andere Aufgaben, und die hauptsächlichste beruhte darin, den überlieferten Stoff, treu und einfach, in das Gewand der Kunst zu kleiden, der sie dienten. Auf eine psychologische Vertiefung, auf eine seelenvolle Durchhauchung, auf die Lösung eines Problems — lauter Dinge, die wir gegenwärtig keinem Dichter erlassen — kam es weder dem Lyriker noch dem Dramatiker oder Erzähler an. Ihre Kunst war die äußere Formgebung, in der Lyrik für den Gesang, in der Dramatik für die Möglichkeit der unmittelbar lebendigen und persönlichen Darstellung des Stoffes. Wenn dessenungeachtet innerhalb dieser Grenzen ein individueller Charakter hervortritt, so ist das nicht Absicht, sondern natürliches Ergebniß der menschlichen Eigenthümlichkeit des Dichtenden. Gäbe es auch kein unfehlbares äußeres Mittel, die Gedichte des Hans Sachs in den Handschriften, in denen sie ohne Hinzufügung seines Namens auftreten, mit völliger Gewißheit als sein Eigenthum zu erkennen, so würde die Aussonderung dessen, was ihm gehört, in den meisten Fällen doch geschehen können, und zwar nach Anleitung innerer Gründe, welche die Gesammtheit seiner bekannten poetischen Thätigkeit an die Hand gibt. Man darf als eine fast ausnahmslose Regel aufstellen, daß alle Gedichte, welche in den Handschriften der Meistersänger seiner und der folgenden Zeit ohne Namen, aber mit der Angabe des Jahres- und Tagesdatums vorkommen, ihm gehören, da nur wenige Dichter außer ihm neben der Jahreszahl auch den Tag nennen, an dem ihnen ein Gedicht geglückt ist, und da die spätern Sammler bei

den Erzeugnissen dieser Dichter fast niemals den Namen übergehen. Auch da, wo zwischen dem Namen der gebrauchten Meistertöne und dem Stoffe eine deutliche Beziehung stattfindet (wie bei der Schlangenweis, in welcher er den Schlangenstreit, oder bei der Drachenweis, in welcher er die Geschichte von Regulus und dem Drachen behandelte), auch da ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Hans Sachs der Verfasser ist. Es bedarf aber weder dieser Kriterien, noch solcher, die sich aus Sprache und Stil ableiten lassen, um sein Eigenthum unter fremdem zu erkennen. Er hat, in der Voraussicht, daß seine Gedichte nach seinem Tode zerstreut werden würden, dafür gesorgt, daß sie wieder gesammelt werden könnten. Das vollständige Register, das in doppelter Ordnung nach den Tönen und den Titeln die Meistergesänge und in der letztern Weise auch die Spruchgedichte und Schauspiele verzeichnet und bei jedem einzelnen Stücke den Band und die Blattzahl der Originalhandschriften angibt, wird im Rathsarchiv zu Zwickau aufbewahrt. Mit Hülfe dieser Handschrift fand ich volle Bestätigung für jedes nach äußern und innern Kennzeichen dem Dichter von mir zugeschriebene Stück, das ich in den Handschriften ohne seinen Namen gefunden hatte. Manche davon konnte ich aus seinen Autographen schöpfen, die mir hier in Göttingen und aus Berlin, Dresden und Weimar zugänglich waren.* Diese Sammlungen enthalten mehr Gedichte, als zu veröffentlichen Aussicht war, hätten also für eine bloße Auswahl schon genügen können. Ich habe jedoch, schon um das Verhältniß der Abschreiber zu den Originalen kennen zu lernen, auch fremde Sammlungen aus den Bibliotheken der genannten Orte benutzt und das Material daraus erweitert. Im allgemeinen sind diese abschriftlichen Sammlungen ihren Vorlagen ziemlich treu geblieben und haben nur in der Schreibung sich

* Es sind dies die Handschriften U, N 2, L 7 und ein Theil in M 2.

Aenderungen gestattet. Doch begegnet in einigen Gedichten besonders in der einen weimarer Handschrift (M 3), das Bestreben, alterthümliche Formen zu beseitigen und, da die anstößigen Worte und Wendungen meistens durch den Reim geschützt waren, eine theilweise Umarbeitung vorzunehmen. Mitunter hat der Dichter selbst eine doppelte Redaction seiner Gedichte hinterlassen, da ihm, wenn er für Freunde seiner Dichtungen eine Auswahl zu schreiben hatte, wie dies bei den Sammlungen für Leutzdorfer und Hilprant (U und L 7) der Fall war, das Ursprüngliche einer Nachhülfe bedürftig erscheinen oder das bloße Abschreiben lästig sein mochte.

Da sich aus diesen Quellen ein für meinen Zweck völlig ausreichendes Material gewinnen ließ, verzichtete ich auf die Benutzung sonst bekannter Handschriften für die gegenwärtige Sammlung. Die hier ausgehobenen Gedichte schließen sich wortgetreu an die Originale. Der Anlage und dem Charakter unserer Bibliothek gemäß, die sich über den engen Kreis der Fachgelehrten hinaus an ein größeres Publikum wendet und die strengen Anforderungen, welche die philologische Kritik sonst zu stellen berechtigt ist, an der Schwelle abweist, ist die ältere Schreibung leise dem neuern Gebrauche angenähert. Nur wo der Reim eine Eigenthümlichkeit des Dialekts schützte, was in der Regel nur in den ältern Gedichten geschieht, ist sie beibehalten. Die Schreibung, welche aus den gedruckten Foliobänden unter dem Einfluß der Typographen gelitten hat, befleißigt sich in den Handschriften der größten Einfachheit, sodaß hier weder unnöthige Consonantenhäufung noch überflüssige Dehnungszeichen stören. Wo der an den heutigen Gebrauch gewöhnte Leser in einzelnen Fällen über den Sinn zweifelhaft sein könnte, ist durch einen Wink unter dem Texte vorgebeugt. Wirkliche Dunkelheiten wird die einfache Schreibung auch dem ungeübten Leser nicht bereiten, und er wird, auch ohne Kenntniß der mittelhochdeutschen Schreibung, leicht unterscheiden, wo „in" die Präposition, oder den Accusativ Singularis oder Dativ Pluralis des

Pronomens (ihn, ihnen) bezeichnet. Es ist eine geringe Mühe, sich in den Text hineinzulesen, und diese wird hoffentlich durch den Inhalt reichlich vergolten. Die wenigen Wörter, die seit der Zeit des Dichters außer Gebrauch gekommen sind oder ihre Bedeutung geändert haben, finden ihre Uebersetzung in den Anmerkungen, die nichts weiter sollen und wollen, als die betreffende Stelle deutlich machen. Auch hier ist auf philologische Leser keine Rücksicht genommen. Ebenso wenig bei den Bemerkungen, die den einzelnen Gedichten über die Quelle des Dichters und die Verbreitung des behandelten Stoffs beigefügt sind. Ich habe sie auf das bescheidenste Maß beschränkt. Es kam zunächst nur darauf an, seine unmittelbare Quelle nachzuweisen, die er in der Regel selbst nennt. Dies hatte insoweit Interesse, als dadurch der Umfang seiner Lektüre zu übersehen ist. Sein Kreis ist beschränkter, als es manchmal scheint (z. B. Nr. 113), aber weiter, als hier nachgewiesen werden konnte, da die geistlichen und die historischen Lieder ihrer Natur nach nur obenhin berücksichtigt werden durften. Die Notizen über die Verbreitung der Stoffe sind bloße Fingerzeige für den Liebhaber und nur deshalb zugelassen, um auch dem flüchtigsten Blicke kenntlich zu machen, welche Stoffe sich in der allgemeinen Literatur einer größern oder geringern Beliebtheit zu erfreuen hatten. Dazu reichte der bloße statistische Nachweis aus. Um die Verschiedenartigkeit der Behandlungsweise bei den genannten Autoren und die Abhängigkeit derselben untereinander kennen zu lehren, genügen sie nicht. Dazu war hier kein Raum. Wer Studien dieser Art liebt, ist auf Benfey's „Pantschatantra" und R. Köhler's Arbeiten oder an die Citatensammlungen zu verweisen, wie sie Oesterley zu Pauli's „Schimpf und Ernst" und Kirchhof's „Wendunmut", zum großen Theile nach meinen Sammlungen, oder H. Kurz und J. Tittmann in den Ausgaben des „Esopus" von Burchard Waldis geliefert, wozu F. Liebrecht mehrfach Ergänzungen geboten hat.

Um Hans Sachs und seine Art und Kunst kennen zu lernen, bedurfte es keines genauern Eingehens auf die Verbreitung der von ihm behandelten Stoffe, da er sich treu an seine Quellen zu halten pflegt. Diese selbst vorzulegen, würde lehrreich gewesen sein. Da aber dann nur eine noch geringere Zahl seiner Lieder hätte mitgetheilt werden können und diese doch immer die Hauptsache bleiben, mußte darauf verzichtet werden. Bei aller Treue in der Wiedergabe des gewählten Stoffs, einer Treue, die sogar die bezeichnenden seltenen Ausdrücke der Quelle beibehält, gestattet der Dichter sich doch mehrfach, sowol in den Liedern wie in den Spruchgedichten, Ort und Zeit zu verlegen und in seine Nähe zu rücken (Nr. 39, 54, 110) oder auf sich selbst zu übertragen (Nr. 102). Auch die Abweichungen, die er sich gestattete, wenn er denselben Stoff mehrfach behandelte, als Lied, Spruch oder Schauspiel, ließen sich nicht näher darlegen. Die bloße Bezeichnung der Stellen, wo der Stoff in einer andern Form vom Dichter behandelt zu finden ist, mußte genügen. Da aber einige von den sonstigen Bearbeitungen unter den von Tittmann ausgewählten „Spruchgedichten" (Theil 2) wiederkehren*, fällt die Vergleichung leicht.

Was die hier ausgewählten Gedichte der Mehrzahl nach eigentlich charakterisirt und ihnen für die Zeitgenossen den wahren Werth gab, die Form des Meistergesangs, kann für heutige Leser keine bestimmende Bedeutung mehr haben. Ich lasse das Formelle deshalb ganz unberücksichtigt und bemerke nur, daß die übliche Annahme, es seien, um Verse zu bilden, die erforderlichen Silben nur hineingezählt, nicht wahr und nicht falsch ist. Nicht wahr, da kein Meisterlied dieser Zeit durch bloßes Abzählen einer Reihe von beliebigen Silben bis zum Reime einen Vers bildet; nicht falsch, da kein Vers vorkommt, der mehr oder weniger Silben enthielte als der ihm in einer andern Strophe desselben Gedichts entsprechende.

* Z. B. Nr. 11, 46, 73, 129, 131, 139, 141, 159.

Die Kunst dieser Zeit bildete einen Uebergang von der Verskunst des Mittelalters zu der des 17. Jahrhunderts. Da ihre Verse im allgemeinen einen iambischen Gang haben, zählte sie die Hebungen, ohne sich an den strengen Wechsel der Hebungen und Senkungen, die immer nur durch eine Silbe ausgefüllt werden können, zu binden. Wenn die Anzahl betonter Silben im Verse vorhanden war, fanden die unbetonten eine freiere Stellung, wie im Volksliede, nur daß nicht mehr als zwei unbetonte Silben und zwei betonte unmittelbar aufeinanderfolgen konnten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß damals noch Silben, die gegenwärtig völlig tonlos erscheinen, eine Betonung gestatteten. Es ist kein bloßer Nothbehelf, wenn die Dichter sich dieses Umstandes bedienen, sondern der strengen Kunst ihrer Zeit gemäß.* Die Lieder waren für den Gesang, nicht für das bloße Lesen bestimmt, und der musikalische Vortrag würde auch hier, wie im Volks- und Kirchenliede, ja bei unsern üblichen Operntexten, keinen Mangel der Kunst empfinden lassen. Für die musikalische Seite dieser Kunst des Meistergesangs ist bisher durchaus nichts gethan, und diesem Mangel hier abzuhelfen, würde, wenn der Herausgeber dazu befähigt wäre, doch weit über die Grenzen der Aufgabe hinausführen, die der Behandlung des Formellen keinen Spielraum gestattet.

Worauf es ankam, das war die Reihenfolge einer nicht allzu kleinen Anzahl von Gedichten, in denen sich des Dichters innere Entwickelung annähernd erkennen ließ. Seine äußern Lebensumstände sollen hier nicht eingehender behandelt werden. Daß er am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren war und dort am 19. Januar 1576, im zweiundachtzigsten Lebensjahre, starb, ist bekannt. Sein Leben fällt mit einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte zu-

* Nr. 107, 11, 12: Eúlenspigèl | nám ein semèl klingt unserm Ohr trochäisch, ist aber iambisch zu nehmen, da die Silben -gèl, -mèl den Ton tragen konnten und also auch reimten.

sammen, zugleich mit der höchsten Blüte des Bürgerstandes und der seiner Vaterstadt. Seine Jugend fiel in die wunderbare unruhige schwungreiche Zeit des Kaisers Maximilian, auf den, nach langer Zeit schläfriger Ruhe und Unbedeutendheit des Reichs, das deutsche Volk weitaussehende Hoffnungen gründete, die freilich in anderer Weise erfüllt werden sollten. Der abenteuerliche Plan, die kaiserliche und päpstliche Krone zu vereinigen und die ausgedehnte Macht des Kaiserthums als einer Art von Weltmonarchie wiederherzustellen und zu erweitern, blieb in den Anfängen stecken und mochte auf die Jugend des Dichters kaum irgendeinen Strahl seines Glanzes werfen. Dagegen konnte die hohe Blüte, deren sich seine Vaterstadt erfreute und, bei aller Strenge des aristokratischen Regiments der kleinen mächtigen und geachteten Republik, auch dem nichtpatricischen Bürgerstande Wohlstand und selbstbewußte Tüchtigkeit gab, nicht ohne Einfluß auf seine Jugend bleiben. Sein Vater, ein Schneider, scheint in guten Verhältnissen gelebt zu haben. Er suchte dem Sohne eine für die Zeit tüchtige Jugendbildung geben zu lassen. Der Zustand der nürnberger Schulen war ein blühender. Es bestanden vier lateinische Schulen: zu St.-Sebald, St.-Lorenz, St.-Aegidien und zum neuen Spital zum Heiligen Geist, von denen namentlich die letztere sehr besucht war und wahrscheinlich auch Hans Sachs unter ihre Schüler zählte. Ihr stand ein Professor der Poetik, Joh. Fridell, vor; ihm standen mehrere Lehrer helfend bei, doch untergeordnet. Die Leitung des ganzen Schulwesens hatte die Geistlichkeit, doch nicht ohne bedeutende Mitwirkung des Rathes der Stadt, der das Innere derselben der Oberaufsicht des berühmten classisch gebildeten Wilibald Pirkheimer anvertraute. In allen diesen Schulen wurde das sogenannte Quadrivium gelehrt, Grammatik, Rhetorik, Dialektik und Musik. Was diese Schulen bieten konnten, erlernte Hans Sachs. Wenn er später bemerkt, daß er des Lateinischen und Griechischen unkundig sei, so mag das in Bezug auf

die griechische Sprache buchstäblich zu nehmen sein; Lateinisch aber lernte er so gut wie die übrigen Altersgenossen. Schon der Ritus der katholischen Kirche wies darauf hin. War der Umfang der Sprache, welche in den lateinischen Hymnen und Mariengrüßen herrschte, auch nicht groß und bedeutend, so war diese Art der Poesie selbst doch immerhin geeignet, einem lernbegierigen Knaben einen Antrieb zum Weiterlernen zu geben. Daß Hans Sachs in seiner Jugend des Lateinischen im allgemeinen mächtig war, zeigen einzelne von ihm verfaßte lateinische Strophen* und die Verarbeitung vorhandener lateinischer Lieder in seine Gedichte (Nr. 2). Aber auf eine gelehrte Bildung war es bei ihm nicht abgesehen. Er sollte lernen, was die Knaben seines Standes lernten, nicht der Sache selbst wegen, sondern weil es bei den Wohlhabendern einmal dazu gehörte, durch die lateinische Schule gegangen zu sein. Er war wieder zum Handwerker bestimmt und hat selbst niemals höher hinausgewollt. Aber lernen wollte er, was innerhalb dieses Kreises einen höhern Aufschwung geben konnte. Das war der Meistergesang. Während seiner Lehrjahre als Schuhmacher kam er mit einem Meistersänger, dem Leineweber Leonhard Nunnenbeck, in Verbindung, der an dem hübschen Knaben und seiner schönen Gesangstimme Gefallen haben mochte und ihn für seine Kunst vorbildete.

Der Meistergesang war vom Rhein nach Nürnberg gekommen und hatte hier lebhafte Pflege gefunden. Dort am Rhein saß zu Mainz um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Meistersingerschule, deren Mitglieder nicht bekannt sind,

---

* Ein Meisterlied vom Jahre 1518 beginnt: Ave sponsa mater virgo | sanctissima Maria, | o sedula deitatis | ave plena gratia | et pia | benedicta ave soror angelorum (N 2, 461). Auch ist nicht zu übersehen, daß er später den Henno Neuchlin's und den Hekastus des Macropedius nach dem Lateinischen bearbeitet hat, beide sehr getreu.

von der man aber weiß, daß sie völlig unter der Tradition gebunden lag und jede neuere Regung verwarf. Von Mainz war überhaupt der Meistergesang ausgegangen. In den mythischen Listen der Schule steht Frauenlob an der Spitze als Begründer des Meistergesangs. Ihm sind Zeitgenossen, wie Regenbog, und andere Dichter, die lange Zeit vor ihm lebten, als wären sie Zeitgenossen, beigeordnet; auch einige spätere Namen finden sich in den Listen der angeblichen zwölf alten Meister, die sich jedoch nicht gleich bleiben. Die spätern Meistersinger in Mainz stellten als Regel auf, daß nur in den Tönen dieser Meister gesungen werden dürfe. Erfindung neuer Töne wurde für unzulässig gehalten. Da der Name eines neuern Dichters, der ja bei seiner Dichtung nur neue Worte zu alten Tönen zu machen hatte, durch die Benennung des Tones selbst nicht überliefert werden konnte, gingen die Namen der Dichter selbst unter; dagegen wucherte eine Fülle von neuen Liedern in alten Tönen, die dann in die Sammlungen aufgenommen wurden und als Dichtungen der alten Meister, in deren Tönen sie gesungen sind, galten, zum Theil bis auf die Gegenwart noch gelten und weit über die Zeit ihres Ursprungs hinaufgerückt werden, sodaß die Periode der lyrischen Dichtung vom Beginn des 14. bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts herab in ein bisjetzt undurchdringliches Dunkel gehüllt ist und über die man vielleicht niemals zur vollen Klarheit gelangen wird.

Die mainzer Schule mochte die bedeutendste sein, ausschließliche Geltung hatte sie jedoch nicht. Unabhängig von ihr benutzten mehrere Dichter die meistersängerische Form des Strophenbaues zu neuen Dichtungen in eigenen Tönen, die zum Theil wiederum den alten angeblichen Meistern untergeschoben wurden, zum Theil auch die Namen ihrer Erfinder tragen, von denen dann freilich in der Regel nichts weiter als ihr Name und der Name ihres Tons bekannt ist. Ueber ein neues Lied dieser Art, in einem neuen Tone, scheint am Rhein ein Streit ausgebrochen zu sein, der zur offenbaren

Feindseligkeit gegen die mainzer Schule wurde und eine neue Epoche in der Geschichte des Meistergesangs hervorrief. Ein sonst unbekannter Dichter, Nestler von Speier, der Schreiber der kolmarer Liederhandschrift, hatte einen neuen Ton, den unerkannten, gewagt, zu dem die mainzer Schule ihm die Berechtigung abgesprochen zu haben scheint. Nestler hatte seinen Namen nicht dazugesetzt, der aber bekannt sein mußte. Gegen den Tadel, den dies schulwidrige Unterfangen bei den Mainzern fand, trat ein Dichter in Worms auf, Hans Folz, der nicht allein den Ton Nestler's aufnahm und sich durch eine geringe Vereinfachung aneignete, ohne ihm seinen Namen zu geben, sondern in diesem selben Tone der mainzer Schule offen den Krieg erklärte. Er verspottete die Schule über ihr starres Verharren bei den angeblichen alten Meistern, deren Namen den Mitgliedern nicht einmal bekannt sein möchten und deren Töne sie so wenig kennten, daß man ihnen einen beliebigen neuen Ton als alt bieten könne, wenn man ihm nur den Namen eines beliebigen alten Meisters gebe. Ein neuer Ton mit neuem Namen werde gescholten, aber wenn man z. B. sage, es sei der Blütton des Canzler, ein Ton, der gar nicht existirt, so heiße es: ja, das sei wahr, der Canzler habe immer so schöne Melodie! Freilich, spottet Folz weiter, man könne von den weisen Meistern nicht viel erwarten, die nicht einmal Deutsch könnten, obgleich sie keck genug seien, Lateinisch einzubrocken, und die von der Welt nichts wüßten, wiewol sie kein Bedenken trügen, die Geheimnisse der Gottheit ergründen zu wollen. Ihr Beharren bei den alten Tönen habe dann zur Folge, daß sie ihre langen Verse bis zum Reime hinstolperten und nichts thäten, als alte Formen mit unnützem Wortschwall auszufüllen. Man brauche nicht in ihre Schule gegangen zu sein, um dichten zu können und zwar besser als ihre alten angeblichen langweiligen Meister. Man brauche nur die Gedichte Neithart's anzusehen, der nie in einer andern Schule gewesen sei als in der der Natur, des Lenzes, des Sommers, des

Herbstes, sich um die Dinge, mit denen sich die Meister dort unten am Rhein abmüdeten, durchaus nicht gekümmert und doch ein besserer Dichter sei als sie und ihre alten Meister zusammengenommen.

Die kecken Gedichte, mit der Frische und dem Uebermuth der Jugend gesungen, scheinen ein Grund gewesen zu sein, weshalb Folz seinen Aufenthalt von Worms nach Nürnberg verlegte. Dort war durch Rosenblüt und die dem Namen nach nicht bekannten Dichter gleicher Richtung ein gewisses poetisches Leben erweckt, das durch Folz, der sich in allen Gattungen mit Leichtigkeit bewegte, noch mehr aufgeregt und durch die Gründung einer Meisterschule befestigt wurde. Unter den Namen, die Hans Sachs (Nr. 5) nennt, steht der des Hans Folz zwar nicht an der Spitze, aber er trägt den Zusatz „der durchleuchtige deutsche Poet" und zeigt sich schon dadurch als der bedeutendste. Von Nürnberg ging nun der neue Meistergesang aus, der eigene Töne mit eigenem Namen schuf und, wie es scheint, auch neuen Inhalt zu geben bestrebt war. Indeß erhielt sich der ältere Stil oder wenn man will die alte Manier noch; die Meister gefielen sich vor wie nach in den scholastischen Grübeleien über metaphysische Dinge und besonders über kirchliche Dogmen und kirchliche Traditionen. Diese Richtung der Poesie war eigentlich stofflos. Stoff kann man es wenigstens kaum nennen, wenn in scholastischer Weise, mit allen Künsten der Dialektik, aber mit steter Unterordnung unter die kirchliche Lehre, darüber gesungen wurde: wo Gott gewesen, ehe die Welt geschaffen; wie das Verhältniß der drei Personen in der Trinität beschaffen; wie die Gottheit sich von ihrem eigenen Geschöpf habe gebären lassen können; wie es möglich gewesen, daß die Geburt Gottes des Sohnes mit der Unbeflecktheit der Jungfrau habe bestehen können; wie die Ubiquität Gottes des Sohnes im Sakrament des Altars zu fassen sei. Selbst viele der Gedichte des Hans Folz beschäftigen sich mit diesen Dingen ganz in der althergebrachten

Weise, und von den übrigen Meistern der Schule, soweit ihre Gedichte mit Wahrscheinlichkeit zu ermitteln sind, ist kaum ein anderer Gegenstand behandelt worden. Dies gilt besonders von Leonhard Nunnenbeck, den Hans Sachs selbst als seinen Lehrer bezeichnet und von dem er etwa funfzig Lieder dieser Richtung aufbewahrt hat, während von anderer Seite bisher nur ein einziges weltliches Gedicht Nunnenbeck's, die Zerstörung Trojas, bekannt geworden ist.

Unter den Einflüssen dieser Richtung wurde Hans Sachs während seiner zweijährigen Lehrzeit mit dem Meistergesange bekannt und für denselben gewonnen. Es war natürlich, daß er auf seiner Wanderschaft, die er im siebzehnten Jahre um Ostern 1511 antrat, sich vorzugsweise mit Dichtungen dieser Art bekannt machte. Unter den von ihm gesammelten Liedern älterer und fremder Meister folgt die überwiegende Zahl der scholastischen Richtung, welcher die nürnberger Meister dienten. Nur mitunter begegnet in seiner Sammlung ein weltlicher Stoff. Seine eigenen Gedichte, die er seit 1513 in fremden und eigenen Tönen sang, trugen, wenn man einige Liebeslieder abrechnet, denselben Charakter. Er bewährt sich als begabter treuer Schüler seiner Meister. Mit Vorliebe besingt er die Geheimnisse der Trinität, des Sakraments des Altars und ganz besonders die Jungfrau Maria, die Fürbitterin für alle Sünden, der ihr Kind nichts abschlagen kann. Als er nach fünfjähriger Wanderschaft 1516 nach Nürnberg heimkehrte, fand er die dortige Singschule zerrüttet. Vielleicht war sein Meister Nunnenbeck, der noch ein Marienlied in seines Schülers Silberweis gedichtet hatte, schon gestorben. Von den übrigen Meistern der nürnberger Schule ist aus dieser Zeit nichts mehr bekannt. Sachs ließ es sich angelegen sein, die Schule wieder in Gang zu bringen. Es mochte schwer sein, die zerstreuten Liebhaber zu vereinen und neue zu ermuntern, da die Zänkereien, auf die einige seiner Gedichte hindeuten, dem fröhlichen Gedeihen des Gesangs überhaupt hinderlich waren.

Jeder hielt sich für den klügsten und vollkommensten Dichter und duldete keinen wohlmeinenden Rath, viel weniger Tadel und Zurechtweisung.

Die nächste Sorge des Dichters war die Ordnung und Vervollständigung der bisher gesammelten eigenen und fremden Lieder. Die am 13. Juli 1517 begonnene und im nächsten Jahre abgeschlossene Handschrift* enthält unter 400 Nummern nur 39 von Hans Sachs selbst, deren Mehrzahl jener ascetisch-scholastischen Richtung folgt. Doch zeigte sich schon unter diesen 39 Liedern der Umschwung angedeutet, den der Meistergesang mit Hans Sachs nahm. Schon auf seiner Wanderschaft war ihm die alte Steinhöwel'sche Uebersetzung des Boccaccio in die Hände gekommen, die ihn durch den Stoff gewaltig ergriff. Bis dahin mochten ihm Bücher der Art völlig fremd geblieben sein. Dieses wenigstens wirkte nachhaltiger auf ihn ein als irgend ein anderes Novellenbuch, die sogenannten Volksbücher eingeschlossen. Gleich im ersten Jahre, als er es kennen gelernt, schöpfte er daraus Sprüche und Lieder, und sein ganzes Leben hindurch ist er immer wieder zu dieser Quelle, lange Zeit seiner einzigen, zurückgekehrt. Das Schlüpfrige darin ließ ihn unberührt, nur die Führung der Intrigue oder die durchbrechende Gewalt der Leidenschaft zog ihn an

---

* Es sind 479 Bl. 4. N 2. Die bisher nur von Ph. Wackernagel benutzte Handschrift bildete einen Theil der Bibliothek des Dichters und ging nach dessen Tode in die Ebner'sche Bibliothek über. Daraus kam sie in Nagler's Sammlung und mit dieser in die königliche Bibliothek zu Berlin (cod. germ. 414 quart). Die meisten Lieder sind ohne Namen. Die Quellen, aus denen Sachs schöpfte, waren sehr gut, und seine Abschriften sind mit großer Sorgfalt gearbeitet. Für den Meistergesang des 15. Jahrhunderts und vom Anfange des folgenden ist diese Handschrift von ungemeinem Werth. Sie enthält auch (Bl. 469 fg.) die vorhin erwähnten Streitgedichte des Hans Folz, doch nicht von der Hand des Hans Sachs; alles Vorhergehende hat er selbst geschrieben.

und reizte ihn zur Verarbeitung des Stoffs in die Formen seiner Kunst. Indeß war seine Thätigkeit, wenn auch im Vergleich mit der anderer Dichter sehr groß, doch nur gering, wenn man sie mit der später strömenden Fülle vergleicht. Die Ansprüche, die das bürgerliche Leben an ihn machte, ließen ihm, zumal er Meister geworden war und sich jung, schon im fünfundzwanzigsten Jahre, verheirathet hatte, keine Zeit für die Dichtung. Bald erfüllten ihn auch andere Dinge als die friedlichen Beschäftigungen mit der Poesie in Spruch und Lied.

Die reformatorischen Bestrebungen fanden auch in Nürnberg Anhänger und ergriffen die bürgerlichen Schichten der Bevölkerung bald lebhafter als die der Geistlichen, von denen sie ausgingen. Vor allen wirkte Andr. Osiander damals durch seine Predigten. Katholische Geistliche, wie der Augustinerprior Wolfgang Volprecht, bezeigten sich als offene Begünstiger der neuen Lehre. Die Schulhalter, wie Leonhard Culman und Sebald Heyden, beide auch Dichter, traten entschieden auf die Seite Luther's. Letzterer änderte das Salve regina des Hermann Contractus, das bis dahin überall gesungen war, im Sinne der neuen Lehre um in ein Salve Jesu Christe und ließ seine Fassung öffentlich singen. Diese Verwerfung des Mariencultus und die Anrufung des Heilands statt seiner Mutter schnitt tief in das kirchliche Leben ein und regte die Dominicaner, Franciskaner und besonders die Karmeliter zur leidenschaftlichen Heftigkeit auf. Zu welchen abenteuerlichen Mitteln die Altgläubigen griffen, um den Mariencultus zu retten, zeigte Heyden's zornigster Gegner, Kaspar Schatzgeyer aus dem Minoriten- oder Franciscanerorden. Er versicherte, Christus habe den Himmel getheilt und den einen Theil, nämlich das Gericht, sich vorbehalten, den andern aber, die Erbarmung, seiner Mutter überwiesen, sodaß sie heiligen und in ihren Himmel aufnehmen könne, wen sie wolle. Den Streitigkeiten, die über diese Aenderung des Salve ausbrachen und tief in die

bürgerlichen Schichten eindrangen, sah der Rath der Stadt ruhig zu und erklärte sich dann seinerseits endlich gegen die Römisch-Katholischen, indem er den Gesang des Salve gänzlich abstellte, weil viele, die des Lateinischen nicht kundig, in der neuen Fassung noch die alte zu hören meinen würden und das Volk also im Unglauben gestärkt werden möchte; Heyden selbst aber, der bis dahin Cantor gewesen, beförderte er zum Rector und erklärte sich im Jahre 1524 offen für die Reformation, ohne die vielen Mönche der Klöster zu belästigen oder zu drängen; sie blieben und durften nur keine neuen mehr aufnehmen, sondern starben aus.

Diese Bewegungen konnten Hans Sachs nicht unberührt lassen. Seit 1520 verstummte sein Gesang drei Jahre lang völlig, auch seine Spruchdichtung beschränkte sich auf einige wenige Stücke. Es waren dies die Jahre, in denen die wichtigsten und wirkungsreichsten Schriften Luther's erschienen, die durch den blühenden Buchhandel Nürnbergs dort rasch eingeführt und dem jungen Meister bekannt wurden. Sie überwältigten ihn anfangs, reizten ihn dann aber zum sorgfältigsten Studium, das Hans Sachs auch auf die Bibel in der Lutherischen Uebersetzung ausdehnte, die seit dem Herbst 1522 erschien. Dies stille Studium trug seine guten Früchte. Zuerst jubelte der Dichter in der „Wittenbergischen Nachtigall" auf, die er 1523 als Spruchgedicht und auch als Meistergesang* behandelte. Nun erwachte auch sein Gesang wieder, der in den nächsten Jahren, mit Ausnahme weniger Fabeln und ernsthafter Parabeln, durchaus geistlichen, meistens biblischen Inhalt hatte. Allein die Lieder blieben in der Stille und ohne größere Wirkung; um so größere gewannen seine vier Dialoge, die, wie das Spruchgedicht von der wittenbergischen Nachtigall, in zahlreichen Exemplaren ver-

* Er begann damit den zweiten Band seiner Meisterlieder. Das Gedicht ist in seiner Morgenweis und fängt an: Wacht auf! wacht auf! es taget. Die Handschrift ist in Zwickau.

breitet wurden.* Der Ernst, mit dem hier das Studium der Bibel betrieben ist, bleibt ein ehrendes Zeugniß für die Gewissenhaftigkeit des schichten Bürgers, über die wichtigsten Fragen seiner Zeit eine selbständige Ueberzeugung zu gewinnen; und die leidenschaftlose heitere Gelassenheit, mit der er die Fragen behandelt, zeugt von der Festigkeit der gewonnenen Ansicht und der gewissen Erwartung, daß die gute Sache guten Erfolg haben werde. Die Kunst, mit welcher diese Dialoge geführt werden, ist bewunderungswürdig. Alles hat wirkliches dramatisches Leben, Anschaulichkeit und Bewegung. Der Witz ist treffend, ohne zu verwunden, die Beweisführung bündig und überzeugend. Der Verfasser schmeichelt sich selber nicht und zeigt, mit welchen Augen die Geistlichkeit der katholischen Kirche ihn ansah, der sich herausnehmen wolle, über dergleichen Dinge mitzusprechen, ohne auf einer hohen Schule gewesen zu sein. Aber die Berechtigung des Laien und Ungelehrten, über die wichtigsten Glaubensfragen, bei denen jeder betheiligt sei, mitzusprechen, ist gerade einer der Hauptgegenstände dieser Dialoge. Auch andere Laien und Ungelehrte in Nürnberg, wie der Maler Hans Greiffenberger, hatten über die Zeitfragen Büchlein geschrieben und drucken lassen, aber keins derselben, ja man darf sagen keiner der vielen Dialoge, keins der vielen Büchlein der Zeit hatte, wenn man die Luther'schen ausnimmt, eine Bedeutung wie diese Dialoge des Hans Sachs, die an

* Sie sind herausgegeben von R. Köhler (Weimar 1858). Hans Sachs nennt sieben prosaische Dialoge als die seinigen. Im Jahre 1523—24 hat er aber nur die vier bekannten verfaßt. Die drei übrigen fallen in spätere Jahre, zwei derselben sind noch erhalten: „Gesprech des Pasquilli von Plassenburg" (Spruchgedichte, 9, 143 vom Juli 1554). Der sechste führt den Titel: „Ein wunderlicher Dialogus, ungereimt" (5, 271), und fällt in das Jahr 1544. Der siebente ist das „Gesprech von Margrafen Albrecht Himelfart" (11, 125). Band 9 der Spruchgedichte ist in Leipzig, Band 11 in Zwickau, Band 5 scheint verloren zu sein.

künstlerischer Form selbst über den Büchlein Luther's und weit über den unbeholfenen deutschen Dialogen Hutten's stehen. Hier, wie auch später, stellt sich der einfache Bürger als kräftiger Vermittler zwischen Gelehrte und Ungelehrte, und aus den Dialogen selbst geht hervor, daß der Meister Hans in Nürnberg eine sehr bedeutende Rolle spielte und als Stimmführer der öffentlichen Meinung galt. „Der tolle Schuster", wie er in einem der Dialoge genannt wird, erscheint, da er diese Benennung selbst verewigt hat, wie eine heitere Bescheinigung über den richtigen Empfang der Schmähungen, mit denen die Mönche und Pfaffen ihn vor dem Haufen auszeichneten. Auf den Inhalt der Dialoge näher einzugehen, ist unnöthig, da sie im zweiten Theile dieser Sammlung berücksichtigt, auch sonst leicht zugänglich sind. Es darf hier nur hervorgehoben werden, daß sie wesentlich auf der Lehre von der Seligung durch den Glauben, nicht durch die Werke, beruhen, übrigens vor der Vermengung der Begriffe Werke (Fasten u. s. w.) und Handlungen nachdrücklich warnen und ihre Begründung durchweg in der Schrift suchen und Einwürfe, die aus der Bibel hergenommen scheinen könnten, als Misverstand oder Verdrehung zurückweisen.

Jene tiefwirkende Veränderung, die Sebald Heyden mit dem Salve regina vorgenommen hatte, muß zunächst auch auf Hans Sachs einen entschiedenen Eindruck gemacht haben. Er hatte dem Mariencultus eine Reihe von Liedern gewidmet und insbesondere dies Salve im Jahre 1515 paraphrasirt.* Es mochte ihn betroffen machen, der Fürbitte der Jungfrau, der er reine Verehrung gezollt, nun entbehren zu sollen. Aber er besann sich nicht lange, sie für den Mittler hinzugeben. Zwar dichtete er nicht sein Lied um, aber er unterzog eine Reihe anderer an die Fürbitte der Heiligen sich

* „Salve ich grües dich schone Reigina in dem trone", in seiner Silberweis das erste Gedicht; gedruckt bei Ph. Wackernagel, Bd. 2, Nr. 1407, aus N 2, 37.

wendender Gedichte einer „christlichen Veränderung und Correctur" und widerrief dadurch seine dem Marien- und Heiligencultus dienenden Gedichte, die sich jedoch in den Meisterliederbüchern noch bis in die Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs fortgepflanzt haben.

Das Ansehen, das Hans Sachs durch seine wirkungsreiche Betheiligung an den reformatorischen Fragen im Bürgerstande Nürnbergs gewonnen, kam nun auch dem Dichter zu statten. Es gelang, die Meistersingerschule jetzt neu zu begründen, wie sich aus einigen Gedichten schließen läßt. Ueber die Mitglieder ist freilich wenig bekannt. Daß aber die Thätigkeit der Schule eine vorwiegend reformatorische war, geht aus der eigenen des Dichters hervor, der, wie schon bemerkt, Jahre hindurch kaum irgendeinen andern als biblischen Stoff behandelte. Unter den 135 Meisterliedern seines zweiten, im Jahre 1528 vollendeten Bandes ist kaum ein Dutzend sonstigen Stoffen gewidmet; die Mehrzahl schließt sich an das Neue Testament, und die aus dem Alten Testamente genommenen Lieder sind in der Regel als „Figuren" behandelt, als Vorbildungen der Lehren und Gestalten des Neuen Testaments und der christlichen Kirche. Diese Art der Poesie, die mit möglichster Treue die Worte der Luther'schen Bibelübersetzung wiedergibt, kann gegenwärtig kein Interesse mehr gewähren und ist deshalb in der Auswahl verhältnißmäßig gering vertreten. Für die Zeit aber war sie von unberechenbarem Einfluß, da auch die übrigen Meistersänger sie ergriffen, und nun ein liebevolles ausdauerndes Beschäftigen mit der Bibel allgemein wurde, das in die Bürgerhäuser und in das Leben eindrang und seine segensreiche Wirkung neben den Wirkungen der Kirchen und Schulen übte, diese unterstützte und vertiefte und der Kunst selbst einen ehrwürdigen Charakter verlieh. In den öffentlichen Vorträgen der Meistersänger, die in den Kirchen in und außerhalb Nürnbergs stattfanden, wurden nur geistliche, meistens biblische Lieder gesungen. Diese Richtung verdankt

vorzugsweise unserm Dichter ihr Entstehen, der dadurch wiederum die Kluft zwischen den Geistlichen und den Laien mit ausfüllen half.

Er verkannte aber nicht, daß die einseitige Pflege des biblischen Gesangs in der Schule auf Abwege führen, die Heiterkeit des Gemüths beeinträchtigen und die Freude an der Kunst, die er fortan mehr und mehr als seine Lebensaufgabe betrachtete, verleiden könne. Auch hier wußte er durch seine Thätigkeit vorzubeugen. Als er das Fortwirken der Bibel in diesen Kreisen gesichert sah, that er sich nach andern Stoffen um. Zunächst kam ihm wiederum eine Uebersetzung Steinhöwel's, dessen Einfluß auf die Literatur, nicht nur Deutschlands, sondern der europäischen Culturvölker, noch nicht gewürdigt ist, trefflich zu statten. Es war die Uebersetzung des Esopus, d. h. des Romulus und der angehängten Fabeln des Avian, Nimicius und anderer. Da die Aesopischen Fabeln selbst noch unbekannt waren, vertraten diese mittelalterlichen, zum Theil auf dem damals auch noch unbekannten Phädrus beruhenden Fabeln des Romulus die Stelle der classischen Poesie. Aus dieser Sammlung schöpfte Hans Sachs und verbreitete die Kenntniß der Fabelpoesie über die lateinischen Schulen hinaus in den Bürgerstand. In den Schulen war sie durch die Sammlungen, die Dorpius geliefert hatte, bekannt, aber weiter nicht eingedrungen. Jetzt gewann sie neues Leben auch bei den Erwachsenen. Der Erfolg ermuthigte und trieb zur Auffindung neuer dem Bürgerstande bisher fremder Quellen. Diese kamen abgeleitet aus dem Alterthume. Hatte der „Decamerone" des Boccaccio schon lebhaft auf Hans Sachs eingewirkt, so thaten es zwei andere Bücher desselben Autors, von denen das eine und ältere wiederum in Steinhöwel's Uebersetzung vorlag, in gleichem Maße. Es sind die Bücher von den berühmten Frauen und von dem Glückswechsel. Aus beiden nahm Hans Sachs seit 1532 eine ganze Reihe von Stoffen, nicht blos für seine Meistergesänge, sondern auch für seine übrigen

Dichtungen, die sich über die Meisterschule hinaus an das große Publikum wendeten, aber kaum eine größere Wirkung hatten als die Meisterlieder, die auch in die Schulen außerhalb Nürnbergs, in Augsburg, Würzburg, Ulm, Eßlingen, Frankfurt, Strasburg, Kolmar, Breslau und Magdeburg, Eingang fanden und durch ihren strömenden Reichthum bald fast allein die Bücher der Schulen füllten. Die stille, aber stetige Anregung, die dadurch bei den Meistersängern im allgemeinen statthatte, die Verbreitung von Kenntnissen, die Popularisirung von Stoffen und die Einwirkung derselben auf die Gemüther des Bürgerstandes dürfen nicht gering angeschlagen werden und bilden eine bisher ganz unbeachtete Seite der Volkspoesie im weitern Sinne. Unermüdlich war Hans Sachs im Aufsuchen neuer Quellen, im Ausspüren poetischer Stoffe. Er schien einen wirklichen Griff in das Alterthum zu thun, als er den Livius fand. Es war aber die Bearbeitung, die Bernhard Schöferlin und Ivo Wittig schon 1505 von einigen Büchern des Livius unter Benutzung anderer Geschichtschreiber herausgegeben. Ein getreueres Abbild des Alterthums gewährte die im 14. Jahrhundert von Heinrich von Müglin veranstaltete Uebersetzung des Valerius Maximus, die etwas modernisirt noch im 15. Jahrhundert gedruckt war. Einen wahren Fund that Hans Sachs am Plutarch, dessen Sprüche Heinrich von Eppendorff 1534 und dessen vermischte kleine Schriften Michael Herr fast gleichzeitig übersetzt hatten. Kein Autor des Alterthums sagte seiner Natur mehr zu als dieser, und aus keinem hat er eine solche Fülle von Stoffen genommen wie aus den Sprüchen des griechischen Moralisten. Von da an erweiterte sich der Kreis seiner Quellen immer mehr. Die Autoren des Alterthums wurden in guten Uebersetzungen zugänglich und von dem unermüdlichen Dichter ausgemünzt. Neben den griechischen und römischen Geschichtschreibern, Plutarch, Herodot, Xenophon, Herodian, Josephus, Livius, Valerius Maximus, Justin und Suetonius, las er auch neuere, die

Chroniken des Seb. Franck, die augsburger, nürnberger von Schedel und die nordische Geschichte von Alb. Cranz in Eppendorff's Uebersetzung. Auch Reisebeschreiber, wie Schiltberger, Montevilla und Bartoman lernte er kennen und sammelte er. Daneben andere Autoren des Alterthums: Ovid, Homer, Apulejus, Plinius, Diodor in Herold's Bearbeitung, und die Anthologie des Stobäus, von Frölich übertragen. Darüber vernachlässigte er die sogenannte Volksliteratur nicht. Er kannte den „Bidpai", die Fabeln des Cyrill, die „Mörin" von Hermann von Sachsenheim, den „Herzog Ernst", „Tristan und Isolt", Pauli's „Schimpf und Ernst" und „Eulenspiegel". Die reine Freude, die ihn erfüllte, wenn er ein neues stoffhaltiges Buch kennen lernte, zeigt sich in der Lebhaftigkeit, mit der er daraus schöpfte. Als er den Plinius in Eppendorff's Uebersetzung um Weihnachten 1543 erhielt, hatte er gleich an einem Tage, 28. December, drei Gedichte daraus entnommen. Eine ganz neue Welt erschloß ihm Heinrich von Eppendorff durch seine Uebersetzung der Chroniken, die Alb. Cranz über die alte Geschichte Dänemarks, Norwegens, Schwedens und des Reichs der Langobarden, meistens nach Saxo Grammaticus, lateinisch abgefaßt hatte. Die riesenhaften Gestalten der nordischen Helden waren ihm zu fremd, zu gewaltig, aber er rang mit ihnen und fühlte sich durch die Stammverwandtschaft der Stoffe angezogen. Eine lange Zeit nahm ihn das Studium dieser Welt ganz in Anspruch, und er ließ nicht eher davon ab, bis er sich das Bedeutendste daraus in seiner Weise angeeignet hatte. Geraume Zeit nach dem Erscheinen lernte er Hedion's Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius und der damit verbundenen „Historia tripartita" kennen, die ihm dann auf längere Dauer eine Hauptquelle für Lieder und Spruchgedichte wurde. Die Mythen des Alterthums hatte er früher nur gelegentlich und meistens in der manierirten Darstellung des Ovid (noch dazu in wiederholter Ueberarbeitung durch Albrecht von Halberstadt und Jörg Wickram)

kennen gelernt; Homer, den er kannte und in J. Spreng's Uebersetzung der Ilias besaß, hatte wenig Anziehungskraft für ihn gehabt, wie er überhaupt nicht gern aus poetisch gestalteten Stoffen scheint geschöpft zu haben. Um so lebendiger ergriff ihn die „Heidenwelt" des Joh. Herold, eine Uebersicht der griechischen Mythologie, verbunden mit einer Uebersetzung des Diodor, Dictys von Kreta und des Horus. Das Buch kam ihm frisch aus der Presse zu und erfüllte ihn so, daß er lange Zeit für keinen andern Gegenstand Sinn hatte und sich nur gelegentlich ein paar Tage abmüßigte, um dazwischen ein Fastnachtspiel auszuarbeiten. Einige der von ihm sonst behandelten Stoffe, namentlich die Landsknechtgeschichten und einzelne Schwänke und Märchen, mag er aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft haben. Doch ist bei Voraussetzungen dieser Art Behutsamkeit zu empfehlen, da selbst solchen Stücken wie dem scheinbar selbständigen Gespräch zwischen Frau Sorge und Frau Faulkeit (Nr. 102) eine fremde Erfindung als Grundlage diente.

Die Gebundenheit an Ueberlieferung schließt keinen Vorwurf gegen die Dichtung des Hans Sachs ein, ist auch keine seiner ausschließlichen Eigenschaften oder eine Eigenthümlichkeit seiner Zeit und seines Volks, vielmehr die Grundbedingung aller volksmäßigen Poesie, ja der stoffhaltigen Poesie im allgemeinen. Vom Alterthum, das gleichmäßig an diese Bedingung gebunden war und sich, wie Virgil zeigt, nicht zum Vortheil für die Dichtung derselben entschlug, von fremder Literatur ganz abgesehen, hat die Geschichte der deutschen Dichtung nur in Zeiten des Verfalls Versuche aufzuweisen, der Poesie durch neue Erfindungen neuen Reiz zu geben. Die epische Dichtung des Mittelalters beruhte auf Ueberlieferung; die großen erzählenden Gedichte sind wesentlich Uebersetzungen; das Schauspiel ist völlig von der Tradition abhängig und selbst die Lyrik, soweit sie den Stoff meidet, hat nur wenige Beispiele aufzustellen, daß der Dichter sich und seine Persönlichkeit zum Gegenstande der Dichtung

machte. Auch die kleinen erzählenden Gedichte beruhen auf Ueberlieferung des Stoffs, und die didaktischen entziehen sich dieser Gebundenheit nur zum eigenen Nachtheil. Je weniger Anspruch die Dichter erhoben, neben ihrem Stoffe gelten zu wollen, desto mehr Aussicht hatten sie, mit ihrer Dichtung zu gefallen. Sie berufen sich auf ihre Quellen und wollen nicht ein Gebilde geben, das Wahrscheinlichkeit habe, sondern sind stolz darauf, die Wahrheit selbst zu berichten. Wolfram von Eschenbach, dem noch niemand den Namen eines Dichters streitig gemacht, weiß sich nicht wenig damit, die rechte und echte, die allein wahre Geschichte des Parzival aufgefunden zu haben und zu überliefern. Kein Dichter der ältern Zeit dachte jemals daran, sich auf Kosten des gewählten Stoffs hervorzuthun oder mehr zu bedeuten als dieser, ihm als solchem erst Werth zu geben. Dennoch achteten sie ihre Thätigkeit deshalb nicht gering, deren Aufgabe sie darin erkannten, die von der Kunst vorgeschriebene Form, die eine rein äußerliche, technische war, regelrecht zur Anwendung zu bringen, richtige Verse und Reime zu bilden und im übrigen jeder in das Innere des Stoffes eingreifenden Veränderung sich zu enthalten. Was von unsern mittelalterlichen Dichtern des 13. Jahrhunderts gilt, hat auch seine Anwendung auf die Dichter der folgenden Zeit und gilt im vollen Maße von der Kunst des 16. Jahrhunderts in Deutschland, also auch von Hans Sachs.

Will man deshalb seinen lyrischen Gedichten, ja seinen Dichtungen überhaupt gerecht werden, so hat man nicht zu fragen, was er aus den behandelten Stoffen gemacht, sondern wie er die Form handhabte, in der er den Stoff vorgetragen. Da seine übrigen Dichtungen hier zunächst nicht Gegenstand der Erörterung sind, bleibt nur die Frage, wie er seine lyrischen Gedichte in der Form des Meisterliedes und des Liedes im allgemeinen behandelt habe. Die Antwort liegt in dem Beifall, den diese in alle Handschriften der Zeit aufgenommenen Gedichte gefunden. Keiner seiner

Zeitgenossen hat jemals den Vorrang bestritten, der ihm vor ihnen allen gebührte. Sie erkannten ihn als den ausgezeichnetsten Meister seiner Kunst an, und in den Handschriften begegnen mehrfach Lieder von Kunstgenossen, die ihn, als er noch lebte, als solchen preisen, was damals lebenden Dichtern gegenüber fast unerhört ist. Noch lange nach seinem Tode dauerten seine Lieder in den Meisterschulen fort, und wäre das Elend des Dreißigjährigen Kriegs nicht auf den Bürgerstand hereingebrochen, hätte in dieser unseligen Zeit nicht wieder die Gelahrtheit und die Fremdländerei die Oberhand gewonnen, so würden sie noch länger fortgewirkt haben. Er stellte sich niemals über den Stoff, gab ihn vielmehr, mit aller Vollkommenheit in der Ausübung seiner Kunst ausgestattet, getreu und einfach wieder. Aber die Treue schloß den Schmuck nicht aus. Diesen suchte er in innerlichen und äußerlichen Dingen, und in beiden lag gerade die Eigenthümlichkeit, die seine Poesie vor der seiner Zeitgenossen auszeichnete. Um ein Meisterlied zu schaffen, mußte er einen Meisterton wählen, ein fest und bestimmt vorgeschriebenes Strophengebäude mit einer festen und bestimmten Melodie. Wie weit die letztere für den Charakter des einzelnen Gedichts von Bedeutung war, kann hier nicht untersucht werden. So viel aber läßt sich auch ohne Eingehen auf das Musikalische sagen, daß ein Theil der Meistertöne sich durchaus nur für ernsthafte, ein anderer nur für scherzhafte Stoffe eignete, und daß die übrigen gestatteten, sie für die eine oder andere Gattung zu verwenden. Die Hönweis Wolfram's z. B. (wesentlich die Nibelungenstrophe) eignete sich nur für scherzhafte Stoffe. Hans Sachs hat 33 Lieder in dieser Weise gedichtet, und nur ein einziges, und zwar das erste Lied, das er in diesem Tone versuchte, hat biblischen Inhalt, alle übrigen sind heiter, zum Theil bis zur Ausgelassenheit frei. Er erkannte also den Misgriff, den er bei der Schwingenprobe in diesem Ton gemacht, und hütete sich seitdem vor der Wiederholung. Eine Reihe anderer Töne findet sich

dagegen niemals anders angewandt als bei biblischen Stoffen.* Hier war also Uebereinstimmung zwischen Charakter des Tons und des Stoffs. Andere Töne, wie die Schlangenweis Hilprant's (Nr. 155), die Drachenweis desselben Meisters (Nr. 156), müssen eine andere Art von Verwandtschaft mit den darin behandelten Stoffen gehabt haben, da sie nur für Geschichten zur Anwendung gebracht werden, in denen Schlangen oder Drachen vorkommen. Ein anderer Ton, der Fürstenton des Ehrenboten (mit 18 Gedichten), steht nur über solchen Liedern, in denen von Fürsten, guten und bösen, gesungen wird. Der Spiegelton desselben Meisters führt zu einer andern Art von Benutzung der Töne; er ist an sich ernst und würdig, wird aber mit Vorliebe für heitere, zum Theil derbe Schwänke gebraucht und muß durch den Gegensatz zum Stoffe die Wirkung desselben verstärkt haben. Unter den 56 darin gedichteten Liedern läßt sich wenigstens von einer großen Zahl sagen, daß sie diesen Zwiespalt zwischen Gegenstand und Melodie beabsichtigen; andere, z. B. Nr. 47, haben den Ton wol nur des Namens wegen, weil die behandelte Geschichte zum Spiegel dienen soll. Der Reiz, den die Gedichte durch Uebereinstimmung oder Gegensatz zwischen Stoff und Ton gewannen, geht freilich beim bloßen Lesen verloren, hin und wieder läßt sich jedoch, auch ohne Kenntniß der Melodie, die beabsichtigte Wirkung ahnen (Nr. 9, 10, und im Gegensatz dazu Nr. 34, 42 u. a.).

Neben diesen äußern Mitteln, die Lieder charakteristisch zu beleben, bediente sich Hans Sachs auch innerer. Denn bei aller Treue des Festhaltens an dem Ueberlieferten kann der Dichter, kaum der bloße Uebersetzer eines Gedichts, nicht umhin, von dem Seinigen etwas hinzuzugeben. Hans

* Z. B. der lange Ton Meienschein's mit 23, der neue Ton Muscatblüt's mit 9, der Kreuzton Walther's mit 21, der lange Ton Walther's mit 17, die Gesangweis Albrecht Leschen mit 17 Gedichten.

Sachs hat die in den Stoffen liegenden einzelnen Züge gewöhnlich weiter ausgeführt und mit seinen Betrachtungen durchflochten, häufig aber den Stoff vorangestellt und dann seine Betrachtungen darüber folgen lassen. Den „Beschluß", den seine Spruchgedichte fast ohne Ausnahme mit ausdrücklichem Namen von dem Gegenstande selbst scheiden, pflegt er in den Meisterliedern auch nicht zu vergessen. Aber auch hier greift er gern zu der allgemein anerkannten Weisheit, zum Sprichwort, um die Moral hervorzuheben. Diese, die selten bei einem erzählenden Gedichte der Zeit fehlte und in der Regel als Hauptsache galt, handhabt er mit Anmuth und Leichtigkeit, mitunter freilich in einer Weise, die den heutigen Leser befremdet (Nr. 7), keineswegs die Zeitgenossen. Denn alles, was er gedichtet hat, steht innerhalb der Bildung seiner Zeit und seines Volks und trägt den Charakter beider. Er behandelt alles in demselben Geiste, schlägt alles, wie man sich mit kleinlicher Anspielung auf sein Handwerk ausgedrückt hat, über denselben Leisten. Es war wenigstens der deutsche. Die abenteuerliche Anforderung der Gegenwart, jeden Stoff in Localfarben und im Charakter des Volks und der Zeit behandelt zu sehen, denen er seiner Abstammung nach angehört, kannte das 16. Jahrhundert nicht. Dafür hatte er den Vortheil, daß die Behandlung, in der er seine Stoffe vorführte, allgemein verständlich blieb, daß jede Bildungsschicht der Zeit, wenn auch nicht jedes Individuum, Gefallen daran finden konnte und in der That daran fand. Nur eine Scheidung muß man gelten lassen, die, welche aus der kirchlichen Stellung des Dichters sich ergibt. Hans Sachs ist ein evangelischer Dichter. Das neu aufgegangene Licht des reinen Glaubens steht ihm über allem. Wo diesem durch das Treiben der Parteien oder durch Gewalt von außen Gefahr droht, wird ihm bange, erhebt er seine Stimme mahnend und warnend; aber er verliert das Vertrauen nicht, daß Gott, der dem deutschen Volke sein reines ewiges Wort wiedergegeben, diese gnädige Gabe nicht werde unter-

gehen lassen. Der Dichter hat, seitdem er sich nach ernster Prüfung für die evangelische Lehre erklärt hatte, eine große Anzahl von Gedichten geschaffen, welche die dauernde Treue seines Beharrens bei dieser Lehre verkünden; aber er hat sich von allen sektirerischen Richtungen, von aller Antheilnahme an den confessionellen Streitigkeiten der Zeit frei und rein erhalten. Nur im allgemeinen erklärt er sich gegen die Aberweisheit derer, die ihre vermeinten Entdeckungen in der Schrift, ihre neuen Fünde, an die Stelle der reinen Wahrheit setzen wollen. Denn er weiß sehr wohl, daß dem evangelischen Glauben kein schlimmerer Feind droht als das innere Zerwürfniß. Alle äußern Gegner, selbst die Gewalt der Waffen hielt er für überwindbar, wenn nur die innere Einigkeit vorhanden ist. Deshalb wendet er das Auge gern von den theologischen Zänkereien ab und richtet den Blick auf den, der die ewige Wahrheit und die ewige Liebe ist. Auch darin ist er ein echter Dichter seines Volks, das von diesen Schulgezänken ebenso wenig hielt. So lebhaft sich die Stimmen aus dem Volke, die Flugschriften der Laien an der Sache der Reformation betheiligt hatten, als es noch galt, das Joch der Tradition abzuschütteln, ebenso bald schwiegen diese Mitstreiter, als die Gelehrten sich zu befehden begannen und den Kampf um die feinern Unterscheidungen der Dogmatik mit Bitterkeit und mit einer Verfolgungssucht betrieben, die den Gegner nicht mit Gründen widerlegen, sondern von Grund aus verderben wollte. Bald schon hatte Hans Sachs in seiner Nähe, in Nürnberg selbst, sich diesen Geist des Zelotismus entwickeln gesehen, als Andreas Osiander, dessen Predigten auch auf ihn tiefwirkenden Einfluß gehabt, seiner Lehre wegen von dort weichen mußte. Um so mehr hielt er sich von aller Polemik innerhalb der evangelischen Kirche fern. Lägen seine Lieder gedruckt vor, so würde sich zeigen, wie er seinen Standpunkt nur im Evangelium begründete und, anstatt in den allgemeinen stets wachsenden Hader sich theilnehmend einzumischen, sich immer und immer wieder die

Gebote der Liebe vergegenwärtigte und alles mehr und mehr fallen ließ, was ihn in der Erfüllung derselben stören konnte. Als der Reichstag im Jahre 1541 zu Regensburg versammelt war, auf dem auch über die kirchlichen Fragen verhandelt wurde, dichtete Hans Sachs sein „Gefängnis der göttlichen Wahrheit" noch im Juni des Jahres. Im Eingange des Gedichts sagt er, beide Theile würden, wie er denke, bald übereinkommen, wenn man nicht mehr suche, als die Ehre Gottes, und das Heil der Seele und allein das reine Wort Gottes als Richtschnur gelten lasse. Allein es sei nicht zu verwundern, daß wenig ausgerichtet werde, da der eine Theil nur sich und das Seine suche. Aber Gott werde sein Wort, die heilige Wahrheit, wunderbar erledigen und öffentlich durch die ganze Christenheit verkündigen lassen (SG 4, 193; gedruckt bei Liliencron, Nr. 472).

Auch sein politischer Standpunkt war der seines Volks. Den äußern Feinden trat er von frühe an mit Kraft und Ausdauer entgegen. Der zwiefache Feind des christlichen Glaubens und des deutschen Landes, der Türke, und der Feind im Westen, dessen ränkevolles Spiel die deutschen Fürsten auf Kosten des deutschen Volks gegeneinander hetzte, beide waren seine Feinde, und wenn er gegen den alten Erbfeind im Osten häufiger und lauter zum Streite rief, als gegen den neuen im Westen, so that er es, weil die Gefahr dort dringender und die Hülfe nöthiger erschien. Die feinern Schachzüge Frankreichs mochten ihm nicht so sichtbar in die Augen fallen wie die brutale Gewalt der Türken, gegen die er in dem schönen Gedichte Nr. 26 das ganze Deutschland ins Feld ruft, während es scheinen könnte, als sei er ein halbes Menschenalter später gegen die Franzosen selbst mit ins Feld gerückt.* Innerhalb Deutschlands

---

* In dem „Zuge Karl's V. nach Frankreich 1544" (vom 26. December 1544, Gedichte, I, 206) spricht er, als ob er den Zug mitgemacht habe: „wir lagen vor der Stadt Scholon". Nach

hielt er am Kaiser fest; selbst in der schlimmen Zeit des drohenden Schmalkaldischen Kriegs, als der Kaiser im Verein mit dem Papste die „Ungehorsamen", die keine andern waren als die Fürsten, welche sich zur neuen Lehre bekannten, zu strafen drohte, hielt er die Hoffnung fest, daß Gott das Herz des Adlers, das in seiner Hand stehe, erleuchten und zur Wahrheit führen werde. Und als dann die Verheerungen des Krieges selbst hereinbrachen, richtete er sich nicht gegen das Oberhaupt des Reichs, um so entschiedener aber gegen das Treiben der Fürsten und besonders gegen die Feinde seiner Vaterstadt, in deren Freiheit und Unabhängigkeit von fremder Herrschaft während dieser alles erschütternden Zeit er, nach echter Bürgerweise, das sicherste und festeste Bollwerk deutscher Freiheit erblickte. Mit einer Schärfe und Erbitterung, die ihm sonst nicht gewöhnlich ist, wendet er sich gegen den wilden Markgrafen Albrecht, und in Vers und Prosa ist er unermüdlich, diesen grimmigsten Feind des Vaterlandes zu brandmarken. Aber seine Leidenschaft überwältigt ihn nicht, und selbst in den angstvollen Pfingsttagen des Jahres 1552, als der Markgraf Nürnberg belagerte, verläßt ihn seine Kunst nicht, die sich freilich in dieser ernsten Zeit auf die Behandlung ernster Gegenstände beschränkte.* Lägen diese Gedichte öffentlich vor, so würde

---

der Reihenfolge der Gedichte aus diesem Jahre zu schließen, hat er jedoch Nürnberg nicht verlassen, er müßte sonst, was nicht denkbar ist, seine Bücher mitgenommen haben. Den Zug Karl's V. nach Frankreich im Juli 1536 hatte er in einem Liede zu feiern begonnen (Liliencron, Nr. 465. MG 16, 141), dem keine Fortsetzung folgte, da Karl unverrichteter Sache wieder abzog.

* Die Gedichte stehen im zwölften Bande seiner Meistergesänge, der sich in Zwickau befindet: Heftige straf der gotlosen; Gnedige hilf gottes; David gesiget durch got; Heftige strafpredig; Heftige prophezei Jeremie; Lon der frummen, straf der gotlosen; Got fordert des sünders blut; Got hilft von seines namen wegen u. dgl. In seinen Meisterliedern behandelte er, wie in den Spruchgedichten,

der Zusammenhang seiner Meisterlieder mit der Zeit und ihren Ereignissen deutlich hervortreten und die Behauptung, daß auch zwischen den Dichtungen, die ganz unabhängig, ganz ihrer selbst wegen dazustehen scheinen, ein Zusammenhang mit individuellen Stimmungen des Dichters, mit persönlichen Erlebnissen, mit Vorgängen in seiner Zeit oder in seiner Nähe anzunehmen ist, weniger auf Unglauben stoßen als gegenwärtig, wo nicht einmal eine erschöpfende chronologische Folge eines einzigen Monats vorgelegt oder erörtert werden kann. Selbst da, wo der Einfluß auf die strömende Production des Dichters aus einer neu erschlossenen Quelle, wie Cranz, Eusebius, Herold, nachgewiesen werden kann, muß die bloße Andeutung genügen. Ein innerer Zusammenhang zwischen seinem Leben und der Wahl seiner Stoffe, ja der Farbe ihrer Behandlung, findet aber, soviel ich sehe, in der Regel statt. Zur Erläuterung dieses Verhältnisses ist jedoch, mit Ausnahme der selbstredenden historischen Lieder und Spruchgedichte, bisher nichts geschehen und kann auch hier nichts geboten werden, was genügte. Den „Jungbrunnen" (Nr. 131) dichtete er am 31. December 1548, als heitere Selbstverspottung seiner Wünsche, wieder jung zu sein, und verwandelte ihn an seinem Geburtstage neun Jahre später, als ihm bei vorrückendem Alter der Wunsch lebhafter wiederkehren mochte, zum Spruchgedicht (Nr. 15). Der „Landsknechtspiegel" (Spruchgedichte Nr. 17) fällt in die Schrecken

---

mitunter auch gleichzeitige geschichtliche Stoffe. Den Verrath, den Werner Gralherr im Herbst 1549 an der Stadt Braunschweig zu üben beabsichtigte, besang Hans Sachs am 2. September des folgenden Jahres im langen Hofton Muscatblüts (L 6, 2). Beiläufig sei hier bemerkt, daß Hans Sachs das bekannte, von mir zuerst mit Gründen angefochtene Lied: „Warum betrübst du dich, mein Herz?" in dem Gesammtregister seiner Lieder nicht nennt, was ein neuer Grund ist, ihm die Urheberschaft abzusprechen, freilich auch kein entscheidender, da er auch die beiden Lieder 22 und 23 der gegenwärtigen Sammlung nicht verzeichnet hat.

des Schmalkaldischen Kriegs und konnte manchem, der in dieser verzweiflungsvollen Zeit von Haus und Hof laufen wollte, als warnender Spiegel vorgehalten werden. Unter den ernsthaften Gedichten moralischen Inhalts lassen sich manche ihren Zeitbeziehungen nach leicht erkennen. Die schwankhaften Sprüche und Lieder haben nicht selten ihren Anlaß in häuslichen Vorgängen; der Schuster mit dem Lederzanken, der die Lehre veranschaulicht, daß ein gewisses Wohlleben des Handwerkers wegfallen müsse, wenn die mit dem Handwerk verbundenen widrigen Beschäftigungen gescheut werden, gibt sich leicht als Antwort auf eine Bemerkung der eigenen Frau zu erkennen.* Die Wahl vieler Gedichte und die Farbe ihrer Behandlung erklärt sich, wenn man ihre Entstehung zur Zeit der Fastnacht berücksichtigt, wo ein etwas muthwilliger Ton seit altersher erlaubt, ja geboten war. Es würden freilich, selbst wenn man alle Gedichte in ihrer chronologischen Folge durchgehen könnte, immer sehr viele übrigbleiben, bei denen die individuellen Beziehungen nicht mehr nachweisbar sind. Das hat aber einen Grund in der Dunkelheit, die über des Dichters Leben liegt, und in seiner Gewohnheit, sich aller Einflechtung von Namen mitlebender Freunde und überhaupt aller greifbaren Anspielungen zu enthalten. Unter der Menge von Meisterliedern, die ich von ihm kenne, ist mir nur ein einziges mit dem Namen eines der unberühmtern Zeitgenossen begegnet; es ist der Name Christoph Lochner's akrostichisch in einem Gedichte genannt, das die Eigenschaft dreier Planeten behandelt. Von allen den berühmten Männern, die mit ihm in Nürnberg lebten und von denen er vielen persönlich nahe gestanden

* Gedichte, V, 399 vom 25. November 1563. Zwei Jahre früher, am 2. September 1561, hatte er sich wieder verheirathet. Obwol die Ehe glücklich war, fehlten doch Anlässe nicht, die Frau zurechtzuweisen. Einen Zuchtspruch für die Ungeduldige vom 30. December 1572 theilt Hertel mit.

haben muß, nennt er, mit Ausnahme seines Meisters Leonhard Nunnenbeck, keinen einzigen. Viele Beziehungen lassen sich, zu Dichtern wenigstens, aus dem Gebrauch ihrer Töne folgern. Unter den Tönen aller Meistersänger, seine eigenen ausgenommen, benutzt er die seines Zeitgenossen Hans Vogel am häufigsten; er hat in 20 Tönen desselben 282 Meisterlieder gedichtet. Seine Beziehungen zu den Meistern der gleichzeitigen augsburger Schule lassen sich aus der Benutzung ihrer Töne schließen; er bedient sich einiger derselben, um die Erfinder zu ehren. In gleicher Art bringt er Weisen seines Schülers Adam Puschmann aus Görlitz zur Anwendung, in dessen kurzer Amselweis er am 8. December 1567 sein letztes Meisterlied gedichtet haben soll. Doch wird es mit dieser von Puschmann selbst berichteten Notiz (M 4, 204) nicht allzu genau zu nehmen sein, da die von demselben Meistersänger gemachten Angaben über die Schwachsinnigkeit des alten Dichters sich als grundlos erweisen.* Vielfache Beziehungen zu Vorgängen in Nürnberg haben seine kleinern ungedruckten Spruchgedichte. Es geht daraus hervor, daß er bei manchen Anlässen um poetische Gaben ersucht wurde, theils um Gedichte zur Begleitung von Geschenken, theils um Sprüche, die unter Holzschnitte gesetzt wurden.** Für mehrere Zünfte verfaßte er auf ihren Wunsch Lobsprüche, und zu einer gleichen Art von poetischer Gabe nahmen ihn viele Städte der Nähe und Ferne in Anspruch.*** Die Kenntniß seines dichterischen Charakters

---

* Das auch bei Ranisch gedruckte Gedicht ist zum größten Theil nur eine ungeschickte Umarbeitung eines Spruchs von Hans Sachs, mit dem das fünfte Buch seiner Werke schließt. Schon Uhland (Schriften, II, 350) widerlegte Puschmann's Angaben, und in dem 18. Spruchbuche des Dichters stehen die Belege, daß er noch lange fortdichtete.

** Darunter: Zwanzig Reime zur Contrafactur Albrecht Dürer's.

*** Lobsprüche: Nördlingens (SG 18, 224), Münchens (17, 282), Regensburgs (18, 239), Salzburgs (6, 140), Wiens (18, 197),

wird durch diese Arbeiten zwar nicht erweitert werden; wohl aber geben die ungedruckten Gedichte seines letzten Spruchbuchs reichen Stoff zur Erweiterung der Kenntniß seines äußern Lebens, worauf hier nicht eingegangen werden kann. Denn die gegenwärtige Skizze soll nur in die nachfolgende Sammlung lyrischer Stücke einleiten und im Verein mit derselben womöglich die Ungunst überwinden helfen, mit welcher die Meisterlieder des Dichters, ohne gesehen zu sein, beladen sind. Die Schilderung seines äußern Lebens, die genauere Betrachtung seiner in gebundenen Reimpaaren abgefaßten Gedichte, ihrer Stellung in der Geschichte der Literatur, ihres Verhältnisses zu denen der Vorgänger, der Zeitgenossen und der Spätern, ihres Zusammenhangs unter sich und mit der innern Entwickelung des Dichters, das alles liegt in anderer Hand. Mich aber drängt es, zum Schlusse noch einmal hervorzuheben, daß, wie alle Dichter aus sich selbst heraus gewürdigt sein wollen, ehe man fremde Maßstäbe anlegt, auch Hans Sachs auf dieses Recht begründeten Anspruch hat. Wie aber vermag man ihn zu würdigen, ohne ihn zu kennen? Und ist eine Würdigung möglich, wenn man den Theil seiner dichterischen Thätigkeit, der seinen Schwerpunkt bildet, als nicht vorhanden betrachtet? Hielt er seine Meisterlieder auch zurück, so hatte er sie doch gedichtet, sie waren vorhanden und mußten eingesehen werden, ehe man, ohne die Acten zu kennen, ein Urtheil darüber fällte. Von diesem Theile seines mehr als funfzigjährigen Dichterlebens ein verkleinertes Bild zu geben,

---

Frankfurts (18, 219), Hamburgs (18, 252), Lübecks (18, 244), Lüneburgs (18, 249) u. s. w. Der Fechtspruch, ankunft der kunst (5, 143), Heftelmachergesellen schenk und ordnung (9, 197), Ringmachergesellen schenk und ordnung (9, 222), Wer das bierbrauen erfunden hab (9, 5), Der kandelgießer hantwerkstafel (14, 112). Auf ein merkwürdiges Gedicht in 912 Versen weist der Titel: Die 114 amptleut, künstner und hantwerksleut (18, 36).

war die Absicht der Sammlung, selbst auf die Gefahr hin, daß nun, wo ein jeder selbst zu urtheilen in den Stand gesetzt ist, die üble Meinung, die man über Hans Sachs den Meistersänger von Buch zu Buch verbreitet sieht, ihre Begründung finden sollte. Es wäre doch ein Urtheil, nicht blos ein Vorurtheil. Wie sehr ich von einem solchen verwerfenden Urtheile auch abweichen müßte, es würde gleichgültig sein. Denn nicht das Urtheil eines Einzelnen kann dem Werth eines Dichters etwas geben oder nehmen, sondern nur das Urtheil der Gesammtheit bestimmt denselben. Bei dieser lege ich Berufung ein für den ungehört Verurtheilten.

Göttingen, Pfingsten 1883.

Karl Goedeke.

Verzeichniß der Quellen.

A: Berliner Handschrift (Cod. germ., 23, Fol.) aus dem 17. Jahrhundert; ehemals in Arnim's Besitz; von 256 Liedern sind noch die letzten 251 vorhanden; meistens Gedichte des Hans Sachs, dessen Name bei keinem genannt wird.

H: F. G. W. Hertel's Ausführliche Mittheilung über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs. Zwickau 1854. 4. (Gymnasialprogramm.)

L 4: Dresdener Handschrift (M 8, Fol.), 699 Blätter, aus Bruchstücken verschiedener Sammlungen Valentin Wildenauer's zusammengetragen und ergänzt; enthält meistens Gedichte von Hans Sachs.

L 6: Dresdener Handschrift (M 10), 282 Blätter Folio, von Valentin Wildenauer geschrieben und durch Jörg Lautenpacher vollendet; ehemals im Besitz des Jac. F. Thomasius in Nürnberg, dann Gottsched's Eigenthum; fast nur Gedichte von Hans Sachs.

L 7: Dresdener Handschrift (M 11, Folio), 10 Blätter Register und 402 Blätter Lieder von Hans Sachs und von ihm 1552 für Sebastian Hilprant geschrieben; 443 Lieder in 177 Tönen.

Lieder, Etliche geystliche, in der schrifft gegrünte lieder für die layen zu singen. Hans Sachs. 1525. 8 Bl. 4. Vgl. Grundriß, §. 155, 5.

Liliencron: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert gesammelt und erläutert von R. von Liliencron. Vierter Band. Leipzig 1869. 8.

M 2: Weimarische Handschrift (Q 571. 4.), 431 Blätter, von G. Hager gesammelt, von verschiedenen Händen, Bl. 71—100 von Hans Sachs geschrieben, außerdem sind die meisten Gedichte die seinigen.

M 3: Weimarische Handschrift (419, Fol.), Bl. 17—561, Nr. 20—648 (Nr. 291 und 432 doppelt); Hand des beginnenden 17. Jahrhunderts; meistens Lieder von Hans Sachs, von denen 239 seinen Namen tragen.

M 4: Weimarische Handschrift (418, Fol.), 1230 Seiten und Register der Töne; die Seitenzahlen sind sehr flüchtig und springen häufig; hin und wieder verbunden; von Wolf Bauttner in Nürnberg während des Dreißigjährigen Kriegs geschrieben; sehr viele Gedichte von Hans Sachs, nicht die Hälfte mit seinem Namen.

MG: Die sechzehn handschriftlichen Meistergesangbücher nach seinem Gesammtregister (r).

N 2: Berliner Handschrift (Cod. germ., 414. 4.), 479 Blätter, bis 468^b von Hans Sachs geschrieben vom 13. Juli 1517 bis 1518; 400 Lieder, doch vom 85. Bl. 118^b nur der Ton und zwei Zeilen; 39 Gedichte von Hans Sachs.

Naumann: Ueber einige Handschriften von Hans Sachs (in Leipzig und Dresden) nebst ungedruckten Gedichten, von R. Naumann. Leipzig 1843. 8. (Programm.)

P: Heidelberger Handschrift 793. Vgl. Wilken 536.

Psalmen: Dreyzehen psalmen zu singen. Hans Sachs. 1526. 16 Bl. 8. Vgl. Grundriß, §. 155, 7.

r: Handschrift des Rathsarchivs zu Zwickau; Generalregister über die sämmtlichen Gedichte des Hans Sachs, durchaus von seiner Hand geschrieben (was Hertel mit Unrecht in Abrede nimmt).

S: Verzeichniß von 50 Liedern einer verschollenen Handschrift in Sinceri (Schwindels) Neuen Nachrichten von lauter raren Büchern. Frankfurt und Leipzig, 1748, 1, 103. Vgl. Grundriß, §. 139.

SG: Die 18 handschriftlichen Bände der Spruchgedichte nach seinem Gesammtregister (r).

U: Göttinger Handschrift (Ms. philol., 194. 4.), 10 Blätter Vorwort und Register und 288 Blätter Lieder, im Jahre 1554 von Hans Sachs für Hans Lentzdorffer in Nürnberg geschrieben. Dem Register zufolge hatte die Handschrift früher 301 Blätter; die letzten sieben Lieder fehlen jetzt.

V: Göttinger Handschrift (194 Fol. Ms. philol.), Bruchstücke aus dem 17. Jahrhundert von verschiedenen Meistern.

v: Jenaer Handschrift Valentin Voigt's, Folio; enthält durchaus nur Gedichte von Valentin Voigt; unter den Tönen, deren sich Voigt bediente und deren Noten er in einer besondern Abtheilung einschaltete, sind mitunter auch erste Strophen anderer Lieder, doch immer nur die erste. Das in der Vorrede enthaltene Verzeichniß älterer Meistersänger ist mit vielen Entstellungen aus einem Liede Konrad Nachtigall's genommen, der wieder mit vielen Fehlern aus Hans Folz abgeschrieben hatte.

W: Jenaer Quarthandschrift, Register und 502 Blätter 4. (Blatt 100 und 223 übersprungen, 274 doppelt, 363 leer, 485 und 486 ausgerissen); wenige Lieder von Hans Sachs, die meisten von J. Spreng und andern augsburger Meistern; 1678 im Besitz des Schuhmachers Hans Birner.

Wackernagel, Phil., Das deutsche Kirchenlied, Leipzig 1867, Bd. 2; und 1869, Bd. 3.

X: Göttinger Handschrift (Ms. philol., Fol., 195), Bruchstücke copirter Lieder von 1525—80.

Die in den Anmerkungen gebrauchten Abkürzungen sind denen, die sich dafür interessiren, geläufig. Ein alphabetisches Verzeichniß bei Kirchhof's „Wendunmut" Bd. 5 der Ausgabe von Herm. Oesterley.

Inhalt.

Seite

Einleitung V
Verzeichniß der Quellen XLVI

Geistliche und weltliche Lieder.

MG bedeutet die eigenhändigen Meistergesangbücher des Dichters nach Bänden und Seitenzahlen.

1. Ein Bulscheidlied (MG 1, 122) 3
2. Geheimniß der Gottheit (MG 1, 54) 5
3. Geheimniß des Sakraments (MG 1, 56) 7
4. Eine Schulkunst (MG 1, 104) 10
5. Eine Schulkunst (MG 1, 126) 12
6. Der Rock (MG 1, 110) 15
7. Guiscard und Sigismunda (MG 1, 57) 18
8. Dichter und Singer (MG 1, 6) 24
9. Vermahnung zur Buße (MG 1, 22) 26
10. Kennzeichen (MG 1, 20) 29
11. Lisabeta und Lorenzo (MG 1, 8) 32
12. Die Wolfsgrube (MG 1, 115) 40
13. Das Lied: Maria zart (MG 1, 325) 42
14. Ein christlich Lied (MG 1, 329) 45
15. Das Lied: Anna (MG 1, 330) 49
16. Der 146. Psalm (MG 1, 115) 50
17. Der 5. Psalm (Gedichte, I, 60) 51
18. Der süße Traum (MG 2, 127) 52
19. Der Wankelmüthige (MG 2, 216) 55
20. Der falsche Schulmeister (MG 3, 58) 57
21. Die gefangene Königin (MG 3, 85) 58
22. Die zehen Gebote (fehlt MG) 60
23. Glaubensbekenntniß (fehlt MG) 64

Seite
24. Von den sieben Broten (MG 16, 131) 68
25. Gottes Geist versichert den unsern (MG 9, 228) 71
26. Wider den Türken (MG 16, 141) 73
27. Antwort auf alle Strafer (MG 4, 131) 80
28. Die Insel Bacchi (MG 5, 124) 81
29. Homer und die Fischer (MG 4, 144) 84
30. Der Secundus (MG 4, 150) 85
31. Der Eiszapf (MG 4, 174) 87
32. König Eckhart (MG 4, 179) 89
33. Das Schneckenhaus (MG 4, 182) 90
34. Der Abenteurer mit dem Ohr (MG 4, 186) 91
35. Die sechs Römersöhne (MG 4, 188) 94
36. Die Ameise und der Grill (MG 4, 193) 95
37. Die neun elenden Wanderer (MG 4, 193) 97
38. Das Narrenbad (MG 4, 196) 99
39. Der Abt im Wildbad (MG 4, 202) 101
40. Die vier Jungfrauen (MG 4, 213) 102
41. Der Pfau mit dem Kranich (MG 4, 225) 104
42. Der Bock mit dem Wolf (MG 4, 242) 105
43. Die Königin Niobe (MG 4, 261) 107
44. Die Schererin mit der Nase (MG 4, 272) 108
45. Die Goldgrube (MG 5, 3) 110
46. Die Spinne mit dem Zipperlein (MG 11, 33) 112
47. Die Biene mit der Spinne (MG 5, 105) 114
48. Der Sophist (MG 5, 33) 116
49. Die Liebe Gottes (MG 5, 63) 118
50. Der Pfaff im Meßgewand (MG 5, 153) 120
51. Pyrrhus und Cyneas (MG 5, 183) 122
52. Die vier Thiere (MG 5, 207) 124
53. Der kranke Edelmann (MG 5, 227) 126
54. Der verlogne Edelmann 128
55. Das menschliche Leben (MG 5, 228) 129
56. Solon und Thales (MG 5, 232) 131
57. Das römische Heerlager (MG 5, 280) 133
58. Der weise Demosthenes (MG 6, 4) 135
59. Der Edelfalk (MG 6, 30) 137
60. Von dem frechen Löwen (MG 6, 46) 139
61. Der getreue Hund (MG 6, 63) 141
62. Der Knabe mit dem Delphin (MG 6, 64) 143
63. Der getreue Löwe (MG 6, 64) 144
64. Vier Verhinderungen der Tugend (MG 6, 68) 146
65. Das Gebet der Alten (MG 6, 137) 148
66. Der Teufel am Tanz (MG 6, 157) 149
67. Die getreue Ehe (MG 6, 160) 151
68. Die Römer mit dem Schuh (MG 6, 161) 153
69. Die Traurigkeit (MG 6, 201) 154
70. Der gekrönte Jüngling (MG 7, 261) 155
71. Das Ende der Arbeit (MG 6, 300) 157

Seite

72. Die hundert Suppenkessel (MG 7, 32) 160
73. Die Fünfinger mit dem Krebs (MG 7, 48) 162
74. Der Schwab mit dem Rechen (MG 7, 47) 164
75. Die neun Schwaben (MG 7, 260) 166
76. Die Vipernatter (MG 7, 83) 168
77. Der fromme König Philippus (MG 6, 170) 169
78. Dankbarkeit dreier Thiere (MG 7, 101) 171
79. Die Königin Althea (MG 7, 144) 173
80. Die Ehebrecherbrücke (MG 7, 97) 175
81. Der Bauer mit der Säuhaut (MG 7, 162) 177
82. Der Student im Schnee (MG 7, 170) 179
83. Die Gensbrücke (MG 7, 171) 181
84. Der Müller mit der Katze (MG 7, 189) 183
85. Der verwundete Tiger (MG 7, 191) 185
86. Der Edelmann mit dem Gottesknecht (MG 7, 277) . . 186
87. Die Zeichen des Regenwetters (MG 8, 218) 188
88. Cimon und Ephigenia (MG 8, 28) 190
89. Cupido mit dem Honig (MG 8, 38) 192
90. Der Tod mit Cupido (MG 8, 39) 194
91. Der Teufel mit dem alten Weibe (MG 8, 47) 195
92. Der gestorbene Narr (MG 8, 58) 197
93. Der falsche Notarius (MG 8, 59) 199
94. Der Bauernschinder (MG 8, 65) 201
95. Eulenspiegel mit dem Heilthum (MG 8, 67) 203
96. Das böse Weib mit dem Wolf (MG 8, 91) 205
97. Hagwardus der Liebhaber (MG 8, 106) 207
98. Das Todteuerwecken (MG 8, 131) 209
99. Der Fuchs mit dem Hahn (MG 8, 123) 211
100. Die ungleichen Kinder Eva's MG 9, 196) 212
101. Verbietung der Sorge um zeitlich Gut (MG 8, 187) . 214
102. Sorge und Faulheit (MG 5, 12) 217
103. Der Gottlosen Anschläge (MG 8, 197) 219
104. Die ertränkte Jungfrau (MG 8, 260) 221
105. Der große Fresser (MG 9, 3) 223
106. Der Tod im Stocke (M 9, 15) 225
107. Eulenspiegel mit dem Wirthe (MG 9, 33) 227
108. Drei Sprüche wider Pfaffengeiz (MG 9, 46) 229
109. Die Bäuerin mit dem Eierinschmalz (MG 9, 68) . . . 230
110. Lauter Herz (MG 9, 107) 231
111. Die Ermordung Kanut's (MG 9, 146) 232
112. Demosthenes mit der Witfrau (MG 9, 160) 235
113. Was die Ehe gut mache (MG 9, 215) 237
114. Der Esel fing einen Wolf (MG 9, 255) 238
115. Die dreißig Kaufleute (MG 9, 261) 239
116. Das Urtheil des Herzogs von Burgund (MG 9, 281) . 241
117. Die Kaiserin mit dem Löwen (MG 9, 286) 244
118. Wiesel und Maus (MG 9, 300) 246
119. Der König mit dem Bauer (MG 9, 303) 247

Seite
120. Der halb gute Freund (MG 5, 84) 249
121. Der bösen Weiber Zungenlösen (MG 9, 333) 251
122. Die achtzehn Schönheiten einer Jungfrau (MG 9, 334) . 253
123. Des Försters Sohn (MG 10, 65) 255
124. Geburt Augusti (MG 10, 113) 257
125. Das Ende Augusti (MG 10, 115) 259
126. Pompejus' Schelten und Widergelten (MG 10, 159) . 261
127. Der arme griechische Poet (MG 10, 223) 262
128. Das Alphabet (MG 5, 74) 264
129. Der Teufel mit den Landsknechten (MG 10, 355) . . . 265
130. Frau Treu ist todt (MG 10, 377) 267
131. Der Jungbrunn (MG 10, 408) 268
132. Der Frösch und der Floh (MG 11, 25) 270
133. Der Stadtbuhler zu Augsburg MG 11, 18) 272
134. Des Buhlers Beichte (MG 11, 24) 273
135. Der hoffärtige Kaiser (MG 11, 76) 275
136. Die bittere Liebe (MG 11, 105) 277
137. Der gute Montag (MG 11, 117) 279
138. Der unverschämte Straßenräuber (MG 11, 125) . . . 281
139. Die zwo Ellen Tuch (MG 11, 129) 282
140. Der Kolb (MG 4, 156) 284
141. St.-Peter mit den Landsknechten (MG 11, 129) . . . 286
142. Ursprung des Johannissegens (MG 11, 132) 287
143. Der staubige Franciscus (MG 11, 198) 289
144. St.-Peter mit dem Landsknecht (MG 11, 215) 291
145. Der Landsknecht mit St.-Niklas (MG 12, 60) 293
146. Das Heilthum (MG 12, 95) 295
147. Das Gold im Stabe (MG 12, 168) 297
148. Die Königin mit dem Meerwunder (MG 13, 35) . . . 299
149. Der singende Schuster zu Lübeck (MG 13, 71) 301
150. Apollonius im Bade (MG 13, 101) 303
151. Die Mördergrube zu Rom (MG 13, 175) 305
152. Johannes mit dem Jüngling (MG 13, 183) 307
153. Der ungehört Bauer (MG 13, 189) 309
154. Der Schneider mit der Katze (MG 14, 30) 311
155. Der Schlangenstreit (MG 14, 48) 313
156. Regulus mit dem Drachen (MG 14, 81) 315
157. Der verschlossene Sessel (MG 14, 143) 317
158. Astilus der Kämpfer (MG 14, 200) 318
159. Zahl der Gedichte (MG 14, 312) 320

Geiſtliche und weltliche Lieder.

1.

Ein buł ſcheidlied.

In dem hofton Brennbergers. 1. ſept. 1513.

1.

Ach ungelück,
wie haſtu mich ſo hart verwunt!
des für ich iez ein ſchwere klag
den abent und den morgen.
Das macht dein tück.
wan ich denk der ellenden ſtunt,
auf ert mich niemant freuen mag.
mein leit trag ich verborgen,
Wan ich muß iez in das ellent;
das iſt mir gar beſchwerlich heut;
das laß dich, lieb, erbarmen.
der liebe lon iſt traurig ent,
herzleit nachfolget großer freut:
alſo geſchicht mir armen.
ich bin ellent; wie möcht ich nur ellender ſein,
ſeit ich muß ſcheiden von der allerliebſten mein?
der ich mit ganzer treu ſo lang gedienet han,
der muß ich iez verwegen mich,
fürbas ſie nicht mer ſchauen an.

---

1. U, 91. Der ausdrücklichen Verſicherung des Dichters, daß er mit dem folgenden Liede: Gloria patri, ſeinen Meiſtergeſang begonnen, widerſpricht dies Stück nicht, da er es nicht unter die Meiſter-, ſondern unter die Buhllieder, d. i. Liebesgedichte, rechnet, die er in Hoftönen u. ſ. w. verfaßt habe. — 9 ellent, Verbannung, Fremde. — 15 ich bin verbannt, muß ſcheiden, wie könnte ich noch elender werden. — 16 ſeit, da, weil. — 18 verwegen, begeben, entſchlagen; da ich auf ſie verzichten muß.

2.

Vor aller not
gesegn dich got tag, nacht und stunt!
gesegnet seint dein euglein klar
und auch dein kelen weiße!
Gesegn dir got
auch deinen rosenfarben munt
und auch dein gelb geflochten har,
dein brüstlein, ziert mit fleiße!
Gesegnet seint dein schneweiß bent!
gesegnet sei dein freuntlichs herz,
mut und darzu dein sinne!
ich scheid von dir in das ellent,
das bringet mir unseglich schmerz,
jedoch ich muß von hinne.
ich fahr dahin; mein herz das blicket wider um,
ob nicht seins herzenliebes liebe nachhin kum!
so ist es leider also ferr und weit von im,
das es sein nicht ersehen mag;
so schreit es mit kleglicher stim:

3.

Ach herzigs herz,
wie bleibstu so weit hinter mir!
du meines herzens freut und wunt,
ich het dich auserkoren
In freut und scherz,
o, wie muß ich so balt von dir!
des traure ich von herzengrunt,
seit ich dich hab verloren.
Mit dem leib muß ich von dir hin,
mit wesen an ein ander ort;
das tut mich, schons lieb, krenken.
iedoch laß ich herz, mut und sin
bei dir, meins herzen hochster hort,
darbei tu mein gedenken.

---

1. 23 dein kelen: die Contraction des femininen Pronomen und Artikels ist ebenso üblich, wie die schwache Flectirung der femin. subst. und wird nicht weiter angemerkt. — 48 ort, Spitze, Ende, Richtung. Während er körperlich fortgeht, bleibt sein Wesen anderer Richtung zugewandt.

o we! o we! o herzenliebes lieb, o we!
ich fürcht, herzliebes lieb, du seheſt mich nit me.
in keiner not mein herz mir nie so traurig was.
gesegn dich got, mein herzen lieb!
ich far ins ellent hin mein straß.

2.

Geheimnis der Gotheit.

In des Marners langem ton. 1514.

1.

Gloria patri: lob und er
got vatter in dem tron,
et filio, dem sun so her,
et spiritui sancto fron:
lob, er sei dem heiligen geiſt,
drei namen und ein got genent,
Sicut erat: und auch iemer
in principio: schon,
der ie was, et erit semper
in secula: on abelon,
seculorum: auch allermeiſt
von werlt zu werlt ewig on ent.
Got vatter seinen sun gebirt
hoch in der trinitat;
wie das geschicht? kein lerer das beschriben hat
auf diſer erden kreiß,
kein mensch auch des nit würdig wür,
der diſe ding ganz grüntlich weiß;
diſe geburt verborgen iſt
den siben künsten frei:
geometrei, rhetorica, philoſophei,

---

2. N 2, 10. In den Gedichten (V, 413c) berichtet er, daß dies sein erstes Bar gewesen und in seinem zwanzigsten Jahre verfaßt sei, also nach dem 5. November 1513. Die Mischung mit lateinischen Worten der Kirchenhymnen auch in zahlreichen andern seiner Lieder aus diesen Jahren. — 4 fron, herrlich. — 10 ohne Aufhören. — 12 werlt, Welt. — 17 wür, würde.

loica und aſtronomei,
grammatica mit muſica mit irer ſüßen melodei,
damit al meiſter ſint geſpeiſt,
haben das klerlich nit erkent.

2.

Johannes, gotes adelar,
der ſach hoch in dem tron
drei perſon und ein weſen klar,
bei in ein maget alſo fron,
vil heimlikeit wart im bekunt,
als uns apocalypſis ſeit;
Er ſach hoch in der himel kar
drei unter einer kron
gar boch ob aller engel ſchar,
mit licht in dreien flamen bron,
noch weſt er nit den rechten grunt
der hohen geburt der gotheit;
Seit Johannes den grunt nit weiß
und kam doch alſo hoch,
vil weniger ein ſchlechter lei ſol gründen nach
geburt der trinitat;
ſeit das ſant Athanaſius
von gotheit ſolich groß genad,
ein ſprechen des heiligen geiſt,
hat heimelich und ſtet
geſchriben vil von der drifaltikeit ſubtil,
und reichet doch nit an das zil
des junes ewiger geburt; darum ſo iſt ein kinderſpil
was dichtet aller meiſter munt
von der hohen drifaltikeit.

3.

Der lerer ſant Auguſtinus
hat auch gar ſchon und fein
von der geburt altiſſimus
geſchriben klar lauter und rein

---

2. 29 in, ihnen. — 31 ſeit, ſagt. — 32 kar, Chor: nicht Kar, Stockwerk des Gebäudes. — 47 nit fehlt N. — 53 altiſſimus, indeclinab. gen., des Höchſten, Gottes.

und hat beweget manig frag;
da er gieng bei dem mere breit,
Do horet er ein stimme süß
von einem kindelein:
„als wenig ich des wassers flüß
mag schepfen in das grübel klein,
also wenig durchgründen mag
dein herz das wesen der gotheit!“
Augustinus must laßen ab
und ander lerer mer
zu gründen nach der hohen trinitat so her;
ir weisen merket das!
die ding in dem gelauben sten,
keiner sol gründen fürebas;
welicher weiter gründen welt,
wan der gelaub berirt;
der wür verirt, wan es keinem nit zugebirt.
manig doctor zu ketzer wirt,
der gründen wil nach der geburt got vaters, der ewig regirt,
der helf uns hie aus aller klag
in frent ewiger selikeit.

3.

Geheimnis des sacraments.

In des Marners langem ton. 1514.

1.

Maria, himel keiserin,
du hoch wirdige meit,
verleich mir witz vernunft und sin,
das ich bewar die heimlikeit
von dem heiligen sacrament
und von der himelischen speis,

---

2. 70 berirt, gebirt, berührt, gebührt, nach nürnberger Mundart. — 75 in die Freude, zur Freude.
3. N, 2, 11. Wackernagel, II, 1403.

Die der künig auf serafin
ließ hie der cristenheit
aus rechter lieb und warer min,
e er für uns am kreuze streit,
darmit er uns half aus ellent
und schloß mit auf das paradeis.
Die würkung die ist wunderbar
des sacramentes fron:
wer das empfahet wirdiklichen also schon,
dem kumet es zu steur;
wer das unwirdiklich empfecht,
dem wirt zu lon ewiges feur.
des selben ein geleichnus nim
bei einer blumen her:
die bin mit ger nimet darauf ir speis mit ler,
daraus wirt honig unverser;
so aber ein spin neußet die blumen, daraus wirt gift geser.
darbei ist cristlich zu verstent
des brotes fricht zweierlei weis.

2.

Manigen nimet wunder ser,
wie das fron sacrament
wirt in der cristenheit so ser
gewandlet an manigem ent
und hat doch hie und dort sein kraft,
niendert kein abegang es hat.
Durch die natur so nim ein ler,
schau, wie der sun get sent
den seinen schein auf erden her
und beleibet doch unzutrent,

---

3. 7 Seraphim; vgl. 16, 18 eine der bei den Meistersängern üblichen Bezeichnungen für das Metaphysische; ebenso Jerarchei, das himmlische Reich. — 9 min, Minne, Liebe. — 12 mit, damit. — 16 zu steur, zu Hülfe. — 17 empfecht, empfängt. — 20 entweder: hernimm, oder: nimm und her, d. i. höre, da Hans Sachs hier noch häufig im nürnberger Dialekt spricht. — 21 bin, Biene. — 22 unverser, unwandelbar, stets. — 23 neußet, genießt. — 25 fricht, Frucht, nürnbergisch für Fruocht, Frücht als sing. — 28 ser, serr, weit. — 31 niendert, nirgend. — 33 sun get sent, so N; die Sonne geht senden, sendet; sun, Sonne, noch häufig bei Hans Sachs masc. Wackernagel folgt einer neuern Correctur: get sent in: hersent, hersendet. — 34 den seinen, seinen, wie damals die pron. adj. den Artikel gewöhnlich haben.

hat um und um sein eigenschaft
als er am firmamente gat:
Also kumet got her auf ert
in das sacrament fron
und beleibet wesenlich ein der himel tron.
noch ist zu merken not,
wie so vil partikel entpfa-
hen mugen allein einen got:
des selben ich geleichnus gib,
das ist zu merken ring.
merk! ob da hing hundert spiegel, ich euch da sing,
und das ein mensch dar füre ging,
ein ieder spiegel sunderlich ganz des menschen gestalt empfing;
also vil partikel wahrhaft
empfahen einen got, verstat!

3.

Mag sich verwandlen brot und wein
in fleisch und blut gar drot
durch gottes kraft der priester rein,
so er ob dem altare stot.
widerwertig zu sprechen ist:
gesicht, geschmack felt daran gar.
Exempel geit die schrift so fein,
wie das der ewig got
ein weib verwandelet in stein,
da der engel ausführet Lot
von Sodoma in kurzer frist,
saget uns genesis fürwar;
Warumb wolt sich dan wandlen nicht
brot, wein in fleisch und blut
durch wortes kraft, die der priester da sprechen tut?
seit oft durch wortes kraft
ein schlang verlissen ist ir gift,
die sie doch hat von eigenschaft.
darum gelaub warhaftitlich

---

3. 40 ein, in. — 45 ring, leicht. — 52 drot, drat, schnell. — 53 durch göttliche Kraft der reinen Priester; aus dem plur. des Vordersatzes wird 54 der sing. genommen. Wackernagel folgt der neuern Correctur 53 gottes in: wortes. — 66 seit, da, weil. — 67 gift, fem.

an das fron sacrament,
darvon nit went! schau, das dich kein irsal nit blent,
wan alle ding got möglich sent.
der verleich uns rei beicht und buß, darnach ein gut seliges ent.
ich bitt dich, herre Jesu Crist,
hilf uns dort an der engel schar!

4.

Ein schone schulkunst, was ein singer sol singen.

In dem langen ton Wolframs. 13. mai 1515.

1.

Mein herz das mag nit rue han,
darum so wil ich heben an,
zu singen hie auf diesem plan,
wiewol ich nit kan iederman
singen und das im freude geit;
es ist mir leit,
seit ichs nit kan volbringen,
Das doch zimt einem singer frei,
das er sol künnen mancherlei,
auf das, wu er bei leuten sei,
das er mit süßer melodei
den leuten sing, was man beger;
so ers gewer,
der mag mit preis gelingen.
Mancher der tut das selbig nicht
und singt allein aus musica der kunste,
darmit er sich herfüre bricht,
und ist doch solch materi ganz umsunste,
wan der zehent sein nit verstat;
sein gesangs kein genad man hat,

3. 72 sent, sind; in bei Hans Sachs häufig in en verwandelt, wie noch bei Schiller in und en reimen. — 73 rei, Reue.

4. U, 49. N 2, 31. L 4, 218. M 2, 277. — 5 geit, gibt. — 9 künnen, können. — 10 wu, wo. — 19 sein verstat, ihn versteht. — 20 genad, Dank.

gespöttes man ob im nit lat;
darum so wer der beste rat:
ein singer ließ sein kunst mit ru,
bis er kum zu
wu meistersinger singen.

2.

Bei den sing er von meisterschaft
und von der siben kunsten kraft;
ist er mit rechter kunst behaft,
so bleibt er von in ungestraft;
bei andren leuten zimet bas
zu singen das,
was ich hernach wil sagen.
Des nem ein ieder singer war:
wo er ist bei der glerten schar,
so sing er von der gotheit klar
und von der meit, die got gebar,
und aus der heiligen geschrift,
was sie antrift;
gift sol er nit zutragen.
Wo er ist bei dem adel gut,
so sing er nit von solchem disputiren,
sunder sing in aus freiem mut
von rennen, stechen, kempfen und turniren,
von fechten, ringen, springen vil,
von jagen, baisen, wie man wil,
von solchem ritterlichen spil
manche historia subtil;
kan er das meisterlichen, do
sein herz wirt fro,
so er tut preis erjagen.

3.

Weiter gib ich dem singer ler,
wan er bei schonen frauen wer,
den sing von scham, zucht unde er,
sein lob wirt im gepreiset mer.

---

4. 21 lat, läßt. — 45 baisen, Beizen, Falkenjagd.

den bauren sing er von dem pflug,
das ist ihr fug,
klug, was zu felt geschichte;
Auch von der lichten sumerzeit.
den kriegsleuten sei er bereit
zu singen von stürmen und streit;
den kaufleuten von landen weit,
von merk und steten ane zal,
von berg und tal;
al les lob man im sichte.
Dem trinker sing von gutem wein;
dem spiler sing von würfel und von karten,
des mag sein herz wol frölich sein;
dem buler sing von schonen frauen zarten.
also hab ich ein klein erzelt,
wie sich ein singer halten selt,
wu er das sein gesang erschelt,
darmit groß preis erjagen welt,
der sing was iederman zukert,
was man begert,
lert in Hans Sachsen dichte.

5.

Ein schulkunst.

In dem neuen ton Hans Sachsen. 1515.

1.

Ich kam vor einen garten, wol geziert
von edlen reben und fruchtbaren beumen,
von guten würzen, blüt und kraut,
von veiel, klee, lilgen, rosen und blume,
als das paradeis lieblich auserkoren;
Darin maniger vogel schön quintiert.

---

4. 57 geschichte, geschieht. — 64 sichte, sagt, von sehen. — 70 selt, sollte. — 71 erschelt, erschallen läßt. — 73 zukert, zugehört. — 75 dichte, Gedicht.

5. M 2, 271.

zwelf man gunden den edlen garten pflanzen,
von in wurt er reichlich durchbaut;
sie gunden sein zu aller zeite warten.
über jar disse früchte zeitig woren,
Des stunt der gart in hohem preis
und war bewaret wol vor allen schanden.
ein iederman der sunt sein speis,
von wann er kam, aus allen deutschen landen;
sein frücht bolet man auch tegleich
in alle reich
für zimetrör, granat und pomeranzen.
die zwelf pflanzeten on aufher,
je lenger mer,
und teten sich in arbeit nit versenmen.
in dem sach ich kumen ein wildes tir;
das selb verwüst den auserwelten garten;
alda floch iederman darfir;
dardurch verlor der edel gart sein rume.
darnach wuchs im garten distel und doren.

2.

Der gart bedeut zu Nürmberg die singschul;
die hat geblüt durch zwelf erwelte dichter,
der kunst sich weit hat ausgebreit
in deutsche land durch fremde meistersinger,
die der schul für al ander gaben preise.
Hört, die zwelf saßen auf dem meisterstul:
der erst, ein beck, hieß Kunrat Nachtigalle,
sein tön er lieblich melodeit;
der ander, ein nagler, der hieß Fritz Zoren,
der macht schone bar und liebliche weise.
Der dritt mit namen Vogelsang,
der viert Herman Oertel, zwen hestelmacher,
machten vil tön in süßem klang;
der fünft, Fritz Ketner, was in kunst nit schwacher;
Merten Grim, der sechst, schrib vil bar;
der sibent war

---

5. 7 gunden, begannen; die Pflanzung war von ihnen angefangen; vgl. 13, 9. — 17 für, lieber als. — 18 aufher, aufhören. — 23 darfier, davor. — 28 der, deren. — 30 den Preis gaben. — 32 beck, Bäcker. — 34 nagler, Nagelschmied. — 39 Ketner, nicht Kothner, wie R. Wagner nach Wagenseil ihn nennt. — 40 bar, Meisterlieder zu 3, 5, 7 u. s. w. Liedern, Strophen.

Six Beckmesser, sein tön lieblich erhalle;
vom Gostenhof das war der acht,
ein schneider, macht
vil schöner bar und war der kunst ein richter;
der neunte, Hans Schwarz, was ein briefmaler,
der macht vil tön, die seint ein teil verloren;
der zehent was ein holzmesser,
der hieß mit seinem nam Ulrich Eislinger,
auf schöne kunstreim leget er sein fleiße.

3.

Der eilft war der durchleuchtig deutsch poet,
ein balbirer, mit nam meister Hans Folze;
der zwelft war auch mit dichten frei,
ein weber, hieß man Lienhart Nunnenbecken.
durch die zwelf ist die schul fast auferhaben.
Das tier, das dise schul verwüsten tet,
das ist der neit, der in der schul erwachte;
daraus folgt zwietracht und partei,
von manchem unverschemten großes toben.
dardurch ist der schul lob worden abgraben.
Darum, ir singer, darauf schaut,
das neit und haß nicht kum auf euer schule
und brech, was man hab lang gebaut;
besizt in reinikeit der alten stule.
wer nicht dicht, der sing, oder sunst,
aus fremder kunst
on allen neit, niemant in auch verachte.
welcher dan von got die genat
zu dichten hat,
der bleib demütig und treib keinen stolze,
teil sein kunst aus und rüme sich nit ser;
die kunst wirt selb den iren meister loben.
ein ganze schul die hat sein er.
wo man aus lieb ist allen neit zudecken,
da geit got mildiglich des geistes gaben.

---

5. 46 briefmaler, Holzschneider. — 55 fast, sehr, kräftig. — 72 den iren, ihren. — 73 Ehre von ihm.

6.

Der rock.

In des Muscatblüts langem ton. 1516.

1.

Jr schuknecht gut, seit wolgemut!
sant Stefanstag bracht manchem klag
dort in dem winter kalte;
Darum ich sing, wie es mir ging:
ich hat kein gelt, must übers felt,
kam gen Münichen balte.
Zu unsrem vatter zug ich ein,
ich wart gar schon empfangen;
ich het kein gelt; er gab mir wein;
mein rock bleib bei ihm hangen.
die muter sach mich an und sprach:
„sun, kanstu reimen eben
den werkzeug, den ein schuknecht hat
in der werkstat,
und auch darbei sein erbeit frei,
den rock wil ich dir geben!“

2.

Der rede do, der was ich fro;
ich sprach: „hort zu, am montag fru
stet auf der meister schnelle;
Wie balt er lauft und leder kauft
batzen bockheut, ich euch bedeut,
rintleder und kalbfelle.
Wie balt er das hin heime treckt,
sein gelt das tut in schmerzen;
wie balt der knecht das leder streckt,
bstost es und tut es schwerzen,

---

6. N 2, 35. — 2 Stephanstag, 26. December, Haberweihe; vgl. Haltaus, Calend., herausg. von Scheffer, 163 fg. — 12 sun, Sohn. — 15 erbeit, Arbeit. — 21 batzen, Klumpen, Haufen; oder Bockshäute für einen Batzen. — 23 treckt, trägt. Hans Sachs reimt auch später noch, nach nürnberger Aussprache, gt und kt. — 26 bestoßen, den Rand glatt schneiden; vgl. Grimm, Wörterbuch, I, 1680.

trucknet es bas, so reibt er das,
er welz und schlegt das schmere;
dan streicht es an die meisterein,
so reibt ers fein,
darnach er spat get in das bat,
darnach so seuft er sere.

3.

Am dienstag fru rüst er sich zu,
wan er auffsteht, wie balt er get
hinab wol in die stuben;
Er weschț die bent und sich balt went,
treugt den knierim vom filz, vernim,
ein klein al und ein schuben;
Darnach so macht er im sein drat
von pech borsten und garen;
die schu er bei im ligen hat,
ein haufen bei sechs paren.
wan er sticht zu stiefel und schu,
so wichst er dan ein zwiren;
dan spinnet man dis hanf und flachs
mit eime wachs,
ein nadel gut und fingerhut,
die muß er darnach firen.

4.

Haueisen, mer stahel und scher,
wetzstein; vernemt, wan er gestemt,
wil ich euch weiter weisen:
Er sucht die zweck und den streichfleck,
hantleder frei, daumling darbei,
schwamen und kodereisen

6. 28 welz, wälzt es. — 29 es, das Leder. — 36 went, wendet. — 38 klein al, spitze Schusterahle, Pfriem; mich stechen mit alen und nadeln. Gedichte, I, 501[d]. Die Ahle steckt am Arbeitskasten. Goethe, „Hans Sachs' poetische Sendung". — schuben, eine Schabe: sie schlagen mich mit iren schuben, Hans Sachs, I, 501[d]. — 39 drat, Pechdraht. — 40 garen, Garn. — 44 zwiren, Zwirn. — 48 firen, führen. — 52 zweck, kleine Schuhnägel, Speilen. — 54 kodereisen, Zange.

Gneip, reißer, dopel und neal;
so net er dan behende
und zucket den wentsticken bal
und tut die schu umwende;
und ein aufzug ist wol sein fug,
schien und die unterschlagen,
zu pantoffelen muß er han
putzmeßer schan,
lang zweck, stempfeis, raspen ich preis —
nit mer weiß ich zu sagen.

5.

Das treiben wir sir unde sir,
und trinken wein; merket, das sein
al unser erbeit harte."
Die muter lacht, mein rock mir bracht,
den hab ich noch; damit ich zoch
gen Würzburg auf der farte.
Da ich die best gesellschaft fant,
die ich oft horen preisen,
weil ich was in dem Beierlant;
das hilf ich nun beweisen,
wan sie mich han getaufet schan
an dem aschenmitwochen,
da mir der nam gegeben wart
Hans Rosengart.
den wünscht Hans Sachs, das ir lob wachs
ganz ewig unzubrochen.

---

6. 55 gneip, Kneipe. — dopel, kleiner Dop, lederner Fingerhut. — neal, Ahle zum Nähen. — 57 wentsticken, Sticken zum Wenden des Leders. — bal, bald, rasch. — 59 aufzug, ein Schustergeräth, dessen Bedeutung ich nicht kenne. — 60 schien, Schienen. — unterschlagen, Spanholz zu Sohlen. — 62 schan für schon, schön. — 63 stempfeis, Stampfeisen, Stemmeisen. — raspen, Raspel. — 71 Meistersingergesellschaft? — 76 Die von Grimm, Wörterbuch, I, 585, geleugnete Form für Aschermittwoch steht deutlich in der Handschrift. — 78 Der von würzburger Meistersingern ihm ertheilte Name kommt sonst um diese Zeit nicht vor. — 79 den, denen.

7.

Guiscardus und Gismonda.

In frauen Eren ton. 1516.

1.

Ein buch cento novella heist,
hat ein poet geschriben,
hundert histori es ausweist;
mir saget mein memori,
das buch sei Johannes Boccatius,
Als noch ist mengem weisen kunt,
dem solich kunst tut lieben;
in dem gemelten buch ich sunt
gar eine schone histori
von eim fürsten, hieß Tancretus,
Der war in der stat Salerno gesessen,
sein hocher adel der was ungemessen,
was doch darbei ein demütiger mone.
als in diser histori stet,
allein er einen erben bet,
das was ein minnikliche tochter schone.

2.

Die was züchtig und darzu weis,
die het er lieb unmaße;
er zug sie auf mit ganzem fleiß,
wolt ir lang kein man geben;
Gismonda so was die tochter genant.
ein reicher herzog hat ein sun,
der zu Capua saße,
dem gab der fürst sein tochter nun

7. N 2, 12. Druck: Nürnberg, H. Güldenmundt, o. J., 8 Blatt. 8. Den Stoff hat Hans Sachs wiederholt behandelt; am 17. November 1515 als Tragedia des Fürsten Concreti (Gedichte, 1, 117) und 17. November 1549 als Meisterlied in seinem Rosenton (M 3, 174 ohne Namen). Er schöpfte aus Boccaccio's „Decameron", 4, 1, nach Steinhöwel's Uebersetzung Blatt 138 fg. (Keller, 247 fg.) und nannte den Vater überall Concretus, da er das große T für C las. — 13 mone, Mann. Der Laut in: Mann, getan, ane, schon, Krone, ston (stehen), Rom, schwankt zwischen a und o, nicht allein bei Hans Sachs oder den Meistersingern, sondern bei allen Oberdeutschen des 16. Jahrhunderts. — 19 zug, zog, häufig bei Hans Sachs. — 22 sun, Sohn, auch außerhalb des Reims sehr häufig.

er daucht in darzu eben.
derselbig fürt sie mit im in sein lant;
Sein leben doch kürzlich ein ende name;
die tochter wider zu dem vatter kame.
in mitler zeit was ir muter gestorben,
mit dem vatter sie lang reigiert;
mit tugent so was sie geziert,
von manchem ritter wart um sie geworben.

3.

Jr vatter bet sie herzlich bolt,
zu ir er sich gesellet;
keim man er sie nit geben wolt;
des tet sich hart betriben
die frau, und offenbart es nicht vor schame.
Darvon sie ir gar heimeleich
ein jüngling auserwelet,
schon, jung, gerad und sinnenreich,
den tet sie herzlich lieben
an irem hof, Guisgardus war sein name.
Sie schrieb ein brief und tet den in ein rore,
damit macht sie dem jüngling offenbore,
das sie im trüg soliche lieb und gunste.
balt der jüngling den brief gelas,
zu stunt sein herz entzündet was
mit flammendem feuer der liebe brunste.

4.

Jn disem brief wart er gelert,
wie er balt kumen mechte
in ir kamer unter der ert
durch ein heimlichen gange,
der durch ein fels den seinen eingang bet
Jn einer dorenhecken groß.
der jüngling das ausspechte,
balt im wart geben dises loß,

---

7. 25 eben, passend, geeignet. — 30 reigiert; auch: reigister, N 2, 1. — 36 betriben, nach nürnberger Dialekt: betrüben. — 46 balt, sobald. — 50 mechte, könnte. — 55 ausspechte, ausspähte. — 56 loß, Zeichen, Losung.

er sammet sich nit lange;
sein leib mit leder er bekleiden tet
und ließ sich hinab in den holen steine;
da stunt die frau und wart mit freuden seine,
fürt in durch den berk in ir kamer weite;
da noßen sie der liebe brunn
in honigsüßer freud und wunn;
das trieben sie darnach ein lange zeite.

5.

Darnach einsmals an einem tag
tet sie im aber kunde,
das er kem; und die weil, ich sag,
gieng sie in iren garten.
die weil ir vatter in ir kamer lief
Und wolt mit ir reden etwas,
und da er sie nit funde,
hinter ein fürhang er da saß,
wolt seiner tochter warten
bis das sie kem; in dem der ber entschlief,
Der jüngling kam durch den eingang mit eile,
sach seinen herren nit, im zu unheile.
die frau sich heim balt in ir kamer machet,
da sie iren liebhaber sant;
sie betten große freud zubant;
der ber hinter dem fürhang auserwachet.

6.

Er alle ding da hort und sach,
sein herz in zoren qualle;
iedoch er da kein wort nit sprach.
da ir freud bet ein ende,
der jüngling wider in den eingang schloff:
Die frau beschloß dieselbe tir
und gieng hin auf den sale,
da sie dan sant ir junkfrau schir.

---

7. 60 wart, wartete. — 62 noßen, genossen. — 66 aber, wiederum. — 67 die weil, während der Zeit. — 79 zuhant, alsbald. — 82 quallet praet. von quille, quoll. — 85 schloff, praet. von schliefen, schlüpfte. — 86 tir, Thür.

der her schleich gar behende
aus der kamer und bot an seinem hof
Zweien, das sie zu diser holen gingen
und, wer daraus schlüff, das sie im den fingen.
und zwen giengen hin zu der dorenhecken
und warten lang bei disem loch,
bis der jüngling heraußer kroch.
do er sie sach, wie hart gunt er verschrecken!

7.

Die fiengen in, bunden in hart,
fürten in für den heren,
der weinet und betrübet wart:
„weh! das du bist geboren!
in meinem fleisch und blut hast mich geschmecht!"
Der jüngling sprach: „das mein gemüt
tet die streng lieb verkeren."
der her in großem zoren wüt,
sprach: „werst in ein den toren
und hüt sein wol, bis das der tag hernecht."
Zu morgen kam er zu der tochter gangen,
sein herz das war mit schmerzen umefangen:
„Gismonda, tochter, ich hab dich erzogen
in eren und in großer zucht;
tugent het ich bei dir gesucht,
ei! wie felschlichen bastu mich betrogen!

8.

Du pflagst mit Guisgardo der lieb,
sach ich mit meinen augen;
darum so muß der falsche dieb
mir lan sein junges leben;
auch gewinnest du niemer mer mein hult."
Die frau erschrak, was ungemut,
doch stunt sie one laugen:
„vatter, wir sint doch fleisch und blut,

7. 89 Die Präterita der Verba auf ei haben bei Hans Sachs drei Formen: schreib, schrieb; schleich, schlich; leid, lid, litt ꝛc. — 91 holen, Höhlung. — 96 gunt er verschrecken, begann er zu erschrecken, erschrak er. — 105 toren, Thurm. — 106 hernecht, herannahet. — 119 one laugen, ohne zu leugnen.

als wol du, und merk eben:
darum hab wir den tot gar nit verschult.
Da du mir wolteſt geben keinen mane,
Guisgardum ich mir auserwelte hane
in rechter lieb, darum wil ich nit werben
um dein hult oder dein genad.
mit dem mein herz gelebet hat
in freud, mit dem wil es in leit auch ſterben."

9.

Do der her horet diſe wort,
do gieng er alſo alte,
ſchuf, das der jüngling wurt ermort
heimlich, und nam ſein herze
und leit das in ein kopf von klarem golt
Und rufet ein ritter für ſich
und ſprach: „bring hin gar balte
den gülden kopf gar kosbarlich
meiner tochter on ſcherze;"
ſagt im darbei, was er ir ſagen ſolt.
Der ritter gieng hin zu der frauen kluge
und weſt doch nit, was er verdecket truge;
er grüßt die frauen und ſprach unerſchrecket:
„bie ſchickt dir dein vatter den troſt,
den du herzlich geliebet hoſt."
die frau nam den kopf und den balt aufdecket.

10.

Darin fant ſie das herz und ſeit:
„nun bis mir got wilkumen,
ein herberg meiner wunn und freit,
du biſt mein letzte gabe
von meinem vatter; doch durch falſchen liſt,
O du freuntlich wunſames herz,
haſtu dein ent genumen
auf diſer welt mit großem ſchmerz.
in einem gulden grabe
leiſtu, des du auch gar wol wirdig biſt."

---

7. 121 als wol du, ebenſo wie du. — 124 hane, habe. — 133 kopf, Becher, Gefäß. — 146 bis, ſei. — 147 freit, Freude. — 154 des, deſſen.

Den kopf drückt sie gar freuntlich an ir bruste:
das tote herz sie gar freuntlichen kuste.
sie sprach: „kein zeher wart um dich vergossen!
die wil ich auch mitteilen dir.“
mit dem druckt sie den kopf zu ir,
weint, das die zeher in dem kopf umfloßen.

11.

Ihr junkfrau luffen hin und dar,
vor angsten mange schweiste,
westen nit wes das herze war,
darum die frau het leide;
Guisgardus tot der was noch ungemelt.
Da sie nun lang geweinet het,
sprach sie: „dein edler geiste
der wart on mich auf diser stet,
bis das mein geist auch scheide
und mit dir far aus der betrübten welt.“
Sie machet ir ein trank von herbem gifte,
saget uns warlich von ir die geschrifte,
das selb sie gar balt auf das herze gusse
und das gar unerschrocken trank;
darnach sie auf das bet hinsank,
sein totes herz sie in ir arme schlusse.

12.

Und lag da in großer amacht.
zuhant luf ein junkfraue
und da den edlen fürsten bracht;
der gunt gar heißer weine,
do er sein tochter funt in todes zil.
Ir augen keret sie zu im,
tet in senlich anschaue
und sprach gar mit senlicher stim:
„behalt die zeher deine!
des zu geschehen war dein freier wil.

---

7. 157 zeher, Zähre. — 161 luffen, liefen. (lief, loff, luff bei Hans Sachs.) — 162 schweiste, schwitzte. — 163 westen, wußten. — 168 wart on, wartet ohne. — 177 amacht, Ohnmacht. — 180 heißer weine, heftig zu weinen. — 181 zil, Ziel, mit gen., seit dem Mittelalter übliche Umschreibung der Sache selbst, hier: im Tode, im Sterben. — 183 senlich, schmerzlich. — 186 es war dein freier Wille, daß dies geschehen ist.

Tancrete, zu dir han ich noch ein bete;
den meinen leib zu Guisgardo beſtete,
den du mir lebendig nit wolteſt gine."
mit dem der tot faſt mit ir rank,
das herz ir aus den armen ſank.
damit ſo ſchid ir arme ſel von hine.

13.

Dem fürſten große reue kam,
doch war es vil zu ſpate.
man leget in ein grab zuſam
ir beider toter leibe
zu Salerno, uns die hiſtori ſeit,
Darbei wirt uns klerlich beſtimt,
wie ſolche lieb zugate
und ein trauriges ende nimt.
das merk du, man und weibe;
gib deinem kint ein man zu rechter zeit,
E das in ſtrenge liebe angeſiget.
ein tochter iſt ein obs, das nit lang liget.
daraus maniger unglück iſt erwachſe,
das ſie iſt kumen um ir er,
die ſie gewinnet niemer mer.
zeit bringt roſen, ſpricht von Nürnberg Hans Sachſe.

8.

Dichter und ſinger.

In der ſilberweis Hans Sachſen. 1517.

1.

Ich lob ein brünlein küle
mit urſprunges aufwüle
für ein groß waſſerhüle,
die keinen urſprung hat,

7. 187 bete, bet, ein Gebet, Bitte. — 188 beſtete, beſtatte. — 189 gine, günnen, gönnen. — 199 zugate, zergeht. — 203 in angeſiget, ihnen obſiegt, den Sieg über ſie gewinnt. — 204 obs, Obſt. — liget, liegt, das Liegen nicht lange verträgt.

8. N 2, 37. M 4, 226. — 2 urſprunges, des Quells. — aufwüle, Aufwallen, von wallen, wiel. — 3 für, vor. — waſſerhüle, Waſſerhöhle.

Sich allein muß beſechen
mit zufließenden bechen
der brünlein, mag ich ſprechen;
die hül nit lang beſtat,
Wan von der ſunen großer hitz
im ſumerlangen tat
die hül wirt faul und gar unnütz,
gewint boſen geſchmak;
ſie truknet ein, wirt grün und gelb;
ſo friſchet ſich das brünlein ſelb
mit ſeinem ureſprunge,
beleibet unbezwunge
von der ſune ſcheinunge,
es wirt nit faul noch mat.

2.

Das brünlein ich geleiche
einem dichter kunſtreiche,
der geſang anfenkleiche
dichtet aus künſten grunt;
Was lob ich den mit rechte
für einen ſinger ſchlechte,
der ſein geſang enpfechte
aus eines fremden munt.
Wan ſo entſpringet neue kunſt,
noch ſcherfer dan die alt.
des ſingers geſang iſt umſunſt,
er wirt geſchweiget balt;
er kan nit gen neue geſpor,
ſie ſei im den gebanet vor
durch den dichter on ſcherzen,
der aus kunſtreichem herzen
kan dichten ane ſcherzen
neu geſang alle ſtunt.

---

8. 5 beſechen, verſorgen, behelfen; gewöhnlich: beſachen; bezechen M 4. — 9 „dan ſo die ſun ſcheint in die pfütz", M 4. — 12 geſchmak, Geruch. — 15 fg.: „mit ſeim freien urſprunge, die ſunne in nie zwunge wol mit ſeiner ſchenunge", M 4. — 24 ſchlechte, einfachen, gewöhnlichen. — 25 enpfechte, empfäht. — 31 geſpor, Spur, Weg (Jagdfährte). — 36 „was er wil alle ſtunt", M 4.

3.

Wan alle künst auf reden
teglich gescherfet werden
von grobheit und geferden,
die man vor darin sant.
Von gesang ich euch sage,
das er von tag zu tage
noch scherfer werden mage
durch den dichter, verstant.
Darum gib ich dem dichter ganz
ein kron von rotem golt
und dem singer ein grünen kranz.
darbei ir merken solt:
kem der singer auf todes bar,
sein kunst mit im al stirbet gar;
wirt der dichter begraben,
sein kunst wirt erst erhaben
müntlich und in buchstaben
gar weit in mengem lant.

9.

Vermanung zur buß.

In der hohen tag oder morgenweis Hans Sachsen. 1518.

1.

Es ruft ein wachter faste:
„des hohen tages glaste
dringet von orient,
die nacht gen occident sich lent,
es nahet gen dem morgen.
Darum, du fremder gaste,
albie nit lenger raste,

---

8. 38 „geschepfet", N; „gescherfet", M 4, geläutert. — 44 „durch des dichters verstant", M 4.

9. N 2, 461. M 4, 1155. Wackernagel, II, 1409. — 2 glast, Glanz. — 4 lent, lendet, neigt, ist im Verschwinden.

von deiner lieb dich went
und mach dich aus der burg behent
gar heimlich und verborgen.
Mein ber leit in dem sale
in seines schlafes quale,
der gen dem tag aufstet,
und so er hie begreifen tet
dich und die hochgeboren,
die er im hat erkoren,
do er die sünt geschmecht,
durch sein urteil und scharfes recht
het ir den leib verloren,
dem seinen schwinden zoren
ir nit entrinnen mecht,
wan er stürzet euch beide schlecht
ab in das tiefe tale,
dan würt euch freude schmale.
darum weich aus dem bet,
bewar dich und dein lieb vor net,
du stest in schweren sorgen."

2.

Wer ist der küne helde,
Der sich hat zugeselde
dem zarten freuelein?
mensch, merk, das ist der leibe dein;
ist auf der burg entschlafen
In sünden manigfelde;
das freulein auserwelde
bedeut die sele rein,
die got hat nach dem bilde sein
gar adelich erschafen.
Der wachter an der zinnen
ist die vernunft mit sinnen:
„wach auf!" so ruft er drat:
„wach auf von sünden, es ist spat.
vergangen ist dein zeite,
der tot ist dir nit weite,

9. 17 sünt, sände. — geschmecht, geschmäht, entehrt. — 20 schwinden, geschwinden, heftigen. — 21 mecht, möchtet, vermöchtet. — 26 net, nöt, Nöthe. „wu irdan seit in großer net", N 2, 466[a] und unten Nr. 10, 76.

bedeut des tages licht.
got ist der her, ich bie bericht,
der in dem sal noch leite
seiner barmherzikeite,
wart auf gut zuversicht.
darum zu reu, beicht, buß dich pflicht.
dardurch magstu entrinen,
kumen frolich von hinen,
e dich erschleicht der tot.
und folgest du nit weisem rot,
leib und sel wirt got strafen.

3.

Mert, so in sünden diche
der grimme tot erschliche,
zuhant erwachet got
mit der gerechtikeite drot;
sunt er euch dan beflecket,
Das selb er an euch riche,
stürzet euch schnellikliche
in den ewigen tot,
der sal ewig kein ende hot;
kein reu euch darnach flecket;
Sunder in dem gefilde
ist alle freud ganz wilde.
der sal ist also tif;
kein lebent herz die pein begrif,
merkt: der verdamten schare
gotlichen anblick klare
sehen sie nit ewick;
wan sie dunket ein augenblick
wol hundert tausent jare.
sünder, nim der straf ware!
und lös dein schlaf, dich schick
und lös dich aus der sünden strick!"

---

9. 46 leite, leit, liegt. — 53 rot, Rath. — 55 diche, dich. — 60 riche, von rechen, rächen, würde er rächen. — 64 flecket, hat die erhoffte Wirkung, hilft. — 66 wilde, fremd, unbekannt. — 76 Der von Wackernagel als Lücke bezeichnete Vers steht in N 2.

Maria, junkfrau milde,
du ſenftmütiges bilde,
ſo ich in ſünd entſchlif,
mit der genaden ſtim mir rif,
das ich wir aufgewecket.

10.

Kennzeichen.

In der hohen tagweis Hans Sachſen. 1518.

1.

Man kent den hohen tage
bei der ſunen, ich ſage,
die nacht man kennen kan
bei der triglichen ſchein der man,
die ſteren bei dem glanze,
Den krenich bei dem kragen,
den ſtraus bei ſeinem magen,
und bei dem kam den han;
bei weißer farb kent man den ſchwan,
den pfaben bei dem ſchwanze,
Man kent die nachtigale
bei irem ſüßen hale,
die lerch bei dem geſang,
den ſtorch bei ſeinem ſchnabel lang,
den widhopf bei dem gupfen,
den igel bei dem ſtupfen,
und an dem lauf das röch,
das kameltier bei ſeiner höch,
die ſchlangen bei dem ſchlupfen,
den froſch bei ſeinem hupfen,
an dem ſpringen die flöch,
den fuchs bei ſeinen liſten ſpech;

9. 80 rif ſtatt rüf, von rufen, rufe. — 81 wir, würde, wie wur und wür für werde, würde, woren für worden.

10. N 2, 462. — 4 man, fem., Mond. — 5 ſteren, Sterne. — 6 kragen, Hals. — 10 pfabe, Pfau. — 15 gupfen, Kopfzier, Helm, Kamm. — 16 ſtupfen, Stachel. — 17 röch, rech, Reh. — 22 ſpech, klug.

den hund bei seinem kalle,
den esel bei dem falle,
den krebs bei seinem gang;
bei dem antlitz kent man an zwang
art menschlicher substanze:

2.

Den ritter bei den sporen,
den jeger bei dem horen,
den reuter an dem trab,
den waller kent man bei dem stab,
den könig bei der krone,
Bei den schellen den toren
und bei der schwerz den moren,
den reichen bei der hab,
das weib bei den brüsten, gelab,
und bei dem bart den mane;
Am carmen den poeten,
den weisen bei den reten,
den münich bei der kut,
den wunden kent man bei dem blut,
den blinden bei dem gange,
den meister bei dem gsange,
den fechter am parat,
die junkfrau bei dem kranz, verstat,
und den dieb bei dem strange,
den schmit bei hamer, zange,
den bauren bei der wat,
den mader kent man an dem mat,
den pfeufer bei der fletten,
den gfangnen bei den ketten:
also man kennen tut
des menschen herz und seinen mut
bei den zeichen, verstane:

---

10. gelab, für gelaub, glaube. — 39 reten, Räthen, die er ertheilt. — 44 parat, Auslage, Parieren. — 48 wat, Kleidung, Gewand. — 50 Pfeifer an der Flöte.

3.

Bei lachen kent man freiden,
bei weinen kent man leiden,
torheit bei phantasei,
bei achitzen do kent man rei,
bei seufzen kent man schwere,
Hoffart kent man bei geiden,
feintschaft kent man von neiden,
betrug mit schmeichlerei,
gesellschaft kent man bei der trei,
bei zucht do kent man ere,
Lieb bei den augenblicken,
holtschaft bei hentleindrücken,
bei wolsprechung die gunst,
und bei dem werk kent man die kunst;
unvernunft bei dem kriegen,
forcht kent man bei dem schmiegen,
scham kent man an der ret,
schwachheit kent man bei gilb, verstet;
bei vil geschwetz das liegen,
geiz kent man bei betriegen,
verachtung bei gespet,
freuntschaft kent man in großer net,
untreu bei hintertücken.
wol dem, der sich kan schicken
aus kantmus der vernunst.
des stünt mein herz in freuden brunst,
wen nur ein sach nit were.

---

10. 58 achitzen, ächzen. — rei, Reue. — 59 schwere, Kummer, Schwermuth. — 60 geiden, genden, üppig leben. — 63 trei, Treue. — 71 ret, Röthe. — 72 gilb, Gelbheit, Bläße. — 73 liegen, lügen (ligen: liegen). — 75 gespet, Gespött. — 76 vgl. 9, 26. — 77 hintertücken, Hintertücken. — 79 vernunst, Vernunft. — 80 „des stet stünd", N 2. — 81 Am Schluß steht: „nit on ursach".

11.

Die Lisabet mit irem Lorenzen.

In der silberweis Hans Sachsen. 1519.

1.

Ein reicher kaufman sase
im welschen lant; er wase
zu Messina (ich lase
in cento novella)
Fein, hoflich, wol getane.
drei sün bet der kaufmane
und auch ein tochter schane,
die hieß Lisabeta;
Die war das schönest weibesbilt,
manch jüngling um sie warb;
der vatter sie bei im behilt,
so lang bis er gestarb.
nach seinem tot in diser stat
wurden die drei brüder zu rat,
bei einander zu bleiben
und iren handel treiben,
sich keiner zu verweiben;
dis wurt bestet alsa.

2.

Die drei trieben den handel
mit rosin, feigen, mandel
ganz aufrichtig on wandel
gar weit in manig lant;

11. M 4, 156. L 4, 397. Aus Boccaccio 4, 5; Steinhöwel Bl. 157; Keller 277. Denselben Stoff behandelte der Dichter am 7. April 1515 als sein erstes Spruchgedicht (I, 1558. 161, vgl. Spruchgedichte Nr. 1), dann am 31 December 1546 als Tragedi von der Lisabetha (II, 1570. 3, 97), dann am 23. Juli 1548 als Meistergesang im schwarzen Ton Hans Vogels (M 3, 286), und nochmals am 16. December 1549 als Meistergesang in seinem Rosenton (M 3, 173 ohne Namen). Der Spruch stimmt mit dem gegenwärtigen Liede stellenweis wörtlich überein. In diesem Tone, der Silberweis, reimen die beiden ersten Silben der Stollen: ein, fein; die, sie u. s. w.

Sie heten einen knechte,
treu, tugenthaft, gerechte,
schon, jung und wol gespechte,
was Lorenzo genant.
Gen dem wurt der junkfrauen herz
entzünt in strenger lieb:
mit seufzen und senlichem schmerz
sie lang ir zeit vertrieb,
doch gab sie im gar oft und dick
manch inniklichen augenblick;
der knecht es merken gunde,
im wart sein herz auch wunde.
das weret manche stunde,
in beiden unbekant.

3.

Jr ietlichs meint, alleine
es trüg der liebe peine;
zuletzt giengs inen eine,
iedes öfnet sein herz.
Girlich sie alle beide
kerten ir lieb in freide,
gaben einander bscheide
oft zu der liebe scherz;
doch ist noch war, wie man oft spricht,
lieb sei leides anfang,
als wol erscheint in der geschicht.
ir lieb weret nit lang,
den ein bruder bedunken tet,
Laurenzo bulet Lisabet.
er schlich in ir kemnate,
schloff unter ir betstate,
zu seben ware tate,
doch vergaß er seins schwerts.

11. 25 gespechte, wohl ausgebildet, erzogen. — 27 gen, gegen, stets mit Dativ. — 31 dick bedeutet ebenfalls: oft, wird aber zur Verstärkung häufig in dieser Weise verbunden; so: schnell und bald, V. 144. — 36 ohne gegenseitiges Bekenntniß. — 37 ietlichs, jegliches. — 39 „wurdens vereine" L. — 41 girlich, begierig, ohne den heutigen schlimmen Nebenbegriff. — 49 den ein, als den einen. — 52 „schliff" M. — kemnate, Gemach. — 54 „schmertzs" M

4.

Unlang nach im die zarte
aufspert die kamer harte
und ires bulen warte
nach irem alten sit;
Nun um den ersten schlafe
Laurenzo die zeit trafe,
kam stil und bracht sein wafe,
dardurch er wurt befrit.
Sie waren beide wolgemut
nach ires herzen lust;
um die heimlich mördische hut
ir keines gar nit wust.
do der morgensteren aufbrach,
schlich Laurenzo in sein gemach,
die junkfrau schlief süßliche;
ir bruder schnellikliche
zu der kamer ausschliche
heimlich, sie sach sein nit.

5.

Und e es gunt zu tagen,
weil die brüder noch lagen,
gieng er und tet in klagen,
wie sie weren geschmecht.
Grundlich heten sie rate,
wie sie die schentlich tate
nur möchten rechen drate;
ir anschlag der wart schlecht.
Zu morgens, balt der tag erschin,
riten sie all drei aus;
Laurenzo must laufen mit in,
Lisabet blieb zu haus;
sie riten aus zu dem stattor,
in maß, zu suchen wildes spor.

11. 55 „Wunsam" M. — 62 befrit, befriedet, beschützt; vgl. 14, 49. — 80 schlecht, schlicht, in Ordnung gebracht, — 81 balt, sobald. — 86 in maß, unter dem Scheine. — spor, Fährte.

zu nechſt in einem walde
kerten ſie ſchnell und balde;
ir herz wart in gar kalde
anf Lorenzo den knecht.

6.

Fer in den walt ſie kamen,
da ſie niemant vernamen,
bei einem lindenſtamen,
da ſprangten ſie in an.
„Her, du untreuer knechte,
weiſt, du haſt uns geſchmechte
unſer ſchweſter, von rechte
geb wir dir die den lan.“
Laurenz fiel nider, gnad begert.
der ein in ſtreng anlief
und durch ſein leib ſtieß auch ſein ſchwert
und bieb im wunden tief,
bis er den ſeinen geiſt aufgab.
zuhant machten ſie im ein grab
ſchlechtlich mit iren benden,
wurfen drein den ellenden
und toten heimwärts wenden,
huben ſich balt darvan.

7.

Do er nun war ausblieben,
die frau tet ſich betrieben,
fragt nach irem herzlieben,
ir antwort ein bruder:
„O ſchweig des knechtes ſtille,
das ſelb iſt unſer wille,
e dir ſein wert zu vile!“
erſt wart ir herz gar ſchwer;
Betrübet waren all ir ſin
denſelben ganzen tag;
ſie dacht: „wo iſt er kumen hin?“
ſie bet heimlich nachfrag,

11. 89 kalt, hart. — 93 „lindenpamen“ L — 98 lan, Lohn.

sie gedacht sein mit seufzen tief,
darnach in trauren sie entschlief,
da erschien traurikleiche
Laurenzo totfarb bleiche,
blutig und sprach senleiche:
„o Lisabeta, her!

8.

Ei nach mir gar nit frage,
dein brüder hant erschlage
mich heut auf disen tage
mortlich dauß in dem walt
Bei einer breiten linden;
mit meim blut ist die rinden
besprengt, da wirstu finden
mein leib begraben kalt.
Darum so frag nit mer nach mir,
du meresť sunst mein pein,
wan ich kum niemer mer zu dir,
es muß geschiden sein.
ich befilch dich in gottes hant."
darmit der traurig geist verschwant,
die junkfrau auferwachet,
sie weinet und laut achet;
der traum bet sie geschwachet,
sie stunt auf schnel und balt.

9.

Mit ir nam sie ir diren,
als ob sie wolt spaziren;
sie tet im walt refiren,
bis sie die linden funt.
Gmüt herz und sin durchstache
ein amacht, sie durchbrache,
da sie das blut ansache.
die meit sie labt zu stunt.

---

11. 126 her, höre. — 130 dauß, draußen. — 142 achet, rief ach, ächzte. — 145 diren, Dirne, Magd. — 150 durchbrach, sie brach in Thränen aus. — 152 meit, Maid.

Sie funden neu ergrabner ert
unter dem lindenbaum;
die meit grub ein, da funt sie wert;
die frau erbeitet kaum,
da sie sah iren höchsten hort
ligen so jemerlich ermort;
sie huben aus der erden
auf ir mantel den werden;
vil trauriges geberden
die frau erzeigen gunt.

10.

Sitlich sie sinken gunde
und küßet im sein wunde
und seinen bleichen munde,
darnach sie zu im saß;
Mit manch kleglichem worte
klagt sie des toten morte,
dergleich nie wart erhorte.
nun hört wunder fürbaß:
Sie nam sein haubet von seim leib,
die meit den leib begrub;
mit dem haubt sich das traurig weib
heim in ir hause hub
und darmit in ir kamer ging,
darob zu weinen anefing
und es mit manchem kusse
in ire ermlein schlusse,
mit trenen es begusse,
das es wart alles naß.

11.

Von blut wart das haubt reine,
weiß als das helfenbeine;
darnach bant sie es eine
in ein grün seiden tuch,
Schon, mit eim kranz geziret,

11. 153 ert, Erde. — 155 da fand sie den Werthen? oder den Schatz? — 156 erwartete. — 179 trenen, Thränen. — 183 bant sie es eine, band es ein.

mit seufzen im hofiret,
darnach es balsamiret
für faulen und gebruch.
Darnach legt sie das haubet wert
in ein wurzscherben fein,
tet darauf geschlecht frische ert
und pflanzt ein kraut darein;
also das haubt verborgen lag,
darnach, wan sie aufstunt, all tag
mit trenen sie es gose
und mit wasser von rose;
das kraut wuchs schön und grose
und gab gar süßen ruch.

12.

Köstlich die frau es schmücket
und an ir brüstlein drücket,
es hin und wider rücket
nach ires herzen wal.
Tröstlich sie im zurete,
in stetigs bei sich bete
und zu nacht für ir bette
satzt sie in allemal,
Sie bet in herzenlichen lieb,
sie acht sunst keiner freut;
stetig sie bei dem scherben blieb,
geleich morgen wie heut.
da nun ir brüder merkten, das
ir diser scherb so liebe was,
sie gunten ir kein gute,
ir herz in untreu wute:
der ein aus falschem mute
ir den wurzscherben stal.

13.

Do sie nun frü aufstunde,
den wurzscherben nicht funde

---

11. 186 hofiren, den Hof machen, Zärtlichkeit beweisen. — 190 wurzscherben, Blumentopf. — 191 geschlecht, schlicht voll. — 203 zurete, zuredete. — 214 wute, wadete, war voll Untreue.

an der stet, ir geschwunde
und wart herzlichen krank.
„So muß ich warlich sterben,
ist verloren mein scherben!"
sie tet sich schnel entferben
und zu der erden sank.
Die brüder dachten in: „ir schatz
leit im scherben vertraut."
heimlich, irer schwester zu traz,
schüttens aus ert und kraut,
do funden sie des toten haubt;
des erschraken sie hart, gelaubt,
kantens bei bart und hare,
das es Laurenzen ware;
sie verbargen es gare
und saumten sich nicht lank.

14.

Gwis luden sie das beste
heimlich, das niemant weste,
furen, als fremde geste,
gen Naples in das lant.
Lisabet lag in quale,
man suchet überale
den wurzscherben vil male,
iedoch in niemant sant.
Die frau die lag in seufzen berb
und redet sunst kein wort
dan: „o we, wo ist mein wurzscherb?"
ir herz man schlagen hort,
ir ganzer leib zu bidmen gunt;
ir herz war ganz tötlich verwunt.
gar mit betrübtem sinne
schid ir sel auch von hinne,
vil volkes wart sein inne,
kamen da hin zuhant.

---

11. 219 ihr schwanden die Sinne, sie wurde ohnmächtig. — 227 traz, ältere Form für Trotz. — 247 bidmen, beben; vgl. 12, 16.

15.

Do es nun als erginge,
die diren anefinge,
erzelet alle dinge,
und wie ermördet wer
Lorenz, leg in dem walde;
sein leib holet man balde
mit proceß, jung und alde
klagten sie beide ser;
Man leget in ein grab zusam
ir beider tote leib.
also ir lieb ein ende nam.
nun merket man und weib:
zwei ding, zeiget uns die geschicht,
bleiben int leng verborgen nicht,
das erst die lieb, ich sage,
das ander der totschlage;
der keins sich bergen mage,
spricht Hans Sachs schumacher.

12.

Die wolfsgrub.

In der silberweis Hans Sachsen. 1520.

1.

Einmal ging ich spaziren,
mit freudenreich begiren
im grünen walt refiren,
mein herz gar frölich was;
Fein die waltvögel sungen
in gar mancherlei zungen,
auf den esten sich schwungen;
freutreich ging ich fürbas

11. 253 als, also; vgl. Grimm, Wörterbuch, unter: als. — 259 mit proceß, in Procession. — 266 int, in die.

12. M 4, 407. — 3 refiren, von Revier; ein häufig bei Hans Sachs gebrauchter Ausdruck; schwerlich nach dem französischen rêver gebildet; nicht träumen, sondern umherschlendern.

Ein enge ungetribne pfat
im walde ab gen tal
an ein wunderseltsame stat,
da tet ich einen sal
tief unter sich in ein wolfsgrub;
mein herz ser zu trauren anhub.
fünf wölf funt ich daniden,
mein herz vor ang war biden;
doch ließens mich zufriden,
weil ich geschmucket saß.

2.

Oft die wölf um mich gingen,
ser zu heulen anfingen;
als ich sie höret singen
mit ir wölfischen stim,
Hoft ich, hult zu erlange,
und sang, das es erklange,
gut scharf meistergesange.
erst wurden die wölf grim:
Da ich nit heulen wolt als sie,
da blecten sie die zen
und wolten auf mich sprengen ie,
mein har gen berg wurt sten.
vor angst ließ ich ein lauten schal,
das es im wilden walt erhal;
in dem da kam der jeger,
diser wolfsgrub ein pfleger,
sant mich in dem geleger,
zog mich hinauf zu im.

3.

Der tunt mich baß besprachen,
da ich erzelt all sachen,
fing er mein an zu lachen,
sprach: „hastu nie gehert:

12. 9 pfat, Pfad, meistens fem. — 13 unter sich, hinunter, wie über sich, hinter sich, hinauf, zurück. — 16 ang, Beklommenheit, fehlt bei Grimm. — biden, piden, beben; vgl. 11, 227. — 18 geschmucket, geschmiegt, gesmogen. — 28 zen, Zähne. — 37 besprachen, zur Rede stellen.

Wer mit wölfen wil geulen,
der muß auch mit in heulen,
sunst tun sie sich balt meulen
und ist bei in unwert."
Darum ist ein wölfischer wolf
ein unverstanden tir,
weil gut gesang an in nit holf,
heulen liebt in darfir.
darum den wölfen nimmer trau,
gib in darfür eine feiste sau,
das sie haben ein schlampe,
der freut sie alda sampe.
sie singen nur lamp lampe
geleich heuer als fert.

13.

Das liet Maria zart

verendert und cristlich corrigirt. 1524.

1.

O Jesu zart, götlicher art,
ein ros on alle doren,
du hast aus macht herwider bracht
das vor lang was verloren
Durch Adams fal; dir wart die wal
von got vatter versprochen;
auf das nit würt gerochen
mein sünt und schult, erwarbstu hult;
wan kein trost ist, wa du nit bist

---

12. 41 geulen, schlingen, fressen. — 46 unverstanden, unverständiges. — 48 liebt in, behagt, gefällt ihnen. — 51 schlamp, Schlemmerei. — 52 sampe, sammt, sämmtlich. — 53 Anspielung auf die Fabel vom Wolf in der Schule, der alle Buchstaben in „Lamm Lamm" zusammenbuchstabirte. Grimm, Reinhart Fuchs, CCXXI, und meine Nachweisungen zu Oesterley's Ausgabe von Pauli's Schimpf und Ernst, S. 334. Du Méril, Poésies inédites, S. 137. — 54 heuer als fert, dies Jahr wie voriges Jahr, immer.

13. P 793. Wackernagel, 3, 80. Das Lied, das hier verändert ist, steht bei Wackernagel, 2, 1036. — 1 zart, lieb. — 9 fg. bist erwerben, erwirbst; häufige Umschreibung, wie: gunt bauen, baute, 5, 7.

barmherzigkeit erwerben;
wer dich nit hat und dein genat,
der muß ewiklich sterben.

2.

O Criste milt, du hast gestilt
der altvätter verlangen,
Die jar und tag in we und klag
die vorhell het umfangen,
Senlicher not rusten: „o got,
zureiß des himels pfarten
und send uns, des wir warten,
den messiem, der uns abnem
die senlich pein.“ das ist durch dein
vilfaltig blutverreren
ganz abgestelt, darum dich zelt
all welt Cristum den heren.

3.

O Jesu rein, du bist allein
der sünder trost auf erden;
Darum dich hat der ewig rat
erwelet, mensch zu werden
Uns all zu heil, darum urteil
am jüngsten tag wirst richten
die dir glauben mit nichten.
o werde frucht, all mein zuflucht
han ich zu dir; ich glaub, hast mir
erworben ewig leben;
in dich hoff ich ganz festiklich,
weil du mir gnad tust geben.

4.

O Criste groß, du edle ros,
gütig an allen enden,
Wie gar gütlich, her, hast du mich
wider zu dir lan wenden
Mit deinem wort! mein sel leit mort

13. 22 verreren, verrieseln, vergießen. — 41 leit, litt.

bei den falschen profeten,
die mich verfüret heten:
auf mancherlei ir gleisnerei,
auf werk ich hoft und meinet oft,
genat mir zu erwerben;
verlize dich; o her! nit rich
mein unwissent verderben.

5.

O Jesu fein, dein wort gibt schein,
licht, klar als der karfunkel.
Es hilft aus pein den armen dein,
die sitzen in der dunkel;
kein ru noch rast haben sie fast
wol in der menschen lere;
reich in dein wort, mit gere
hilf in darvan auf rechte ban
und sie selb tröst, seit du erlöst
hast alle welt gemeine,
das sie in dich hoffen einig,
nit in ir werk unreine.

6.

O Criste wert, so dein wort kert
von mir und sich derscheite,
So kum zu mir, beschütz mich schir,
auf das mich nit verleite
die menschenler, die gleißet fer,
wer kan ir list erkennen?
sie tut sich heilig nennen,
ist doch entwicht und lebet nicht;
allein dein wort, das ist der hort,
darin das leben iste;
da speis mich mit (entzeuch mirs nit!)
zu ewiklicher friste!

---

13. 44 ir, ihrer. — 47 nit rich, nicht räche. — 52 dunkel, fem. — 55 mit gere, mit Liebe. — 57 seit, da, dann. — 62 derscheite, erscheiden, trennen, mit fränkischem vorschlagenden d. — 68 entwicht, werthlos.

7.

O Jesu Crist, war got du bist;
in dir ist kein gebrechen.
Es ist kein man, der mag und kan
dein glori groß aussprechen;
Dein hohes lob schwebt ewig ob,
dir ist als übergeben
was ie gewan das leben,
all creatur. o könig pur,
wens darzu kumt, das mein mut stumt,
leiblich den tot muß leiden,
dan bilf du mir, das ich mit gir
in deim wort müg abscheiden.

14.

Ein cristlich liet wider das grausam droen des satanas.

In Tolner melodei. 1524.

1.

Wach auf in gottes namen,
du werde cristenheit!
Dank deim gspons lobesamen
der gnadenreichen zeit,
Darin er dir sein worte
hat wider aufgeton,
das man an manchem orte
klerlich verkünden horte
in teutscher nation.

2.

Die alt schlang, der satane,
der lüg ein vatter ist,
Wölt das gar unterstane,
verbot mit gschwindem list:

13. 81 mein mut stumt, mein Muth stumpf, schwach wird.

14. Lieder, Nr. 4. Wackernagel 3, 83. Der andere gleichzeitige Weckruf steht in Tittmann's Liederbuch, S. 241: Wach auf, meins herzen schöne. — 3 fg. Danke deinem Bräutigam für die u. s. w. — 12 verhindern.

Das wort solt niemant sagen
bei bann und lehenspflicht.
ir vil ließ er verjagen,
verbrennen und erschlagen,
doch half es alles nicht.

3.

Erst tut die zen fast blecken
der falsch satan aus neit,
Mit droen abzuschrecken
dich, werde cristenheit.
Doch bleib in got bestane,
wan er sorget für dich,
spricht, wer dir leids ist tane,
rür sein augapfel ane,
er ist dein hilf warlich.

4.

Sich, wie half got der here
dem Israel darvon,
Und ertrenkt in dem mere
den künig Pharaon;
Hiericho must fallen
vor gottes volk, geschwin
vor der trometen schallen:
also hilfet got allen,
die vertrauen in in.

5.

Auch die Midianiter
tetem volk gottes not
Und die Amalakiter.
Israel rüf zu got;
Gnedig sie got errette

14. 15 „lebenspflicht", W. — 33 geschwin, geschwinden, ohnmächtig zusammenstürzen; die Apokope ist häufig, ebenso die Assimilierung: sinnen für finden; stune für stunde, V. 52. — 38 tetem, thaten dem. — 40 rüf, rief. — 41 errette, errettete, wie 43. 44.

durch sein knecht Gedeon.
da gottes volk trommette,
ein heid den andern tötte
hundert zwainzig tausent mon.

6.

Denk, wie oft got behütet
vor Saul den küng David,
Der nach seim leben wütet;
got in auch wol befrit
Vor seinem eigen sune,
dem schönen Absolom,
der nach seim leben stune;
aus seim reich er entrune,
darein doch wider kom.

7.

Merk auch, wie got tet streiten
wider Jeroboam
Zu küng Abia zeiten,
den er umlegt allsam,
Das er nit mocht entrinen.
do rüft das volk zu got,
da floch das her von hinen,
das volk gots schlug von inen
fünfhundert tausent tot.

8.

Dergleichen half got kempfen
Assa, dem könig frum,
Da das volk gots wolt dempfen
Serach mit großer sum.
Tausentmal tausent moren
greifens volk gottes an;
do ergrimt gottes zoren,
das groß her war verloren,
ir keiner nit entran.

---

14. 49 Vgl. 11, 62. — 52 stune, stunde, vgl. V. 33. — 67 sum, Anzahl, Menge. — 69 greifens, griffen das.

9.

Schau, wie tet got errette
den küng Ezechiam,
Den auch bedroet hette
Sennacharib mit nam,
Der sein her hat gestellet
wider Jerusalem:
der engel gots ir fellet
achtzig tausent gezellet,
und machet in gezam.

10.

Hör auch, wie got tet kriegen
für den küng Josaphat:
Da über in tet ziegen
Amon Moab, da hat
Das volk gottes groß klagen,
zu got het es sein trost.
die beiden tet got plagen,
teten sich selbs erschlagen,
gottes volk wart erlost.

11.

O cristenheit, merk eben,
wie got sein feinde stürzt,
Die wider sein volk streben.
sein arm ist nit verkürzt.
Er kan dich wol bewaren,
all dein har sint gezelt.
las nur den satan scharren,
tu im wort gots verharren,
so bistu auserwelt.

14. 84 ziegen, ziehen.

15.

Das liet: Anna du anfenklichen bist,

verendert und cristlich corrigirt. 1525.

1.

Criste, du anfenklichen bist
ein wurzel unser selikeit;
Aus deinem tot gewachsen ist
ein ewig werend sicherheit
Zu dem vatter, gen dem wir ser
uns versünden teglichen:
o sun Davit, du für uns trit,
versün uns miltiklichen.

2.

Criste, du einiger tröster
aller betrübten herzen,
Zu dir all cristen rüfen ser,
das du uns helfst aus schmerzen.
Der feinde streit gen uns aus neit
all tag gar listiklichen:
o sun Davit, du für uns trit,
bilf kempfen ritterlichen.

3.

Criste, du von götlichem stam,
von got vatter geboren,
Der zu uns her auf erden kam,
auf das nit wurt verloren
Wer in dich glaubt; des bist ein haubt
aller Cristgelaubichen:
o sun Davit, du für uns trit,
dir sei lob ewiklichen!

---

15. Lieder Nr. 6. Wackernagel, 3, 85. Das Annenlied findet sich nicht bei Wackernagel. — 13 Der Feind streitet.

16.

Der crlvj psalm Davit.

Landa anima mea dominum. 1526.

1.

Mein sel lobe den heren rein,
ich wil loben den heren,
Die weil ich hab das leben mein,
got lob singen zu eren.
Verlaßt euch auf die fürsten nicht,
noch auf die menschenkint mit icht;
sie können euch nit helfen.

2.

Dan sein geist hat kein bleiben, hert!
er muß wider ausfaren
Und wider kumen zu der ert,
sein anschleg sint verlaren.
Wol dem, des hilf got Jacobs ist!
wol dem, des hofnung alle frist
stet auf got, seinen heren!

3.

Der himel, erden und das mer
und alles, was ist drinen,
Gemachet hat on alle schwer,
er ist ob serafinen
Und helt gelauben ewiklich,
der schaffet recht wunderbarlich
dem, der hie unrecht leidet;

4.

Der dem hungrigen gibt das brot,
der her, löst die gefangen;

---

16. Psalm Nr. 12. Wackernagel, 3, 99. Eine spruchweise Bearbeitung dieses Psalms steht in den Gedichten, V, 115, vom 24. October 1562, und stimmt stellenweis wörtlich überein. — 6 icht, etwas. — 8 hert, hört. — 18 Vgl. 3, 7.

Der her macht gesehent on spot
die blinden mit verlangen;
Der her richt auf, welch durch die feint
alhie nidergeschlagen seint;
der her liebt die gerechten.

5.

Der her die fremdlingen bewart
und beschützet die weisen,
Hebt auf die witwen und umkart
der gotlosen wegreisen.
Der here ist küng ewikleich!
got, zu Zion weret dein reich
für und für! halleluja!

17.

Der fünft psalm Davids.

Im ton: Nun freuet euch, ir lieben.

1.

Her, hör mein wort, merk auf mein uot,
vernim mein red gar eben;
Mein künig und mein starker got,
von dir hab ich das leben;
Drum wil ich für dir beten recht:
frü wöllest hören deinen knecht,
wen er frü zu dir kumet.

2.

Du haßest, her! was übel tut,
Die lügner wirst umbringen;
Was schalkhaft ist und dürst nach blut,
dem wirt von dir mislingen;

---

16. 29 fremdlingen Fremdlinge, schwache Form. — 31 umkart, kehrt um.

17. Gedichte, 1, 1558, 1, 60b. Wackernagel, 3, 101, der irrig angibt, der Psalm sei in den Gedichten vom 29. Januar 1545 datirt; er steht dort ganz ohne Datum hinter einem Gedicht vom Jahre 1532 und erschien mit diesem auch einzeln bei Georg Merckel in Nürnberg o. J.

Ich aber wil in dein haus gen,
mit forcht gen deinem tempel sten,
auf dein gnad, her! zu beten.

2.

Her, leit mich gar in deinem wort
um meiner feinde wile,
Richt deine weg an alle ort
und steck mir selb das zile;
Ir munt und herz kein rechts ie gab,
ir rachen ist ein offens grab,
ir schlunt auch voller gallen.

4.

Laß freuen sich all, die auf dich
trauen und sich berumen;
Beschirme sie, her! krefftiklich
gleich wie die sumers blumen;
Die grechten du gesegnest, her!
die deinen namen lieben ser,
du krönest sie mit gnaden.

18.

Der süß traum.

In dem neuen ton Hans Sachsen. 1527.

1.

Ich lag eins nachts in einem süßen traum:
mich daucht, wie ich spaziert in einem walde,
kam auf ein zirkelrunden plan,
mitten darauf ein sinwel berg erscheine,

17. 16 wile, willen.

18. M 2, 322. Es folgt dort ein anderer Meistergesang: Das Auslegen des Traumes. Beide hat Hans Sachs am 20. Februar 1530 (Gedichte, I, 404) zu seinem Lobspruche Nürnbergs verarbeitet. Der Vogel ist Nürnberg, das im Wappen einen Adler führte, dessen linke Seite roth und weiß; der weite Plan ist das ebene Land; der Berg bedeutet die Burg, die ganze Stadt bedeutet der Rosengarten, den Wald das Reis, das Bächlein die Pegnitz auf rothem Sande; seine Jungen sind die Bürger, seine Stimme die Predigt des göttlichen Wortes u. s. w. Vgl. Spruchgedichte Nr. 4. — 4 sinwel, convex rund.

darbei stunt ein rosengart blüent gröne,
Darum stunden rundweis vil schöner baum,
mitten dardurch in einem roten merbel
ein fischreich klares bechlein ran;
do wurt mein herz klopfen der freuden schwengel;
es gleicht dem paradeis mit seiner schöne.
Ich blicket gen den gartenwarz,
darin ein edler vogel het gehecket,
groß als ein adler, was kolschwarz;
sein linke seiten, die war im bedecket
mit lichten rosen, rot und weiß,
geteilt mit fleiß,
mit seim gefider macht er einen werbel
um sein junge, hielt sie in hut,
der wolgemut;
er speiset sie aus durch den winter kalde;
zier und geschmuck ist um in überal.
ich hört sein stim, war lieblich als ein engel,
durchklang überal berg und tal:
ich dacht, er wer phenix, der vogel reine,
als ich sach sein schön und hört sein getöne.

2.

Doch het der edel vogel wenig ru
vor sein feinden, die gerten in zu dempfen
und im geferlich stelten nach
aus neit und haß von wegen seiner stimme,
die so hel erklang über manig meile;
Mit netzen, gruben, pogaren darzu,
die man im stellet heimlich und verborgen
zu rings um den garten, ich sach.
doch sang der vogel stet in seinem garten
und was genzlich unschedlich seinem gegenteile.
Etlich geflügel darzu holf,
falk, geier, habicht, fledermeus und raben;
greif, löwen, beren, schwein und wolf
den garten unten und oben umgaben,
kunten doch nit zureißen in;
doch war ir sin,

18. 27 fg.: Die Feinde sind die Thiere, geistliche und weltliche Fürsten, der Adel. — 31 pogaren, Fanggarnen, Schlaggarnen, Netzen.

den großen adler verhetzen zu kempfen,
das er in und die jungen sein
brechte in pein;
etlich stachen auf in abent und morgen;
doch welcher im mit kampf zu nahent wolt,
das tet er mit sein scharfen kloen warten
und hackt in, als er billig solt;
des wurden sein feint über in erst grimme
und versuchten an im noch baß ir heile.

3.

Ich sach vier freulein um den vogel kün:
das erst in weiß bekleit, die trug ein zedel;
den vogel lert sie scharfe sin,
wie er sich und sein nest regiert, besunder
dem auffatz der vögel und tier entweiche.
Das ander freulein war bekleit in grün
und trug ein wag und auch ein schwert ganz bloße,
darmit sie etlich jaget hin,
die im on alle ursach taten drenge;
mit der wag dienet sie im gar sinreiche.
Das dritt freulein, bekleit in bla,
die trug in irer hent die klaren sunnen
und leucht unter die vögel da:
aus scham, forcht, schrecken ir gar vil entrunnen.
die vierte mit harnisch, panzer
nach heldes ger
gewapnet war und trug ein hamer große,
darmit treib sie die wilden tier
vom garten schier
zu schutz dem auserwelten vogel edel,
und machte um in einen weiten raum,
das dem unziefer wart der walt zu enge.
also ich von dem süßen traum
erwacht und lag in herzlich tiefem wunder,
wer mir den auslegt mit kunst miltikleiche?

18. 51 fg. Die vier Fräulein sind: die Weisheit in Ordnung und Polizei; die Gerechtigkeit; die Wahrheit; die Stärke der Ringmauern und Basteien, Volk, Geschoß und Kriegszeug. — 59 taten drenge, drängten.

19.

Der wankelmütige.

In dem hofton Danheusers. 1528.

1.

Avianus, der frei poet,
ein fabel uns erzelte,
wie das ein fremder pilgerim
wurt irr in einer wüste
Zu winterzeit, in tiefem schne,
in reif und großer kelte;
der weg im gar verloren war,
sein laufen war umsüste.
Er stunt stil da in der wiltnus,
sein herz das war im schwer.
das ersahe ein satirus,
das ist ein waldener,
das kleine wilde leute sein,
in Libia geboren,
haben geißfüß und in der stirnen horen
und wonen auf dem berg Atlas
in großer wüsteneie;
in der gieng diser pilgrim irr
in sorgen mancherleie.

2.

Und diser wilde satirus
des pilgram sich erbarmet
und fürt in in sein hütlein balt,
zu herbergen die nachte.
Der pilgram blies in seine bent,
bis er zum teil erwarmet;
des sich der wilt verwundert ser,
des blasen bet er achte.

---

19. M 2, 28. Aus Steinhöwel's Esop, Anhang aus Avian Nr. 22: von dem pilgrim und Satiro. Auch am 3. Januar 1559 als Spruch behandelt. Gedichte, II, 4, 13. Vgl. Avian, 29; Aesop Korai, 126; Boner, 91; Camerarius, 139; Faernus, 58; Waldis, 2, 11; Chyträus, 43; Eyring, 2, 381; Barth 3, 22.

Bracht im darnach ein kopf von golt
mit siedig heißem weine,
darmit er auch erwarmen solt
das ingedirme seine.
der pilgram nupfet balt darvon,
des weines hitz er fület;
er blies darein, auf das er würt gekület.
der satirus auch das ersach
und sprach zu im: „ich merke,
das deine zung und munt vermag
widerwertige werke.

3.

Das kalte kanstu machen heiß,
das heiß macheſtu kalde
gar schnel in einem augenblick
mit deinen schwinden griffen.
Du macheſt uns wol alle irr
in disem wilden walde;
wankel und unstet ist dein zung
und auf zwu schneit geschliffen.
Was du ietz lobeſt, schiltstu dan,
dein zung ist wankelmütig.
darum tu balt von mir ausgan —
ich bin dir wol zu gütig —
und wandel an ein ander ort
zu ander schmeichelkatzen,
die vorne lecken und auch hinten kratzen.
ich urteil dich nach deiner sag,
nach deim zwiefachen aten.
weich von mir; ich trau dir nicht mer;
dein wil ich wol entraten.“

19. 28 kopf, Becher. — 32 nupfet, nippt. — 38 widerwertige, widerstreitende. — 40 kalde, kalt. — 50 ich bin für dich wol zu gut. — 55 aten, Athem.

20.

Der falsch schulmeister.

In der feuerweis Wolf Buchners. 12. febr. 1529.

1.

Her Titus Livius der tut uns sagen:
als Furius Camillus het geschlagen
ein herlager vor Valisce der stat,
wan er sie da bezwingen selt
in der Römer gewalde.
In der stat war ein schulmeister geeret,
der aller reichsten burgers kint er leret,
die er ausfürt an einem abent spat,
sam er mit in spazieren welt,
kam ins herlager balde
Und sprach: „Camille, nem die bürgers kinder!
darmit magstu die starken stat bezwingen;
ir veter geben dir die stat dest linder,
das sie ir sün aus der gefenknus bringen;
das hab ich dir zu gut geton."
darmit begert er seinen lon;
sein herz in treu was kalde.

2.

Her Camillo, dem erenfesten ritter,
wart sein treu tugenthaftes herz gar bitter,
het groß missfallen der verreterei,
so diser schulmeister unfrum
ließ öffenlich anschauen;
Die bent ließ er im auf den rucken binden
und übergab in disen burgers kinden
und gab iedem knaben ein ruten frei,
ließ den verreter widerum
hin ein die state hauen.
Und hieß sie unterrichten ire veter,

20. U 152. M 4, 19 (ohne Namen). Auch als Fastnachtspiel behandelt, Gedichte, III, 2, 61. Aus der alten mainzer Bearbeitung des Livius von Bernh. Schöferlin und Ivo Wittig, 1505, Fol., Bl. 51. Auch in Müglin's Valerius Maximus, 1489, Bl. 83b. — 4 selt, conjunct., sollte.

wie sie erloset hat der feinde güte
von irem untreuen boswichts verreter,
und wie Camilli sei das sein gemüte,
die stat zu zwingen durch sein her
mit harnisch, ritterlicher wer,
und nit durch solch mistrauen.

3.

Als die burger in Valisce der state
erfuren solich wunder treue tate
von Camillo, dem römischen haubtman,
der durch sein erenfest gemüt
verreterei tet schlagen:
Darum die burger sich an in ergaben,
wolten die Römer für ir herren haben.
also Camillus dise stat gewan
mer durch sein tugentreiche güt,
dan durch tirannisch plagen.
Also noch heut, wer frei aufrichtig wandelt
und sich hüt vor verreterischen tücken,
treulich gen feinden und gen freunden handelt,
dem muß sein sach aus billikeit gelücken;
wer aber sich untreuer art
helt, der entget dem unglück hart —
hort man die weisen sagen.

21.

Die gefangen konigin aus Frankreich.

Im geschidnen ton Cunrad Nachtigals. 27. april 1529.

1.

Hört, wie herlich beschreibe
der groß historiographus
mit namen Titus Livius
ein tat von einem weibe,
der küngin aus Frankreiche:

21. M 3, 507. L 4, 405. Aus dem mainzer Livius von 1505, Bl. 350[b]; Valerius Maximus von H. von Müglin, 1489, 6, 1, Bl. 79[a].

In der flucht der Franzosen
wart gfangen durch der Römer her
die schön mit andern frauen mer,
die feinde sie einschlosen
in ein kerker zugleiche.
Ein rottmeister ir hütet,
der bulet um die küngin auserkoren;
in lieb er gen ir wütet,
an ir was all sein listikeit verloren;
als sein mutwil het kein fürgang,
er dises fremde weib notzwang,
darnach er mit ir gütet.

2.

Als er sie het geschmechte,
er sie frei ledig laßen wolt,
wan man im ein pfunt klares golt
von irenwegen brechte
zu einem waßerstrame.
Ein gefangnen sie sendet
zu irem herren in das lant,
das er ir das pfunt golde sant,
darum sie wer gepfendet.
als nun die schatzung kame,
Zwen französische mender
brachten das golt auf die bestimmten nachte
zum waßer die auslender;
als er auswag das golt so man im brachte,
die frau in irer sprach gebot,
das die zwen mender stachen tot
den wüsten frauenschender.

3.

Sie schnit von seinem leibe
sein haubet und darmit entweich,
kam heim zu irem heren reich,
da warf das küne weibe

---

21. 6 Franzosen heißen die Gallier auch stets im mainzer Livius. — 17 gütet, suchte gütlichen Vertrag.

für seine füß das baubet.
Der künig wundert lange
ob der fremd seltsamen geschicht;
die frau sprach: „diser böswicht
gewaltig mich notzwange,
mich meiner er beraubet.“
Bei der histori sechte:
ein züchtiges biderweib nem ein lere,
ob sie ein man ansechte
und ir abdringen wolt ir weiblich ere,
ob sie den böswicht stech zu tot,
wer sie gefreit vor aller not
nach keiserlichem rechte.

22.

Die zehen gebot.

Zu singen in dem ton: O here got, begnade mich. (1530.)

1.

Got hat uns geben die gebot,
das erst: solst glauben in ein got.
hie ler, das sich got eben
dir hat zu eigen geben.
Dank im, o mensch, der güte sein,
das er sich tut annemen dein,
ist dein erlöser woren
vor dem ewigen zoren.
Hie klag dein schult, das du so ost
in got nit traut hast und gehost;
bit, das dein sel, herz und gemüt
vor ungelauben wert behüt,
sonder auf got trau feste.

2.

Zum andern solt den namen sein
nit nennen unnütz und gemein.

21. 45 sechte, sehet.
22. Gar schöner und Christlicher lieder fünfe (Nürnberg, G. Wachter, 12 Bl., 8.). Wackernagel, 3, 102. In jeder Strophe folgen Lehre, Dank, Klage und Bitte.

hie ſolt ſein namen leren
allein preiſen und eren.
O menſch, dank hie dem ſchöpfer zart,
der dir ſein nam hat offenbart,
das du in an magſt rüfen,
ſein bilf darbei tuſt prüfen.
Hie klag, das du ſein heiling nam
haſt braucht zu ſchweren, ſchant und ſcham;
bit got, das er dein herze ker,
das es ſein namen preis und er
hie und dort ewiklichen.

3.

Zum dritten du die feiertag
ſolt heiligen nach gottes ſag.
ler all welt gſchefft zerſtören
und gottes wort zu hören.
Dank got herzlich an diſem ort,
das er dir geit ſein heilig wort,
zeigt dir aus lauter güte
ſein willen und gemüte.
Klag den ſabbat, unnütz verbracht,
ſein heilig wort gar oft veracht;
bit, das er treu prediger ſent,
ſein heilig wort nit von uns went,
vor irtum uns behüte.

4.

Zum vierten: vatter, muter er.
aus dem, o menſch, ſo nim die ler,
ſei in in vil und wenig
gehorſam untertenig.
Dank got, das er ſorg für dich trug,
durch dein eltern dich auferzug,
züchtigt, ſtrafet und leret,
dich ſpeiſet und erneret.
Klag, das du auch mit überlaſt
dein eltern oft betrübet haſt;

---

22. 21 prüfen, erproben; bewährt finden. — 22 heiling ſ. zu 23, 22. — 23 zu ſchweren, zum Schwören. — 42 ihnen in Großem und Kleinem.

bit der eltern und oberkeit
wolfart ietz und zu aller zeit,
auf das sie wol regiren.

5.

Zum fünften: du solt töten nit.
schau, mensch, hie magstu leren, mit
dem nechsten gunst zu tragen,
nit bschedigen noch schlagen.
Dank got, das er so treulich wacht,
hat auf dich und all menschen acht,
das keins dem andern schade,
bei seiner straf ungnade.
Klag, das durch zoren, haß und neit
dem nechsten tetst oft herzenleit;
bit, das er dir geb senften mut,
deim nechsten zu nutz und zu gut
du auch in frit mögst leben.

6.

Zum sechsten, so brich nit dein e.
mensch, aus dem lert dich got, verste!
züchtig und keusch zu leben,
kein ergernus zu geben.
Dank hie der treuen gottes güt,
die dir töchter und weib bebüt,
durch sein gebot und willen
tut er vil unzucht stillen.
Klag, das du brachst an disem ort
sein gbot mit danken, werk und wort;
bit, das got allen menschen geb,
das man elich und züchtig leb,
schambaft, wie frume cristen.

7.

Zum sibenden nit stelen solt.
hie ler und hab dein nechsten holt,
um sein gut in nit treuge,
vervorteil, noch ableuge.

---

22. 75 danken, Gedanken. — 81 treuge, triege, betrüge.

Dank got, das er auch hab in hut
so veterlich dein hab und gut,
tut das mit straf verfechten
vor allen ungerechten.
Klag, das du oft den nechsten dein
betrogen hast auch um das sein;
bit, das wucher, geiz und fürkauf
bei aller welte höre auf,
das wir als cristen handlen.

8.

Zum achten: kein falsch zeugnus gib
wider dein nechsten, ler aus lib
all falsch nachred zu meiden,
heuchlen und er abschneiden.
Dank got, das er auch für dein er
und dein gut gerücht sorget ser,
kein falsche zung dir schade
bei seiner ungenade.
Klag, das dein zung in bitterm schmerz
betrübet hat auch manig herz;
bit, das got gebe alt und jung
ein warhaftig heilsame zung,
getreu und vol senftmüte.

9.

Zum neunten: du deins nechsten haus
solt nit begeren. ler daraus,
nit zu haben begirde
deins nechsten stands und wirde.
Dank got, das er dein ampt und stant
treulich erhelt in seiner hant,
die dir heimlich nachstellen
nicht in ein unglück fellen.
Klag got, hastu heimlich verletzt,
deins nechsten haus girlich nachgsetzt;
bit got, das er dir geb ein mut,
das du begerst keins fremden gut,
laß dich an deim benügen.

---

22. 112 dich nicht fällen. — 117 benügen, genügen.

10.

Zum zehenten: fremd weib und kint,
knecht, meit, ochsen, esel und rint
soltu gar nit begeren,
nachstellen, noch geferen.
Dank got, das er auch sorgt für dich,
für weib, kint, knecht, meit und das vich,
das dirs niemant verhetze,
abdring, stel, noch absetze.
Klag got, hastu dem nechsten dein
begirlich entwendet das sein;
bit einen guten geist von got,
zu wandlen in allem gebot
nach seinem willen. amen.

23.

Glaubensbekentnis.

(1530.)

1.

Wir glauben all an einen got,
schöpfer himels und der erden,
Der sich zum vatter geben hot,
das wir seine kinder werden.
Er selb wil uns erneren,
leib und sel auch wol bewaren,
allem unfal wil er weren,
kein leit sol uns widerfaren;
er sorget für uns, hüt und wacht,
es stet alles in seiner macht.

2.

Wir glauben all an Jesum Crist,
seinen sun, an unsern heren,
Der ewig unser heilant ist,
durch den wir gezogen weren,

---

23. Gar schöner und Christlicher lieder fünf (Nürnberg, Georg Wachter, 12 Bl. 8. Nr. 2). Wackernagel, 3, 103.

Das wir zu dem vatter kumen
und im glauben und vertrauen,
kein werk mag uns darzu frumen,
allein muß er uns erbauen,
Cristus, gottes son, in seim nam
werd wir behalten allesam.

3.

Wir glauben all, das Jesus Crist,
uns vom heiling geist erkoren,
On menschlich werk empfangen ist
und von Maria geboren,
Der junkfrauen, alleine;
das unser entpfentnus auf erde
und unser geburt unreine
durch in gereinigt werde,
von der verdamnus werd gefreit
durch sein milte barmherzigkeit,

4.

Wir glauben all, das Jesus Crist
für uns sei am kreuz gestorben,
Unser versüner worden ist,
gnad unser sünt hat erworben,
Und ist worden auch begraben,
abgestigen zu den hellen,
derhalb wir kein feint mer haben,
der uns gewaltig künt quelen,
weil er uns bunden hat sünt, hell und tot,
bringn uns nit mer in ewig not.

5.

Wir glauben all, das Jesus Crist
am dritten tag auferstanden
Uns wider von den toten ist,
das wir von der sünden banden
Durch in werden auferwecket,
wandlen in eim neuen leben,

23. 22 heiling, übliche Contraction für: heiligen, wie guäding für: guädigen, selbst freundling für: freundlichen ꝛc.

von sünden werden abgeschrecket,
uns im genzlich ergeben,
und auf diser ert wandlen fort
allein nach seim heiligen wort.

6.

Wir glauben all, das Jesus Crist
sei gen himel aufgefaren,
Da er ewig beim vatter ist
und tut gnediklich bewaren
All sein glaubige cristen;
so sie herzlich zu im schreien
in not, vor irer feinde listen
wil er sie bschützen und freien,
er hat allen gwalt in seiner hent
in dem himlischen regiment.

7.

Wir glauben all, das Jesus Crist
widerum am jüngsten tage
Von dem himel zukünftig ist,
zu richten on all klage
Lebendig und auch die tote,
den teufel samt allen bösen
verdammen in helle note
und die glaubigen erlösen
von allem übel, angst und not,
zu leben ewiklich mit got.

8.

Wir glauben an den heiling geist,
der gotheit die dritt persone,
Der uns mit sein genaden speist
und zünt sein lieb in uns one;
Er tut uns auch sterke geben,
der sünt feint werden und meiden,
zu füren ein cristliches leben,
tröstet uns in allen leiden,

23. 59 gewalt, masc. — 63 zukünftig ist, kommen wird. — 74 one, an.

bilft unſer ſchwachheit, württ in uns
den willn got vatters und des ſuns.

9.

Wir glaubn all, das der heilig geiſt
regiere die criſtlich gmeine,
Die man die criſtlich kirchen heiſt,
iſt ein geſpons Criſti reine,
Verſamlet alhie auf erden
in glauben, tauf und einem ſinne;
niemant mag ſelig werden,
wer nit beleibet darinne;
der iſt verloren und kein glid
Criſti dort in ewigem frid.

10.

Wir glauben, durch den heiling geiſt
die ſünt uns werden vergeben,
Wie uns denn Criſtus ſelb verheiſt,
weil wir hie in diſem leben
Teglich in vil ſünde fallen,
balt wir die herzlich bereuen,
ſo bilft er uns aus den allen,
tut den glauben verneuen;
der ſünden bande er auflöſt,
unſer blödes gewiſſen tröſt.

11.

Wir glauben, das der heilig geiſt
uns auch auferwecken werde
Am jüngſten tage allermeiſt
wie man uns grub in die erde,
In einem geiſtlichen leben
uns himliſch klarificiren
und die unſterbligkeit geben,
von leiblichen begiren
ledig und gar quit, nach dem ellent
in der letzten gmeinen urſtent.

---

23. 106 klarificiren, verklären. — 109 quit, frei; häufig: frei, quit, los und ledig; vgl. 30, 46. — 110 urſtent, Auferſtehung.

12.

Wir glaubn auch, das der heilig geist
allen cristen dort wert geben
Durch den vatter und sun gepreist
ein ewig seliges leben,
In den himelischen trönen,
bei der auserwelten schare,
das wir ewig gottes lob tönen.
das uns solches widerfare,
das helfe Cristus allen cristen.
wer das beger, sprech amen.

24.

Von den siben broten.

In dem ton als man unsers herren rock singt. (1530.)

1.

Marcus schreibet am achten klar:
als vil voltes bei Cristo war
und hetten nicht zu essen,
ruft Jesus sein jünger zu sich
und sprach: „des volkes jamert mich,
drei tag sints bie gesessen.

2.

Wan sie nun nicht zu essen han,
und laß ich sie ungessen gan,
sie werden schwach von note,
wan etlich sint kumen von ferr."
sein jünger sprachen zu im: „herr,
wo nemen wir dan brote,

3.

Das wir sie speisten in der wüst,
und in der hunger werd gebüßt?"

24. Wackernagel, 3, 104. — 6 sints, sind sie. — 8 ungessen, ohne daß sie gegessen.

und Cristus sie do fraget,
wie vil sie hetten brotes all.
sie sprachen: „siben an der zal.“
Cristus gebot und saget

4.

dem volk, zu legern auf die ert,
und nam die siben brot so wert
und sie do benedeiet,
brach sie und gabs den jüngern sein,
die legten für dem volk gemein,
des wart ir herz erfreiet.

5.

Auch war ein wenig fischlein hie,
und Cristus benedeiet sie,
hieß fürtragen der schare;
sie aßen all und wurden sat,
sein jünger huben an der stat
auf, was do übrig ware.

6.

Brosem siben körb, solt verstan!
es waren bei vier tausent man,
on weib und kleine kinde,
die Cristus da gespeiset het.
er ließ sie von im an der stet
und fur von in geschwinde.

7.

Hört zu, ir werten cristenleut,
was dise dürr wüste bedeut,
darin wir hunger liden:
bedeut menschen gesetz fürwar,
on frucht und alle tröstung gar,
das gwissen zu befriden.

---

24. 19 zu legern, sich zu lagern. — 24 erfreiet, erfreuet. — 39 liden, litten.

8.

Wen wir ligen in hungers not
und haben nicht das geistlich brot,
verschmachten als die armen,
so kumet Cristus unser her
und jamert sich des volkes ser
durch sein miltes erbarmen.

9.

Dan leßt er uns fürtragen schon
das heilig euangelion
durch sein heilige junger:
deuten all cristlich prediger,
die uns speisen durch gottes ler
für den geistlichen hunger.

10.

Das brot sein götlich wort bedeut,
darin er uns sein gnad anbeut,
er habe uns erworben
bei dem vatter ewige hult
und hab bezalet unser schult,
er sei für uns gestorben.

11.

Wenn wirs von herzen glauben ton,
so seien wir gesettigt schon
durch den heiligen geiste,
und brauchen uns der reinen lieb
gen dem nechsten in steter ieb,
wie uns got hat beweiste.

12.

Siben körb vol das übrig war,
bedeutet gottes gnaden klar,
überflußig, an zale,

24. 65 ieb, Uebung. — 66 beweiste, beweist, bewiesen. — 69 an, ohne.

die er uns noch teglich beweist,
geistlich und leiblichen er speist
an leib und sel uns alle.

13.

Vier tausent man, die großen zal,
bedeut uns cristenmenschen al,
die Cristus teglich speiset
mit seinem wort für hungers not.
Cristus, du himelisches brot,
dein nam der sei gepreiset!

25.

Gottes geist versichert unsern geist.

In dem starken ton Nachtigal. 11. mai 1530.

1.

Paulus hat uns beschriben
an dem achten ad Romanos
und spricht: „ir herzenliben,
so ir seit des glaubens genoß
und halt den geist, den got in euer herze goß,
durch das wort seine reine,
das ich euch tet verkünden,
Hat got sein geist uns geben,
so sint fürbas nit schuldig wir,
nach unsrem fleisch zu leben,
zu erfüllen sein bös begir,
den wo nach des fleischs wollust wolt leben ir,
würt ir verderben, sterben
von wegen euer sünden.
So wir sint auserkoren,
töten durch gottes geist des fleisch wollüste,
so entrin wir dem zoren
und werden leben in dem geist gerüste;

---

25. U 125. — 16 fleisch, gen., für Fleisches. — 17 entrin, entrinnen. — 18 gerüste, kräftig, munter.

dan welche der geiſt gottes treiben tute
und geit in einen gotſeligen mute
und ſie vor ſünden helt in ſeiner hute,
die ſelbig ſinde kinde
gottes geiſtlich geboren.

2.

Nun habt ir überale
entpfangen kein knechtlichen geiſt,
das ir euch abermale
müſſet hert fürchten allermeiſt,
das euch von got ein ungenade wert beweiſt,
das das geſetze letze
euch mit ewigem ſchaden:
Sunder ir habt entpfangen
einen kintlichen geiſte rein,
durch den wir mit verlangen
ſchreien: „Abba, o vater mein!“
und haben unſer zuflucht ganz zu im allein
in unſer ſchwere; ere
iſt uns reichlich begnaden.
Der ſelbig geiſt verſigelt
unſern geiſt des, das wir ſint gottes kinder;
ſein klarheit in uns ſpigelt
vergöttet unſern geiſt und macht uns ſchwinder
in glaub, hofnung und in der lieb, geiſtglütig,
frolich, friedreich, freuntlichen und ſenftmütig,
keck, troſtlich, langmütig, gedultig, gütig,
und in got ſcheftig kreftig
in der kintſchaft verrigelt.

3.

Sei wir dann gottes kinder,
ſo ſeien wir auch erben ie,
gottes erben nicht minder
und miterben Jeſu Criſti,

25. 19 tute, thut. — 20 geit, gibt. — in, ihnen. — 22 ſelbig ſinde kinde, dieſelben ſind Kinder. — 27 hert, hart, ſehr. — 36 ſchwere, Leiden. — ere, er, Gott. — 37 iſt begnaden, begnadet. — 40 in, ihn. — 47 ſei, ſein, ſind.

so wir anders auf erden auch mitleiden hie
und unser leben geben
in das kreuz willikleiche
Und tragen gar geduldig
des kreuzes bürde mancherlei;
ob wir leiden unschuldig,
wiß wir, das unser vatter sei,
der uns dis tut, der sel zu einer arzenei,
das fleisch zu dempfen, kempfen
wider der sünden reiche;
Als dan wir allesamen
der sünden reich entlich in uns ersterben,
darnach in Cristi namen
wir durch den geist das reich gottes ererben
und werden mit Cristo in der klarheite
erhaben auch zu seiner herlikeite,
mit im zu leben in ewiger zeite.
wer das begere, dere
spreche von herzen amen.

26.

Wider den blutdürstigen Türken!

In bruder Veiten ton. (1532.)

1.

Her got in deinem reiche,
im allerhöchsten tron,
Schau an, wie grausamleiche
der Türk facht wider on,
Verfolgt die cristenheite
mit gfengnus, mort und brant
ietzund in diser zeite
durch das ganz Ungerlant.

26. Einzeldruck: Regenspurg durch Hansen Kholl. 4 Bl. 8., o. J. Danach bei Körner, Historische Volkslieder (Stuttgart 1840), S. 141 fg., und bei Liliencron, Historische Volkslieder, Nr. 439.

2.

Das lantvolk leidet note
bis an das Mehrerlant
Von der streifenden rotte,
die alda hat verbrant
Sibenzig dörfer mere
und alles volk darin
on alle gegenwere
ermört, gefüret hin.

3.

Und tut stets fürbas streifen
im ganzen lant herauf
Und ist noch weiter greifen,
und wo der gwaltig hauf
Eilents hernach wirt rücken,
als er auch vormals hat
beweist mit hintertücken
zu Wiene vor der stat.

4.

Wo der im lant erobert
die haubtstet in der eil
Und das geschoß erkobert,
so hat er den vorteil,
Das er ganz teutsches lande
damit ellent verwüst,
mit mörden und mit brande,
das got erbarmen müst.

5.

O großmechtiger keiser,
Karel der fünft mit nam,
Ein gewaltiger reiser
von keiserlichem stam,
Erzeig keiserlich mechte
an dem türkischen her,

26. 27 erkobert, erbeutet, in den Kober, in die Tasche steckt; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 879, wo kein Beleg des 16. Jahrhunderts. — 35 reiser, Kriegsmann, gewöhnliches Beiwort des Kaisers.

das die cristen durchechte,
durch keiserliche er.

6.

Erschwing das dein gesider,
du teurer adaler,
Durch des reiches gelider;
nach küner heldes ger
Würf auf des reiches fanen,
samel ein here groß
mit auserwelten manen,
zu fuß und auch zu roß.

7.

Wach auf, du heiligs reiche,
und schau den jamer on,
Wie der Türk grausamleiche
verwüst die ungrisch kron!
Sei einig unzuteilet,
greif tapfer zu der wer,
e du werst übereilet
von dem türkischen her.

8.

O du löblicher bunde
in Schwaben, tu darzu,
Auf das der türkisch hunde
nicht weiter fressen tu.
Wan es ist hohe zeite,
das man im komme bei;
on recht und billigkeite
treibt er groß tirannei.

9.

Ir durchleuchtigen fürsten
ganz teutscher nation,
Laßt euch nach eren dürsten,
bringt keiserlicher kron

26. 39 durchechten, verfolgen. — 42 teurer, tapferer.

Aus eurem fürstentume
ein reising zeug zu felt,
erlanget preis und rume
vor got und vor der welt.

10.

Jr lantherren und grafen,
secht, wie der Türk gewint;
Greift tapfer zu den wafen
mit eurem hofgesint,
Komt in das her geritten
zu keiserlicher macht,
das der Türk werd bestritten,
erlegt mit großer schlacht.

11.

O strenge ritterschafte
ganz teutscher nation,
Ueb ritterliche kraste
an ungerischer kron;
Beschütz witwen und weisen,
als dir dan zugehört,
der in des Türken reisen
on zal werden ermört.

12.

Wach auf, du teutscher adel,
in eren stet und fest,
An manheit betst nie zadel,
tu in Ungarn das best;
Errett die zarten frauen
und auch die kleinen kint,
werden ermört, zerhauen
vom argen Türken blint.

13.

Jr bischof und prelaten,
schickt auch den euren teil:

---

26. 87 reisen, Kriegszügen; daher das in der Schweiz so häufig vergebens verbotene Reislaufen. — 91 zadel, Mangel; vgl. Müller's Mhd. Wörterbuch, 3. 833.

Getreit, volk und ducaten,
dem cristenvolk zu heil;
Hirten seit ir gesetzet
der cristenlichen hert,
die wirt ser hart geletzet
von des tirannen schwert.

14.

Ir reichstet all geleiche,
nu schickt euch in das felt
Mit dem römischen reiche,
mit gschoß, pulver und zelt;
Laßt euer macht erscheine
im keiserlichen her
mit fußvolk, und nit kleine
erwerbet preis und er.

15.

Ir cristlichen regenden
durch alle königreich
In geistlich, weltlich stenden,
was cristen sint geleich
Aus aller natione,
wie ir seiet genant,
dem keiser tut beistone
ein zug ins Ungerlant.

16.

Frisch auf, ir reiterstnaben,
manch wunderküner mon,
Laßt eure rößlein traben
mit keiserlicher kron;
Tut euer glenen brechen
mit der türkischen rot,
tut an den hunden rechen
manch unschuldigen tot.

26. 119 beistone, beistehen, mit dem acc. der Sache, fehlt bei Grimm, Wörterbuch, 1, 1397. — 125 glenen, Speere.

17.

Wolauf, ir haubtleut gute,
nemet vil landsknecht on,
Fürt sie mit freiem mute
zu der ungrischen kron
Und seit gut anschleg machen
bei nacht und auch bei tag,
fürsichtig in den sachen,
das man den Türken schlag.

18.

Ir büchsenmeister alle,
nun rüst euch, es ist zeit,
Ins Ungerlant mit schalle
zu sturme und zu streit!
Laßt eure haubtstück hören
durch berg und tiefe tal,
den Türken zu verstören,
der sich regt abermal.

19.

Ir freien büchsenschützen,
nun machet euch herbei,
Laßt euch an Türken nützen
mit pulver und mit blei;
Laßt euer hantgschütz knellen
wol in des Türken her,
ob ir in möcht gefellen,
erlangen preis und er.

20.

O ir fromme landsknechte,
macht euch balt in das felt,
Des krieges habt ir rechte
vor got und vor der welt;
Mit spieß und hellenbarten
greifet den Türken an
und tut sein tapfer warten,
als ir vor habt getan.

26. 147 an, gegen den.

21.

Spant an, ir liebe bauren,
die herwegen allsant,
Laßt euch kein mü nit dauren,
zu füren die prabant
Mit harnisch, wer und spießen!
die wegen nützt man mer,
ein wagenburg zu schließen
um das keiserlich her.

22.

O keiserliches here,
halt cristlich maß und zil:
Nicht zutrink oder schwere,
und hüt dich vor dem spil;
Kein frauen tu nicht schenden,
und nim niemant das sein,
laß dich kein geiz nicht blenden,
leb deines solds allein.

23.

Und laß got alles walten
dem cristenvolk zu schutz,
Und treulich zu erhalten
das reich und gmeinen nutz,
Und das teutsch vatterlande
zu retten in der not
all von des Türken bande,
und hoff allein zu got.

24.

Und wirstu also leben
in dem türtischen trig,
So wirt got warlich geben
den vetterlichen sig,
Für dich gewaltig streiten
in diser großen quel,
als er ost tet vor zeiten
seinem volk Israel.

26. 164 prabant, Proviant. — 176 deines solds, von deinem Sold.

25.

Ir cristen auserkoren,
ruft einmütig zu got,
Das er ablaß sein zoren,
helf uns aus aller not,
Verzeich uns sünt und schulde
die der plag ursach sen,
geb uns genad und hulde.
nun sprecht alle amen!

27.

Antwort auf alle strafer.

Im kurzen ton Müglings. 20. octob. 1534.

1.

Ich hab begeret lang,
zu horen gut meistergesang,
daraus zu lernen im anfang
gut sitten, tugent, scham und zucht,
Als ich hie funden han;
doch habt ir hie ein lumpenman,
der nichs dan schmeben, schenden kan
gleich wie ein büppenbub verrucht.
Den solt ir von euer gselschaft ausschließen
und vor der tür mit laugen wol durchgießen,
als bet er tun verließen
sein büppen und das büppelfaß.

2.

Die weil er on verstant
mich schmehet hie durch seinen tant,
das ist der werten kunst ein schant,

26. 198 sen, sind.

27. U 48. M 4, 236. A 69. Ein Schulgedicht gegen die Strafer, Satiren, der Zunftgenossen. — 7 nichs, nichts. — 8 büppenbub, Buben, die Hippen, Backwerk, verkaufen und lose Reden führen; vgl. R. Köhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 82. — 10 laugen, in den Handschriften ein derberer Ausdruck.

meistergesang ein hindernus;
Billich ist, so er schmecht,
das er geleichen lon entpfecht,
widergelten ist nit unrecht;
wer keglen wil, auffsetzen muß.
Doch wil ich sein auf dismal noch verschonen,
seiner scheltwort mit scheltwort nit belonen,
sunder treulich vermonen,
das er sein satzen unterlaß.

3.

Wil er erlangen er,
so sing er keinen strafer mer,
sunder gut cristenliche ler
aus alt und neuem testament
Und alt römisch geschicht,
sunst ander hofliche gedicht;
alsdan man im sein lob auch spricht
und keinen hüppenbuben nent;
Und ist dan wert bei alter und bei jugent,
so sein gesang lert gut sitten und tugent,
als die weisen fürtrugent;
ist er weis, so verstet er das.

28.

Die insel Bachi.

Im rosenton Hans Sachsen.

1.

Als ich das neu weltbuch durchlase,
wie vil insel durchfaren wase

---

27. 24 satzen, necken.

28. M 2, 330. Das neue Weltbuch, auf welches sich der Dichter bezieht, war das von Sebastian Franck im Jahre 1534 veröffentlichte. Das ohne Datum und Namen überlieferte Gedicht fällt demnach nicht vor d. J. 1534. Daß es von Hans Sachs herrührt, zeigt der Stil und die gleichzeitige Verarbeitung zum Spruchgedichte vom 19. August 1540 (Gedichte, I, 417=8), die, einige Erweiterungen abgerechnet, wörtlich übereinstimmt.

die neu schiffart von Portugal,
darein ich wunder ane zal
funt, gar von seltsamen reiren,
von menschen, vögel, fisch und tiren;
Zu nachts trieb mich die fantasele
in ein schwere melancholeie,
nach zu gründen den dingen tief,
bis ich entlich darin entschlief.
do traumet mir so eigentleiche,
wie ich in Portugal dem reiche
Ausfüre auf das weite mer
in einer naue mit eim her
für manche insel groß und weite.
entlich kam wir in kurzer zeite
zu der insel Bachi mit nam
auf einem klar glaslauterem stram:
da weet Zephirus der wint,
die naue gieng stil senft und lint.

2.

Die bletter gleich den harfen klungen,
die vögel lustiklichen sungen,
das frei gewilt sprang in dem hag,
die fisch schnalzten in warmer wag;
die insel stunt voller weinreben:
in hohen freuden war wir schweben.
Kürzlich war unser freud uns bitter;
ein sturmewint und ungewitter
her durch die schwarzen wolken hal,
licht blitzen, grausam donnerstral,
die wellen an die naue schlugen,
mit kreften wir die ruder zugen.
Der stram war eitel blut und schwarz;
schlangen, kröten sach ich auswarz
schwimmen; fledermeus und die eulen,
löwen, wölf, beren hört wir heulen.

---

28. 14 naue, Lastschiff, Schiff. W. Müller's Wörterbuch, 2, 319. — 18 stram, erst später Strom. Müller, 3, 637. — 19 „Zopirius" M, „Zephirus" S. — 24 wag, erst später Woge. — 29 hal, starkes Präteritum von hille, töne. — 31 „wellen" S, „wolken" M. — 33 „eitel" M, „ayter" S.

verdorrt waren reben und baum,
die vögel schwiegen in dem traum;
unser naue war schwach und kracht;
im augenblick ich auferwacht.

3.

Ich dacht: der traum vergleicht sich eben
Bacho, dem got, welcher tut geben
eßen und trinken auf das best,
macht frölich beide wirt und gest;
auch tut er allen wollust bringen
mit saitenspil, pfeifen und singen,
Mit tanzen, spil, schwenk mancher weis,
sam sei man in dem paradeis,
bis das man gar feucht wirt vom wein;
so schlegt entlich der donner drein
mit ungestüme, gleich den toren,
die zanken, schreien und rumoren.
Aus füllerei auch folgen tut
schant, laster und auch die armut,
kopfwe, krankheit aller gelider;
vernunft und sin ligen darnider,
sterk und gedechtnus sie abstürzen,
des menschen leben sie verkürzen.
doctor Freidank spricht: mer leut sterben
von füll, dann durch das schwert verderben.

28. 37 „waren" M, „wurden" S. — 43 „getrent aufs kostlichst und aufs best" S, weil Bacchus als Geber der Speisen anstößig erschien. — 54 „laster, schade und armut" S, um die Wiederholung des auch zu meiden. — 57 fg.: „abstürzet, verkürzet" S, von füllerei abhängig, während M die als Folgen der Völlerei genannten Uebelstände wirken läßt. — 59 Der Spruch fehlt in der Bearbeitung Freidank's durch Seb. Brant (Strasburg, Grieninger, 1508, 4.); auch im mhd. Texte.

29.

Homerus henkt sich selb.

In dem vergulten ton Wolfram. 24. merz 1535.

1.

Homerus der poete
einsmals beim mer spaziret,
da saß der fischer rot,
Die sich verlauset hete,
als er zu in resiret
und seinen gruß in bot
Und fraget, was sie da heten gemachet;
der schlechten frag wurd er von in verlachet,
antworten im aus spot:

2.

„Die wir haben gefangen
die selben hab wir niemer";
und meinten ire leus:
„Und die uns sint entgangen,
die selben hab wir iemer.
meister, die frag aufschleuß!"
Homerus trachtet nach der frag gar scharfe
und sein gedanken auf die fische warfe,
dacht, es wer etwas neus.

3.

Als er nit mocht erdenken,
zu lösen auf die frage,
wurt er sinnlos zerstreut
Und tet sich selber henken —
nach Policratis sage.

---

29. U 52. M 3, 127. Die hier genannte Quelle, Policrates, könnte nur Polycraticus, d. i. Joannes Sarisberiensis, sein, bei dem ich die Erzählung nicht gefunden, die übrigens schon Valerius Maximus 9, 12, Bl. 135 der Uebersetzung Müglin's steht und von Vincent. bellov. spec. histor., 2, 87 und spec. moral., 3, 3, 2, S. 999, dem Helinand nacherzählt wird. Auch Gerlach's Entrapel. 1, 948. — 18 neus, Neues.

hie merkt, ir weisen leut:
Wölt ir nit grab werden in kurzen jaren,
so brecht die köpf nit, all ding zu erfaren;
das der weis man verbeut.

30.

Der Secundus.

In der gesangweis des Römers. 2. april 1535.

1.

Als Secundus philosophus, der meister hoch
von Athen, viler meister hohe schul durchzoch,
das er alle freie künste möcht leren;
Eins mals hort er zu schul, wie von natur die weib
weren geiler, fürwitziger, unkeusch von leib
weder die man, verwegen irer eren.
Als er nun in sein vatterlant
kam, der freuntschaft entwachsen, nach vil jaren,
auch seiner muter unbekant,
an der meint er die warheit zu erfaren.
heimlich er um sie bulen wart;
durch hohe bit sein muter wurt beweget
und in gewert nach weibes art.
als er sich beizuschlafen zu ir leget,
lag er, als einem sun gebürt,
züchtig, bis es wart tagen,
das er sein muter nit berürt;
als sie das spürt,
wurt in verwundrung sie gefürt,
tet trutzig zu im sagen:

---

29. 25 grab, grau.

30. M 4, 405. M 3, 39, beide ohne Namen. Auch in Hans Sachs' Gedichten, II, 2, 96, ohne Datum, sehr übereinstimmend. Auch bei Vincent. spec. hist., 10, 70; spec. moral. 1, 3, 101, S. 548; Scala celi 87[a] ex gestis Secundi philosophi tempore Hadriani. Von Hans Sachs wahrscheinlich aus einer der nach Vincent compilierten Chroniken geschöpft. — 6 weder, als.

2.

„Was bistu zu mir kumen zu versuchen mich?“
Secundus sprach: „es zimet mir mit nicht, das ich
einge, da ich bin vormals ausgegangen.“
Die frau sprach: „wer bistu, der dises hat geton?“
do antwort er: „wiß, ich bin Secundus, dein son.“
do wart das weib mit solcher scham umfangen,
Das sie vor seinen augen starb.
als Secundus sah, das durch sein anzeigen
sein muter so gehling verdarb,
da setzet er im für ein ewig schweigen,
seiner zungen zu straf und buß.
als keiser Adrianus das vernume,
sant nach im, da stunt Secundus
stilschweigent vor dem keiser wie ein stume;
zu reden im der keiser bot,
doch schwieg er auf sein fragen.
der keiser meint, er trieb den spot;
in zoren rot
verurteilt er in zu dem tot,
sein haubt im abzuschlagen.

3.

Der keiser den henker doch unterricht vorhin,
wan er niderkniet, so solt er vermanen in,
zu reden, darmit zu fristen sein leben.
Und wen er redt, solt er den kopf im hauen rab;
schwieg aber er, solt er den strick im schneiden ab
und in frei quit ledig los wider geben.
Als er nun niderkniet nachmals,
sprach der henker: „red, so mag dir gelingen.“
schweigent aufrecket er sein hals,
der henker stecket ein des schwertes klingen,
fürt in wider zum keiser, der
bot, wolt er nit reden, das er doch schriebe.
man bracht papier und dinten her,
der keiser in mit boher frag umtriebe

30. 35 und 52 bot, gebot. — 46 vgl. 23, 109.

von got, himel und element,
die er schriftlich erkleret
und blieb forthin alzeit schweigent
bis an sein ent,
leret allein mit seiner hent
vil hoher kunst beweret.

31.

Der eiszapf.

In dem lieben ton Caspar Singer. 20. febr. 1536.

1.

Zu Venedig ein kaufman saß,
der über mer gefaren was
nach kaufmanschaft, als ich es las;
im vierten jar
kam er mit reicher habe;
Als er kam in das hause sein,
sach er laufen im sal allein
ein zwijeriges kneble klein
in weißem har:
er sprach: „wes ist der knabe?"
Die frau sprach: „hör! in einer nacht
lag ich und war ganz munder,
und so herzlich an dich gedacht,
ein eiszapfen herunder
aß ich vom dach; von des natur
ich schwanger wur.
ist das nit ein groß wunder?

2.

Schau an, mein man, von disem eis
gebar ich dises kneblein weiß."

31. U 267. M 2, 133. Aus Pauli, 208, vgl. meine Nachweisungen bei Oesterley, S. 497, und dazu: Buch der Rügen in Haupt's Zeitschrift, 2, 82; Poggio, 1; Firenzuola, 79; Lessing's Fanstin (Maltzahn, 1, 135).

der man vermerkt den list mit fleiß
und wol verstant,
das sie ir e het brochen;
Tet doch als nem er sein nicht war.
als der knab alt wurt vierze jar
sprach er: „mein weib, nim war, ich far
in fremde lant
drei jar und etlich wochen.
Den knaben wil ich nemen mit,
das er mein handel lere."
dem weib gefiel der anschlag nit
und weret dem man sere.
zu widerbringen er verhieß,
erst sie in ließ
hin füren über mere.

3.

Da verkauft er den knaben frei
einem kaufman in die Türkei,
fur wider heim; die frau die schrei:
„wo hast mein kint
gelaßen auf der reise?"
Er antwort: „da wir furen hin,
die sunn so überhitzig schin
auf deinen sun, und hat auch in
zerschmolzen schwint
zu wasser wie ein eise."
Die frau den list gar wol verstunt,
dacht an ir falsch fußtapfen;
stilschweigent sie die wort verschlunt,
recht wie ein hunt ein krapfen.
darum wer weit ausreis, der schau,
das im sein frau
die weil eß kein eiszapfen.

---

31. 47 verschlinden, verschlucken.

32.

Der künig Eckhart.

In dem hohen ton des Stollen. 1. april 1536.

1.

Künig Eckhart aus Frankenreiche
sein leben lang nie lachen tet,
war alzeit ernstikleiche,
was man kurzweil anfieng auf diser erden.
Eins tags wurt in sein bruder fragen,
warum er nie gelachet het?
der künig gunt im sagen:
„morgen soltu der ursach innen werden."
Der künig hieß, das man aufblies
fru vor seins bruders haus, und ließ
in nemen an als einen man,
den man solt richten und abtan.
man füret in gen hof hinein,
der künig im in zornes schein
auf setzet balt die krone sein,
schmückt in, sam er der künig wer,

2.

Und ließ in auf sein krone sitzen,
der stunt ob einem tiefen loch,
darinnen sach er glitzen
von kolen rot ein glut, wart auf sein falle.
Ob seinem haubt hieng, zu erschrecken,
ein schwert an einem faden hoch;
für im stunt auf vier ecken
zwelf man mit lanzen, zilten auf in alle.

---

32. U 70. M 4, 716. M 3, 41. Aus dem ältern Meistergesange vom König Eginhard, Wackernagel's Lesebuch, 2, 1030. Der Stoff ist aus dem Roman Barlaam und Josaphat (Roswevde, 6, 253) entlehnt und daraus im ganzen Mittelalter verbreitet: Gest. Rom. lat., 143; germ., 36; Scal. celi, 108[b]; Bromyard H 2, 22; Whrigt stories, 103; Sermonum thesaur. nov. de temp., 53 P; Specul. exempl., 9, 209; Rosarium, 1, 48 J; Selentroist 141[d] (Pfeiffer's Germ., 3, 429); Laßberg's Liedersaal, Nr. 47; Libro de los enx., 121 und 223; Zambrini, Nr. 43. Auch ein Meisterlied von Kasp. Klipisch vom Jahre 1614 (M 4, 362). — 16 sam, gleichsam, als ob. — 20 wart, wartete.

Der künig vil der freuden spil
zurichten ließ, kurzweil on zil
mit cantorei und mancherlei
saitenspil, süßer melodei,
als was zu freuden dienen was.
des künigs bruder traurig saß
in sorgen groß on unterlaß,
all frolikeit war im unmer.

3.

Der künig sprach zu disen sachen:
„bruder, wie das du traurig bist?
magstu der freud nit lachen?"
er sprach: „die sorg hat mir mein herz beschloßen."
Erst sprach der künig unverborgen:
„also mein herz umfangen ist
alzeit in großen sorgen,
weil die welt ist mit untreu übergoßen.
Das regiment in meiner hent
hat vil anstöß an manchem ent,
derhalb ist mein freud alzeit klein.
darum laß ich mein lachen."
hiebei gedenk ein weiser man,
was unfals im wol zu mag stan,
so wirt ims lachen wol vergan.
vil lachens ziert ein narren baß.

33.

Das schneckenhaus.

In der hönweis Wolframs. 4. april 1536.

1.

Eschylus der poete
war in Sicilia,

32. 32 unmer, unmaere, unlieb.

33. U 53. Aus Valerius Maximus (von H. v. Müglin, 1489, 9, 12, Bl. 135), dem Vincent. spec. hist., 3, 33 nacherzählt. Andere (Stobäus 98; übersetzt von Frölich, 1551, S. 467) erzählen, Aeschylus sei von einem stürzenden Gewölbe (ruente testudine) erschlagen, sodaß die gegenwärtige Sage nur auf einem Wortspiel (testudo, Gewölbe, Schildkröte, Schnecke) beruht.

Gieng an des meers gestete
und setzet sich alda
In ein blumreiche wiesen
mit bloßem haubte frei,
darin im solt zufließen
die kunst der poetrei.

2.

In hohem luft herfluge
ob im ein großer ar,
Der ein schneckenhaus truge,
welches sein speise war.
Als unter sich blickt ere,
sach das kal haubt allein,
vermeinet er, es were
ein weißer kieselstein,

3.

Und das schneckenhaus warfe
auf das kal haubt herab;
Traf Eschylum so scharfe,
das er sein geist aufgab —
Valerius tut schreiben.
daraus man wol erfert
das sprichwort war beleiben:
eim sei sein tot beschert.

34.

Der abenteurer mit dem ar.

In dem hofton Marners. 7. juni 1536.

1.

Ein abenteurer kame
einsmals gen Frankfurt in die mes,
zu einem seidenkramer er sich stellen was,

---

33. 3 gestete, Gestade. — 9 luft, masc. — 10 ar, Adler.

34. U 40. Aus Pauli (Strasburg 1535), Nr. 488; Oesterley's Anhang und meine Nachweisungen, S. 553.

der köstlich seiden borten het
feil, unten am Maintor;
In seine hent er name
ein stück borten und fraget des:
„kremer, wie geistu mir ein trum borten und das
mir von einem or reichen tet
bis an das ander or?
Auf das mir mein biret fürhin
der wint nicht werfe in das kot?"
der kremer listig ware,
um ein weißpfennig im das bot,
dacht: er darf ir nicht über ein elen. nun secht,
halt gab im diser dare
den weißpfennig; der kauf was schlecht.
der kremer nam die seidenborten bei dem trum,
hielt im das an ein or, verstet,
und als er maß hinum —

2.

Das wunder wolt in freßen,
weil er das ander or nit sant.
er sprach: „wo ist das ander or, du dummer tor?"
und in gar ernstiklich anblickt.
der abenteurer sprach:
„Kremer, du must mir meßen
gen Ertfurt in das Dürgner lant!
da findst am pranger genagelt das ander or,
alda mirs der henker abzwickt.
miß bin, ich wil hinach."
Der kremer sprach: „das tu ich nicht.
gen Ertfurt ist wol dreißig meil;
mir flecken nicht all borten,
die man ietz hat zu Frankfurt feil.
nem dein weißpfennig; der kauf sei dir abgesagt."
diser mit wenig worten
loff und dem burgermeister klagt,

34. 8 geist, gibst. — trum, Endchen. — 11 birett, Barett. — 17 schlecht, geschlichtet, fertig. — 33 flecken, reichten aus.

der kremer wolt im nit halten bezalten kauf.
nach im der burgermeister schickt.
da war ein groß zulauf.

3.

Der kremer nicht dest minder
beklagt den falschen hinterlist.
der burgermeister sach sie alle beide an,
dacht: der ein treibt groß triegerei,
der ander ist nit rein;
Wol zwei verbrente kinder:
Eck an den Berner kumen ist.
der burgermeister gab in zu vier redlich man,
was die sprechen; da bleib es bei
eim fuder roten wein.
Hiebei ein biederman bedenk:
wer kaufen und verkaufen wel,
das er die war tu schauen,
das man in nicht mit überschnel,
weil all kaufhendel stecken großer schalkheit vol;
und welcher wol tut trauen,
dem gret sein kaufmanschaft nit wol,
weil Trauwol hat das roß gar oft geriten hin,
der werd mit fremdem schaden frei
und brauch vernunft und sin.

---

34. 44 triegerei, in der Handschrift steht der damals übliche Ausdruck. — 46 verbrente, durchtrieben. — — 47 Eck wurde von Dietrich von Bern erschlagen; hier sprichwörtlich: er hatte seinen Mann, seinen Meister gefunden, vgl. 107, 58. — 54 überschnellen, übervortheilen. — 57 gret, geräth. — 58 Sprüchwörtlich; der, dem man wol traute, ging mit dem Anvertrauten durch; ebenso Hans Sachs, 1, 478[b].

35.

Die sechs Römers sön.

Im gulden ton Regenbogen. 11. juli 1536.

1.

Ein senator zu Rome saß,
der selbig auferzogen het
sechs junger sön; in seinen alten tagen,
Als im der tot nun nehen was,
die knaben er berufen tet,
sprach: „meine sön, ich hab euch was zu sagen:
Bring mir ieder ein heslen stab,
darnach wil ich machen mein testamente."
zuhant bracht im ein ieder knab
ein steblein, gabs dem vatter in die hente.
der vatter nam ein riemen und
die steblein er zusamen bund,
darmit er zu dem eltsten sun sich wente;

2.

Sprach: „nim die steblein, sie zubrich!"
der sun bog sie über ein knie;
sie brachen nit; der vatter gabs zu bande
Den fünfen, die versuchten sich,
doch mocht sie keiner brechen nie;
der alt die steblein widerum aufbande.
Dem eltsten sun gab er allein
sein steblein und das ers solt brechen abe;
er brach es mit den benden sein;
den fünfen auch iedem sein steblein gabe,
das ietlicher gar balt zubrach.

---

35. L 4, 423. M 4, 713. M 3, 325 mit Namen, überarbeitet. Die nächste Quelle weiß ich nicht nachzuweisen. Von einem Landmanne erzählen dasselbe Aesop. Kor., 171; Nevel, 174; Furia, 52; Babrius, 47; Valla, 14, Rimicius, 31; Dorp., B 8; Waldis, 1, 51; Rollenh., 3, 1, 16; Eyring, 2, 112; 3, 400; Brant B.; Cogn. 73; Bromy, C, 9, 2; Dial. creat., 5; Pelbartus pascal., 11, U. Von dem Scythen Scylurus: Plutarch, sprüche von Eppendorff, 1534, B. V, S. 280; Agricola, 314; Alberus, 45; Hans Sachs, I, 276, vom 31. August 1541, und vom Dschingisthan Haitho Armenius de Tartaris (orb. region. et insular., Basel 1555), c. 17, p. 415; Daum, Nr. 51; Metzger, S. 153. Von Sertorius Valer. Maximus, 7, 3 (S. 99 Müglin); Barth, 2, 11; Frontin, 1; Erasmus Chil., 1, 8, 95; Entrapel., 3, 163.

darnach der alte zu in sprach:
„hie nem ein ieder ler bei seinem stabe:

3.

Weil sie waren bunden zusam,
da mocht ir sie zubrechen nicht,
wan sie hielten all sechs stark ob einander;
Balt einer von dem andern kam,
wurden sie schwach, machtlos, entwicht,
und wurden auch zubrochen alle sander.
Also, ir lieben söne mein,
weil ir in lieb bleibt zusamen gebunden,
einer des andern schutz wil sein,
so bleibt ir reich und auch unüberwunden.
halt ir nicht ob einander schutz
und sucht ieder sein eigen nutz,
so wert ir gen zu grunt in kurzen stunden."

36.

Die ameis und der grill.

In dem süßen ton Harders. 13. septemb. 1536.

1.

Durch Esopum ist uns beschriben,
wie ein ameis zu kalter winterzeit
ir koren trucknen welt am luft
und set es ausgebreit.

---

36. U 83. M 4, 134. W 457. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus) 4, 17. Auch bei Hans Sachs, I, 484, vom 7. September 1536. Aesop. Kor., 134; Furia, 195; Nevelet, 134; Camerar., 144; Aphton, 1; Gabr., 41; Dositheus, 2; Syntipas, 43; Nilant, S. 53, 132; Vincent. sp. h., 3, 8; spec. doct., 4, 122; Burm. append., 28; Wright, fabb. rhythm., 2, 30; Faern, 7; Dial. creatur., 13; Gritsch, 8 N; Avian, 34; Boner, 42; Cyrill, 1, 4; Alanus, 2, 10; Philelph., 14; Freitag, 14; Waldis, 1, 84 aus Barläus Dij.; Chyträus, 62; Pantal. Candidus, 145; Gazäus, 1; Rimicius, 99; Neckam, 29; Maria de France., 19; Nsopet, II, 28; Robert, 1, 3; Jehan de Condeit, Rob., 1, 2; J. Bouchet., 51; Barth, 2, 21; lyr., 2, 15; fabb., 5, 7; Guill. Haudent, 181; G. Corrozet, 99; Baïf, 22; P. Despr., 50; Benserade, 62; Le Noble, 3; Lafont., 1, 1; Ces. Pavesi., 16; Guicciard, 1583, 152; Bellesorest, 207; Federman, 355; Verdizotti, 45; Gleim, 1811, 3, 320. — 4 set, säete es auseinander, breitete es aus.

Ein grill durch hunger wurt getriben,
bat die ameis, zu teilen mit sein speis,
das er im winter nit verdürb.
do sprach die ameis weis:
„Was hast tan in den sumerlichen tagen,
das du dir nicht hast koren eingetragen?"
der grill wart wider sagen:
„den sumer lang ich frolich war und sung,
und durch die zeun und grünen büsch
ich hin und wider sprung."

2.

„Hast im sumer gsungen und gsprungen",
sprach die ameis, „so sing im winter auch;
die speis hab ich getragen ein
für mich, das ist mein brauch."
Bei der ameis verstet ein jungen
man, arbeitsam, emsig mit hohem fleiß,
der sein narung zusamen helt
und spart zimlicher weis,
Auf das, wan in das alter nun begreife,
das in sein har felt der kalt winterreife
und im sein kraft entschleife
und im get an seinem gewinnet ab,
das er an vor erspartem gut
ein winterzerung hab.

3.

Zum andren verstet bei dem grillen
ein jungen man, nachleßig, trag und faul;
was im gewinnen beide bent,
vernascht das einig maul.
Verzert sein jung tag in mutwillen,
in müßiggang, spil und bulerei arg;
wer nicht wie er sein gut verpraßt,
heißt er filzig und karg.
Tut er in jugent also jubilieren,
im alter tut in nach der sunnen frieren,
so tut in erst verieren

---

36. 6 „sein" in U und M. — 18 was ich gebrauche. — 24 felt, fällt.

die streng armut mit mangel und gebruch,
so muß er in dem alter erst
neen am hungertuch.

37.

Die neun ellenden wanderer.

In der abenteuerweis Hans Folzen. 13. october 1536.

1.

Neun ellent wandrer tut verstan:
der erste ist ein karrenman:
ietz bricht im ienß, ietz bricht im daß,
groß ungewitter, böse straß,
und was mit marter er erfert,
er darnach im wirtshaus verzert.
Der ander wandrer, sei gemelt,
ist, so ein weib get über felt,
im gen wirt sie machtlos und schwach;
muß leiden vil anred und schmach;
ein ieder wil ir bule sein,
wo sie kert in ein wirtshaus ein.
Der drit, ein hantwerkgsel genant,
dem tut das laufen we und ant,
und wirt gar oft irr auf dem weg,
wan er weiß weder straß noch steg,
get blasen und den wolf darzu,
ligt im wirtshaus lang in der ru,
bis er verzeret gelt und wat,
das er vor lang ersparet hat.

2.

Der viert, ein bot, weiß straß und weg
zum allernechsten furt und steg,

37. M 2, 44 und 153 ohne Namen; als Spruchgedicht behandelt bei Hans Sachs, I, 531, ohne Datum. Vgl. auch das Fastnachtspiel: Die fünf armen wanderer, vom 15. December 1559 (II, 4, 3 fg.). — 14 ant, leid, vgl. Grimm, Wörterbuch, 1, 192. 302. — 17 wolf, wund gegangene Schenkel. Müller's Wörterbuch, 3, 801. — 19 wat, Kleidung, Rock.

doch wirt er müd wie iedermon;
hart erarnet ist botenlon,
iedoch tregt in das trüntlein hin;
des hat der wirt den gröſten gwin.
Der fünft, ein kramer, get zu fuß
und sein kramschatz selb tragen muß
durch rauber, schnapphanen dergleich
auf jarmerkt und alle kirchweich,
den gwin oft zum haubtgut verzert,
so er oft in das wirtshaus kert.
Der sechst, ein münich, so der kes
samlet, so sein die beurin res
und sprechen, er sei stark und faul,
ob man im füllen sol das maul,
das er auch arbeit, hack und reut
und ner sich auch wie ander leut;
kumt er heim, bringt der kes nit vil,
erst man in auch verieren wil.

3.

Der sibent, ein betler, verstet,
balt er zu einem dorf einget,
so tun die hunt im vil zu leit;
im winter hat er kaltes kleit;
in peinigen die haderleus,
sein brot eßen die spitelmeuß.
Der acht, ein reuter, ist gemelt,
so er zu fuß trabt über felt,
tregt stiefel, sporen an dem schwert;
so hat er weder gelt noch pfert,
wil auch kein wirt in herbring me,
und tut das gen im noch so we.
Ein landsknecht ist gar wol der neunt,
wo er zeucht, hat er wenig freunt,
man sicht in übert achslen an,
se in vil lieber aushin gan;

---

37. 24 erarnet, erworben. — 31 haubtgut, Ertrag und Betriebskapital. — 34 res, räs, scharf, unwirsch. — 45 haderleus, Lumpenläuse. — 51 herbring, herberigen, in der Herberge behalten. — 55 übert, über die.

er gart und krieget oft ein beut,
das er muß zalen mit der heut.
weil wandren we tut überaus,
wöl wir bleiben in dem wirtshaus.

38.

Das narrenbad.

In der radweis Lieben von Gengen. 15. decemb. 1536.

1.

Zu Meilant saß ein hochgelert
doctor der arzeneie;
all, die man im bracht beie,
beraubet irer sin,
er wieder sinnig macht nachmals
durch ein seltsamen brauch:
Er hat ein hof, der war verspert,
darin ein tiefe lachen;
wen er wolt witzig machen,
den badet er darin,
setzt in erstlich nein bis an hals,
darnach bis an den bauch.
Der einer gieng um in dem hoff,
der schon halb sinnig ware,
und zu des hofes türe loff:
da kam geriten dare
ein jeger offenbare;
zwen winden loffen mit,
fürt ein falken nach jegers sit;
zu dem sprach der toll gauch:

37. 57 gart, vgl. 25, 1.

38. U 74. L 4, 92. M 2, 58. Auch als Spruchgedicht bei Hans Sachs, Gedichte, I, 536, vom 12. Mai 1530, wo die Quelle angegeben ist, Poggio, d. i. im Anhange zum Steinhöwel'schen Esop, Bl. 272b; bei Poggio Nr. 2; Opera, 1538, S. 421; Dorp., S. 170; Morlin, 77; Straparol., 13, 1; Kirchhof, Wendunm., 1, 425, und dazu Oesterley, 5, 63. — 18 winden, Windhunde.

2.

„Warauf ſitzſtu, das nenn du mir.“
ein pfert er im das nente.
„was fürſt du auf der hente?“
ſprach er: „das iſt ein falk.“
er ſprach: „was fürſt am ſtrick fürwar?“
er ſprach: „es ſint zwen hunt.“
Der töricht ſprach: „was nützet dir
pfert, vogel, hund darbeie?“
er ſprach: „zu jegereie,
das ich die vogel walk.“
er fragt: „was koſtens dich ein jar?“
er ſprach: „wol tauſent pfunt.“
Er ſprach: „was ſint die fogel wert,
die du mit tuſt ertappen?“
er ſprach: „zwen gulden an gefert.“
„fleuch! hab dir drüs in lappen!
tet dich mein her erſchnappen,
du großer narr und flat,
er ſetzet dich ins narrenbat“,
ſprach er, „bis an den munt.“

3.

Noch ſint man ſolcher narren vil
die doplich mer verzeren,
dan ir pflug mag ereren,
verachten alle ſtraf,
bis ſie verderben in den grunt,
e ſie es werden in,
Mit hurweis, trunkenheit und ſpil,
ſingen, ſchießen und fechten,
krieglaufen, zank und rechten,
bauen, faulkeit und ſchlaf:
den wer das narrenbat geſunt
und ſcherfet in ir ſin.
Ich weiß ein gutes narrenbad,

---

38. 36 drüs, Beule, Ausſatz; Grimm, Wörterbuch, 2, 1458 fg. — 38 flat, Schmutz, allgemeiner ein Schimpfwort; Grimm, Wörterbuch, 3, 1728. — 42 doplich, doppelt; fehlt bei Grimm. — 43 ererен, erackern; Grimm, Wörterbuch, 3, 787. In den Gedichten, I, 537b, ſteht: „erneren“.

darein wil ich auch sitzen;
mich dünkt, es wer mir nit fast schad,
ob ich da möcht erschwitzen,
kumen zu rechten witzen
und halten weislich haus,
auf das ich kum mit eren aus.
wolauf, wer wil dahin?

39.

Der abt im wiltbad.

In dem hofton Jörg Schillers. 20. jannar 1537.

1.

Ein abt war in dem Beierlant,
sein abtei, die ist weit erkant
und heißet zu Rauschhofen;
Der aß und trank das allerbest,
das er wart feist und wolgemest,
groß wie ein kachelofen.
Zuletzt wurt im eng um die brust,
und mocht gar nit mer eßen,
allein het er zu trinken lust;
groß forcht het in besessen.
nach rat der arzt er in ein wiltbad fure,
das im geholfen wure;
zwen münich nam er mit
nach eines abtes sit.

2.

Als der abt fur durch einen walt,
da sprenget in an aus eim halt
selb drit ein edelmone,
Sprach: „wer bistu und wo wilt hin?“
er sprach: „ins wiltbad; her, ich bin
ein geistliche persone.“

39. U 67. Hier localisiert. Das Fastnachtspiel vom 17. December 1555 (Gedichte, V, 339) ist aus Boccaccio's Decameron, 10, 2, entnommen. — 16 halt, Hinterhalt. — 19 her, Herr.

Er fragt: „was wiltu im wildbad?“
er sprach: „ich mag nit eßen.“
er antwort im: „ist das dein schad,
so wil ich mich vermeßen,
in drei tagen genzlich zu helfen dire.
wolauf und far mit mire!“
dem abt half gar kein bit,
er must wol faren mit.

3.

Als er den abt bracht in das schloß,
sperrt er den in ein kamer groß,
sprach: „du must trucken baden.“
Ein tag er im drei arbeiß gab.
der abt wart hungrig, nam ser ab
und bat fast um genaden.
Zu tisch lud in der edelmon,
recht als ein wolf er fraße;
achzg gulden schenkt er im zu lon
und fur hin heim sein straße.
also wer vol ist und nit eßen mage,
versuch die kunst drei tage;
dis wiltbad in purgirt,
das er fein eßen wirt.

40.

Die vier junkfrauen.

Im blaben ton Regenbogen. 20. merz 1537.

1.

Vier junkfrauen von hohem stam,
die waren bei einander
in eines grünen garten mit
in wunn und frölikeit.

---

39. 32 arbeiß, Erbsen.

40. L 4, 203. M 4, 418 ohne Namen, wesentlich und stellenweis wörtlich übereinstimmend mit dem „Gesprech“ vom 7. August 1554 (Gedichte, I, 255). Hier aus Pauli 4 und dazu Oesterley S. 473. — 3 mit, Mitte.

Ignis Feuer, die erst mit nam,
Aqua Waßer, die ander,
Aer, der Luft, so war die drit.
Veritas, die warheit,
Das war der junkfrauen die virt
und sprach mit klugen sinnen:
„zu euch dreien hab ich begirt,
wo sol ich euch nun finnen?“
das Feuer sprach: „schlag an ein stein
mit einem stahel ganz,
so findest mich darin allein
mit einem lichten glanz.“

2.

Das Waßer sprach: „wo binzen stan,
da solstu graben eine,
du finst mich in der wurzeln grunt,
so oft du mein begerst.“
Der Luft sprach: „zu eim baum tu gen,
wo die bletter alleine
rauschen und sich bewegen tunt,
mein gegenwart bewerst.“
All drei sie sprachen wunsamlich:
„du edele Warheite,
wo sollen wir dan finden dich?“
die Warheit sprach in leide:
„o ir schwestern, mort über mort!
ich hab kein eigen haus;
man sint mich weder hie noch dort;
iederman treibt mich aus.

3.

Mich haßet der arm wie der reich,
niemant wil mich herbergen,
ich muß nun iemer für und aus,
derhalb ich ellent bin.
Dan alle welt tut sich geleich
unter die Lüg verbergen;

40. 12 finnen, finden. — 35 nun, nur.

die sint man überal zu haus,
wo einer kumet hin.“
Wie Oseas am vierten klagt,
kein warheit sei im lande,
sunder list, lug und trug, er sagt,
falschheit, laster und schande.
wer ietzund genau suchen wil
und luchsenaugen het,
der sech der warheit auch nit vil,
darum es übel stet.

41.

Der pfab mit dem kranich.

In dem hohen ton Fritz Ketners. 19. april 1537.

1.

Eins tages het ein pfabe
ein kranich geladen zu gast,
welcher sich seiner gabe
vor dem kranich berümet fast
und warf auf seinen schönen schwanz,
Der war guldin gespigelt,
glenzet von farben mancherlei:
„die natur hat versigelt
mich über alle vogel frei,
sprach er, durch meins geliders glanz.
Weil du hast solche zirheit nicht
dein federn sint schwarz und gröblicht
und dunkel gar an alle zir;
mein gab ist weit ob dir.“

2.

Der kranich sprach: „nicht streiten
wil ich ob deiner federn zir;

---

41. U 99. Aus Steinhöwel's Esop (Avian, 12); Col. 211; Avian, 15; Anonym. Nevel., 35; Aesop. Kor., 357; Furia, 376; Babrius, 65; Dorpius, D 6^{a}; Boner, 81; Mittelalter, 641; Waldis, 1, 99; Camerar., 208; Barth, 2, 9; 4, 1; Agt., 6. — 1 pfabe, Pfau. — 12 gröblicht, ins Graue spielend.

die natur hat von weiten
ein edler gab verlihen mir;
das mein gesider fürt mich auf
Zu dem gestirne schone
unter des himels firmament
bis zu der götter trone,
das ich durchschau an alle ent
die wunder, der ganzen welt lauf;
So mustu bleiben auf der ert,
dein leib mit hoffart ist beschwert,
mein grabe federn mir doch sein
nützer, wan dir die dein."

3.

Hie sol ein man betrachten,
wo er het etlich gottes gab,
das er kein tu verachten,
der gleich der seinen gab nicht hab,
es sei gwalt, reichtum oder kunst.
Villeicht hat er entpfangen
ein gab, die im bringt gröszer nutz,
ob er gleich nit tut prangen;
hat weder kunst, gewalts noch putz,
so hat er etlich gabe sunst;
Ob sie gleich nit so scheinlich sein,
sint sie noch edler, wan die dein.
ieder sich seiner gab gebrauch,
veracht kein andern auch.

42.

Der bock mit dem wolf.

In dem schwarzen ton Klingsors. 4. decemb. 1537.

1.

Groß wunder tu ich euch bekant,
geschehen zu Nordorf in dem windischen lant,

---

41. 17 fg.: eine bei weitem edlere. — 27 grabe, graue. — 28 wan, denn.
42. U 82. Als Spruchgedicht vom 20. Januar 1563 in den Gedichten, IV, 3, 117.

da man das heu leßt über jar zu felde;
Zu dem ſchlegt man des viches hert
den winter lang, ſchaf, geiß und bock, rinder und pfert,
wie man die ſeu hie ſchlegt in die eichwelde.
Nun begab ſich, daß ein geißbock
auf eim heuſchober fraße,
darunter ſtunt ein pfert, das auch
mit heu begeret aufzuſchoppen ſeinen bauch;
in dem kam ein wolf aus des waldes ſtraße.

2.

Der wolf auf den heuſchober ſprung,
der bock mit ſeinem horen auf den wolf hindrung
und in mit herten ſtößen wol entpfinge;
Der wolf im nach dem halſe ſchnappt,
der bock von unten aufwerts mit den horen gnappt,
den wolf beim kopf in ſeine horner finge.
Der bock zog auf, der wolf zog ab,
umrankten mit geferde;
zu letzt trat der geißbock zu kurz,
das er ſamt dem wolf nam hinab ein überſturz
und fielen vom heuſchober übers pferde.

3.

Auf der ein ſeiten hing der bock,
auf der andren der wolf; hin über ſtein und ſtock
loff das pfert heim zu haus mit großem prangen.
Sein bauer wolt den wolf nur han,
das wolt des bockes bauer nicht geſchehen lan,
ſprach: „der wolf iſt mein, mein bock hat in gefangen“;
Und gaben ſich beid in ein recht;
es waren baderlatzen,
verrechten beide mer, dan wert
ſie alle drei waren, wolf, geißbock und das pfert.
wer das nit glauben wöl, der geb ein batzen.

---

42. 4 vieches hert, die Viehheerden. — 10 aufſchoppen, füllen; fehlt bei Grimm, Wörterbuch. — 16 gnappen, ſtoßen, ſchlagen, auch knappen: „da mit im aufknappet ein bret, dardurch fiel er herabe.“ M 4, 772. — 31 verrechten, verrechteten, verproceſſierten.

43.

Die künigin Niobe.

In der osterweis Fritz Ketners. 19. april 1538.

1.

Ovidius schreibt von der küngin Niobe,
Amphioni vermelet wart,
dem könig Thebanorum reich und milt,
Die bet vierzehen kinder mit im in der e,
siben sün adelicher art
und siben töchter engelisch gebilt.
Die künigin sich übernam,
ser pries
ir kinder meng und schön.
als auf ein tag das feste kam,
da die Thebaner mit getön
im tempel bielten festopfer
Diane und Latone, der
zweien göttin gar hoch gepreist,
das selb die küngin hart verdroß,
das man den göttin solche er beweist.

2.

Niobe ire kinder künstlich bekleit
und ungestüm in tempel sprang,
tobet und wütet, als wer sie nit klug,
Und schrei: „was brauchet ir die für unsinnikeit,
das ir hie opfert mit gesang
Latone, die zwei kint im ebruch trug?
Solch fest und opfer billich sint
hie mein,
der tochter Tantali,
die euch gebar vierzehen kint
in der e mit Amphioni!“
also, mit hoffart gar betört,

---

43. U 98. Auch in den Gedichten, II, 3, 168, als Historia vom 28. Juni 1557. Aus Ovid's Metamorphosen, 6, 148 fg. Welcher Uebersetzung Hans Sachs hier folgt, weiß ich nicht; die von Wickram war noch nicht erschienen.

ret sie der göttin vil schmachwort;
aber in kurzer zeit hernach
kam Niobe in herzenpein
durch der götter zornige straf und rach.

3.

Ir starben dreizehen kinder auf einen tag
vor iren augen, das sies sach,
und blieb ir lebentig ein sun allein.
Der könig Amphion in herzenleit und klag
mit eignem schwerte sich durchstach
und endet mit das traurig leben sein.
Niobe aber ret kein wort,
so lang
auf ert sie leben het,
ging stillschweigent, an freut verdort;
wie das von ir schreibt der poet,
wie sie sich bei ir kinder grab
in ein steinseul verwandelt hab.
hie mag ein frau wol merken bei,
das sie mit keim kint poch noch prang,
das sie durch hoffart es nicht selb beschrei.

44.

Die schererin mit der nasen.

In dem speten ton Frauenlobs. 18. juni 1538.

1.

Zu Augsburg ein bulerin was,
die neben eim balwierer saß,
des frau ir kuplet solcher maß:

---

44. U 284; hier localisiert; in den Gedichten, II, 1570, 4, 65, als Schwank: der bauer mit dem zopf, vom 17. Juli 1556. Weit verbreiteter Schwank, den Sachs aus „Den alten Weisen" (Bidpai), 1483 djᵇ, kennen lernte. Vgl. Benfey, Pantschat., 2, 38; 1, 140; Rosen, Tutinameh, 2, 92; Iken, 79; Wilte, Hitopadesa 131; Müller, 87; Lancereau, 2, 6, S. 96; Loiseleur, S. 34; Galland Cardonne bei Le Grand, 2, 284; Boccaccio, 7, 8; dazu Schmidt, Beitr., 75; Morlini, Nr. 67; Incogniti, 23; Cent nouvelles nouvelles, 35 und 61, Malespin., 2, 40; Timoneda, Patr., 10; Sansovino, 4, 3; Barbaz. et Méon, 4, 393; Massinger, Plays (London 1813) 4, 185: the guardian; Keller, Altdeutsche Erzählungen, 306, 310, 324; Talitz, 109; Vorrath, 126; vgl. Liebrecht Dunlop, 442; Hagen, Gesammtabenteuer, Nr. 43.

durch ir haus sie den bulen oft einließe.
Eines nachtes kam ir elich man,
doch im der buler gar entran,
bant er an einer seulen an
sein weib und hart raufet, schlug und stieße.
Er ließ sie bunden stan und gieng zu bete.
die balwiererin kam und mit ir rete,
ir bul wer noch in irem haus verborgen.
die frau die schererin erbat,
das sie sich bunde an ir stat,
die weil die bulerinne spat
zum bulen schlich, bis es nahet dem morgen.

2.

Um mitternacht der man erwacht,
flucht dem weib und ruft ir mit macht;
die schererin schweig und gedacht:
„gib ich antwort, so kost es meinen leibe."
Als sie nun lang kein antwort gab,
lief er grimig die stiegen ab
und schneid ir balt die nasen rab,
wan er vermeint gewis, es wer sein weibe.
Vor tages kam sein weib vom bulen wider,
hort, was ir gspilen was geschehen sider;
die löst sie auf und bant sich an ir state,
und schrei laut: „du verfluchter man!
got hat an mir ein zeichen tan,
mein nasen mir geheilet an,
mein unschult anzeigt durch die wundertate."

3.

Der man kam und fiel ir zu fuß:
„dein unschult ich bekennen muß,
sprach er, ich wil dir sein zu buß."
die frau kapitelt in mit worten scharfe.
Die schererin ein list sann aus;
fru kam ir man aus dem wirtshaus,
sie fieng an mit im einen straus,
bis er mit einem scharfach nach ir warfe.

---

44. 25 sider, seither. — 38 scharfach, Schermesser.

Die fraw schrei „mordio!“ loss auf die strasen!
„mein man mir abgeworfen hat die nasen.“
der scherer wart mit ruten ausgehauen.
darbei ein man leichtlich ermißt,
wie war Sirach beschreiben ist:
kein list sei über frauen list.
wol dem man, der seim weib darf frolich trauen.

45.

Die goltgrub.

In der saurweis Hans Vogels. 27. septemb. 1538.

1.

Plutarchus uns klerlich beschreibe,
nachdem als Pytheus, der künig reiche,
ein köstliche goltgrub het funden,
im geiz er gar erstarbe
Und seine burger heftig treibe,
im bergwerk zu arbeiten allgeleiche,
die irer gschefft nit warten kunden,
darob mancher verdurbe.
Zusam kamen all frauen
und gingen zur künigin aus vertrauen
mit klag,
das sie hülf machen ende
der großen arbeit schwer;
wo kein mittel darin zu suchen wer,
verdürb das volk ellende.
freuntlich die küngin sprache:
„get frölich hin, iede an ir gemache!
ich wil euch hilflich sein,
e das vergen zwelf tag;
doch schweiget allgemein.“

45. M 3, 57 ohne Namen. Aus: Plutarchi guter sitten 21 bücher, durch Michael Herr vertentscht, Straßburg 1535, Fol. B. 10 (von den weiberen), c. 25, S. 199.

2.

Die künigin heimlicher weise
berufet all goltschmit der ganzen state
und ließ sie auf das künstlichst machen
ein tisch aus lauter golde,
Darzu von golt allerlei speise,
ganz höflicher art, schon nach allem rate.
als der könig nach disen sachen
heim kam und eßen wolde,
Bereit man den golttische,
darauf war gulden brot, vögel und fische
künstlich.
der könig frölich wure
und lobt des werkes kunste;
aber doch zuletzt des hungers inbrunste
verieret sein nature,
hieß im zu eßen bringen.
die frau bracht mer speis von guldenen dingen,
der küng sprach zornig ser;
„bring speis! es hungert mich!
golts darf ich ietz nicht mer!“

3.

Die künigin sprach: „lieber herr,
schau! du leßt niemant kein ru mit goltgraben;
das felt muß ungebaut verderben
und all hendel abnemen,
Dein volk verdirbt weit unde ferr
ob deim golt, des du selb kein nutz magst haben;
du must darbei selb hunger sterben.“
der künig tet sich schemen;
Nach den worten der frauen
ließ er den fünften teil der bürger bauen
das erz,
und die andern vier teile
ließ er irs handels warten
in der werkstat, zu felt und am weingarten.
das kam dem volk zu heile

und nam auf die ganz state
durch diser wunderweisen frauen tate.
des spricht Salomon: aus
der weisen weiber herz
erhalten wirt das haus.

46.

Die spinn mit dem zipperlein.

In der abenteuerweis Hans Folz. 8. april 1549.

1.

Die spinn und auch der zipperlein
kamen zusamen in gemein,
iedes sein not dem andern saget.
der zipperlein der spinnen klaget,
wie er aus eines bauren haus
so schentlich wer gejaget aus;
Sprach: „am bauren tet ich mein prob;
er was mir aber vil zu grob.
ein gnorren het ich im aufschwellt,
da meint er, er het im den bellt;
schrot, kleien legt er über mich,
verschont mein gar nicht truziglich;
Er lud mist, ackert und auch sät,
fur gen holz, drasch, haut und auch mät;

---

45. 56 nam auf, nahm zu, hob sich.

46. L 4, 49. M 2, 243, wo in der späten Abschrift 1549 in 1589 verwandelt ist; auch in S. 27; beide ohne Namen. Stellenweis wörtlich übereinstimmend mit Hans Sachs' Gedicht vom 28. December 1557 (Gedichte, I, 483). Hier aus Mart. Dorpius' lat. Fabeln, Straßburg, 1519, F 4^{b} (Gerbellius); Camerar., 458. Weitverbreitet: Jacob. Vitriacus in Scal. celi, 75^{b}; Boner, 48; Petrarch., epp., 3, 13; Vincent., spec. mor., 3, 8, 1, S. 1346; Jov. Pontan., de sermone, lib. V, 3, p. 1716, ed. Basil.; Barlandi Jocor. lib. I., Antv. 1529, Biij.; Jac. Pontani attica bellaria, 1670, 1, 2, 58, p. 98; Aldovrand. d. insectis; C. Sec. Curio de provid. dei, Bas. 1544; Luscinius, 164; Waldis, 2, 31; Pant. Candid., 144; Reyes quaest., 88; B. Merzini, 4, 167; Domenich, S. 114; Guil. Haudent, 265; Lafont., 3, 8; J. Grimm, Monatsbericht der Berliner Akademie 1851, Febr. — 9 gnoren, Knorren, Geschwulst. 10 er hätte sich den gebellt; bellen, durch schlagen aufschwellen machen, fehlt bei Grimm unter bällen, belle und bellen.

des nachts lag er wol in der streu,
oder im stadel in dem heu,
fuff waßer, fraß nur milch und kraut,
erschwitzet ser, darob mir graut;
unlustig wars haus überal,
derhalb ich mich vom bauren stal."

2.

Die spinn sprach: „so wil ich hinaus,
herbrig nemen ins bauren haus,
da ich auffspannen wil mein netz
für ein laden, das ich auffretz
schnaken und mucken überal,
der ich da sint mit überschwal.
Da ich wol sicher hang fürwar,
das man mich in eim ganzen jar
mit keinem besem keret ab,
da ich ein sicher wonung hab.
aus eines burgers haus ich kum,
da man mir schier mein leben num:
Wan der hausknecht und die hausmeit
teten mir teglich vil zu leit,
zurißen mir als was ich spann,
kaum ich oft in ein loch entrann,
hielten das haus sauber und rein,
jagten aus mucken groß und klein,
das ich schier hungers starb darin;
darum ich ausgezogen bin."

3.

Zu der spinn sprach der zipperlein:
„so wil ich in die stat hinein
in dises reichen burgers haus,
von dem du bist gezogen aus,
der mich zu im lockt aller weis
mit starkem trank und guter speis,
Darmit er sich fült teglich vol,
mit müßiggen ist im auch wol,

---

46. 16 stadel, Stall. — 24 auffretzen, auffangen auf der Jagd. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 4, 141. — 25 schnaken, Mücken, und mucken, Fliegen.

mit schlafen, baden und seim weib;
er ist leisbachen an dem leib;
ich weiß, wan ich anrüre in,
so schickt er nach eim doctor hin;
Mich auf ein seiden polster legt,
mit tüchern weiß er mich zudeckt,
frißt gute bißlein iemer zu.
schau, bei im bleib ich wol in ru."
aus der fabel zwei ding man lert:
reichtum den zipperlein ernert;
die armut in alzeit austreibt,
das er die leng nit bei mir bleibt.

47.

Die bin mit der spinn.

Im spiegelton des Erenboten.

1.

Ein alte spinn die tet ein netzlein weben,
darin sie mucken fangen wolt,
sie bringen um das leben,
darin sie sich in stiller ru,
on arbeit, möcht erneren.
In dem ein bin wolt an ir arbeit fliegen,
samlen der süßen blümlein saft,
als sie sah das betriegen,
der spinnen schalkhaftiges netz,
entgegen ret in eren.
Gar scharf die spinn sie darum straft;
die spinn mit laster war behaft,
sprach zu ir: „die nature
hat mich gelert subtile netzlein spinnen,
darin ich disen sumer lang
mein narung müg gewinnen

46. 50 leisbachen, weichlich.

47. M 4, 143, ohne Namen und Datum. Aus Cyrill, Spiegel der wyßheit (Basel 1520, 4.), 3, 15.

on alle arbeit, mü und angſt,
das mir nit ſauer wure.

2.

In meinem gweb kan ich mich lüſtig ſchmucken,
dan ſo balt fallen in mein netz
die ſchnaken oder mucken,
on alle mü ich ſie umſtrick,
tu in ir blut ausſaugen.
Dein narung muſt mit arbeit überkumen,
du fleugſt über den ganzen tag
auf roſen, kle und blumen,
dan würkeſtu in dem binſtock;
der unru kanſt nit laugen."
Die bin ſprach: „dein ru ſei verflucht,
die ſo mit gſchwinden liſten ſucht
den nechſten zu verſtricken,
und ſaugeſt aus dem unſchulding ſein blute;
ich aber mich mit arbeit ner,
tum dem nechſten zu gute.
ich bereit hönig und das wachs;
erbeit tut mich erquicken."

3.

Albie wirt uns bedeutet durch die ſpinnen:
all, die mit ſchaden andrer leut
on arbeit gut gewinnen,
als finanzer und wucherer,
fürkaufer, falſch juriſten,
All fatzmacher, münzfelſcher und all trügener,
ſimoneier, rauber und dieb,
falſch ſpiler und die lügener,
die ſtellen gar vil ſtrick und netz
dem volk mit gſchwinden liſten.
Bei der binen bedeuten ſent
all, die ſich neren mit der bent,
dem nechſten auch zu nutze,
und im ſchweiß ires angeſichts ſich neren,

47. 19 ſchmucken, ſchmiegen. — 43 ſimoneier, Pfründenkäufer. — 47 ſent, ſind.

wie got in dem anfang gebot;
das ist mit got und eren.
wer nicht arbeit, sol eßen nicht,
spricht Paulus wol mit trutze.

48.

Hofnung, glaub und lieb eines sophisten.

In der spruchweis Hans Sachsen. 31. mai 1539.

1.

Eins tags mich ein sophiste
fragt durch sein hinterliste,
wo glaub, hofnung und liebe
im neuen glauben bliebe?
ob sie weren verdorben,
entloffen oder gstorben?
Als er mich tet verieren,
dacht ich: mein disputieren
wer im nur ein gespöte,
darum ist mir von nöte,
auf sein spotliches fragen
sein spoten, und tet sagen:
„Die erst frag zu bedeuten,
der glaub ist bein kaufleuten;
wo die im lant umwandlen,
sie nur auf glauben handlen,
verborgen, kaufen, stechen,
verkaufen, zalen, rechen;
welch kaufman nit helt glauben,
tregt nit lang mardren schauben.

48. U 202. L 6, 179. Hertel, 33. Uebereinstimmend auch in den Gedichten, IV, 3, 88, vom 18. Mai 1563. — 12 sein spoten, seiner zu spotten. — 17 stechen (ebenso in den Gedichten) erklärt Hertel durch: stöcken, einstecken lassen, während es stechen, ausstechen, über andere den Vortheil gewinnen bedeutet. — 18 rechen, rechnen. — 20 schauben, Mantel, Rock, Marderpelz.

2.

Zum andren die hofnunge,
die wont bei alt und junge,
beide bei man und frauen,
die ie das bertwerk bauen;
die hoffen all, auf erden
durch bertwerk reich zu werden,
Vil gudes zu verlegen;
so in glück stet entgegen,
vil zubuß geben müßen,
vil geldes mit einbüßen;
noch tuts hofnung erneren,
es werd sich balt verkeren.
Wan dan ein grub wirt fündig
mit silbererz ausbündig,
sich balt abschneidet wider,
noch ligt hofnung nicht nider,
wagt den sack an die ruben,
zu bauen die erzgruben;
hofnung weicht oft nicht abe
bis an den bettelstabe.

3.

Zum driten auch die liebe
bein trunkenbölzen bliebe,
beim bier und bei dem weine,
da sie stets schenken eine
und tuns einander bringen
mit juchzen und mit singen.
Jeder günt sein zechbruder,
das in im steck ein fuder,
das er wirt sat und vole,
meßen einander wole
mit kandel und mit krausen;
die lieb tut bei in hausen.
Wan einer tut undenen,
noch tut in keiner scheuen,

48. 27 gudes, Kuks, Antheil am Gewinn einer bebauten Grube. — 42 trunkenbölzen, Trunkenbolden. — 53 undenen, sich erbrechen.

den kopf halten im zwene;
welcher nit beim kan gene,
die andern in beim füren.
da tut man die lieb spüren."
als ich die antwort gabe,
da zug der sophist abe.

49.

Die liebe gottes.

Im leitton Regenbogens. 12. april 1540.

1.

Johannes an dem ersten sein
an dem vierten kapitel
spricht: „ir lieben, got hat allein
geliebet uns on mittel,
das er sein sun uns hat gesant
zu versünung, einen heilant,
weil wir in sünden hart verwunt
als seine feinde lagen;
So sollen wir uns alle die
lieben unter einander.
got hat niemants gesehen nie;
so wir uns allesander
freuntlich lieben nach seim gebot,
so bleibet in uns allen got
und sein lieb hat in uns ein grunt,
dran erkenn wir und sagen:
Das wir in im bleiben mit ger
und in uns er,
weil uns auch der
gabe von seinem geiste her,
das wir haben gesehen und
zeigen auch in den tagen,

49. U 10. — 4 on mittel, ohne Unterschied. — 11 niemants, niemand.

2.

Das der vatter hat gsant den sun
der welt zu eim beilande;
und welicher erkennet nun
Jesum Cristum, gesande
ein sun gottes, nach seim gebot,
in dem bleibt got und er in got.
die lieb hab wir glaubt und erkent,
die got stets zu uns trage.
Got ist die lieb, und welicher
in der lieb bleibet gare,
der selbig bleibt in got vatter
und got in im fürware;
des ist die lieb völlig bei uns,
das wir freidikeit durch des suns
gnad haben an der welte ent,
an des gerichtes tage.
Dan gleich wie er ist, also sint
wir seine kint;
in der welt lint
die liebe keiner forcht entpfint,
sunder die völlig lieb zertrent
ganz alle forcht und klage.

3.

Wan die forcht hat ir eigne pein,
wormit forcht wirt umtrieben,
hat nit genzlich die lieb allein,
darum laßt uns got lieben!
zuerst er uns geliebet hat,
weil wir lagen in übeltat;
so iemant spricht, er liebe got,
sein bruder baßt darneben,
Derselbig ist ein lügener,
kan nicht heilwertig werden;
dan wer nicht liebet sein bruder,
den er hie sicht auf erden,
wie kan der got lieben voran,
den er doch nit gesehen kan?
von im haben wir das gebot,

das, wer got liebet eben,
Das er sein bruder auch lieb hab,
in tröst und lab.
sent uns herab,
heiliger geist, dein milte gab,
das wir in neit nit sterben tot,
sunder in liebe leben!

50.

Der pfaff im messgewant.

In dem reuterton Cunz Fülsack. 11. merz 1541.

1.

In die stat Prag
ein dorfpfaff kam gelaufen
auf ein marttag
und wolt ein messgwant kaufen,
der sunt er schlecht und gut ein großen baufen
bei eim reichen kaufman.
Da der pfaff sant
von guter roter seiden
ein schon messgwant,
darum kauft er bescheiden;
des kaufs wurden sie eins zwischen in beiden;
er wolts versuchen an,
Und leget von im seinen rock;
im beutel het er zweinzig schock,
den er auch von im legt.
weil in dem kram
der pfaff ins messgwant schlofe,
stal ein Beham
den beutel und entlofe;
als in der pfaff sach laufen aus dem hofe,
wurt er in grim bewegt.

50. U 220. M 2, 306, ohne Namen. Als Spruch vom 13. December 1557 in den Gedichten, II, 4, 76. Später bei Kirchhof, 2, 176; P. v. Memel Nr. 522 1695, Nr. 483). — 10 bescheiden, der Sache kundig, Bescheid wissend.

2.

Der pfaff zuhant
dem diebe wart nachlaufen
in dem meſſgwant
mit blaſen und mit ſchnaufen.
der kaufman weßt nicht um des diebes kaufen
und loſ dem pfaffen nach.
Schrier: „dibio!“
hieß den pfaffen aufhalten.
loffen alſo
all, dieb einander ſchalten;
do loffen zu die jungen und die alten.
hört wunder, was geſchach:
Als ſich der rechte dieb verlief,
der kaufman den pfaffen ergrief
bei ſeinem meſſgwant rot.
der pfaff, der bließ,
kunt im kein antwort geben,
ſich von im rieß
und was dem dieb nachſtreben.
der kaufman warf und traf den pfaffen eben
mit einem ſtein zu tot.

3.

Den andern tag
wurt der recht dieb gefangen
und an der frag
öfnet all ding vergangen,
darum wart er an den galgen gehangen,
das war verdienter lon.
Zweihundert ſchock
behemiſch muſt auch geben
zu ſtraf Hans Bock,
welcher im nam das leben
und het vor nit all ding erforſchet eben,
e er hant leget on.
Ein weiſer man bedenk hiebei,
das er ſtets wol beſinnet ſei.

---

50. 28 ſchrier, gewöhnliche Form für: ſchrie. — 45 frag, Verhör, Folter.

und sich nit übereil,
denk, wie und wan
ist er mit angst beladen,
das im alsdan
schad bring nit größern schaden
und entlich in angst schwitzen muß und baden.
drum laß er im der weil.

51.

Pyrrhus und Cyneas.

Im hofton Danhensers. 5. mai 1541.

1.

Der groß streitbar künig Pyrrus
het ein getreuen rate,
der was genennet Cyneas,
dem was das kriegen zwider.
Einsmals er zu dem künig sprach:
„man saget, Rom, die state,
sei die streitbarest in der welt,
wan du die legest nider,
Wiltu darnach leben rusam?"
Pyrrus der sprach: „mit nichte!
dan gewin ich Italiam."
Cyneas wider sprichte:
„wiltu dan darnach haben ru?"
er sprach: „nein, ich wil kriegen
wider Siciliam." „tustu dan siegen",
sprach Cyneas, „wilt machen ent
deim kriegen um und ume?"
er sprach: „das würt erst ein anfang,
zu bekriegen mit rume

50. 63 drum laß er im der weil, drum nehme er sich Zeit.
51. M 3, 479. Aus Plutarch's Leben der Römer und Griechen, durch Hieron. Boner (Kolmar 1541, Fol., 2, 71: Leben des Pyrrhus); Kirchhof, 3, 86.

2.

Lybiam und Carthaginem."
Cyneas sprach fröleiche:
„wan du dise zwei reich erlegst,
dan magstu leicht gewinnen
Das küngreich Macedoniam
und Gräciam, das reiche;
wan du den auch hast obgesiegt,
was wiltu dan beginnen?"
Pyrrus der lachet diser frag,
sprach: „darnach wil ich zechen
und haben ganz gerute tag
mit singen unde sprechen."
Cyneas zu dem künig sprach:
„wer tut dir ietzunt weren,
das du dein leben magst in ru verzeren?
wilt erst suchen mit gfärlikeit
und großem blutvergießen?
weißt doch nit, wies geraten wirt;
magst deins zu iem verließen."

3.

Also der weis man Cyneas
den künig wolt ableiten
von seiner heftigen begir,
die er bet zu dem kriege,
Das er in frit und stiller ru
sein reich im möcht bereiten
mit eim löblichen regiment,
das wer der schönest siege —
Als Plutarchus beschrieben bat.
wenn alle küng und fürsten
nachfolgten disem treuen rat,
ließen sich nach frit dürsten,
so blieben sie samt lant und leut
in frit, ru, güt und eren.
mancher wil sein reich erweiteren und meren,

51. 25 das reiche, das Reich. — 38 iem, jenem.

dardurch er oft das sein verleurt,
wirt fremden untertenig.
man spricht: wer zu vil haben wil,
dem wirt oft gar zu wenig.

52.

Die vier tier.

In dem rosenton Hans Sachs. 25. septemb. 1541.

1.

Es wont ein pfaff im welschen lande,
Facetus was sein nam genande,
der ein toten begraben wolt,
als er sein lob im sprechen solt,
was tugent der verstorben hete,
nach gewonheit der welschen stete.
Der tot hieß Lupus, war ein diebe,
ein mörder, vol hurischer liebe,
ein wucherer und buseron,
und der merrauber ein haubtman,
ein trunkenbolz, vol aller groben
laster, das er in nit kunt loben.
Als er trat zu der totenbar,
do sprach er zu des volkes schar:
„ich sol des toten lob verjehen,
so muß es durch gleichnus geschehen:
auf erden sint viererlei tier,
iedes hat ein sunder manier,
nach den sich all menschen vergleichen,
die jungen, alten, arm und reichen.

2.

Das erst tier ist nutz in seim leben,
tut nach dem tot kein nutz mer geben;

---

52. L 7, 334. L 4, 113. A 143. Uebereinstimmend als Spruchgedicht vom 21. Mai 1563 in den Gedichten, IV, 3, 91, auch dort ohne Quelle. — 9 buseron Ged., puseron L, pusteron A; vgl. Liliencron, Historische Volkslieder, 4, 334, Nr. 528; „Verdetschen, Sodomiter, das sind dein von fiol, Buseroni und Amoriter, die gfallen dir von herzen wol. — 15 verjehen, sagen, verkünden.

das ander nutzt im leben nicht,
im tot vil guts von im geschicht;
das drit tier im leben und tote
nutzt alzeit den menschen und gote;
Das vierte tier das ist nit gute
im leben, tot, wie man im tute.
merk, das erst tier das ist ein katz;
im leben weichet maus und ratz
vor ir aus haus, kuchen und stuben,
tot wirft man sie int schelmengruben.
Das ander tier das ist ein sau,
die hilft zu keinem ackerbau,
geit auch kein milch und kein wolen,
und balt sie wirt dem tot befolen,
so geit sie braten, würst und speck,
in sulz und pfesser guten schleck,
und schmalzt das kraut mit iren backen,
darmit man schmiert die bungring racken.

3.

Ein schaf ist das drit tier, im leben
tut milch, schmalz, kes und wollen geben,
nach dem tot geit es fleisch und fell,
sein derme zu den saiten hell
und sein gebein zu meßerschalen;
wer möcht des tieres nutz bezalen!
Ein wolf so ist das vierte tiere,
raubt, mört und stilet mit begiere,
sein leben lang ist er nur schad,
leut und viech hat sein kein genad;
stirbt er im sumer oder winter,
wirt fleisch und bein dem schelmenschinter.
Weil nun der tot auch Lupus beißt,
darbei sein nam klerlich ausweist,
das er nichts nutz war sein lebtage,
desbalb ich in nit loben mage.

---

52. 32 int, in die. — schelmengruben, Schindgrube, von Schelm, todter Körper. — 36 balt, sobald. — 39 backen, Speckseiten. — 50 genad, Gefallen, Neigung zu ihm.

er ist ein wolf auch in dem tot,
nichts nutz bei menschen und bei got."
wen man sol loben nach seim sterben,
muß im leben das lob erwerben.

53.

Der krank edelman.

In des Muscatblüts hofton. 15. januar 1542.

1.

Man lieset von eim edelmon
räubischer art; mit geiz, hoffart
war er alzeit umgeben;
Er schunt und zwang, die armen drang,
er spilt und demt, er hurt und schlemt,
fürt ein gar böses leben;
Einsmals lag er krank auf den tot,
der arzt beschaut den brunnen:
er war tötlich, schwarz, dick und rot;
der doctor wol besunnen
zum weibe sprach: „der krank ist schwach,
darum laßt ihn bewaren,
und das er mach sein testament,
vor seinem ent
all ding verricht! er bleibet nicht,
den tag wirt er noch faren."

2.

Der narr der los hinab den hof
und schauet, wu man rüstet zu
seim junkheren den wagen.
Do er nichts sach, los er darnach

53. L 7, 332. L 4, 154. A 145. Aus Pauli 45, der aus Bromyard E 3, 23 (nicht P 12, 39, wie Oesterley angibt) schöpfte. Scherz mit der Wahrheit, 1563, Bl. 55. — 5 demt, demmen, fressen und saufen, wie schlemmen. — 12 bewaren, mit den Sterbesakramenten versehen. — 16 faren, dahinfahren, sterben.

zum kranken dar und sprach: „nem war,
der doctor tet heut sagen,
Du würst faren, du bliebest nicht;
wan wirstu wider kumen,
das man dein wagen nicht zuricht?“
der edelman tet brumen,
sprach: „Heinz, hieher kum ich nit mer!“
der narr tet antwort geben:
„du bist ein größer narr wan ich,
und das du dich
rüstest nit bas, dorthin etwas
schickest, darvon zu leben.“

3.

Der edelman dacht erst daran,
und das er war so ganz und gar
unbereit zu dem sterben;
Mit reu und leit er sich bereit
und würket buß der sünden ruß,
von got tet gnad erwerben.
Dem gleich ietz iederman fast tut
in disem leben, trachtet
nach gwalt, pracht, wolust, er und gut,
auf das künftig nicht achtet;
und wißen doch, das wir all noch
müßen von hinnen faren;
wan wir sitzen in bester ru,
so schleicht herzu
der bitter tot. der gütig got
wöl uns gnedig bewaren!

53. 37 Buße gegen den Ruß der Sünden.

54.

Der verlogen edelman.

Im speten ton Heinrich Frauenlobs. (1546.)

1.

Ein junger edelman der war
im Beierlant vor manchem jar,
der war verlogen ganz und gar,
was im einfiel, redt er naus unbesunnen.
Nun het er einen alten knecht,
der gab im seiner sach ganz recht,
blies mit in all sein lügen schlecht,
das er und sein herr allmal recht gewunnen.
Als sie eins tags über felt ritten,
der junker fürt da nach adlichen sitten
ein hörnlein und ein büchsen zu dem birschen.
als man in der herberg zu nacht
den gesten einen schlaftrunk bracht,
da wurt auch des weidwerks gedacht,
der wilden schwein, wölf, beren und auch hirschen;

2.

Jeder sagt, was er het getan.
als nun die red tet umher gan,
kam an den jungen edelman,
sprach er; „als ich heut ritt auf waldes straßen,
Hab ich geschoßen in eim schuß
ein hirschen, ich bekennen muß,
durch einen rechten hinterfuß,
durch sein recht or und darzu durch die nasen."
Wie das möglich wer, frageten die geste.
der knecht die lüg nit zamen reimen weste,

54. M 2, 232 ohne Datum, mit Namen. Woher der Stoff Hans Sachs bekannt wurde, weiß ich nicht. Der Meisterschuß bildet den Angelpunkt eines persischen Romans, der 1557 ins Italienische und 1583 ins Deutsche übersetzt wurde (vgl. Benfey in Orient und Occident, 3, 257 fg. und meinen Grundriß, 1, 379, 8). Schon in Egenolff's Sprichwörtern wird 1582 der Schuß erwähnt, der als Jagdlüge 1857 durch die Zeitungen lief. — 25 zamen, zusammen.

kratzt sich im kopf, der junker in anblicket.
der knecht sprach: „der hirsch auf dem gspor
hub seinen hintern fuß empor
und kratzet sich mit bei dem or,
also der hirsch zu disem schuß sich schicket.“

1.

Als sie hernach kamen ins bet,
der knecht sein junkherren anret,
wie er im von dem hirschen het
schier gar zu weit von einander gelogen;
Wie sauer es im worden wer.
fürbas solt er in lügen schwer
nit also weit vorgreifen mer,
das lüg zu warheit möcht werden gezogen.
Drum wer ungschwungen lügt, so spricht man rechte,
diser bedörft auch wol eins eignen knechte,
der im sein lüg auch tet zusamen reimen.
wer lüg der warheit reimet zu,
oft macht aus einer lügen zwu;
wan man das merkt, spricht man, er tu
aus einer lüg zwu lügen zusam leimen.

55.

Das menschlich leben figuriert.

In der blüweis Mich. Lorenz. 22. januar 1542.

1.

Im buch der weisen ich gelesen hab,
wie in eim walde

54. 39 ungschwungen, überschwenglich. — 43 zwu, zwo, zwei.

55. U 155. L 4, 197. A 41 und M 4, 138. Aus dem Buch der Weisen (Ulm 1483, Fol., Holland, S. 20) und in allen dessen Ableitungen (Bidpai), sowie in Barlaam und Josaphat, Kap. 15, und in allen Ableitungen. Außerdem Avadanas, 32 und 53; Gallensis, 7, 1, 2; Vincent, sp. hist., 15, 15; spec. mor., 1, 1, 26, S. 95; Mart. Polon., 217 E; Scal. celi, 76[a]; Destructorium, 5, 12 C; Pelbart. aestiv., 65 R; Bareleta 9[b]; Selentroist, 14; Odo serm. sup. evang., 42; Specul. exempl. 4, 16; Libro de los gatos, 48; Svenskt legendar, 614; Rückert im Frauentaschenbuche, 1823, 352; Gedichte, 1836, 1, 48. Bei Hans Sachs auch in dem Spruchgedicht vom 25. Mai 1857; Gedichte I (1558), 397.

ein man gieng, den ein leb ersach
und loff im grimiklichen nach;
der man floch und zu einem brunnen kam,
darein stieg er auf einen runt walzenden stein,
Hielt sich an zwei reislein; und sich begab,
das kamen balde
vier grausamlicher wilder tier,
die wolten in verschlicken schier
mit gedückteren haubtren gar forchtsam.
als nun der man stunt in solicher forcht und pein,
Sach er zu stunt unten im grunt
ein drachen, der auffspert sein schlunt,
in zu verschlinden, wan er fiel hinab;
auch sach der alde
zwo meus, eine schwarz, eine weiß,
die im abnugen die zwei reis,
daran er hieng; sein sorg und angst die war nit klein.

2.

In dem sach er fließen aus eim stein breit
hönigsam kleine,
daran lecket er und vergaß
der großen angst, darin er was,
bis er hinab tet entlich einen fal
dem drachen in sein rachen und verdarb darin.
Den menschen ich vergleich dem manne; weit
den jagt alleine
der leb, sein eigen bös begirt,
aus dem walde, der tugent zirt,
zu der welt, die bedeut des brunnen qual;
darein leßt sich der mensch mit herzen, mut und sin,
Helt sich mit fleiß an die zwei reis
seins lebens, das die schwarz und weiß
maus abnaget, deut tag und nacht, die zeit;
der walzent steine,
darauf er stet, bedeut das glück,
das wankel ist, unstet und flück,
wen es aufhebt, den stürzt es plözlich unterhin.

---

55. 10 verschlicken, verschlingen. — 11 forchtsam, Furcht erregend. — 18 nugen, nagten. — 29 der tugend zirt, der Zierde der Tugend. — 30 qual, Quell. — 37 flück, flügge, geflügelt.

3.

So werden bedeut die vier element
durch die vier tiere,
durch die der mensch ist zamgesetzt,
nemen sein leben im zuletzt.
die hel bedeutet uns der ginent drach,
die sel zu verschlinden, die offen stet almal.
Der hönigseim wirt uns alhie benent
reichtum und zire,
gwalt, er und woluſt; darnach strebt
der mensch, weil er auf erden lebt,
und denkt seiner geferlikeit nit nach,
die in doch hat umfangen genzlich überal,
Bis entlich got in durch den tot
leßt fallen in die letzten not.
so ganz und gar ist der mensch hie verblent
durch sein begire;
wo got nicht durch sein milte güt
im lenket sel, herz und gemüt
zu reu und buß, so tet er ein ewigen sal.

56.

Der weise Solon mit seim son.

Im rosenton Hans Sachsen. 21. februar 1542.

1.

Als von Athen Solon, der weise,
hin gen Mileto tet ein reise
zu Thaleti, dem weisen man,
welchen er redet heftig an,
warum er kein efrauen hete,
darmit er kinder zeugen tete;

---

55. 43 ginent, gähnende. — 57 ewigen M, engen U, so verdurb er dem vasal L.

56. L 7, 204. L 4, 69. M 3, 463. Aus Plutarch, Leben Solon's (Boner's Uebersetzung, Kolmar 1541, Fol., Bl. 47).

Thales der sprach, nach dreien tagen,
so wolt er im des ursach sagen.
heimlich ein pilgram abberícht,
der kam und saget fremd geschícht,
als wer er erst von Athen kumen.
die zwen in balt auf ein ort numen;
Solon der fraget in der mer,
ob nichts neues geschehen wer
zu Athen, in seim vatterlande?
der pilgram antwort im zuhande:
„nichst neues ich zu sagen wist,
dan: heut neun tag gestorben ist
ein jüngling bei achtzehen jaren,
in kunst und tugent hoch erfaren,

2.

Des vatter hat den höchsten preise
für all burger, tugenthaft, weise,
doch der ietz nicht anheimisch war.
es beleiten des toten bar
die burgerschaft und der senate;
und die gemein der ganzen state
Waren all disen jüngling klagen.
Solon wart disen pilgram fragen,
wie sein vatter genennet wer,
wan im war sein herz also schwer,
gedacht: „villeicht ist mein sun gstorben,
durch ein schwinde krankheit verdorben."
Der pilgram war gerichtet ab,
sprach: „sein nam ich vergeßen hab."
Solon in herzenleit hart brennet,
fragt: „war der man Solon genennet?"
der pilgram sprach: „ja, auf mein eid!"
erst fiel Solon in herzenleid,
schlug sich selb und fiel zu der erden
mit überkleglichen geberden.

---

56. 9 abberichten, mit Unterweisung versehen. — 12 ort, Ecke. — 24 beleiten der L 7, die L 4. — 33 wart L 7.

3.

Thales, der weis, fieng an zu lachen,
sprach: „Solon, schau, aus den ursachen
hab ich genumen kein eweib,
das kein sam kem von meinem leib,
des verlust mich also tet krenken
wie dich, in traurikeit versenken.
Doch ste auf, hab ein frölich herze!
die red sint alle nur ein scherze.
dein sun lebet und ist gesunt.
ich hab dir nur entdeckt den grunt,
weil du lobest die weib und kinder,
was schmerz und trübsal steck dahinder."
Plutarchus uns die gschicht beschrieb,
zeigt an, wie durch der kinder lieb
die eltren stets in sorgen leben,
in kümmernus, anfechtung schweben.
sint die kinder noch jung und klein,
die sorg klein und vilfeltig sein;
die großen kind bringen groß sorgen,
sagt das alt sprichwort unverborgen.

57.

Das romisch herleger.

In dem süßen ton Jörg Schillers. 22. februar 1543.

1.

Als in Numidia
Scipio von Roma
in das herleger kame
und bei dem her vername,
das es unörnlich lebt
In leibs wollustbarkeit,
hurweis und trunkenheit,

57. U 66. L 4, 323. M 4, 726. M 3, 163. Aus Plutarchi sprüchen, durch H. von Eppendorff verdollmetscht (Strasburg 1534, Fol., Bl. 357 fg.). — 1 Numidia, soll heißen Numantia. — 3 herleger, Heerlager.

mit aberglaub und baden;
da er des volkes schaden
sach, er in trauren schwebt.
Vom leger tet er schaffen
all warsager und pfaffen,
die hurenwirt ausrot,
die bad er gar verbot;
keiner sich mer dorft salben,
verbot auch allenthalben
kuchengeret und gfeß
zu schleckerei gemeß;

2.

Gebot, daß die triegsknecht
zu morgens aßen schlecht,
frei, steent, ungesetzen,
ein schlecht und rohes eßen,
vom feuer ungekocht.
Zum nachteßen in ru
mochtens ligen, darzu
eßen brot und gemüße,
ein fleisch gesotten süße,
das man auch braten mocht.
Und er in schlechtem kleide
gieng, klagt sein herzenleide,
das sein her wer verderbt,
schant, laster het geerbt,
sich genzlich het ergeben
in ein leichtfertig leben —
beschreibet Plutarchus.
nun merk zu dem beschluß:

3.

Wan Scipio ietz kem,
im herleger vernem
der landsknecht in eim haufen
groß füllen und zu saufen,
unzucht und huerei,

Schentliche werk und wort,
ir balgen, mein und mort,
ir gotlestern, unglauben,
ir spil, stelen und rauben,
ir mortbrennen darbei —
Was würt Scipio sagen?
er würt sie von im jagen
als gar verderbte leut.
derhalb sicht man noch heut
der kriegsleut vil verderben,
krank sein und ellent sterben,
das ir wüst leben macht,
des hab ein ieder acht.

58.

Der weis Demosthenes.

Im gulden ton Hans Sachsen. 26. april 1543.

1.

Künig Alexander Magnus,
schreibt Plutarchus,
bet ein krieg mit Athen, der stat,
die um frid bei dem künig bat;
das wolt er nicht,
dan nur mit dem geding,
Das sie im geben in gewalt
acht burger alt,
die treflichsten, so er begert,
so würden sie des frids gewert.
nun dise pflicht
daucht sie gar leicht und ring.
Jedoch sie hielten rat ob dem
und ratfragten Demosthenem,
den berümten oratorem,

57. 43 mein, falsch, bös, daher Meineid.

58. L 7, 207. M 4, 403. A, 151. M 2, 335. M 3, 462. Aus Plutarch's Leben des Demosthenes (von H. Boner, Kolmar 1541, Bl. 446b) und meine Nachweisung zu Oesterley's Ausgabe von Kirchhof, 7, 39. — 12 ring, klein.

ob man die acht
ins künigs macht
hinschicken solt,
auf das sie heten frid im lant?
der weis man antwort in zubant,
durch ein gedicht
sie unterrichten wolt,

2.

Und sprach: „die wölf heten ein krieg
und manchen sieg
an den schafen, und auf ein zeit
begerten sie mit listikeit
ein steten frid
mit in auf hundert jar;
Doch das sie in ir hunde all
geben alsbald,
die woltens nemen in ein straf.
zu einfeltig waren die schaf.
auf den beschid
gabens ir hunde dar;
Die wurden in den tot verwunt.
balt sie nun kamen um die hunt,
brachen die wölf den fridesbunt
und brachten um
ein große sum
schaf, groß und klein.
so würd auch Alexander ton,
wan man im geb die acht person,
dardurch dan lid
schaden die ganz gemein."

3.

Demosthenes durch disen rat
errett die stat,
die darnach durch die acht person
Alexander mocht vor gestön,
der sie zaghaft
leichtlich bezwungen het.
Also wo noch ein regiment
stet in der hent

redlicher mender, treu und weis,
durch der verstant, sorg, mü und fleiß
in sterk und kraft
das reich gar lang bestet.
Dargegen so ist we dem lant,
des künig ein tint ist on verstant.
des fürsten frü eßen allsant.
hoffart und pracht
vil auffsetz macht,
ungrecht urteil;
da get zu grunt gemeiner nutz,
vergießen vil unschuldigs bluts;
bei der herschaft
ist weder glück noch heil.

59.

Der edelfalk.

Im rosenton Hans Sachsen. 9. august 1543.

1.

In centonovella ich lase,
wie zu Florenz vor zeiten sase
ein jung edelman, weit erkant,
Fridrich Alberigo genant,
der in herzlicher liebe brennet
gen einem edlen weib, genennet
Giovanna, an gut ser reiche,
an eren stet und gar lobleiche.
der edelman stach und turnirt,
zu lieb der frauen lang hofirt;
sie aber veracht all sein liebe,
an irem herren treulich bliebe.

---

58. 53 mender, Männer. — 57—59 Prediger Salomonis 10, 16.

59. M 2, 135. M 3, 309; beide ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 8; Bl. 208 fg. der Uebersetzung Steinhöwel's; Keller, 363 fg. — 10 hofirt, machte ihr den Hof.

Gar reichlich Friderich ausgab,
bis er verschwendet große hab;
entlich verpfent er all sein gute,
zug auf ein sitz und in armute,
nichts dan ein edlen falken het,
mit dem er teglich baißen tet,
und nert sich aus eim kleinen garten,
des er auch tet mit arbeit warten.

2.

Jr her der starb, und sich begabe:
der frauen sun, ein junger knabe,
wart schwerlich krank bis in den tot;
sprach: „muter, ich bit dich durch got,
hilf, das Friderichs falk mir werde,
so nimt ein ent all mein beschwerde.“
Die muter tröst in, den zu bringen,
kam zu her Fridrich in den dingen,
der freuet sich irer zukunft,
entpfieng sie mit boher vernunft.
zum frümal tet sie sich selb laden.
fro war Friderich irer gnaden;
Het doch weder wildpret noch fisch,
darmit er speiset seinen tisch;
armut und unglück tet in walken.
er würgt sein edlen lieben falken,
briet den und in zu tische trug,
zerleget in höflich und klug;
in mit der edlen frauen aße,
die doch selbs nit west, was es wase.

3.

Nach dem mal sprach die frau mit sitten:
„durch euer lieb wil ich euch bitten
um euren edlen falken gut,
nach dem mein sun sich jenen tut
totkrank; wo ir im den tut geben,
errettet ir sein junges leben.“
Her Fridrich war mit angst beseßen:
„den falken“, sprach er, „han wir geßen;

die allerliebst mein liebstes aß."
die frau sich des verwundert was.
er zeiget ir des falken gfider.
schieden sich beide traurig wider.
Nach drei tagen ir sune starb.
her Fridrich um die frauen warb;
sie erkennet sein lieb und treue,
het seiner armut kein abscheue,
weil er war tugenthaft und frum.
zu eim gemahel sie in num.
drum ist nit alle lieb verloren;
lieb hat oft lieb durch lieb geboren.

60.

Von dem frechen jungen leben.

In des Müglings langem ton. 24. septemb. 1543.

1.

Man saget von eim leben weis, als er war alt,
het er zwen sün und gab iedem ein grünen walt,
tet in darzu drei guter lere geben:
„Zum ersten solt ir fechten mit keim menschen nit,
weil sein sterk aller tiere sterke übertrit;
auch tut mit den nachbauren fritlich leben;
Zum dritten habt die weld in er,
auf das die tierlein junge drin aufziehen;
und so ir folget meiner ler,
so mügt ir allem ungelück entfliehen."
nach dem der alte leb gestarb.
sein elter sun folget des vatters rate,
darmit gunst, er und gut erwarb.
der jung leb übt vil mutwilliger tate,
mit sein nachbauren zankt und balgt,
niemant um in kunt wonen;

60. A 160 ohne Namen. Aus Pauli Nr. 20, der aus Dial. creatur., 86 schöpfte. Schon bei W. Grimm (Thierfabeln aus Meistersängern, S. 24) gedruckt.

auch würget er der tier on zal
durch berg und tal,
mer, dan er zur notdurft bedorft,
keines tet er verschonen.

2.

Die tierlein flohen; darvon wurt der walt gar öd,
derhalb sein narung in die leng wurt schmal und spröd;
er kam zu seim bruder, tet im das klagen.
Sein bruder sprach: „ich halt mich unsers vatters ler;
du wüteſt, das um dich kan niemant bleiben mer,
des muſtu abnemen in alten tagen."
Er fürt in mit im in sein walt,
den sach er springen vol der wilden tiere.
der jung leb sach ein weidman alt
stellen sein garen in waldes refiere;
er sprach: „den jeger reiß zu tot,
er wil die tierlein in dem walde fahen."
er sprach: „unser vatter gebot,
wir solten uns mit keinem menschen schlaben;
er sei sterker und hab vil list."
der jung leb sprach vermeßen:
„was get des alten bot mich an?
disen weidman
wil ich zureißen durch mein sterk
und wil in darnach eßen."

3.

Der jung leb loff wol unfürsichtig in die strick,
der jeger schlug in mit eim bengel auf sein gnick;
der leb sprach: „weidlich schlag mein herz und oren!
Das ich meins vatters ler hab gehort und verschmecht,
darum sint deine streich auf mich billich und recht.
mit kolben muß man lausen solche toren."
Aus diser fabel nem drei ler:
ein man erstlich mit iederman sei fritsam;
zum andern beweis zucht und er
der nachbaurschaft, sei in freuntlich und mitsam;

---

60. 37 bot, Gebot. — 50 mitsam, gesellig.

zum dritten acht hab auf sein gut,
das er es mer, doch mit gerechtem handel.
und wan er also leben tut,
fritlich, freuntlich in allem seinem wandel,
so erlangt er gut, er und gunst
bei iederman auf erden;
wer aber hadert, zankt und greint,
dem wirt man feint,
das iederman in scheucht und fleucht;
des muß er ellent werden.

61.

Der getreue hunt.

In der meienweis Eislingers. 28. decemb. 1543.

1.

Plinius uns beschriben hat
von einem hunt getreue tat,
welche geschehen ist zu Rom,
Als man her Titum Sabinum
und seiner ret ein große sum
um ir untat gfenklich annom.
Der einer het ein treuen hunt,
der stetig vor dem kerker stunt,
niemant in darvon treiben kunt,
on unterlaß tag unde nacht
und heulet da in großer klag;
ungeßen er da selben lag
etwan bis auf den dritten tag,
bet traurig auf sein herren acht.

---

61. L 4, 332. A 162. M 3, 386. Aus Plinius' Natürlicher History nach der Uebersetzung Heinrich's von Eppendorff (Strasburg, Hans Schott, 1543, Fol.), 8, 39, S. 73. In M 3 ist das Gedicht umgearbeitet im kurzen Ton Hans Vogel's, um die gehäuften Reime des Abgesangs wegzuschaffen.

2.

Als nun sein her im kerker starb,
von herbem gift ellent verdarb
und auf die gaß geworfen wart,
Der hunt gar traurig zu im saß
und heult kleglich on unterlaß,
sam klagt er in menschlicher art.
Da kam des volks ein große sum,
stunden um den körper herum,
des hundes treu sie wunder num;
ein man warf dar dem hunt ein brot,
das eilent nam der treue hunt,
legt es dem toten auf sein munt,
als solt er eßen und gesunt
wider aufwachen von dem tot.

3.

Als das römisch gerichte scharf
den körper in die Tiber warf,
der treue hunt auch darein sprang;
Sein toten herren het so holt
und zum gestat in lenden wolt;
als aber das weret so lang
Und der hunt niemer schwimen kunt
do sank er in der Tiber grunt.
also verdarb der treue hunt
und blieb mit seinem herren tot.
derhalb das alt sprichwort ist recht:
ein treuer hunt ist beßer, secht,
dan ein falsch ungetreuer knecht;
der bringt sein herren selb in not.

61. 33 lenden, landen.

62.

Der knab mit dem delphin.

In des Harders süßem ton. 28. dec. 1543.

1.

Plinius im buch der nature
beschreibet die natur von eim delphin,
wie er zam und leutselig sei
und verstendiger sin;
Spricht: als ein delphin gfangen wure,
darnach geworfen in Lucriner se,
in dem man in behalten wolt;
nun höret wunder me:
Ein armer knab gieng teglich auf und nider
am se, wan er zur schul gieng hin und wider
und sang liebliche lider
und ruft dem delphin oft an dem gestat:
„Simon!" also nent man den fisch.
das trieb er frü und spat.

2.

Eins tags ruft er dem delphin wider,
der delphin gieng zum knaben ans gestat;
der knab reicht im ein stücklein brot,
das er empfangen hat.
Darnach als oft er auf und nider
gieng, ruft er in heraus an meres rant;
so kam allmal der fisch, empfieng
das brot aus seiner hant.
Einsmals der fisch dem knaben locken wase,
das der knab gritling auf den delphin saße,
und fürt in hin sein straße
gen Puteolon in des knaben schul,
und fürt in darnach wider heim,
als wers sein lieber bul.

---

62. L 6, 252. A 163. Aus Plinius nach der Uebersetzung Heinrich's von Eppendorff (Strasburg 1543, Fol.), 9, 7. S. 104; auch bei Seb. Brant J 6a. — 5 wure, wurde. — 8 me, mehr. — 24 gritling, rittlings.

3.

Das hat er triben etlich jare,
das er in hin und wider fürt all tag,
das oft zusach ein großes volk,
das wunder groß bewag.
Als nun der knab gestorben ware,
kam der delphin oft an des mers gestat
und sach sich nach dem knaben um,
den niemer funden hat.
Vor senen der delphin, erblichner farbe,
trauriger gstalt, abnam und gar verdarbe,
bis er vor leit auch starbe.
also hat got die lieb, treu und begir
uns zu einem exempel pflanzt
in vögel, fisch und tir.

63.

Der getreu leb.

In der silberweis Hans Sachsen. 28. decemb. 1543.

1.

Plinius tut erheben
die gut natur des leben,
der alle gutheit eben
mit dankbarkeit bezalt.
In Africa vor jaren
kam her Elpis gefaren;
als sie ausstaigen waren,
spaziret in ein walt,
Ein großen leben er ersach.
Elpis kert um und floch;

63. L 7, 205. A 164. M 3, 73. Aus Plinius von Heinrich von Eppendorff, 1543, 8, 16, S. 53. — 2 leben, Löwen. Die auch sonst übliche Form war durch den nürnberger Dialekt, der w in b und umgekehrt b in w verwandelte, besonders empfohlen.

im eilet fer der lebe nach,
er ſtieg auf ein baum hoch,
und ein tempel Bacho, dem got,
verhieß, wan er im hülf aus not.
der leb kam gſchwint geloffen,
bet ſeinen rachen offen
und ſtellet all ſein hoffen
auf oiſen herren alt;

2.

Wan in dem rachen ſeine
war im beſteckt ein beine
von eim gewilt aleine,
das er nit eßen kunt.
Anhub der leb und neiget,
ſich demütig erzeiget;
dem herren wart geſchweiget
ſein forcht, und zu der ſtunt
Stieg er herab mit künem mut.
der leb an allen graus
im ſeinen offnen rachen but,
do zog er im heraus
das bein, und zog darnach ſein ſtraß;
der lebe im des dankbar was,
dem ganzen ſchiff zu truge
all tag wilprets genuge,
bis es von lande zuge,
die treu vergelten gunt.

3.

Aber Elpis ließ bauen
ein tempel man und frauen
Bacho, den tet man ſchauen
in der inſel Samo.
Da gab er zu groß golde,
ſich dankbar zeigen wolde,
die kirch man nennen ſolde

63. 18 alt, nicht gerade vom Alter zu verſtehen; allgemeiner als Begriff des Verehrungswürdigen, wie oben 7, 130. — 20 beſteckt, ſtecken geblieben — beine, Knochen.

„zum gienenden Bacho".
Hiebei schaut, wie die dankbarkeit
ein löblich tugent sei;
so der mensch entpfecht ein gutheit,
das ers vergelte frei.
wo dise tugent milt regirt,
sie beide, tier und menschen, zirt.
welch mensch aber das gute
mit bösem zalen tute,
der hat ein groben mute,
vil gröber dan bonstro.

64.

Vier irrung der tugent.

In der blüweis Michael Lorenz. 1. januar 1544.

1.

Hört, wie ich in eim buch gemalet fant,
wie zu dem trone
aufwarz ein hohe leiter was,
da die küngin der tugent saß,
welche alle gar herlich krönen wolt,
die zu ir stiegen und erreichten iren sitz.
Mitten auf der leiter ein ritter stant,
geschmücket schone
mit harnisch, ritterlicher zir;
im stunt sein herz, mut und begir,
das in die küngin herlich krönen solt;
das zu ersteigen, brauchet er sin unde witz.
Vier langer strick
sach ich im blick
um sein leib gürtet stark und dick;

---

63. 44 „zum gnenden Bacho", Eppendorff. M 3 änderte: zum gnedigen; gienen ist gähnen, den Mund aufsperren. — 48 ers, er sie. — 52 tute, thut.

64. L 4, 198. M 4, 493. Gedichte, II (1570), 103: „Vier stück hindern ein tugentlich leben", vom 27. April 1559. Nach dem Holzschnitt in Schwarzenberg's Uebersetzung von Cicero's Officien (Augsburg 1531, Fol.), Bl. 48b.

die strick hetten gewaltig in der hant
vier stark persone:
armut, wollust, tot und der schmerz,
zogen den ritter unterwerz,
auf das er nit erreicht die kron und höchsten spitz.

2.

Die leiter des menschen leben bedeut,
alter und jugent,
das zu den eren ist geneigt,
über sich zu der tugent steigt,
ist die küngin, die ir diener bekrönt,
im leben, tot ir nam herlich erhaben wirt;
Aber die vier person am strick zerstreut,
welche abzugent,
die erst person ist die armut,
die den menschen abfüren tut
in vil laster, darmit er sich beschönt:
für tugent in geiz, falsch und der betrug regirt.
Zum andern: schmerz
zeucht auch abwerz
von tugent das menschliche herz,
ist, so der mensch im selber nicht gebeut,
aus lieb der tugent
durch gedult all ding überwint,
sunder in rach und zoren brint,
das neit und haß in ungestümiklich vexirt.

3.

Zum dritten: der wollust abziehen tut,
so gar ersoffen
der mensch ganz viehisch lebt darin,
legt darauf herz, mut unde sin,
in allen lastren sült sich wie ein schwein:
unkeusch, fraß, hoffart und als was senft tut dem leib.
Zum vierten zeucht ab der tot sin und mut
und alles hoffen
und lont der tugentreichen tat;
wo man des todes forchte hat,
da acht man warheit und grechtigkeit klein,
wirt heuchlerisch und kleinmütig gleich einem weib.

Darum welch mon
der tugend kron
empfaben wil und iren lon,
der sol leben nach art der tugent gut.
wirt er gleich troffen
mit armut, schmerz, wollust und tot,
sol er kempfen durch alle not,
spricht Cicero, das er nur bei der tugent bleib.

65.

Der alten frauen gebet für Dionysium.

In der bluntweis Stollen. 20. april 1544.

1.

Als Dionysius mit tirannei,
spricht Plutarchus, vergoß vil blutes rot,
Das iederman feint was der wütereie
und wünschten im teglich den geben tot,
Bis an ein alts weib, bat für in all morgen
ganz offenbar vor dem altar,
das die götter versorgen
solten des küngs leben vor aller not.

2.

Der tirann schicket nach der alten frauen,
sprach: „warum bittstu für das leben mein?

---

65. M 3, 458. A 170 (ohne Namen, vom Jahre 1549). Aus „Plutarchi kurz weise und höfliche spruch, durch Heinrich von Eppendorff verdollmetscht" (Straßburg 1534), S. 469, Schluß des sechsten Buchs. Auch bei Valerius Maximus, 6, 2, 13 (die Uebersetzung Heinrich's von Müglin, 1489, Bl. 80) und Agricola, Sprichw., Nr. 128. Auch bei Luther: „ob kriegslent auch im seligen stant sein können", 1527, Scjj. Außerdem erzählen die Geschichte, meistens nach Valerius: Joannes Sarisb., 7, 25; Odo von Cerington, Nr. 3; Pithsanus, 12, 4; Vincentius bellov. spec. hist., 3, 73; Scala celi, 21; Gest. Rom. lat., 53; Dialog. creatur., 118; Bromy, R 2, 36; Libro de los enxemplos, Nr. 324; Sancho, castigos, S. 154; Zambrini, Libro di novelle antiche (Bologna 1868), Nr. 23 (dazu R. Köhler in den Götting. gel. Anz., 1869, 766); Swan zu den engl. Gest. Rom., 1, 360; B. Waldis, Esopus, 4, 52; Claus Narr, 402; A. von Chamisso, Das Gebet der Witwe (Gedichte, 1834, S. 104).

Weil sonst iederman hat ab mir ein grauen,
begeren auch all meins todes allein."
Die frau sprach: „in meinen kintlichen tagen
regirt gar stark ein tirann ark,
und als er wurt erschlagen,
kam vil ein ergerer tirann herein.

3.

Und als der selbig auch mit tot abschide,
dein tirannei auch angefangen hat;
Bist erger, dan vor die zwen, mit unfride,
wie man teglich spürt an deiner untat;
Darum tu ich um frist deins lebens werben
mit bit fürwar der götter schar;
ich fürcht, so tu tust sterben,
möcht noch ein ergrer tumen an dein stat."

66.

Der teufel am tanz.

In dem blauen ton Frauenlobs. 8. mai 1544.

1.

Ein mal der teufel kam auf ert,
zu seiner ru ein stat begert,
ging aus, zu suchen im ein ort;
das gieng nach all seim willen:
Er kam an eines fürsten hof,
da man spilt, flucht, hurt und zusof.
schinderei, gwalt, krieg, raub und mort,
der fürst sach durch die brillen.

---

66. L 6, 242 fg. Oft wörtlich übereinstimmend mit dem Schwanke: „Der teufel sucht im ein rustatt auf erden" vom 1. November 1554 (Gedichte, I, 1558, Bl. 341). Aus Bernardini de Bustis Rosarium, 2, 273 K. Der Teufel sucht seine Ruhstatt in der römischen Curie, am Kaiserhofe, bei einem großen Kaufherrn, bei einem Müller vergeblich und findet sie endlich beim Tanze. — 3 ort, Ecke, stilles Plätzchen.

Der teufel dacht: „da ist gut sein,
weils als in sünt tunt schweben!“
doch sach er etlich ret allein
dem übel widerstreben,
zu reformiren alle stent
in dem fürstlichen regiment —
vom hof der teufel sich abstal,
bein guten mocht nit leben.

2.

Und schlecht aus bischofs hofe kam:
vil gotlos wesens er vernam,
die pfaffen hetten kellerin,
die gottesforcht war kleine;
Er sunt wucher und simonei,
vil abgöttischer gleissnerei;
es gieng dem teufel nach seim sin,
doch verdroß in alleine:
Eins teils fragten nach gottes wort,
das mocht er leiden nichte
und suchet im ein ander ort,
kam an das statgerichte;
da sunt er arglist und meineid,
betrug und lug an unterscheid;
doch waren etlich frum und grecht,
hielten der warheit pflichte.

3.

Das tunt er auch nit leiden ganz
und kam an einen abenttanz,
da wart hofart und übermut,
vil unkeuscher begire;
Da sunt er eifer, neid und haß,
unzucht, bulerei, über das
zoren und bader bis aufs blut,
aller übel munire.

66. 10 weils, weil sie. — 11 ret, Räthe. — 17 schlecht, einfach, ohne weiteres. — 18 vernam, wahrnahm. — 32 pflichte, hielten an der Pflicht der Wahrheit. — 40 munire, Manier, Art.

Wer zusach bei dem tanze stan,
tet giftig nachred treiben
und hieng iedem ein schellen an;
beide bei man und weiben
sant der teufel kein gutes nit,
da saß er an der tanzer mit;
sein ganze ru der teufel sunt,
daran er noch tut bleiben.

67.

Die getreu e.

In dem hohen ton Fritz Ketners. 14. mai 1544.

1.

Uns schreibt von hoher liebe
der geschichtschreiber Xenophon,
nachdem und gar vertriebe
künig Cyrus aus seinem tron
Tigranem aus Armeniam,
Nachdem er bei verloren
mit seinem here ein feltschlacht,
ist er gefangen woren
und für den künig Cyrum bracht
mit seim gemahel wunnesam.
Tigranes Cyro fiel zu fuß,
erbot sein leben im zu buß,
das er in richten wolt,
doch das er darnach solt

---

66. 41 stan, wer stand und zusah. — 43 wußte jedem etwas Uebles nachzusagen. — 46 setzte sich mitten unter die Tänzer.

67. A 171. M 3, 304; beide ohne Namen. Aus Xenophon's Commentarien und Beschreibung von dem leben und herzug Cyri, übersetzt von Hieronymus Boner, 1540, Fol., Buch 3, Bl. 26a. In diesem Jahre feierte Hans Sachs seine silberne Hochzeit am 1. September. Es begegnen unter seinen lyrischen Stücken aus dieser Zeit viele, die sich auf die Freuden und Leiden der Ehe beziehen.

2.

Sein gmahel ledig laßen
wider heim in ir königreich.
Cyrus abschlugs; der maßen
behielt sie beide gesentleich.
und als nun Cyrus von im fert,
dem iederman gab preise
seiner person mit überfluß,
Tigranes fragt mit fleiße
sein gmahel, wie ir gfiel Cyrus,
die schöneſt person hoch geert;
Sie antwort: „herzen lieber man,
Cyrum hab ich nit gsehen an,
weiß nit, ob sein gestalt
sei schön, jung oder alt."

3.

Er sprach: „haſt in nit gsehen?
was haſtu dan gesehen an?"
die frau tet wider jehen:
„ich hab gesehen an den man,
der sein leib geben wolt für mich,
Auf das ich ledig were,
nicht dienen dorft mein leben lang."
secht an, wie wunderbere
die lieb der lieb ist ein anfang;
lieb gebirt lieb inbrünstiklich.
Also ein man sol seinen leib
in treu setzen für sein frum weib;
billich hat in auf ert
sein weib auch lieb und wert.

67. 31 jehen, sagen.

68.

Der Römer mit dem schuch.

In der hönweis Wolframs. 17. mai 1544.

1.

Ein Römer weit erkande,
Paulus Emilius,
Der het ein weib, genande
Papiria, die schluß
Er von im abzuscheiden,
und niemant west, warum;
was sie im tet erleiden?
man hielt sie erenfrum.

2.

Jr freuntschaft in balt fraget,
warum ers von im stieß,
Weil er nicht von ir klaget.
do zeigt er mit verdrieß
An seinem fuß ein schuche,
sprach: „der ist schon und glat,
dran west ir kein gebruche,
wo er mich drücket hat!“

3.

Als Plutarchus beschreibet.
also noch mancher man
Sich etwan überweibet,
dem mans doch nit sicht an,
Was in doch heimlich drücke
anfechtung, angst und we.
vil tausent ungelücke
regiren in der e.

---

68. A 172. M 3, 274; beide ohne Namen. Aus Plutarch's Leben des Paulus Aemilius, S. 238[b] der Ueberſetzung von Hieronymus Boner (Kolmar 1541, Fol.); auch in den Sprüchen, überſetzt von Eppendorff (Straßburg 1534, Fol.), S. 339; Joannes Gallensis, 2, 4, 1 aus Hieronymus; Jac. Pontanus, S. 229; El libro de los enxemplos, Nr. 371; Frölich's Stobäus, 1551, S. 388. — 9 freuntschaft, Verwandte. — 15 gebruch, Fehler, Mangel.

69.

Die traurikeit.

In des Jörg Schillers süßem ton. 9. juli 1544.

1.

Nachdem die künigin
Arsinoe vorhin
vil unglücks bet erliden,
das sie nach wer verschiden
vor leit und traurikeit;
In solcher kümmernus
kam ein philosophus,
die küngin an den orten
zu stillen mit den worten
und sprach: „als auf ein zeit
Her Jupiter, der gotte,
den geistren zam gebote
und teilet in durch ab
eim ieglichen sein gab;
doch war nit da das trauren,
sunder in der stat mauren
es vil zu schaffen bet,
die gab versaumen tet.

2.

Und Jupiter der sprach:
wie kumst so lang hernach?
weil ich den geistren eben
hab alle gab ausgeben,
nichts mer zu geben hab.
Ich hab kein gab sunst mere,
allein der toten ere,
das ist seufzen und weinen,
die wil ich dir vereinen,

---

69. A 181; ohne Namen, übereinstimmend mit dem Spruchgedicht vom 9. Juli 1544: Die traurigkeit mit irer aygenschafft (Gedichte, I, 1558, Bl. 390 b). Aus Plutarch's Sprüchen von H. von Eppendorff (Straßburg 1534, Fol.), Buch 8, S. 564. — 4 nach, nahe, beinahe. — 18 Hier schalten die Gedichte vier Zeilen ein: Als nun die traurikeit Auch kam nach diser zeit, Für den got Jovem trat, Auch um ein gabe bat; Jupiter sie ansprach u. s. w.

das du auch habst ein gab."
Weiter saget der weise:
„o weib, wirstu mit fleise
eren dein traurikeit
mit weinen lange zeit,
so wirts lang bei dir wonen;
wirst aber ir nit schonen,
sunder verachten sie,
so bleibt sie niemer hie."

3.

Aus dem verstet man wol,
das niemant trauren sol
zu vil, über die maßen
sich überwelting laßen,
das man darin ersauf.
Der traurig geist allein
verdorrts mark und gebein,
des menschen leben kürzet
und in die schwintsucht stürzet
nach der nature lauf.
Derhalb tu manlich tragen
das trauren und ausschlagen,
e es einwurz ins herz
mit weinen, seufz und schmerz,
weil es kein nutz tut geben,
allein krenkt es das leben
mit seinem überfluß —
beschreibet Plutarchus.

70.

Der gekrönt jüngling.

Im hofton Danheusers. 25. septemb. 1544.

1.

Als Cajus Marius zu Rom
oberster wart erwelet,

70. A 173, ohne Namen; M 3, 601, ohne Datum. Aus Plutarch's Leben des Caius Marius (Boner's Uebersetzung, Kolmar 1541, Fol.), Thl. 2, Bl. 53b.

machet er seiner schwester son
zu eim unterhaubtmanne;
Derselb hieß Cajus Lucius,
der wurt heimlich gequelet
in unzimlich unreiner lieb
gegen eim jüngling branne,
Der war Trebonius genant;
dem schickt er manche gabe,
zu seim mutwillen in vermant,
das er allmal schlug abe
und floch sein haubtman, wo er mocht.
der haubtman auf ein nachte
ein knecht nach dem jüngling schickt, als er wachte;
der frum jüngling nit geren kam,
sein gwißen tet in nagen;
dieweil er nun sein haubtman war,
dorst er es nit abschlagen.

2.

Balt der jüngling kam ins gemach,
der haubtman on schamröten
den jüngeling notzwingen wolt,
in mit gwalt zu im rieße;
Der jüngling wert sich, weil er mocht;
in solchen seinen nöten
zog er heraus sein scharfes schwert,
durch den haubtman es stieße.
Der jüngling balt gefangen wart,
man setzt im ein rechtstage;
ir vil stunden wider in bart
mit ser schwerer anklage,
und niemant war auf seinem teil,
der im sein wort wolt sprechen;
iedoch sein herz mit manheit tet durchbrechen,
erzelt von anfang alle ding
vor gericht; zu beveſten
solchs, stelt er etlich zeugen dar,
die allen handel weſten.

3.

Als Marius die zeugen hort,
den schentlichen unstate
von seinem vetteren erfur,
tet er ein urteil sprechen:
Zelt den jüngling quit ledig los,
lobt sein manliche tate,
das er gerettet het sein er,
den haubtman tet erstechen;
Mit dem römischen burgertranz
den jüngling er selb krönet;
des wurt erfreuet das ber ganz,
in freut und jubel tönet;
weil so gerecht ir oberster
gefelt het ein urteile
dem verlaßnen frumen jüngling zu beile,
darum im iederman wolsprach —
tut Plutarchus beweisen.
wo herschaft gerecht urteil spricht,
die ist höchlich zu preisen.

71.

Ent der arbeit.

In der morgenweis Hans Sachsen. 30. octob. 1544.

1.

Küng Salomo tut jehen:
„ich went mich, um zu sehen
nach weisheit in der zeit,
nach der klugheit und der torheit.
(wer ist auf ert gesessen,
Der dem künig obliege,
mit weisheit obgesiege
den got, welcher in macht?)
ich hab weisheit fer hoch geacht,

71. U 194. Nach Ecclesiast (Prediger Salomo), 2, 12 fg. Das Gedicht bildet den Schluß des sechsten Meistergesangbuchs.

für torheit weit gemeßen;
Gleich wie der sunnen glinster
für die dunkel und finster
der weis gelanzen muß;
der narr get in der finsternus;
und ich dacht in meim wandern,
es get eim wie dem andern,
dacht in meim herzen schier;
weil es dem narren get wie mir,
warum hab ich mich quelet?
die weisheit auserwelet?
dacht in meim herzen frei,
das solches alles eitel sei.
des weisen künstenreiche
denkt man nicht ewikleiche,
wie des narren, ich sag,
die weil doch der zukünftig tag
macht beider ir vergeßen.

2.

Und wie der weise stirbet,
gleich auch der narr verdirbet
in der eitelkeit groß;
meins eigen lebens mich verdroß
unter der lichten sunnen;
Und mich verdroß alleine,
das ich der arbeit meine,
die ich volendet hat
in meinem leben frü und spat,
mit unru groß gewunnen,
Das ich die selb dermaßen
eim andren müß verlaßen,
der nach mir kumen wirt;
wer weiß, ob weisheit in regirt?
ob er darin verharre?
villeicht ist er ein narre;
sol forschen mit torheit
in meiner künstlichen arbeit,

71. 13 gelanzen, glänzen. — 25 wie, ebenso wenig wie.

die ich weislich zurichtet,
unter der sunnen dichtet,
das ist ie eitel schmerz;
darum so went ich das mein herz,
von aller arbeit ließe,
die ich het mit verdrieße
mein leben lang verbracht,
on ru und rast, bei tag und nacht,
aus meiner weisheit brunnen.

3.

Weil ein mensch nach der zeite
sein arbeit und weisheite,
gschicklikeit und vernunft,
gar muß verlaßen in zukunft
eim andern ungenoßen,
Der nicht arbeit ein stücke:
das ist ie ein bös glücke,
das wirt dem menschen von
seiner arbeit ein schnöder lon;
solt des nit sein verdroßen?
Vil beßer ist gesesßen,
frölich trinken und eßen,
dem menschen ane quel,
das stets guter ding sei sein sel
von seiner arbeit schwere.
das kumt vom herren here:
welcher mensch got gefelt,
dem selben er auf ert zustelt
weisheit, vernunft und freude,
das er frolock und gende,
in seiner arbeit blü;
dem sünder geit er sorg und mü,
das er eim andren spare
und er von hinnen fare."
Ecclesiastes spricht
im andren; und mit dem gedicht
ist mein kunst hie beschloßen.

71. 50 ich ließ ab von aller Arbeit. — 61 ie, ja. — 74 gende, fröhlich sei. — 76 geit, gibt.

72.

Die hundert suppenkeßel.

In des Danheusers hofton. 5. decemb. 1544.

1.

Ein reicher man zu Florenz saß,
doch einfeltig von sinnen,
der eins tags zu sein gesten sprach
aus unverdachtem mute:
„Ich hab ein solchen guten wein,
beßer kunt man nit sinnen,
wan in got selber trinken solt,
wer er doch süß und gute.“
Nun war ein ketzermeister do
in dem Barfüßer orden,
der rechtfertigt die leut also,
was auch des innen worden;
den reichen man zu im zitirt
und in ein ketzer nennet,
er wer wirdig und das man in verbrennet,
das er got zu eim trinker gleicht,
dem auch sein wein müst schmecken:
vermeinet dem einfelting schaf
ein sum gelts ab zu schrecken.

2.

Gebot im, das er vierzig tag
müst in dem kloster bleiben
und alle tag hören ein meß,
das evangeli sagen:
Wan er zu tisch im rebent saß,
tet in der münich treiben
mit fragen, was er het gehort;
tet in martern und plagen.

---

72. A 195; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 1, 6, Bl. 17 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 41 fg. Vgl. Hans Sachs, Faßnachtspil: Der ketzermeister mit den vil keßelsuppen, vom 2. October 1553 (Gedichte, III, 1561, Bl. 77^{b}—81^{a}) - 24 rebent, Refectorium, Rempter, Speisesaal.

Dem reichen wurt sein weil gar lang,
wer geren heim gewesen.
eins tags kam er, als man gesang
und er bet hören lesen:
wer etwas um gots willen gibt,
der nemt es hundertfeltig
in iener welt. das wort macht in zwiespeltig.
der ketzermeister übt in ser:
„was hörest heut alleine?"
der reich man sprach: „ich bin betrübt
für euch münich gemeine."

3.

Der münich fraget, was es wer;
er sprach: „ich höret lesen,
wer etwas um gots willen geb,
werd es dort hundertspeltig.
Sols euch münichen also gen,
wie wolt ir dort genesen?
weil ir alltag in dem kreuzgang
gebt also manigfeltig
Suppen und kraut ganz keßel vol
den armen ausgesundert,
so euch für ieden keßel sol
dort wider hundert werden?
wo wölt ir mit den suppen hin?
ir müst darin ersaufen."
der ketzermeister tet in bart anschnaufen.
weil er so tückisch sach sein geiz,
sprach er: „ge naus an galgen!
ich brings dich auf kein guten weg,
wil niemer mit dir balgen!"

72. 29 wer, wäre. — 35 üben, plagen.

73.

Die Fünfinger mit dem krebs.

In des Frauenlobs grünem ton. 5. januar 1545.

1.

Im Beierlant mit name
ein dorf ligt, Fünfing ist genant,
mit einfeltigen bauren,
trugen erstlich kein ander gwant,
dan schnitten in ein tuch ein loch,
stießen den kopf dardurch, ließen es hangen.
Eins tags ein bauer kame
gen München hinein in die stat,
sach einen schneider machen
röck, mentel, hosen, alles wat.
das wundert den Fünfinger hoch,
merkt auf den werkzeug mit großem verlangen.
Nach dem in kurzen tagen
fing er im bach ein großen krebs,
den tet er mit heim tragen,
vermeint, es wer ein schneider,
weil er trüg zwo nadel und scher,
sein eier meint der zwiren wer;
sein nachbaurn glaubtens, waren nicht gescheider.

2.

Jeder sein loden brachte
zusamen in ein stuben gar,
der krebs solt kleider schneiden
und darnach neen offenbar;
der nur hinter sich kroch.

---

73. A 229; ohne Namen. Dieselbe Geschichte behandelt Hans Sachs am 19. Februar 1558 in dem Schwank: Die Fünfinger Bauren (Gedichte, II, 1570, 4, 88). Sie fand später Aufnahme in die Schildbürger (Hagens Narrenbuch, Kap. 41). Das Ertränken des Krebses im Brunnen schon in den Avadanas, Nr. 56. Andere fünfinger Geschichten bei Hans Sachs mehrfach: Der Roßdieb, 4, 3, 25, vom 27. December 1553; eine Geschichte von dem Fünfinger und dem Krebs an der Deichsel in Lindner's Katziporns, Nr. 57, die Fischart (Praktik, 1574, F 7b) nach Lislingen verlegt; vgl. Oesterley zu Kirchhof, 1, 276. — 10 wat, Kleidung, sonst kein. — 20 loden, grobes Wollentuch.

ein bauer sprach: „er tut sich vor uns schamen."
Und setzten im zu nachte
ein licht zu und giengen darvan;
zu dem der krebs tet kriechen
und stieß es um und zündet an,
das tuch und haus bran also hoch.
die bauren al grimig gelossen kamen.
Als nun verbrun das hause,
den schneider suchtens überal,
den sie forchtsam in grause
in einem loche sunnen,
den sie um sein groß missetat
verurteilten mit gmeinem rat
und warfen in ein tiefen brunnen.

3.

Aus forcht sie doch, besunnen,
füllten den brunnen zu mit ert,
besorgten, das unzifer
kem heraus, brecht sie in beschwert.
darnach machtens ein gwonheit seint,
das ieder breutgam muß ein fuder füren
Ertrichs auf disen brunnen,
wan er hochzeit gehalten hat;
des ist ein hoher bühel
ietz worden an der selben stat.
seither sint all Fünfinger feint
den krebsen, tunt ir keinen mer anrüren.
Wan einer heut betagen
zu Fünfing schrie: „krebs feil! krebs feil!"
er wur von in erschlagen,
wo er ir tet erharren.
darum haben noch mit in heut
mancherlei fatzwerk etlich leut,
wie man spricht: „ein narr machet zehen narren."

---

73. 35 sunnen, fanden. — 43 seint, seitdem. — 50 ir, ihrer. — 51 betagen, bei Tagen, heutzutage. — 54 ir erharren, sie abwarten, warten bis sie kämen. — 56 fatzwerk, Neckerei.

74.

Der Schwab mit dem rechen.

Im blauen ton Heinrich Frauenlobs. 5. januar 1345.

1.

Es ligt ein dorf im Schwabenlant,
zu Gersbofen ist es genant;
dem dorf het einer abgesagt,
zu brennen und zu rauben.
Die bauren hielten ein gemein
und schwuren zsamen groß und klein,
sie wolten sein ganz unverzagt,
einander halten glauben;
Balt man den feint würt sichtig an,
so woltens sturme leuten,
so solt zulaufen iederman
mit hauen, gabel, reuten
auf den kirchhof mit seiner wer;
so wolten sie mit einem her
den feint balt haben angesigt,
im herab tun die hauben.

2.

Des grumst ein junger bauer ser
und nam zu im drei scharfe wer:
ein krumes meßer und darmit
kreuzhacken und schweinspieße
Trug er mit im auf ein halb jar
zu felt und haus und wo er war,
er ackert, drasch, met oder schnit,

74. I, 4, 101. In r, 6a lautet der Anfang zwar: „Es ligt ein dorff im payerland", aber das Gedicht steht unter demselben Tone mit der Bezeichnung 7, 17, und mit derselben Bezeichnung gibt r, 172d die Ueberschrift: „Der Schwab mit dem rechen". Vgl. Kopisch, Allerlei Geister (Berlin 1848), S. 190 fg. — 3 abgesagt, Fehde erklärt. — 15 haben angesigt, den Sieg abgewonnen. — 16 einem die hauben herabtun, ihn demüthigen, niederwerfen. — 17 grumst, tobte; grummen, Ableitung von grimmen, zürnen.

die wer nicht von im ließe.
Eins tags er auf sein wiesen kam,
das grüne gras zu mehen,
legt sein wer bei der heck zusam,
tet sich fast darmit blehen;
als er nun met in einem sumpf,
kam im ein humel in sein kumpf
und darin bin und wider sumst,
sich überal an stieße.

3.

Und tet laut sumsen bum bum bum.
der Schwab der warf sich eilent rum,
sprach: „lose! got, man leutet sturm!
der feinde ist im lande!“
Als er wart in dem schrecken stan,
da fieng der humel wider an
bum bum, bum bum, in gleichem furm.
da floch der Schwab zu hande,
Trat auf ein rechen zu unglück
im gras an einem rangen;
der schnelt auf, schlug in übern rück.
„got! ich gib mich gefangen!“
schrei der Schwab, meint es wer der feint.
also manch man grausam erscheint,
und balt es an ein treffen get,
so fleucht er doch mit schande.

74. 30 kumpf, ein hölzerner Napf, um den Wetzstein zu netzen. Schmeller, 2, 302. — 35 lose, horch. — 42 rangen, Rain; vgl. 158, 16. — 47 balt, sobald.

75.

Die neun Schwaben.

In des Hans Vogels lilgenweis.

1.

Neun Schwaben giengen über lant,
die kamen allesant
in einen grünen walt,
darin sie funden balt
in einer dorenhecken
Ein hasen ligen in dem gras,
und der entschlafen was
mit offen augen hart,
sam glesern und verstart;
sein oren tet er strecken.
Sie hielten rat,
sie wolten spat
ein küne tat
all neun beweisen schiere
an diesem grausamen und wilden tiere.
all neun heten ein langen spieß,
den namen sie gewiß
stunden al zittret schan
nach einander daran,
den hasen woltens schrecken.

2.

Der hinterst sprach und sach gar strang:
„Ragenor, anher gang!“
der vorderst sprach darzu:
„mein gsell, und werest du
der vorderst an dem spieße,

75. A 67; ohne Namen und Jahr. Hernach bei Mart. Montanus, Der ander Teil der Gartengesellschaft (1559), Nr. 18: „Ein has jagt neun Baiern“, und bei Eyring, Sprichwörter, 2, 236 und 3, 17 von sieben Schwaben; Kirchhof's Wendunmuth, 1, 274: von neun Schwaben, und dazu Oesterley's Verweisungen, 5, 53. Die erste Quelle dieser aus der Zeit des Schwäbischen Bundes stammenden Neckerei ist noch unbekannt. Vgl. Grimm, Kindermärchen, 3 (1856), Nr. 119. — 18 zittret, wie weinet, synkopiertes partic. zitternd. — 22 gang, gehe.

Du sprechst nit: Ragenor, gang ran."
der has erwacht darvan,
fur auf, loff ein gen walt.
der schwebisch bund floch balt
und den spieß fallen ließe.
Kamen in we
zu einem se,
in grünem kle
ein frosch verborgen sase,
der mit der quaterten stim schreien wase:
„wat wat wat wat wat wat wat wat".
ein Schwab vor dem gestat
eilent zu dem se lief,
sprang in das waßer tief,
zu grunt ins waßer stieße.

3.

Sein scheibhut auf dem waßer schwam
hin von des sees dam,
all die acht sahen in,
meintens, es wüt dahin
ir landsman vor in allen.
Der frosch schrei wider wat wat wat.
die Schwaben sprachen: „gat!
lost, lost! unser landsman,
der schreit uns alle an;
wir sollen nit lang kallen,
Sunder vil e
springen in se,
weil er wol ge
und sich gewaget habe."
also ertrentt ein frosch dise neun Schwabe,
die vor im walt der schlafent has
schrecken und jagen was.
darum seint sie noch heint
hasen und fröschen feint.
das laß ich iezunt fallen.

75. 44 meintens, sie meinten. — wüt, wate. — 47 fg. gat! geht! lanscht! — 50 kallen, schwatzen. — 58 heint, eigentlich: diese Nacht, dann: jetzt.

76.

Die vipernater.

Zu dem spiegelton Frauenlobs. 7. merz 1545.

1.

Vipera ist ein naterschlang,
von der schrieb Plinius vorlang,
so sich zam paret mendlein und das weiblein,
So windens um einander sich
so hart, das man meint eigentlich,
sam hetten sie beidsamen nur ein leiblein.
Das mendlein stößt vor lieb sein haubt
dem weiblein in sein munde;
also in der höchsten begirt
das weiblein überweltigt wirt
und beißt dem mendlein ab sein haubt zu stunde.

2.

Wan das weiblein entpfangen hat,
mit zweinzig jungens schwanger gat;
wan sie in muterleib nun zeitig weren,
Alsdan sie nit geberen mag
mer dan ein jungs auf einen tag;
des vorzugs sich die jungen hart beschweren
Und beißen ir die seiten auf,
dardurch sie heraus dringen.
also das weiblein auch verdirbt,
an der geburt der jungen stirbt.
solch wunder würkt natur in allen dingen.

3.

Die nater zu vergleichen ist
böser gsellschaft, zu aller frist
mit laster und untreue überladen;
Ligen in aller unzucht wüst,
in großen freuden und wollüst

76. U 32. L 4, 329. M 3, 273. Aus Plinius, 8, 38, Bl. 90 der Uebersetzung von H. von Eppendorff (Straßburg 1543, Fol.). — 3 mendlein, Männlein. — 4 windens, winden sie. — 5 hart, fest, eng. — 13 jungens, Jungen es. — 14 weren, werden.

fürens einander in den größten schaden.
Auch entlich ir undankbarkeit
sich offenlich lest schauen,
das sie einander lonen schlecht,
gleich wie der teufel seinem knecht,
so sie einander morden und lam hauen.

77.

Der frum künig Philippus.

Im senften ton Cunrat Nachtigals. 7. merz 1545.

1.

Der gütig künig Philippus
aus Macedonia,
von dem schreibet uns Plutarchus
ein historie, da
war ein man, hieß Arkadion.
Der selb dem künig übel ret,
wo er bei leuten war,
und es gar unverschemet tet,
das es wurt offenbar
und in drum warnet iederman,
Das er das lant bald raumen sölt
und niemer darein kem,
dan in der künig strafen wölt.
do entfloh er; nach dem
nach kurzer zeit doch wider kam
dem künig in sein lant.
als des künigs hofgsint vernam,
riet dem künig zuhant,
das er den böswicht solt abton.

76. 31 schlecht, einfach.

77. M 4, 302, ohne Namen; M 3, 272, mit Namen, überarbeitet. Aus: Plutarchi guter Sitten einundzwenzig Bücher, durch D. Michel Herr vertentscht (Straßburg, Schott, 1535, Fol., B. 4 vom Zorn), S. 64 — 19 abton, abthun, tödten.

2.

Eins tags der küng spaziren rit
im garten, ongefer
Arkadion, der west sein nit,
kam gegen im daher
und erschrak ob seiner zukunft;
Freuntlich der künig in ansprach,
teins zorens ingedenk,
und schickt im in sein haus darnach
ein königliche schenk,
als wer er aus der freunde zunft.
Nachdem fieng an Arkadion,
wo er bei leuten was,
lobt er den königlichen tron
alzeit über die maß.
eins tags künig Philippus fragt
sein hofgesinde doch,
was Arkadion von im sagt,
ob er in schmehet noch?
sein marschalk antwort mit vernunft:

3.

„Großmechtiger künig und herr,
der man red euer lob
in allen landen nah und ferr
und helt statlich darob
und sagt von euch all er und gut."
Der künig sprach: „schaut zu, ich bin
ein beßer arzt, dan ir:
ich hab durch mein gütigen sin
gewant sein bös begir,
das er mir guts nachsagen tut."
Also wirt oft durch güt on scherz
bekeret mit der zeit
ein rachselig, feintselig herz
wider zu freuntlichkeit,

77. 24 seiner zukunft, der Kunst des Königs, daß der König herzukam. — 28 schenk, Schenkung. — 32 den König.

mer dan durch zoren oder rach,
dardurch oft erger wirt
das herz, feintseliger hernach.
rach wider rach gebirt,
das also stillt gütiger mut.

78.

Dankbarkeit dreier tier.

Im roten ton Peter Zwingers. 29. merz 1545.

1.

Plinius schreibt drei wunderlich geschichte
von dankbarkeit dreierlei tier und sprichte
erstlich: eim pantertier war in ein brunnen
Sein junge gfallen in eim walde;
das pantertier sant Demetrium balde,
des erschrak er, wolt dem tier sein entrunnen;
Das tier welzt sich, schmeichlet im fein,
nam in beim rock, fürt in zum brunnen nider,
darin lagen die jungen sein;
er stieg binein, gab sie im heraus wider.
nach dem das panter milde
mit sein jungen beleit
in also weit
bis aus dem walt gar wilde
gar frölich, im zu dankbarkeit.

2.

Zum andern, als eins hirten junger knabe
ein jungen drachen heim getragen habe
aus der wiltnus und den heimlich aufzuge,

78. M 4, 552; ohne Namen. Aus Plinius von Eppendorff, 8, 17, S. 54 und 10, 5, S. 141. — 3 war, wol contrahiert für waren, nicht sing. — 5 Plinius nennt Demetrius als Quelle, der diese Begebenheit von dem Vater des Philosophen Philinis berichte. — 16 Bei Plinius nach Demokrit, der dies von dem Knaben Thoas in Achaja erzähle.

Als er wur groß, der knab sich förchten wure,
entsetzt sich ob seiner gstalt und nature,
und in wider hin in die wiltnus truge.
Am heimweg da bekamen im
mörder und wolten den knaben ermören;
der knab schrei mort mit lauter stim.
so balt der drach des knaben stim tet bören,
kam er eilent geschlungen
und auf die mörder schoß,
jagt sie werlos,
erlöst also den jungen,
erzeiget im sein dankbarkeit gar groß.

3.

Zum dritten, als ein jungfrau auferzogen
ein adler het, als er war ausgeflogen
gen walt, da tet er ir teglich zutragen
Vögel, wiltpret und was er sunst mocht fangen;
und als die jungfrau ist mit tot abgangen,
und man die leich verbrennet nach den tagen,
Da flog der adler trauriklich
zu der toten jungfrauen in das feuer
und ließ mit ir verbrennen sich,
erzeigt darmit sein dankbarkeit gar teuer.
dem richt man auf ein bilde,
zu setzen auf den mark,
der treue stark.
bie scham sich der mensch wilde,
der oft bezalt das gut mit ark.

78. 22 bekamen, begegneten. — 26 geschlungen, geschlängelt. — 31 Bei Plinius, ohne Quelle, von einer Jungfrau in Sestos erzählt. — 40 teuer, tapfer, muthig.

79.

Die unglückhaft künigin Althea.

In dem würgendrüßel Frauenlobs. 1. mai 1545.

1.

Althea, der küngine,
das glück frölich erschine;
bet zwen sün, Toxeum und Plerippum,
ganz künikleich und adelicher sine;
die erzog sie hoflicher art
zu allem ritterspil.
Nach dem sie schwanger ware,
den dritten sun gebare,
den nanten sie mit nam Meleagrum.
erfreut wart Oneus, der künig klare,
der künklich hof vol freuden wart
in aller kurzweil vil;
Althea böret bei dem bert
im kamin auf dem sal
ratschlagen die drei göttin wert,
welche haben die wal,
wie lang ein mensch hie leb auf ert;
die sprachen all zumal:
„wan der brant im kamin verbrint,
wirt im augenblick hie
sterben das neugeboren kint."
darnach verschwunden sie.

2.

Althea zuckt den brande
aus dem feuer zu bande
und lescht in ab, behielt in auf mit fleiß;
also der göttin ratschlag überwande,
erret ir neugeboren kint

---

79. U 28. M 3, 20. M 4, 127. Aus Boccaccio, Von widerwertigem Glück, von Hieronymus Ziegler verteutscht (Augsburg, H. Steyner, 1545, Fol.), I, 11, Bl. 17. Bearbeitung desselben Stoffs in Hans Sachs' Gedichten, II (1570), 3, 170 vom 1. April 1558 nach Ovid's achtem Buch der Metamorphosen. — 25 behielt, verwahrte.

von unzeitigem tot.
Als der kam zu sein tagen,
hat er groß feintschaft tragen
sein zweien brüdern und tückischer weis
hat er beid brüder auf ein tag erschlagen.
als beid sie tot gelegen sint
in irem blute rot,
Balt Althea die tat erfur,
beid tote süne sach,
in zoren sie beweget wur
und zu grimiger rach
Meleagro den tot auch schwur
und ir kestlein aufbrach
und iren brant herfürher sucht,
den in das feuer warf,
Meleagrum heftig verflucht
mit herben worten scharf.

3.

So balt in feuers flamen
der brant verbrun mit namen,
fiel Meleager zu der erd und starb.
also ir küniklich sün allesamen
lagen erbermlicher gestalt
tot vor ir auf dem sal.
Erst wurt ir herz getroffen,
in trauren gar ersoffen,
kein trostlich wort bei ir mer stat erwarb,
wan sie war keines sunes mer verhoffen
zu geberen, wan sie was alt,
aus war all freut zumal.
In solchem herzleit sie durchbrach
verzweifelt und ellent,
das betrübt weib sich selb erstach
und nam ein kleglich ent —
beschreibt Boccatius — hernach
wirt aus der gschicht erkent:

---

79. 29 Als her heranwuchs. — 57 durchbrach, brach in Verzweiflung aus; gewöhnlich bezeichnet dies intransitive durchbrechen: in Thränen zerfließen.

was einem menschen ist beschert
durch gots heimlich gericht,
wie hart der mensch sich davor wert,
es entlich doch geschicht.

80.

Die ebrecher brucken.

Im langen ton Müglins. 17. mai 1545.

1.

Vor jaren in Britannia ein kunig saß,
mechtig und reich, der Arturus genennet was,
der het ein großen arkwon auf sein frauen;
Nun war am hof ein schwarzkunstner, hieß Filius,
dem klagt der künig heimlich sein bekümmernus;
der meister ließ ein steine brucken bauen,
Die het wol zwei und dreißig joch
übers waßer, breit dreier spann alleine,
und war wol neun elbogen hoch,
das pflaster war balierter merbelsteine,
glat als ein lichter spiegel pur;
durch zauberlist darein gegraben wuren
carakter und seltsam figur;
mitten darauf setzt er ein hohen turen.
wan man darin ein glöcklein leut,
wer dan sein e het brochen,
im augenblick er überburzt
und herab sturzt

80. L 6, 243. M 3, 591. Schon am 9. Januar 1530 hatte Hans Sachs die „Historia König Artus mit der ebrecher bruck" behandelt (Gedichte, 1, 1558, 2, 172 fg.); daraus schrieb Mart. Montanus (Gartengesellschaft, 2, 115) die Geschichte in Prosa um. Schon Klingsor's Brücke zu Florischanz über den Sibrastrom hat die gleiche Wirkung; vgl. Hagen, Gesammtabenteuer, III, cxxxv. Ebenso wird die Brücke zu Karidol in dem Gedichte „Der Spiegel" erwähnt; vgl. Keller, Altswert, 179, 10. Aus Hans Sachs' Spruchgedicht verfertigte auch Kirchhof seine Erzählung (Wendunmuth, 2, 22; Bd. 2, 40 Oesterley). — 4 Filius, Virgilius, der Zauberer des Mittelalters. — 10 baliert, geglättet. — 14 turn, Thurm. — 16 e, Ehe. — 17 Elpenor hat sich die stieg ab überburzt und sein hals ab zu tot gesturzt (Hans Sachs, 3, 2, 22); der haubtman sich weit überbnrzt auf seinen bauch, schaut in brunnen hinein. M 3, 493, wo in der Quelle bei Sabellicus steht: prono in lapsum statu.

ins waßer, wer frau oder man,
so wurt sein sünd gerochen.

2.

Als nun verfertigt wurt die bruck, wie obgemelt,
da ließ der kunig aufschlagen vil schöner zelt,
kam mit seim hofgesind auf dise wiesen;
Da wurt gehalten ein groß kunigliches mal
mit dem adel und frauenzimmer überal,
teten mit herlichkeit ir zeit verschliesen;
Schöner comedi hielt man vil,
mit saitenspil waren hoflich quintiren,
man trieb kurzweil und ritterspil
mit rennen, stechen, kempfen und turniren,
mit jagen, federspil und betz,
wettlaufen, zilschießen, fechten und springen,
mit steinstoßen, auch zu der letz
mit gradigkeit, tanzen, reien und singen,
und was freut man erdenken mocht;
allein der kunig wase
traurig, bekümmert gar sein herz,
kein schimpf noch scherz
erfreut in, dan die eifersucht
in gwaltiklich besase.

3.

Nach dem der kunig verordnet den adel schan,
darauf das frauenzimmer, und er ritt voran
über die boben brucken schmal und lange;
Und als nun das ganz hofgsind auf der brucken zoch,
da leutet sich das glöcklein in dem turen hoch,
das es laut auf der ganzen brucken klange:
Vom hofgesint wurt ein fallen groß,
hinten und voren, wie in eim turniere,
der sturzten beide man und roß,
hie einer, dort zwen, da drei und dort viere,

80. 26 verschließen, verschleißen, verbrauchen, gewöhnlich: die Zeit verzehren. — 41 verordnet, ordnete zum Zuge.

in das waßer eine große sum.
der kunig schauet um nach seiner frauen,
die blieb, wan sie war erenfrum,
Des wurd er fro, tet ir erst recht vertrauen. —
stünd ietz noch die ebrecher bruck,
wie vil würden ir baden
wer ungestält darüber rit!
ich wagts auch nit,
ungfer mir schlupfen möcht ein suß,
den spot het ich zum schaden.

81.

Der bauer mit der senhaut.

In dem schwinden ton Frauenlobs. 26. mai 1545.

1.

Eins bauren sun der het ein junges weibe,
die het ein schön blutroten rock,
darmit groß hoffart trieb,
Wan sie was geronig gerad von leibe,
gefurmet wie ein amboßstock.
der bauer het sie lieb;
Sie sprach: „mein man, ich hab dich holt,
und wan dich nem der tot dahin,
in mein rock ich dich neen wolt."
der bauer funt ein sin,
ir lieb erfaren wolt, und fru
fur er hin in den walde,
sprach zum knecht Heinzen balde:
„mit schwarzberen mich wol bestreich
blutig und bleich,
eim toten gleich,
und mich heimleich

---

80. 57 ungestält, mit unbeschlagenem Pferde; Anspielung auf die Redensart vom verlorenen Hufeisen (Gedichte, IV, 3, 39[a]), als Ausdruck für verletzte Keuschheit.

81. U 22. L 4, 89. — Gedichte, III, 3, 81, ohne Jahr. — 4 geronig, gerundet, schlank; vgl. 124, 31.

leg halt auf den holzwagen dar,
deck mich mit reisig zu,

2.

Für mich heim, sprich, ein baum hab mich erschlagen.
wie sich mein frau doch stellen wert,
obs mich net in den rock."
Der knecht tet, wie der bauer im tet sagen,
fürt in in hof heim mit eim pfert,
da lag er wie ein block.
Der knecht weint, rieb sein augen rot;
die beurin sprach: „was ist dir doch?"
er sprach: „unser bauer ist tot,
in erschlug ein baum hoch."
sie sprach: „schau, narr, ich mein, du best
dich in ein fuß gehauen."
den bauren tet sie schauen.
der knecht sprach: „sucht den rock herein,
das man net ein
den toten sein."
sie sprach: „mir nein!
hol im stadel die alt seuhaut,
ist zum grabtuch das best."

3.

Er bracht die seuhaut, darein tets in neen;
fuß und kopf raget im heraus;
die seuhaut war zu schmal;
Sie sprach: „mein lieber man, wie tustu seen,
wie sicht dein har, das vor was kraus!"
der tot man ließ ein schal
Und sprach: „ich sich wie ein seuhaut,
du grober, unverschamter bock!
ich bet dir beßres zu vertraut;
ist dis dein roter rock?
erst hab' ich recht dein treu erkent."
sie war ein list erdenken,
sprach: „narr, sol man nit schwenken?

---

81. 22 net, nähet. — 30 best, hättest. — 41, 44 in U und L andere Reime. — 51 schwenken, Schwank treiben, spaßen.

ich weſt wol, das du nit warſt tot,
triebſt nur dein ſpot.
mein rock blutrot
ſol dir on not
werden, wan du halt morgen ſtürbſt."
ſo wart der narr geblent.

82.

Der ſtudent im ſchne.

In des Römers geſangweis. 5. juni 1545.

1.

Zu Florenz ein ſtudent, der was Rainerius genant,
in lieb gen einer ſchonen witfrauen enbrant,
die in aber allein begert zu eſſen;
Als er ir bet gehoſieret ein lange zeit,
nun bet es auf ein tag ein großen ſchne geſchneit,
die frau dacht: „heint wil ich mein bulen treffen!"
Zu abents ſie den anſchlag macht,
ir meit heimlich zu dem ſtudenten ſchicket,
das er zu ir kem auf die nacht,
auf das er würd in ſüßer lieb erquicket.
fro war der ſtudent, kam in hoff,
wart auf ſein liebe frauen; in der eile
die meit herab die ſtiegen loff
und ſprach zu im: „verziecht ein kleine weile!
in einem winkel euch verhalt
in unſerm hof herniden,
bis von ir ge ir bruder alt,
dan wil ich balt
euch nauf berüfen." dergeſtalt
was der ſtudent zufriden.

2.

Der ſtudent ſtund ein lange zeit alſo im ſchne,
entlich tet im der froſt an füßen alſo we,

82. U 272. L 4, 100. Aus Boccaccio's Decamerone, 8, 7; Steinhöwel, 285; Keller, 495; vgl. Leſage, Diable boiteux, ch. 8. — 15 verhalt, verhaltet, haltet euch verborgen.

das er an einer stat nicht mer kunt bleiben,
Und ging im schne zitrent, zanklaffent auf und ab,
sein ganzen leib der frost gewaltig übergab;
die frau schaut zu, den spot wart aus im treiben.
Vor tags ließ in die meit hinaus,
sprach: „heut ist hie blieben der frauen bruder;
mein frau traurt um euch überaus.“
der student verstunt wol der untreu luder,
gieng heim und legt sich krank zu bet,
die arzet an im schmierten siben wochen.
nach dem die frau ein bulen het,
der in lieb und treu von ir het gebrochen.
doch sucht die frau hilf und arznei
bei gemeltem studenten,
der leret sie ein zauberei,
das sie möcht frei
iren bulen zwingen darbei,
in lieb bei ir zu enten.

3.

Die frau fieng an die zauberei und gieng fer spat
hinaus an ein fließent waßer weit vor der stat,
darin tet sie zu sibenmal sich dücken
Und trug an irem arm ein kleines zinnes bilt,
darmit stieg sie auf einen öden turen wilt,
tet sibenmal gen mitternacht sich bücken;
Etlich segen sprach sie darab,
der student die leiter vom turen stale;
als nun die frau wolt steigen nab,
war hin die leiter, sie erschrat zu male.
nun bet der turen kein obdach,
den tag must sie da braten an der sunnen,
hant und bar gieng ir ab darnach,
so war sie an der sunnen biß verbrunnen.
herab half ir ein bauer alt.
der student mit den zoten,
wie er erfror im schne so kalt,
mit biß bezalt
er sie. widrgelten der gestalt,
spricht man, ist nicht verboten.

82. 40 enten, enden, verbleiben.

83.

Die gensbrucken.

Im langen ton Heinrich Müglin. 6. juni 1545.

1.

Zwen kaufmenner zogen um rat zu Salomo,
der erst klagt im, wie er bet ein bös weib also
widerspennig, zenkisch an allen orten;
Der ander klagt, wie er sein zeit on freut vertrieb
und das in gar auf ert niemant wolt haben lieb;
dis zeigtens all beid an mit kurzen worten.
Salomo zu dem ersten sprach:
„ge auf die gensbruck!“ tets damit beschliesen.
zum andern kaufman er auch jach:
„hab lieb!“ so wurdens beid von im gewiesen.
ir keiner wust nit, wie im war,
und ritten also widerumb ir strase,
kamen zu einer brucken dar,
darüber man mauleset treiben wase;
darunter war ein stetig maul,
das schlug der eseltreiber
wol drei mal, e das es wolt gen,
das dise zwen
in straften; da sprach er zu in:
„reit heim, straft eure weiber!“

2.

Der erst kaufman fragt, wie die schöne brucken hieß?
„man sagt die gensbruck.“ da sprach er: „nun ists gewiß,
das ich mein weib mit streichen gut muß machen.‘
Er kam zu haus und der ander kaufman mit im;
sein frau sach sie beid an über die achsel schlim,
kein gutes wort gienge aus irem rachen.

83. M 3, 214. Aus Boccaccios Decamerone, 9, 9, Bl. 374 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 578. Denselben Stoff behandelt ein Meistergesang vom Jahre 1542 im Schatzton Vogel's, M 3, 249, doch nicht von Hans Sachs; der zweite Kaufmann ist darin unberücksichtigt geblieben. M 3, 214 gibt 6. Januar an; im MG steht das Gedicht 7, 171 im Juni. — 9 jach, sagte. — 14 treiben wase, treiben war, trieb. — 17 mal, e, in M: „niet ee“, was sich nur auf gezwungene Weise würde erklären lassen.

Darzu muſt er nur ſchweigen ſtil,
gar lauträſig tet ſie ſchelten und fluchen
zu ſeinem gaſt ſprach er: „ich wil
küng Salomonis rat an ir verſuchen.“
nach dem er auf ſein frauen ſchlug
vil ſtarker ſtreich, triebe ſie in ein ecken
und ſie beim har im ſal umzug.
ſie ſchrei mordio, tet beid hent aufrecken
und ſprach; „hör auf, herzlieber man!
ich wil mich dir ergeben,
dir alzeit untertenig ſein,
nicht reden ein,
geben forthin kein böſes wort,
dieweil ich hab mein leben.“

3.

Von vilen ſtreichen wart ſchwarz, gelb und blau ir leib,
darnach het er ein gütig und gutwillig weib,
hielt ſich gehorſamlich nach rechter weiſe.
Der ander kaufman kam heim, lebt freuntlicher art,
darnach von allen menſchen auch geliebet wart,
dan lieb bringt lieb, lieb iſt der lieb ein ſpeiſe.
So wurden ſie all beid gewert,
da ſie folgten her Salomonis rate.
alſo wo noch ein man auf ert
ein ungſtüm bös widerſpennig weib hate,
leidlicher im das fieber wer,
ſo het er etwan einen guten tage;
alſo ſint im all ſtunt zu ſchwer.
drum folg er dem Salomo in der plage.
dergleich wo ein feintſelig menſch
iſt bei jungen und alten,
ſo ſei er freuntlich und hab lieb —
wie das beſchrieb
Johannes Boccatius — ſo
wird er auch lieb gehalten.

---

83. 28 lauträſig, laut ſchallend, wie krähend.

84.

Der müller mit der katzen.

In dem hofton Muscatblüts. 25. juni 1545.

1.

Ein müller war,
welcher doch gar
vermeret was
beim bauren, das
er gar zu hart tet mitzen.
Ein bauer bracht
im trait und dacht,
wie ers unzupft
und ungerupft
brecht aus der mül mit witzen.
Blieb in der mül, bis man abmalt,
den ganzen halben tage.
seim weib ofnet der mülner balt
sein heimlichen anschlage.
als in der kül
loff durch die mül
des mülners große katzen,
so balt der mülner die ersach,
zum bauren sprach:
„schau an, das tier,
das sebet mir
die aller gröften ratzen.

2.

Auch kan sie sunst
ein freie kunst;
sprich ich ir zu:
greif und saß du,
so kan im bach sie fischen."

---

84. U 73. Gedichte, II, 4, 107[b]. — Talitz von Lichtensee, 180, S. 241, und im Katzenveit, 1665, K 5[b]. — 3 vermeret, in den Ruf gekommen. — 3 mitzen, die gebührende Mahlmetze nehmen, vgl. Ayrer (Schauspiele, II, 247, 17). — 7 trait, Getreide. — 8 ungezupft, unverkürzt.

Der bauer zwar
ſprach: „iſt dis war?
geren ich ſech,
wan dis geſchech.“
der müller tet erwiſchen
Sein katzen, trugs hinaus an bach,
ſam ſolt ſie fiſchlein fangen;
der fürwiz bauer zog hinach.
der mülner mit verlangen
der katzen ſchrier
eins oder zwier:
„greif! greif!“ und tet ſie zetzen;
er meint aber die müllerin,
die heimlich din
verborgen ſtack,
die greif in ſack,
ſtal daraus einen metzen.

3.

Der milner bilt
die katzen wilt
neher an bach
und ſchrier darnach
„greif! greif!“ zum andern male.
Die müllerin
hort wie vorhin
und aber grief
in ſack gar tief,
wider ein metzen ſtale.
In bach warf er die katzen ſein,
ſprach: „du biſt heut unlüſtig.“
ſie giengen beid int mül hinein,
faßten das mel gar rüſtig.
der ſack war ler,
da saget der
bauer: „ich bet nicht glaubet,

---

84. 35 fürwiz, fürwitzige. — 37 ſchrier, ſchrie. — 39 zetzen, reizen, hetzen. — 41 din, dinnen, drinnen. — 57 int, in die.

das mein toren so übel geb,
so war ich leb,
wer ich nit frei
geweſt darbei!"
durch liſt wart er getaubet.

85.

Das verwunt tigertier.

In dem kurzen ton Hans Sachſen. 26. juni 1545.

1.

Ein tigertier, das wont in einem wald,
darinnen war der tierlein manigfalt,
über die all das tigertier war küne.
Es het sein stande auf eim plan fer weit,
beſorgt ſich vor keiner geferlikeit,
wan es war als vol meienblüt und grüne.
In einem hag verborgen lag
ein jeger, het gelauſcht den ganzen tag,
ſchoß mit dem armbroſt heimlich aus der becken
ein ſcharfen ſtral ins tigertier, zu ſtunt
es in das hinterdich beftig verwunt
und tet das ſtarke tier beftig erſchrecken.

2.

Ein fuchs der ſprach: „wer hat dich ſo verwunt?"
das tigertier ſprach mit ſeufzendem munt:
„mein feint iſt hinter mir heimlich verborgen,
Der mich hat hinter rück alſo entleibt."
Eſopus diſe fabel uns beſchreibt,
daraus lert er uns, alzeit ſten in ſorgen,
Weil mancher man nichts bös hat tan,
ſtet ſicher da auf aller eren plan,

85. U 197b. Aus Steinhöwel's Eſop (Avian), Bl. 21a, 13; Babrius, 1 (Löwe und Schütze); Avian, 17; Baldo, 28; Boner, 3; Dorpius, D 6; Waldis, 2, 2; Camerarius, 226; Schulze, 115. — 10 ſtral, Pfeil. — 11 dich, Schenkel.

unschuldig gar beide an mund und hande,
und hat nach tugent alle zeit gestrebt
und erbar wie ein biderman gelebt,
das er fürcht gar kein bös geschrei noch schande;

3.

Aber des schentling schnöden klaffers munt
in hinterwertling durch sein zungen wunt,
durch neit und haß, doch heimlich und verborgen
Und bringet auf in ein falsches gezücht,
macht stinkent im sein gut erlich gerücht
und stößt in erst in heimlich angst und sorgen.
Darum man spricht: vor eim böswicht
und bösem maul kan man aufheben nicht,
aber vor eim dieb kan man wol einschließen;
auch ist eins klaffers giftig zunge los
ei! erger vil dan ein scharfes geschoß,
die hinter rück tut die unschulding schießen.

86.

Der edelman mit dem gotteskuecht.

In der lilgenweis Hans Vogels. 12. septemb. 1545.

1.

Ein edelman gefangen nam
eins burgers sune frum;
als der im turen lag,
setzt er im, auf ein tag
hundert gülden zu geben.
Der junk sprach: „junther, laßt mich aus,
das ich kum heim zu haus,

---

85. 26 verwundet ihn hinterwärts durch die Zunge. — 28 gezücht, daß man ihn fälschlich zeiht. — 32 aufheben, bewahren, sichern; vgl. Grimm, Wörterbuch, 1, 667. — 34 giftig zunge los, giftige lose Zunge.

86. U 181. M 2, 93. Aus Pauli, 59; meine Nachweisungen bei Oesterley, S. 480. — 3 turen, Thurme.

bring euch die gulden rot;
die weil setz ich euch got
zu eim bürgen darneben.
Der edelman ließ in darvan
nam von im an
den bürgen mit eim eide.
der junk kunt kumen nit, wie er bescheide;
wie wol er all sein hab verkauft,
das gelt zusamen haust,
doch felt im noch stets vil,
und bleib über das zil
noch aus drei wochen eben.

2.

Der edelman wart auf das gelt
reit eins tags über felt,
mit im zwen reisig knecht,
sach mit großem gebrecht
im walt sitlich her bengen
Ein abt mit seinem knechte bloß,
ritten zwei gute roß.
das müt den edelman,
sprach sein zwen knechte an:
„den abt woll wir ansprengen!
Sich keiner saum!“ bei einem baum
fiel im in zaum
und fragt in, wer er were?
„ich bin gottes diener“, so antwort ere,
„got ist mein her zu aller zeit,
in seinem dienst ich reit,
der selb auch für mich sicht
und heftig an den richt,
die mich auf erden drengen.“

3.

Der edelman sprach: „ir kumt recht,
weil ir seit gottes knecht,

86. 20 wart, wartete. — 25 bloß, unbewaffnet. — 27 müt, mühete, verdroß. — 37 richt, rächt.

der ist bürg worden mir
um hundert gülden schier
für ein gfangen zu geben,
Der selbig ist mir blieben aus;
nun se ich hie, er knaus;
euch, seinen dienestman,
nem ich auch für in an."
und nam in gfentlich eben,
Fürt in trostlos hin auf sein schloß,
nam beide roß
und alles was er hete.
nach dem der junk sein gelt auch bringen tete,
sprach er: „bhalt dein gelt! sei getröst,
dein bürg hat dich gelöst."
so der frum ledig wart,
und auch des abts hoffart
gestrafet wart darneben.

87.

Die zeichen des regenwetters.

In dem abenton Nachtigals. 1. novemb. 1545.

1.

Wiltu erkennen regen,
wan der zukünftig sei:
die morgenröt alwegen
zeigt regenwetter frei;
auch wan der wint tut weben
her von dem nidergang;
Auch wan die sun am morgen
gibt langer streimen glanz,

---

86. 45 knaus (deutlich in U und M) finde ich nicht in den Wörterbüchern; der Sinn scheint zu sein: er knause, knausere. Sonst ist knûz, mächtig, und bei Pauli heißt es: er ist mir zu übermächtig.

87. U 122. L 7, 394 (vom 1. November 1546). — 8 streimen, Striemen, Streifen.

oder bleibet verborgen
durch schwarze wolken ganz;
auch tut sich regen neben,
so bleich ist ir aufgang;
Auch wan des mones scheine,
die steren groß und kleine
schwarz, dunkel sind und bleich;
wan nebel berg bedecken
und webt ein weicher luft,
wan wald, stauden und hecken
schwarz scheinen, sam bedüft,
so kumt regen gemeine,
der das lant übereich.

2.

Wan die sun bart tut stechen
und sich enten und gens
sint baden in den bechen
und die frösch mit gedens
frü schreien gegen tage,
zeigt regen künftig sein;
Wan sich vom gweb die spinen
verkriechen allenthalb,
im korb bleiben die binen,
wan nider fleugt die schwalb
auf dem waßer und schlage
ire flügel darein;
Wan sich die sew tun jücken,
der esel welzt am rücken
und die bunt freßen gras
und es doch wider speien,
wan auch weiber und meit
über die flöch tun schreien
und tunt in vil zu leit,
auch hart stechen die mücken,
so dent es almal naß.

87. 11 neben, nähern, nahen. — 19 bedüft, in Duft gehüllt. — 21 übereich, überziehe. — 25 gedens, densen: recken, mit aufgereckten Köpfen.

3.

Wan die roß auf den wiesen
roßwebsen beißen ser,
und wan die kü auch bisen,
künen nicht bleiben mer
vor bremen und bismücken,
so ist regen nicht weit.
Auch wan die bachen rinnen,
das salz wirt len und weich,
die meit schleft ob dem spinnen,
das licht brint dunkel bleich;
auch wan die zehen jücken,
so ist es regens zeit.
Wan feucht ist das gemeuer
und dunkel brint das feuer
und bleibt im haus der rauch,
die alten weiber granen,
das kint des nachts nit frum,
das als tut dich vermanen,
das regenwetter kum.
die zeichen fert als heuer
geit uns der teglich brauch.

88.

Cymon mit Ephigenia.

Im rosenton Hans Sachsen. 26. jenner 1546.

1.

In Cypern saß ein edelmane,
hieß Aristippus, wol getane,

87. 44 roßwebsen, Pferdewespen. — 45 bisen, unruhig hin- und herlaufen. — 47 bismücken, Stechfliegen. — 49 bachen, Speckseiten. — 50 len, flüssig. — 58 granen, murren, knurren; vgl. 97, 4.

88. L 7, 275. M 3, 287. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 1, Bl. 177 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 310 fg. Vom gleichen Tage datirt Hans Sachs die Historia: Der edel jung Cimon mit seiner lieben Ephigenie (Gedichte, I, 1560, 2, 159), die mit dem Meisterliede, einige Reimveränderungen abgerechnet, genau übereinstimmt. In neuerer Zeit von Paul Heyse in der „Braut von Cypern" bearbeitet.

der bet ein ſon, Cymon genant,
den tet er hinaus auf das lant,
zu bleiben in der bauren zunfte,
weil er war on ſin und vernunfte.
Der fund in einer grünen wieſen
ein ſilber klares brünlein flieſen,
bei dem ein ſchöne jungfrau lag,
Ephigenia, um mittag.
Cymon ſtunt bei ir in der gröne,
verwundert ſich an irer ſchöne,
Geſcherft wurden im ſin und witz
durch inbrünſtiger liebe hitz;
kam heim und tet fleißig ſtudiren,
rennen, ſtechen, fechten, turniren,
in aller ritterlichen tat
für all junkherren in der ſtat;
ließ werben um die junfrau klare,
die gen Rodis verſprochen ware

2.

Piſimondo, eim edlen jungen.
Cymon durch liebe wart gezwungen;
als man die braut gen Rodis ſant,
da legt er an das ſchiff ſein hant
und in die braut nam mit gewalde,
wolt mit auf Creta faren balde.
Indem hub ſich ein ſturmewinde
und ſchlug das ſchiff zurück geſchwinde
bei finſtrer nacht. als es wart tag,
das ſchiff nit weit von Rodis lag.
die Rodiſer auf ſie ausfuren,
von den ſie all gefangen wuren;
In ewig gfenknus man ſie ſchloß.
darin lag Cymon gar troſtlos,
ſein herzlieb nimer mer zu ſehen.
kürzlich nach den tagen geſchehen,
wolt Piſimondus hochzeit han
mit ſeiner braut, geziret ſchan;

88. 3 L ſchreibt Thimon, während die Ueberſchrift Cimon hat.

dergleich ſein bruder auf ein morgen
wolt hochzeit haben unverborgen.

3.

Die ſelb braut bet der richter holde,
ſie im mit nichten laßen wolde,
hielt mit dem gfangnen Cymon rat,
der was auch willig zu der tat.
zu abents auf den hochzeittage,
als mans nachtmal zu eßen pflage,
Gewapnet auf den ſal ſie zugen,
wer ſich ir weret, ſie erſchlugen,
beid breutgam ſchlugen ſie zu tot;
der ſal der wurt von blut gar rot.
beid brent ſie namen mit gewalde,
kamen an die merporten balde
Und ſaßen auf ein großes ſchif,
furen hin auf dem mere tif
und betten darnach hochzeit beide —
wie uns Boccatius beſcheide.
alſo die lieb oft witzig macht,
das man nach zucht und tugent tracht,
doch wagen vil unglücks darneben,
bis lieb mit lieb in lieb mag leben.

89.

Cupido mit dem hönig.

In dem ſüßen ton Regenbogens. 23. februar 1546.

1.

Als Cupido, der ſune
der göttin Veneris,
in einen binſtock bracht,
das ſüß hönig verſucht,

89. U 12. Die unmittelbare Quelle kenne ich nicht. Die Erzählung ſelbſt iſt von Theokrit, aus dem ſie in Frölich's Stobäus, 1551, S. 342 Aufnahme fand.

Darvon er freut gewune.
ein bin in aus verdrieß
mit irem angel ſtache;
do ſchrei die edel frucht
Und gab die flucht
und ſeiner muter klaget,
wie ſchmerzlich we und iniflich
im tet der ſtich,
das er ſchier wer verzaget,
ſprach: „muter, heil und tröſte mich.“

2.

Venus die lacht von herzen,
ſprach: „wer das hönig ſüß
der lieb ſich tut gewenen
in freuden iemerzu,
Der ſelbig muß den ſchmerzen
auch leiden, das er büß,
eifern, meiden und ſenen,
ſorg, angſt, we und unru.
Wan welchen du
mit der lieb tuſt verwunden,
entpfint der ſüßen freut gar ſchmal,
doch ane zal
iſt er mit ſchmerzen bunden
an ſel und leibe überal.“

3.

Darum wer ſolchen ſchaden
alhie vermeiden wol,
der ſol die lieb verachten
und abwenden ſein herz;
Sol ſie zu haus nicht laden,
ſunder ſie weislich ſol
ausjagen und betrachten
der liebe kurzen ſcherz
und langen ſchmerz;

---

89. 17 gewenen, wähnen, oder: wer ſich des ſüßen Honigs der Liebe gewöhnt?

nachreu, ſchmach, ſchant und ſpote,
ſchaden an ſel, leib, er und gut,
an ſin und mut,
armut, krankheit und tote
der ſüßen lieb nachfolgen tut.

90.

Der tot mit Cupidine.

In der hagenblüt Frauenlobs. 23. febr. 1546.

1.

Als eines nachts der tot
bei einem wirt zu herberg war,
hieng auf ſein köcher mit ſein totenpfeilen,
Mit dem er bracht in not
die alt verlebten langer jar,
muſten durch ſein geſchoß zum grabe eilen.
Nach dem Cupido, ein got der lieb, ſpate
auch in die herberg zu dem wirt eintrate,
den legt der wirt in des todes kemnate.

2.

Sein köcher er aufhieng,
darin er het der liebe ſtral,
darmit verwundet die jungen alleine;
Frü in der finſter gieng
der tot hinweg, nam in dem ſal
Cupidinis köcher, meint er wer ſeine;
Cupido in der finſter nam mit eile
des todes köcher mit der toten pfeile;
alſo erwiſcht ieder des andern teile.

90. U 31. M 2, 298, ohne Namen; Fülleborn's Nebenſtunden, 2, 58. Eine Bearbeitung vom 19. December in L 4, 207 von Hans Sachs und M 4, 1202 ein Meiſtergeſang von Caſpar Klipiſch: Der tot mit den bulpfeilen, nach demſelben Stoffe. Lateiniſch von Caſpar Barth, 5, 11. — 1 Zeile 1 und 4 jedes Geſetzes lauten im Original durch angehängtes e klingend. — 9 kemnate, Gemach. — 11 ſtral, Pfeile.

3.

Darnach wan der tot schoß
ein alten, so wurt er in lieb
wüten und tet im um ein bulschaft werben;
Und wan Cupido bloß
durch dise pfeil ein jüngling trieb
in lieb, so must er auch der wunden sterben.
Derhalb manch alter noch um liebe wirbet,
dargegen mancher jüngling noch verdirbet,
an der süßen wunden der liebe stirbet.

91.

Der teufel mit dem alten weib.

In der rebenweis Hans Vogels. 30. merz 1546.

1.

Ein evolk dreißig jar
fritlich lebet, an allem ort,
mit werk und wort;
verdroß den teufel gar,
all sein list war umsunst,
in frit sie unvernecket bliben.
Er verhieß ein par schuch
einem uralten weib, verste!
wo sie die e
möcht fellen in ebruch,
dardurch sie aus ungunst
zu einem mort würden getriben.
Die alt hex nam den handel an,
sprach zu der frauen: „euer man

91. U 176. Derselbe Stoff in dem Fastnachtspiele vom 19. November 1545 in den Gedichten, II, 1570, 4, 9; weit verbreitet; vgl. meine Nachweisungen in Oesterley's Ausgabe Kirchhof's, 1, 366; Thl. 5, 60. Die unmittelbare Quelle des Dichters ist mir noch unbekannt; die lateinischen kannte er so wenig als Geiler's Predigten, und die deutschen sind später. Die spanische Uebersetzung des Steinhöwel'schen Esopus (1634, coll. 17) schaltet die Geschichte in dieses Buch schwerlich zuerst ein. — 1 evolk, Ehepaar.

der treibet heimlich bulerei;
wölt ir es innen werden frei,
so stoßt in euer bet
ein meßer unter euer haubt,
darnach, gelaubt,
wan er von euch aufstet,
so werd ir durch die kunst
erfaren, secht, wen er tut lieben."

2.

Auch die alt kuplerin
sprach heimlich zu der frauen man:
„was habt ir tan?
euer weib wil euch hin
richten heint; in dem bet
hat sie ein scharf meßer verborgen."
Der man erschrak der wort,
als er zu bet sich niderlegt
gar hart bewegt;
sein frau auch an dem ort
lag zornig ungeret,
iedes tet auf das ander sorgen.
Der man fur auf ergrimet tief,
das meßer unterm küß ergrif,
schnit seinem weib die kelen ab.
zuhant groß trauren in umgab
und sich erst recht bedacht
der frauen lieb, gunst unde treu.
ob der nachreu
verzweifelt er die nacht
und sich selb benken tet,
an seines weibes gürtel tet erworgen.

3.

Frü kam das alte weib
und bannt den teufel in ein kreiß;
vor sorgen heiß
wart im und sprach: „da bleib

---

91. 33 ungeret, ungeredet, ohne zu reden.

im kreiß!“ und ein stab schelt,
daran tet er die schuch ir langen.
Sie fraget, warum er
den stab scheit? da sprach er: „du bist
vol arger list!
wan du möchtst kriechen her
dar zwischen, das ich quelt
würt von dir, bunden und gefangen!
Wan solcher böser weiber drei
fiengen im felt den teufel frei.
erger dan ich so ist dein munt.
du bist wol des teufels jaghunt!“
hiebei ein evolk merk
und gelaub keinem bösen maul
in geschwetz saul,
sunder in treu sich sterk
und bleib in frit erwelt,
so sint sie vil unglücks entgangen.

92.

Der gestorben narr.

In dem grünen ton Frauenlobs. 20. april 1546.

1.

Ein narr zu Florenz ware,
der Nigniaca war genent,
frölich, doch gar einfeltig;
etlich burgers sun an dem ent
machten mit einander den pakt,
wie sie den narren tot krank wolten reden.
Zu im kam einer dare,

91. 49 schelt, schälte. — 50 langen, darreichen, geben.

92. U 25. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535, 173b), der aus Poggio, 266 (Opp. Basil., 1538, S. 489) schöpfte. Vgl. Le Grand, 3, 324 und Gest. Rom. lat., 132; Nasredin, 49; Weber, Berliner akademische Monatsberichte, 1860, S. 71.

sprach: „wie ist dein angsicht so bleich!
ich mein, du hast das fieber.“
ein ander kam, sagt große streich:
„wie sichst so tötlich und verzagt?
sich! kum heim ins bad und ge mit uns baden.“
Der narr erschrak von herzen,
gieng mit den zweien heim zu haus,
sagt, er entpfind groß schmerzen,
und in sein bet sich leget.
der jungen bürger kamen mer
und klageten den narren ser,
stunden ums bet, der narr sich nit mer reget.

2.

Teten zusamen sprechen:
„die füß die sint im schon erkalt,
er fecht gleich an zu sterben;
wie ist er so totlich gestalt,
schau zu, wie vispert im die nas!
fecht! fecht! wie tut sich sein angsicht anspitzen!
Die augen im schon brechen,
fecht zu, wie streit er mit dem tot.
iez get im aus die sele!
er ist dahin! genad im got!“
der narr hört und gelaubt im, das
er tot wer, lag und tet vor angsten schwitzen.
Sie teten in ser klagen,
darnach legtens in in ein bar,
ließen zu grabe tragen
hin ein die großen pfarre.
auf dem weg fraget iederman:
„wer ist die leich?“ da zeigtens an,
es war Nigniaca, der arme narre.

3.

Eins wirts knecht sprach: „der töret,
der ist gewest ein dieb und schalk;

---

92. 24 vispert, wispert; s. Grimm, Wörterbuch, 3, 1691: fispern. — 35 hin ein, hinein in.

man solt hinaus an galgen
aufhenken seinen toten balk!
das wer der rechte kirchhof sein;
man solt in in das gweicht ertrich nit graben."
Und als der narr das höret,
da sprach er auf der totenbar:
„lebt ich und wer nit gstorben,
so sagt ich iez: du hast nit war
und lügst in deinen hals hinein!
frag, die mich in dem leben kennet haben."
Da lacht des volkes haufen,
und setzten die bar auf die ert
und teten darvon laufen,
merkt erst der schalkheit kreiden.
wer noch einfeltig ist und stil,
den überret man was man wil;
der frum und einfeltig der muß vil leiden.

93.

Der falsch notarius.

In dem blaben ton Frauenlobs. 20. april 1546.

1.

Ein notari zu Florenz saß,
der voller arger liste was
und war gar scharf gelerter kunst,
zu liegen und zu triegen.
Ein jungen burgers sun fragt er,
ob er bezalet worden wer
der fünfhundert gulden mit gunst,
die sein vatter in kriegen
Geliehen het einem haubtman,
der fert gestorben iste?

92. 44 gweicht, geweihte. — 54 kreiden, kride, krie, Kennzeichen.

93. U 26. A 235; ohne Namen. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535), Bl. 146a, der aus Poggio, 168 (Opp., S. 35a) schöpft; Montanus, Gartengesellschaft, Bl. 59; wiederholt in Gerlach's Eutrapelien, 1, 341. — Vers 1 und 15 reimen. — 10 fert, voriges Jahr.

der jung sprach: er west nichts darvan.
der notari durch liste
sprach: „ich hab noch das instrument,
darin er hat die schult bekent;
ich gib dirs um fünf gulden rot,
darmit magstu gesiegen."

2.

Der jung das instrument bezalt,
einfordert für gerichte balt
des haubtmans sun und in verklagt
um die suma in zoren.
Des haubtmans sun fast laugen tet,
wie er seins vatters bücher het,
der keins von der schult sagt;
und wolt haben geschworen.
Doch vor zu dem notari lief,
sprach: „du boswicht, merk eben,
du hast gemacht ein falschen brief.
mein vatter in seim leben
von dem entlenet hat kein gelt."
der jurist sprach: „du hast gefelt!
ich war selb bei diser handlung;
gschach, e du warst geboren.

3.

Das gelt lieh er deim vatter bar,
doch darnach in dem ersten jar
hat in dein vatter wider zalt,
des hab ich ein quittanzen,
Und wan du gibst fünf gulden mir,
so wil ich sie zustellen dir,
so wirst du von im ledig balt
und darfst nit vil kramanzen."
Der jung im auch fünf gulden gab.
also er sie beid schunde

93. 21 fast laugen, sehr leugnen. — 22 wie, weil. Aus dem negativen laugnen ist die positive Behauptung, wie er die Bücher habe, zu suppliren. — 23 der keins, deren keins. — 40 kramanzen, Weitläufigkeiten, s. R. Köhler, Sachs Dialoge, S. 114, der es von gramancia, negromancia ableitet.

und schweißet in ir geltlich ab
mit listen also runde.
das ist noch der juristen kunst:
sie machen einen blaben dunst,
das seinem beutel wirt gestrelt.
das in got geb die Franzen!

94.

Der baurenschinder.

In des Müglings hofton. 27. april 1546.

1.

Zu Ertfurt ein juriste saß,
den man schickt auf das lande,
da er den bauren tückisch strelt
um ir bar gelt
am gricht unter der linden.
Eins tags zog er hinaus sein straß,
sein nachbaur wol bekande
sprach: „wo wölt ir hinaus so stil?"
er sprach: „ich wil
aufs lant und bauren schinden."
Eins mals der nachbaur vor dem tor
spazieret on geferde,
ein bauer hielt zunechst darvor
mit einem toten pferde,
der fragt nachs schelmenschinders haus:
„das mir daraus
mein pfert geschunden werde."

2.

Der nachbaur mit dem bauren gieng
für des juristen hause,

---

93. 43 geltlich, Geld, häufig bei Hans Sachs, 94, 50. — 44 rund, behend. — 46 blaben, blauen. — 48 Franzen, Franzosen, Syphilis.

94. A 236; ohne Namen. Aus Schimpf und Ernst, Straßburg 1538, 502 (in frühern nicht); Oesterley, Anhang, 27. Schwänke Nr. 136. Schimpf und Ernst verlegt den Ort ins Breisgau. — 3 strelt, kämmt, übervortheilt.

sprach zum bauren: „da sitzt der man;
klopf weidlich an,
wan er sitzt weit dahinden.“
Der bauer zu klopfen anfieng,
der jurist gutzt herause,
fragt in unwirs, was er begert.
er sprach: „mein pfert
bring ich euch hie zu schinden.“
Er sprach: „heb dich hinweg, du narr!
wer hat dich her geheißen?“
der bauer sprach: „nit also scharr!“
tet auf den nachbaur weisen.
der jurist droet im gar wol
und sprach: „dich sol
der teufel noch zerreißen!“

3.

Zu morgens in vor gricht verklagt
für fölich schmach und schande,
sprach in um dreißig gulden an;
da sprach der man:
„mein unschult wirt sich finden!
Weil der jurist nun selber sagt,
er wolt hinaus aufs lande
und bauren schinden hin und her,
so dacht ich, er
künt tote roß auch schinden.“
Billich schunt der auch tote pfert,
der also on erbarmen
den lebendigen schint auf ert.
wer bei in tut erwarmen,
dem schinden sie ab haut und har,
sein geltlich bar,
und muß durch sie verarmen.

---

94. 24 gutzt, guckt. — 25 unwirs, unwirsch. — 34 zerreißen, statt dessen in A der übliche Reim für betrügen, anführen. — 50 vgl. 93, 43.

95.

Eulenspiegel mit dem heiltum.

In der meienweis Jörg Schillers. 28. april 1546.

1.

Als Eulenspiegel durch das lant
mit seiner schalkheit war bekant,
schier keinen guten platz mer fant;
wan durch sein tück
stift vil unglück,
das man sein balt bet gnug.
Darum er auf ein sumerzeit
sich einem pfaffen gleich bekleit,
darmit stationieren reit
im lant herum
mit dem heiltum
und vil leut mit betrug.
Wan er bet ein kal totenhaubt
aus einem kernterhaus geraubt,
das selb er faßen ließ, gelaubt!
ein weng in silber ein
und kam ins lant zu Pommern mit,
west da der selben pfaffen sit,
das sie hetten studiret nit;
den nur war wol,
das sie stets vol
soffen bei bier und wein.

2.

Wo er auf einen kirchtag kam,
so legt er aus sein ablaßkram,
den dorfpfaffen balt zu im nam,
sprach: „der halb teil
sei dir zu heil,

95. U 65. Auch am 15. August 1563 als Schwank (Gedichte, V, 412: Spruchgedichte, Nr. 43). Aus dem Eulenspiegel (Straßburg 1535), Nr. 31; vgl. dazu Lappenberg. — 9 stationieren, Reliquien zeigen. — 14 kernterhaus, Beinhaus; gewöhnlich kerner; totenbeinhäuslein, Gedichte, 412b.

laß mich ein predig tan.
Allsdan für den koraltar stunt,
mit dem geschwetz so wart er runt,
darnach sein heiltum zeigen gunt:
„das totenhaubt
das ist, gelaubt,
vom heiling Stolprian,
Das euer lieb mit andacht schau!
und steuret beide, man und frau!
das gelt ghört zu einem großen bau,
im zu eim gotshaus;
doch nur von reinem gebet her.
ob ein ebrecherin da wer,
der selben gelt ich nit beger;
die selb bleib sten,
tu nit her gen
und geb kein opfer aus."

3.

Als die beuerin hörten das,
welch schon ein ebrecherin was,
so opfert sie nur dester bas,
das mans nur sech
und sie frum sprech;
manche opfert drei mal.
Welche kein gelt het aller ding,
vom finger zugs e ab ein ring
und darmit auch gen opfer ging;
von irem dreng
wurt schier zu eng
die tirchen überal.
Wan welche het geopfert nicht,
die bet man übel ausgericht,
man het gemeint, sie wer entwicht.
darum tetens all gon.
das opfer Eulenspiegel num,

95. 30 runt, vgl. 93, 44. — 58 ausrichten, preismachen, schelten. — 59 entwicht; „sam wer sie irer er nit frum." Gedichte, 412d.

sie waren gleich bös oder frum,
und bestreich sie mit dem heiltum. —
kem einer her
mit dem opfer,
brecht auch vil golts darvon.

96.

Das bös weib mit dem wolf.

In frau Eren ton des Erenboten. 14. mai 1546.

1.

Es hieß ein burger Thalamo,
der het ein zornig weibe,
zenkisch und boshaftig, also
vor irem gron und murren
der gute man kein guten tag nie het.
Das war dem guten man gar schwer,
wie sie peinigt sein leibe,
so kunt doch das nit wenden er.
ir üppiklich anschnurren
er mit gedult ganz überwinden tet.
Eins nachts traumt im, wie sein frau in dem walde
ein großer wolf erhaschet het mit gwalde
bei irem hals und wolt sie auch hintragen,
die schrei um hilf, das es erkracht.
in dem der gut man auferwacht
und tet den traum seim bösen weib ansagen

2.

Und sprach: „ge heut nit in den walt,
das rat ich dir in treuen!"
sie aber schrier hinwider balt:

---

96. U 64. M 3, 475; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 9, 7, Bl. 331; Steinhöwel, S. 573, Keller. — 1 Steinhöwel nennt den Mann Talano, Boccaccio Chalano. C und T in den alten Drucken häufig verwechselt; so im Buch der Weisen (1483) Taßri statt Caßri. Vgl. 98, 2. — 4 gron, granen; vgl. 87, 58.

„potz leichnam, der prophete
die ding in seinem bruch erlesen het!“
Er sprach: „in treuen warn ich dich,
es möcht dich sunst gereuen.“
sie sprach: „wie sorgst so hart um mich?
zu herzen mirs nit gete.“
balt nun der man für sich gieng in die stat,
Sprach sie: „ich merk, das mein man in dem holze
heut hat gezilet einer bübin stolze;
nun wil ich gen im walde mich verstecken,
was mein man für kaufmanschaft treib.“
darmit gieng das boshaftig weib
und kruch im walde in ein dorenhecken.

3.

Als sie da lag verborgen lang,
aus einer dicken stauden
ein großer wolf her auf sie sprang,
ergriff sie bei der kelen,
trug sie dahin, das sie nit schreien kunt;
Das sahen die hirten darbei,
die loffen zu mit schnauden,
machten im holz ein groß geschrei,
teten des wolfs nit selen,
schlugen und stachen in totlichen wunt.
Die frau wart von den hirten heimgetragen,
tet ir bosheit halb selber in sich schlagen,
war irem man nicht mer so widerwertig.
o das der selb wolf wider kem,
die weiber bös beim kragen nem,
das sie auch würden frum, geschlacht und ertig.

---

96. 20 potz leichnam, bei Gottes Leichnam. — 21 bruch, niderwat, Beinkleid. — 28 „der nent sich einen buben stolz.“ Waldis, Esopus, 4, 4, 228b. — gezilet, zu einer verliebten Zusammenkunft die Zeit bestimmt; „do er villeichte einer bübin sol hin gezilet haben“, Steinhöwel. — 30 kaufmanschaft, Handel, Geschäft; „zu sehen was kaufmansschatz da sei, die er da kaufen meinte“, Steinhöwel. — 39 schnauden, vgl. 144, 14, Hast, Eile. „der wolf sprang mit großem schnauden hin über stöck und stauden“, Hans Sachs, Gedichte, I, 488d; „zu dem brünlein eilet ich mit schnauden“, ebendas. I, 315a; Schnaufen: „mit kreisten und schnauden“, ebendas. II, 3, 80a. — 48 geschlacht, gesittet; ertig, artig.

97.

Hagwardus der liebhaber.

Im grünen ton Heinrich Frauenlobs. 31. mai 1546.

1.

Hagwardus war aus Schweden
ein edler schöner jüngeling
am denmerkischen hofe,
der war in lieb entzünt gehling
gen des künigs tochter Signe,
dergleich so liebet sie in auch von herzen.
Durch neit und hinterreden
fieng der adel ein lermen an;
des künigs sun erschluge
er und balt aus Denmark entran;
im gschach der jungfrau halben we,
entlich überwant in der liebe schmerzen,
Legt an ein frauengwande
und bracht dem künig einen brief
von Haco aus dem lande
und kam ins frauenzimer.
die junkfrau in gar balt erkent,
ließ in ir kemnat in bebent
bitten, als hets mit im zu reden imer.

2.

In freudenreicher liebe
lag bei der allerliebsten sein
Hagwardus; der tet sagen:
„ergriff mich der her vatter dein,
ich müst leiden ein harten tot;
was woltstu tun?“ da antwort sie hinwider:
„On dich ich auch nit bliebe;
ich wolt, herzliebes lieb, mit dir
sterben oder genesen.“
in dem ward er verkuntschaft schier

---

97. M 4, 390; ohne Namen. Aus Alb. Krantz, Schwedische Chronik, durch H. von Eppendorff verteutscht (Straßburg, H. Schott, 1545, Fol.), 1, 46, S. 71 fg. Der Held heißt dort Hagbartus. — 10 er, Hagward. — 18 kemnat, Zimmer. — 19 hets, hätte sie. — 28 genesen, gesund bleiben.

und wurt gefangen da, in not
in einen kerker tief geleget nider.
Frü wart das urteil geben,
das er solt sterben an dem strang.
die jung küngin sprach eben
zu all iren junkfrauen:
„welche mit mir sterben wolt?“
nun betten sie die alle holt,
wolten mit ir all sterben mit vertrauen.

3.

Als aus gefüret wurt der teuer,
sach er sein lieb im fenster wol,
er neiget ir sein haubet,
gesegnet sie vor, leides vol;
nachdem entzündet sie den sal
und henket sich mit all iren junkfrauen.
Als nun aufgieng das feuer,
sah ers an dem galgen und sprach:
„nun wil ich geren sterben
und meinem herzlieb faren nach,
die ir treu helt an mir zumal
und stirbt um mich, als ich ir tet vertrauen;
Die lieber dan mein leben
mir hie auf diser erden was,
wil ich beleiten eben.“
der henker tet in henken,
also nam er ein frölich ent —
die schwedisch cronica bekent.
lieb tut von lieb in lieb noch leit nicht wenken.

98.

Das toten erquicken.

In dem schaßton Hans Vogels. 6. juli 1546.

1.

Es wont ein könig in Edom,
Anastres Tasri war sein nam,
der mit hohem verstande
ein man het, hieß Berosias;
der selb in einem buche las,
wie im Indier lande
weren gar weit erkande
Gar hohe berg, darauf erbaut
weren gar edel würz und kraut,
vil beum, der eigenschafte:
wan man die künstlich ordinirt,
zusam stieß, brent und conficirt,
so gwünnen sie warhafte
ein solche edle krafte,
Das man die toten mit erwecket.
der künig großes gut darstrecket
seim meister, das er zoch
in Indiam und da anhub.
der edlen würz er sucht und grub;
kraut und frucht allenthalben
samlet er auf den bergen hoch
und macht daraus die salben.

2.

Und bestrich einen toten mit,
darvon wurt er doch lebent nit,
des erschrak er gar sere;
der Indier weisen das klagt,
von den wurt im also gesagt,
das dise hohe lere
bet ein auslegung mere:

98. U 246. L 6, 180. M 3, 283. Von Hans Sachs auch als Spruch, „das toten erwecken mit der salbn künstlichen ler", am 9. September 1556 etwas weitläufiger behandelt (Gedichte, I, 1558, 4, 388), beidemal aus dem Buch der Beispiele der alten Weisen (Ulm, Lienh. Holle, 1483, 28. Mai, Fol.), herausgegeben von W. L. Holland (Stuttgart 1860). Vgl. Benfey, Pantschatantra, I, 60.

Wie durch den berg wurden bedeut
die hoch gelert und weisen leut
in India dem lande,
aus den wüchsen zu aller zeit
beum, kreuter, würzen der weisheit,
durch ir sinreich verstande
vernünftig allerhande.
Aus solcher kunst zusam getriben,
sie darnach gute bücher schriben;
das wer die edel salb,
darmit man die toten erquickt,
des todes bande in ausstrickt.
die toten bedeuten die jugent,
welche tet leben allenthalb
on kunst, weisheit und tugent.

3.

Die wirt aus den büchern gelert,
von ihr unwissenheit bekert,
die dem tot gleichet eben,
so sie empfecht rechten verstant,
folgt nach mit herzen, mund und hant,
wie ir die ler tut geben,
fecht erst an recht zu leben
Nach ordenung menschlicher zunft,
in tugent, weisheit und vernunft,
erst ist vom tot erquicket.
heim eilt der weis Berosias
und dem könig anzeiget das,
der die weisen beschicket,
ir ler in bücher zwicket.
Wie man das sint im buch der weisen.
darum die bücher sint zu preisen
kunst, zucht und guter ler,
welche das töricht gmüt erleucht,
das es forthin die laster scheucht,
töt ir eigen begire,
lebet in tugent, zucht und er
in aller weisheit zire.

98. 40 und 54 erwecket zum Leben. — 58 zwicket, faßt, ins Kurze zusammengedrängt.

99.

Der fuchs mit dem han.

In der grunt weis Frauenlobs. 7. juli 1546.

1.

Ein hungeriger fuchs nach ſpeis gieng auſe,
hört bei eins bauren hauſe
auf einem baum zu nacht krehen ein han.
Der fuchs ſprach: „wie tuſtu ſo frölich krehen?“
der han tet wider jehen:
„ich merk und kre den künfting tage an.“
Der han kret fluchs,
da tanzt der fuchs;
der han der ſprach:
„warum tanzſtu?“ der fuchs antworten tete:
„du götlicher prophete,
von deiner ſtim ich ſolche freud empfach,

2.

Weil du erkenſt den hellen tag zukünftig,
den meldeſt ſo vernünftig,
ſo biſtu aller vogel wol ein fürſt;
Erkenneſt auch, wan ſich verkert das wetter,
ſelig ſint all dein vetter,
darum mich ſer nach deiner freuntſchaft dürſt.
Ich bit, allein
laß mich doch dein
heiliges haubt
küſſen als eines weiſſagen der groſen.“
dem ſchmeicheln und liebkoſen
der töricht han leichtfertiklich gelaubt,

---

99. U 34. Aus den alten Weiſen (Bidpai), 1483, Miij. 1539, Bl. 50; Holland, S. 88; Benfey, Pantſchatantra, 1, 310; Grimm, Reinhart F., S. 74, 122, 264 der Einleitung; Aeſop. Kor., 36 und S. 297; Furia, 88; Phädr. Dreßler, 7, 11; Tauſend und ein Tag, XI, 272; Rom de Ren. ed. Rothe, 126; Edeleſt. du Meril, S. 253, Nr. 4; Camerarius, 286; vgl. Schleicher, Littauiſche Märchen, S. 100.

3.

Flog von dem baum, dem fuchs mit dem kopf gnappet,
wie balt der fuchs erſchnappet
den han bei dem kragen und in erbiß
Und ſprach: „ich hab on witz funden den weiſen“,
und tet ſich mit im ſpeiſen.
im buch der alten weiſen ſint man diß.
Hie merkt man bei,
das ſchmeichlerei
weis leut verfürt;
wer ein lobt ſo mit heuchleriſchem liegen,
der begert ie zu triegen,
wie man das ietz in aller welte ſpürt.

100.

Die ungleichen kinder Eve.

In dem zarten ton Frauenlobs. 25. auguſt 1546.

1.

Nachdem Eva vil kinder het
gezeugt, verſtet!
eins tags der her wolt kumen, das er mit ir ret.
ir ſchönſte kinder ſie aufmutzt,
ſie badet, ſtrelet, zaffet, zopfet, ziert und putzt
und ſtellen tet,

---

99. 25 gnappet, nickt.

100. U 20. Ein von Hans Sachs wiederholt bearbeiteter Stoff, hier zuerſt, dann am 23. September 1553 als Spiel (Gedichte, III, 1, 243); am 6. November 1553 als Comedie (Gedichte, I, 110, wiederherausgegeben von K. Andreä, Dresden 1861); zuletzt am 6. Januar 1558 als Schwank (Gedichte, II, 4, 83); er ſchöpfte aus Melanchthon's Brief vom 23. Mai 1539 (Corp. Reformator., 3, 653, Nr. 1785), den Erasmus Alberus 1541 in einen lateiniſchen Dialog brachte (überſetzt 1552 von Leonhard Jacobi). Schon früher erzählt Agricola (Sprickworde, 1528, Nr. 264) den Stoff, der ſchon 1516 in Freiberg dramatiſch dargeſtellt war (Morgenblatt, 1808, Nr. 278; Haupt's Zeitſchrift, 2, 264). Später in Schumann's Nachtbüchlein, 2, 3; Chyträus' Fabeln, 1571, Bl. 226, und Widman's Fauſt, 1599, 1, 257; aus Hans Sachs' Schwanke bei Chring, 1600, 1, 773 fg. Vgl. Grimm's Kindermärchen, Nr. 280. — 4 aufmutzt, ſchmückt. — 5 zaffen, zäfen, ſchmücken. — zopfen, flechten.

das der her segnet sie.
Ir ander kinder ungestalt,
jung unde alt,
verstieß sie in das heu und stro und sie fast schalt;
eins teils schub sie ins ofenloch.
so verbarg Eva sie, weil sie besorget hoch
des herren gwalt,
der würt verspotten die.
Als nun der her zu Eva kam eingangen
wart von den schönen kindern er entpfangen,
sie gunden vor im prangen,
wie sie Eva het angelert.
der her geert, sich zu in kert
und segnet sie alhie.

2.

Sprach zu eim: „du ein künig sei!"
zu dem darbei:
„sei ein fürst!" und zum dritten: „du ein grafe frei!"
zum vierten: „sei ein ritter schon!"
zum fünften sprach er: „und du sei ein edelmon!"
zum sechsten: „ei,
du sei ein burger reich!"
Als Eva hort des segens wort,
da loff sie fort,
holt ire kinder iegliches von seinem ort
und stellet sie alle für got,
ein gstrobelt unlustig grindig und lausige rot,
schwarz und verschmort,
fast den zigeunern gleich.
Der her tet des rostigen haufen lachen,
tet bauren und hantwerker aus in machen,
zum malen und zum bachen,
schuster, weber und lederer,
schmit und hafner, waidleut, fischer,
furleut und der geleich.

3.

Eva die sprach gar trotzigleich:
„o herre, reich,
wie teilest du den segen aus so ungeleich?

weil die kinder sind allesame
geboren von mir und meinem man Adame,
dein segen gleich
solt über sie all gan!"
Got sprach: „es steht in meiner hant,
das ich im lant
mit leuten muß besetzen ein ieglichen stant,
darzu ich dan leut auserwel
und iedem stant seines geleichen leut zu stel,
auf das niemant
gebrech, was man sol han."
Also durch dise fabel wirt bedeute,
das man zu iedem stant noch findet leute;
darbei man spüret heute,
wie got so wunderbar regirt,
mit weisheit ziert, er ordinirt
zu iedem werk sein man.

101.

Verbietung sorg um zeitlich narung.

In der schrankweis Hans Folzen. 18. september 1516.

1.

Matthei sexto Cristus spricht:
niemant kan zween herren
dienen, sunder er muß gericht
einen haßen von ferren
und den anderen lieben tan,
oder wirt einem hengen an,
den andern lert
verachten im zu schaden.
So künt ir auch nicht dienen sein
got und dem mamon eben,

101. U 134. Aehnliches, zum Theil wörtlich anklingend, aus den Jahren 1528 fg. in den Gedichten, I, 67 fg. — 3 gericht, unfehlbar. — 7 lert, lernt.

darum, so sag ich euch, allein
sorgt nit für euer leben,
wo ir wolt essen, trinken han,
auch nicht für euer leibe schan,
wie der geert
mit kleidung wirt beladen.
Nun nemet doch war aller weis:
das leben ist mer dan die speis,
der leib mer dan der kleider preis;
auch nemet war der vogel schar
fliegen unter dem himel klar,
sie seen auch nit über jar,
sie ernten nit, noch samlen zwar
auch nicht in ire scheunen ein,
doch der himlisch vatter verpflicht
sie all ernert
aus vetterlichen gnaden.

2.

Seid ir dan nicht vil mer dan sie?
wer ist unter euch allen,
der seiner leng ein ellen hie
kunt zutun nach seim gfallen,
ob ir gleich darum sorgen seit;
warum sorgt ir in diser zeit
für die kleider?
tut auf dem felt anschauen
Die lilgen, wie sie wachsen schon,
doch nit spinnen noch nehen!
ich sag euch doch, das Salomon
nicht also wart gesehen
in aller seiner herlikeit
so schon und zierlich sein bekleit
als eins diser
blümlein in grüner auen.
So dan got auf dem felt das gras
so zierlich kleidt on unterlaß,
das heut grünet in solcher maß
und morgen zwar in ofen dar
geworfen wirt, solt euch dan gar

got nit mer tun solichs fürwar?
o die kleingelaubige schar!
darum solt ir kein sorgen han
und sagen: „was werden wir ie
eßen aber
trinken?“ aus unvertrauen.

3.

Und wo nem wir die kleidung her?
nach dem trachten die heiden.
dan euer himlischer vatter
weiß alle ding bescheiden,
was ir bedürfet allgemein.
trachtet nach gottes reich allein
und halt nachfrag
seiner grechtikeit eben,
So wird euch solichs fallen zu.
darum solt ir nit sorgen
für den anderen morgen fru;
es wirt der ander morgen
selbs für das seinig sorgen sein,
gnug ist, das ieder tage sein
sorg unde plag
habe in disem leben.
Aus disem text wert wir gelert,
das got all gschepf kleit, ziert und nert,
wie man es dan teglich erfert.
darum arbeit in diser zeit
ein crist, wie gottes wort ausschreit,
nach seim beruf on widerstreit
und fliech alle kleingleubikeit,
ste auch ganz aller sorg zu ru,
vertraue got, das er im wer
auf sein zusag
sein teglich narung geben.

---

101. 53 aber, oder; vgl. Köhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 114. — 79 wer, werde.

102.

Die frau Sorg und frau Faulkeit.

In der spruchweis Hans Sachsen.

1.

Ein morgens frü vor tage
ich ungeschlafen lage,
ein dürres weib eintrate,
stunt zu meiner bettstate,
die was frau Sorg genennet,
mit worten mich anrennet,
Sprach: „wilt heut nit aufwachen?
schauen zu deinen sachen?
weib und kint zu erneren
und deine reichtum meren
durch emsige arbeite?
auf! auf! auf! es ist zeite.“
Zu meim bett wart herschleichen
ein feistes weib dergleichen,
die tet frau Sorgen strafen
und sprach: „ei, laß in schlafen
und ruen in seim bette,
wan er lang reichtum hette,
kein rast noch ru darinnen,
wer wolt reichtum gewinnen!“

2.

Sorg sprach zu mir in zoren:
„ste auf, sunst bist verloren!
wiltu der Faulkeit hulden,
so mustu armut dulden.
Faulkeit tregt auf dem rücke
wol mengerlei unglücke.“
Faulkeit sprach: „fleuch frau Sorgen,
schlaf mit ru alle morgen.

---

102. L 7, 357, vom 2. Mai 1542. A 88, ohne Namen und Datum. Aehnliches bei S. Brant (Fabeln, Freiburg 1535, Bl. 129: von einem faulen jungen), der aus Poggio, Nr. 3, entlehnte; wiederholt bei Camerarius, 168; Metzger, Nr. 105; Jac. Pontanus, 211; Helmhack, 122. — 26 mennerley L, neunerley A.

maniger arbeit jere
und hat doch nichts deſt mere.
wem der her günt ſein ſpeiſe,
geit ers ſchlafender weiſe."
Sorg ſprach: „die faulen hende
verarmen an dem ende;
emſig arbeit dergleiche
macht habhaftig und reiche;
darum trag ein im ſumer,
das du nicht leideſt kumer
in deines alters winter,
ſorgfeltig ſpar hinbinter."

3.

Faulkeit ſprach: „gſell, merk eben,
hie iſt kein ewigs leben,
du bringſt nicht mer darvane
dan ſpeis, ru, um und ane.
wem woltſt dich bart peinigen,
bleib in der ru ſtil ligen."
Sorg ſprach: „folg meiner lere;
wilt haben preis und ere,
ſo ſte auf zu deim handel,
verlaß der Faulkeit wandel,
die dir reicht in dein hande
ſpot, laſter, ſünd und ſchande."
Was mich frau Sorg lang wecket,
Faulkeit mich wider decket;
frau Sorg mich heftig monet,
Faulkeit mein zertlich ſchonet.
in irem krieg und zanken
zwieſpeltiger gedanken
ich als ein richter lage
bis drei ſtunt auf den tage.

---

102. 30 deſt, davon, darum. — 36 habhaftig, wohlhabend. — 40 hinhinter ſparen, zurücklegen. — 44 um und an, Kleidung. — 45 wem, für wen.

103.

Der gotlosen anschleg.

In dem langen ton Frauenlobs. 2. october 1546.

1.

Das buch der weisheit sagt am andern: gotlos leut
die sprechen heut:
es ist hie unser leben
mit trübsal groß umgeben;
und balt ein mensch gestorben ist,
ist als aus mit im eben;
auch weiß man kein, der wider kam
her aus der helle sider.
On gfert wer wir geboren, on gfer sterb wir hie,
als wer wir nie.
das schnauben unser nasen
ist wie ein rauch aufblasen,
unser red ist gleich wie ein funk,
get aus des herzen straßen;
und balt erlischt des lebens flam,
so felt der leib darnider.
Der geist zerflodert wie der wint,
unser nam mit der zeit verschwint,
unser werk blint vergeßen sint,
unser leben fert hin, gar lint
unser zeit wie der schaten rint
und wie ein nebel reist einsam,
und niemant kumt herwider.

2.

Darum so laßt uns leben in wolusparkeit
und unser zeit
und lebens brauchen feine,
weil wir sint jung alleine,
salben mit wolriechendem öl
und füllen uns mit weine;

---

103. U 14. — 8 sider, seither. — 9 wer, werden. — 15 balt, sobald. — 17 zerflodert, zerflattert. — 24 „und laßt uns wolleben", Weish. Salom. 2, 6.

laßt uns auch nit versaumen ton
die schönen meienblumen;
Laßt uns auch von den jungen rosen machen krenz,
mit reverenz,
saitenspil, mit gesangen,
laßt uns tanzen und prangen,
das man allenthalb spüren mag,
wie frölich wir sint gangen;
wir bringen doch nit mer darvon,
dan das so wir bin kumen.
Verdrückt den armen grechten ser,
witwen und waisen schützt nicht mer,
des alten ler veracht on er,
trutz der uns unsern wolust wer!
an den frumen sich niemant ker,
laßt uns nachstellen disem man,
der uns schilt die unfrumen.

3.

Und solich ding, so schlagen die gotlosen an
und felen dran,
sie sint blint und entwichte;
gottes heimlich gerichte
erkennens noch gelaubens nit;
haben der hofnung nichte,
das ein ewiges leben dort
die seligen entpfangen;
Und achten nicht der er, so die gelaubig sel
dort hat on quel,
got hat dem menschen geben
gschaffen zum ewing leben
und hat in gmacht nach seinem bilt,
zu sein im gleich und eben;
aber durchs teufels neide fort
so ist der tot eingangen.
Also sint man zu tag noch heut
auch rohe und gotlose leut
im geist zerstreut, die irdisch freut;

---

103. 65 die irdisch freut, die Irdisches erfreut.

o her, solchen irsal ausreut,
dein genedige hant uns beut,
das wir gelauben deinem wort,
dardurch das heil erlangen.

104.

Die ertrenkt junkfrau.

Im spiegelton Erenbotens. 20. december 1546.

1.

Ernestus war ein fürst im Beierlande,
der het ein jungen sun manbar,
war Albertus genande,
der gewan ein junkfrauen lieb,
verliebt sich ganz darinnen,
Die eins scherers tochter von Augspurg ware,
züchtig und mit englischer schön
gelidmasiret gare,
so zart, das man ir roten wein
durch ir kelen sach rinnen.
Die het er bei im etlich zeit
in heißer lieb inbrünstigkeit
zu Straubing in der state.
nun war die red an seines vatters hofe,
er het sie gnumen zu der e;
als sich kürzlich verlose,
ritt der jung herzog Albrecht aus
Straubing eins abents spate.

2.

Da ließ herzog Ernst gesenklich aufzucken
seines sones liebe bulschaft;
gebunden von der brucken
ließ er sie werfen in Donau,

---

104. M 3, 511. Eine Ueberarbeitung ohne Namen und Datum auf Agnes Bernauer steht L 4, 415 und M 3, 234 im kurzen Ton Hans Vogel's. — 8 gelidmasiret, gegliedert, gebildet. — 19 aufzucken, aufgreifen.

ellendiklich ertrenken.
Die ritterschaft und adel tet zuschauen,
sie all erbarmet das schön mensch,
es weinten man und frauen.
darnach man iren leib begrub.
leids iederman wart denken.
Als der jung fürst kam, wart das inn,
wart er beraubet seiner sinn
und kleglich weinen tete,
schwur einen eid, reckt auf sein rechte hande,
das er gar nicht verschonen wolt
vatter und vatterlande,
bis er seiner herzlieben tot
grimig gerochen hete.

3.

Der groß uneinikeit darnach entstunde
zwischen dem vatter und dem son;
kein man sie richten kunde.
der alte fürst gewan unrecht;
als man macht den vertrage,
Must auf das grab diser ertrenkten frauen
der alte fürst zu einer buß
ein kapell laßen bauen
und darin stiften auch, ein meß
zu halten alle tage.
Als man vierzehen hundert jar
und drei und zweinzig zelen war,
ist die geschicht geschehen.
hie sicht man war sein, wie Salomon schriebe,
das die lieb stark sei wie der tot.
wie noch soliche liebe
machet manches betrübtes herz,
wie man teglich tut sehen.

---

104. 25 mensch, Mädchen, ohne verächtlichen Nebensinn.

105.

Der groß freßer.

In dem frischen ton Hans Vogels. 14. januar 1547.

1.

Frisch war einsmals die winterzeit,
frisch war der luft, und hat geschneit.
ein herzog saß
zu Meilant, Franciscus genennet,
der wenig aß;
an frischer tat war er erkennet.
Sofronium (ein bürger war von Ast,
ein schmarotzer, der fraß ser fast)
den lud der fürst,
das er von seinem großen freßen,
frisch und getürst,
auch wider lustig würt zu eßen.
Man setzt im für aus fürsten tische
frisch grundel, heißgesotne fische,
frisch braten vögel ob der glut,
frisch kapaun und rebhüner gut,
frisch wiltpret reß,
frisch bier und darzu frischen weine,
frisch nüß und kes,
frisch neu gebachen semeleine.

2.

Frisch fiel der freßer an die fisch,
der fraß er neun stück gsoten frisch,
durch seinen munt
streift er sie hurtig von den greten
so frisch und runt.
des lacht der fürst mit all sein reten.

---

105. L 4, 102 fg. Aus Pauli, 249, der aus Bernard. de Bustis Rosar., I, 26 d, 4c schöpft. Vgl. Oesterley, S. 501. Die Ausführung ist ganz des Dichters Eigenthum. — 7 Sofronus bei Pauli, Zanfronus im Rosarium. — 11 gefürst, muthig. — 14 grundel, kleine Fische, die für besondere Leckerei gehalten wurden. — 17 reß, ræz, von scharfem, wildenzendem Geschmack.

Frisch fraß er grundel ane sum,
zwei hundert auf ein schnitten num;
mit bein und al
fraß er die frischen kramatvögel,
zwelf an der zal,
do wurt er erst mutig und gögel.
Vier feist kapaun er auch beropfet,
das ims schmalz übert backen tropfet,
fünf rebhüner er auch zerlegt
mit zimet negelein besteckt;
in seinen schlunt
er ein gespicktes wildpret fraße,
fast auf drei pfunt;
auf ein schock welscher nüß auch aße.

3.

Frisch kes fraß er ein ganzes pfunt
und zwelf semel in seinen schlunt,
auch neun maß wein
trank er ob dem mal unbesunnen;
bart und brust sein
war gar durchaus mit wein berunnen.
Nach dem mal sprach er: „herr, ich bit,
ob ich so ser het geßen nit,
als wol het zimt,
tut mein unschult mit dem begnaden:
frü war bestimt
mir nit, das ir mich heut würt laden,
Derhalb ich heut ein süpplein aße,
darein ein laib geschnitten wase,
zwelf frischer eier, zwelf bratwürst,
und als mich heftig darauf dürst,
ich acht maß bier
trank, darum nemt hiemit vergute,
fürbaß ich schier
es beßer mach mit frischem mute."

105. 29 al, ganz. — 32 gögel, üppig, lustig. — 34 übert, über die. — 35. 36. Der Reim nach nürnberger Mundart. — 44 unbesunnen, ohne sich lange zu besinnen. — 54 laib, Laib Brot.

106.

Der tot im stock.

In frau Eren ton des Erenboten. 20. januar 1547.

1.

Ein einsidel der sant in einem walde
ein großen schatz in einem stock,
von dem so floch er balde,
loff wider dar und hinein gutzt,
nach dem floch darvon wider.
Drei mörder hetten dise ding ersehen,
kamen, fragten in, was er flöch?
er sprach: „ich hab gesehen
in genem stock sitzen den tot."
in schlugens totlich nider;
Meinten, er spottet ir darmit.
zum holen stock kamens selb drit,
das sie den schatz ersahen.
sie namen golt und schickten in die stat
den ein, das er brecht brot und wein;
der loff hinein gar spat.
balt er hin kam, die andren zwen
ein weil zusamen jahen:

2.

„Wan unser gsel hat brot und wein zutragen,
so wöllen wir in alle bed
heimlich zu tode schlagen,
so bleibet uns beiden das golt
zu teilen miteinander."
Darmit die zwen beschloßen iren rate.

---

106. U 62. Auch in den Gedichten, III, 1, 260, als Spiel, vom 8. August 1555. Die unmittelbare Quelle unbekannt; sonst in Cento novelle antiche, 82; Morlino, 42; Chaucer, the pardoners tale; Fabric. Cod. apogryph. N. T., 3, 395; Tausendundeine Nacht, 14, 91; Liebrecht, Orient und Occident, 1, 656; Meidinger, 87; Kuhn, Westfälische Sagen, 1, 76, zu Nr. 66; Joh. und Ign. Zingerle, Kinder- und Hausmärchen (Regensburg 1854), S. 104; Rückert in der Zeitschrift der Morgenländischen Gesellschaft, 14, 280: Eine persische Erzählung; E. Geibel: Aus Californien; Ancona, 2, 33 fg.: Rappresentazione di sant' Antonio. — 2 stock, Baumstamm. — 4 gutzt, guckt.

als nun der drit mit wein und brot
gieng wider aus der state,
da tet er in die flaschen gift,
das die zwen beidesander
Stürben, balt einer trünk den wein,
auf das der schatz im blieb allein.
mit dem kam er gen walde,
da in die zwen mordischer weis erschlugen
und in ein wenig von der straß
hin in ein gruben zugen
und deckten in mit reisig zu;
nachdem sie giengen balde.

3.

Und zu dem stock ins gras zusamen saßen,
namen zu handen brot und wein,
frolich tranken und aßen,
das sie darnach teilten das golt,
wan ir mal het ein ende.
So balt sie beide aus den flaschen trunken,
da wirkt in in das herbe gift,
das sie beid nider sunken
und starben auch, e sie den schatz
entpfiengen in ir hende.
Also was es ie gar kein spot,
das in dem stock wonet der tot,
darob all vier sie sturben.
darum spricht Salomo: der reichtum gnaden
oft irem eigen herren reicht
zu verderblichem schaden;
dem reichtum stelt vil unglücks nach,
darab ir vil verdurben.

106. 42 pfaschen U.

107.

Eulenspiegel mit dem wirt.

In der lilgenweis Hans Vogels.

1.

Eulenspiegel zu herberg lag
zu Cöllen auf ein tag;
da es war eßenzeit,
war noch kein speis bereit;
im wurt der magen brummen,
Sprach: „wirt, wil man heut eßen nit?“
der wirt sprach: „es ist sit:
wer nit kan beiten wol,
der selbig eßen sol,
wo ers mag überkummen.“
Eulenspiegel
nam ein semel
und butter schnel
und in die küchen saße
zu dem feuer, butter und semel aße.
als nun die klein ur zwelfe schlug,
der wirt zu tische trug;
als man anfieng und aß,
der wirt zu tische saß,
tet sein gest übersummen.

---

107. M 2, 143; ohne Datum und Namen. Aus Eulenspiegel (Straßburg 1545), Nr. 80; vgl. Lappenberg, 118. Diese Historie ist eine Klasse der großen Familie, wo Schein mit Schein bezahlt wird. 1. Der im Schlaf von der Liebe Geheilte zahlt durch Geldklang: Plutarch, Demetrius (Boner's Uebersetzung, II, 90a); Aelian, var. hist., 12, 62; P. Aerodius, 10, 19, 8, Fol. 458b; Cognatus, 105; Lafontaine, Contes, 4, 5, und im Orient: Scott, Tales, 339 Benfey, Pantsch., 1, 127; Vierzig Veziere, S. 322. — 2. Die gegenwärtige Geschichte ohne Namen: Philelphus, 20; Luscin., 66; Pauli, 48; Talitz, 125; Entrap., 1, 944; Noel du Fail, 443; Des Periers, 35; d'Ouville, 365; Scelta, 1579, S. 140; Vademec., 1784, 3, 62; und orientalisch: Hammer, Rosenöl, Nr. 143, 2, 270. — 3. Scheinzahlung für imaginär begangenen Mord: Pauli, 298. — 4. Scheinbuße für Gedankenliebe: Hans Sachs, V, 395, vom 9. December 1563; Waldis, 4, 14. — 5. Scheinzahlung für Gedankensünde: Kaziporus, 95. — 6. Einbildung der Zahlung für Einbildung der Heilung: E. Hildebrandt, Reise um die Welt, III, 215 fg. — 8 beiten, warten. — 16 klein ur, die jetzt noch übliche Zeitrechnung im Gegensatz zu der ältern nürnberger Großuhr, die Tag und Nacht sehr abweichend anzeigte.

2.

Da sach er Eulenspiegel nicht,
int küchen gieng gericht
er und sprach zu im: „frisch
ge hin, setz dich zu tisch
und iß mit andern gesten.“
Eulenspiegel sprach: „ich bin sat,
der rauch vom braten hat
gefüllet mir den bauch.“
der wirt sprach: „ist dein brauch,
das dich der rauch tut mesten?“
Gieng hin eilent;
als het ein ent
das mal, behent
ietlicher gast durch abe
dem wirt zwen cölnische weißpfenning gabe.
der wirt zu Eulenspiegel ging,
sprach: „gib zwen weißpfenning,
und mir auch das frümal
wie ander gest bezal,
das dünket mich am besten.“

3.

Er sprach: „ich hab nit geßen mit.“
der wirt sprach: „es schadt nit;
der bratenrauch dich hat
gemachet vol und sat;
ist gleich, sam habst mit geßen.“
Zwen weißpfenning Eulenspiegel
nam, klingelt sie gar hel,
sprach: „hörst den klang?“ kurzum
sein geltlich wider num,
legts in sein tasch vermeßen.
Sprach: „wie mein bauch
mir fült der rauch,
also fült auch
dein beutel dir der klange.“
darmit nam er durch die tür sein ausgange.

also wart list mit list bezalt.
uns sagt ein sprichwort alt:
Eck an den Berner kam.
sie waren beidesam
mit schalkbeuten besessen.

108.

Drei sprüch wider pfaffen geiz.

In dem gülden ton Regenbogen. 11. merz 1547.

1.

Als man ein opfer haben wolt
den göttern in der stat Athen,
samlet darzu bei armen und bei reichen,
Jederman darzu geben solt.
als man zu Phocion tet gen,
dem haubtman, seine steur geben dergleichen,
Da antwort er: „ich schemet mich,
den reichen göttern mein armut zu geben,
und solt doch laßen manglen dich“,
zeigt auf ein schuldiger, der stant darneben;
meint: beßer sein, er zalt die leut,
dan den göttern zu opfern heut,
darvon die pfaffen in dem sause leben.

2.

Demonax, ein philosophus,
wart von den pfaffen angeret,
warum er durchaus in all seinem leben
Der heiligen göttin Venus,
auch der göttin Minerva bet
kein opfer nie in irem tempel geben.
Er antwort: „ich hab nie gedacht,

107. 58 Vgl. 34, 47.
108. U 5. M 3, 262. Aus Plutarchi sprüchen von H. von Eppendorff (Straßburg 1534, Fol.), S. 250, 583.

das sie beid meines opfers dürftig weren;
ich het in das auch sunst gebracht."
verspot mit der geizing pfaffen begeren;
vermeint, die götter eßen nit,
die pfaffen mesten sich darmit
und teten dem volk mit dem fuchsschwanz scheren.

3.

Als man zu Sparta in der stat
den göttern samlet in gemein,
war ein Spartaner, der wolt nichsen geben;
Man redt in an um die untat,
ob er veracht die götter rein,
die in doch mechten plagen an dem leben?
Er antwort in gar lecherlich:
„weil man den göttern samlet über tage,
so sint sie vil ermer wan ich;
was solt ich mich fürchten vor irer plage?"
beschreibet Plutarchus fürwar,
der pfaffen geiz verspottet gar,
das man klar aus den sprüchen merken mage.

109.

Die beurin mit dem eirimschmalz.

In der feielweis Hans Folzen. 14. april 1547.

1.

Ein beurin klug
ir alweg schlug
ein in ein schmalz acht eier,
Ueber die saß,
heimlich die fraß;
als das erfur der meier,
Das sie solichs trieb alle tag,
da macht er ir zu einer plag

---

108. 23 mit, damit. — 29 nichsen, nichtsen, nichts. — 39 gtar U.
109. U 142b. S 196, Nr. 35. L 7, 336. eirimschmalz, Rührei. — 3 schmalz, Butter.

einen anſchlag;
er war ein grober Beier.

2.

Als ſie einmal
auch ir anzal
eier int pfannen ſchluge,
Schlich er hinein,
ſchlug ir darein
noch acht eier mit fuge.
Sie weſts nicht und darüber ſaß,
auch zwelf eier herauſer fraß,
darvon ſie was
vol und het ir genuge.

3.

Sie erſchrak, das
noch über was
und forcht ſich vor geferden;
Sprach mit gedank:
„o, ich bin krank,
oder ich wil krank werden,
das ich mein teglich eirimſchmalz
nicht mag aufeßen! glück der walts!“
darvon ein alts
ſprichwort noch bleibt auf erden.

110.

Das lauter herz.

In der hönweis herr Wolframs. 16. mai 1547.

1.

Als in krieg zog ein Schwabe,
ſein vatter wapnet in

---

109. 13 int, in die.
110. L 4, 91. Aehnliches auch bei Kirchhof, Memel, 1134, 1135; Vademecum, 3, 43.

Mit harnisch gar durch abe,
sprach mit traurigem sin:
„Mein sun, bewar das herze,
wan balt das selb wirt wunt,
so würt des todes schmerze
dich stürzen balt zu grunt."

2.

Der sun der sprach: „o vater,
sag, wo ligt mir das herz?"
Im antwort der woltater:
„mein sun, das ist kein scherz,
Da du zittrest am ersten,
alda dein herze leit,
da bewar dich am ersten,
wan du wilt in den streit."

3.

Der Schwab vor freuden sprunge
und sprach: „ich zeuch hinwerz
In krieg noch also junge,
ich bin ein lauter herz;
Mir zittret der ganz leibe!"
so keck das Schweblein was
wie ein groß bauchet weibe
und ein gefangner bas.

111.

Der verreterisch mort künig Canuti.

In dem hofton Marners. 23. juni 1547.

1.

Als in Denmark regiret
künig Nicolaus mit nam,

---

110. 23 groß bauchet weibe, schwangeres Weib.
111. L 4, 295. M 2, 304; ohne Namen. Aus Alb. Kranz von Eppendorff, Dennemerk. Chron., 5, 11, S. 256 fg.

bet ein ritter am hof, war Heinricus genant,
der den künig aus neid und haß
verreterlich verhetzt,
Auf Canutum rotiret,
ein herren gar von edlem stam,
als ob er dem künig stellet nach leut und laut;
Canutus sich entschuldigt, das
zusrit den künig setzt.
Nachdem Heinrich beis künigs sun
Canutum auch felschlich versagt:
er stelt im nach all stunde;
so war der unschuldig verklagt.
des künigs sun dem frumen herren schwur den tot,
macht heimlich einen bunde
mit einer mörderischen rot,
die versteckt er heimlich in einem finstern walt,
und Canutum beschicken was,
zu im zu kumen balt.

2.

Canutus kam zu stunden,
besorget gar keins argen nicht;
nun war der bot, der in fürt, ein geborner Sachs,
den dauert in dem herzen frei
der unschuldige man;
War doch mit eid verbunden,
dorft in nit warnen der geschicht,
doch fieng er an und sang ein lied vol ungemachs
von solch mördischer verretrei
und sach in senlich an.
Das doch verstunt Canutus nit,
meint, er süng das liet ongefert.
nach dem der Sachs verborgen
zeigt Canuto sein scharfes schwert,
das er verborgen füret unter seinem kleide;
noch tet er nichts besorgen.

---

111. 5 rotieret, zusammenrottet, Verschwörung macht. — 12 versagt, verleumdet. — 32 ongefert, absichtslos.

nach dem in walt sie kamen beide.
Magnus, der mörder, in dem walt gewapnet saß
mit der rottirten meuterei,
im walt versteckt was.

3.

Magnus, mit trutzing worten,
sprach: „die recht zeit ist gleich ietzunt,
das ich mit dir teil meines vatters künigreich!“
darmit spilt im das haubet sein,
das er sank zu der ert;
Ansprach an allen orten
das volk, hieß ligen in totwunt.
also verschied der teuer man erbermikleich,
drum wurt aufrürisch die gemein,
an den künig begert,
Sein sun zu schicken ins ellent;
des in der künig schwur ein eide;
holt doch den sun balt wider.
da vertreib mans des reichs all beide.
des künigs sun in einer schlacht erstochen wart;
der vatter ließ sich nider
wider in seines landes art.
da in erschlug sein burgerschaft aufrurig ganz.
so wurt der mort gerochen sein,
schreibet Albertus Kranz.

---

111. 44 spilt, spaltete.

112.

Demosthenes mit der einfeltigen witfrauen.

Im lieben ton Caspar Singers. 22. juli 1547.

1.

Zu Athena ein witfrau saß,
die erbar, keusch und züchtig was,
doch ser einfeltig über maß.
als sie einmal
zwen gest het ausgesundert;
Als die nun wolten über felt
reisen durch gebirg, wüst und welt,
gaben sie der witwen das gelt,
golt an der zal
zu bhalten auf fünfhundert
Zu iren treuen henden frei,
das sie ir keim solt geben,
es wer dan der ander darbei;
so wurs beschloßen eben.
als es ein halbes jar anstunt,
da kam gar runt
der ein trügner darneben.

2.

Stellt sich traurig und klaget got,
sprach: „frau, mein gsell ist leider tot,
gebt die fünfhundert gulden rot

---

112. M 3, 638. Aus Valerius Maximus, 7, 3 (Bl. 99 der Uebersetzung von H. von Müglin), woher auch Gallensis, 1, 4, 3, und Libro de los exemplos, 6. Guicciard., 1583, 68b. Ohne Bezug auf Demosthenes erzählen nach P. Alphons, 16, 1; Martinus Polon. Ex., 7 A; Vincent., Spec. mor., 1, 1, 26, S. 99; Scal. celi, 7 und 73; Gest. Rom. lat., 118; Boner, 72; Boccaccio, Decam., 8, 10; Enxempl., 92; Steinhöwel, 238b; Ysopo, 156; Pauli, 113; Jack of Dover, 14, S. 17. Auf einen englischen Advocaten Nay übertragen in Joe Miller, 1206; Hannoversche Tagespost, 1864, Nr. 177. Als Richter nennen ein unmündiges Kind: Sindibad, Nr. 25, und Syntipas, 22. Von drei gemeinschaftlichen Eigenthümern berichten Memel, 1695, Nr. 302, und Talitz, 150. Gar nicht hierher gehört die Erzählung von dem durch scheinbares Vertrauen wiedererlangten Geld bei Cardonne, 1, 61, und Scott, Tales, 207. Vgl. Liebrecht, Dunlop, 247, und Zambrini, 6. — 7 welt, Wälder. — 10 behalten, bewahren. — 18 got, zu Gott.

mir in mein hant,
die ir uns bhielt selbander."
Die frau gar ser einseltig war,
on recht gab im die gulden dar.
nach dem über ein viertel jar
kam auch zu lant
aus den schelken der ander;
Fordert sie für gericht zur stunt
und wolt das gelt auch hane.
sie sich nicht verantworten kunt,
niemant tet ir beistane.
das erbarmet Demosthenem
oratorem,
nam sich der witfrau ane.

3.

Fieng an und den gast selber fragt,
wie die sach stünd; er selber sagt:
„sie hat uns bhalten mit dem pakt:
gar keinem solt
sies on den andern geben."
Demosthenes der sprach: „jüngling,
so sint beschloßen dise ding:
ge hin und deinen gsellen bring,
so wirt das gelt
euch zugestellet eben."
Ein gleich urteil gab das gericht
und kunt kein beßres sinnen;
mit schanden zog ab der böswicht
und kunt gar nichts gewinnen.
wer noch mit leuten handlen wöl,
der selbig söl
anfang und ent besinnen.

---

112. 27 aus den schelken, von den beiden Schälken. — 37 sie hat uns, sie hat uns es.

113.

Was die e gut mach.

In dem kurzen ton Regenbogen. 5. septemb. 1517.

1.

Alphonsum, den künig, tet fragen
ein graf, wan elent fritlich sint?
„Wan der man taub wirt", tet er sagen,
„und wan das weibe gar erblint."
Der graf sprach; „erklärt meinem mut,
warum von disen zweien plagen
die e erst wirt fritlich und gut?"

2.

Der künig sprach: „merk, wan der mane
wirt taub, gehört an keinem ort,
Und gar nicht mer gehören kane
der frauen spitzig böse wort,
Beide zu bett und auch zu tisch,
dan ist er alles zankens ane,
lebt mit ru fritlich, stil und frisch.

3.

Dergleich ist es auch mit der frauen,
so balt die selbig gar erblint
Und dem man nicht mer kan nachschauen,
wan in der eifersucht sie brint,
Wo er hin ge und was er tu,
alsdan muß sie als guts im trauen,
dan bleibt ir e mit frit und ru."

113. U 13. Aus den Dictis Alphonsi regis Arragoniae in Plutarch's Sprüchen von Eppendorff, S. 589. Auch von Lessing behandelt: Das Muster der Ehen (Maltzan, I, 133).

114.

Der esel fieng ein wolf.

In dem blüenden ton Frauenlobs. 4. october 1547.

1.

Ein esel weidet in dem walt,
den hinterschleich ein wolf gar balt,
der sprach: „esel, es hungert mich,
mein nachtmal mustu sein!“
„Geren!“ der esel antwort gab,
„das ich kum meiner hartsal ab;
doch gwer mich eins, das bit ich dich:
für mich in walt hinein.
Da bleuk vier starke wid, mit lust
darmit bint du mich um mein brust
als dein gefangen knecht;
du aber henk die wid an hals,
als mein recht gebietender her,
und für mich in den walt gar ferr;
alsdan wil geren sterben ich;
da hastu fug und recht,
das du mich eßst nachmals.

2.

Dan wo du mich freßst an der straß,
wer mir hoch zu verargen das,
die weil ich gar vil größer bin,
mich nit geweret hab.“
Der wolf west um den argliſt nit;
er blenket wid und bunde mit
den esel und fürt in da hin
weit in den walt hinab.
Der esel drang zum walt hinaus
ein holzweg zu seins herren haus;
der wolf herwider zug,
zum esel sprach: „du gest nit recht!“

---

114. U 27. Aus Steinhöwel's Esop, Extravag., 7; Camerarius, 203; Ysopo, 1644, Bl. 100b. Vgl. Grimm, Reinhart Fuchs, 424. — 9 blenken die Rinde abschälen, weiß schälen. — wid, Fessel, Bande.

der esel sterker war dan er,
schlept den wolf neben im daher,
der heimlich grisgramet und grin,
widerstrebet genug,
noch züscht in hin sein knecht.

3.

Als er in bracht zus bauren haus,
schrir er, da loff das gsint heraus
mit hauen, schaufel, spieß und schwert,
schlugen den wolf halb tot.
Einer hieb mit der barten dar,
wolt im sein schedel spalten gar,
zerhieb die wid on all gefert;
der wolf entsprung mit not.
Der esel schrei: ian! ian!
der wolf auf einen berg entran
und sprach: „sing oder schrei,
so sag ich auf die treue mein,
in die wid bringstu mich nit mer.“
sprach Esopus; daraus man ler:
wer einmal veruntreuet wart,
wirt er ledig und frei,
laß ims ein witzing sein!

115.

Die 30 kaufleut.

Im rosenton Hans Sachsen. 6. octob. 1547.

1.

Eins tages furen auf dem mere
auf Rodis dreißig kaufleut here,

---

114. 34 züscht, zetscht, schleppte. — 36 schrir, schrie. — 39 barten, mit dem Beile. — 41 on all gefert, absichtslos.

115. L 7, 331. L 4, 485. M 4, 326. M 2, 228; beide ohne Namen, aber der Spruch vom 6. October 1547 in Hans Sachs' Gedichten (I, 1558, 190) stimmt überein; nur ist dort statt Rodis Venedig gesetzt, und wo hier Vers 36 drei Türken eingereiht werden, ist dort durch Druckfehler nur einer genannt. Vgl. das Meisterlied der kolmarer Handschrift bei Bartsch, Nr. 130, S. 500.

fünfzehen waren cristen und
fünfzehen türkischer bluthunt;
an die kam ein groß ungewitter
von sturmewinden herb und bitter;
Das mer wurt wüten ungestume
mit hohen wellen, um und ume
schlugen an das schif grausamlich,
das fur iez auf, dan unter sich;
all hilf und wer war gar vergebens,
sie all verwogen sich des lebens.
In der galeen der patron
war ein sinreich vernünftig mon,
sprach: „wan ir folget meinen sinnen,
wolt wir wol halb dem tod entrinnen,
wan man euch abzelt, klein und groß,
wer der zehent wer nach dem loß,
das man in binauswerf on gremen,
bis ir fünfzehen binaus kemen.

2.

Die andern fünfzehen ich eben
darvon wolt bringen mit dem leben."
des fürschlags giengen sie all ein;
ieder hofft, in der zal zu sein,
die das loß vom tot würt quitiren.
der patron tets übersumiren,
Setzt erstlich zwei cristen mit witzen
und hieß ein Türken zu in sitzen,
darnach setzt er drei cristen bin,
fünf Türken setzet er zu in,
zwei cristen setzt er darnach wider
und setzt zwei Türken zu in nider;
Vier cristen setzt er an die schar
und einen Türken zu in dar,
zu dem so setzt er einen cristen
und darnach drei Türken mit listen,
ein cristen setzt er unter fach
und zwen Türken setzt er darnach;

115. 8 uem vndueme L 7, 332. — 12 verwogen, verzichteten, begaben sich. — 13 galee, Galere, Schiff. — patron, Schiffsherr, Kapitän.

zwen cristen setzet er behende
und einen Türken an das ende.

3.

Als er sie nun het all gestellet
im kreiß und auch das loß gefellet,
zelt er hinab vom ersten an,
und welcher war der zehent man,
den hub er auf on alle were
und stürzt in in das wütent mere,
Bis das ir in dem mer ertranken
fünfzehen, nach dem loß versanken;
darvon das schif war leicht zubant.
darmit erreichten sie das lant,
in der Rodiser porten furen
und also frei errettet wuren.
Das loß so künstlich war bereit,
das den cristen geschach kein leit;
das loß traf die türkischen hunde,
alle fünzehen giengens zu grunde,
wie man das mit der kreiden mag
verzeichnen: die cristen, ich sag,
mit kreuzen, die Türken mit ringen
und auszelen nach meinem singen.

116.

Das urteil des herzogs von Burgunt.

In dem rosenton Hans Sachsen. 19. october 1547.

1.

In Hochburgunt ein ritter saße,
dem trug ein ritter neit und haße,

116. M 3, 294. Auch am 16. Januar 1552 als Tragedia behandelt (Gedichte, II, 1570, 3, 21) und am 11. Mai 1557 als Historia (Gedichte, I, 1558, 189), nach der burgundischen Chronika, d. i. Comines, mémoires (1723, V, 55), woraus Seb. Franck (Deutsche Chronik, 1538, 99 b) schöpfte. Aber schon früher kannte Hans Sachs den Stoff aus einem Meistergesange, den er (N 2, 92 fg.) selbst abschrieb (19 Lieder in Folzen Blutweis). Denselben Stoff behandelt ein Meistergesang im abgeschiedenen Ton C. Nachtigal's, vom 27. Mai 1570 (M 3, 248). Ueber die Verbreitung der Geschichte s. Oesterley zu Kirchhof's Wendunmuth, 6, 243, Bd. 5, S. 152 fg.

denſelben fieng er auf ein tag,
ſucht zu im vil anſprüch und klag,
ſchetzt in um zwelf tauſent ducaten.
das bracht ſein frau auf nach den taten;
In zwei monaten brachts dem böſen,
iren herren darmit zu löſen.
aus bös unzüchtiger begir
begeret der böswicht von ir,
auch vor ein nacht bei ir zu ſchlafen;
ſonſt wolt er in am leben ſtrafen.
Die frau erſchrak, was erenfrum,
fragt iren man im turn darum,
wie ſie ſich in der ſach ſolt halten.
ir wurt geantwort von dem alten:
„o du lieber gemahel mein,
weil es ie nit anders kan ſein,
ſo tu dich in ſein willen geben,
das mir errettet wert mein leben."

2.

Nach dem ſie die nacht bei im lage,
früh balt nun aufgienge der tage,
ließ er den alten ritter aus;
doch auf eim tepich vor dem haus
ließ er im abſchlagen das haubet,
in leib, er und auch guts beraubet.
Die frau floch zum herzog behende
von Burgunt, ſagt im an dem ende,
wie tiranniſch gehandlet het
der ritter; nach dem ſchicken tet
der herzog und lud in zu gaſte
in ſeinen fürſtlichen palaſte.
Die frau auch mit in zu tiſch ſaß,
in lauter ſchwarz bekleidet was,
tet ſam het er ſie nie geſehen.
nach dem mal tet der herzog jehen
zum ritter: „diſes freulein ſchan
iſt ein witwe und hat kein man;

---

116. 26 in, ihn. — 33 in, ihnen. — 37 ſchan, ſchön.

dergleichen haſt du auch kein frauen:
wir wöllen dirs elich vertrauen."

3.

Der red erſchrak er, tet ſich ſchemen,
ſagt: „dismal wil ich kein weib nemen."
der herzog blickt in ernſtlich an,
ſprach: „du muſt ſein der frauen man,
oder haſt unſer hult verloren."
als er vermerkt des fürſten zoren,
Er ſeinen willen darein gabe,
want doch die augen von ir abe.
der fürſt ſprach: „ſetz dich und verſchreib
alles dein hab und gut dem weib,
verſiegels mit dem petſchier deine."
als der brief wart vollent gar feine,
Da gab der fürſt in gottes namen
beideſamen elich zuſamen.
balt er zu eren bracht die frauen,
ließ er im auch den kopf abhauen.
der frauen wart ſein hab und gut,
als die cronica ſagen tut,
geſchah nach Criſti geburt zware
vierhundert und auch funfzig jare.

116. 40 dirs, dir ſie.

117.

Die keiserin mit dem löwen.

Im schatzton Hans Vogels. 20. oct. 1547.

1.

Filius macht zu Rom ein bilt,
steinen, geleich eim löwen wilt,
mit aufgespertem rachen;
das war gemacht mit schwarzer kunst,
wen man des ebruchs züge, sunst
wer sich wolt ledig machen,
tet das mit solchen sachen
Und stieß ein hant dem bilt in schlunt,
schwure ein harten eit zur stunt:
het er dan recht geschworen,
so zug er wider raus sein hant;
het er aber nit recht im lant,
so wurt im sein haut voren
abbißen und verloren.
Keiser Julius het ein frauen,
Pompeia; tet ir nit trauen:
ein ritter Clodium,
den forcht er ser, der het sie lieb,
drum er das weib zu schweren trieb,
ir unschuld zu beweren;
die frau mit listen das annum,
sam tet sie es fast geren.

---

117. M 3, 172; ohne Namen, übereinstimmend mit dem Schwank in Hans Sachs' Gedichten, V, 384, vom 6. September 1563. Dort nennt er als Quelle Joh. Pauli, Schimpf und Ernst (Nr. 206 Oesterley), während die Berufung auf Gesta Romanorum irrig ist; weder in der lateinischen noch deutschen Redaction, noch in der Cammerlander'schen Bearbeitung kommt die Geschichte vor. Den alten Meistergesang theilte Tittmann's Liederbuch mit, S. 354, auch bei Bartsch, Meisterlieder aus der kolmarer Handschrift (Stuttgart 1862, S. 338 in älterer Bearbeitung). Ueber die Verbreitung vgl. Benfey, Pantschatantra, 1, 455, und meine Citate in Oesterley's Pauli zu Nr. 206; Liebrecht's Dunlop, 500; Pfeiffer's Germania, 4, 237 und 5, 94, sowie die Abhandlung von Jülg über Tristan und das Gottesgericht. — 1 Filius, Virgilius. — 5 züge, zeihe. — 12 wahrscheinlich in M willkürlich geändert.

2.

Als nun der bestimte tag kom,
samlet sich alles volk zu Rom,
diser gschicht zu zuschauen;
um das bilt war ein groß gedreng,
die keiserin mit großem preng
mit frauen und junkfrauen
trat hin auf gut vertrauen.
Clodius beleit sie in dem leit,
unerkant in eins narren kleit
hestig durchs volk hin drange
und die keiserin mit gewalt
umfieng mit beiden armen balt
und küsset sie mit zwange,
balt wider darvon sprange
Und im augenblick wart verloren.
die frau war sam entrüst in zoren,
iedoch sie in wol kent,
sonst west niemant nit, wer er war.
die frau trat zu dem bilde dar,
der keiser tet da stane;
dem bilt legt sie ins maul die hent,
fieng darnach also ane:

3.

„Zu erretten mein weiblich er
für alle menner ich heut schwer:
keiner mein gwaltig wure,
ausgenommen mein herr und man
und auch der schantlich narr voran,
der mich gwaltig anfure!"
darauf sie den eit schwure,
Also hielt sie die hent darin.
durch ire arglistige sin
entgieng dem ungelücke,
sie het geschworen nit unrecht.
darmit nam sie disem bilt schlecht

117. 30 beleit, begleitete. „Clodius klait in leit" M.

die kraft, dan durch ir tücke
zersprang es in zwei stücke —
Tut Gesta Romanorum sagen.
wer hie auch ein solch bilt aufschlagen
in der stat am mark heut,
das der ebrecher hent abbiß,
der teufel noch manchen betrög;
es würt bei man und frauen
noch geben vil hantlose leut,
ich dörft im selb nit trauen.

118.

Die wisel mit der maus.

In dem vergülten ton Wolframs. 2. novemb. 1547.

1.

Ein wisel alt und arge,
die niemer mocht erlaufen
die meuse überal,
Heimlich sich die verbarge
unter ein korenhaufen
und wart der meus zumal;
Wan sie dan teten zu dem koren sappen,
fur sie herauß und tet die meus erschnappen
und fraß ir one zal.

2.

Da sach ein alte mause
der wisel list geweltig

---

117. 63 betröge; im Original ein anderer Ausdruck, im Reim auf 62.

118. L 4, 331. A 204; ohne Namen. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus, 4, 2), verhältnißmäßig wenig verbreitet: Nilant, S. 139; Phädr., 4, 2; Dorp., C 4; Waldis, 1, 67; Desbillon, 4, 18; Lafontaine, 3, 18; Rob., 1, 216; vgl. Benfey, Pantschat., 1, 225. — 1 wisel, fem.; von der wysel und der mus. Steinhöwel, 137a. — 6 wart, wartete. — 7 sappen, trippeln.

und sprach zu ir gericht:
„Du fechst in disem hause
allein die meus einfeltig,
mich aber fechst du nicht;
Wan ich hab bisher in mein alten jaren
allerlei list, renk und untreu erfaren“ —
hat Esopus gedicht.

3.

Hie lert man, das ein triegner
betreugt allein die toren
und keinen weisen man;
Der weis glaubt keinem liegner,
er ist gewitzigt woren
und oft gesetzet an.
Drum spricht man das alt sprichwort fert und heuer:
verbrentes kint das förchtet nach das feuer,
dest weiter get darvan.

119.

Der künig von Englant mit dem bauren.

Im süßen ton Georg Schillers. 4. november 1547.

1.

Sebastianus Brant
schreibt, weil in Engellant
küng Richardus regiret,
als er eins tags reviret,
in einem walde jagt
Im regen und im wint,
kam von seim hochgesint,

---

118. 24 ansetzen, angreifen. — 25 fert, voriges Jahr, sonst wie dies Jahr, jetzt. — 26 nach, nahe.

119. M 3, 434. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535, Bl. 119). Auch am 20. August 1563 als Schwank behandelt (Gedichte, V, 383); vgl. Henning Göden, Consil 1. quaest. quomodo et qualiter imperium, Nr. 7; Besold, Thesaur. pract. lit. H. V. herr.; Lange, Delic. acad., 1, 73, S. 79.

ritt irr in der einöde,
des wurt der künig blöde,
kam doch noch, weil es tagt,
durchnetzet überause,
In eines bauren hause;
der in hielt erlich gar,
west doch nit, wer er war.
und als man saß zu tische,
bracht im ein waßer frische,
die hent er waschen solt;
das der künig nit wolt.

2.

Der bauer zornig bleich
gab im ein backenstreich,
sprach: „gast, du solteſt wißen:
ein ieder wirt geflißen
ist her in seinem haus.“
Der künig die schmach lied,
frü er vom bauren schied,
ritt gen Lunden sein strase.
und nachmals schicken wase
nach dem bauren hinaus,
Das er mit im tet eßen.
als man zu tisch war gseßen,
trug der künig selb dar
auch das hantwaßer klar,
den bauren mit zu eren,
meint, er würt sich auch weren,
das er im auf sein sag
geb einen backenschlag.

3.

Der bauer aber drein
platzt mit den henden sein;
und was im sunst für ere
anlegt der künig mere,
nam er als willig an.

---

119. 9 blöde, schwach.

Dergleich auch alles, das
er im fürlegt, er aß;
des blieb er ungeschlagen.
da tet der künig sagen:
„du bist ein höflich man!"
Macht in zu einem pfleger
über all seine jeger.
hie lert ein man daraus,
wo er ist in eim haus
freuntlich zu gast geladen,
leb er des wirts genaden,
nem an zu hohem dank
all guttat, speis und trank.

120.

Der halb gut freunt.

In der alment des Stollen.

1.

Es beschreibet Adelphonsus,
wie in Armenia
ein man was großer ekentnus,
der hieß Lucania;
als nun derselbig sterben wolt,
fodert er seinen son, mit wolgefallen
Denselben er gar fleißig fragt,
wie vil er freunde het?
„wol hundert freunt!" der sun bald sagt.
der alt antworten tet:
und wan er die beweren solt,
so fend er kaum ein rechten bei in allen.

---

119. 52 dem Wirth zu Danke, Gefallen.

120. M 4, 251; ohne Namen und Datum, von Hans Sachs, der den Stoff am 28. August 1551 als Schauspiel behandelte (Gedichte, II, 1570, 2, 39). Ueber die Verbreitung des Stoffes vgl. mein „Every man, Homulus und Hekastus" (Hannover 1865), Der hier als Quelle genannte Adelphonsus ist Petrus Alfonsi, dessen Erzählung Steinhöwel unter dem corrumpierten Namen im Anhange zu seinem Esopus mittheilte.

Der sun fragt, wie man freunt bewert?
er sprach on spot: „ge hin und stich ein kalben,
tu sie in ein sack unvermert
und bestreich den sack mit blut allenthalben
und ge zu eim deiner freunt hin,
sprich, du habst ein mört tan,
bitt, das er helf vergraben in.
der ist ein freunt, welcher sich dein nimt an."

2.

Nach dem stache der sun ein kalb
und den sack blutig macht,
trugs zu sein freunden allenthalb
bei eitel sinstrer nacht;
aber ir keiner nam in an,
sunder teten in in der not ausjagen.
Dem vatter er sein unfal klagt,
wie er kein funden het,
der seinthalb etwas het gewagt,
in not im beistand tet.
der vatter saget: „ich hab schan
ein halben freunt erworben bei mein tagen;
Ge, nim das kalb, versuch in auch,
ob er dir hilf beweist von meinentwegen."
der sun gieng hin nach seinem brauch,
zeigt dem sein not, so im wer angelegen,
und wie er ein man het ermört;
er solt im helfen nun.
balt der halb freunt sein klag erhört,
sprach er: „trag in herein, mein lieber sun!"

3.

Der freunt schicket weib und kind aus,
nam ein hauen herab
und zu hinterst in seinem haus
macht er ein tiefes grab,
sprach; „leg her den erschlagnen man."
der sun sprach: „nun hab ich dein treu erfaren,

120. 15 unvermert, ohne davon zu reden.

Hab funden bewert und gerecht
meins vatters freunt allein."
er gieng, sagt es seim vatter recht;
der sprach: „o sune mein,
keinen freunt soltu nemen an,
er tu sich dan in deiner not nicht sparen."
Ein gut bewerten alten freunt,
spricht Salomo, soltu gar nicht verlaßen;
man weiß nicht, wie der neu ist zeunt,
ob er in not wert lieben oder haßen.
ein alt sprichwort sagt: in der not,
so gen guter freunt noch
wol vier und achtzig auf ein lot.
wer das nicht glaubt, der wag es selber doch.

121.

Der bösen weiber zungen lösen.

In dem frischen ton Hans Vogels. 13. december 1547.

1.

Ein meßner in eim dorfe was,
der einmals bei dem weine saß,
fürt mit im heim
zwen volle bauren in sein hause,
mit in in gheim
zu leben erst recht in dem sause.
Sein frau saß vor dem ofen dort,
munket und redet gar kein wort,

---

121. 55 zeunt, gezeunt, geflochten, geartet, oder gezeint, geschmiedet, beschaffen. — 59 84, bei Geiler nur 12 auf ein Loth und 24 auf ein Quintlein, wenn sie helfen sollen.

121. U 177. S 104. Aehnliches auch in den Schwänken und Fastnachtspielen vom 4. September 1553: Das bös weib mit den worten, würzen und stein gut machen (Gedichte, III, 3, 66), und vom 24. Mai 1554: Der los man mit dem munketen weib (Gedichte, IV. 3, 35), und den zu Pauli 134 nachgewiesenen Stellen. Hans Sachs schöpfte hier aus Pauli, Nr. 22 des Anhanges, wo die Geschichte in die Nähe Luzerns verlegt ist. — s munken, das Maul hängen, schmollen, mucken.

sach in strang an,
gab im kein antwort auf sein fregen;
da dacht der man,
der frauen wer ir sprach verlegen;
Dacht an den pfarrer, dem vor jare
die sprach auch oft verlegen ware,
wie er im wer geloffen spat
in die apotek in die stat
und het im bracht
schwarz kirssenwaßer, der nature,
das im balt macht
sein sprach und das er reden wure.

2.

Der meßner im heimlich gedacht:
„wo sol ich hin? es ist iez nacht;
es ligt ein schne;
e ich schwarz kirssenwaßer bringe,
so stirbt sie e,
oder die sprach ir gar verginge."
Als er stunt, dacht lang her und hin,
fiel im zu letzt in seinen sin
ein kirssenbaum,
der vor dem dorf stunt auf ein anger,
dacht: „es felt kaum!
das holz ist mit der natur schwanger,
Das es auch hab des waßers kraft,
weil das hat von dem holz sein saft."
er loff zu dem kirssbaum hinab
und haut mit seiner brexen ab
ein großen ast
und ein prügel daraus im scheitet
hantvöllig fast,
darmit loff er heim und kaum beitet.

3.

Er trat int stuben zu dem weib,
wolt reiden machen iren leib;

---

121. 36 brexe, brechse, Beil. — 38 scheitet, hieb heraus. — 39 hantvöllig, der die Hand füllt. — 40 beitet, wartet. — 41 int, in die. — 42 reiden, geschmeidig.

mit kirſſenholz
tet er iren leib wol durchſalben,
vertrieb den ſtolz
ir um die lend und allenthalben.
Dem weib wart bald ir zungen los
mit gſchrei, ſchelten und fluchen groß:
„du tropf! du narr!
du volle ſau wilt mich verieren!“
der man ſprach: „barr!
ich muß dein leib dir baß durchſchmieren!“
Und tet mit freuden erſt drauffſchlagen.
das weib durchbrach mit wein und klagen
und ſprach: „hör auf, herzlieber man!“
der meßner ſprach: „das wil ich tan;
munk mir nit mer!“
welch man hat ein weib munket böſe,
der merk die ler:
mit kirſſenholz ir zungen löſe.

122.

Die achtzehen ſchön einer junkfrau.

In der junkfrauweis Hans Vogels. 14. december 1547.

Ein junkfrau in höflicher zire
auf freiem mark begegnet mire;
ich wundert mich ob der junkfrauen,
ir ſchöne tet mir herzlich lieben.
Die junkfrau ſprach: „wie tut ir ſehen?“
da wart ich zu der junkfrau jehen:
„junkfrau, ich glaub und ſprich auf trauen,
ir habt die frauen ſchön all ſiben.“
Die junkfrau ſprach: „der ſchön allein
nit ſiben, ſunder wol achzeben ſein.

121. 54 durchbrach mit, brach aus in Weinen.

122. U 251. Uebereinſtimmend mit dem Schwank vom 3. März 1557 in den Gedichten, I, 1558, 507. Vgl. R. Köhler in Pfeiffer's Germania, 11, 217 fg.

die sint auch ausgeteilet freie;
in sechs teil sint es allmal dreie;
ir unterscheid vermerkt darbeie:
erstlich sint drei kurz schon mit eren,
zu dem andren drei lange sint,
zum dritten sint drei schöne lint,
zu dem vierten sint drei schneweiße,
zum fünften drei rosenrot preise,
zum sechsten drei kolschwarz mit fleiße."
ich sprach: „junkfrau, tut mirs erkleren."

2.

Sie sprach: „ich wil euchs übersummen,
on eine, die sei ausgenummen:
erstlich drei kurze sint benennet,
die wil ich euch gar nicht verhalten:
Das sint zwei kurze ferslein gschmogen
fein sinwel rund und eingezogen;
das drit ein kurzes kin, erkennet,
mit einem grüblein klein gespalten.
Zu dem andren so merkt drei lang:
zwo lang seiten merket in dem anfang
geronig dünn und gschmeisig gare;
die drit: ein lang goltgelbes hare,
geflochten artlich rein und klare.
zu dem dritten zu lint auch seine:
das erst zwei linde hentlein sint,
das drit ein beuchlein hermlein weich und lint;
zum vierten sind auch drei schneweiße,
zwei brüstlein weiß und ziert mit fleiße,
das drit: ein weißen hals ich preise,
milchfarb gleich einem helfenbeine.

3.

Zum fünften drei rot schön herprangen:
erstlich zwei rosenrote wangen,
das drit ein rosenroter munde,
der alzeit als ein rubin brinnet.

---

122. 26 sinwel, gewölbt. — 31 geronig, länglich rund; vgl. 31, 4. — gschmeisig, geschmeidig. — 36 hermlein weich, weich wie Hermelin.

Zum sechsten drei kolschwarz wol taugen:
erstlich zwei schwarze klare augen;
die drit kolschwarz schön ich ietzunde
verschweig; der selbigen nachsinnet;
Wan ir mir die erratet ganz
bis auf morgen, so schenk ich euch ein kranz."
die junkfrau schied mit guter nachte.
nun hab ich die ganz nacht durch wachte
gelegen und gar inniklich nachtrachte,
was doch wer die drit kolschwarz schöne,
die ich doch kan ergründen nit.
darum ist an euch alle hie mein bit,
und ob das einer hinnen weste,
so verhalt mir das nit aufs beste,
das mich die schön und tugentfeste
mit einem kranz zum dank bekröne.

123.

Des forsters sun.

Im schwarzen ton Hans Vogels. 14. merz 1548.

1.

Dagobertus, der künig alt
in Frankreich, kam an dem gejeide
von seim hofgesint in dem walt;
bei eim forster an der wegscheide
blieb er zu herberg, da ist woren
ein kint vons forsters weib geboren.
Im schlaf der könig hört ein stim:
„fleuch! fleuch! geboren ist ein kinde,
das wirt könig nach dir, vernim!"
der könig erschrak des geschwinde,

123. M 4, 394; ohne Namen, aber von Hans Sachs, wie die Uebereinstimmung einzelner Verse in der „Comedi, der künig Dagobertus" u. s. w. (Gedichte, III, 1560, 2, 23) vom 31. Januar 1551 beweist. Dort wird als Quelle „Die französisch Cronica" angegeben, hier Gesta Romanorum (deutsch Nr. 42; lateinisch Nr. 20, wo aber nicht Dagobert, sondern Konrad genannt wird, wie bei Gottfr. von Viterbo (Chron., S. 333). Vgl. Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 480; Kindermärchen, 3, 295.

hört das kint weinen frü am morgen,
sagt, das kint das wolt er versorgen.
Nach dem schickt der künig drei knechte,
befal, das mans im walt heimlich umbrechte.
die knecht erbarmet das kintlein,
legten es in dem walde nider,
brachten ein herz von einem schwein
zum warzeichen dem künig wider.
nach dem ein herzog jagen gunde
im walt, der dises kintlein funde,

2.

Zog es auf an eins kindes stat.
als er war alt achtzehen jare,
war er ein jüngling schon und glat.
zu hof der künig in gsehn ware,
sach im ein zeichen an der stiren,
darbei tet er gwiß judiciren,
Das der jüngling dises kint wer;
der herzog tet sein ankunft sagen.
der künig ruft den knechten her,
die das kint in walt beten tragen;
die sagten, wie es wer ergangen,
und teten begnadung erlangen.
Erst daucht den künig sein von nöten,
den jüngeling heimlich laßen zu töten,
und gab dem jüngling einen brief,
den solt er weit der küngin bringen.
als er nun unterwegen schlief
in eines ritters haus, gechlingen
der ritter den brief öfnen wase
und den gar heimlich überlase:

3.

„Frau, balt zu dir kümt der jüngling,
so laß im augenblick in töten."
den ritter wundert dise ding,
wolt dem jüngling helfen aus nöten,

123. 28 ankunft, Abkunft, Herkommen. — 38 gechlingen, jählings, schnell.

ein andern brief der ritter schriebe,
der laut also nach rechter liebe:
„Balt diser jüngling kumt zu dir,
so tu im unser tochter geben;
laß hochzeit halten in mit ir,
als lieb dir sei dein eigen leben."
als der jüngling den brief hinbracht,
wart ein frölich hochzeit gemacht.
Als der künig nach dreien wochen
hört, das er war am jungen ungerochen,
und diser gar sein eiden war,
sach er erst, das gottes ordnunge
auf ert niemant kan wenden gar.
so wurt nach dem künig der junge
zum künig in Frankreich gewelet —
gesta Romanorum erzelet.

124.

Die wunderbare geburt Augusti.

Im abgeschidnen ton Nachtigals. 13. april 1548.

1.

Als Accia, die fraue
Octavi, schlief in einer nacht
im tempel mit großer andacht
Apollinis in traue,
da daucht sie in dem traume,
Wie ein drach zu ir kroche
und sie umfieng freuntlicher weis
und sie beschlief, darnach er leis
wider kroch in das loche.
vom traum erwachet kaume,
So wart schwanger das weibe
und badet, sich widerum rein zu machen,

123. 55 eiden, Eidam.
124. M 3, 564. Aus Sueton, übersetzt von Jakob Polychorius (Bielfeld) (Straßburg, Cammerlander, 1536, Fol., Bl. 24a).

doch bleib an irem leibe
ein zeichen auch gleich eim gemalten drachen,
das sie nicht mer abwaschen kunt;
des schämt sie sich; darnach allstunt
fort ungebadet bleibe.

2.

Als sie nun solt geberen,
da traumet ir on unterscheid,
wie aufflüg all ir ingeweid
zu dem mon und den steren,
hoch zu der götter trone,
Und an dem firmamente
würt ir ingweid austeilt geleich
über das ganze ertereich;
darnach sie an dem ende
gebar ein kneblein schone,
Hieß Augustus mit name,
der wurt ein weiser man, klug und vernünftig,
zu großen eren kame,
wan er zu Rom ein keiser wart zukünftig.
der ander — Suetonius melt —
het unter im die ganze welt,
doch regirt er zu Rome.

3.

Ein traum hat auch gewonnen
Octavius, der vatter sein,
wie aus seines weibs leib allein
aufgieng die helle sonnen,
im schien frei hinterrücke;
Das selbig wurt auch ware,
dan er der scheinbarst keiser wur,
ganz fritsam, gütig von natur,
auf sechs und funfzig jare
regirt in höchstem glücke.
So ist offenbar woren
des keisers zukunft durch die treum allsamen.

124. 32 der ander, der zweite Kaiser.

wer von got ist erkoren,
dem machet er auch scheinbar seinen namen.
weil regirt diser Augustus,
ist der heilant Cristus Jesus
auf ert ein mensch geboren.

125.

Das ent des keisers Augusti.

Im geilen ton Frauenlobs. 14. april 1548.

1.

Als Augustus war alte
sechs und sibenzig jar,
als sein ent nahen war,
da schlug zu seinem bilde
ein grimmer donnerschlag;
Schlug von seim nam mit gwalte
Cäsar herab das c;
das wurt bedeutet e,
das fort der keiser milde
würt leben hundert tag.
Also in unmut er spazieren sure,
nit weit von Rom da stieß in an die rure,
verbarg doch sein krankheit
zu Nola etlich zeit,
da er ganz totkrank wure,
das erschal weit und breit.

2.

Sein gut freunt tet er fragen,
sprach: „hab ich nicht in macht
gar nutzbarlich zubracht
auf ert mein kurzes leben
in meinem keisertum?“
Tet darnach zu in sagen:

125. M 3, 580; ohne Namen. Aus Sueton von Polychorius (Straßburg 1536, Fol., Bl. 25).

„seit frölich! und auch tut
was frölichs!“ wolgemut
gesegnet sie all eben
und went sich von in um.
Als in sein gmahel küsset und umfinge,
sprach er: „Livia, denk vor allem dinge
unser e, leb frölich!
und got gesegne dich!“
nach den worten ausginge
im die sel senftliglich.

3.

Darnach die herschaft truge
sein leich hin bis gen Rom,
da die ritterschaft kom,
trug in für das rathause,
da nam in der senat,
Trug in auf den platz kluge
Martium, da zu ent
sein leich auch wurt verbrent
mit klag groß überause
in Rom der ganzen stat.
Wo noch ein keiser wer also senftmütig,
der das reich regiret so milt und gütig,
den het iederman lieb,
auch im gedechtnus blieb
sein nam ganz erengütig —
wie Suetonius schrieb.

126.

Pompeji ſchelten und widergelten.

In dem ſtrengen ton Hans Vogels. 18. mai 1548.

1.

Als Pompejus der groß gar ſtrenge
regirt der burger menge
und Helius, ein alter man,
vor im klaget Libonem an,
da hieng Pompejus auf ſein ſeiten
Und ſchalt Helium mit geſchelle,
ſprach: „du kumſt aus der helle,
du alter! und verklageſt heut
an urſach frum und erber leut;
drum weich mit deiner klag von weiten.“
„Du haſt war!“ tet Helius jehen,
„aus der hell bin ich kumen eben,
hab darin Domicium gſehen,
der hier fürt ein unſtreflich leben,
gar nutz und gut dem vatterlant,
der klagt, wie durch dein oberhant
er wer erwürgt vor kurzen zeiten.

2.

Auch tet ich da Brutum anſchauen,
ellent und wüſt zerhauen,
der auch war ein herlicher man,
der klagt dich jungen morder an,
ſeins tods wer er noch ungerochen.
In gleicher klag und ungefelle
ſach ich dort in der helle
Perpennam, den richter zu Rom,
der auch durch dein geſcheft umkom,
hat dich um ſein tod angeſprochen.
Carbonem, ein man alter tugent,
ſach ich ſitzen in ſeinem blute,

---

126. U 247. L 4, 299. M 3, 344; ohne Namen. Valerius Maximus, 6, 2 (Bl. 80a in Müglin's Ueberſetzung, 1489), erzählt dieſen Vorfall, den ich bei Plutarch nicht gefunden habe. — 9 erber, ehrbare. — 23 ungefell, Misgeſchick.

der treulich beschützet dein jugent
und beschirmt dir deins vatters gute,
der dreimal burgermeister war,
mit ketten hart gebunden gar
und mordiklich von dir erstochen.

3.

Dise all vier gar kleglich klagten
in der hell, von dir sagten,
wie sie on billikeit und recht
von dir, du junger henkerknecht,
hie sint gewürget woren."
Die scharf und streng antwort verdroße
Pompejum hart und große;
weil aber das die warheit was
und im die gmein trug großen haß,
verbarg er seinen zoren —
Wie das Plutarchus tut beschreiben.
hie lert man, wer ein man tut schelten,
das er wider zu ru tu bleiben,
wan man im tu mit gleich vergelten.
das sprichwort sagt: wer kugeln wöl,
der selbig auch auffsetzen söl.
ein bös wort hat nie guts geboren.

127.

Der arm kriechisch poet.

In der schallweis Hans Vogels. 10. juli 1548.

1.

Keiser Augustus het
lieb glerte leut und tet
auch an der stet

127. U 248. M 3, 263. M 4, 22, ohne Namen und Datum. Aus Plutarchi sprüchen, von H. von Eppendorff übersetzt (Straßburg 1534, S. 230); Macrobius saturn., 2, 4, 31 (daraus Ursinus, 4, 14, S. 352); Petrarch, memorab., 2, 4, S. 429; Pauli, 506; Scherz mit der warheit, 71[b]; Guicciardini, 1583, 31[b]; Bellefor., 169; Federm., 295; Eutrapel., 3, 48; Jack of Dover, 18, S. 21 (nach England verlegt: Lord und Schüler).

sie all reichlich begaben;
Derhalb in die stat Rom
manch glerter man auch kom,
die er annom,
tet groß freud mit in haben.
Einsmals aus Kriechenlant
ein poet hochgeleret
gen Rom bracht sein gedicht,
darin er zugericht
het kunstlich mit verstant
des keisers wird und lob,
het das weit ob
andern weisen gemeret.

2.

Als der keiser fur spat
spaziren in der stat,
balt zu im trat
der poet obgenande;
Dem keiser sein gedicht
auf kriechisch zugericht
zu angesicht
reichet mit eigner hande.
Dem keiser gfiel die kunst
und merkt wol sein armute,
doch sich sein nichs annum,
sunder macht widerum
vier kriechisch vers, aus gunst
winkt dem poeten her,
dem schenket er
auch sein gedicht recht gute.

3.

Als der poet nun das
gedicht des keisers las,
griff er fürbas
balt in sein taschen alde,

---

127. 27 nichs, nichts.

Zwen silbren pfenig gab
zu schenk dem keiser grab:
„nit mer ich hab",
sprach er, „in meinem gwalde;
Wo ich aber mer het,
so wolt ich dir mer geben."
der keiser lacht der schwenk,
groß vererung und schenk
disem poeten tet.
o, lebt der keiser noch,
die kunst würt hoch —
spricht Plutarchus — ob schweben.

128.

Das alphabet.

In der hagenblütweis Heinrich Frauenlobs.

1.

Athenodorus weise,
als der zu Rom was worden alt
und heim begeret in sein vatterlande;
Bat Augustum mit fleise,
der gab im günstig des gewalt.
also rüst er sich auf die reis zuhande.
Als der weis den keiser gesegnet eben,
da wolt er im noch zu gedenken geben
ein ler, die im hülf, weil er het das leben.

2.

„Keiser, hör zu der letze",
sprach er, „wan du in zoren brennst,

---

127. 38 grab, grau.

128. M 2, 231; ohne Namen und Datum. Aus Eppendorff's Plutarch, sprüche, S. 210. Von Hans Sachs auch in dem Kampfgesprech zwischen Zorn und Sanftmut, vom 31. März 1542 (Gedichte, I, 250), übereinstimmend behandelt. Aus Plutarch bei Ursinus, 6, 2, S. 571. Pithsanus, 8, 3, S. 22b, erzählt dasselbe von Theodosius. Holberg läßt seinen politischen Kanngießer (2, 2 fg.) als Mittel gegen Zorn von 1 bis 20 zählen. — 5 des gewalt, Erlaubniß dazu. — 10 zu der letze, zum Abschied.

solstu gar nichts reden oder fürhaben,
Bis du nach meim gesetze
heimlich bei dir zelst unde nennst
die vier und zwenzig kriechischen buchstaben,
das du nit etwas handelst on verstande."
der keiser zog den weisen bei der hande,
sprach: „ich darf dein noch lenger in dem lande."

3.

Behielt in noch ein jare —
als das Plutarchus uns beschreib.
bei der geschicht ein weiser man sol merken,
Das er nit herein fare,
wan in sein zoren dreng und treib:
gäh schnelle wort die tun den zoren sterken,
Sunder stillschweiget tu ein zeit lang beiten,
weil man im sprichwort sagt in langen zeiten,
wie das ein gäher man sol esel reiten.

129.

Der teufel mit den landsknechten.

In des Zwingers rotem ton. 6. september 1548.

1.

Einsmals der Lucifer hielt einen rate
mit sein gesellen an eim abent spate
und sagt: „es ist ein böses volk auf erden
Im teutschen lant, das nent man die landsknechte.
o, das mir der einer ein dutzet brechte,
derselbig solt von mir bekrönet werden!
Man saget, wie sie fluchen ser,
wie sie den bauren ire kisten segen,

---

128. 18 darf, bedarf. — 25 beiten, warten.

129. A 208; ohne Namen; übereinstimmend mit dem Schwank vom 1. Jannar 1557 (Gedichte, I, 1558, 495; schon vorher einzeln, Nürnberg 1555, gedruckt. Spruchgedichte, Nr. 23). Daraus in Montanus, Gartengesellschaft, Nr. 27. Schwänke Nr. 154 S. 194. — 8 kisten segen, ausplündern.

achten sich wenig fastens mer,
tag unde nacht sint sie wol unterwegen!“
tet zu eim teufel sagen:
„ge und dich zu in gsell
und dich verstell,
ob du mir in den tagen
landsknecht mögst bringen in die hell.“

2.

Hin fur der teufel in eins wirtes hause,
da funt er vil landsknecht leben im sause;
der teufel setzt sich gleich hinter den ofen.
Einsteils spilten mit einander mumschanze,
die andern trunken halbe und auch ganze,
das sie alles so ungschwungen aussofen.
Der teufel het auf sie groß acht,
ob er in einen faren möcht verwegen,
doch wans einer dem andern bracht,
sprach der ander: „den müß dir got gesegen,
du mein lieber stalbruder!“
also ein ieder sagt.
der teufel klagt:
„sie tränken wol ein fuder,
e einer von mir wur gezwagt!“

3.

Nun heten die landsknecht ein hun erschlagen
und ins wirtshaus hinter den ofen tragen,
drum sprach ein landsknecht zu dem wirt vermeßen:
„Ge hinter den ofen, tu ich dir raten,
und nim den armen teufel, tu in braten
und bring in her, das wir in darnach eßen!“
Das hort der teufel, fur darvan,
sprach: „landsknecht ist ein böses volk auf erden,
wie wol ich kein nit bringen kan;
es muß in alles wol gesegnet werden.

---

129. 19 mumschanze, Würfel; vgl. 145, 4. — 21 ungschwungen, überschwenglich. — 26 stalbruder, Geselle, Kamerad.

wer ich in nit entrunnen,
sie beten freßen mich;
darum hüt dich!
nim darfür münch und nunnen
und meid die landsknecht ewiklich."

130.

Frau Treu ist tot.

Im braun ton B. Regenbogen. 12. november 1548.

1.

Ein einsidel fand ich auf einen tage
in seiner zellen wein in großer klage,
ich fragt in der ursach mit kurzen worten;
Da fürt er mich in walt in einen grunde
zu einem gar uralten tempel runde,
mit blei bedeckt, offen so stunt die pforten;
Er füret mich in tempel dar,
alda sach ich mit samit braun bedecket
in der mit stund ein totenbar
mit einem totentuch, das mich erschrecket;
ich sprach: „wer ist verschiden?"
er sprach zu mir: „frau Treu
on schen
hat iren tod erliden,
des hab ich herzliche nachreu."

2.

Ich fragt: „was krankheit ist die zart gestorben?"
er sprach: „an der schwintsucht ist sie verdorben."
ich fragt: „pflag sie dan keiner arzneie?"
Er sprach: „etlich frume weltlich regenden
wolten ir krankheit durch purgatzen wenden,
durch gut statut, gesetz und polizeie,

130. M 4, 482; ohne Namen, doch wesentlich übereinstimmend mit dem „Gesprech, wie frau Treu gestorben", vom 5. April 1557 (Gedichte, I, 1558, 3, 288). — 2 wein, weinen, vgl. 123, 54. — 9 mit, Mitte. — 16 was, an welcher.

Doch griff im werk es niemant an,
das man frau Treu darmit het tun purgiren;
auch teten sich ir unterstan
etlich theologi sie zu christiren;
die christir war im becher
zu lint, nit operirt,
regirt;
der halben wurt nur schwecher
frau Treu und heftig tribulirt,

3.

Bis entlich gar ausdoret und verdarbe
und eines harten strengen todes starbe,
des traure ich, und klag es kleglich gote.
Weil noch frau Treu krank an der schwintsucht lage,
nam die lieb ab teglich von tag zu tage;
wie wird es gen, so sie nun gar ist tote!
Judas kuß der wirt werden neu,
menschlich geschlecht wirt vol untreuer stücke,
vil guter red on alle treu,
vor augen gut und gar falsch hinter rücke.
der halb gsel halt dich innen
und wart mit fleiß das dein
allein,
wiltu unglück entrinnen;
trau nit, wilt unbetrogen sein!"

131.

Der junkbrunn.

In dem rosenton Hans Sachsen. 31. decemb. 1548.

1.

Eins nachts traumt mir gar wol besunnen,
wie ich köm zu eim großen brunnen

---

131. L 7, 335. Naumann, 22; ganz übereinstimmend mit dem Spruchgedicht vom 31. December 1557 (Gedichte, I, 1558, 464); Spruchgedichte, Nr. 15.

von merbelſtein polieret klar,
darein das waßer rinnen war,
warm und kalt, aus zwelf gulden rören,
gleich eim wiltbad; tunt wunder hören:
Dis waßer bet ſo edle kraft,
welch menſch mit alter war behaft,
ob er ſchon achzigjerig was,
wen er ein ſtunt darinnen ſaß,
ſo teten ſich verjüngen wider
ſein gmüt, herz und alle gelider.
Um den brunnen war ein gedreng,
wan dahin kam ein große meng,
allerlei nation und gſchlechte,
münich, pfaffen, ritter und knechte,
burger, bauer und hantwerker,
der kam on zal zum brunnen her
und wolten ſich verjüngen laßen,
vol zug es zu auf allen ſtraßen,

2.

Aus allen landen weit und ferren
auf ſenften, ſchlitten, wegen, kerren,
ir vil man auf radwerben zug,
etlich man auf miſtberen trug,
und etlich trug man auf dem rücken,
etlich giengen daher auf krücken.
Zuſamen kam ein hauf der alten
wunderlich, entig, ungeſtalten,
gerunzelt, zanlücket und kal,
zittrent und kretzig überal,
dunkler augen und ungehöret,
vergeßen, doppet und halb töret,
Ganz mat, bleich, bogrücket und krum,
da war in ſumma ſummarum
ein huſten, reiſpern und ein kreiſten,
ein achzen, ſeufzen und feiſten,

---

131. 18 der kam on zal, deren kamen ohne Zahl. — 23 radwerben, Handkarren. — 24 beren, Bahren, Tragbahren. — 28 entig, ungeheuer; in den Gedichten ſteht: entiſch. — 31 ungehöret, ſchwerhörig. — 32 gedächtniß-ſchwach, tappend, thöricht. — 33 bogrücket, mit gebogenem Rücken. — 34 ſumma fehlt L 7. — 36 achizen, ächzen. — feiſten, pedere.

als obs in einem spital wer.
zwelf man waren bestellet her,
die allen alten, so sie sunnen,
halfen steigen in den junkbrunnen;

3.

Die teten sich alle verjüngen
nach einer stunt, mit freien sprüngen
sprangen sie aus dem brunnen runt,
schön, wolgefarbt, frisch, jung und gsunt,
ganz leichtsinnig und wolgeberig,
als ob sie weren zweinzig jerig.
Da dacht ich mir im traum: fürware,
alt bist auch vier und funfzig jare,
dir get ab an ghör und an gsicht,
wes zeichst du dich, das du auch nicht
wol balt in den junkbrunnen sitzest,
die alten haut auch von dir schwitzest?
In dem daucht mich, wie ich zuhant
auch abzüg alles mein gewant,
in dem junkbrunnen mich zu baden,
ab zu kumen des alters schaden.
in dem einsteigen ich erwacht;
meins verjüngens ich selber lacht,
dacht: kein kraut ist auf ert gewachsen,
mich zu verjüngen und Hans Sachsen.

132.

Der frörer und der floch.

In dem spiegelton des Erenboten. 29. januar 1549.

1.

Der frörer und ein floch klagten einander,
wie sie beten ein böse nacht

---

131. 45 leichtsinnig, heiter. — wolgeberig, freudig, munter. — 47 „Da" fehlt L 7. — 48 „alt bist auch zwei und sechzig jar", Gedichte. — 50 zeichst, säumst, verziehst.
132. L 4, 50. Vgl. Nr. 46. — 1 frörer, das kalte Fieber.

gehabet beidesander.
der floch sprach: „in eins bürgers haus
bin ich die nacht gelegen,
So halt ich der bürgerin leib berüret,
schrei sie der meid: «zünd an ein licht!
ein floch hab ich gespüret.»
do suchtens mich fast auf zwu stunt,
kaum entsprang ich alwegen."
Der frörer sprach: „so war ich din
im dorf bei einer beuerin,
die mich doch gar verachtet;
sie trunk milich, waßer und kalte schoten,
fur auch, buck brot und molk die kü
und tet im haus um droten;
bei ir het ich kein ru noch rast,
darum ich von ir trachtet.

2.

Wilt, so wöl wir unser herberg vertauschen."
„ja wol", sprach der floch, „ich will heint
die beuerin erlauschen,
und schleich du zu der burgerin."
also sie sich beid schiden.
Der frörer zu der burgerin eintrate;
sobalt des frörers sie entpfant,
eilt sie in ir betstate,
deckt sich mit hohen schauben zu;
sie tet zittren und biden.
Man must ir wermen zigelstein,
vil seft zur labung nam sie ein,
ein wachslicht brinnen tete,
ein köstling rauch must man in kamern machen.
fru man zwen erzt zu ir berüst,
die redten zu den sachen,
das der fröer drei monat lang
noch herberg bei ir hete.

3.

Der floch zu nacht auch zu der beurin liefe;
auf eim strosack, vor arbeit müd,

132. 14 schoten, abgerahmte Milch. — 16 droten, trotten, trippeln. — 27 schaube, Mantel. — 28 biden, beben.

sie hertiglich entschliefe;
da fieng der floch zu freßen an,
sicher, on alles sorgen,
Das sich die beurin nie kein mal umkeret,
auch nie erwacht die lange nacht,
das dem floch bet geweret.
so speist er sich und bet sein ru
bis an den hellen morgen.
Also ieder zu herberg bleib
an ent, das man in nit austreib.
des tut ein sprichwort sagen:
die krankheit bleibt, wo man ir wol tut warten;
etwan trist sie auch an ein man,
der sie tut überharten.
wer sie haust und ir hanget nach,
muß sie dest lenger tragen.

133.

Der statbuler zu Augsburg.

In dem schwarzen ton Klingsor. 12. merz 1549.

1.

Zu Augsburg war vor manchem jar
ein schuknecht, welcher ein großer statbuler war,
der sich teglich tet großer bulschaft rümen;
All feiertag trug er ein kranz,
den er im selber kauft, und wo er west ein tanz,
so loff er zu, tet sich fast daran krümen;
Und wo er war bei einer zech,
loff er darvon, alwegen
wie ein buler, spazieren aus;
auch lag er selten ein nacht in des meisters haus,
frü kam er, sam auf der bulschaft gelegen.

---

132. 44 das, daß's, daß sie.
133. L 4, 41. — 6 krümen, krümmen, drehen; kann auch gerühmen bedeuten. — 11 sam, als ob, wie.

2.

Bei im arbeit sunst ein schuknecht,
der selb im eines nachtes heimlichen nachspecht,
wo er spat in eins burgers haus wolt schleichen.
Auf den Berlach er schleichen was,
da schloff der buler in ein altes leres faß,
das war sein bulschaft gewest dergeleichen.
Sein gsel dacht: er wirt sich ein weil
in disem faß verhalten;
schlich doch hinzu, da lag der faul
buler im faß und schnarchet wie ein alter gaul.
sein gsel dacht: nun müß dein der teufel walten!

3.

Dem faß ein starken stoß er gab,
das loff mit bolem lauf den Berleinberg herab,
die schergen loffen zu oben und unden;
Der buler schloff raus, lief darvon,
on schuch und biret er den schergen kaum entron,
sein angsicht war zerstoßen und zerschrunden.
Frü sagt der buler große streich:
„nechten man mich hart schluge
bei einer bürgerin aus haß."
sein gsel sprach: „ja, auf dem Berlach das alte faß!"
vor scham der buler zu dem tor auszuge.

134.

Des bulers beicht.

In dem feinen ton her Walthers. 28. merz 1549.

1.

Ein buler beicht eim pfaffen alt
und im auch nach der leng erzalt,

---

133. 13 nachspecht, nachspähte. — 15 Berlach, eine steile Straße, Platz in Augsburg. — 27 biret, Baret, Mütze.

134. L 4, 44. Aus Bebel's Facet., 215, II, Hh^b. Frey's Gartengesellschaft, Nr. 30, Bl. 36^b, erzählt ganz anderes; vgl. Kirchhof, Wendunmut, I, 2, 55, und dazu Oesterley.

wie er sein bulerei das jar bet triben,
Wie, wo und wan, ers als bekent,
wie oft, und saget all umstent,
als ob ers bet an einem zettel gschriben.
Do fieng der alt pfaff an zu weinen.
der buler des erschrak gar ser,
dacht: o wie ist der pfaff so feint der sünde!
wie wirt ich mich mit im vereinen!
ich gib im beichtgelt dester mer.
er rauscht im gelt, braucht sich listiger sünde,

2.

Und sprach: „ach, her, laßt mich zu haus!
nemt die drei batzen! richt mich aus!
bekümert euch so hart nit um die sünde."
Da schnupfet erst der pfaff noch bas
und also hart ersenfzen was,
als ob er gar kein wort nit reden künde.
Der buler sprach: „es ist mir leide!
ich wil doch bulen niemermer.
seit guter ding und wolt mich absolviren.
nun bin ich ie kein Türk noch heide,
hab ich ein klein ton wider er,
durch buß kan ich mein sünd wider quitiren."

3.

Der alt pfaff sprach: „mein sun, ich klag,
das ich es ietzunt nit vermag;
der freuden, darvon du so süß tust sagen,
Darzu ich hab so wol getügt
und hab es auch so wol gemügt,
voraus ertlich in meinen jungen tagen.
Was beichstu an dem ding zu letze,
darmit die welt man meren sol,
die leien und auch darzu die geweichten.
kein buß ich dir auch darfür setze,
wan das ding büßt sich selber wol."
west ich den pfaffen, ich wolt im auch beichten.

---

134. 14 ausrichten, schelten. — 16 schnupfet, schluchzet. — 33 die geweichten, die Geweihten, Geistlichen; vgl. 165, 3.

135.

Der hochfertig keiser.

Im rosenton Hans Sachsen. 21. juni 1549.

1.

Gesta Romanorum mit name
sagt, als der keiser herscht zu Rome,
Jovianus, von stolzer art,
der sagt im herzen aus hochfart,
wie das kein ander got dan ere
im himel noch auf erden were.
Um den hochmut tet in got plagen;
als er eins tags ausritt zu jagen
in großer hitz, badet er sich
in der Tiber, augenblicklich
ein engel legt an sein gewande
und setzt sich auf sein roß zuhande,
Ritt mit dem hofgsint aus dem walt!
dan er het gar des keisers gstalt
und wart als der keiser geeret.
dem keiser wart sein gstalt verkeret;
als er stieg aus der Tiber groß,
fant er weder gewant noch roß,
auch war hinweg sein hofgesinde,
des erschrak der keiser geschwinde.

2.

Nun lag darbei eins herren hose,
zu dem der nackent keiser lose
und da an den herren begert,
das man im liehe kleid und pfert.
wiewol er sich den keiser nennet,
kein mensch in zu hof darfür kennet.
Der her ließ in mit ruten schlagen
und wider zu dem hof ausjagen,

135. M 3, 303. Auch als Schauspiel, III, 2, 177. Hier nach Gest. Rom. lat., 59. Ueber die Verbreitung des Stoffs, der in den deutschen Gesten fehlt, vgl. meine Nachweisungen zu Joh. Römolt's laster der hoffart, in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1852; Keller, Diocletian, S. 48, und Sept sages, CLVI. Varnhagen, Ein Märchen u. s. w. — 5 ere, er.

gleich als ob er ein spitzbub wer.
ellent loff der nackent keiser
auf ein schloß zu eim grafen gwise,
der in unerkant strafen ließe.
Nach dem kert er in die stat Rom
und nackent für sein palast kam,
niemant erkennet in dergleichen;
da entbot er heimlich warzeichen
der keiserin, die sagt die ding
dem engel, der schuf, das man fieng
den keiser, ließ mit ruten hauen
in angesichte seiner frauen.

3.

Nach dem jagt man in aus Rom balde,
do lof er nackent in ein walde,
da ein frumer einsidel saß,
dem er zu füßen fallen was,
bekent sein sünd und missetate.
der einsidel got für in bate,
Das er gwan sein gstalt widerume;
in kleidet der einsidel frume,
darmit er balt gen Rome lent,
da in alles hofgesint kent
und tet im reverenz; zur stunde
der engel im palast verschwunde.
Do erkennet Jovianus,
das in got het geschickt zu buß,
dieweil er sein herz het erhaben
in hochfart ob den gottes gaben.
aus der geschicht uns klar erscheint,
das got der hochfart ist ein feint.
wer sich aufbaumet got zuwider,
den kan er plötzlich stürzen nider.

---

135. 32 unerkant, da er ihn nicht kannte. — 49 lent, seinen Weg nahm, ankam.

136.

Die bitter lieb.

Im rosenton Hans Sachsen. 25. sept. 1549.

1.

Eins morgens gieng ich ausspaziren,
um einen grünen walt refiren,
da hört ich ein heimlich gesprech;
in einem busche in der nech
tet ich durch das gestreus nein schauen:
da saß ein gsel bei einer frauen.
Ich lost zu irem freuntling sagen,
da war es nichts wan bitter klagen.
das freulein senlich in ansach
und seufzent zu dem jüngling sprach:
„herzlieb, wie sich ich dich so selten?
sag mir doch, was muß ich entgelten?"
Der jüngling fieng widerum an:
„vil geng ich dir zu lieb hab tan
und dich doch nit ersehen kunde;
des weinet ich von herzen grunde,
dacht, dein huld ich verloren hab,
all freuntschaft die wer tot und ab.
die eifersucht brach mir das herz,
die sensucht bracht mir heimlich schmerz."

2.

Sie sprach: „weißt nicht mein treuen mute?
ich hab gewagt leib, er und gute
mit dir, ist das ietzunt mein lon?"
der jüngling sprach: „herzlieb, verschon!
der argwon bracht mich auf das spore,
weil ich dich nicht sach oft als vore."
Das freulein sprach: „der klasser vile,
die sehen uns gnau auf das spile,

---

136. M 2, 95; ohne Namen, aber des Dichters eigene Hand. — 7 lost, lauschte, hörte. — 9 senlich, schmerzlich. — 11 sich, sehe. — 25 spore, Bahn. — 26 nicht so oft wie früher. — 27 klasser, Klatschzungen.

ob ich dich bei der nacht vernim;
oder ich hör zu nacht dein stim,
zum fenster darf ich nit aussehen,
förcht auch, dir möcht etwas geschehen."
Er sprach: „nechten wars mir nit weit,
es jagten mich um mettenzeit
mit bloßer wer die schergenhaufe
eben gleich für dein tür heraufe."
sie sprach: „erst machst mir sorge mer.
unglück reit mich, wo ich hin ker.
mein man wil mir auch nit vertrauen
und tut gar eben auf mich schauen."

3.

Der jüngling sprach: „merkt es dein mane,
erst bleib ich nit, ich wil darvane!
es kostet mein und deinen leib."
erst wart betrübt das zarte weib
und umfieng den jüngling mit armen,
sprach: „bleib und tu dich mein erbarmen!"
Der knab tet wider zu ir jehen:
„dein brüder mich tückisch ansehen,
als ob sie merken unser lieb;
nit gut wer, das ich lenger blieb."
darmit das freulein er umfienge,
nam urlaub, traurig von ir gienge;
Die want ir bent und rauft ir har.
da dacht ich mir: und ist das war,
das in der süßen lieb verborgen
ligt so vil ungelücks und sorgen,
klag, eifersucht und klafferei,
senen und trauren mancherlei,
ich geschweig des letzten abscheiden,
so wil die bitter lieb ich meiden.

136. 29 ob ich nachts mit dir ein Vernehmen habe. — 40 got oben M 2.

136.

Der gut montag.

In dem rosenton Hans Sachsen. 9. october 1549.

1.

Eins montags frü zu bet ich lage,
gedacht: heut ist guter montage,
da wil dem meister feiren ich!
in dem entschlief ich senftiglich.
im schlaf erschien mir ein gesichte,
des inhalt ich mit kurz berichte:
Ich sach gar seltsamer moniere
ein wundergroßes starkes tiere,
das tet auf siben füßen gen,
im maul bet es scharf eberzen,
sein bauch war als ein fudrig faße,
sein schwanz schebig und reudig wase.
Ich erschrak und floch hin von im.
da redt es mit menschlicher stim:
„fleuch nit! hast mich doch aus genaden
auf heut freuntlich zu dir geladen,
wan ich der gute montag bin.
wolauf! ins wirtshaus mit mir hin!
zu andren gsellen, die dein warten
mit speis und trank, würfel und karten!"

2.

Ich sprach: „wie bist so stark und kreftig?"
der gut montag sprach: „ich bin scheftig
in merk und steten überal,
die hantwerksbursch mit überschwal
hab ich al unter meinem fanen,
dergleich hersch ich vil hantwerksmanen."
Ich sprach: „wie hastu siben beine?"
er sprach: „mein gang ist gschwind, alleine

---

137. A 231; ohne Namen. Auch in den Gedichten (II, 1570, 4, 123; Spruchgedichte, Nr. 33) vom 10. Juli 1559, übereinstimmend. — 7 moniere, munier, Art, Manier. — 11 fudrig faß, Faß, das eine zweispännige Wagenladung füllt. — 22 scheftig, geschäftig. — 26 hersch, beherrsche.

kum allmal über siben tag;
oft man mich nit austreiben mag
hinein bis gar auf den mitwochen,
weder mit schelten noch mit bochen."
Ich sprach: „wie hast so scharfe zen?"
er antwort: „wo ich ein tu gen,
vil ganzer beutel ich zerkiffel,
vil zank und hader ich antriffel,
vil ganzer karten ich zerreiß,
würfel und kegel auch zerbeiß;
ausbeiß ich manchen aus der state,
der erctags kein arbeit mer hate."

3.

Ich sprach: „wie ist so groß dein bauche?"
er sprach: „o, das verschlint mein schlauche:
gelt, kleinat, kleider und hausrat,
den werkzeug oft samt der werkstat,
haus unde hof, ecker und wiesen
tut in meim bauch sich oft verliesen."
Ich sprach: „wie ist deins schwanzes wadel
schebig und hat so manchen tadel?"
„mir gutem montag folget nach
ein böser samstag", er do sprach;
„wer mein all wochen wartet ause,
dem nistet kein storch auf seim hause.
Ich guter montag mach tol köpf,
lere beutel und volle kröpf;
die hent verdroßen und studfaule
und dem meister ein benket maule;
mach manche werkstat ler und öd,
hosen und röck schitter und blöd."
ich erwacht und dem traum nachsane,
stund auf, fieng zu arbeiten ane.

137. 35 zerkiffel, zernage. — 36 antriffeln, einfädeln, anzetteln. — 40 erctag, erchtag, Dienstag. — 46 verliesen, verlieren. — 52 den flieht der Wohlstand. — 55 studfaul, faul wie Wasser; ein Faß, das sich nicht umdreht; ganz faul. — 56 henket, hängendes, schiefes. — 58 schitter (schietter in den Gedichten), zerrissen; „mach das haus bausellig und schitter". Gedichte, 1, 530d. — blöd, dünn, schlecht.

138.

Der unverschamt straßenrauber.

In der kleweis Balthas Wenken. 11. october 1549.

1.

Ein edelman in Franken saß,
der nit ser reich an gute was,
darum nert er sich auf der straß
In einem holz mit rauberei;
er hielt freidiger knechte drei,
die hetten gleiche beut darbei;
Wan ein kaufman
reit dise ban,
so sprengten in die reuter an,
must in seinen reitwetschger lan.

2.

Zwen kaufleut kamen auf sein schloß,
den wart genumen gelt und roß,
die klagten iren kumer groß:
Das hetten getan seine knecht,
sie hettens gruntlich ausgespecht,
sagten im all warzeichen recht.
Der edelman
sprach: „lat verstan,
hett ir die guten röck auch an,
da euch mein knecht beraubet han?“

3.

Sie sprachen: „ja, wir hettens an!“
da antwort der frum edelman:
„so habens meine knecht nit tan;

---

138. U 268. Fränkische Localisierung einer Geschichte, die Poggio (Nr. 18; opp., S. 427) von Facino Cane erzählt und die Frey (Gartengesellschaft, 1556, Nr. 16) auf Jacobitzgi, Rittmeister des Matthias Corvinus, überträgt, obwol er aus Poggio übersetzt. Später in Gerlach's Eutrapelien, 2, 42, bei P. von Memel, 490; Helmhack, 231; Meidinger, 56; und in England bei Joe Miller, 403. — 5 freidig, keck, beherzt. — 10 reitwetschger, Mantelsack, Gepäck. — 12 wart, war, oder war da? — 15 sie, die Kaufleute, hätten es gründlich erforscht. — 18 lat verstan, hett, laßt mich wissen, hattet.

Wan es ist meiner knechte sit,
solch gut röck nemen sie auch mit;
sie hettens euch gelassen nit."
Zeigt darmit, das
er auf der straß
mit sein knechten raubt on ablaß;
seiner schanz er nit langen was.

139.

Die zwo elen tuch.

Im gülden ton Bartl Regenbogen. 13. october 1549.

1.

Es het ein vatter seinem sun
übergeben sein gut und hab,
das er in solt sein leben lang versorgen
Und solt im darum gütlich tun.
iedoch wart der alt balt schabab,
man wurt sein urdrütz den abent und morgen.
Der alt must aus der stuben naus,
man gab im ein alt kamer öde
oben zu oberst in dem haus,
man speiset in gering und darzu spröde;
auch tet der frost dem alten we
von kaltem wint, regen und schne,
sein kleidung war zerrißen, dünn und blöde.

---

138. 30 schanz, chance, Glücksspiel.

139. M 3, 376. Auch „Die halb roßdecke", vom 20. August 1557 (Gedichte, II, 2, 106; Spruchgedichte, 24). Ein namenloser Meistergesang unter diesem Titel in A 83. Geschöpft scheint der Dichter sein Lied aus Pauli, 436, zu haben, ist aber ausführlicher. Ueber die Verbreitung siehe meine Nachweisungen bei Oesterley zu Pauli. Die älteste Quelle ist Peraldus, 2, 259, oder Wilhelm von Lyon (bei Herolt, Promptuarium, 15), beide Franzosen, oder Bernier bei Le Grand, 1779, 3, 220, und Meon, 4, 479, 485. Vgl. Bartsch, Kolmarer Handschrift, Nr. 79, S. 396 fg. — 5 schabab, gering geachtet. — 6 urdrütz, überdrüssig.

2.

Der alt tet zu seinem sun gan,
sprach: „einen rock mir machen laß,
in meiner kamer bin ich schier erfroren."
Der sun sach in gar tückisch an,
mit untreu er besessen was,
des vatters bit und flehen war verloren.
Jedoch der unverstanden bock
dem vatter zwo elen grobes tuch gabe,
sprach: „laß darmit flicken dein rock."
wies darmit seinen alten vatter abe.
der gieng seufzent dahin allein
in die kalt öden kamer sein.
die ding ersach ein fünfjeriger knabe;

3.

Sprach: „gib mir, lieber vatter mein,
auch zwo elen tuch, bit ich dich."
er gab im das, do bhielt es auf der knabe.
Der vatter sprach: „was wiltu sein?"
das kneblein sprach einfeltiglich:
„das ichs einmal in deim alter auch habe,
So du mich bittest um ein rock,
das ich dirs gib, dein rock darmit zu flicken."
der sun stunt da gleich wie ein stock,
dacht: mein sünlein würt sich in mein art schicken.
nam sein vatter wider zu im.
hiebei, du alter man, vernim:
behalt dein gut, laß dich nit mit verstricken.

---

139. 29 aufbehalten, beiseite legen, aufbewahren.

140.

Der kolb.

In des Römers gesangweis.

1.

In Engellant zu Lunden saß ein reicher man,
der het drei töchter, adelich und wolgetan,
die er all drei verheirat nach einander.
Er aber war ein witwer und hielt einig haus,
gieng also oft zu seinen töchtern ein und aus.
eins tages baten sie in alle sander,
Das er in übergeb sein gut
bei lebending leib, auf das ir drei mender
handlen möchten aus freiem mut
mit kaufmanschafte aus in weite lender,
so woltens in mit speis und trank
und mit kleidung sein lebenlang versorgen,
das er mit ru möcht, got zu dank,
int kirchen gen den abent und den morgen.
der gute man in ganz und gar
all sein gut übergabe.
töchter und eiden freuntlich war
fast auf ein jar,
teten im alle gütlich zwar
von seiner großen habe.

2.

Des andern jares wurden sie sein gar urdrütz,
weil er war alt und gar zu keiner arbeit nütz,
und sahen alle sauer an den alten;
Und so er kaum ein monat lang was bei ir eim,
so schickten sie in einem andern wider heim,
und wurt unerlich und unwert gehalten.

---

140. A 218; ohne Namen und Datum. Ausführlicher, aber mit Uebereinstimmung, als: „Der kolb im kasten", vom 29. August 1557 (Gedichte, II, 1570, 2, 105). Auch hier schöpfte Hans Sachs wol aus Pauli, 435, der freilich London nicht erwähnt und auch sonst abweicht. Meine Nachweisungen zu Oesterley's Pauli, S. 523, und die Commentatoren zu Shakspeare's Lear. In Spanien gab es ein Gedicht, wo der Alte Gavaza (Maza) hieß (Exempl., 55). — 4 einig, allein.

Der alt man sich des hart beschwert,
das er sein gut in übergeben hate
und bei den kinden wart unwert,
klagt das seim freunt, der gab im treuen rate.
nach dem der alte füllet vol
einen kasten mit sant und kieselsteine,
ließ in tragen, versperret wol,
in das haus heimlich in sein kemerleine,
als ob man im ein schatz het bracht;
entlenet auf den tage
ein wag und klenget die ganz nacht
ein gulden acht,
ließ ein des morgens, wol bedacht,
ligen auf der goltwage.

3.

Frü sprach er: „ir töchter, ich hab noch etlich gut,
und welche mich am freuntlichesten halten tut,
der wil ich schaffen disen vollen kasten."
Erst rißen sie sich all drei um den alten man,
ein iede tochter wolt den vatter bei ir han,
ein iede speist in nach dem aller basten.
Also der alt gut tag erwarb
durch disen list, und hielten in kostfreie.
als bald nun der alt man gestarb,
öfneten sie den kasten alle dreie.
darin funden sie stein und sant
und ein kolben, dran stunt geschriben hinden:
„welch vatter geit aus seiner hant
vor seinem tot das gut den seinen kinden,
denselben man zu tode schlag
mit dem kolben ellende."
derhalb ist war des sprichworts sag:
du alter trag,
behalt mit fleiß deine lebtag
das schwert in deiner hende.

---

140. 37 klenget, ein Geklingel macht. (Gedichte.) — 53 trag, träg, du träger Alter.

141.

St. Peter mit den landsknechten.

In dem speten ton Frauenlobs. 18. october 1549.

1.

Neun landsknecht kamen auf ein gspor
hinauf gar für das himeltor
und klopften trutzig an darvor,
wolten hinein und in dem himel garten;
Sant Peter sprach: „o herre got,
daus ist ein arm nackete rot,
laß sie herein! es tut in not.“
er sprach: „nein, Peter, laß sie daußen warten.“
Als die landsknecht lang musten daußen harren,
da fiengens an zu fluchen und zu scharren;
sie fluchten sacrament, leiden und wunden.
sant Peter dise flüch nit kent,
meint, sie redten vom sacrament,
auch von des herren tot und ent;
dacht: frumer lent hab ich vor nie gefunden.

2.

Sprach: „her! ich hab an disem ort
von der nacketen rot gehort
so vil heiliger guter wort;
ach, laß sie rein und hab mit in gedulde.“
Der her sprach: „du magsts laßen rein;
du must mit in behangen sein;
sie sint mutwillig allgemein.
gerätst nit wol, so gib mir nit die schulde.“
Sant Peter ließ sie ein mit freuden ganze,
ein landsknecht bracht dem andren ein umbschanze,
darnach fiengen sie an zu badern und zu balgen,
hauten einander lam und krum.
sant Peter zant sie an darum:

---

141. L 4, 122. A 225; ohne Namen, übereinkommend mit dem „Gesprech Sant Peter mit den landsknechten“ vom 1. Januar 1557 (Gedichte, I, 1558, 1, 494; Spruchgedichte, Nr. 22). — 4 garten, fechten, betteln. — 21 behangen (ebenso in den Gedichten), beladen. — 25 vgl. 147, 4. — 28 anzannen, anfahren.

„was habt ir für ein umerdum?
hebt euch wider hinaus an lichten galgen!“

3.

Sie griffen tückisch in die wer,
sprachen: „hinaus bringst uns nit mer.“
sant Peter reut der schimpf gar ser
und disen hochmut tet dem herren klagen.
Der her sprach: „sagt ich dirs nit heut,
es weren frech mutwillig leut?
ge hin und eim engel gebeut,
die trumen vor der himeltür zu schlagen,
und das er darmit einen lerman mache.“
sant Peter verordnet balt dise sache.
sobalt die landsknecht erhorten die trumen,
loffens naus für des himels tor,
meinten, ein lerman wer davor.
sant Peter balt beschloß das tor;
seit ist kein landsknecht in den himel kumen.

142.

Ursprung St. Johannis segen.

In der glasweis Hans Vogels. 18. october 1549.

1.

Zu Mainz ein reicher bürger saße,
der doch entlich von seinem gut
kam in große armut,

---

141. 29 umerdum, um und um, Getümmel; auch: „Calandrin sie mit feusten bleuen war; dergleichen sie in widerum mit großem gschrei und mumerdum.“ Hans Sachs, V, 380; verschieden von „nummerdum“ (nomine domine), Keller, Altd. Erzählungen, 263, 10. — 33 schimpf, Scherz, Sache. — 39 lerman, Alarm.

142. M 3, 444. Aus Pauli, 522. Es ist Johannes Evangelist gemeint, dessen Tag auf den 27. December fiel, also gegen Schluß des Jahres, sodaß ein Johannistrunk einem Abschiedsjahrestrunk gleichkam. Vgl. Scheffer's Haltaus, 164 fg., und „Der St. Johannis-Trunk“ von R. Reusch in den Neuen preußischen Provinzialblättern, 1848, 7, 81—95. Die Gedichte Fröschel's u. s. w. haben mit der Legende, die Hans Sachs hier bearbeitet, keine Berührung. — 1 Mainz nennt Pauli nicht.

des fiel er in groß sorg und schame.
Rulos sein herz verzweifeln wase,
gieng hinaus in ein finstern walt
und ruft dem teufel balt,
der in menschlicher gstalt dar kame,
Dem er sich ganz ergabe,
sprach: „gibstu mir zwelf ganzer jar
golts gnug und reicher habe,
so wil ich mich dan stellen dar."
der bund also verschriben war.
der teufel sprach: „ge hin mit schnauben,
grab ein unter der holderstauden,
daheimen in dem garten dein,
so findst ein schatz allein,
von dem zehr du in meinem namen."

2.

So tet sich der man leids ergetzen
reichlich bis in das zwelfte jar;
am letzten tag er war
alle sein freunt zu gaste laden,
Do wolt sich mit in allen letzen,
sprach: „ich iß fort mit euch nicht mer!"
der wort erschrakens ser;
ieder ging heim und tet im gnaden.
Sein junge tochter fraget:
„lieber vatter, wa wiltu hin?"
mit trauren er ir saget:
„nun wiß, das ich des teufels bin!"
die tochter mit betrübtem sin
sprach: „trink vor sant Johannis segen,
das er dich beschütz unterwegen."
da tet ein trunk der vatter alt
und gieng hin in den walt,
zu nemen von dem teufel schaden.

---

142. 14 schnauden, vgl. 97, 39. — 23 letzen, verabschieden. — 26 gnaden, sich neigen. — 28 wa, wo.

3.

Do er nun hin kam in den walde,
sprach der teufel: „der deinen sel
kan ich tun keine quel
von diſes kleinen trünkleins wegen;
So wil ich doch deim leichnam alde
hie lonen"; und nam in beim bar
und in zerkratzet gar,
das er für halb tot iſt gelegen,
Blutrünſtig, bleich und gelber.
darnach ſtunt er auf und heimgieng;
als er kam zu im ſelber,
erzelt er iederman die ding.
der pabſt Pelagius anfieng,
das man ſegnen ſolte den weine
an ſant Johannis tag alleine,
das iederman den ſegen trank.
alſo name zu dank
ein anfang ſant Johannis ſegen.

143.

Der ſtaubig Franciſcus.

In der feuerweis Albrecht Leſchen. 24. merz 1550.

1.

Ein freihirt vom gebirge zug,
dem bekam ein abt, nit faſt klug,
der ſprach: „geſell, wan here?"
dem antwort wider ere:
„ich kum von oben rab."

---

142. 45 gelber, häßlich. „unflat du gelber", Hans Sachs, Ged., 1, 473[d]; 3, 3, 27[b]. — 53 Wahrſcheinlich vom Abſchreiber M 3 geändert aus: alſo nam anefank das trinken des F.

143. U 79. Aehnliches in B. Waldis Eſop, 1548, 4, 4: „Von einem Guardian und einem Lotterbuben"; doch iſt Franciscus dort ſchon im Himmel, aber kein Franziskaner iſt ihm gefolgt. — 1 freihirt, ſonſt freihart, vagus, einer der Fahrenden Leute. — 2 bekam, begegnete.

„kumst von himel?“ der abt in fragt.
„ja!“ sprach er. der abt weiter sagt:
„hast sant Peter gesehen?
was tet er zu dir jehen?“
da sprach der freihirtsknab:
„Er fragt mich, ob kein münich wer
auf ganzem ertereich?
ich sprach: es mindert sich ir hauf.
sant Peter sprach: es ist ir rauf
in fünf und zweinzig jaren
gar kein münich gefaren.“
der abt gesegnet sich,

2.

Reit hin, den dingen nachgedacht.
als er entschlief die selben nacht,
daucht in in traumes gsichte,
wie das er selb gerichte
hinauf gen himel für.
Da kam er für der himel pfort,
da sach er niemant an dem ort
dan Franciscum den stifter
der barfüßer, ein stifter
lag auf der übertür,
Und lag oben auf im der staub
wol zweier finger dick.
der abt sprach: „du heiliger man,
wiltu nit ein gen himel gan?“
Franciscus sprach: „alleine
so wolt ich gen hineine,
do ergriff mich beim strick

3.

Sant Peter, sprach: wo wiltu hin?
weißt nit, es helt dein orden in,
das alweg zwen und zwene
soln mit einander gene?
wie, das allein kumstu?

143. 14 ir rauf, von ihnen herauf. — 21 gerichte, geradezu. — 25. 26 so in U.

Bleib vor der tür und wart darum,
bis deiner brüder einer kum.
also hab ich fürware
gewart drei hundert jare
acht und zweinzig darzu,
das meiner brüder keiner kumt;
sint auf der termanei;
ir gleisnerei und menschenler
ist lieber in dan gottes er
und sein heiliges worte."
da erwacht an dem orte
der abt. da bleib es bei.

144.

Sant Peter mit dem landsknecht.

In dem spiegelton des Erenboten. 9. april 1550.

1.

Die weil sant Peter hie noch gieng auf erden
und prediget durch alle lant,
wie man möcht selig werden,
ein mal kam zu im ein landsknecht,
der auf dem lant tet garten,
Der sprach: „Peter, wiltu mit mir burschieren?
ich wil garten in jenem dorf,
so tu du predizieren
und nim auch ein das opfergelt;
tu im wirtshaus mein warten.
Was du erschindst, gib halber mir,
was ich ergart, teil ich mit dir."
„ja wol!" tet Petrus sagen.

---

143. 44 seit 1222; aber Franz, der Stifter des Ordens, starb 1226, es müßte also heißen: 324 Jahre. — 46 sie terminiren, sammeln Gaben.

144. L 4, 66. A 232; ohne Namen. Aehnlich ist die Geschichte von Christus und dem Schwaben, der das Leberlin gefressen, in Montanus, Wegkürzer (1557), Nr. 6, Bl. 26. Schwänke, Nr. 10, S. 28. — 5 garten, betteln. — 6 burschieren, Gesellschaft machen, zusammenhalten.

der landsknecht tet dem dorf eilent zulaufen.
die bauren heten kirchweich do
mit freßen und mit saufen.
da ergart er beid ermel vol,
das sie gleich teten ragen.

2.

Im dorf lag der schultheiß am fieber eben,
den machet sant Petrus gesunt;
der tet zu lon im geben
dreißig gulden, ein käs darzu;
des tet er im danksagen.
Der landsknecht kam zu im in das wirtshause,
bachen, fleisch, küchlein, eir und brot
zug er gar balt herause,
sprach: „Peter, das hab ich ergart;
was hat dein predig tragen?“
Sant Peter zog herfür den käs,
der landsknecht war mit worten räs:
„hast nur den käs gewunnen?“
sant Peter sprach: „wirt, uns ein hünlein brate,
da wöl wir uns beid letzen mit.“
der landsknecht heimlich trate
int kuchen und die leber fraß
vom hun gar unbesunnen.

3.

Als man das hun bracht, das sies solten eßen,
sprach Petrus zum landsknecht: „mich dunkt,
du habst die leber gfreßen.“
der landsknecht schwur marter und kraft,
er bet ir nit gesehen.
Sant Peter die dreißig gulden raus zuge
und machet drei haufen daraus,
allmal zehen zam schluge,
sprach: „nem ein teil und ich ein teil!“
do tet der landsknecht jehen:

144. 30 räs, scharf, herbe. — 36 unbesunnen, ohne sich zu besinnen, unbedenklich. — 44 zam, zusammen.

„Wes ist der drit teil?“ er sprach: „das
ist des, welcher die leber fraß.“
erst schwur der landsknecht sere,
er het die leber freßen in der kuchen,
und raspet das geltling zusam
mit schweren, gschrei und buchen.
seit glaubt Petrus keim landsknecht mer,
wie ser er fluch und schwere.

145.

Der landsknecht mit sant Niklas.

Im roten ton Peter Zwingers. 9. merz 1551.

1.

Im Beierlant gartet ein landsknecht wilde,
sant in einr marterseul sant Niklas bilde,
das het drei gulden knöpf in seiner hende;
Der landsknecht tet im balt ein umschanz bringen
um sechs kronen, die ließ er vor im klingen
und zog heraus zwen würfel an dem ende
Und warf sant Niklas die erst schanz:
siben augen und im fünf augen nider.
der Schweizer schanz erschrak er ganz;
nach dem warf er den nechsten wurf herwider:
sant Niklas siben augen,
und sprach zu sant Niklas:
„hast gwunnen das,
ich kann dir das nit laugen!“
stieß ims golt in stock an der straß.

---

144. 51 raspet, rafft. — geltling, Geld. — 52 buchen, pochen.

145. L 4, 124. M 2, 325. Eine mir sonst nicht bekannte Geschichte. — 1 garten, betteln und dabei stehlen. gart, Stachel, Gerte, mit dem Stabe wandern. Vielleicht auch vom französischen garder, nach der Verabschiedung eines neuen Dienstes warten; nur von Kriegsleuten gebraucht. — wilde, fremd. — 4 umschanz, Würfelspiel, um die chance; „on was die umbschanz euch abtrag, die karten und das würfelspil.“ Hans Sachs, I, 514^{d}; vgl. 143, 25 und mumschanz 131, 19. — 8 und sich fünf Augen weniger.

2.

Der landsknecht loff ins dorf, sagt zu dem pfaffen:
„ein umschanz hat mir abgwunnen rechtschaffen
sant Niklas, sechs krona, dauß in dem felde,
Die hab ich im in stock gestoßen weger."
der pfaff sprach: „ich bin gleich sant Niklas pfleger,
das ich im ausgib und einnim sein gelde;
Ich wil es holen balt herein,
das es nit werde aus dem stock gestolen!"
der landsknecht dacht: „ich laß gut sein!
du must mir die sechs krona wol verzollen."
der pfaff war fro von herzen,
dacht: „wie ist der landsknecht
so frum und schlecht,
tut mit sant Niklas scherzen;
die sechs krona mir komen recht."

3.

Am dritten tag warf mit sant Niklas ganze
der landsknecht um zwelf krona noch ein schanze,
die gwan der landsknecht, tet dem dorf zu traben,
Sprach: „pfaff, leich her! zwelf krona wol besunnen
hab ich sant Niklas redlich abgewunnen
daus in dem felt, die wil ich von dir haben."
Der pfaff sprach: „das wil ich nit tan!"
der landsknecht sprach: „und zalstu mich nit bare,
so zünd ich dir den pfarhof an."
erst gab im der pfaff die zwelf krona dare.
der landsknecht mit im name
des pfaffen kellerin
und fürt sie hin:
des sint die pfaffen grame
den landsknechten und irem gwin.

145, 19 weger, munter.

146.

Das heiltum.

In der alment des Stollen.

1.

Zu Meidenburg ein kaufman saß,
an gut mechtig und reich,
neben im sein gesatter was,
der im vor jaren gleich
gewesen war an gut und hab,
der aber ietz abnam von tag zu tage.
Sein unheusliches weib das macht
und sein bös hausgesint,
auf welches er het gar kein acht,
war sam darob erblint,
merkt nicht, das er darvon nam ab;
einsmals tet er seinem gsattren die frage:
„Mein lieber gsatter, saget mir,
wie das ir euch mert, und ich tu abnemen?
füren doch gleichen handel wir!"
der gsatter aber wolt in nit beschemen
und zu im: „lieber gsatter!" sprach:
„wißt, ich hab ein heiltum,
das ich im haus in alle gmach
dreimal am hals trag alle tag herum.

2.

Drum nem ich zu von tag zu tag."
der arm sprach: „leiht mir das
heiltum, das ich es auch umtrag,
ob es mir gieng dest bas."
der reich ein haselnus balt nam
und überzogs mit einer roten seiden
Und leiht sie seim gsattren nachmals;
der nams mit freuden an

---

146. M 4, 641; ohne Namen und Datum; übereinstimmend mit dem ausgeführtern Spruch „Das heiltum", vom 24. November 1553 (Gedichte, I, 441); nach B. Waldis, Esopus, 1548, 3, 94; Tittmann's Ausgabe, II, S. 104.

und hieng das heiltum an sein hals,
tet mit im haus umgan.
als er mit in den keller kam
und sach die faß, umfieng in groß herzleiden,
Wie man verschütt het bier und wein.
halt er die schlüßel alle heisch,
sant auch in der speiskamer sein
hart schimlich brot, erstunken fleisch,
sant in der kuchen ungespült
pfannen, schüßel, teller,
sam hetten die sew drin gewült,
verwüst, zerbrochen all ding hin und her.

3.

In werkstat und schreibstuben kam,
sant als unfletig gar,
in dem kam er ins gwelb und kram,
sant vil verpofelt war,
gieng darnach in die kamer sein,
sant die federbet butzet und zerrißen.
In der chalten kamer sunt
er vil abtragen ding;
auf dem boden sant er zu grunt
koren und habern gring,
sant in all gmachen groß und klein,
das man sein gut unfleißig ein tet schlißen,
Sach wol, das weib, kint, magt und knecht
heten verderbt mit dem bösen haushalten.
nach dem sah auf sein handel recht,
tet auch sein haus selber fleißig verwalten.
darum wer reich wil sein am gut,
auf sein ding sehen sol;
dan das alt sprichwort sagen tut:
des herren fuß dünget den acker wol.

---

146. 31 fg. ergänzt, da die Handschrift Lücken hat; es fehlen V. 31 und 34. — 44 verpofelt, verdorben, befudelt oder verpafelt. Stobäus von Frölich, 323. — 46 butzet, abgenutzt: „die federn ganz milbig und putzet.“ Gedichte, I, 442c. — 47 chalten, Ehehalten, Dienstboten. — 48 abgetragen, heimlich beiseite gebracht. — 50 gring, gering, leicht, fast.

147.

Das golt im ſtab Cydiae.

Im kreuzton Ludwig Marners. 24. juli 1551.

1.

Es ſchreibt Johannes Stobäus,
wie das in Kriechenlant
ein reicher man, Archetimus,
gabe zu treuer hant
goldes ein große ſume
Cydiä, ſeinem wirt;
Als er nun über etlich zeit
das wider haben wolt,
Cydias doch mit liſtikeit
verlaugnet im das golt.
Archetimus, der frume,
in für gericht zitirt.
Cydiä wurt von dem gericht
der eide aufgeleget,
das er het diſes goldes nicht;
gieng heim, ſein liſt ſich reget,
und macht im einen holen ſtab,
tet das golt als darein.
am driten tag kam er hinab
zum tempel Jovis fein,
am ſtab gieng hinkent frume,
ſam in groß krankheit irt;

2.

Und gab ſein ſtabe in die hant
mit dem verborgen golt

---

147. L 6, 130. M 3, 120. Aus „Joannis Stobaei ſcharfſinniger ſprüch ob 250 zuſammengetragen durch Georg Frölich“ (Baſel 1551, Fol.), S. 166. Daſſelbe mileſiſche Märchen mit andern Namen erzählt Konon, 38, und daraus Urſinus, 505. Die Vita S. Nicolai übertrug die Geſchichte auf dieſen Heiligen (Vincent., Spec. mor., 1162). In Frankreich wurde daſſelbe von einem Kaufmann zu Quimper erzählt (Voyage dans le Finistère, An VII. 3, 17). Cervantes verlegte es auf die Inſel Sancho's vor deſſen Richterſtuhl. — 4 zu treues handen, Stobäus. — 17 im, ſich. — 20 „Jovis“ hat Hans Sachs zugefügt. — 22 ſam, als ob, gleichſam. — irt, irret, quäle.

dem Archetimo obgenant,
der im den halten solt;
und er hub auf beid hende,
sprach laut vor iederman:
„Das golt ich wol entpfangen hab
von dir, Archetimo,
das ich dir kürzlich widergab;
darauf schwer ich also
den eid an disem ende,
das ich das golt nicht han."
Mit disem liste und betrug
vermeint er zu betriegen
menschen und auch die götter klug,
der warheit obzusiegen,
der geiz in gar verblendet het;
aber der götter schar
in balt zu schanden machen tet,
macht sein tück offenbar.
Archetimus ellende
da überwunden stan.

3.

Als er hört die unbillikeit,
so Cydias fürgab,
warf er von im in tempel, weit
von im, den holen stab
gleich vor dem altar nider,
das er brach in zwei stück.
Das golt fiel heraus auf die ert,
darbei wart der betrug
Cydiä öffentlich bewert;
zu hant das gericht klug
gab Archetimo wider
sein golt und schalt die tück.
Cydias stunt in großer scham,
verlor zum gut sein ere,
nachdem ein böses ende nam.
aus der gschicht ein man lere

147. 27 mit anferhabnen handen, Stobäus. — 44 stan, stand.

und handel treulich und ſtathaft
mit herzen, munt und hant,
wan got die untreu entlich ſtraft
mit ſchaden und mit ſchant.
laß bnügen ſich ein ieder,
was got bſchert und das glück.

148.

Die künigin mit dem merwunder.

In der geſangweis Römers. 15. ſeptemb. 1552.

1.

Agilulphus, ein künig, in Lamparten ſaß,
het ein gmahel, Teudelinda genennet was,
ein adelich und überſchöne fraue,
Die mit irem frauenzimer in zucht und er
eins tages gieng hinaus ſpaziren an das mer,[1]
kurzweil zu haben in der grünen aue.
Die künigin von in ſpazirt
mitten nauf an des mers geſtat beſunder,
faſt auf ein viertel meil refirt;
da aus dem mer ſprang ein greulich merwunder,
wie ein ber zottet ungeheur,
het flügel geleich einer fledermauſe,
ſein augen brannen wie ein feur;
das ergriff die künigin balt im gſtrauſe
und gewaltiklich mit ir rang,
ſie ſchentlich zu notzwingen;
ſie ſchrei und weret ſich ſein lang,
doch überdrang
das merwunder und ſie notzwang.
und gleich zu diſen dingen

148. M 4, 727 und 851; ohne Namen. M 3, 83; ohne Namen. In der weſentlich übereinſtimmenden „Hiſtoria, königin Deudalinda mit dem merwunder", vom 25. Mai 1562 (Gedichte, IV, 1578, 2, 59), nennt Hans Sachs die „Lamparder Cronica" als Quelle. In der däniſchen Chronik von Alb. Kranz, deren drittes Buch er gewöhnlich als Lombardiſche Chronik bezeichnet, iſt das Abenteuer nicht enthalten. Denſelben Stoff behandelt das Gedicht „Das merwunder" bei Kaſpar von der Roen, ohne Angabe einer Quelle. Vgl. Grimm, Deutſche Sagen, Nr. 405. — 14 im gſtrauſe, im Gebüſch.

2.

Kam ein ritter vom jeid, eilt zu dem gschrei gar ser;
das merwunder gab balt die flucht, sprang in das mer.
doch tet sie dem ritter die schant nicht sagen;
Der begleit sie, bis sie zum frauenzimer kam,
mit dem eilet sie heim traurig in großer scham,
doch tet sie iren unfal niemant klagen.
Nun war schwanger das traurig weib
von dem merwunder; sie ein sun gebare,
rauch, schwarz und harig war sein leib,
ser greulich. als er alt war auf zwelf jare,
wart er gar wilt und ungestum
und schwechet mit gewalt ser vil junkfrauen
und bracht auch vil des adels um,
vor im het iederman ein forcht und grauen;
den küng er überlaufen tet
im sal, in zu erstechen.
der künig noch einen sun het,
der an der stet
dem vatter sein leben erret,
werten sich beid des frechen,

3.

Der sie beid wunt, dergleich hautens im wunden groß,
die künigin selb vil scharfer pfeil in in schoß,
bis entlich das wilt kint von in nam schaden.
Der künig sprach: „das ist gewesen nit mein sun.“
bat die küngin, die warheit im zu sagen tun
solch ebruchs halb, so wolt er sie begnaden.
All ding sagt her die künigin,
wie sie wer notzwungen von dem merwunder.
der künig mit seim sun reist hin
ans mers gestat, verbargen sich besunder,
schickt die künigin im gestreus aufwerts.
das merwunder sprang wider aus dem mere,
mit der küngin zu haben scherz;
die frau war aber mortlich schreien sere.
vom vatter und sun wart zuhant

148. 21 jeid, das Gejaid, Jagd.

das merwunder erschlagen.
gerochen wart der küngin schant,
das es niemant
erfure im Lamparter lant —
tut die cronica sagen.

149.

Der singent schuster zu Lübeck.

In der saurweis Hans Vogels. 12. februar 1552.

1.

Ein burger zu Lübeck gesessen,
ein alt man, het kein kint mit seinem weibe,
iedoch ser reich am gute —
Burkhardus Waldis schreibe —
Der war karg mit trinken und essen
und leget gar kein unkost an sein leibe,
mit ganz traurigem mute
er all sein zeit vertreibe.
Bei im ein schuster sasse,
gar arm an gut, der doch ganz frölich wase,
er sung
bei tag und auch bei nachte,
auch het er gar vil kinder,
er arbeit hart, war frölich nichts dest minder.
der reich het darauf achte,
lud in auf ein suntage;
als sie assen, tet im der reich ein frage,

149. M 4, 385; ohne Namen. Denselben Stoff bearbeitete Hans Sachs am 3. october 1555 in dem Spruch: „Der arm altreus mit dem reichen geizigen burger" (aus einer leipziger Handschrift gedruckt bei Naumann, S. 34 fg.). Hier schöpfte er aus B. Waldis' Esopus, 1548, 4, 82; Tittmann, II, S. 263. Schon Gregor der Große erzählt dasselbe (Bromyard D, 11, 28), dann Stephan de Borbone (Bareleta, 79); Vincent., Spec. mor., 1, 3, 104, S. 572, und 3, 7, 2, S. 1257; Scala celi, 80; Promt. exempl. T., 8; Spec. ex., 9, 60; Whrigt stories, 4 und 70; Hagedorn, Fabeln, 1738, S. 116.

wie er so frölich wer,
weil in doch teglich drung
armut und arbeit schwer.

2.

Der schuster tet im antwort geben:
„da hab ich gar wenig guts zu versorgen,
mir kan niemant nichts nemen,
weder rauber noch diebe.
Darum so tu ich sicher leben,
arbeit frölich den abent als den morgen,
tu um kein gut mich gremen,
hab weib und kinder liebe,
Die ich hin bring mit eren;
gwin ich nicht vil, tu ich dest ringer zeren.
got lob,
das ich bin frisch und gsunde,
und laß mich auch benügen
an dem was mir got teglich ist zufügen."
als der reich hört den grunde,
tet er, seins guts zu denken,
dem armen schuster hundert gulden schenken,
das er sich nert dest baß
mit weib und kint, darob
er hoch erfreuet was.

3.

Als der schuster das gelt heimbrachte,
dacht er, wie er das selb möcht wol anlegen,
das er mer möcht gewinnen,
wurt geitig über maßen,
Lag ungschlafen die ganze nachte
mit mancherlei heimlich großen anschlegen
und wuchert mit den sinnen;
seines singens vergaße,
Nit mer wart frölich ere
und gieng auch traurig auf der gaßen here,

149. 44 geitig, habsüchtig. — 47 mit den sinnen, in Gedanken.

kein ru
het er in seinem herzen;
er dacht: „mir bringt das gelt unru und schmerzen",
lief hin, tet wider bringen
dem reichen man sein gute,
wolt lieber wie vor leben in armute,
sicher und frölich singen,
dan wie ein tor und stum
sein traurig, iemer zu
leben in dem reichtum.

150.

Der künig Apollonius im bad.

Im vergeßnen ton Frauenlobs. 14. jannar 1553.

1.

Als künig Apollonius flob sere
künig Antiochum auf wildem mere,
da kam sie an ein sturmewint
und in die schiff zertrümmert;
Apollonius muternacket kame
auf ein bret, darauf er zu lande schwame,
im ertrank all sein hofgesint,
er stunt ellent, bekümmert.
In sant ein fischer in seim leit,
teilt mit im halb ein altes kleit
und weist in auf die strafen

---

150. M 3, 159. Nach der „Historv des künigs Appolonii, von latin zu teutsch gemachet" von H. Steinhöwel (Augsburg 1471, Fol.), nicht nach den Gestis Romanorum, 153, in deren deutscher Redaction die Geschichte fehlt. Ueber die Behandlungen der Sage vgl. Stevens zu Shakespeare's Peritles, und Douce, Illustrations of Shakspeare, 2, 135 fg.; daraus Grässe, Allg. Lit.-Gesch., 3, 1, 457 fg. Ein großes Meisterlied (9 Bar) von Michael Vogel, 1563 Nov., steht, mit Ausnahme des 7. und 8. Bars, in M 3.

der stat Pentapolim, da er aus gottes gnad
hört mit eim beck ein knaben klopfen an das bad,
Apollonius gieng geschwint
ins bad ellender maßen.

2.

Da kam ins bad ein gschrei, wie künigs gnade
Archistrades sich nehet zu dem bade
mit seim adel und hofgesint,
das volk loff im entgegen.
Apollonius sach vom hofgsint allen,
wie es vor dem bad schlug den großen ballen,
da loff Apollonius gschwint
und auch mit runden schlegen
Den ballen schlug für ander gar
hoch in dem luft dem künig dar
gar artlich und subtile.
der künig in wunder den jüngling ansach,
sein adelich person, und zu im selber sprach:
„der jüngling ist keins bauren kint!
das ich erfaren wile.“

3.

Als nun der künig kam ins bad hineine,
schaffet er von im alle diener seine
und wolt, das Apollonius
sein allein solte pflegen;
Der so höflich und artlich in dem bade
des künigs wartet; das gfiel seiner gnade,
lud in gen hof on hindernus
von der höflichkeit wegen;
Da im wider frölich das glück
erschien und hielt im schutz und rück;
Cleopatram die zarten,
des künigs tochter, erwarb und sein reich ererbt.
also wen gleich das wankel glück einmal verderbt,

---

150. 13 beck, Becken. — 20 in M 3, 131, in Vogel's drittem Bar: „Apollonius sach vom hoffgesint allen, das sie vor dem bad spilten mit dem ballen.“ — 23 rund, behend.

der selb drum nit verzagen muß,
sonder glücks wider warten.

151.

Die mördersgruben zu Rom.

In der froschweis Frauenlobs. 27. april 1553.

1.

Vor alters war in Rom der stat
ein große pfistrei, darin hat
man brot bachen frü unde spat
für die ganzen gemeine.
Necher dem bachhaus war ein mül,
trieb ein arm von der Tiber kül,
mit vil gengen, die tiefen hül
sun noch mon nie bescheine.
Das wert vil jar aufrichtig zwar
gemeinem nutz zu steuer;
entlich kam dar ein mülner, war
ein mörder ungeheuer;
der ließ tafernen machen um
gemeltes bachhaus umundum,
darein gemeine weiber num.
hört wunder abenteuer!

2.

Wer zu den metzen kam hinein,
wan der beladen wur mit wein,
fürtens den in ein kemerlein,

---

151. M 2, 374; ohne Namen. Am 6. April 1563 als Historia behandelt (Gedichte, V, 291), ganz übereinstimmend. Aus der „Historia tripartita" (vgl. das nächste Gedicht) übersetzt von Hedion, 1545, 9, 24, Bl. 228: Sokrates. — 2 pfisterei, Bäckerei; „bachhaus", Gedichte. — 13 tafernen, tavernae, lupanaria, sonst auch: daiber.

da wart gerüſt ein fallen,
Dardurch fiel er nab mit betrug
int mül, da in das gſint erſchlug,
gelt und kleider man im abzug;
alſo gieng es in allen,
Wer drein tet gan. alſo manch man
wart in der ſtat verloren.
das bachhaus ſchon das iſt darvon
ein mördersgruben woren.
und das weret ſo lang zu Rom,
bis Theodoſius mit nom,
der groß keiſer, auch dahin kom
mit ſeim her auserkoren.

3.

Seiner diener einer mit graus
wart auch geſprengt durch das bachhaus,
doch ſchlug er ſich von in heraus,
zeigt das dem keiſer ane.
Der nam ein dis bachhaus zuhant,
vil toter körper darin fant,
mit feuer es zu grunt verbrant,
fieng darin weib und mane.
Becken, mülknecht er all radbrecht
und die huren ertrenket.
Sokrates, fecht! durch ſtrenges recht
diſer geſchicht gedenket.
hie merk die weltlich obrikeit:
was ſie zu gmeinem nutz bereit,
kumt in ein misbrauch mit der zeit,
durch eigennutz gekrenket.

---

151. 22 int, in die. — 34 „wurt auch geſprengt durch diſe fallen", Gedichte. — 41 becken, Bäcker.

152.

S. Johannes mit dem jüngling.

Im hofton Peter Zwingers. 6. mai 1553.

1.

Eusebius beschreiben ist,
wie Johannes euangelist
kam in der frist
bei Pathmos in ein state,
Sterket darin die cristen schwach.
alda er ein jüngling ersach,
den er darnach
fleißig befelen tate
Eim bischof, das
er in fürbas
vetterlich solt verwalten;
der in zug auf,
nach dem die tauf
empfieng auch von dem alten;
doch fort weng achtung auf in het,
der jung leibs wolust suchte
und sich zu böser gselschaft tet,
wurt ganz arg und verruchte,

2.

Und ein haubtman der mörder war,
mördet und raubt etliche jar.
als nun kam dar
Johannes in die state
Und wider nach dem jüngling fragt,
als im der bischof solches sagt,
weinet und klagt;
zuhant Johannes hate

152. M 4, 102. M 3, 47; beide ohne Namen, aber von Hans Sachs, dessen ausführlichere „Historia, Johannes Euangelist mit dem mörder jüngling", vom 16. April 1563 (Gedichte, IV, 1578, 1, 121), stellenweis wörtlich übereinstimmt. Der Stoff ist aus der „Chronica der Alten Christlichen Kirchen. Durch Kaspar Hedion verteutscht" (Straßburg 1545, Fol.), und zwar aus Eusebius, 1, 11, 25, S. 26 fg. entnommen. Auch bei Vincent., Spec. mor. 1, 4, 10, S. 634. Herder, 6, 31.

Alda begert
ein gsattelt pfert
und rit hin in den walde.
der mörder hauf
fieng in balt auf;
da sprach er: „weist mich balde
zu eurem haubtman!“ und darnach
kam er zu der höl entlich;
balt nun der jüngling in ersach,
da floh er vor im schentlich.

3.

Johannes aber im nachrit,
schrei: „o sun, fleuch dein vatter nit,
das ist mein bit,
du ermster aller armen!
Dein sünde wil selb büßen ich,
Cristum hab ich beten für dich,
genediklich
wirt er sich dein erbarmen.“
Der jung unwert
fiel auf die ert,
bekent sein sünd und schulde,
in seufzen lag
mit wein und klag.
Johannes gottes hulde
den jüngling wider leibet ein,
der sich wol hielt aufrichtig.
drum keim sünder die cristlich gmein
versage die buß tüchtig.

152. 49 wein, weinen.

153.

Der ungehört bauer.

In der spruchweis Hans Sachsen. 10. mai 1553.

1.

Am Rein ein bauer sase,
alt ungehöret wase,
der tet gen Bingen laufen
und tet ein sau im kaufen,
wan er wolt hochzeit halten
kürzlich mit seiner alten.
Ein edelman mit name
im auf der straß bekame
und grüßt in an dem orte.
der bauer im antworte:
„junkher, von Bingen here";
meint, fragt, wan her trieb ere.
Der edelman in traue
fragt in: „was gilt die saue?"
der bauer meint, er fraget
nach der hochzeit, und saget:
„junkher, sie ist versprochen
von heut über vier wochen,
wils got, so wöl wir alle
tanzen mit reichem schalle."

2.

Des lacht der edelmane
und redt in wider ane:
„muß ich auft hochzeit kumen?"
der bauer het vernumen,
er fraget an der stete,
was die sau golten hete,

---

153. L 4, 55. Aus Pauli, Anhang, 26. Auch ähnlich erzählt bei Agricola, Fünfhundert Sprichw., 1548, Nr. 25, Bl. 29; Taliz 209, Sinnersberg, 396, und ganz übereinstimmend von Hans Sachs als Spruchgedicht, 8. October 1557 (Gedichte, I, 497). — 2 daß der Bauer alt ist, wird bei Pauli nicht gesagt. — ungehöret, schwerhörig. — 8 bekame, begegnete. — 23 auft, auf die.

Dem junkheren antworte:
„drei gulden und ein orte.“
der antwort zu den sachen
der edelman muſt lachen,
sprach: „bab dir drüs in lappen!
du ghörſt nit als, dildappen.“
Der bauer in dem stücke
vermeint, er wünscht im glücke
zu seiner lieben braute,
und antwort überlaute:
„got geb euch noch so vile,
junkher, ich wünschen wile,
wan glücks dürf wir wol beide,
schwer ich bei meinem eide.“

3.

Der junkher flucht dem bauren
und saget zu dem lauren:
„ja, mein dreck auf dein maule!“
der bauer war nit faule,
meint, er bet, in aus gnaden
auf sein hochzeit zu laden,
Sprach: „junkher, gar vermeßen
freilich müßt ir mit eßen;
euch ich nit außen laße.“
der junkher reit sein straße
und lacht, das er muſt hoſſen,
der ungereimten poſſen.
Drum wer nit wol gehöret,
ist sam halb taub und töret,
das man doch in den sachen
nit spotlich sol verlachen.
das alter, tut man sprechen,
kumet mit vil gebrechen,
macht all kreſt schwach und mate,
ieder bei im verstate.

153. 28 ort, Viertel; daher noch lange Zeit die Münze: Ortsthaler. — 31 drüs, Ausſatz. — 32 dildapp, Dummkopf. Grimm, Wörterbuch, 2, 1151. — 42 lauer, arg. — 51 hoſſen, hüpfen. — 60 jeder verſteht das bei ſich, von ſelbſt.

154.

Der schneider mit der katze.

In der silberweis Hans Sachsen. 10. juni 1554.

1.

Ein schneider het ein katzen,
die tet freidig anplatzen
die meus und auch die ratzen,
hielt im sauber das haus
Sein; ein kürsner saß neben
im, der het tauben eben,
die bracht fer um das leben
des schneiders katz on graus;
Darab het der kürsner ein klag.
eins nachts es sich zutrug,
das er griffe im taubenschlag
die katzen, sie erschlug.
darum geschach dem schneider leid;
doch waren sie gut gsellen beid,
das er drum nichts tet jehen
zu kürsner, ließ es gschehen;
nun begab sich in nehen,
von Leipzig bracht zu haus

2.

Der kürsner seiner frauen
ein schamlot schwarz; auf trauen!
war lieblich anzuschauen;
den schneider fordert hin,
Er solt die schauben schneiden.
der schneider mit dem kreiden
entwarfs vor inen beiden
und schnit sie auch vor in.
Den zeug trug heim der schneider klug
und macht die schauben aus;

---

154. V 21. S 22. L 6, 271. — 2 freidig, keck. — 17 in nehen, in der Nähe, bald darauf. — 20 schamlot, Zeug von Kamelgarn, Kamelot, überhaupt feines Wollenzeug. — 23 schauben, Mantel, Rock. — 25 entwarfs, zeichnete sie (die Schaube).

über acht tag er sie heim trug
hin in des kürsners haus.
als die frau die schauben antet,
sie allein einen erbel het.
die frau saget mit sitten:
„zwen erbel habt ir gschnitten,
was hat der ein erlitten,
das ich sein mangeln bin?“

3.

„Beit!“ tet der schneider sagen:
„meus haben in vertragen;
weil euer man erschlagen
mir hat mein katzen glat,
Seit samlen sich mit haufen
die meus und tun umlaufen
im ganzen haus, umzaufen
beides frü und auch spat.
Im zoren wirf ich dan nach in
seiden und samet gut;
was ich eilend ergreifen bin,
sich dan verlieren tut,
ziehens in die meuslöcher ein;
so mag dem erbel gschehen sein.“
draus ist das sprichwort woren:
wer seins tuchs hat verloren,
der schneider es in zoren
nach der maus gworfen hat.

---

154. 32 erbel für ermel, Aermel; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 715; auch sonst bei Hans Sachs: ein erbel vol. U 269. — 37 beit, warte. — 43 umzaufen, umherschleichen.

155.

Der schlangen streit.

In der schlangenweis Bastian Hilprant. 1. merz 1554.

1.

Schiltberger klar
schreibt ein groß wunder;
das vor Samsan
in der Türkei,
der haubtstat alt,
gschach seiner zeit:
Ein große schar
schlangen besunder
auf einen plan
nahent darbei
aus einem walt
kamen zum streit;
Vil schlangen
kamen auch gangen
her aus dem mer
an einen rangen
und auch ein her
samleten groß;
aus forcht man ser
die stat beschloß.

2.

Doch teten sie
niemant kein leide,
zu selt mit nam,
die versamlung
der schlangenmacht
weret neun tag,
Und nachdem die
her all beide
zugen zusam,

155. U 231. M 3, 281. M 4, 28. Aus: „Schildtberger. Eine wunderliche Historij, Wie Schildtberger, einer aus München, von den Türken gefangen u. s. w." (Frankfurt a. M. 1549), Bl. E. — 16 rangen, Rain vgl. 74, 42.

alt unde jung,
teten ein ſchlacht
zu felt, ich ſag,
Ein reißen
und ſchlangenpfeißen
war im anfang,
ein grimig beißen,
und wert ſo lang
ſchien die hell jun,
doch die holzſch'ang
den ſieg gewun.

3.

Als die flucht gar
die waßerſchlangen
gab.n zum mer,
zugen auch ab
hinein den walt
die ander part.
Achttauſent war
mit tot vergangen
aus beidem her,
man macht ein grab,
ſie darein balt
mit ert verſchart.
Das wunder
bedeut beſunder,
das Wayaſit
ſolt drücken under
das volk, beſtrit
zu waßer lant,
überwant mit
ſieghafter hant.

155. 34 pfeißen, ziſchen.

156.

Regulus mit dem großen drachen.

In der drachenweis Bastian Hilprant. 17. april 1554.

1.

Nach dem her Marcus Regulus
mit einem großen here
zu felde lag in Africa
mit harnisch und mit were
am großen waßer Bagrada,
da ist erfunden woren
in dem refier des selben lants
Nahent bei disés wassers fluß
ein grausam großer drache,
erschröcklich und gar ungeheur;
offen stunt im sein rache,
sein augen glastent wie ein feur,
sein haut schupicht von horen,
mechtiger kraft in seinem schwanz;
Er war auch so vergiftet ganz,
wen er mit seim atem anblies,
der selb gecheling sturbe;
viech und leut auch der drach zerriß,
also durch in verdurbe
aus den Römern manch redlich man,
wurt aus dem her verloren,
bis mans Regulo zeiget an.

2.

Der rüstet sich mit allem her,
wider den großen drachen
zog er aus wie an einen sturm;
da aus seim gifting rachen
verderbet der ungheure wurm,
durch sein atem vergiengen
vil, die lagen erschwarzet tot.
Gar schwach war da der Römer wer,

156. U 233. M 3, 280. M 4, 17. Aus der mainzer Uebersetzung des Livius, 1505, Bl. 94.

kein pfeil sein haut durchdrunge,
kein stich noch hieb auf im nit hast,
mit dem schwanz er sich schlunge;
bracht vil um aus der ritterschaft.
erst hieß bleiden und schlingen
Regulus brauchen in der not;
Darmit warf erst die römisch rot
zum drachen große quaderstück,
da in ein wurf gelange
dem drachen oben auf den rück,
das er sich nit mer schlange;
dardurch der grausam drach erlag,
den tet man gar umbringen
mit hemmern groß durch manchen schlag.

3.

Von disem drachen Regulus
die haut schicket nach Rome,
war hundert und zweinzig schuch lang,
die hieng man auf mit name
im tempel Jovis, da sie lang
gleich hieng zu einem wunder,
auch sein kinbacken lange zeit —
Beschreibet Titus Livius.
der drach gleicht eim tiranen,
der aus mutwil in einem lant
aufwirfet sein blutfanen,
mit gefenknus, mort, raub und brant
verderbet da besunder
als wider recht und billigkeit;
Dem sol man auch mit krieg und streit,
auf allerlei weis, wie man mag,
gar tapfer tun begegen,
kein abscheu am unkosten trag,
bis man in tu erlegen,
das ein ganz lant vor im hab ru.
so man in stürzet under,
hat man sein lob, er, preis darzu.

---

165. 35 bleiden, Wurfmaschinen. — 60 mag, vermag. — 66 sein, davon.

157.

Der verschloßen seßel.

Im abgeschidnen ton Nachtigals. 9. juli 1554.

1.

Als Vulkanus der gotte,
welcher schmiedet den donnerstral,
wart schwarz und rußig überal,
drum in zu schmach und spotte
Juno vom himel warfe,
Da er sich hinket fiele,
in die insel Lemnos genant,
darin er mit kunstreicher hant
machet schön und subtile,
über die maßen scharfe
Ein seßel, gulden wase,
mit klammern und haken heimlich geschicket,
wer in den seßel saße,
der wart darin verschloßen und verstricket;
den er frau Juno schicken tet,
die in vom himel gstoßen het,
zu rechen sich aus haße.

2.

Als Juno darein saße,
kunt sie vom seßel nit aufstan,
so kunt in auch niemant auftan.
balt sie auf der ert straße
Mercurium binsendet,
Der Vulkanum anrete
mit worten süß, das er doch holt
Junonem ledig machen wolt.
das doch abschlagen tete
Vulkanus und nicht endet.
Da schickt Juno hinabe
den weingot Bachum, der vil weins zu trinken

157. M 4, 882; ohne Namen. Aus Herold's Heydenwelt, 1554, B. 5, 664[b]. Am 7. Juli 1562 auch als Spruch behandelt (Gedichte, IV, 3, 114). Vgl. Grimm's Kindermärchen, 3 (1856), S. 143. — 18 saße, sich setzte.

dem got Vulkano gabe,
das im sein haubt wart tol und tet hinsinken;
fürt den trunknen gen himel nauf,
der löset ir den seßel auf,
ließ Junonem herabe.

3.

Johann Herolt beschreibet
dise fabel und ander mer,
aus der uns gar ein schöne ler
zu warnung hie beleibet:
das wir uns fleißig hüten
Vor schnöder trunkenheite;
dan wo sie nimet überhant,
da löst sie auf der zungen bant,
öfnet die heimlichkeite
durch des weins heimlich wüten.
Das sunst lang blieb verborgen,
mit der vernunft gar stark und fest verschloßen,
öfnet der mensch on sorgen,
wan im wein überflüßig ein wirt goßen,
das nüchterweis gar nit gescheh;
darum ein weis man sich fürseh
vor füll abent und morgen.

158.

Astilus der kempfer.

In der silberweis Hans Sachsen. 22. august 1554.

1.

Do Astilus der mane
auf olympischem plane
den sieg mit kampf gewane,
kam heim mit jubel groß.

157. 39 Auch die Deutung ist aus Herold entnommen.

158. M 2, 85; ohne Namen, von des Dichters eigener Hand. M 3, 99; ohne Namen. M 4, 830; ohne Namen. Aus J. Herold's Heydenwelt (Basel 1554), Buch 2, g^{a}.

Croton die ganze ſtate
den iren kempfer ſpate
eilig entpfangen hate,
und acht ſchneweißer roß
Man an den triumphwagen ſetzt,
auf dem der kempfer ſaß,
und fürt in in die ſtat zuletzt;
da man im ſchenken was
zehen tauſent kronen in golt,
iederman het in wert und holt
als ein, der mit der hande
Croton, ſeim vatterlande,
künt tun großen beiſtande,
keiner wer ſein genoß.

2.

Hernach über vier jare,
als aber ein kampf ware,
kam Aſtilus auch dare,
und wie vor an der ſtet
Er in dem kampf mit ringen,
kempfen, laufen und ſpringen,
rennen und allen dingen
das beſt für allen tet.
Ein bürger von Syracuſa
diſen kempfer anſprach
freuntlich und in darzu alda
mit großem golt beſtach,
das er ſich da ausſchreien ließ
auf dem kampfplatz, wie er gewis
wer ein Syracuſaner,
ein burger und inwaner,
auf das der eren paner
preis Syracuſa het.

3.

So ließ mit golt ſich fangen
Aſtilus unter augen
untreulich, tet verlaugen

158. 18 keiner wäre ihm gleich.

sein eigen vatterlant.
Croton den tück vernume
von disem kempfer dume
und riß im sein haus ume,
im zu schmach, spot und schant,
Und bauete auf sein hofstat
ein schelmengefenknus;
von wegen seiner übeltat
man zu seim bilde schuß,
das man im vor het aufgericht.
wolt got, das ein ieden böswicht
treff alles ungelücke,
der solche bubenstücke
seim vatterlant durch tücke
beweist mit munt und hant.

159.

Bal und sum meiner gedicht auf disc zeit.

In der hohen tagweis Hans Sachsen. 31. decemb. 1554.

1.

Als ich, Hans Sachs, alt ware
zwei monat sechzig jare,
wurt schwach mein gedechtnus,
und auch mein sinreicher einfluß
wart machtlos und entwichte;
Verstopft wurden die quellen
der artlichen einfellen,
vernunft wurt schwach und blöd,
lust und begir wurt schwach und öd
zu höflichem gedichte:
Da beschloß ich, mein leben
in stille ru zu geben,
forthin zu leben frei,
müßig von aller poetrei.

159. M 3, 348. — 5 entwichte, untüchtig

als ich solches bedachte,
und gleich die selbig nachte
mir in dem traum erschin
die neun Musä, der kunst göttin.
Melpomene tet sagen:
„freunt, wiltu uns enttragen
die neun himlischen gab,
welche ich dir geben hab
als man zelt fünfzehn hundert
und vierzehn jar gesundert?
derhalb bistu aufs minst
die weil du lebst in unserm dinst
verbunden und verpflicht."

2.

Ich sagt: „ich hab fürware
euch dinet vierzig jare,
darin eur himlisch gab
gar emsiklich gebrauchet hab;
der zal mich selb verwundert:
Ich hab der meisterlider
warhaft gemachet sider
von anfang in der sum
acht und dreißg hundert um und um,
acht und vierzig gesundert,
Wol in zweihundert schönen
und vier und vierzig tönen,
der sint dreizehen mein;
die bar ich alle schrieb allein
mit eigner hant dem sücher
wol in vierzehen bücher,
allerlei art manier,
der kunst zu ausbreitung und zier,
schriftlich zu gottes glori;
auch vil schöner histori,
stampanei und gut schwenk,
philosophisch poetisch renk;

159. 46 schriftlich, nach der Schrift, biblisch. — 48 stampanei, lustige Geschichte. Dergleichen vil guter stampanei und guter schwenk. U[a], histori und stampenei. M 2, 1a, und so gewöhnlich in den Inhaltsübersichten seiner Gedichte.

auch hab ich der zeit fleißig
hundert und drei und dreißig
Comedi zugericht;
sprüch, gesprech und der lobgedicht
wol dreißig und fünfhundert

3.

In mein büchern beschloßen
mit fleiß und unverdroßen.
mein bit ist, ir göttin,
das ir mich zelen wolt forthin
quit ledig aller pflichte,
Weil ich euch dinet habe
bis in mein alter grabe,
das mich nun merklich krenkt,
all mein kraft mir zu grunde senkt,
kan weiter dinen nichte."
Terpsychore, die gute,
sprach: „freunt, sei wolgemute,
du erwelter dinstman,
kein urlaub kanstu von uns han;
die weil du hast dein leben,
hilf und steur wir dir geben
durch die neun gülden ler.
zu preis wirt dir lob, rum und er
von manchem werden munde."
zuhant der traum verschwunde,
darvon ich auferwacht.
das gschach gleich in der jaresnacht,
als man der mindren zelet
vier und fünfzig erwelet,
da dis bar machet ich
und das vierzehnte buch warlich
beschloß mit dem gedichte.

159. 61 grabe, grau. — 77 der mindren (Zahl), was über die Hunderte ist; die Zahlen des Jahrhunderts wurden groß, die des Jahres im Jahrhundert klein geschrieben, hier MDliv = 1554.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Fünfter Band.

Dichtungen von Hans Sachs.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1885.

Dichtungen

von

Hans Sachs.

Zweiter Theil.

Spruchgedichte.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Zweite verbesserte Auflage.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1885.

9406
26/11/90

Einleitung.

Die Dichtungen von Hans Sachs, welche hier in neuem Abdruck dargeboten werden, wollen die Bedeutung des Dichters vorzugsweise nach einer Seite hin hervortreten lassen, die in dem ersten, die „Lieder“ enthaltenden Theile unserer Sammlung nicht das volle Licht erhalten konnte. Ausschließlich epischer und didaktischer Art, gehören dieselben einer Gattung an, die Hans Sachs selbst, um ihren formellen Gegensatz gegen die strophischen Gedichte damit zu bezeichnen, „gebundene oder spruchweis zugerichtete Gedichte“ nennt. Dieser Unterschied ist in der deutschen Dichtung von alters her begründet. Die älteste Versbildung beruht auf der Bildung von Zeilen mit vier Hebungen. Während aus dem Zusammenfassen von vier Zeilen zu einer Strophe der gesammte lyrische Formenreichthum späterer Zeit sich entwickelt, wird für diejenigen Gedichte, die nur gesprochen und gelesen werden sollen, der Gebrauch paarweise gereimter achtsilbiger Verse (neunsilbiger bei klingenden Reimen) vorherrschend, um endlich, in den epischen Gattungen wie im Drama, zu allgemeiner Geltung zu gelangen. Als Hans Sachs mit seiner Dichtung über die Meisterschule hinaustrat, wurde er mit Nothwendigkeit auf dieses Versmaß geführt, das nicht zufällig oder nur in Nachahmung fremder Vorbilder, sondern nach dem Gesetz des Einklangs von Inhalt und Form entstanden ist. Dasselbe ist in der That für den epischen und didaktischen Vortrag wie geschaffen,

indem es der freien Bewegung, selbst in längerer, künstlich gefügter Satzbildung, da der Sinn über den Reim hinausgehen kann, nicht widerstrebt, durch seinen Parallelismus aber wie kein anderes befähigt ist, den lehrhaften Gehalt in kurzen treffenden Sätzen zum Ausdruck zu bringen. Es ist bekannt, wie in neuerer Zeit ein Meister deutscher Dichtkunst zu Hans Sachs und den Versen der Spruchgedichte geführt wurde, als er, unbefriedigt von dem, was die Zeit ihm bot, zu vergangenen Jahrhunderten zurückging, „wo ernste Tüchtigkeiten sich hervorthaten". Wenn Goethe in dem „wahrhaft meisterlichen Dichter" im allgemeinen ein Element entdeckte, worin sich freisinnig athmen ließ, so fühlte er auch, daß in der Unsicherheit bei der Wahl von Rhythmus und Reim, den er damals nicht aufgeben mochte, da ihm der fünffüßige Jambus die Poesie zur Prosa herunterzuziehen schien, hier der Boden gefunden sei, auf dem man sicher fußen konnte. Als er später, anders bewegt, den „leicht sich anbietenden Reim" wieder verließ, war damit für seine Dichtung zugleich ein Abwenden von deutscher Volksthümlichkeit ausgesprochen.

Das Verhältniß der Spruchgedichte zu den Liedern, wie die Art der Behandlung der Verse durch die Hand des Dichters, ist von Goedeke in der Einleitung zum ersten Theile dargelegt worden. Wir haben nur hinzuzufügen, daß die in einigen Stücken vorkommende Kürzung der Zeilen auf sechs und sieben Silben, welche dem Gange des Vortrags ein rascheres Zeitmaß anweist, ebenfalls nicht ohne Vorgang ist. Schon im 13. Jahrhundert ist sie, wenn auch mit größerer Freiheit in der Stellung der Hebungen, z. B. von Hugo von Langenstein im „Leben der heiligen Martina" und in Ottokar von Horneck's „Reimchronik", angewandt worden.

Ueberhaupt sollen die folgenden Ausführungen, vorzugsweise Thatsächliches hervorhebend, der Einleitung zum ersten Theil da, wo das Verständniß der mitgetheilten Gedichte es zu erfordern schien, in einzelnen Zügen erweiternd sich

anschließen. Manches wurde noch für den dritten, dramatische Dichtungen von Hans Sachs enthaltenden Theil aufbehalten, da mit diesem erst ein Einblick in den Umfang seiner Lebensarbeit gestattet ist.

Was hier über den äußern Gang seines Lebens gesagt wird, beruht, da andere Nachrichten fehlen, auf einem kurzgefaßten poetischen Berichte (Nr. 48 unserer Auswahl), den er im hohen Alter für die Leser seiner Werke niedergeschrieben hat. Daneben waren alle Andeutungen zusammenzufassen, die, oft nur gelegentlich hingeworfen, in den Gedichten aufzufinden sind; trotzdem wird kaum mehr als eine flüchtige Zeichnung statt eines gemalten Bildes zu bieten sein. Denn für die Geschichte seines innern Lebens und seines dichterischen Schaffens fließt diese Quelle sehr spärlich; nur da, wo einzelne Gedichte aus eigenartigen Stimmungen hervorgehen, sonst ebenfalls nur gelegentlich, niemals absichtlich, läßt der Dichter das, was ihn selbst bewegt in Freude und Leid, die Objectivität seiner Dichtungsweise durchbrechen. Wie überhaupt jedem Dichter seines Jahrhunderts, lag ihm nichts ferner als ein Zurschautragen dessen, was nur ihn, nicht die Welt, angehen konnte.

Als den Tag seiner Geburt nennt Hans Sachs selbst den 5. November 1494. Das Jahr wird als ein unheilvolles in der Geschichte Nürnbergs bezeichnet; „ein grausames und erschreckliches Sterben", die Pest, war in der Stadt ausgebrochen. Auch das Haus des Schneiders Sachs, seines Vaters, wurde von der Seuche schwer heimgesucht; Vater und Mutter lagen krank danieder; nur der Neugeborne, der noch an demselben Tage die Taufe empfing, blieb verschont. So wurde das Lied von Glück und Ruhm, wie sie doch dem Manne auf der Höhe seines Lebens beschieden waren, nicht an der Wiege des Kindes gesungen. Wir dürfen annehmen, daß die Aeltern in bescheidenem Wohlstande lebten; was etwa an äußern Glücksgütern fehlte, das ersetzte dem Knaben reichlich der im Hause waltende

fromme und verständige Sinn, dessen der Dichter als des frühen Bildners seiner Jugend ein langes Leben hindurch dankbar gedenkt. Mit dem siebenten Jahre schickte ihn der Vater in eine der Schulen, wie sie damals zu St.-Sebald, St.-Lorenz, im Aegidienkloster oder zum Heiligen Geist „nach schlechtem Brauch der Zeit“ gehalten wurden, wahrscheinlich in die letzte. Daß hier neben dem sogenannten Trivium auch die übrigen freien Künste gelehrt wurden, erfahren wir aus einer Aufzählung der einzelnen Disciplinen, die seine „Präceptoren auf der Künste Stuhl“ vortrugen (Nr. 51): Grammatik, Rhetorik, Musik, Logik, Arithmetik und Astronomie, „die Ausmessung mancherlei Land und die Kunst der Gestirn, der Menschen Geburt zu judicirn“, auch Poeterei und Philosophie; nehmen wir endlich noch dazu „die Erkenntniß der Natur (mancher Creatur in Luft, Wasser, Feuer und Erden)“, so werden wir es begreiflich finden, daß der Dichter in spätern Jahren gesteht, „das alles sei ihm vergessen“. Zum Gelehrten war er freilich nicht bestimmt. Größeres Gewicht legte er darauf, daß er artlich wohl, wahr und rein in seiner deutschen Muttersprache reden lernte, was wol nicht allein im Gegensatz zu den Abweichungen der nürnberger Mundart gesagt ist. In den alten Sprachen schreibt er sich selbst nur geringe Kenntnisse zu, indem er sich einen ungelehrten Mann nennt, der weder Latein noch Griechisch könne, was jedenfalls, wenigstens in Bezug auf das erste, nur bedeuten kann, daß ihm die Uebung im Schreiben und Sprechen abging. Des Französischen wurde er später, wol auf seiner Wanderung am Rhein, mächtig genug, um die Idee zu einem Gedichte, „eine künstliche Vergleichung des menschlichen Lebens mit den zwölf Monaten“ (I, 4, 371, 1554), einem in dieser Sprache geschriebenen Buche entnehmen zu können. Die Art des Unterrichts in der Poesie, den zu St.-Aegidien der Rector Joh. Fridell ertheilte, wird kaum in etwas anderm als in den Grundsätzen der lateinischen Prosodie und Metrik und dem Wiedereinrenken aufgelöster

Verse bestanden, um deutsche Dichtkunst sich jedenfalls nicht bekümmert haben. Von großer Bedeutung auch war es, daß er während der Schulzeit die „Kunst des Gesanges und manchen süß lieblichen Saitenspiels“ lernte, die ihn wol der Singschule der Meistersänger zuführte und ihm nicht allein für diese, sondern auch für die volksthümliche geistliche und weltliche Liederdichtung zugute kam.

Im funfzehnten Jahre, im Frühling 1509, verließ Hans Sachs die Schule, um bei einem Schuhmacher in die Lehre zu treten, und zwei Jahre später seine Vaterstadt, „um dem Handwerk nach von einer Stätte zur andern zu wandern“. Er nennt selbst die einzelnen Orte in Franken, Baiern und den Rheingegenden, wo er längere oder kürzere Zeit verweilte, während nur im allgemeinen gesagt wird, daß er noch „viele andere Städte“ berührt habe. An erster Stelle ist Innsbruck zu nennen. Daß er hier eine Zeit lang am Hofe Maximilian's und zwar als Weidmann gelebt habe, berichtet er in der Einleitung eines Gedichts, „die unnütz frau sorg“ (I, 4, 392). Ich sehe keinen Grund, die Wahrheit dieser Nachricht zu bezweifeln, die auch sonst ihre Bestätigung zu finden scheint, so in der Beschreibung einer unglücklichen Jagd, an der er theilnahm; auch war er des edeln Weidwerks kundig genug, um eine „kurze lere einem weidman“ zu verfassen. Im „Gesicht keiser Maximiliani“ (Nr. 46) wird ausdrücklich gesagt, daß er die Kunde von der Geisterbeschwörung zu Innsbruck in Wels von des Kaisers Hofgesinde erfahren habe. Auch eine Zeitbestimmung: „vor sechsundvierzig Jahren“, ist hinzugefügt; da das Gedicht 1564 geschrieben worden ist, ergibt sich die Jahreszahl 151[illegible], sodaß ein zweiter Aufenthalt am kaiserlichen Hoflager, wozu frühere Beziehungen den Anlaß geben konnten, angenommen werden darf. Ja, jene Zeit dürfen wir als wichtig für den ganzen Gang seiner dichterischen Entwickelung ansehen; es scheint uns nicht ohne Bedeutung zu sein, daß gerade in der Nähe des poetisch angeregten ritterlichen

Maximilian, in dessen Dienst er durch die Vermittelung seines Landsmannes, des kaiserlichen Geheimschreibers, des Propstes zu St.-Sebald, Melchior Pfinzig, gekommen sein mag, der Dichter zur Erkenntniß seines wahren Berufs gelangte. Wenn die „Summa aller meiner gedicht“ (Nr. 48) nur die Angabe hat, er sei in früher Jugend schon aller Thorheit abhold geworden, um nur der „lieblichen Kunst“ des Meistergesangs zu leben, so berichtet ein „Gesprech der neun gab der Muse“ (II, 2, 51) ausdrücklich, dieser Entschluß sei in Wels zur Reife gediehen. Es war im Jahre 1513, zur Zeit „seiner blühenden Jugend“, daß er sich darüber klar wurde, das Handwerk, das er doch als ehrenvoll und nützlich erkannte, werde seinem geistigen Leben nicht genügen; so überlegte er, „welcher Art Kurzweil“ er sich zuwenden solle. Denn als Jüngling schon hatte er bittere Erfahrungen gemacht; in der Gesellschaft seiner Gefährten wurde ihm durch mancherlei Untreue gelohnt, für Liebe erntete er Schande und Nachreue, der Wein schwächte die Sinne, das Spiel brachte Hader und Ungewinn, das Fechten und Ringen Neid und Haß, selbst sein Saitenspiel trug ihm nur Verdruß ein. So in Gedanken, „die her und wider wogten“, führte ihn der Weg zum kaiserlichen Thiergarten, wo er an einem Felsenbrunnen unter Blumen und Gras entschlief. Da erscheinen ihm die „Kunstgöttinnen“, deren eine ihm mit tröstlichen Worten zuredet. Er antwortet, wie er in der Einsamkeit „einer ehrenvollen Kurzweil nachsinne“. Eine solche verheißt der Mund der Göttin im Namen der Schwestern, deren Sendung ist, der Pallas Diener zu bestellen, und der traurig Sinnende bittet nun freudig um Aufnahme. Die Antwort der Muse ist ein werthvolles Zeugniß für Hans Sachsens Anschauung von dem Beruf eines Dichters überhaupt; in ihr ist klar und schön ausgesprochen, wie kein anderer in jener Zeit es vermochte, worin er seine Aufgabe nach Inhalt und Umfang, sowie seine letzten Ziele zu erkennen habe: „Die Göttin sah mich

freundlich an und sprach: o Jüngling, dein Dienst sei, daß du dich auf teutsche Poeterei ergebest durchaus dein Lebenlang, nämlich auf Meistergesang, darin man fördert Gottes Glori, an Tag bringt gut schriftlich*) Histori, dergleichen auf traurig Tragedi, auf Spiel und fröhliche Comedi, Dialogi und Kampfgespräch, auf Wappenred mit Worten spech**), der Fürsten Schild, Wappen blasonieren, Lobsprüch, die höflich Jugend zieren, auch alle Art höflich Gedicht von Krieg und heidnischer Geschicht, dergleich auf Ton und Melodei, auf Fabel, Schwänk und Stampanei***); doch alle Unzucht ausgeschlossen." Solchen Dichtern verheißt die Muse Freude und hohen Muth; in seinen Jahren mache es den Dichter still, eingezogen und erfahren und schütze ihn vor vielem Ungemach. Als aber der Jüngling an seinem Beruf zu so hohen Dingen verzweifelt, denn, schon zwanzig Jahre alt, fühlte er sich in der Kunst noch unerfahren, und Ovidius hatte ihn gelehrt, „daß die Poeten vom Himmel kommen", da traten die Musen an ihn heran und begabten ihn mit allem, dessen er sich, als er auf der Höhe der Kunstübung stand, als ihm eigen bewußt wurde: „mit beständigem Willen, Lust und Liebe, hohem Fleiß der Künste Grund zu erfahren („Anhalten mit Hören und Lesen, bis du verstehst ihr ganzes Wesen"), mit Unverzagtheit zum Werke — denn die tägliche Uebung macht, daß ein Stück dem andern die Hände beut —, mit Nachdenken im Bewegen und Regulieren, im Austheilen und Ordinieren, mit Schärfe der Vernunft im Erfinden und Speculieren nach dem Gesetz der Erfahrung, mit wahrer Erkenntniß die einzelnen Dinge zu beweisen und zu judicieren, mit Weisheit im Unterscheiden des Guten vom Bösen und Unnützen, endlich mit der Gabe eines «gefälligen Stils», mit mancherlei Figuren und Sen-

*) nach der Heiligen Schrift.
**) klug, geschickt.
***) Schwank in strophischer Form.

tenzen geziert und — «frei springend», wo man die scandiert." Ließ nun der Kunstjünger, dessen Stirn die Musen segnend berührt hatten, sich noch gesagt sein, daß sein ganzes poetisches Thun auf die Ehre Gottes, Strafe des Lasters, Lob der Tugend, auf Lehre der Jugend und Ergötzung trauriger Gemüther gerichtet sein müsse, so durfte er getrost die lange Bahn seines Berufs betreten, an deren Ende „unsterbliche Ehrenkronen" für ihn bereit lagen.

Sein Lehrmeister in der Kunst war ein Nürnberger, der Leinweber Lienhart Nunnenbeck, der ihn, wie Goedeke vermuthet, weil er an des Knaben musikalischer Begabung Gefallen fand, als „Schüler" annahm. Daß Hans Sachs schon während seiner Lehrjahre mit ihm bekannt wurde, ist nicht zu bezweifeln. Wenn in dem eben erwähnten Gedichte gesagt wird, er habe bis zum zwanzigsten Jahre „keiner Kunst sich angenommen", so liegt darin kein Widerspruch; er will nur sagen, daß er, wenn auch mit den Gesetzen der Kunst, der Tabulatur, vertraut und im Singen fremder Töne geübt, noch nicht als Dichter, d. h. als Verfasser eines Liedes in einem schon bekannten Ton, aufgetreten war. Auch auf der Wanderschaft in den Gegenden am Rhein, einer alten Pflanzstätte des Meistergesangs, lernte er „Bar und Töne". Sein erstes Meisterlied (Lieder, Nr. 2) ist 1514 in München gedichtet, ein schönes Liebeslied, das aber nicht zu den Meisterliedern gehört, weil es in einem „Hofton" gedichtet ist, schon am 1. September des vorhergehenden Jahres (Lieder, Nr. 1). In München „half er auch die Schule verwalten", indem er eines der Aemter, die für das öffentlich gehaltene Singen bestellt wurden, bekleidete, und hielt dann selbst eine Schule, zuerst in Frankfurt, später auch in den andern Städten, die er besuchte. Wo Hans als Meister aufgenommen wurde, wird nicht gesagt, wahrscheinlich war es 1515 zu Braunau, wo er in seinem ältesten Ton, der „Silberweis", das erste Lied, einen Mariengruß: „Salve ich grüß dich schone", vorgetragen hat.

Seine Wanderung führte ihn nun weiter, den Rhein hinab und nach Norddeutschland. Eine Reihe seiner Dichtungen aus spätern Lebensjahren, die nach dem Vorgange älterer Dichter (Beispiele in Laßberg's „Liedersaal", im Liederbuch der Klara Hätzlerin, bei Meister Altschwert) sich in die Form des Traums oder des Gesichts kleiden, knüpft an eine bestimmte Localität an. Es ist anzunehmen, daß überall da, wo kein innerer Grund die Wahl derselben bedingte, selbstgesehene und ihm bekannte Orte und Gegenden genannt werden. Zu Lübeck, so erzählt der Eingang zu dem Gedicht „Die unterdruckt frau wahrheit" (Gedichte, I, 3, 289), zog den in der See Badenden ein Meerweib in die Tiefe hinab. Das „Kampfgespräch zwischen frau faulkeit und frau schalkheit" (I, 3, 256) führt uns in den Thüringerwald, den der Dichter „als ein junges Blut, das Gutes und Böses noch nicht zu unterscheiden verstand", des Wegs nach Leipzig durchzog; den gespenstigen Zug des wilden Jägers, „das wütend her der kleinen dieb", erblickte er in der Nähe von Osnabrück (Nr. 10). Daß er wirklich so weit nach Norden gekommen, ist ebenso wenig zu bezweifeln wie die Thatsache, daß der Ipf bei Bopfingen, wohin er entrückt wurde (I, 3, 285), ihm bekannt war, daß er im Schwarzwalde gejagt hat (I, 4, 389^{b}) und sogar in den Niederlanden gereist ist, wohin „ein wunderlich gesprech von fünf unhulden" (I, 5, 532) verlegt wird.

Verfehlt ist dagegen, wie dies J. L. Hoffmann in seiner Biographie des Hans Sachs thut (Nürnberg 1847), einzelne Erzählungen als auf eigenen Erlebnissen des Dichters beruhend anzusehen, die nur überlieferte Anekdoten behandeln. Goedeke hat schon bemerkt, daß Hans Sachs in der Bearbeitung fremder Stoffe sich gestattet, „Ort und Zeit zu verlegen und in seine Nähe zu rücken". So zweifeln wir nicht, daß er in Erfurt gewesen; aber die Geschichte, die er dort erlebt haben will, daß er nämlich, als er einst die Zeche nicht bezahlen konnte, von dem Wirth in einen Sack gesteckt

worden sei, ist alt und wol dem Volksmunde entnommen (II, 4, 121c). Alt ist auch ein Schwank unsauberer Art, der zu Schwetz im Innthal localisirt ist, „Die beurin mit der dicken milch“ (II, 4, 122c); derselbe steht in Wickram's „Rollwagenbüchlein“ (Nr. 73) und in Kirchhof's „Wendunmuth“ (I, 197). Der Dichter, gerade in der Laune dergleichen zu wagen, schrieb beide Erzählungen unmittelbar nacheinander am 7. und 8. Juni 1559 nieder. Wenn endlich erzählt wird, er habe einem Fahrenden Bettler in Sachsen den Mantel mit seinem Gelde geraubt, so durfte im Jahre 1563 der in seiner Vaterstadt und über dieselbe hinaus hochgeachtete Mann es schon wagen, in der Zeit der frohen und freien Fastnacht einen allbekannten Schwank auf die eigene Rechnung zu setzen.

Daß Hans Sachs auch später noch kleine Reisen unternommen, geht aus einzelnen Stellen der Gedichte hervor; schon sein Handwerk konnte ihn dazu veranlassen. Wir wollen nur erwähnen, daß eine Reise von Nürnberg aus nach Wien, wo er das verfallene Schloß auf dem Kahlenberge besuchte, ihm Veranlassung gab, den Schauplatz eines Gedichts „Von dem verlornen redeten Güldin“ hierher zu verlegen. Die Annahme, daß er den kurzen Feldzug Karl's in Frankreich 1544, der mit dem Frieden von Crespy endete, mitgemacht habe, scheint durch den Umstand gerechtfertigt, daß in der Beschreibung desselben (I, 2, 206b, handschriftlich noch vorhanden im fünften Spruchbuch) das „man“ der Erzählung zweimal mit „wir“ vertauscht wird. Doch ist nicht abzusehen, was den funfzigjährigen Dichter, der, dem Kriegsleben abhold, des Mannes Pflicht nur darin erkannte, für des Vaterlandes Rettung Gut und Blut zu wagen (Eingang des „Lantsknechtspiegels“, Nr. 17), bewogen haben sollte, sich dem kaiserlichen Heere anzuschließen. In der That hat er, wie Goedeke bemerkt, seine Vaterstadt nicht verlassen, und es bleibt nur die Annahme übrig, daß das Gedicht als poetischer Kriegsbericht für einen Theilnehmer am Zuge ver-

faßt worden ist. Ebenso wenig ist aus einem Schwank „Von dem ursprung des weihwaßers“ (II, 1, 115[c]), den er aus dem Munde eines alten „Curtisans“ zu Rom vernommen haben will, eine Romfahrt des Dichters abzuleiten, wozu ihn freilich „nicht die göttlich lieb, sonder allein der Fürwitz trieb“. Die Erzählung fand hier eben den angemessenen Hintergrund, wie denn auch in gleicher Weise in einem „Kampfgesprech zwischen waßer und wein“ (I, 4, 417[a]), in welchem Neptunus und Bacchus redend auftreten, Genua den Schauplatz bildet, wo der Dichter in einer Rebenlaube das Gespräch der Götter belauscht haben will.

Das Wanderleben wurde 1516 beschlossen. Hans Sachs kehrte zurück, bereichert durch eine Fülle von Anschauungen, die ihm die Vaterstadt trotz ihres Glanzes unter den ersten Städten des Reichs, trotz ihres ausgedehnten Handelsverkehrs und ihres Reichthums, bei aller Kunstfertigkeit und Gewerbthätigkeit ihrer Bürger nicht gewähren konnte. Ein vielfach anders bewegtes Leben hatte er an seiner Quelle kennen gelernt; mit dem Volke in den verschiedensten Schichten, den Fahrenden Leuten, Bauern, Bürgern großer und kleiner Städte, selbst mit den höhern Ständen war er in Berührung gekommen. Daraus hatte zunächst sein eigenes Wesen Gewinn gezogen; seine sittliche Lebensanschauung hatte jetzt eine feste Grundlage gewonnen. Die Art, wie oben die Stimmung geschildert worden ist, die ihn der Kunst zuführte, gestattet uns einen Einblick in den Reichthum und die Tiefe des Gemüths, die er schon jetzt sein eigen nennen konnte. In der Mannichfaltigkeit der Reize und Genüsse, mit denen die Welt dem jungen Manne entgegentrat, verlor er niemals sich selber; unter den wechselnden Erscheinungen des Lebens entging ihm nicht der Mittelpunkt derselben, der für ihn in der religiösen Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung lag. Den Ersatz für alles, was er sich zu versagen beschloß, sollte ihm die Freude an poetischem Schaffen bieten. Wenn in einer andern Dichtung: „Zweierlei belonung beide der

tugent und laster" (I, 3, 238c), die „Philosophie", d. h. die Wissenschaft überhaupt, dem Dichter als Mahnerin erscheint, so ist damit nur eine Erweiterung jener Lebensansicht ausgesprochen, die in jeder Art von geistiger Beschäftigung ein Gegengewicht gegen den Zug der Neigungen erblickt. Aehnlich auch wird der Widerstreit zwischen dem äußern Reiz der Dinge und ihrem innern Werth als ein Kampf zwischen Wollust und Ehre dargestellt. In die Zeit seiner Wanderung fällt auch sein Bekanntwerden mit der Steinhöwel'schen Uebersetzung des Boccaccio, und damit beginnt denn schon der Schatz von Stoffen sich zu bilden, die durch seine Dichtung neues Leben gewinnen sollten.

Nach seiner Rückkehr begann Hans Sachs damit, sich eine bürgerliche Stellung zu gründen. Er trat als Meister in seine Zunft ein; einen eigenen Hausstand schaffte er sich erst drei Jahre später. Am Aegidientage 1519 verheirathete er sich mit Künegund, der einzigen Tochter eines Peter Kreuzer zu Wendelstein im nürnberger Gebiet. Seit 1535 wohnte er mehrere Jahre hindurch vor einem der Thore der Stadt (vgl. „Hans Unfleiß", Nr. 8); um Waaren einzukaufen, mußte er „gen Nürnberg" gehen (Nr. 28; vgl. auch die „Historie von dem keiserlichen sieg in Afrika", I, 2, 205b), darauf in der Stadt, zuletzt in einem Hause am Mehlgäßlein, später „zum güldenen Bären" genannt. Das Handwerk, vielleicht auch das Erbe der Frau, versetzte die wachsende Familie in einen mehr als mittelmäßigen Wohlstand. Als der Dichter dreißig Jahre alt war, so konnte er später nicht ohne Sehnsucht nach der Vergangenheit sagen („Klaggesprech über das schwere alter", II, 2, 40b), da war ihm wohl, er war frisch und frei, freudreich, vermöglich, gesund, wohlgestaltet und fröhlicher Sitten; es fehlte also dem rüstigen Alter kaum etwas von allem dem, wonach die Jugend zu streben pflegt, er besaß „Reichthum, Ehre, Lob, wohlerzogene Kinder, ein treues Weib, Schönheit, Stärke und Gesundheit", ja er war nahe daran übermüthig zu werden,

„daß er das Wort Gottes wol hörte, doch sein nicht achtete", und erst ein schwerer Fall, den er selbst nur andeutet („die werk gottes sind alle gut, wer sie im geist erkennen tut", Nr. 51), gab ihm die alte Bescheidenheit und Ruhe zurück. Auch standen ihm noch schwere Prüfungen bevor. Im Jahre 1560. hatte er den Tod seiner Gattin zu beklagen (27. [oder 28.] März); sieben Kinder waren ihr vorausgegangen, und nur vier Enkel, Kinder einer Tochter, aus dem einst so blühenden Hausstande übriggeblieben. Von der Stimmung des Vereinsamten zeugt „Der wunderliche traum" (Nr. 35), der seinem Auge das Bild der Abgeschiedenen von allem irdischen Wesen frei und in verklärter Seligkeit darstellt. Der herbe Verlust vermochte die Fülle seiner Lebenskraft wol für eine Zeit lang niederzuhalten, aber nicht, sie zu brechen. Im August 1561 verlobte und Anfang September, Dienstag nach Aegidientag, vermählte er sich mit der siebzehnjährigen Barbara Harscherin. Mit ihr kehrte ein Nachfrühling des Liebesglücks in sein Haus ein. Ein Gedicht „Der künstlich Frauenlob" (V, 2, 330) verherrlicht nicht blos der jungen Frau Tugenden, sondern mehr noch ihre Schönheit, die der alternde Mann mit dem anmuthigsten Farbenreiz zu schildern versteht. Wir dürfen annehmen, daß das neue Glück ihm bis an sein Ende treu geblieben ist; er beschloß sein reiches Leben in der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1576 und wurde am 25. Januar begraben.

Kehren wir nun zu den Anfängen seiner poetischen Thätigkeit zurück. Daß der junge Kunstgenosse in Nürnberg sogleich in engern Verband mit der dortigen Meisterschule trat und wie er sich die Neubelebung der Genossenschaft angelegen sein ließ, wie er zunächst daranging, den frühern Erwerb an fremden und eigenen Liedern zu ordnen und zu vermehren, ist in der Einleitung zu den „Liedern" dargestellt. Sein erstes Gedicht in Spruchform, „Der ermört Lorenz", hatte er von der Wanderschaft heimgebracht, ebenso ein zweites: „Kampfgesprech von der lieb" (I, 3, 311[d]). Daß er durch die

Anforderungen, die sein Handwerk an ihn stellte, in seiner Zeit beschränkt wurde, macht die geringe Anzahl der in den ersten Jahren verfaßten Gedichte erklärlich. Nicht unwichtig ist es, daß in allen ein und derselbe Grundton wiederklingt. Den beiden genannten Gedichten schließen sich der Grundstimmung des Dichters nach die nächstfolgenden auf das engste an. 1517 entstand „Das hofgesint Veneris" (III, 3, 1), ein Fastnachtspiel, das vor der reinsinnlichen Seite der Liebe warnen will, und 1518 ein zweites: „eigenschaft der lieb" (III, 3, 3), welches den Werth und das Ziel der Liebe nur in der rechtmäßigen Ehe findet. Nicht allein in seiner moralischen Ueberzeugung, sondern auch in persönlichen Erfahrungen scheint die Strenge dieser Auffassung begründet zu sein. Als Hans Sachs auf des Vaters Wunsch nach Hause zurückkehrte, mußte er mit Schmerzen ein Liebesverhältniß aufgeben (I, 3, 314[d]); nur in dem Gedanken an die „Ehre", die er seit einem Jahr aus den Augen gelassen, fand er die heilsame Arznei; dann ging er „mit leichten Herzen und Füßen seiner Straßen". Auch verlorene Liebesmüh hatte er zu beklagen gehabt, denn die Erwählte gestand ihm ihre Neigung zu einem andern (I, 3, 308[a]). Jetzt aber hatte sein Herz in „ehrlicher" Liebe Genüge gefunden. Es wurden einige Jahre durch die Sorge für das Gewerbe, durch die Freude des poetischen Schaffens in der Behaglichkeit häuslichen Glücks ausgefüllt; doch sollten bald die ernsten Ereignisse der Zeit, die sich jetzt anzukündigen begannen, seinen Blick über die Stille des Hauses hinaus auf das bewegte Leben lenken, seiner Geistesarbeit aber andere Ziele anweisen. Unter allen Städten des fränkischen Kreises hatte zuerst in Nürnberg die Reformation zahlreiche Anhänger gefunden. Im Jahre 1525, nachdem ein Religionsgespräch, welches auf dem Rathhause auf Anordnung des Rathes gehalten wurde, keine Verständigung erzielt hatte, gaben die Anhänger der alten Kirche ihre Sache auf und die Evangelischen waren factisch im Besitz. Schon im folgenden Jahre erhielt die

evangelische Lehre eine dauernde Stütze durch die Gründung eines Gymnasiums in dem frühern Aegidienkloster. Hauptsächlich dieser Anstalt wegen, die, von Melanchthon persönlich eingeweiht, Gelehrte wie Eobanus Hessus und Joachim Camerarius zu ihren Lehrern zählte, nannte Luther selbst Nürnberg eine Sonne unter Mond und Sternen, „die durch das, was dort vorgehe, kräftiglich alle Städte bewege" (an Laz. Spengler 1530).

Auf Hans Sachs machte das neue Licht, das ihm in Luther's Schriften aufging, den mächtigsten Eindruck. Wie dieselben gleich anfangs das Volk aufregten, davon zeugt das Wort eines Zeitgenossen, Myconius, der von den fünfundneunzig Sätzen sagen konnte, daß sie, ehe vierzehn Tage vergingen, ganz Deutschland und in vier Wochen die ganze Christenheit durchlaufen hatten, „als wären die Engel selbst Botenläufer und trügen's an der Welt Augen". In Nürnberg, dem Sitz lebhaften Bücherdrucks und Buchhandels, mußte ein durch den Rath veröffentlichtes kaiserliches Mandat gegen den Kauf und Verkauf evangelischer Bücher erfolglos bleiben. Hans Sachs besaß im Jahre 1521 vierzig Schriften von Luther und seinen Freunden; drei Jahre, während welcher seine poetische Thätigkeit fast gänzlich ruhte, wurden durch ein ernstes Studium derselben in Anspruch genommen. Ein neues Glaubensbekenntniß trat an die Stelle dessen, was Schule und Kirche ihn gelehrt hatten, und löste den Bann, in dem auch er, vielleicht noch zweifelnd und nach Freiheit sich sehnend, gefangen lag. Luther's „Auslegung der zehn Gebote", aus Predigten in den Jahren 1516—17 entstanden, machte ihn klar darüber, daß der Glaube nothwendig alles Vertrauen auf eigene Weisheit und Gerechtigkeit aufhebe; hier fand er gegen die unnütze Thorheit der Werkheiligkeit, die auch er schon erkannt hatte, mit der Zuthat an Wundern, Reliquienverehrung und Ablaßverkündigungen die Schärfe des achten Gebots gerichtet. Die „Auslegung des heiligen Vaterunsers" legte das gedankenlose Spiel mit

dem Gebet, die Entweihung des Amtes der Predigt durch nunützes, die Leute verführendes Geschwätz an den Tag. In den fünfundneunzig Sätzen fand er Antwort auf die Fragen, deren Lösung damals die Herzen so vieler Menschen und auch das seinige tief bewegten; diese Antwort war in den beiden Sätzen ausgesprochen: der rechte wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Christi, und: ein jeder wahrhaftige Christ, er sei lebendig oder todt, ist theilhaftig aller Güter Christi und der Kirche aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablaßbriefe. Der Auslegung der römischen Kirche, daß durch diese zwar nicht die Reue und Beichte, sondern nur der dritte Bestandtheil der Buße, die Genugthuung, hinweggenommen werde, hatte Luther entgegengesetzt, daß die göttliche Gerechtigkeit keine Pein oder Genugthuung durch auferlegte gute Werke fordere, „sondern allein nur herzliche und wahre Reue und Bekehrung mit dem Vorsatz, gute Werke aus freiem Willen zu üben" (Sermon von Ablaß und Gnade). Daß der Papst ein Mensch wie andere sei, daß er allein keine neuen Glaubensartikel machen könne, war schon in der Vertheidigung der fünfundneunzig Sätze ausgeführt worden. Damit war der Kampf gegen das in festgeschlossener Gliederung erstarkte geistliche Regiment in Staat, Kirche und Haus begonnen. Alle diese Sätze wurden dann in einer Reihe von Schriften ausgeführt, unter denen vor allem das Sendschreiben „An den christlichen Adel teutscher Nation" und das Büchlein „Von der Freiheit eines Christenmenschen" eine tiefe und nachhaltige Wirkung auf unsern Dichter ausgeübt haben. Als endlich seit 1522 die Bibel in Luther's Verdeutschung erschien, da wurde auch den Ungelehrten die Möglichkeit gegeben, die neue Lehre mit ihrer Quelle zu vergleichen, und bald war den Theologen das ausschließlich beanspruchte Recht entzogen, über Glaubenssachen zu entscheiden.

Hans Sachs folgte dem Berufe, den gerade er wie kein anderer Mann des Volks in sich fühlen mußte; was ihn

bewegte, das ergoß sich zunächst in die Form, die ihm zur Hand lag: 1523 ließ er die „wittembergisch nachtigal“ (Nr. 2) ausgehen, nicht allein um den Anbruch des neuen Tageslichts zu verkünden, sondern auch mit einer Mahnung und Lehre an das Volk, wie es sich in dem von Wittenberg ausgehenden Kampfe zu verhalten habe, mit einem Berichte über Luther's Wege und Ziele und der ausgesprochenen Hoffnung auf den endlichen Sieg über die auf Schein und Trug gebaute Macht der päpstlichen Kirche, deren Sinken alle Anzeichen verriethen. Im folgenden Jahre trat er dann auch mit einer Anzahl prosaischer Schriften für den Mittelpunkt der gesammten Bewegung, die evangelische Freiheit, in die vorderste Reihe der Kämpfer ein. Durch die „nachtigal“ war zunächst die Stadt selbst in Aufregung gesetzt; das Wort eines Mannes, der ihr selbst angehörte, der als Dichter über den engern Verband der Meisterschule hinaus geachtet war, redete eindringlicher zu den Herzen als die Schriften gelehrter Theologen und selbst als des Rathsherrn Lazarus Spengler „Schutzred und christenliche Antwort eines Liebhabers der göttlichen Wahrheit der heiligen Schrift“, mit welcher dieser 1519 sich für Luther erklärt hatte. Mit um so größerm Verdruß mußten die hartnäckigen Anhänger des Alten, namentlich die „Romanisten“, der geistliche Stand, Mönche wie Weltgeistliche, die sich im Genuß so vieler Vortheile bedroht sahen, den neuen Vorkämpfer auftreten sehen; denn sie konnten ihm auf sein Gebiet nicht folgen, da er eine Waffe führte, mit der sie selbst nicht umzugehen verstanden. Es blieb ihnen nur der Versuch übrig, das Gedicht als das Machwerk eines ungelehrten Laien zu verunglimpfen, den Dichter selbst aber als einen tollen Schuster zu bezeichnen, der von der Sache unmöglich etwas verstehen könne und besser thäte, mit Schwärze und Leder umzugehen. Solche Schmähungen statt einer Widerlegung waren ihm willkommen, da sie ihn veranlaßten, ein weiteres Wort zu reden. Für seine Entgegnung wählte er die damals sehr beliebte Form des

Gesprächs, das aber unter seiner Hand nicht bloße Form blieb, sondern sich dramatisch belebte, indem es eine bestimmte Situation voraussetzt, ja selbst von einem scenischen Hintergrunde sich abhebt. Der erste dieser „Dialoge“: „Disputation zwischen einem chorherren und schuchmacher, darin das wort gottes und ein recht christlich wesen verfochten wirt“ (1524), knüpft an das Gedicht an. Der Schuhmacher, der den geistlichen Herrn beim Abdreschen seiner Stundengebete und dem Füttern einer Nachtigall trifft, weiß durch eine schalkhafte Bemerkung denselben zu reizen, daß er mit jenem wohlfeilen Vorwurf herausplatzt. Nun wird das Recht, ja die Pflicht, in Sachen des Glaubens ein Wort mitzureden und gehört zu werden, sündige Brüder zu ermahnen und zu warnen, wenn auch das Gericht Gott allein zustehe, ferner das Forschen in der Bibel, das „Lesen und Schreiben“ als ein Ausfluß der evangelischen Freiheit aus Zeugnissen der Schrift erwiesen. Darauf werden die Hauptfragen im Sinne der oben erwähnten Glaubenssätze erörtert; die Oberherrschaft des Papstes selbst über den Kaiser, des geistlichen Standes über den weltlichen, wird mit der Bemerkung widerlegt, daß Christi Reich nicht von dieser Welt war; den äußerlichen kirchlichen Andachten, der Anrufung der Heiligen, den Scheinwerken setzt der Dichter die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit entgegen und verweist seinen Gegner zuletzt auf das dem Papste Leo zugesandte Büchlein Luther's „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Aber von Luther will der Chorherr nichts wissen, ihm gilt er für den größten Ketzer seit den Zeiten des Arius. Sein letzter Grund ist endlich die Drohung mit Feuer und Schwert, gegen die der Schuhmacher aber durch das Wort Christi: „Fürchtet die nicht, die euch den Leib tödten“, gewaffnet ist.

Der zweite Dialog: „Ein gesprech von den scheinwerken der geistlichen und iren gelübden, damit sie zu verlesterung des bluts Christi vermeinen selig zu werden“, geht vom

Allgemeinen zum Besondern über, indem derselbe sich gegen eine mit der alten Kirche verbundene, durch sie getragene Institution wendet, die unter den Fragen der Zeit um so mehr in den Vordergrund gerückt war, da sie auf das sociale Gebiet hinüberstreifte. Auch hier hatte Luther sein Wort abgegeben: „Von den geistlichen und klostergelübden Martin Luthers urteil“ (1521). Wenn er auch die Priesterehe entschieden für zulässig hielt, so war er doch in Beziehung auf die Mönche nicht ohne Bedenken, sprach jedoch den Klostergelübden alle Kraft zum Heil und zur Gerechtigkeit ab, bis er sich endlich zu einer entschiedenen Verwerfung derselben als eines wider die Schrift streitenden Gewissenszwangs bekannte und auch in dieser Beziehung die Nothwendigkeit der Rückkehr zur evangelischen Freiheit aussprach. Hans Sachs legt nun die drei Gelöbnisse in ihrer ganzen unnützen Bedeutungslosigkeit bloß. Die Unterredenden sind: Peter, ein Bäcker, heftig in seinem Eifer für seine Ueberzeugung und rasch im Urtheil, Hans, der Schuhmacher, den wir schon aus dem ersten Dialoge kennen, mild, ruhig, klar, das Abbild des Dichters selbst, und ein Mönch, der hereintritt um ein Geschenk zu erbitten, Kerzen, um dabei zu singen und zu lesen. Das Gelübde der Armuth leitet zu den andern hinüber; dieselben werden geschildert als „Armuth ohne Mangel, Keuschheit, die besudelt, Gehorsam, der erdichtet ist“. In Bezug auf den letzten hatte schon Luther gesagt, das Gelübde, recht ausgelegt, werde etwa so lauten: Herr Gott, ich gelobe dir, daß ich nicht will nach deinem Evangelio allen, auch den Geringsten, unterworfen sein, sondern allein meinem Abt oder Prior! Auch Hans Sachs läßt den Klosterbruder sich mit Stolz darauf berufen, daß keiner unter ihnen nur vor das Kloster gehe ohne die Erlaubniß des würdigen Guardians. Dagegen wußten sie wol sich der Fügung unter den Gehorsam menschlicher Ordnung, des Königs und aller weltlichen Obrigkeit, dem Zoll und Schoß, an dem doch alle Stände einmüthig tragen sollen,

durch die Berufung auf das kanonische Recht zu entziehen. Durch diese Gelübde nun, die sie nach ihrer Art hielten, mit dem Anhang von Scheinwerken, Beten, Fasten, Singen, hofften sie selig zu werden! Darum kann der verständige Bürger nicht abrathen, den „Nothstall" zu verlassen, denn in der Arbeit werde erst recht die Armuth empfunden, da werde die Unkenschheit vergehen und rechter Gehorsam gegen jedermann gelernt werden. Doch soll das nicht denen gesagt sein, welche den Rücktritt in die Welt nur zu größerer Ungebundenheit benutzen wollten, sondern nur der Zahl derjenigen, die durch das Wort Gottes ihre Untüchtigkeit zum Halten der Gelübde erkannt haben, den durch Menschen eingesetzten Stand verlassen und in einen andern, von Gott eingesetzten, die Ehe, treten, um sich durch Arbeit, „dazu sie wie der Vogel zum Flug geboren sind", ehrlich zu nähren. Der Mönch wird endlich doch mit der erbetenen Gabe entlassen, aber mit der Hinweisung auf die Quelle alles Heils und der Ermahnung, bei den Kerzen nicht etwa Scotus und Bonaventura, sondern die Bibel zu lesen und sich durch das Wort Gottes erleuchten zu lassen.

Die beiden letzten Dialoge, die aus der Zahl der sieben durch den Druck verbreitet wurden, wenden sich an Gegner und Freunde zugleich. Die Einleitung, ein Brief an einen breslauer Bürger, unterrichtet uns über die Verhältnisse, unter denen sie geschrieben worden sind. Die Anhänger der alten Lehre vermißten im Leben der Evangelischen das, was doch als sittliche Folge der evangelischen Predigt unerläßlich war; die eifrigen Romanisten entnahmen dem ärgerlichen Wandel einzelner Gegner eine wirksame Waffe, die sie gegen die ganze Partei handhabten. Hier nach beiden Seiten hin, abwehrend und ermahnend, seine Stimme hören zu lassen, darin erkannte Hans Sachs, der durch seine tiefe Einsicht in das bürgerliche Leben mit seinen bewegenden Leidenschaften wie in die socialen Uebelstände zunächst seiner Vaterstadt, durch die Schärfe und Unbestechlichkeit seines Urtheils, die auf der

vollkommenen Freiheit von Parteileidenschaft und persönlicher Erbitterung beruht, zu diesem Dienst an der Glaubenssache befähigt war, seinen Beruf wie seine Pflicht. Es ist allerdings leichter, Altes zu verwerfen, als Neues, Ungewohntes zu üben, leichter, äußere Formen abzulegen, als das eigene Innere umzugestalten. Wie manchen mochten äußere Gründe, selbst nur der Geist des Widerspruchs, der neuen Lehre zugeführt haben! Ueberdies vergaß ein Theil der Theologen über einzelnen dogmatischen Streitigkeiten, den moralischen Gehalt der ganzen Lehre hervorzuheben. Darin lag aber gerade jetzt, wo ein Theil der äußern Schwierigkeiten überwunden war, eine große Gefahr; waren doch eben durch schlimme Erfahrungen dieser Art bedeutende Männer, wie Wilibald Pirkheimer, der guten Sache entfremdet worden. In der That waren die Gegner derselben, welche „mit Disputieren und Schreiben wenig erlanget, noch weniger mit ihren ungezählten Hintertücken, auf das sündige Leben der Lutherischen verfallen". Dieses mußte fallen „vor der evangelischen Posaune wie die Stadtmauern von Jericho"; so war ihnen jede Waffe entzogen außer der letzten, „die Hände in christlichem Blute zu waschen", wie denn diese Absicht sich schon drohend ankündigte; dann aber war die Schuld wenigstens nicht bei den Evangelischen, und alles durfte in Gottes Hand gestellt werden. In dem „Dialogus, des inhalt ein argument der römischen wider das christlich heuflein, den geiz, auch ander offenlich laster etc. betreffend", steht dem „Romanus" ein Junker „Reichenburger", der auch in dem 1551 gedichteten (32.) „Fastnachtspiel, der unersetlich geizhunger genant", auftritt, als Repräsentant der besitzenden Klasse gegenüber. Ein Wortspiel des Junkers, Geizigkeit für Geistlichkeit, führt die Unterredung auf ein Grundübel schon jener Zeit, unter dem vorzüglich die armen und arbeitenden Klassen zu leiden hatten, die Vorkäuferei, nicht etwa „zu gemeinem Nutz", sondern um die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse in die Höhe zu treiben, die

Handelscompagnien, die „Spezereien“ aufkauften, um den Preis der Waaren willkürlich bestimmen zu können, das Umgehen mit falschem Maß und Gewicht, das „Ueberschnellen“ in den Rechnungen u. s. w., ferner auf den Wucher mit Darlehen und die Härte der Gläubiger gegen die Armen, die nicht zahlen können und den Gerichten verfallen, „wo es oft gar unchristlich zugeht mit falschen Zeugen, Eiden und Beugung des Rechts“. Wem in dieser Beziehung ein Einblick in die socialen Verhältnisse des Jahrhunderts erwünscht ist, den verweisen wir auf Reinhold Köhler's Ausgabe der „Dialoge“ (Weimar 1858); eine Stelle des Gesprächs aber auch für unsere Leser auszuheben, wollen wir uns nicht versagen, weil sie ein Zeugniß dafür ablegt, wie klar Hans Sachs den frevelhaften Misbrauch des Kapitals, der also keine neue Erfindung ist, erkannt hat: „Weiter regiert der Geiz gewaltiglich unter den Kaufherren und Verlegern (Unternehmern), die da drücken ihre Arbeiter und Stückwerker (Stückarbeiter); wenn sie ihnen ihr Arbeit und Pfenwert (Waaren) bringen oder heimtragen, da tadeln sie ihre Arbeit aufs hinderst (aufs äußerste); dann steht der arm Arbeiter zitternd bei der Thür, mit geschlossenen Händen, stillschweigend, auf daß er des Kaufherrn Huld nit verlier, hat etwan vor Geld auf die Arbeit entlehent, alsdann rechent der Kaufherr mit ihm wie er will und meint noch, er habe recht gethan“; und doch hat er eine Sünde begangen, die schon das Alte Testament wie Mord und Todtschlag verdammt. In seiner Ansicht über den Zinswucher geht unser Dichter noch einen Schritt weiter als Luther, indem er selbst die Annahme einer Erkenntlichkeit für Darlehne für sündlich hält und die Zinszahlung nur von liegenden Gründen gestatten will. Der letzte der Dialoge, wie die drei genannten 1524 geschrieben: „Ein gesprech eines evangelischen christen mit einem lutherischen, darin der ergerlich wandel etlicher die sich lutherisch nennen angezeigt und brüderlich gestraft wirt“, ist eine erweiternde Auslegung des apostolischen Wortes: Lasset niemand ein

Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. Nicht ein tadelloser Wandel allein ist, was noththut, sondern auch die duldende Liebe, die nicht überall, namentlich aber nicht in den gleichgültigen Dingen, strafend auftritt, ja selbst in diesen, wie in dem Enthalten vom Fleischessen am Freitag, nachgebend, lieber sich einer Beschränkung der evangelischen Freiheit fügen, als den Schwachen in der Erkenntniß Anstoß geben will. Zu den beiden uns schon bekannten Evangelischen, Peter und Hans, tritt ein altgläubiger Katholik hinzu, um von seinem Standpunkte aus dem weniger duldsamen Eiferer entgegenzutreten; endlich gelingt es dem versöhnlichen Wort des Schuhmachers, ihn zum Anhören einer evangelischen Predigt zu bewegen.

Solche Milde aber auch da zu üben, „wo vor allem eine Reformation noththat", den Uebergriffen der geistlichen Macht über die weltliche, dem Gewissenszwang und der Genugthuung durch Scheinwerke, kurz allem demjenigen gegenüber, was in der „wittembergischen nachtigal" und den ersten Dialogen als Ausfluß des päpstlichen Regiments bekämpft wird, das lag nicht in dem Wesen des Mannes, dem alle Menschenfurcht fremd war. Durch Andreas Osiander, der damals an St.-Lorenz durch seine Predigten das Evangelium mächtig förderte, deren Inhalt er sogar in Meisterliedern niederlegte, wurde Hans Sachs zur Betheiligung an einem rücksichtslosen Angriff auf das Papstthum veranlaßt, welcher eine um so größere Wirkung versprach, da schon die gewählte Form demselben eine weitere Verbreitung sicherte. Osiander hatte eine merkwürdige Schrift, Weissagungen eines calabreser Abts Joachim aus dem 13. Jahrhundert über die Geschicke der päpstlichen Macht, Bilder, von dunkeln prophetischen Aussprüchen begleitet, kennen gelernt. Er beschloß, eine Nachbildung der „Gemälde" zu veröffentlichen, denen er selbst eine Erklärung im antipapistischen Sinne hinzufügte; Verse unsers Dichters, in vier Zeilen zusammengefaßte Summarien des Prosatextes,

sollten das Ganze populärer machen. Das so entstandene Büchlein erschien unter dem Titel: „Eyn wunderliche Weyssagung, von dem Babstumb, wie es yhm biß an das endt der welt gehen sol, in figuren oder, gemäl begriffen, gefunden zu Nürmberg, ym Carthenser Closter, vnd ist seher alt. Eyn vorred, Andreas Osianders. Mit gütter verstendtlicher außlegung, durch gelerte leut, verklert. Welche, Hans Sachs yn teutsche reymen gefast, vnd darzu gesetzt hat. ym M. D. xxvij Jar." Zu Ende: „Gedrückt durch Hans Güldenmundt." Die Vorrede sagt, der Herausgeber habe zwei Handschriften aus dem Kloster und der Rathsbibliothek zu Grunde gelegt; in der That aber benutzte er einen Druck der „Vaticinia Joachimi" (Bononiae 1515, 4.). Das Exemplar, welches als Grundlage der Verhandlung zwischen dem Prediger und dem Dichter gedient hat, mit den von der Hand des ersten eingeschriebenen Versen befindet sich in Wolfenbüttel. Eins der Bilder ist geändert; statt eines Papstes mit einer Rose in der einen, einer Sichel in der andern Hand, daneben auf der Erde ein Feuerstahl und ein menschliches Bein, ist ein Mönch dargestellt. Auf diesen Gedanken hatte ihn wol das Wappen Luther's gebracht: „damit man sehe, wer der Mönch sei, so stehet er da in seiner Kleidung und hat sein Zeichen, die Rosen, in der Hand, ich mein ja, es sei der Luther"; während die Attribute bedeuten sollen, „daß er alles Fleischliche wie Gras abschneidet und ausreutet und das Feuer der christlichen Liebe wieder aufschlagen und anzünden wird":

Das tet der helt Martinus Luther,
Der macht das evangeli lauter.
all menschenler er ganz abhaut
und selig spricht, der got vertraut.

Luthern selbst kam das Büchlein „mit prophetischen Bildern, die, meine ich, Hieroglyphica heißen, so den Lauf und die Schicksale des Papstthums sehr eigentlich vorauszeigen", erwünscht und er sprach seinen Entschluß aus, dasselbe wieder

abdrucken zu lassen. (Brief an G. Spalatin vom 29. April 1527, Luthers Schriften, Halle 1749, Bd. 21, S. 1038). Auch sein Bild mit der Sichel gefiel ihm wohl, doch mochte er aus Bescheidenheit die Rose nicht auf „sein Zeichen", auf seine persönliche Wirksamkeit, deuten, sondern nur auf das evangelische Predigeramt überhaupt (a. a. O., S. 1040). Wirklich sind drei Nachdrücke noch aus dem Jahre 1527 bekannt. Desto heftiger fühlten sich die Altkatholischen verletzt. Das Vorwort schließt überdies mit einer Mahnung an die „Papisten", zu sehen, wie es um sie stehe, und sich darein zu schicken: „denn sie müßen herunter, da hilft nichts für, sie haben ihnen nun die Wahl, ob sie sich freundlich und on Schaden wollen herab lassen führen, oder ob sie feindlich zu ihrem Nachtheil wollen herabgestürzt sein", Gott werde dazu wol eine Ruthe finden. Dem Einfluß angesehener Gegner gab der Rath um des Friedens willen nach. Einem Protokoll vom 27. März 1527 zufolge wurden Osiander und der Verleger ernstlich verwarnt; dem letztern wurde sogar aufgegeben, die vorräthigen Exemplare samt den geschnittenen Formen auf das Rathhaus abzuliefern; auch wandte sich der Rath nach Frankfurt mit dem Ersuchen, „auf solche Büchlein Achtung" haben und dieselben auf seine Kosten aufkaufen und abthun zu lassen. Hart wurde auch der Dichter angesehen; dem Vorwurf, den er von den Romanisten gleichsam mit Dank acceptiert hatte, wurde durch die Entscheidung der städtischen Behörde ein thatsächlicher Ausdruck gegeben: „an solches Büchlein habe er die Reimen zu den Figuren gemacht; nun sei solches seines Amtes nicht, gebühre ihm auch nicht, und es sei des Rathes ernster Befehl, daß er seines Handwerkes und Schuhmachens warte, sich auch enthalte, einig Büchlein oder Reimen hinfüro ausgehen zu lassen", sonst werde der Rath nach Nothdurft gegen ihn handeln („Historischdiplomatisches Magazin für das Vaterland", Nürnberg 1781, I, 345 fg.). In der That scheint das Verbot nicht ohne Einfluß auf seine schriftstellerische Thätigkeit geblieben zu sein;

wenigstens ist die nächste Zeit nach demselben an Einzeldrucken seiner Gedichte fast leer.

Der geistigen Arbeit an dem Ausbau der neugegründeten Kirche hatte er sich schon seit 1524 durch eine Anzahl geistlicher Lieder angeschlossen, theils Umarbeitungen älterer Kirchengesänge in evangelischem Sinne und Umdichtungen weltlicher Volkslieder, theils solcher, die auf Glaubenssätzen der Heiligen Schrift gegründet sind, oder in directer Anlehnung einzelne Psalmen in strophischer Bearbeitung wiedergeben. Sobald die Bibel selbst ihm vorlag, wurde sie für ihn auch sofort eine Fundgrube, die ihm eine unerschöpfliche Fülle von Stoffen für den Gesang sowol wie für den Spruch, nach ihrem geschichtlichen und didaktischen Gehalte, eröffnete.

Bei einer Richtung seines gesammten Wesens länger zu verweilen, schien die durchschlagende Bedeutung derselben zu gestatten. Hans Sachs ist in hervorragendem Sinne ein evangelischer Dichter. Wie die politischen Ereignisse und Zustände sich in seiner Dichtung widerspiegeln, ist in der Einleitung zu den „Liedern" besprochen worden. Hier ruht seine Grundanschauung auf der einfachen Wahrnehmung, die doch dem Blicke so vieler sich entzog, daß eben nur das Sonderinteresse der Fürsten das Vaterland gefährde, und auf der Ueberzeugung, daß erst aus der Eintracht aller die Rettung erwachsen werde („Gesprech der götter", Nr. 13). Das Allgemeine führte ihn auf das Besondere, auf das Leben in seinen verschiedenen Formen und Interessen. Auch hier sah er überall Unerfreuliches, das ihm nicht allein gegen die sittliche Weltordnung zu verstoßen, sondern auch das allgemeine Wohl zu untergraben schien, moralische Versunkenheit, Schwäche und Thorheit, rohe Gewaltthätigkeit neben Lug und Trug, Selbstüberhebung, die alles besser zu verstehen glaubt, neben der Dummheit mit ihrem Gefolge von Aberglauben u. s. w.: alles Uebelstände und Gebrechen, gegen die fortan der didaktische Gehalt seiner poetischen Thätigkeit in Lied und Spruch den Kampf aufnimmt.

Eingehend ist von Goedeke gesagt worden, daß Hans Sachs, als ein ausschließliches Zurückgreifen auf die Heilige Schrift, die nun im Volke unmittelbar zu wirken begann, nicht mehr geboten erschien, sich nach andern Stoffen umsah. Es ist dargelegt worden, wie seit seinem Bekanntwerden mit der Uebersetzung der „Cento novelle" von Steinhöwel ihn die Fabeln des Aesop und zwei andere Schriften Boccaccio's, „Von den berühmten Frauen" und „Vom Glückswechsel", zu den hervorragendsten Historikern und Dichtern des griechischen und römischen Alterthums führten, wie dann ferner aus den Chroniken und Reisebeschreibungen seiner Zeit, aus der Volksliteratur, den fliegenden Berichten über Zeitereignisse, neben dem, was Hans Sachs selbst die tägliche Erfahrung nennt, dem selbst Erlebten und Gehörten, dem wachsenden Strome seiner Dichtung stets neue Quellen zuflossen. Im Jahre 1536 am 25. August in dem obenerwähnten Gedicht „die neun gab der Muse" konnte er die Zahl seiner Gedichte schon auf fünfhundert (fünftausend ist Druckfehler) angeben. Nur eine Zeit lang, so erzählt er selbst, fühlte er sich ermüdet und der Quell seiner Dichtung begann matt und langsam aufzuschießen (Nr. 34); er war sogar zu dem Entschluß gekommen, allem Dichten, das ihm statt Dankes und Lohnes doch nur Feindschaft eingetragen, für immer zu entsagen. Es hielt diese Stimmung an bis nach dem Tode seiner ersten Frau. Und auch nachdem er sich zu einem neuen Leben ermannt hatte, konnte doch erst eine äußere Veranlassung ihn zu der gewohnten Thätigkeit zurückführen (IV, 1, 1). Zu Ende des Jahres 1561 und im Anfang 1562 herrschte wieder die Pest in Nürnberg, der in der Stadt und den Vorstädten gegen neuntausend Menschen erlagen. Statt, wie andere thaten, die Stadt zu verlassen, beschloß er dem göttlichen Willen nicht vorzugreifen; er zog sich nur ganz in seine durch die zweite Frau ihm wieder liebgewordene Häuslichkeit zurück, und da nun die Ruhe in seinem Handwerk ihm Muße gönnte, begann er von neuem zu schreiben; am 12. De-

cember des folgenden Jahres schlug er die Zahl dessen, was so entstanden war, auf „vierthalbhundert" an. Es ist bekannt, wie bis zum Ende seines Lebens diese Zahl auf mehr als sechstausend angewachsen ist, sodaß Hans Sachs, der des ganzen der Zeit zugänglichen Stoffs sich bemächtigte, um denselben in allen Gattungen neu zu beleben und seinen didaktischen Werth nach allen Richtungen hin zur Geltung zu bringen, auch dem äußern Umfang des Geleisteten nach als „der reichste" unter den deutschen Dichtern nicht blos seines Jahrhunderts dasteht.

Ein Theil der Gedichte ist in Einzeldrucken erschienen. Erst 1558 unternahm ein augsburger Verleger die Herausgabe eines Bandes von Spruchgedichten. Er glaubte schon aus dem Grunde auf die Theilnahme der Leser in allen Ständen rechnen zu dürfen, weil hier die Werke eines Dichters in der Sprache geboten wurden, „darin bisher teutsch und deutlich genug, ja hell und klar wie der lieben Sonnen Schein die Wahrheit Gottes Worts geleuchtet hat", dann aber, „weil hier aller Tugenden Lehr und Beispiel gegeben und der Menschen Wesen und Wandel geschildert werde, die dem gemeinen Mann, wie dem Vaterlande teutscher Nation sehr dienstlich und löblich sein mögen". Ueber Inhalt, Plan und Zweck der Sammlung legt der Dichter selbst in der Vorrede Rechenschaft ab; den Gattungen nach bestehen seine Gedichte in „Tragedien, Comedien, Historien, Kampfgesprächen, Gesprächen, Lobsprüchen, Klagreden, Comparationen, Sprüchen, Fastnachtspielen, Fabeln und Schwänken". Diese Verschiedenheit machte die Anordnung schwierig; der Dichter gibt dem Leser zu bedenken, daß sein Buch nicht wie andere gleichsam ein Corpus sei, darin immer eine Sentenz der andern die Hand reicht, sondern aus einzelnen Gedichten gesammelt, deren jedes für sich selbst ein Werk ausmache. So schien es genügend, Gleichartiges „allein der Materi nach" zusammenzustellen. In die erste Abtheilung kamen alle Gedichte aus Heiliger Schrift oder „derselben gemäß"; den

zweiten Theil bilden „weltliche Historien aus den wahrhaftigen Geschichtschreibern und den Poeten"; der dritte Theil „fürbildet die Würdigkeit der löblichen Tugend, dagegen die Schnödigkeit der Laster"; in den vierten Theil wurden „mancherlei Stück ungleicher Materi", als Lobsprüche, Zuchtlehren, Hauslehren, aufgenommen, während der fünfte aus Fastnachtspielen, Fabeln und guten Schwänken besteht, „die jedoch nicht allein kurzweilig, sondern auch nützlich zu lesen sind, weil fast jedes Stück mit einer angehängten Moral beschlossen ist". Ein zweites, 1560 herausgegebenes Buch enthält in vier Theilen geistliche Gedichte und solche, „so aus den Sentenzen und Sprüchen der Philosophen gezogen sind", und eine weitere Sammlung von Historien, Fastnachtspielen, Fabeln und Schwänken „aus den Fabeldichtern und täglicher Erfahrung". Der Verfasser durfte wohl befürchten, daß die Gelehrten ein Buch so bunten Inhalts ein „Monstrum oder Meerwunder" nennen möchten; sein Zweck war aber nicht, zunächst diesen gerecht zu werden, sein Werk will vielmehr ein „gemeines Lusthänslein" sein, „so an offener Straßen stehet für den gemeinen Mann, ein Garten nicht allein mit süße Frucht tragenden Bäumlein zur Speise der Gesunden, sondern auch mit herbem und bitterm Kraut zur Arznei: man soll aber auch neben wohlriechendem Feiel, Rosen und Lilien mancherlei schlechtes Kraut und Feldblümlein finden, doch mit schönen, lieblichen Farben, die schwermüthigen Herzen fröhlich und leicht zu machen". Das dritte Buch erschien im folgenden Jahre, außer dem „wunderlichen traum" (Nr. 35) ausschließlich dramatische Dichtungen geistlichen und weltlichen Inhalts, Scherz- und Fastnachtspiele darbietend. Diese hatte der Dichter „als einen besondern, lieben und heimlichen Schatz" noch zurückgehalten; doch dem Sprichwort nach: Aller guten Dinge sollen drei sein, ließ er sich endlich überreden, dieselben seinem Druckerherrn zu übergeben und damit sich zur Ruhe zu setzen. Was nach des Meisters Tode sich noch in seinem Nachlaß vorfand,

neben einer Nachlese verschiedener Gedichte eine Bearbeitung der Psalmen und anderer Bücher des Alten Testaments, kam endlich 1578 und 1579 in zwei Bänden als viertes und fünftes Buch heraus. Schon zu Lebzeiten des Dichters aber waren von dem ersten Bande zwei, von dem zweiten eine neue Auflage erschienen; und auch in den nächsten Jahren bis zum Dreißigjährigen Kriege wurden sie ebenso wie die spätern Bände wiederholt neu herausgegeben.

Der Wunsch, die reiche Fülle der Stoffe und die Mannichfaltigkeit der didaktischen Richtungen in den Hauptarten der Spruchgedichte, der Historien, Schwänke, Fabeln, Sprüche und Gespräche, wenigstens annähernd erkennbar hervortreten zu lassen, ist für die Wahl der einzelnen Stücke bestimmend gewesen. Manches hat wegen persönlicher Beziehungen auf das Leben und Schaffen des Dichters, oder weil dasselbe einen Einblick in die Zustände seiner Vaterstadt gewinnen läßt, Aufnahme gefunden. Deshalb konnte auch anderswo schon Gebotenes nicht ausgeschlossen bleiben. Die Wiedergabe der Texte schließt sich den für die „Lieder" maßgebenden Grundsätzen an. Die Willkür der Druckerwerkstätten mußte entfernt und die Schreibung auf die einfache Weise des Dichters, doch mit behutsamer Fügung unter den heutigen Gebrauch, zurückgeführt werden. Die sprachlichen Bemerkungen beschränken sich auf die Erklärung des der jetzigen Sprache überhaupt oder doch in seiner frühern Bedeutung Fremdgewordenen und auf die Uebertragung von Wörtern, die in ihrer dialektischen Abweichung nicht allen Lesern verständlich sind.

Göttingen, 1. August 1870.

Julius Tittmann.

Vorwort zur zweiten Auflage.

In der vorstehenden Einleitung von Julius Tittmann, welcher am 17. Januar 1883 in Göttingen verstarb, habe ich nur an den Stellen Änderungen vorgenommen, für welche Thatsächliches bekannt geworden ist, das eine Berichtigung erforderte.

Für die Spruchgedichte ist die erste Ausgabe in fünf Bänden zu Grunde gelegt und eine der andern da zu Rathe gezogen worden, wo der erste Setzer oder Corrector des Dichters Original offenbar entstellt hatte. Wo Einzeldrucke sich von entschieden höherm Werthe erwiesen, wie bei der „wittembergisch nachtigal", sind diese maßgebend gewesen. So hatte Tittmann sich schon die Aufgabe gestellt; ich glaubte noch einen Schritt weiter gehen und die Lesart der Handschrift Hans Sachsens soweit möglich in diese zweite Auflage aufnehmen zu dürfen, hauptsächlich in den Gedichten, die erst nach seinem Tode veröffentlicht wurden. Aber auch in den andern gab es noch manchen Fehler zu tilgen.

Von einer Umstellung der Gedichte, um chronologische Ordnung zu erzielen, habe ich Abstand genommen; es genügte, das richtige Datum, wie es aus den Handschriften zu erbringen war, anzugeben.

Alle Citate sind genau nachgeprüft und wenn nöthig berichtigt und ergänzt worden.

Ausdrücklich will ich hier darauf aufmerksam machen, daß das R. Z. Becker'sche Werk: „Hans Sachs im Gewande seiner

Zeit" (Gotha 1821) nur durch seine Holzschnitte große Bedeutung hat; der Text ist mit neuen, den alten angeähnelten Typen nach der dritten Folioausgabe (Nürnberg 1570 fg.) gedruckt, ohne daß in dieser Beziehung Nachbildung eines Originalblattes versucht wurde. Ich habe deshalb nur citirt „Becker" mit der betreffenden Nummer des Blattes und dabei die Bezeichnung Einblattdruck absichtlich vermieden.

Dresden-Neustadt, 21. November 1884.

Edmund Goetze.

Inhalt.

Seite
Einleitung v
Vorwort zur zweiten Auflage xxxv

Spruchgedichte.

1. Historia. Ein kläglich geschichte von zweien liebhabenden, der ermört Lorenz 3
2. Die wittembergisch nachtigal, die man iez höret überal . 10
3. Das schlauraffenland 30
4. Ein lobspruch der stat Nürnberg 34
5. Klag der wilden holzleut über die ungetreuen welt . . . 44
6. Der waltbruder mit dem esel, der argen welt tut niemant recht 48
7. Baldanderst. Baldanderst so bin ich genant, der ganzen welte wolbekant 52
8. Hans Unfleiß 56
9. Heinz Widerporst 58
10. Das wütent her der kleinen dieb 62
11. Römischer königlicher majestat, Ferdinandi einreitung in des h. reichs stat Nürnberg, den VII tag Februarij im M. D. XL. jar 66
12. Die wolfsklage über die bösen menschen 72
13. Ein artlich gesprech der götter, die zwitracht des römischen reichs betreffent 78
14. Ein epitaphium oder klagred ob der leich doctor Martini Lutheri 92
15. Der junkbrunn 95
16. Schwank: die hasen fangen und braten den jeger. . . . 97
17. Lantsknechtspiegel. Des kriegs art, frucht und lon magst du hierin verston 101
18. Schwank: Eulenspiegels disputation mit einem bischof ob dem brillenmachen 111
19. Ein gesprech mit dem faulen Lenzen, welcher ein hauptman des großen faulen haufen ist. 116
20. Klag dreier frauen über ir hausmeit 122

Seite
21. Schwank: Das unhulden bannen 125
22. Gesprech: Sanct Peter mit den lantsknechten 130
23. Schwank: Der teufel leßt kein lantsknecht mer in die helle faren 133
24. Die halb rosdeck 138
25. Schwank: Sanct Peter mit der geiß 144
26. Fabel: Der zipperlein und die spinn 149
27. Schwank: Die Fünfinger bauren 156
28. Das gesellenstechen 159
29. Fabel der zweier meus 165
30. Fabel von dem fuchs und der katzen 168
31. Historia: Bapst Sylvester der ander ergab sich dem teufel 172
32. Fabel: Der rab mit dem toten fuchsen 176
33. Schwank: Der gute montag 179
34. Der beschluß in das ander buch der gedicht 182
35. Der wunderliche traum von meiner abgeschieden lieben gemahel, Künegund Sechsin 187
36. Historia: Des königs son mit den teufeln 192
37. Historia: Herzog Heinrich der löw 196
38. Schwank: Von dem frommen adel 202
39. Fabel: Der vogel Cassita mit sein jungen 205
40. Schwank: Claus Narren drei verwunderung in der stat Leipzig 208
41. Schwank: Der Heinz Unrn 213
42. Schwank: Die verkert tischzucht 217
43. Schwank: Eulenspiegel mit seinem heiltum 220
44. Fabel: Der faul bauer mit sein hunden 224
45. Schwank: Der bauer mit dem bodenlosen sack 227
46. Historia: Ein wunderbarlich gesicht keiser Maximiliani löblicher gedechtnus von einem nigromanten 231
47. Schwank: Der verlogen knecht mit dem großen fuchs . . 236
48. Summa all meiner gedicht vom M. D. XIIII. jar an bis ins 1567. jar 240
49. Der egelmeier 248
50. Historia: Die geschicht keiser Maximiliani löblicher gedechtnus mit dem alchamisten 249
51. Die werk gottes sint alle gut, wer sie im geist erkennen tut. 253
52. Das gesang der vollen brüder 257
53. Schwank: Des schefers warzeichen 259
54. Ein klaggesprech über die bitter unglückhaftige lieb . . . 261

Spruchgedichte.

1.

Historia.

Ein kläglich geschichte von zweien liebhabenden, der ermört Lorenz.

In Cento Novella ich las,
wie das ein reicher kaufman sas
in Italia, dem Welschlant,
Missina war die stat genant;
derselbig het erzogen schon
drei sün, höflich und wolgeton,
und auch ein tochter minniklich,
schön, wol erzogen, adelich,
die war Lisabeta genant,
in zucht und tugent weit erkant,
derhalb manch jüngling umb sie warb.
da nun der alte kaufman starb,
darnach an einem abent spat
die drei brüder betten ein rat,
sie wolten bei einander bleiben
und iren handel wider treiben
in aller maß gleich wie vorhin,
auf gleichen verlust und gewin;
das war der schwester wol zu mut.
die drei gewunnen großes gut,
all ir handel gieng glücklich recht.
sie betten ein getreuen knecht,
derselb war Lorenzo genant,
war geboren aus deutschem lant;
derselbig trib in iren handel.
er was schön, jung, gerad, an wandel;

---

1. Gedichte, Buch I, Th. 2, 161c; SG 2, 329; Lieder Nr. 11; Cento Novella von Steinhöwel, 157; Boccaccio, IV, 5. — Als „Tragedi" bearbeitet: „Von der Lisabetha, eines Kauffherrn Tochter", Buch II, Th. 3, Bl. 97 (1546). — 5 schon, adv., schön, gut, wohl. — 7 minniklich, herzig. — 25 in, ihnen. — 26 an, on, ohne.

demſelben wart ſein herz verwunt
in ſtrenger lieb in kurzer ſtunt
gegen der junkfrauen, ich ſag;
bei ir ſein herz war nacht und tag,
und kunt das nit von ir ablenken;
er tet vil tiefer ſeufzer ſenken
und het ganz weder ru noch raſt.
nun was die junkfrau gleich ſo faſt
gen im in ſtrenger lieb verſert,
ir lieb von tag zu tag ſich mert;
allein tetens ir herz erquicken,
mit vil freuntlichen augenblicken
teilt eins dem andern heimlich mit;
doch weſt eins von dem andern nit,
biß doch eins dem andern bekennet,
wie es in ſtrenger liebe brennet.
nach dem lebtens in freud und wunnen,
als oft in das gelück was gunnen;
doch iſt es war, wie man oft ſpricht,
die lieb laß ſich verbergen nicht.
ſie tribens kaum ein vierteil jar,
da namens ire brüder war;
der ein ſprach: die ſach ſtet nicht recht,
mich dunkt warlich, wie unſer knecht
bul Liſabeta, unſer ſchweſter,
ich hab es wol gemerket geſter;
darumb ſo folget meinem rat,
ſo wil ich heint zu abent ſpat
mich legn heimlich under ir bet;
iſts ſach, daß der knecht zu ir get,
ſein lon er darumb nemen ſol.
der rat gefiel in allen wol.
da nun der tag mit ſchein abwich,
der bruder in ir kamer ſchlich
und kroch under die betſtat ein;
nach dem kam Liſabeta fein

1. 32 ſenken, ſinken, fallen laſſen. — 34 gleich ſo faſt, ebenſo ſehr. — 44 gunnen, gönnen, intr. günſtig ſein; was gunnen, Umſchreibung des praet., ſo oft ihnen das Glück günſtig war. — 59 abweichen, ſcheiden.

und legt sich an ir bet mit nam.
nach dem Lorenzo zu ir kam,
waren ganz frölich aller ding;
früh der knecht wider von ir gieng.
nach dem Lisabeta auffstunt,
ir bruder herfür kriechen gunt,
kam zu sein brüdern auf den sal
und sagt in den großen unfal
und sprach: ach wafen über wafen,
der knecht hat unser schwester bschlafen!
darumb muß er laßen das leben.
ein guten rat wil ich euch geben,
wir drei wöllen in walt spaziern,
so muß der knecht mit uns passiern,
da wöll wir dise schmachheit rechen.
nach dem frümal teten sie sprechen:
wir wölln spazieren in den walt,
wolauf, Lorenz, ge mit uns balt,
Lisabeta, du bleib zu haus!
mit dem all drei sie giengen aus.
Lorenzo gieng sein herren nach,
nach Lisabeta er umsach,
wan er sach ir fort nimmer mer.
mit im eilten sie also ser
hin in den finstern walt grausam.
da sprach der eltst bruder mit nam:
Lorenzo, du untreuer knecht,
du hast uns unser schwester gschmecht,
darumb so must du sterben hie.
der knecht fiel nider auf sein knie
und bat, daß man in leben ließ.
der ein sein schwert durch in ausstieß,
hieb im darnach vil wunden tief.
Lorenzo gar kläglichen rief:

---

1. 63 mit nam, namentlich, nämlich. — 68 gunt (gunde), praet., von ginnen, beginnen. — 71 wafen, interj., wehe. — 85 wan, denn. ir, der Genitiv scheint von nimmmer mer abzuhängen, da wohl nur das geistige Sehen das Wahrnehmen und Beachten den Genitiv regiert (Deutsche Grammatik, IV, 658), wie bei nichts, niht im Mhd., eigentlich: er sah nichts mehr von ihr. — 90 gschmecht, geschmäht, beschimpft.

Maria, kom zu meinem ent
und für mein sel aus dem ellent!
mit dem er seinen geist aufgab.
die drei machten im balt ein grab
und den zerhauten leib eingruben
und sich balt aus dem walde huben,
funden ir schwester in dem haus.
sie fragt: ist Lorenz bliben daus?
der ein sprach: nach im darfst nit fragen:
er hat uns gar vil guts abtragen,
ist darmit heimlich weg gezogen.
sie sprach: ich hoff, das sei erlogen.
der bruder sprach: ei, laß darvon,
e dir auch wirt darumb dein lon.
von der red wart ir herz gar schwer,
gieng in ir kamer, weinet ser,
ruft mit weinender stimm ellenz:
o du mein herzlieber Lorenz,
wie magst du sein so lang von mir?
solch klag fürt sie ein monat schir.
eins nachts tet sie lang klagn und weinen;
da sie entschlief, wart ir erscheinen
in eim gesicht traurig unmutig,
erblichen, tötlich und ganz blutig
Lorenzo, den sie sichtlich sach,
der gar seufzent da zu ir sprach:
ach we uns, ach und immer we!
Lisabet, du sihst mich nit me,
du darfst auch nit mer nach mir fragen;
dein brüder haben mich erschlagen
mortlich, heut ist der dreißigst morgen;
mein leib leit in dem walt verborgen,
begraben unter einer linden,
mit meim blut ist besprengt die rinden,
darumb darfst du nit rufen mir,
wan ich kum nimmer mer zu dir,
du meresst mir dardurch mein leiden.
gesegn dich got, ich muß mich scheiden.

1. 104 daus, dauß, da außen, draußen. — 106 abtragen, abgetragen, davongetragen, entwendet. — 113 ellenz, ellents, adv. — 118 wart, Umschreibung wie was, V. 44. — 121 sichtlich sehen, leibhaftig sehen — 128 leit, liegt.

mit dem der geist also verschwant;
Lisabet erwachet zu hant,
stunt auf und war gar schwach und mat.
gar freuntlich sie ir brüder bat,
soltens in garten lan spazieren,
mit ir nam sie ir treue dieren,
die all ir heimlichkeit wol west,
die ir auch riet allmal das best.
sie giengen hin in schneller eil
in den walt auf ein welsche meil,
suchten, biß das sie wurden finden
ein große, ausgebreite linden,
die war besprenget mit seim blut.
da das sach Lisabeta gut,
da sank sie nider zu der ert,
ir herz in onmacht wart versert;
ir meit tet sie trösten und laben.
nach dem sie da gesehen haben
neugrabne ert, da grubens ein;
da funt Lisabeta allein
Lorenzo, iren höchsten hort,
der lag ellendiklich ermort.
sie sank darnider zu den stunden
und kusset im sein tiefe wunden,
die waren all von blut noch rot;
da rufet sie: o grimmer tot,
kom und beschleuß meins lebens ent
sie rauft ir har und wunt ir hent.
nach dem das arm betrübte weib
das haupt löset von seinem leib,
dasselb sie mit ir heimwerts trug.
bet sie den ganzen leib mit fug
mit ir künden bringen darvon,
warlich, sie bet es geren ton.
den andern leib sie beid eingruben
und sich heimwerts gen hause huben;
da sie beschloß ir kamertür
und zog das tote haupt herfür

1. 136 zu hant, alsbald. — 140 dieren, Dirne, Mädchen. — 141 west, wußte. — 151 meit, Maid. — 162 wunt, wand. — 167 künden, künnen, können. — 168 ton, tan, gethan.

und tet da all ir klag verneuen
und weinet so in ganzen treuen
und kust das tot haupt zu der stunt
wol tausentmal an seinen munt,
balsamiert das für al gebruch,
wunt das in ein grün seiden tuch,
druckt das an ir brust wunnesam.
nach dem sie ein wurzscherben nam,
leget darein das haubet wert,
tet darein und drauf frische ert
und pflanzet auf das haubet zart
ein schmecket kraut von guter art;
so lag das haupt im scherbn verborgen.
darnach, wenn sie aufstund all morgen,
zu stunt sie zu dem scherben gieng,
darob zu weinen anefieng,
biß er wurt allenthalben nas,
und auch mit rosenwaßer, das
kraut wuchs und wudlet also ser
von tag zu tag ie lenger mer.
die frau den scherben hat so lieb,
den ganzen tag sie bei im blieb.
als nun ir brüder merkten, das
ir diser scherb so liebe was,
den scherben sie ir heimlich stalen
und den in ein truhen verhalen.
da nun Lisabeta aufstunt
und iren scherben nicht mer funt,
sprach sie: o we, nun muß ich sterben,
hab ich verloren meinen scherben!
vor leit sie zu der erden sank
und wart von ganzem herzen krank.
die brüder sprachen all gemein:
was mag nur in dem scherben sein?
villeicht hats iren schatz darinnen;
und mit gar ungetreuen sinnen

---

1. 175 kust, kuste, praet. von küssen. — 177 gebruch, bruch, Gebrechen, Schaden: damit es nicht verderbe. — 180 wurzscherbe. Blumentopf. — 184 schmecket, wohlriechend. — 191 wudeln, kräftig emporschießen, wuchern. — 198 verhalen, verholen, praet. von verhehlen, verbergen.

tetens den wurzscherben auslern,
schütten heraus kraut und die ern,
da fundens das tot haubet zart;
darob erschraken sie ser hart,
wan sie kennten es an dem har,
das Lorenzen, irs knechtes, war.
das haubet wurt von in verborgen;
halt namens ir barschaft mit sorgen,
flohen in Neapolis, und
nach dem ein frau den scherben funt
und sagt Lisabeta die mär,
wie ir scherben gefunden wer.
Lisabet in dem bet auffas,
wolt sehen, wo ir scherbe was,
doch war das haupt nit mer darinnen;
da fiel sie mit betrübten sinnen
umb und gab auf ir traurig sel.
da loff zu alles volk gar schnel;
zuhant ir magt da anefing,
erzelt den leuten alle ding,
wie sich all sach hette begeben
in lieb zwischen ir beider leben,
und wie ermördet leg Lorenz.
sein leib den holet man behenz,
auch funt man das tot haubet klug.
beide leib man gen kirchen trug,
da weinten die reichen und armen,
ir beider tot tet sie erbarmen.
man legt sie in ein grab zusamen;
ir beider sel, ob got wil, kamen
zusam dort in ewigen freuden,
da sint sie ewig ungescheiden.

Der Beschluß.

So nemet diß geschicht zu herzen,
wie lieb oft bringet großen schmerzen,
schad, schant und ander ungelück
und bringet vil der bösen stück.

---

1. 210 ern, erden. — 232 behenz, behents, adv., behende.

derhalben frauen und junkfrauen
sollen sich mit fleiß wol fürschauen,
das solche lieb sie nit betrig,
und in im herzen angesig,
dardurch in als unglück zu ste,
sonder sollen biß in die e
sparen ir lieb, die ist mit eren;
aus elicher lieb tut sich meren
heil und gelück allhie auf ert,
ist bei got und den menschen wert.
auf das eliche lieb aufwachs
in rechter treu, das wünscht Hans Sachs.

Der spruch der ist mein erst gedicht,
das ich spruchweis hab zugericht.
Anno salutis M.D.XV. am 7. tage Aprilis.

2.

Die wittembergisch nachtigal, die man iez höret überal.

Wacht auf, es nahent gen dem tag!
ich hör singen im grünen hag
ein wunnikliche nachtigal;
ir stim durchklinget berg und tal.
die nacht neigt sich gen occident,
der tag get auf von orient,
die rotbrünstige morgenröt
her durch die trüben wolken get,
daraus die liechte sunn tut blicken,
des mones schein tut sie verdrücken;

1. 248 angsigen, c. dat., obsiegen, besiegen.
2. Die Wittembergisch nachtigall, die man yetz höret vberall. Holzschnitt: Wald, die Nachtigall auf einem Baum, links am Himmel die Sonne, rechts der Mond; allerlei Thiere, auf einem Hügel das Lamm mit der Kreuzfahne. Unter dem Holzschnitt: Ich sage ewch, wo disz sweygen, so werdē die stein schreyen. luce. xix. Am Schluß: Christus amator, papa peccator. 13 Bl. 4. Mit Randbemerkungen. Außerdem existieren jetzt noch fünf andere Ausgaben: 2) mit Randleiste. Am Ende: Gedruckt yn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw durch Jörg Gastel; 13 Bl. 4.; 3) mit Titelholzschnitt, ähnlich wie bei dem erstgenannten Druck, darunter: Gedruckt zu Eylenburgk durch Nicolaum Widemar. 12 Bl. 4. u. a. Die Randanmerkungen, soweit dieselben nicht bloße Inhaltsangaben sind, theilen wir mit. Gedichte, II, 1, Bl. 85; SG 1, 266; MG 2, 1. — 1 es nahent, 3. Person sing. praes. von nahenen (naehnen), nahen. — 10 Die Sonne verdrängt den Mond.

der ist iez worden bleich und finster,
der vor mit seinem falschen glinster
die ganzen hert schaf hat geblent,
das sie sich haben abgewent
von irem hirten und der weid
und haben sie verlaßen beid,
sind gangen nach des mones schein
in die wiltnus den holzweg ein,
haben gehört des leuen stim
und seint auch nachgefolget im,
der sie gefüret hat mit liste
ganz weit abwegs tief in die wüste.
da habens ir süß weid verloren,
hant geßen unkraut, distel, doren;
auch legt in der leu strick verborgen,
darein die schaf fielen mit sorgen.
da sie der leu dann sant verstricket,
zuriß er sie, darnach verschlicket.
zu solcher hut haben geholfen
ein ganzer hauf reißender wolfen,
haben die ellent hert beseßen
mit scheren, melken, schinden, freßen;
auch lagen vil schlangen im gras,
sogen die schaf on unterlas
durch all gelid biß auf das mark.
des wurden die schaf dürr und ark
durchaus und aus die lange nacht
und sint auch allererst erwacht,
so die nachtigal so hell singet,
und des tages gelenz herdringet,
der den leuen zu kennen geit
die wölf und auch ir falsche weid.
des ist der grimmig leu erwacht,
er lauret und ist ungeschlacht
über der nachtigal gesang,
das sie meldt der sunnen aufgang,

2. 28 zureißen, zerreißen. verschlicken, verschlingen. — 31 beſitzen, belagern, feindlich angreifen. — 35 gelid, Glied. — 36 ark, arg, schlecht, unbrauchbar. — 40 gelenz, glenz, Glanz. — 41 geit, gibt. — 43 des, dadurch, davon. — 44 ungeschlacht, zornig, erbost.

davon sein künigreich ent nimt.
des ist der grimmig leu ergrimt,
stelt der nachtigal nach dem leben
mit list vor ir, hinden und neben;
aber ir kan er nit ergriefen,
im hag kan sie sich wol verschliefen
und singet frölich für und für.
nun hat der leu vil wilder tier,
die wider die nachtigal blecken,
waldesel, schwein, böck, katz und schnecken;
aber ir heulen ist als sel,
die nachtigal singt in zu bell
und tut sie all ernider legen;
auch tut das schlangengzücht sich regen,
es wispelt ser und widersicht
und fürchtet ser des tages licht.
in wil entgen die ellent hert,
darvon sie sich haben genert
die lange nacht und wol gemest,
loben, der leu sei noch der best,
sein weid die sei süß unde gut,
wünschen der nachtigal die glut.
desgeleichen die frösch auch quacken
hin und wider in iren lacken
über der nachtigal geben,
wan ir waßer wil in entgen;
die wildgens schreien auch gagag
wider den hellen liechten tag
und schreien in gemeine all:
was singet neus die nachtigal?
verkündet uns des tages wunne,
sam macht allein fruchtbar die sunne,
und verachtet des mones glest.
sie schwig wol stil in irem nest,
macht kein aufrur under den schafen.
man solte sie mit feuer strafen!

2. 51 ir nit, vgl. Nr. 1, 85. — 52 sich verschliefen, verkriechen, verstecken. — 55 blecken, die Zähne zeigen. — 57 sel, fehl, ohne Wirkung, vergeblich. — 59 ernider, hernieder, danieder. — 61 wispeln, sibilare, zischen. — 70 lacke, Lache, Pfütze. — 71 geben, gedöne, Getön. — 78 sam, als ob. — 79 glest, Glanz. — 80 sie schwig wol stil, es wäre besser, sie schwiege still.

doch ist diß mortgschrei als umbsunst;
es leuchtet her des tages brunst,
und singt die nachtigal so klar,
und ser vil schaf an diser schar
keren wider aus diser wilde
zu irer weid und hirten milde.
etlich melden den tag mit schal,
in maß recht wie die nachtigal;
gen den die wölf ir zen tun blecken,
jagen sie ein die dorenhecken
und martern sie biß auf das blut
und droen in bei feuers glut:
sie sollen von dem tage schweigen;
so tunt sie in die sunnen zeigen,
der schein niemant verbergen kan.
nun das ir klärer mugt verstan,
wer die lieblich nachtigal sei,
die uns den hellen tag ausschrei:
ist doctor Martinus Luther,
zu Wittenberg augustiner,
der uns aufwecket von der nacht,
darein der monschein uns hat bracht;
der monschein deut die menschen lere
der sophisten hin unde here
innerhalb der vierhundert jaren;
die seint nach ir vernunft gefaren
und hant uns abgefüret fer
von der evangelischen ler
unseres hirten Jesu Christ
hin zu dem leuen in die wüst.
der leo wirt der bapst genent,
die wüst das geistlich regiment,
darin er uns hat weit verfürt
auf menschenfünt, als man jetzt spürt.
darmit er uns geweidnet hat,
deut den gotzdienst, der iezunt gat

2. 87 die wild, wilde, Wildniß. — 90 in maß, wie, gleichwie. — 96 so, ebenso, auch. — 97 der, deren. — 100 ausschrei, ausschrie, verkündete. — 101, 102 Stumpfe Reime auf er. — 109 fer, fern. — 116 fünt, Anschläge, Ränke.

in vollem schwank auf ganzer erden
mit münich, nonnen, pfaffen werden,
mit kutten tragen, kopf bescheren,
tag unde nacht in kirchen pleren,
metten, prim, terz, vesper, complet,
mit wachen, fasten, langen bet.
mit gertenhauen, kreuzweis ligen,
mit knien, neigen, bucken, bigen,
mit glockenleuten, orgelschlagen,
mit heiltum, kerzen, fanen tragen,
mit reuchern und mit glockentaufen,
mit lampenschüren, gnad verkaufen,
mit kirchen-, wachs-, salz-, waßerweien;
und desgeleichen auch die leien
mit opfern und dem liechtlein brinen,
mit walfart und den heiling dinen,
den abent fasten, den tag feiren
und beichten nach der alten leiren,
mit brüderschaft und rosenkrenzen,
mit ablaßlesen, kirchenschwenzen,
mit pacemküßen, heiltumschauen,
mit messstiften und kirchenbauen,
mit großem kost die altar zieren,
tafel auf die welschen monieren,
sammate messgwant, kellich gilden,
mit monstranzen und silbern bilden,
in klöster schaffen rent und zinst.
diß alles heißt der bapst gotzdinst,
spricht: man verdient damit den himel
und löst mit ab der sünden schimel.
ist doch als in der schrift ungrünt,
eitel geticht und menschenfünt,

2. 123 complet, completorium, die letzte der Horen. — 124 bet, Gebet. Randbemerkung: wie der Gleißner im Tempel. — 128 heiltum, Heiligthümer, Bilder u. s. w., besonders Reliquien. — 134 heiling, Heiligen. — 138 kirchenschwenzen, ohne Andacht in die Kirche laufen. — 139 pacem küßen, Pax ist ein Metallplättchen, gewöhnlich mit dem Bilde des Lamms geziert, welches der fungierende Priester während des Gesangs des agnus dei küßt und auch der Gemeinde zum Küssen reichen läßt. — 141 kost, der, die Kosten. — 142 tafel, Gemälde. — 143 gilden, gülden. — 146 gotzdinst, Randbemerkung: es sagt unser Gardion auch, es seie war.

darin got kein gefallen hat.
Matthei am fünfzehnten stat:
vergebenlich dienen sie mir
in den menschengesetzen ir;
auch so wirt ein iegliche pflanze
vertilgt und ausgereutet ganze,
die mein vatter nit pflanzet hat.
hör zu, du ganz geistlicher stat,
wo bleibst mit dein ertichten werken?
nun lat uns auf die mortstrick merken:
bedeuten uns des bapstes netz,
sein decretal, gebot, gesetz,
damit er die schaf Christi zwinget;
mit ban er zu der beicht uns dringet,
all jar zum sacrament zu gan,
verbeut das blut Christi beim ban,
gebeut bei dem ban, alle jar
zu fasten vierzig tag fürwar.
sunst vil tag und vier quatemer,
auch zu meiden fleisch und eier;
zu feiren vil tag er gebeit,
verbeut etlich tag die hochzeit,
gefatterschaft und etlich grat;
zu heiratn er verboten hat
münich und pfaffen bei dem ban;
doch mügen sie wol buren ban,
frummen leuten ir kinder letzen
und fremde eweiber einsetzen.
unzal hat der bapst solcher bot,
der doch keins hat geboten got;
jagt die leut in abgrunt der hel,
zu dem teufel mit leib und sel.

---

2. 154 menschengesetzen ir, ihren von Menschen gegebenen Gesetzen. — 158 stat, der Stand. — 160 lat, laßt. — 166 das blut Christi, der Kelch im Sakrament. Randbemerkung: das uns Christus heißt nemen zu vergebung unser sünd. Matth. xxvj. — 169 quatemer, die strengen Fasttage an jedem ersten Feiertage des Vierteljahres. Die Reime sind stumpf wie in V. 101 und 102. — 170 auch zu meiden fleisch u. s. w., am Rande: das hat uns Christus freigelassen. — 173 grat, Verwandtschaftsgrade. — 177 letzen, verletzen, in Schaden bringen. Am Rande: das ist iez überal sit, Gott erbärms. — 178 einsetzen, einlegen, ins Bett, sich beilegen, zulegen. — 179 bot, Gebot.

Paulus hat in gezeiget on
am vierten zu Timotheon
und spricht: der geist saget deutlich,
das zu den letzten zeiten, sich,
etlich vom glauben werden treten,
und anhangen des teufels reten,
werden leuten die e verbieten
und etlich speis, die got durch gieten
beschaffen hat mit danksagung.
ich mein, das sei ie klar genung.
nun lat uns schauen nach den wolfen,
die dem bapst han darzu geholfen,
zu füren solche tyrannei:
bischof, probst, pfarrer und abtei,
all prelaten und selsorger,
die uns vorsagen menschen ler
und das wort gottes underdrucken,
kummen mit vorgemelten stucken,
und wenn mans bei dem liecht besicht,
ist es als auf das gelt gericht.
man muß gelt geben von dem taufen,
die firmung muß man von in kaufen,
zu beichten muß man geben gelt,
die meß man auch umb gelt bestelt,
das sacrament muß man in zalen,
hat man hochzeit, man geit in allen,
stirbt eins, umb gelt sie es besingen,
wers nit wil tun, den tunt sie zwingen,
und solt es einen rock verkaufen.
also sie uns die woll ausraufen;
und was sie lang ersimoneien,
sie wider umb wucher hinleien,
von zweinzg gulden ein malter koren,
ich mein, das beißt die schaf geschoren;
auch wie hart sie das volk maulbanden
mit den zehenden auf den landen,

---

2. 186 sich, siehe. — 190 gieten, güten. — 192 ie, nun einmal. — 213 ersimoneien, durch Simonie erwerben. — 217 maulbinden, trans., Maulbinde anlegen, zäumen, anschirren; der Sinn ist: hart zum Frondienst anhalten. Am Rande: da muß ost der wein an stöcken erfaulen, erfriessen (verfrieren), biß mein herr probst erlaubet, zu lesen.

da man mit in des herrgotz spilt,
wie man sie bannet umb die gilt
und sie mit liechten tut verschißen.
die armen bauren fronen müßen,
das die starken schintfessel feiren,
halb zeit in dem wirtzhaus umbleiren.
vier opfer muß man in auch reichen
und den messpfenning des geleichen,
und darzu an den feiertagen
lant sie gelttäfelein rumb tragen;
all kirchweih sie nach gelt auch dichten,
ein jarmark mit heiltum aufrichten,
darbei sie ablaßbullen haben,
geltstöck lant sie in kirchen graben,
also richt man dem armen volke;
das heißt die schaf Christi gemolke!
auch kommen stationierer,
antonier, valentiner,
die sagen vil erlogner wort,
das sei geschehen hie und dort,
bestreichen frauen unde man
mit eim vergulten eselszan
und erschinden auch geldes kraft,
schreiben leut in ir brüderschaft,
holen die zinst alljärlich jar.
darnach kumt ein ersame schar,
heißt man zu teutsch die romanisten,
mit großen ablaßbullen kisten,
richten auf rote kreuz mit fannen
und schreien zu frauen und mannen:

---

2. 220 gilt, Schuld. — 221 verschißen, verschießen, in den Bann thun, caudelas projiciendo excommunicationem indicare. (Frisch, Wörterbuch, II, 180.) — 223 schintfessel, Troßbube, Lotterbube. — 225 vier opfer, zu den vier Zeiten; am Rande: als dem sack zu, der kein boden hat. — 228 gelttäfelein, Heiligenbildchen, die feil geboten werden. — 233 richten, c. dat., jemand sein Recht geben. — 235 stationierer, die im Lande umherziehen, um fromme Gaben einzusammeln. — 236 antonier, die mit Gebeinen des heiligen Antonius als Heilmittel gegen die Rose, Antoniusfeuer, umherziehen. valentiner, welche Heilthümer gegen die fallende Sucht, St.-Velten's Krankheit, ausbieten. — 241 kraft, die Menge, die Fülle. — 245 romanisten, am Rande: Ablaßkrämer. O das Christus bald keme und jagt kaufer und verkaufer us dem tempel. Matth. xxj. — 247 fan, pannus, Fahne.

legt ein, gebt euer hilf und steuer
und löst die sel aus dem fegfeuer;
balt der gulden im kasten klinget,
die sel sich auf gen himel schwinget.
wer unrecht gut hat in seim gwalt,
dem helfen sie es ab gar balt;
auch gebens brief für schult und pein,
da legt man in zu gulden ein.
der schaltstrick sein so mancherlei,
das heißt mir römisch schinderei.
fürbaß merket von den bischöfen,
wie es zuge an iren höfen,
mit notari, officiellen,
mit citazschreibern und pedellen
an irem falsch geistlichen recht,
wie man da schindet meit und knecht,
auch wie man da zureiß die e,
und nimmet gelt und anders me,
und nöt sie auch, zusam zu globen;
auch wie sie mit den leuten toben,
die man zu in jagt in der beicht,
die etwan gessen han villeicht
fleisch oder eier in der fasten,
das tunt sie also scharpf antasten,
als bet einer ein mort getan;
auch wie sie umbgent mit dem ban,
wie sie in beschwern und verneuren,
auch wie das arme volk sie steuren.
auch mit dem wilt und dem gejeit
tunt sie in schaden am getreit,
halten rauber in iren flecken,
die rauben, morden, stöcken, blöcken.
auch füren bischof krieg mit trutz,
vergießen vil christliches blutz,

2. 254 balt, sobald. — 255 brief; am Rande: ein paßport an den teufel. — 256 zu gulden, bei Gulden, guldenweise. — 259 fürbaß, ferner, weiter. — 261 official, bischöflicher Beamter, Vicar, Archidiakonus. — 264 meit und knecht; am Rande: Heinz, gib x gulden, so bist ledig, wilt nit, so must Elsen haben mit vollem nutz oder im bann sein. gib gelt oder blut. Meir, du bist dem pfarrer xiiij pfennig schuldig, löst du dich nit, so tunt wir dich in sweren bann. — 267 nöten, nöthigen. globen, geloben, Verlöbniß halten. — 277 gejeit, Jagd. — 280 stöcken, blöcken, in den Stock und den Block legen.

machen ellent witwen und weisen,
dörfer verbrennen, stet zureisen,
die leut verderben, schatzen, preßen,
ich mein, das heiß die schaf gefreßen.
Christus solch wolf verkündet hat,
Matthei am sibenden es stat:
secht euch für vor falschen propheten,
die in schaffkleidern herein treten,
inwendig reißent wolf ers nennet,
an iren früchten sie erkennet.
Marci am zwölften ers erklerten,
spricht: habt acht auf die schriftgelerten,
die gern gen in langen kleidern
und laßen sich auch grüßen gern
am mark und gaßen, wo sie stan,
und sitzen geren oben an
in schulen und auch ob dem eßen.
den witwen sie ir häuser freßen
und wenden für lange gebet,
darumb so werden sie, verstet,
dester mer in verdammus fallen.
o, wie tut bie Christus abmalen
unser geistlicher gottlos wesen,
sam wer er iez bei in gewesen!
darbei kennt man sie under augen.
die schlangen, so die scheflin saugen,
sint münich, nunnen, der faul haufen,
die ire gute werk verkaufen
umb gelt, kes, eier, liecht und schmalz,
um hüner, fleisch, wein, koren, salz,
damit sie in dem vollen leben
und samlen auch groß schetz darneben.
vil neuer sünt sie stet erdichten,
vil bet und brüderschaft aufrichten,
vil treum, gesicht und kindisch set,
das in der bapst dann als bestet,

---

2. 284 zureisen, zerreißen, zerstören. — 293 erklerten, erklärt ihnen. — 315 vil neuer sünt; am Rande: Scilicet rosenkrenz, psalter unser franen, himmlisch her. da luff wir dann haufenweis zu. — 317 set, Plural von sat, fem., der, Anschlag. — 318 bestet, bestätigt.

nimt gelt und geit ablaß darzu,
das schreiens dann aus spat und fru.
mit solcher fabel und abweis
hant sie uns gefürt auf das eis,
das wir das wort gottes verließen
und nur teten, was sie uns hießen,
vil werk, der got doch keins begert;
hant uns den glauben nie erklert
in Christo, der uns selig macht.
diser mangel bedeut die nacht,
darin wir alle irr seint gangen.
also hant uns die wolf und schlangen
biß in das vierthalbhundert jar
behalten in ir hut fürwar
und mit des bapsts gewalt umbtriben,
biß doctor Martin hat geschriben
wider der geistlichen mißbrauch
und widerum aufdecket auch
das wort gottes, die heilig schrift
er müntlich und schriftlich ausrift,
in vier jaren bei hundert stucken
in teutscher sprach, und lat sie drucken.
das man verste, was er tu leren,
wil ich kurzlich ein weng erkleren.
gottes gesetz und die propheten
bedeuten uns die morgenröten;
darin zeigt Luther, das wir all
miterben seint an Adams fal
in böser begir und neigung,
desbalb kein mensch dem gsetz tut gnung.
halt wirs schon auswendig im schein,
so ist doch unser herz unrein
und zu allen sünden geneiget,
das Moses ganz klerlich anzeiget.
nun seit das herz dann ist vermeilet,
und got nach dem herzen urteilet,

---

2. 321 abweis, Thorheit, Albernheit. — 326 nie erklert, am Rande: sonder histori, fabel und merlein. — 332 behalten in ir hut fürwar, am Rande: wer uns einredt, ist in des babsts bann. — 338 ausrift, ausruft, verkündet. — 340 lat, läßt. — 353 vermeilet, beschmuzt, befleckt (mit Sünde).

so sei wir all kinder des zoren,
verflucht, verdamet und verloren;
wer solches im herzen empfint,
den nagen und beißen sein sünt
mit trauren, angst, forcht, schrecken, leit
und erkent sein unmüglichkeit;
dann wirt der mensch demutig ganz.
so dringet her des tages glanz,
bedeut das evangelium,
das zeiget dem menschen Christum,
den eingebornen gottesson,
der alle ding für uns hat ton,
das gsetz erfüllt mit eignem gwalt,
den fluch vertilgt, die sünt bezalt
und den ewign tot überwunden,
die hel zerstört, den teufel bunden
und uns bei got erworben gnat,
als Johannes gezeiget hat
und Christum ein lamb gotz verkünt,
das hinnimt aller welte sünt.
auch spricht Christus, er sei nit kumen
auf ert den gerechten und frumen,
sunder den sündern; er auch spricht,
der gsunt bedürf keins arztes nicht.
auch Johannis am dritten melt:
got hat so lieb gehabt die welt,
das er gab sein einigen sun;
all, die an in gelauben tun,
dieselben sollen nit verderben
noch des ewigen todes sterben,
sunder haben das ewig leben.
auch spricht Christus am eilften eben:
wellicher gelaubet in mich,
der wirt nit sterben ewiklich.
so nun der mensch solch tröstlich wort
von Jesu Christo sagen hort
und das gelaubt und darauf baut
und den worten von herzen traut,

---

2. 355 zoren, Zorn. — 360 unmüglichkeit, Schwachheit.

die im Christus hat zugesagt,
und sich on zweifel darauf wagt,
derselb mensch neu geboren heist
aus dem feuer und heiling geist
und wirt von allen sünden rein,
lebt in dem wort gottes allein,
von dem in auch nit reißen künde
weder hel, teufel, tot noch sünde.
wer also ist im geist verneit,
der dient got im geist und warheit,
das ist: das er got herzlich liebt
und sich im ganz und gar ergiebt,
helt in für ein gnedigen got;
in trübsal, leit, in angst und not
er sich als gutz zu got versicht;
got geb, got nem, und was geschicht,
ist er willig und trostes vol
und zweifelt nicht, got wöll im wol
durch Jesum Christum seinen sun,
der ist sein frid, ru, freud und wun
und bleibt auch sein einiger trost.
wem solcher glaube ist genost,
derselbig mensch der ist schon selig,
all seine werk sind got gefellig,
er schlaf, er trink, oder arbeit;
solcher gelaub sich dann ausbreit
zu dem nechsten mit warer liebe,
das er kein menschen tut betrübe,
sunder übt sich zu aller zeit
in werken der barmherzigkeit,
tut jederman herzlich als gutz
aus freier lieb, sucht keinen nutz,
mit raten, helfen, geben, leihen,
mit leren, strafen, schult verzeihen,
tut iedem, wie er selbst auch wolt,
als das von im geschehen solt.
solchs würkt in im der heilig geist;
also das gsetz erfüllet heist:

---

2. 396 heiling, heiligen. — 401 verneit, erneuert — 414 genoßen, zugesellen.

Christus Matthei am sibenden.
hie merk, das diſes allein sen
die waren christlich guten werke,
hie muß man aber fleißig merke,
das sie zur seligkeit nit din.
die seligkeit hat man vorhin
durch den gelauben in Christum.
diß ist die ler kurz in der sum,
die Luther hat an tag gebracht.
des ist Leo, der bapst, erwacht
und schmecket gar bald disen braten,
forcht, im entgiengen die annaten,
und würt im das bapstmonet lom,
darin er zeucht die pfrünt gen Rom;
auch würt man sein ablaß nim kaufen,
auch niemant gen Rom walfart laufen,
würt nimmer künnen schatzen gelt,
würt auch nim sein ein herr der welt,
man würt nim halten sein gebot,
sein regiment würt ab und tot,
so man die rechten warheit wist;
darumb brauchet er schwinder list,
het die warheit geren verdricket
und balt zu herzog Fridrich schicket,
das er die bücher brennt mit nom
und im den Luther schickt gen Rom.
iedoch sein churfürstlich genat
christlich ob im gehalten hat,
zu beschützen das gotteswort,
das er dann merket, prüft und hort.
da dem bapst diser grif was fel,
schickt er nach im gen Augspurg schnel;
der cardinal bot im, zu schweigen,
und kunt im doch mit schrift nit zeigen

---

2. 432 sen, sent, sind. — 441 schmecken, riechen. — 442 annaten, „die Hälfte der Zins des ersten Jahres auf allen geistlichen Lehen.“ Luther, „An den christlichen Adel.“ — 443 bapstmonet, der Papst hat sechs Monate, abwechselnd mit den Bischöfen und Stiftern, die Lehen zu verleihen. Luther, a. a. O. Randbemerkung: zweimal hundert tausend, 34 tausend, 518 gulden. Diſe christliche stucke suchet der babst zu beschützen. — 445 nim, nieme, nimmer, nicht mehr. — 447 schatzen, als Stener eintreiben. — 451 wist, wüßte. — 452 schwind, geschwind, gewandt, schlau. — 461 fel sein, fehlschlagen.

klerlich, das Luther bet geirt;
da dem bapst diß auch nit gieng firt,
tet er den Luther in den ban
und alle, die im hiengen an,
on all verhör, schrift und probir.
doch schrib Luther nur für und für
und ließ sich diſe bull nit iren.
erst tet in der keiser citiren
auf den reichstag hinab gen Wurms;
da erlit Luther vil des sturms.
kurzumb, er solt nun revocieren,
und wolt doch niemant disputieren
mit im und in zum ketzer machen.
des blib er bstendig in sein sachen
und gar kein wort nit widerrift,
wan es war ie all sein geschrift
evangelisch, apostolisch.
des schid er ab frölich und frisch
und ließ sich kein mandat abschrecken.
das wilde schwein deut doctor Ecken,
der vor zu Leipzig widr in facht
und vil grober sey davon bracht.
der bock bedeutet den Emser,
der ist aller nunnen tröster;
so bedeutet die katz den Murner,
des bapstes mauser, wachter, turner;
der walteſel den barfüßer
zu Leipzg, den groben lesmeister.
so deut der schneck den Cochleum.
die fünf und sonst vil in der sum
hant lang wider Lutherum gschriben;
die hat er alle von im triben,
wan ir schreiben het keinen grunt,
nur auf langer gewonheit stunt,

---

2. 466 firt, fürt, fort (gehen), von statten (gehen), gelingen. — 469 probir, Beweis. — 485 facht, focht (vaht). — 486 seu, etwas Unanständiges, Anstößiges, grober Irrthum. — 487 der bock, Familienwappen der Emser. — 490 turner, Thürmer. — 491 den barfüßer, Augustin von Alveld, Franciscaner und Lector der Theologie zu Leipzig. — 498 Am Rande: Das türkenregiment hat lang gewert, ist darumb nit ans gott.

und kunden nichts mit schrift probieren.
so tet Luther stets schrift einfieren,
das es ein bauer merken mecht,
das Luthers ler sei gut und recht.
des wurden siglos und unsinnig
nun die schlangen, nunnen und münich,
wöllen ir menschenfünt verteiding
und schreien laut an iren preding:
Luther sagts evangelium,
hat er auch brief und sigel drum,
das evangelium war sei?
Luther richt auf neu ketzerei,
o liebs volk, lat euch nit verfüren,
die römisch kirch die kan nit iren;
tut gute werk, halt bäpstlich bot,
stift und opfert, es gefellt got;
lat meß lesen, es komt zu steur
den armen seln in dem fegfeur;
dient den heiling und ruft sie an,
tut fleißg gen vesper, complet gan;
die zeit ist kurz, ein jedes merke,
macht euch teilhaftig unser werke;
wir singen, schreien oft mit kraft,
so ir doheimen ligt und schlaft.
des waren gotzdienst tunt sie schweigen,
tanzen nach irer alten geigen
und tunt sich schmeichlen um die leien.
ir weinkeller wil in verseien,
ir kornböden werden ler,
man wil in nimmer tragen her;
haben doch willig armut globt,
iez sicht man, wie ir haufen tobt,
so in abget in iren kuchen,
wie sie den Luther schmehen, fluchen

2. 499 probieren, beweisen. — 505 verteiding, vertheidigen. — 506 preding, predigen, von predig, Predigt. — 512 die kan nit iren; am Rande: wems not sei, reusper sich. — 515 zu steur, zu Hülfe, zu gute. — 516 fegfeur, am Rande: oder villeicht unserm kloster. — 521 mit kraft; am Rande: ein Meß um xii pfennig. — 523 Am Rande: der pfaff der laß, was im gepraft, die paurn wolten nim opferen. — 526 verseien, verseihen, versiegen.

ein erzketzer, schalk und böswicht,
geit sich doch keiner an das liecht,
tunt nur under den hütlein stechen,
schreien, sam wöllen sie zubrechen,
wo sie bei iren munnen sitzen,
und machen auch, das sie erhitzen
wider das evangelium,
wie man iez spüret umetum.
die frösch quacken in iren hulen,
bedeuten etlich hohe schulen,
die auch wider Lutherum pleren
und das on all geschrift beweren.
das evangeli tut in we,
ir heidnisch kunst gilt nit als e,
damit all doctor sint gelert,
die uns die schrift haben verkert
mit irer heidenischen kunst;
auch tragen dem Luther ungunst
die wildgens, deuten uns die leien,
die in verfluchen und verspeien:
was wil der münich neues leren
und die ganz christenheit verkeren?
unser gut werk tut er verhinen,
wil, man sol den heiling nit dinen,
zu got allein sollen wir gelfen,
kein creatur müg uns gehelfen;
unser walfart er auch abstelt,
von fasten, feirn er nit vil helt,
wie wirs lang hant gehabt im brauch,
desgleich von kirchen stiften auch,
die orden heißt er menschenfünt;
auch schreibt Luther, es sei kein sünt,
dann was uns hab verboten got;
veracht damit des bapsts gebot,

---

2. 534 geit, gibt. — 535 under den hütlein stechen, heimlich, wie Taschenspieler. — 538 erhitzen, heiß werden, sich ereifern. — 540 umetum, um und um. (Schmeller-Frommann, Bairisches Wörterbuch, I, 77.) — 541 hul, hol, Loch. — 542 etlich hohe schulen, am Rande: exemplum Paris und Löwen. — 544 beweren, wahrmachen, beweisen. — 546 als e, wie zuvor; am Rande: scilicet Aristoteles, Plato, Virgilius. — 555 verhinen, verhöhnen; am Rande: Christus spricht: komment zu mir, ich wil euch erquicken. — 557 gelfen, (um Hülfe) schreien. — 561 Am Rande: secundum ordinem romanorum, als dann war ist.

römischen ablaß auch veracht,
spricht, Christus hab uns selig gmacht,
wer das gelaubt und der hab gnug.
ich mein, der münich sei nit klug,
denkt nit, es sein vor leut gewesen,
die auch haben die schrift gelesen.
unser eltern, die vor uns waren,
sint ie auch nit gewesen naren,
die solche ding uns han gelert,
hat etlich hundert jar gewert;
solten die alle han geiret
und uns mit samt in han verfüret,
das wöll got nit; das wil ich treiben
und in meim alten glauben bleiben.
Luther schreibt selzam abenteuer,
man solt in werfen in ein feuer,
in und all sein anhang vertreiben.
diß hört man vil von alten weiben,
von zopfnunnen und alten mannen,
die das evangeli anzannen,
verachten es in tollem sin,
und stet doch unser heil darin!
doch hilft als widerbellen nicht,
die warheit ist kummen ans liecht;
deshalb die christen widerferen
zu den evangelischen leren
unseres hirten Jesu Christ,
der unser aller löser ist,
des glaub allein uns selig macht.
des seint all menschenfünt veracht
und die bäpstling gebot vernicht
für lugen und menschengedicht,
und hangen nur an gottes wort,
das man iez hört an manchem ort
von manchem christenlichen man.
nun nemen sich die bischof an,

---

2. 569 und, Beziehungspartikel, Verstärkung des Pronomens. — 571 vor, zuvor. — 573 Am Rande: scilicet Thomas, Scotus, Alexander de Ales. — 585 zopfnunne, die das Klostergelübde nicht abgelegt, Begine. — 586 anzannen, anfletschen, jemand die Zähne zeigen. — 597 bäpstling, päpstlichen. — 598 für, als. — 599 und hangen, nämlich die Christen. — 601 von manchem christenlichen man; am Rande: Gott sei lob, der seint on zal vil.

mit samt etlich weltlichen fürsten,
die auch nach christenblut ist dürsten,
laßen solich prediger fahen,
in gefenknus und eisen schlahen
und sie zu widerrufen dringen,
in auch ein lied vom feuer singen,
das sie möchten an got verzagen;
das heißt die schaf int hecken jagen.
der tut man vil heimlich verlieren,
so sie gleich ire ler probieren;
eins teils bleiben im eisen bant,
eins teils verjagt man aus dem lant.
Luthers geschrift man auch verbrent,
und verbent sie an manchem ent
bei leib und gut und bei dem kopf;
wen man ergreift, der leßt den schopf,
oder jagt in von weib und kint;
das ist des Entchrists hofgesint.
Christus das als verkündet hat,
Matthei am zehenden es stat:
nemt war, ich send euch wie die schafe
mitten under der wölfe haufe;
darumb seit wie die schlangen klug
und wie die tauben on betrug,
und hüt euch vor den menschen, sie
wern euch überantworten ie
für ire ratheuser und den
euch geiseln in iren schulen
und werden euch für fürsten, küngen
umb mein willen gefangen bringen.
dann sorgt nichts, was ir reden wolt,
es wirt euch geben, was ir solt
reden durch euers vatters geist,
ein freunt gem andern wirt erbeist
und im den tot anhelfen dan.
ir wert gehaßt von iederman

---

2. 605 solich prediger; am Rande: rat, wer sind die? — 606 schlahen, schlagen. — 612 Am Rande: ja, lieber, ja, groß herren achten heiliger schrifte aber nit. — 620 Entchrist, Antichrist; am Rande: owe, sweig, des ist zu vil. — 631 küngen, künigen, Königen. — 634 geben, gegeben. — 636 gem, gegen dem. erbeist (erbeißt), erbittert.

umb willen meines namens hellig.
wer an das ent verharrt, wirt selig.
verfolgt man euch von einer stat,
so ziehet in ein andre drat.
auch kumt die zeit, und wer euch tot,
wirt mein, er diene damit got,
fürcht die nit, die euch den leib töten,
der sel künnen sie nit genöten.
ir christen, merkt die trostling wort,
so man euch fecht hie oder dort,
lat euch kein tyrannei abtreiben,
tut bei dem wort gottes beleiben,
verlaßet e leib unde gut.
es wirt noch schreien Abels blut
über Cain am jüngsten tag.
lat morden, was nur morden mag,
es wirt doch kommen an das ent
des waren Entchrists regiment.
Apocalypsis stet es hel,
am achtzehenden capitel
schreit der engel mit lautem schallen
zweimal: Babylon ist gefallen,
ein behausung der teufel woren,
wan von dem wein des grimmen zoren
ir unkeusch hant all heiden trunken,
in irer unkeusch seint versunken
künig und fürsten diser erden;
auch ire kaufleut ganz reich werden,
hantieren mit der menschen selen.
darnach weiter tut er erzelen:
und ein andre stim hört ich schir;
mein liebes volk, get aus von ir,
wan ir sünt ist für got aufkommen;
der hat irs frevels wargenommen,
zalt sie, wie sie euch hat bezalt,
und widergeltet ir zwifalt;

---

2. 639 hellig, heilig. — 642 drat, schnell, bald. — 643 und, relativ= wo. — 644 mein, meinen. — 646 genöten, Noth bringen. — 648 fecht, fahet, fängt, gefangen nimmt. — 661 worn, worden; am Rande: der curtisanen mit samt dem römischen hofgesind. — 663 unkeusche, die, Unkeuschheit. — 666 Am Rande: rat, wer die kaufleut sein.

wan sie spricht ie in irem herzen:
ich sitz ein künigin on schmerzen,
und ist sicher in irem dunken
und von der heiling blut ganz trunken.
darumb so werden ire plag
zusam kommen auf einen tag:
der tot, leit, hunger, alles ant,
und mit feuer wirt sie verbrant.
dan warlich stark ist got der her,
der sie wirt richten. nun hört mer:
Daniel an dem neunten melt
und alle warzeichen erzelt,
das man ganz klerlich mag verston,
das bapsttum deut das Babylon,
von dem Johannes hat geseit.
darumb, ihr christen, wu ir seit,
kert wider aus des bapstes wüste
zu unserm hirten Jesu Christe;
derselbig ist ein guter hirt,
hat sein lieb mit dem tot probiert,
durch den wir alle sein erlost,
der ist unser einiger trost
und unser einige hoffnung,
gerechtigkeit und seligung,
all, die glauben in seinen namen.
wer des begert, der spreche amen.

Anno salutis 1523. am 8. tage Julij.

3.

Das schlauraffenland.

Ein gegent heißt schlauraffenlant,
den faulen leuten wol bekant,

2. 675 Am Rande: wir sind des römischen reichs erb. — 681 ant, Weh, Kummer. — 683 dan = wan; vgl. Nr. 1, 85. — 689 geseit, gesagt; am Rande: treibt aus menschen gebot aus euren gewißen. — 690 wu, wo.

3. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 544; SG 3, 102. — Ein abentheurisch lied in dem roten zwingerton, von dem schlauraffen lande u. s. w. (Nürnberg, Kunegund Hergotin, 8.). Vgl. Zarncke, Brant's Narrenschiff, 455. Vgl. auch Holland's Anmerkung in Keller's Fastnachtspielen S. 1482. — Fischart's Geschichtklitterung, Kap. 8. Die Fassung erinnert an Hans Sachs' Bearbeitung.

das ligt drei meil hinter weihnachten,
und welcher darein wölle trachten,
der muß sich großer ding vermeßen
und durch ein berg mit hirßbrei eßen,
der ist wol dreier meilen dick;
alsdann ist er im augenblick
in denselbing schlauraffenlant,
da aller reichtum ist bekant.
da sint die heuser deckt mit fladen,
leckkuchen die haustür und laden,
von speckkuchen dillen und went,
die dröm von schweinen braten sent.
umb jedes haus so ist ein zaun
geflochten von bratwürsten braun,
von malvasier so sint die brunnen,
kommen eim selbs ins maul gerunnen;
auf den tannen wachsen die krapfen,
wie bie zu lande die tannzapfen,
auf fichten wachsen backen schnitten,
eirpletz tut man von birken schitten,
wie pfifferling wachsen die flecken,
die weintrauben in dorenhecken,
auf weidenkoppen semmel sten,
darunter bech mit millich gen,
die fallen denn in bach herab,
das iederman zu eßen hab.
auch gehen die fisch in den lachen
gsotten, braten, gsulzt und backen
und gen bei dem gestat gar naben,
laßen sich mit den henden faben;
auch fliegen umb (möget ir glauben)
gebraten hüner, gens und tauben;
wer sie nicht facht und ist so faul,
dem fliegen sie selbs in das maul.
die seu all jar gar wol geraten,
laufen im lant umb, sint gebraten,

---

3. 3 vgl. Nr. 19, 39. — 11 deckt, gedeckt. — 12 leckkuchen, leckerlein, Lebkuchen, Pfefferkuchen. — 13 dille, Stubendecke. — 14 drom, tram, Balken. — 17 malvasier guter Wein. — 21 backen schnitten, in Schmalz gebackene Semmelschnitte. — 22 schitten, schütten, schütteln. — 23 flecken, Kuchen. — 30 gsulzt und backen, eingesalzen (Sülze) und gebacken.

iede ein meßer hat im rück,
darmit ein jeder schneidt ein stück
und steckt das meßer wider drein;
die kreuzkes wachsen wie die stein,
so wachsen bauern auf den baumen
gleich wie in unserm lant die pflaumen,
wenns zeitig sint, so fallens ab,
ieder in ein par stifel rab.
wer pfert hat, wirt ein reicher meier,
wan sie legen ganz körb voll eier;
so schütt man aus den eseln feign.
nicht hoch darf man nach kersen steign,
wie die schwarzber sie wachsen tun;
auch ist in dem lant ein jungbrunn,
darin verjungen sich die alten.
vil kurzweil man im lant ist halten:
so zu dem zil schießen die gest,
der weitst vom blat gewinnt das best;
im laufen gwinnt der letzt allein.
das polsterschlafen ist gemein,
ir weidwerk ist mit flöh und leusen,
mit wanzen, ratzen und mit meusen;
auch ist im lant gut gelt gewinnen,
wer fer faul ist und schleft darinnen,
dem gibt man von der stunt zwen pfenig,
er schlaf ir gleich vil oder wenig;
ein furz gilt einen bingerhaller,
drei grölzer einen jochimstaler,
und welcher da sein gelt verspilt,
zwifach man im das widergilt;
und welcher auch nicht geren zalt,
wenn die schult wird eins jares alt,
so muß im jener darzu geben,
und welcher geren wol ist leben,
dem gibt man von dem trunk ein batzen,
und welcher wol die leut kan fatzen,

---

3. 42 kreuzkes, mit einem Kreuz bezeichneter Käse des Klosters zum heiligen Kreuz in Donauwerd. — 50 kerse, Kirsche. — 65 Binger Heller, d. h. ein schwerer, wie er am Rheinzoll bei Bingen gezahlt werden mußte. — 66 grölzer, Rülps. — 68 widergelten, ersetzen. — 74 fatzen, aufziehen, zum Narren haben.

dem gibt man ein blappert zum lon.
für ein groß lüg gibt man ein kron;
doch muß sich da hüten ein man,
aller vernunft ganz müßig gan;
wer sin und witz gebrauchen wolt,
dem würt kein mensch im lande holt,
und wer gern arbeit mit der hant,
dem verbeut mans schlauraffenlant;
wer zucht und erbarkeit het lieb,
denselben man des lants vertrieb;
wer unnütz ist, wil nichts nit lern,
der komt im lant zu großen ern,
wan wer der faulest wirt erkant,
derselb ist könig in dem lant,
wer wüst, wild und unsinnig ist,
grob, unverstanden alle frist,
aus dem macht man im lant ein fürstn.
wer geren sicht mit leberwürstn,
aus dem ein ritter wirt gemacht;
wer schlüchtisch ist und nichtsen acht,
dan eßen, trinken und vil schlafn,
aus dem macht man im lant ein grafn;
wer tölpisch ist und nichtsen kan,
der ist im lant ein edelman.
wer also lebt wie obgenant,
der ist gut ins schlauraffenlant,
das von den alten ist erdicht,
zu straf der jugent zugericht,
die gwönlich faul ist und gefreßig,
ungeschickt, heillos und nachleßig,
das mans weis ins lant zu schlauraffn,
darmit ir schlüchtisch weis zu straffn,
das sie haben auf arbeit acht,
weil faule weis nie gutes bracht.

H. S. S.

Anno salutis M. D. XXX.

---

3. 75 blappert, Plaphart, Kaisergroschen, drei Kreuzer. — 85 lern, leren, lernen. — 94 schlüchtisch, liederlich.

4.

Ein lobſpruch der ſtat Nürnberg.

Vor kurzen tagen ich ſpaziert,
vor grünem holz ich umreviert,
zu ſchauen an des meien wunn;
mit heißen glanzen ſchin die ſunn,
der ich entwich bin ein das holz;
da ſach ich vil der tierlein ſtolz
von rehen, hinden und auch hirſchen
dort in dem grünen holz umbpirſchen.
in freuden ſchlich ich hin und wider
und gieng im wilden walde nider
auf einen dreieckichten anger,
von klee und edlen blümlein ſchwanger,
darauf die kleinen vinlein flugen,
die ſüßen ſeftlein daraus ſugen.
in dem erblicket ich ein brünnlein
aus dem fels fließen in ein rinnlein,
in einen quaderierten merbel,
darin das waßer macht ein werbel.
ich legt mich nider, bet mein ru
und hört der vögel ſingen zu,
der ſtim in wildem tan erklungen;
die külen lüftlein ſich herſchwungen,
die bletter gunden lieblich rauſchen;
alſo wart ich in ſtillem lauſchen
gerucket in ein ſenften ſchlaf;
ein überſüßer traum mich traf.
mich daucht, ich kem auf einen plan,
darauf ein runder berg was ſtan;
daran da lag ein roſengart,
derſelbig wol verhecket wart;

---

4. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 404[b]; SG 2, 1; MG 2, 127: Lieder Nr. 18. — Ein lobſpruch der ſtatt Nürmberg. Der Stadt Nürmberg ordnung vnd weſen Findſtu in diſem gdicht zuleſen. Am Ende: Anno Salutis 1530, 4. 2 Bogen; häufig wiederholt. — Einblattdruck: Ein Lobſpruch der Stat Nürnberg. Holzſchnitt: die Stadt (wie bei Becker XXVI). Am Ende: Anno Salutis 1552. Gedruckt zu Nürnberg beym Fabricio. Doppelfolio. — 17 merbel, Marmorſtein. — 21 tan, wilder Wald.

mitten dardurch ein bechlein floß,
ringweis darumb ein walt fer groß.
ich blicket in den garten edel
durch die hecken, geſtreuß und wedel,
alſo daucht mich in dem geſicht,
wie der gart trüg ſo edel frücht,
granat, muſcat und pomeranzen
und was nur menſchen haut mag pflanzen;
zuckerror und cypper weinreben
waren ringweis im garten neben.
manch edles brünnlein darin qual
aus gülden rören überal.
ich dacht, es iſt das paradeis;
erſt blicket ich hinein mit fleiß;
in dem wart mir ein augenblick:
in einem roſenbuſch gar dick
ein wunderſchöner vogel ſas,
als ein adler geformet was,
kolſchwarz, der het alda gebecket.
ſein linke ſeit war im bedecket
mit liechten roſen, rot und weiß,
ſein dividiert mit allem fleiß,
ſein ſtim geleich was einem engel,
erſt ſchlug mein herz der freuden ſchwengel;
der vogel ſchwang das ſein gefider
umb ſeine junge hin und wider,
er ätzet und hielt ſie in hut;
der edel vogel wenig rut,
dan man im trug groß haß und neit.
es ſtellten im nach allezeit
ſperber, habicht, blafüß und drappn,
elſter, widhopf, eulen und rappn
und wilde tier, löwen und luchs,
ſchwein, beren, greifen, wölf und fuchs,
wo ſie in möchten hemiſch zupfen,
ſein ſchwungfedern im auszurupfen;

---

4. 34 geſtreuß, von ſtrauß, Buſch, wie Geſträuch von Strauch. wedel, buſchiger Baumwipfel. (Schmeller-Frommann, II, 848.) — 41 qual, praet. von quellen, quoll. — 45 augenblick, Anblick. — 52 dividiert, regelmäßig abgeteilt. — 57 ätzen, füttern. — 61 blafuß, Blaufuß, Falkenart, falco cyanopus. — 62 rappe, Rabe.

doch wan sie im wolten zunahen,
kratzt er sie manlich mit sein klaen,
das sie empfiengen tötlich wunden.
vier fräulein unb den vogel stunden,
in weiß das erste fräulein edel,
von klarem gold trug es ein zedel;
in grün das ander fräulein wert,
das trug ein wag und bloßes schwert;
das drit in blau, das trug die sunnen,
des vögel, tier groß scheuch gewunnen;
das viert fräulein in harnisch bloß
trug ein stähelen hamer groß,
darmit sie das unzifer schrecket.
im augenblick wart ich gewecket
von einem alten persifant;
derselbig bei dem brünnlein stant.
ich sprach: ach warumb hast du mich
gewecket also trutziglich
aus meinem übersüßen traum,
dergleich ich mag erzelen kaum?
er fraget, wie der traume wer.
da sagt ich von dem garten her,
von seiner wunderbaren schön,
von fräulein und dem vogel kön,
all ding in einer kurzen sum.
der persifant sprach zu mir: kum,
ich zeig den garten dir geleich.
ein stat ligt im römischen reich,
dieselb ein schwarzen adler füret,
mit rot und weiß fein dividieret,
ist ganz änlich deinem gesicht,
wie ich von dir bin underricht,
die ligt mitten in diesem walt;
wolauf mit mir, wir sehens balt!
aufmacht wir uns in schneller eil
durch den walt auf drei vierteil meil;

---

4. 68 klae, Klaue. — 72 zedel, Zettel, Schriftstück. — 81 persifant, persevant, poursuivant, Stellvertreter des Herolds, Ausrufer. — 90 kön, kühn. — 95 Das nürnberger Wappen ist der Länge nach getheilt, rechts ein halber schwarzer Adler im goldenen Felde, links von Roth und Silber schrägrechts sechsfach getheilt.

da füret mich der persifant
auf einen plan von gelbem sant,
darumb der walt gieng zirkelring;
aufwerts ich mit dem alten gieng
gen einer königlichen vesten,
auf fels erbauet nach dem besten,
mit türnen stark auf felses wimmer,
darin ein keiserliches zimmer;
geziert nach meisterlichen sinnen
waren die fenster und die zinnen;
darumb ein graben was gehauen
in hertem fels; erst gieng wir schauen
über ein schlagbruck beide sant
durch disе burg an einen stant;
da sach ich abwerts auf eim platz,
darauf da lag der edel schatz
in einer ringmauern im tal.
da sach ich ein unzelig zal
häuser gebauen hoch und nider
in diser stat hin unde wider,
mit gibelmauern underschiden,
vor feuer gwaltig zu befriden,
köstlich dachwerk mit knöpfen, zinnen.
der persifant sprach: sechst dus innen,
ir überköstlich gbeu und zier,
geschmucket auf welliſch monier,
geleich als eines fürsten sal!
schau durch die gaßen überal,
wie ordenlich sie sein gesundert;
der sein achtundzweinzig fünfhundert,
gepflastert durchaus, wol besunnen,
mit hundert sechzehen schöpfbrunnen,
wellich stehen auf der gemein,
und darzu zwölf rörbrunnen sein.
vier schlagglocken und drei klein ur,
zwei türlein und sechs große tor

4. 109 turn, Thurm; vgl. Nr. 2, 490. wimmer, rauhe Vorsprünge. — 115 beide sant, beide zusammen, alle beide. — 128 welliſch, welsch. — 135 die gemein, die öffentlichen Plätze und Straßen.

hat die stat und eilf steinen brucken,
gehauen von großen werkstucken;
auch hat sie zwölf benanter berk
und zehen geordneter mert
hin unde wider in der stat,
darauf man findt nach allem rat
allerlei für die ganze mennig
zu kaufen umb ein gleichen pfennig,
wein, korn, obs, salz, schmalz, kraut und ruben,
auch dreizehen gemein badstuben,
auch kirchen etwan auf acht ort,
darin man predigt gottes wort.
so bedeut jenes waßer groß
den bach, so durch den garten floß;
das fleußt dort mitten durch die stat
und treibt acht und sechzig mülrat.
da sprach ich zu dem persifant:
sag an, wie ist die stat genant,
die unten leit an disem berg?
er sprach: sie heißet Nürenberg.
ich sprach: wer wont in diser stat,
die so unzalbar häuser hat?
er sprach: in der stat umb und um
des volkes ist on zal und sum,
ein emsig volk, reich und ser mechtig,
gescheit, geschicket und fürtrechtig.
ein großer teil treibt kaufmans handel,
in alle lant hat es sein wandel
mit specerei und aller war;
alda ist jarmarkt über jar
von aller war, wes man begert.
der meist teil sich mit hantwerk nert,
allerlei hantwerk ungenant,
was ie erfunden menschen hant.
ein großer teil füret den hamer
für die kaufleut und für die kramer,

4. 145 mennig, Menge, ganze Gemeinde. — 146 umb ein gleichen pfennig, für gleichen Preis. — 157 leit, liegt. — 164 fürtrechtig, vorbedacht, bedächtig.

so alda laßen ander war
und holen diſe pfennwert dar
von allen dingen, wes man darf,
gemachet rein, künſtlich und ſcharf;
das wol deins garten frücht bedeut.
auch ſeint da gar ſinreich werkleut
mit drucken, malen und bildhauen,
mit ſchmelzen, gießen, zimmern, bauen,
dergleich man findt in keinen reichen,
die irer arbeit tun geleichen,
als da manch köſtlich werk anzeiget.
wer dan zu künſten iſt geneiget,
der findt alda den rechten keren;
und wellicher kurzweil wil keren,
fechten, ſingen und ſeitenſpil,
die findt er künſtlich und ſubtil.
diß als bedeut im garten neben
die zuckerror und die weinreben.
darumb diß edel gewerbhaus
gleicht wol dem garten überaus,
den du haſt in dem traum geſehen.
da wart ich zu dem alten jehen:
wer kan ein ſollich werk regiern,
gehorſamlichen ordiniern?
er ſprach: da iſt in diſer ſtat
ein fürſichtiger weiſer rat,
der ſo fürſichtiglich regiert
und alle ding fein ordiniert,
der alles volk in diſer ſtat
in acht vierteil geteilet hat,
darnach in hauptmanſchaft gar fleißig,
der ſind hundert und zwo und dreißig;
faſt jedes hantwerk in der ſtat
auch ſein geſchworne meiſter hat;
auch ſeint die amptleut one zal
zu allen dingen überal,
zu verſehen all dienſt und amt,
das aus unfleiß wert nichts verſaumt.

4. 176 pfennwert, was Geld werth iſt, Verkaufsartikel, Waare. — 177 darf, bedarf. — 187 keren, Kern. — 188 leren, lernen. — 196 jehen, ſagen. — 212 verſaumt, verſäumt.

ir gsetz und reformation
ist fürgeschriben jedermon;
darin ist angezeiget wol,
was man tun oder laßen sol,
und wer sich darin übergafft,
der wirt nach gstalt der sach gestrafft.
auch ist verordnet ein gericht,
daran niemant unrecht geschicht,
dergleich ein malefizen recht,
geleich dem herren wie dem knecht.
also ein ersam weiser rat
selbs ein fleißig aufsehen hat
auf seine bürger aller stent,
mit ordenlichem regiment,
guter statut und polizei,
gütig on alle tyrannei.
das ist der edel vogel zart,
den du sachst in dem rosengart
hüten der edlen jungen sein,
die bedeuten die ganz gemein;
die ist auch widerumb und billich
eim rat gehorsam und gutwillich.
also ein rat und die gemein
einhellig und einmütig sein
und halten da einander schutz,
daraus erwechst gemeiner nutz;
aus dem so hat die stat bestant.
da sprach ich zu dem persifant:
wer seint die vögel und die tier,
die so aus grimmiger begir
ich sach gen disem vogel kempfen,
sein werten rum im zu verdempfen?
er sprach: die stat ist weitberümt,
mit lob erhöhet und geblümt,
bedeut des vogels süßen hal,
den du hörst klingen berg und tal.

4. 213 reformation, das nürnberger auf dem römischen Rechte beruhende Stadtrecht. — 217 sich übergaffen, übersehen, versehen. — 221 malefizen recht, peinliches Recht. — 224 aufsehen auf, Aufsicht über.

disem guten gerücht und nam
sint all neidig von herzen gram,
setzen ir zu aus haß und neit,
oft wider alle billichkeit;
doch halten Nürenberg in hut
dise vier fräulein wolgemut.
das erst fräulein in weißem kleit,
bedeut der von Nürnberg weisheit,
wan in etwas zuhanden gat;
wan teglichen sie halten rat
mit leuten erfaren, gelert,
die bei in sint gar hoch geert,
fürsichtig zukünftigs betrachten,
fleißig sie auf all umbstent achten,
wer, was, wie, wenn, wo und warum,
durchgründen entlich ort und sum;
wo in der feint ein lüg ist stellen,
sie durch practik und list zu fellen,
so sie durch weisheit das versten,
durch mittel, weg sie im entgen,
durch weisen, gütigen beschid
der stat sie oft erhalten frid.
das ander fräulein, grün bekleit,
bedeut ir streng gerechtigkeit,
darob sie halten nach dem besten,
gegn inheimischen und den gesten;
die freiheit und original
sie niemant schwechen überal,
nemen niemant groß oder klein
und geben jederman das sein,
was sie im schuldig sein von recht,
keiser, köng, fürst, graf, ritter, knecht,
halten jeden nach seinem stant,
und auch tun sie gewalt niemant
und erbieten sich alle zeit
zu der waren gerechtigkeit,
dardurch sie iren feinden frechen
oft unbillichе feintschaft brechen.

4. 266 practik, Ränke. — 269 beschid, Bescheid. — 274 gast, Fremder. — 275 freiheit und original, Privilegien und Urkunden, verbriefte Rechte. — 276 schwechen, Abbruch thun.

das drit fräulein, in blau gekleit,
bedeut der von Nürnberg warheit,
der sie sich halten unverwenklich
in allen sachen überschwenklich.
dem heiligen römischen reich,
den buntgenoßen desgeleich
hat Nürnberg mit den warhaft alten
bestendigliche treu gehalten,
darob oft große not erlitten;
von keiser Heinrich wart bestritten,
zerstöret vor vierhundert jarn;
noch ließ sie ware treu nit farn,
in allen sachen eidespflichtig,
bleibt sie redlich, stanthaft, aufrichtig,
dergleich ir gleit, sigel und brief
litten nie keinen übergrif.
wo man sie verklagt auf reichstegen,
besten mit warheit sie allwegen;
so dan die helle warheit leucht,
ir gegenteil mit schanden sleucht.
also Nürnberg ist freuntlich leben,
niemant zu krieg ist ursach geben
und überhöret mer dan vil;
so dan kein glimpf mer helfen wil,
kein warheit noch gerechtigkeit,
der feint sein unverdienten neit
nicht laßen wil und seins hochmuts,
dan helt ir das viert fräulein schutz;
bedeut der ganzen stat Nürnberg
gewalt, macht, reichtum, kraft und sterk
wan sie ringweis umb sich ist haben
zwo ringmauer, ein tiefen graben,
daran hundert achtzig und drei
türne und vil starke bastei.
dergleich sie mit gwalting gebeuen
ir ringmauer teglich verneuen,

4. 289 unverwenklich, ohne Wanken. Der Dichter meint eine angebliche Belagerung und Erstürmung durch Heinrich V. 1105. — 298 noch, dennoch. — 301 gleit, Geleit, Sicherheit für Reisende im Gebiet. — 307 freuntlich, freundschaftlich, friedlich. — 309 D. h. ist schwer zu Feindseligkeiten zu reizen. mer dan vil, das meiste.

das dir die gartenbeck bedeut;
auch büchsenmeister und hauptleut
on zal, geschütz auch in das felt,
großen vorrat an pulver, gelt,
an krieges zeug, koren und schmalz,
an wein, habern, fleisch, birß und salz,
das sie ein großes volk vermag
im felt zu halten jar und tag.
so wirt die stat bei tag und nacht
gar wol behütet und bewacht;
auch hat die stat on underlaß
ir eigen reuter auf der straß.
also durch die vier stück erzelt
Nürnberg sich oft im frid erhelt.
darmit hast du in kurzer sum
nach laut deines traums umb und um
ein überlauf der werten stat,
der gmein samt einem weisen rat,
irs ordenlichen regimentz.
solt ich nach der experienz
all ding von stuck zu stuck erzelen,
alle ämpter, die sie bestellen,
die groß weisheit irer regenten
in geistlich, weltlich regimenten,
all ordnung, reformation,
all gsetz, statuten, die sie hon,
ir lonen, strafen und verbiten,
ir löblich gewonheit und siten,
ir große almosen der stat,
ir künstlich geben und vorrat,
ir kleinot, freiheit und reichtum,
ir redlichkeit, taten und rum,
darmit sie reichlich ist gezieret,
gekrönet und gblesenieret,
mir würt gebrechen zeit und zung.
weil du nun bist an jaren jung,

---

4. 331 so, ebenso, auch. — 339 überlauf, kurzer Abriß. — 342 experienz, Erfahrung. — 356 blesenieren, blasonieren, ein Wappen mit den richtigen Farben und Metallen ausmalen, hier in der Bedeutung schmücken.

so rat ich dir, verzer dein tag
albie, dan glaubst du, was ich sag.
mit dem der alte persifant
nam urlaub und bot mir die hant
und schid aus durch die burg von mir.
also in freudreicher begir
gieng ich eilent ab von dem berg,
zu beschauen die stat Nürnberg,
darin ich verzert etlich zeit,
all ding besichtigt nah und weit;
geschmück und zier gemeiner stat,
einigkeit der gemein und rat,
ordnung der burgerlichen stent,
ein weis, fürsichtig regiment
vilfeltig beßer ich erkant,
dan mir erzelt der persifant.
aus hoher gunst ich mich verpflicht,
zu vollenden diß lobgedicht,
zu eren meinem vatterlant,
das ich so hoch lobwirdig sant
als ein blüender rosengart,
den got im selber hat bewart
durch sein genad biß auf die zeit,
got geb noch lang, mit einigkeit.
auf das sein lob grün, blü und wachs,
das wünschet von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XXX. am 20. tag Februarij.

5.

Klag der wilden holzleut über die ungetreuen welt.

Ach got, wie ist verderbt all welt,
wie stark ligt die untreu zu felt,
wie hart ist grechtigkeit gefangen,
wie hoch tut ungrechtigkeit prangen,
wie sitzt der wucherer in eren,
wie hart kan arbeit sich erneren,

4. 359 verzeren, verbringen, zubringen.
5. Gedichte, Buch I, Th. 3, Bl. 348c; SG 2, 345. — Holzschnitt: Becker, XIV. — 6 hart, schwer.

wie ist gemeiner nutz so teuer,
wie füllt der eigen nutz sein scheuer,
wie nimt überhant die finanz,
wie spitzig ist der alefanz,
wie unverschemt get gwalt für recht,
wie hart die warheit wirt durchecht,
wie wirt unschult mit füßen treten,
wie weng tut man laster aussjeten,
wie ring wigt man des menschen blut,
wie gar helt man kein straf für gut,
wie fürt reichtum so großen pracht,
wie ist armut so gar veracht,
wie stet weisheit hinder der tür,
wie dringt reichtum mit gwalt berfür,
wie ist barmherzigkeit so krank,
wie hat die lüg so weiten gank,
wie regiert der neit mit gewalt,
wie ist brüderlich lieb erkalt,
wie ist die treu so gar erloschen,
wie hat miltigkeit ausgedroschen,
wie ist demut so gar verschwunden,
wie hat der glaub so vil der wunden,
wie ist gedult so gar gewichen,
wie ist frumkeit so gar erblichen,
wie ist die zucht so gar ein spot,
wie ist keuschheit so ellent tot,
wie ist einfalt so gar verdorben,
wie gar ist all freuntschaft gestorben,
wie ist leibes wollust so mechtig,
wie ist hoffart so groß und prechtig,
wie herrscht schmeichlerei so gewaltig,
wie ist nachred so manigfaltig,
wie gern hört man neu märlein bringen,
wie ist betrug in allen dingen,
wie ist die kunst so gar unwert,
wie groß ist die torheit auf ert,

---

5. 9 finanz, Geldgeschäft, Wucher. — 10 alefanz (ital. all avanzo), auf Vortheil gerichteter Sinn, Eigennutz. — 12 durchechten, verächten, verfolgen. — 14 aussjeten, aussjäten, ausgäten. — 15 ring, gering. wigt, dritte Person praes. von wegen, wägen.

wie findt man meßigkeit so selten,
wie vil ist füllerei jezt gelten,
wie hart muß sich der fridsam schmiegn,
wie löblich ist mörden und kriegn,
wie ist die eigen er so groß,
wie ist der geiz so gar gruntlos,
wie ist das spil so eigennützig,
wie gschicht die rauberei so trützig,
wie ist der diebstal also grob,
wie schwebt die listigkeit stets ob,
wie ist gottes schweren so gmein,
wie rechnet man meineit so klein,
wie gar ist ebruch mer kein schant,
wie fleischlich ist der geistlich stant,
wie ist so blint die gleißnerei,
wie wütig ist die tyrannei,
wie ungezogen ist die jugent,
wie gar lebt das alter on tugent,
wie unverschemt ist weiblich bilt,
wie ist mänlich person so wilt,
wie ist gesellschaft so untreu,
wie hat borgen so vil nachreu,
wie sint die war so gar vertrogn,
wie sint die schult so gar verzogn,
wie ist nachbaurschaft so geheßig,
wie sint die wirtschaft so unmeßig,
wie ro ist der menschen gewißen,
wie ist als unglück eingerißen,
wie tumb ist jezt die christenheit,
wie selzam ist die heiligkeit,
wie weng helt man gottes gebot,
wie unbereit ist man zum tot,
wie klein hat man auf ewigs acht,
wie gar man auf das zeitlich tracht,
wie unwirdig hört man gots wort,
wie wenig lebt man darnach fort,

---

5. 48 gruntlos, bodenlos. — 53 gottes schweren, Schwören bei Gottes Namen. — 66 verzogn, wie kommen die Schulden so spät ein. — 68 wirtschaft, Mahlzeit. — 71 tumb, taub, gleichgültig gegen die Wahrheit. — 72 selzam, selten.

wie ist all ding so gar verbittert,
mit trug und schalkheit übergittert!
und in kurz, summa summarum,
was in der welt ist schlecht und frum,
muß von der welt durchechtet werden;
was aber listig ist auf erden,
verschalkt, vertrogen auf all ban,
heißt die welt ein geschickten man.
seit nun die welt ist so vertrogn,
mit untreu, list ganz überzogn,
so seien wir gangen daraus,
halten im wilden walde haus
mit unsern unerzognen kinden,
das uns die falsch welt nit mög finden,
da wir der wilden frücht uns nern,
von den würzlein der erden zern
und trinken einen lautern brunnen.
uns tut erwermen die liecht sunnen,
mies, laub und gras ist unser gwant,
darvon wir auch bet und deck hant;
ein steine höl ist unser haus,
da treibet keins das ander aus,
unser gsellschaft und jubiliern
ist im holz mit den wilden tiern;
so wir denselben nichts nit tan,
laßens uns auch mit friden gan.
also wir in der wüsten sint,
gebären kint und kindes kint.
einig und brüderlich wir lebn,
kein zank ist sich bei uns begebn;
ein jedes tut, als es dan wolt,
das im von jem geschehen solt;
umb kein zeitliches tun wir sorgen,
unser speis sind wir alle morgen,
nem wir zur notturft und nicht mer
und sagen got drumb lob und er.
fellt uns zu krankheit oder tot,
wiß wir, das es uns komt von got,

5. 80 übergittert, vgl. überzogn, V. 88. — 82 schlecht, einfach, gerade, redlich. — 97 mies, Moos. — 98 hant, haben. — 103 tan, thun. — 110 jem, jedem.

der alle ding am besten tut.
also in einfeltigem mut
vertreiben wir hie unser zeit,
bis ein enderung sich begeit
in weiter welte umb und um,
das jederman wirt treu und frum,
das stat hat armut und einfalt;
den wöll wir wider aus dem walt
und wonen bei der menschen schar.
wir haben hie gewart vil jar,
wenn tugnt und redlichkeit aufwachs.
das balt geschech, wünscht uns Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XXX. am 2. tag Junij.

6.

Der waltbruder mit dem esel, der argen welt tut niemant recht.

Vor jaren wont in einem walt
ein waltbruder, an jaren alt,
der sich der wurzeln neren tet;
derselb ein jungen sune het,
in dem alter bei zweinzig jarn,
der war einfeltig, unerfarn,
der fragt den alten: sag doch mir,
sint in dem walt gewachsen wir?
wan er nie menschen het gesehen.
der alt tet zu dem jungen jehen:
mein sun, da du noch wareſt klein,
hab ich dich gestehet herein

---

5. 120 begeit, begibt.

6. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 430c; SG 2, 295. — Holzschnitt in sechs Abtheilungen (Becker, XXI). Hier wird der Esel ertränkt; der Holzschnitt scheint also ursprünglich für eine andere Bearbeitung bestimmt gewesen. Ueber die Quellen vgl. Karl Goedeke, „Asinus vulgi" in Benfey's „Orient und Occident" (1, 531 fg.) und danach J. Tittmann, „Schauspiele des 16. Jahrhunderts" (1, 203 fg.). — 12 flehen, trans., flüchten.

aus der argliſting, böſen welt,
das ſie uns nit ſchmech, ſpott und ſchelt,
weil ir gar niemant recht kan tan,
ſie ſchlag im doch ein blechlein an.
ſtill ſchwig der ſun, doch tag und nacht
des vatters red ſtets nachgedacht,
was doch die welt nur möcht geſein.
zu letzt da wolt er ie darein,
legt an den vatter große bit,
der es doch lang zeit widerriet;
zu letzt er überredet wart
und macht ſich mit im auf die fart,
und fürten iren eſel mit
ledig, ir keiner darauf rit.
im walt bekam in ein kriegsman,
der ſprach: wie laßt ir ledig gan
den faulen eſel hie allein?
ir dunkt mich nit faſt witzig ſein,
das euer keiner darauf reit.
als ſie nun von im kamen weit,
der vatter ſprach: mein ſun, ſich zu,
wie uns die welt empfangen tu.
der ſun ſprach: laß mich darauf reiten.
das gſchach, da kam zu in von weiten
ein altes weib neben die ecker,
die ſprach: ſecht zu dem jungen lecker,
der reit, und der alt ſchwache man
muß hindennach zu füßen gan!
ſun, ſprach der alt, glaubſt du nun mir,
was von der welt ich ſaget dir?
er ſprach: laß uns verſuchen baß.
der jung balt von dem eſel ſaß,
und ſaß der alt balt auf für in,
reit alſo fuß für fuß dahin.
in dem begegnet in ein bauer,
der redt ſie an mit worten ſauer:

---

6. 16 Jemand ein blechlein anſchlagen, quasi appenso signo notare, wie wir ſagen: jemand eins anhängen. — 19 geſein, ſein. — 27 bekommen, begegnen. — 45 für, anſtatt.

secht an den alten groben lappen,
leßt den jungen im kot her sappen,
dem nöter wer zu reitn dan im.
der alte sprach: mein sun, vernim,
das man der welt nit recht mag tun.
der sun sprach: vatter, laß mich nun
auffsitzen, das wir reiten bed,
schau, ob die welt darzu auch red.
auffaß er und ritten dahin;
da kam ein bettelman zu in,
tet an einr wegscheid auf sie harrn
und sprach: secht an die großen narrn,
wöllen den esel gar erdrücken!
der vatter sprach: in allen stücken
tut uns die welt mit bönwort schmitzen.
der sun sprach: laß uns beid absitzen,
so wöllen wir den esel tragen,
was nun die welt darzu wil sagen.
abfaßen sie, den esel trugen
und mit im übers felt hinzugen,
das von in beiden ran der schweis.
ein edelman kam zu der reis,
tet sie all beid mit worten straffen:
wann her, wannen her, ir schlauraffen,
das ir das hinder fert herfür?
der vatter sprach: mein sun, hie spür,
das an der welt ist gar verlorn.
da sprach der sun in großem zorn:
den esel wöllen wir erschlagen,
denn hat die welt nit mer zu klagen.
den esel schlugen sie zu haufen;
da kam ein jäger zugelaufen,
der schrei: o ir großen fantasten,
des esels gneußet ir am basten
lebend, tot ist er euch kein nütz.
zuhant der junge wart urdrütz

---

6. 50 sappen, (im Schmutz) einhergehen. — 63 schmitzen, schlagen. — 72 wann her, von woher. — 73 daß ihr das Hintere nach vorn kehret, die Sache verkehrt anfangt. — 75 daß an der Welt die Mühe verloren ist. — 84 urdrütz, überdrüßig.

der welt, die in mit ſpot und ſtraf
ſo gar an allen orten traf,
ſprach: hat die welt auf einen tag
über uns halt ſo vil der klag,
ſolt wir denn all tag darin bleiben,
was wunders würt ſie mit uns treiben!
und keret mit dem alten dar
in walt, daraus er kommen war.

Der Beſchluß.

Nun merk bei diſer alten fabel,
gedicht uns zu einer parabel,
das, wer in diſer welt wil leben,
der muß ſich ganz und gar ergeben,
das er der welt nit recht kan tan,
in allem was er fahet an,
wie er darzu ſich immer ſtell,
er ſei darzu auch, wer er well,
wie hoch von adel, gſchlecht und ſtam,
wie wirdig von geburt und nam,
wie reich, wie weis und wolgelert,
wie gwaltig, groß und hochgeert,
wie nütz, wie lieblich und fürſichtig,
wie warhaft, ſtanthaft und aufrichtig,
wie tugenthaft, treu und gerecht,
wie beſcheiden, wie from und ſchlecht,
wie züchtig, ſtill, ſitlich, demütig,
wie freuntlich, leutſelig und gütig,
wie milt, barmherzig und gutwillich,
wie künſtlich, glückhaft und wie billich,
wie tapfer, glimpfig und kurzweilig,
wie meßig, geiſtlich und wie heilig;
und wer ganz engeliſch ſein wandel,
und wer ſo chriſtlich all ſein handel,
und het in got ſelber geadelt:
dennoch blib er nit ungetadelt

V. 113 glimpfig, gebührlich, anſtändig.

von diſer unverſchemten welt,
in allen ſtücken obgemelt;
die welt ir maul doch mit im bert
und als in arges im verkert,
ſie leſtert, ſchmecht, ſchendt und veracht,
rechtfertigt, ſpottet und verlacht
und urteilt, ſam ſei ſie unſinnig,
töricht, tobet, wütig und winnig
und leßt nichts ungetadelt bleiben.
wer ſein zeit muß darin vertreiben,
der muß ſich nit anfechten lan,
das er der welt nit recht kan tan,
ſonder ge immer für ſich hin
den nechſten weg und bleib darin,
und tu iedem, wie er denn wolt,
als im von iem geſcheben ſolt,
das ſein gewißen in nit nag;
got geb, was die welt darzu ſag,
ir ſchnöde art behelt ſie doch,
wie ſie vor war, beleibt ſie noch,
ſo ſpitzig bleiben ire werk,
das ſpricht Hans Sachs von Nürenbert.

Anno ſalutis X. D. XXXI. am 6. tag Mai.

7.

Baldanderſt.

Baldanderſt ſo bin ich genant,
der ganzen welte wolbekant.

Eins abents gieng ich aus nach fiſchen,
ein gutes nachtmal zu erwiſchen,
mit einem angel an den Rein,
die ſonn gar überhitzig ſchein,

---

6. 121 beren, bären, tragen, ſprichwörtliche Redensart: die Welt hat ihr Maulreißen über ihn. — 124 rechtfertigen, ſtrafen. — 126 tobet, tobend, raſend. winnig, toll. — 134 iem, jedem. — 136 got geb, was, was auch (quidquid).

7. Gedichte, B. I, Th. 5, Bl. 537[d]; SG 3, 211; MG 11, 254. — Einzeldruck. Am Ende: Zu Nürnberg bey Herman Hamſing. Darauf folgen Heyntz Widerporſt, Hans Unfleyß, Sturm des vollen Bergs, das Schlauraffenland. 4. „Vilanders" in Laßberg's „Liederſaal" 1, 389; vgl. Grimm, Deutſche Mythologie, S. 188 ^^^.

hart ſtachen die bremen und mucken;
urplötzlich war die ſonn verrucken,
das ſchwarz gewülk nach wetters furm,
der ſudwint wet mit großem ſturm,
die lantſchaft wurt finſter und dunkel,
des himels blitz leucht als carfunkel,
die donnerſtrel die wurden klopfen,
das gwülk regnet mit liechten tropfen;
nach dem wurden ſie reichlich gießen,
die kleinen bechlein wurden flieſſen,
mit trüben waßern überwalln,
aus dem gebirg und welden falln,
das ich triefnaßer kaum entfloch
am gſtat zu einem felſen boch;
da ſchmücket ich mich in ein kluft,
zu warten in des ſteines gruft,
biß das ſchwer wetter überkem.
in dem ich einen man vernem
in einem bag für diſem bol.
erſt wart ich ſorg und engſten vol,
wan er verwandelt ſein geſtalt:
iezt wurt er jung, dann wurt er alt,
iezt war er ſchön, dann wurt er ſcheußlich,
iezt boldſelig, dann wurt er greußlich,
iezt ſah er zornig, darnach gütig,
iezt war er ernſthaft, dann ſenftmütig,
iezt wol gekleidet, dann zerhadert,
iezt ſtillſchweigent, darnach er tadert,
iezt lachet er, darnach er weinet,
iezt war er kurz, dann lang erſcheinet,
iezt war er glat, dann kürzlich bartet,
all augenblick ſich anderſt artet.
ich dacht, das muß Vulcanus ſein,
der ſchmidt die donnerſtrel allein,

7. 5 breme, Bremſe. — 6 verrucken, intrans., fortgehen, verſchwinden. — 7 wetter, Gewitter. furm, Form, Geſtalt. — 19 ſich ſchmücken (smücken), ſich ſchmiegen, in etwas hineinkriechen. — 21 überkommen, vorübergehen. — 22 vernemen, bemerken, gewahr werden. — 23 für, vor. — 25 wan, denn. — 28 greußlich, grauslich, grauſig. — 32 tadern, tattern, ſchwatzen. — 35 kürzlich bartet, mit kurzem Bart.

o ſelt ich diſen man anſprechen?
in dem ſo war das wetter brechen,
der regn der war ſitlich nachlaßen,
da gieng der wunderman ſein ſtraßen.
ich eilt im nach und redt in an:
o Vulcane, wo wilt hin gan?
er ſprach: du felſt, ich bin Baldanderſt.
ich ſprach: ſag mir, woher du wanderſt!
er ſprach: ich kom von allen enden,
von undern und von obern ſtenden,
und wil nun bin an alle ort
der ganzen welt. auf diſe wort
ſprach ich: was iſt dein werk bei in?
Baldanderſt ſprach: merk, wo ich bin,
bei adel, bauern und hantwerken,
bei ſteten, ſchlößer, dorf und merken,
in königreich, provinz und lendern,
da tu ich alle ding verendern;
den frid verender ich in ſtreit,
fruchtbare jar in teure zeit,
die gwaltigen von leut und lant,
die erlichen in ſpot und ſchant,
die glückhaftigen in unglück,
die ſenftmüting in zorens tück,
die großmütigen in verzagung,
die milt, gabreichen in verſagung,
die reichen in armut, hartſel,
die ruſamen in arbeit, quel,
die nutzhaften in brechling ſchaden,
die gunſtreichen in ungenaden,
die liebhabenden in den neit,
die frölichen in herzenleit,
die kurzweiligen gar verdroßen,
die leding in gfengnus verſchloßen;
die jungen verker ich in alt,
die ſchönen in ganz ungeſtalt,

7. 41 ſitlich, allmählich. — 49 ort, Richtung. ort der Welt, Weltgegend. — 65 hartſel, Hartſal, wie Trübſal, hartes Geſchick. — 66 quel, qual, Quälerei. — 67 brechling, gebrechlichen. — 72 leding, frei.

die gsunden in krankheit und not,
die lebendigen in den tot,
dergleichen auch herwiderum:
das ist in summa summarum
mein werk auf ganzer erden kreiß,
darumb ich wol Baldanderst heiß.
ich sprach: du bist ein wüster gast,
weil du kein ander tugent hast,
wan das du alle ding verkerst.
Baldanderst sprach: kennst du mich erst?
bin ich doch lang gewest umb dich;
wo du hinkamst, da fantst du mich,
ich bin der ganzen welt durchreiser,
verschon weder fürsten noch keiser,
ich mach halt anderst alle ding.
mit dem er trutzig von mir gieng.

Der Beschluß.

Ich sach im nach und dacht: fürwar,
wie sint all ding so wandelbar!
wer nur auf sich hat selber acht,
wie oft sich mit im tag und nacht
verkert sein sin, gemüt und herz
von freuden, wunn, in sorg und schmerz.
also sint alle ding unbstendig.
was wir haben auf ert beibendig,
als reichtum, gwalt, gsuntheit und er,
kunst, weisheit, sterk und anderst mer,
nimt ab und zu all augenblick.
derhalb du, mensch, dich darein schick,
von disem irdischen gebrechlichen
zu dem himlischen unaussprechlichen,
on wandel, bar als ungemachs.
das wünschet von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XXXIIII. am 31. tage Julij.

---

7. 83 wan nach Comparativ, als, denn. — 84 kennen, erkennen. erst, jetzt erst. — 98 beibendig, zur Hand, im Besitz. — 105 bar, bloß, ledig, frei von.

8.

Hans Unfleiß.

Eins abents spat da schaut ich aus
zu eim fenster in meinem haus,
darvor sah ich ein ungestalten,
einengig zerhaderten alten
mit einem großen weiten maul
halten auf einem ackergaul,
den bet er bei dem ars aufzaumt.
diser sagt mir, er bet versaumt
das tor, ich solt im herberg gebn.
ich sprach: dasselb ist mir nit ebn,
weil ich noch nit weiß, wer du bist,
dergleich was dein hantierung ist.
er sprach: so wiß, ich bin genant
Hans Unfleiß, überal bekant
in weiter welt, in allen lendern,
beide den frauen und den mendern,
den armen, reichen, jung und alten,
voraus dem hausgsint und ehalten;
wo man mein gwont, hat man mich gern.
mein hantierung wil ich erklern:
wiß, das ich selb bin halber blint,
darzu nachleßig und unbsint,
nur oben hin wie ein neu kalb,
tu ein ding weder gar noch halb;
wo ich bin in eim regiment,
da mach ich laut und leut ellent,
all ratschleg kindisch und entwicht,
schlim urteil schaff ich am gericht,
durch mich wirt auch in manchem amt
vil übersehen und versamt,
durch mich gut ordnung gen zu grunt,
gemeiner nutz wirt durch mich wunt,

---

8. Gedichte, B. I, Th. 5, Bl. 539c; SG 3, 227. Einzeldruck vgl. bei Nr. 7. — 16 mender, Männer. — 18 ehalte, Dienstbote. — 22 unbsint, unbesinnt, unbesonnen, ohne Nachdenken. — 24 gar, ganz. — 25 regiment, Regierung, öffentliches Amt. — 27 entwicht (enwht, newiht), nichts, als Adjectiv: nichtig. — 30 versamt für versaumt, versäumt. — 32 wunt, verwundet, verletzt.

im krieg verfür ich mannich her,
vil schiff versenk ich in das mer,
der kranken ich verwarlos vil,
gwinn weng kleinat mit ritterspil,
all freie künst trit ich mit füßen,
die glerten vor mir weichen müßen;
ich mach gar manche öde schul
und unwert manchen predigstul,
ich zeuch vil ungeratner kinder,
mager mach ich ross, schaf und rinder,
treib manchen burger von seim erb,
der kaufleut ich auch vil verderb,
in den hantwerken ich umbstümpel,
vil gutes werkzeugs ich verhümpel,
ich mach manchem sein arbeit saur,
in der kuchen bin ich ein schaur,
im haushalten ein ungewitter,
mach das haus baufellig und schitter,
summa summarum, wo ich bin,
friß ich das hauptgut und den gwin,
verderb, verwüst, verlaß und brich,
das die katz wirt das beste vich,
und wo ich lang bleib gast im haus,
da muß der wirt zum tor hinaus.
ich sprach: hast du ein solchen sit,
so gib ich dir kein herberg nit,
ich wil all nachbaurn vor dir warnen.
er sprach: ir künt vor meinen garnen
in keinem weg ganz sicher sein,
eur meit und knecht mich laßen ein,
verbergen mich oft lang im haus.
doch wil ich reiten iezt hinaus;
ich weiß ein wirt, da wil ich zu,
dem bin ich willkum spat und fru
und ritt damit aus unser gaßen.
die wort wart ich zu herzen faßen,

---

8. 41 zeuch, ziehe, erziehe. — 45 umbstümpeln, als Stümper, Pfuscher umhergehen. — 46 verhümpeln, durch Pfuscherei verderben. — 50 schitter, zersplittert, verschlissen, dünn, undicht. — 52 hauptgut und gwin, Kapital und Zinsen. — 54 Sprichwörtlich: daß große Armuth einzieht. — 57 sit, masc., die Sitte, die Gewohnheit. — 61 in keinem weg, in keiner Weise, durchaus nicht.

dacht, wie ein arg ding ist unfleiß,
weil köng Salomon spricht, der weiß:
der fleißigen hant machet reich;
aus dem man wol verstet dergleich,
das der unfleiß muß armut bringen,
wie man das spürt in allen dingen;
wo unfleiß nimmet überhant,
ein ding in die leng bat kein bstant,
sonder mit schaden endt sein lauf.
derhalb seh ieder umb und auf,
in all seinem gewerb und handel,
mit tun und laßen in seim wandel,
wo unfleiß sich bei im zuschlag,
das er in zeitlich von im jag,
tu fortbin alle ding mit fleiß,
das in nit mit der zeit umbreiß
die waßergüß als ungemachs
durch schnöden unfleiß, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XXXIIII. am 20. tage Novembris.

9.

Heinz Widerporst.

Heinz Widerporst bin ich genant,
kum her aus wildem Lappenlant,
gen berg sten mir all meine har,
wan ich bin widerspenstig gar;
mein sin selzam, eglisch und wunderlich,
all mein gedanken die sint sunderlich,
mit keim menschen die concordiern,
eigensinnigkeit tut mich ziern;

---

8. 75 vgl. Lessing (Hempel) 12, 784. — 81 sich zuschlagen, sich einfinden, einstellen.

9. Gedichte, B. I, Th. 5, Bl. 540; SG 3, 174. — Außer dem bei Nr. 7 erwähnten Einzeldrucke existiert ein Folioblatt. „Heinz Widerburst" wird erwähnt in Nigrinus' „Examen des Schandtbüchleins F. Johann Nasen" (gedruckt zu Ursel 1571. 4.), C 1b. — 2 Lappenlant, mit der Nebenbedeutung: Land der Laffen, läppischen Leute. — 5 eglisch, voll egeln (die agele, egel=Abfall beim Flachsbrechen), launisch, voller Grillen; vgl. Nr. 49: „Der Egelmeier".

was iederman für gut erkent,
wirt von mir veracht und geschent;
was man vernicht, dem gib ich preis,
leb ganz widerpörstiger weis,
wes man sich freut, des traure ich,
wes man trauert, des freu ich mich,
was man gutes wil fahen an,
das wend ich allmal, wo ich kan,
und was auf ganzer ert geschicht,
das laß ich mir gefallen nicht;
gottes würkung ich allzeit tadel,
regenten, fürsten und den adel,
geistlich, weltlich, groß unde klein,
rat und gericht und die gemein;
man predig, schreib, sing oder sag,
über das als ich schrei und klag
on alle ursach, fug und glimpf
und bin ein rechter wendenschimpf,
ein wilder lap, ja dem allein
gefellt der eigen willen sein.
zwei eseloren ich auch hab,
darbei nimt leicht ein weiser ab,
das umb mich ist die weisheit klein;
zerstreuet sint die sinne mein
und gen gleich durch einander wabern,
wie auf dem felt der gmete babern;
des sint meine wort unbehut.
solt ich verreden leib und gut,
so halt ich doch kein zal noch maß,
weil mir gfellt weder diß noch das,
schlag ich iedem ein blechlein an,
keinr billichkeit schon ich nit dran,
es reim sich oder reim sich nicht,
dasselbig mich nit bart ansicht,
und wer mich darumb strafen wolt,
dem würt ich feint und gar abholt,

---

9. 11 vernichten, für nichts achten. — 16 wenden, verkehren in das Gegentheil. — 26 wendenschimpf, der den Scherz in sein Gegentheil verkehrt, Spaßverderber. — 33 wabern, sich hin- und herbewegen. — 34 gmet, gmät, gemäht. — 35 unbehut, unbehütet, unvorsichtig. — 37 Folioblatt hat: zil. — 39 vgl. Nr. 6, 16.

wan ich wil allzeit haben recht,
ob schon all welt mir widerfecht;
je mer man stillt, je mer ich tob,
wiewol ich selber bin so grob,
ei, gröber vil den das bonstro,
ein ungeschickter schadenfro,
und west vor unverstant dargegn
einr sau kein sattel aufzulegn.
des bleib ich weis heuer als fert,
geleich wie unsers mülners pfert.
mein gwant das ist ein igelsbalk,
darmit deck ich mein groben schalk,
bin stachlicht ganz iglischer art,
halt allenthalben widerpart,
wan ich stich mit spitzigen worten
tückisch umb mich an allen orten;
sitz ich in rat oder gericht,
laß ich der weisheit fürgang nicht;
wo ich dann in eim hantwerk bin,
anricht ich vil unrats darin;
wo ich denn in gesellschaft kum,
so schlag ich oft ein lerman um;
wo ich in einer gaßen sitz,
sticht die ganz nachbarschaft mein spitz,
und wo ich denn kom in die e,
da mach ich meim gemahel we;
wo ich auch won in einem haus,
da hebt sich mancher wilder straus.
ich sei bei leien oder pfaffen,
hat iederman mit mir zu schaffen;
ich tif, ich gron, ich grein und zank;
kein mensch umb mich verdienet dank,
mach vil zank, hader und aufrür,
krieg, widerwillen und unfür,
das iederman mich billich schetz,
ich sei ein rechte hadermetz.

9. 49 bonstro, Bohnenstroh. — 53 heuer als fert, in diesem wie im vorigen Jahre. — 75 tiefen, keifen. gronen, brummen, knurren. — 78 unfür, Unordnung, Unfug.

nach mir zeuch ich ein dorenstrauch,
das mich blutrüstig machet auch,
mit scharpfen doren meine schenkel,
fuß, solen, fersen und den enkel,
wan ich mir selb richt törlich zu
durch mein abweis große unru,
ich hab bein leuten gar kein stern,
niemant hat mit mir zschaffen gern;
weil ich nichts ungetadelt laß,
mißt mgn mir auch mit solcher maß;
wer mir zumag, der tut mich rupfen,
mit worten und mit werken zupfen,
das ich doch nicht mer dulden kan;
weil mir zusetzet iederman,
so wil auch ich Heinz Widerporst
wider gen in des waldes forst,
fliehen fürbaß menschliche bildnus,
bleiben einsam in meiner wildnus,
weil mir mein weis gefellt allein,
und genzlich unbekümmert sein
mit der welt, biß doch mit der zeit
ent nem mein widerpörstigkeit.

Der Beschluß.

Aus dem so merk ein ieder man;
wil er gemach und fride han,
so meid er widerpörstig art
und halte für nicht widerpart;
was ander leut in laßen gfalln,
das tu er auch nit widerkalln;
ob gleich ein ding gebrechlich sei,
so merk er das und schweig darbei,
voraus wo es im ist unschedlich;
so helt man in aufricht und redlich,
leutselig, still, glimpfig und fridlich.
wol mag er richten underschidlich,

---

9. 82 Foliobl.: plutrünstig. — 84 enkel, Knöchel. — 87 stern, Glück. — 91 zumag, beikommen kann. — 106 für, fürder. Foliobl.: halt unnot nit. — 108 widerkalln, dagegen helfern, käffen. — 113 glimpfig, vgl. Nr. 6, 113.

das gute von dem bösen scheln
und im das gut denn auserweln,
doch alle ding zum besten richt,
wie auch herr doctor Freidank spricht,
der man sei weis und wol gelert,
der alle ding zum besten kert;
als dann mag er bein leuten bleiben,
mit guter ru sein zeit vertreiben
und tan entgen vil ungemachs;
senftmut ist gut, so spricht Haus Sachs.

Anno salutis M. D. XXXIIII. am 16. tage Aprilis.

10.

Das wütent her der kleinen dieb.

Vor jaren, als mir in Westphaln
ein edelman ein pfert solt zaln,
und gleich auf Osenbruck zu zug
durch einen walt, da mich abtrug
ein beiweg, auf ein pfinztag spat,
das ich gar weder dorf noch stat
erreichen kunt, biß mich mit macht
überfiel die stickfinster nacht.
ich nam mit mir den bindern fuß,
zu eilen aus diser wiltnus;
der mon her durch die wolken leucht,
von ferr hört ich, als mich bedeucht,
ein gschell; in solchem herzenleid
kam ich im walt an ein wegscheid;
da erhub sich ein sturmwint laut
ganz ungstüm gleich einer wintsbraut,

9. 115 scheln, schälen, abtrennen. — 118 vgl. Nr. 24, 174.

10. Gedichte, B. I, Th. 3, Bl. 346; SG 4, 8; Agricola, Sprichwörter, Nr. 667. — Die Erfindung beruht auf dem noch jetzt herrschenden Volksglauben, daß in dem „wüthenden Heer" der wilden Jagd die Frevler und Verbrecher nach ihrem Tode umjagen müssen. — 5 pfinztag, Donnerstag. — 9 ich nam mit mir den hindern fuß, lief schnell davon. — 13 geschell, ein Schallen, Getöse.

in dem sich nehet das getümmel
mit forchtsamen gereusch und prümmel,
samt eim großen geschrei der raben,
her an der straß über ein graben,
das greulich schröcklich wütent her,
bei dreihunderten oder mer,
ein zerhaderte galgen rot.
ich stunt beseits und rüst zu got,
das er mir bhüt vernunft und sin;
also praßlets bei mir fürbin.
einer seufzet, der ander wemert,
der drit grisgramet, der viert jemert;
oben auf in die raben saßen,
ir augen ausblickten und fraßen,
teten von irem antlitz zwacken
ir oren, lebsen, kin und backen.
des hettens jemerlich anblick;
ieder het an dem hals ein strick
samt einer klappereten ketten;
durch einander sie schwürmen teten,
mit bunden henden gar verdorret,
eins teils schwarz, grumpfen und verschmorret,
eins teils bleich als die totenleich,
eins teils den kernter töpfen gleich,
daran die totenbein nur glunkerten,
und als sie all für mich hin funkerten,
kam hinden nach hin einer gangen,
den man denselben tag het ghangen;
het noch sein augn und mich ersach,
der trat zu mir und mich ansprach,
wer mich gestellet het hieher.

---

10. 17 sich nehen, nähen, nahen. — 18 forchtsam, furchtbar, fürchterlich. — prümmel, brimmel (vgl. brimmen), Brausen. — 23 zerhadert, zerlumpt. — 27 wemern, wimmern. — 28 jemern, jammern. — 32 lebse, Lefze, Lippe. — 35 klapperet, klappernd, klirrend. — 38 grimpfen, krimpfen, einschrumpfen. verschmorret, verschmort. — 40 kernter, kerner, Beinhaus. — 41 glunkern, klunkern, schlaff herabhängen. Die Reime sind gleitend, daher zehn Silben.

Der Dichter.

Erst erschrack ich, sagt im, ich wer
irr worden und im holz benacht.
er sprach: du schalk, du hast verlacht
uns, diß ellende wütent her.
da schwur ich im bei treu und er,
ich het mit in gehabt erbarmen,
sprach: aus was ursach, o ir armen,
müst ir mit solcher ungestüm
bei nächtlicher weil ziehen üm?
er sprach: wir suchen weit und breit
die waren strengen grechtigkeit.
etlich sagen, sie sei vor jarn
wider gen himel aufgefarn,
ander sagn, sie sei wider kommen,
doch sei ir aller gwalt genommen,
die dritten sagn, sie sei gefangen.
nun hab wir in der welt durchgangen
stet, merk, dörfer und die baufelder,
gebirg, klingen und wüste welder,
noch könn wirs nirgent kommen an.
ich sprach: was wölt ir bei ir tan?
da wolt wir unser not ir klagen,
das man uns kleine dieb tut plagen,
iederman auf uns zeigt und pfeift
und benkt uns, wo man uns ergreift;
die großen hat man wert und lieb.
ich fragt: wer sein die großen dieb?
tu mir die sach lautrer erklärn.
er sprach: die lant und leut beschwern
als rauber, lantzwinger, finanzer,
auffetzmacher und alefanzer,
die fürkaufer und wucherer,
die warfelscher und trügener,

---

10. 49 benacht, von der Nacht überrascht. — 65 baufeld, Ackerfeld. — 66 klinge, enges Thal, Schlucht. — 67 noch, dennoch, doch. — 75 lautrer, deutlicher. — 77 finanzer, Betrüger. — 78 auffetzmacher, Schwindler; auffatz, listige Ueberredung, Vorspiegelung. alefanzer, der sich unredlichen Vortheil macht.

falsch juristen und rechtverkerer,
simoneier und falsche lerer
und ander on zal gleich der sum,
die gen nur mit dem tausent umb,
bleiben darbei groß herren noch;
wir kleinen dieb zalen das gloch
und tun dem lant doch wenig schaden,
das doch ist überschwer beladen
mit solchen großen schweren dieben,
weil schier kein creatur ist blieben
von in unbeschwert in den tagen;
das wolt wir der grechtigkeit klagen,
nit unsern diebstal uns zu schenken,
sonder die großen zu uns benken;
denn würt es baß sten in der welt,
all ding wolfeil umb ringes gelt,
und möcht aufwachsen gmeiner nutz,
als denn würt folgen alles gutz,
die grechtigkeit künt unser klagen
billicher weis gar nit abschlagen,
sie müst üben ir straf und rach.
derhalben so leßt auch nit nach
zu suchen sie das wütent her,
und find wirs auf ert nimmermer,
so find wirs doch am jüngsten tag,
da sich niemant verbergen mag
vor der strengen gerechtigkeit,
welche hat gar kein underscheit
noch ansehen keiner person;
sie straft, wer unrecht hat geton.

Der Beschluß.

In dem der arm von mir verschwint,
hinrauschet wie ein scharpfer wint,
ich aber forcht mich inniglich
und macht wol hundert kreuz für mich
und dacht an den Diogenem,
der eines mals lachet ob dem,

10. 82 simoneier, Stellenverkäufer. — 86 gloch, gelach, Gelag, Zeche. — 96 ring, gering.

das man ein kleinen dieb wolt henken,
und sprach: er muß am galgen schwenken;
die großen dieb gar niemant scheucht,
die hüt man wol, vor in abzeucht.
als ich das gsicht nach dreien tagen
in der stat Ofenbruck tet sagen
von anfang, mittel, ent und trum,
wurdn mir etlich reich feint darumb
und wünschten, das das wütent her
die grechtigkeit fünt nimmermer.
ich aber samt der armen rot
wünsch von herzen, und wolt auch got,
das grechtigkeit mit irem schwert
vil böser stück strafet auf ert,
so nem ein ent vil ungemachs.
got wends zum besten, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XXXIX. am 29. tag Januarij.

11.

Römischer königlicher majestat, Ferdinandi einreitung in des h. reichs stat Nürnberg, den VII. tag Februarij im M. D. XL. jar.

Als ich am sambstag vor fasnacht
daheim feirabent het gemacht,

---

10. 119 scheucht, scheut, verachtet. — 123 trum, äußerstes, letztes Ende.

11. Gedichte, B. IV, Th. 2, Bl. 101c; SG 4, 77'. — Ferdinand, schon bei Lebzeiten Kaiser Karls 1531 gewählt, hielt 1540 seinen feierlichen Einzug in Nürnberg. Er wurde von seiten der Stadt mit 300 Pferden eingeholt, deren Reiter roth gekleidet und „überaus wohl staffiert" waren. Die Rottmeister und Zünfte standen geharnischt mit ihren Waffen von der Fleischbrücke bis zum Schloß, und wurden fünf hübsche welsche Gehänge überzwerch aufgemacht mit schönen runden Schilden, darin man ihrer königl. Majestät herrschaftliche Wappen gemalet. Das untere Thor im Schloß war mit schönen welschen Säulen geziert und über dem Thor ein großer Schild mit des Königs Wappen. Der Magistrat richtete auch die Messerer an, daß sie ihren Schwerttanz hielten. Der König wollte sie aber nicht sehen. — Ingleichen als der Rath das Chor in St.-Sebalds Kirchen vortrefflich ausgeziert hatte, wollte der König nicht hinein, wie sein Herr Bruder, der Kaiser, das folgende Jahr auch gethan hat. („Joannis ab Indagine wahre und grundhaltende Beschreibung u. s. w. der Stadt Nürnberg", Erfurt 1750, 4., S. 700.)

hört ich das volk mit großem haufen
alles hin für dem markt zu laufen;
was da wolt werden, west ich nit,
ich nam mein rock und loff auch mit.
balt ich hinfür kam auf fleischbrucken,
sach ich von meisterlichen stucken
ein künstenreiche festin henken,
oben über die gaßen schwenken,
mit grünem laubwerk, güldin knöpfen,
welschen gewächsen, löwenköpfen,
mit granatäpfeln, pomeranzen,
gut conterfet, daraus wart glanzen
manch edle frucht, löblich gebilt;
mitten daran da hieng ein schilt.
den markt ich weiter aufwerts gieng,
da widerumb ein festin hieng,
über die gaßen schwenket frei,
und aufwerts sach ich ir noch drei
hangen hinauf biß an die vesten.
die zu schauen daucht mich am besten;
mit fleiß beschaut ichs alle sander,
eine war anderst den die ander
geziert, mancherlei art versetzt;
mein herz in freuden wart ergetzt.
weiter gieng ich, mit kurzen worten,
und sach der vesten undre pforten
mit einem schönen triumphbogen
ringweis oben herumb umbzogen,
daran manch landes wappen hieng.
durch die pforten ich aufwerts gieng,
funt alle gemach in der vesten
versorgt, versehen nach dem besten,
geschmückt und ziert mit allem rat.
als ich wider gieng rab int stat,
fant ich wol auf zwölf hundert man
wol gerüst in fußharnisch stan

---

11. 7 balt, sobald. — 9 festin, ital. festone, frz. feston, Gehänge von Laub, Früchten u. s. w. — 14 conterfet, Bildwerk. — 21 die veste, die Burg. — 23 alle sander, alle zusammen.

mit partisan und hellenparten.
ich wundert mich, auf wen sie warten,
wan sie stunden zu beiden seiten,
als solt man zwischen in hin reiten,
hert an einander man und man
zu öberst bei der vesten an
biß herab an die fleischbrucken.
vom volk wart ein gestöß und drucken;
dergleich in allen gaßen wol
sach ich heuser und fenster vol
von herrn, bürgern, kindern und frauen,
unden und oben herausschauen;
auch sach ich an von dem rathaus
die gaß mit sant bestreut hinaus
ganz sauber biß fürs frauentor.
alda sach ich auch sten darvor
gerüster man wol auf drei hundert
in harnisch, das mich ser verwundert,
stunden geteilt zu beiden seiten;
durch sie sach ich wol einher reiten
in schwarz bekleit etlich mit decken,
etlich mit felles und watsecken,
doch einzig, iezt drei, darnach zwen
auf kleppern; als ich so wart sten,
sach ich auch her reiten von ferren
fünf aus dem rat der eltern herren
in iren mädren schauben schwarz,
die ritten zu dem tor auswarz,
wol auf drei hundert pfert, bereit
gar köstlich, all in rot bekleit.
etlich herren in schwarz darunder;
ich schaut sie an mit großem wunder,
was disen alles solt bedeuten;
in dem ersach ich undern leuten
des größern rates ein genanten,
ein guten freunt, mir wol bekanten,

---

11. 60 felles, Felleisen (valise). watsack, Mantelsack. — 61 einzig, einzeln. — 65 die mädren schauben, Mantel, Talar, langer Rock mit Marderpelz verbrämt. — 73 Die Mitglieder des größern Raths hießen Genannte, nominati.

an dem ich dise ding erfragt.
der wundert sich und zu mir sagt:
seit ir in diser großen gmein
der ding unwißend gar allein,
das römisch königlich majestat
einreiten wirt zu abent spat?
der sint zu ern all ding bestelt,
wie es die alt ordnung inhelt.
habt ir denn auch nicht hören sagen,
das aus der stat vor zweien tagen
ausrittn zwen herrn vom rat in eil
gerüst entgegen siben meil,
da man königliche majestat
zu Sulzbach wol empfangen hat?
dergleich die fünf herrn, iezt gesehen,
werden auf ein meil in der neben
königlich majestat auch empfahen.
in dem wir all beid tragen sahen
ein himel von rotem damast,
von güldin fransen wol gefaßt;
auf iedem eck ein adler stunt
mit ausgeworfnen flügeln, und
ieder ein schild het in sein klaen,
daraus dreir königreich wappen sahen.
dem himel folgten auch von ferren
des innern rats all ander herren
in mädren schauben für das tor,
zu empfahen zunechst darvor
auch königliche majestat,
die sich herbei genehert hat.
in dem wart von des volkes meng
ein groß gestöß und hart gedreng;
in dem da leut man alle glocken,
da wurt ein jubel und frolocken
von jung und alten, groß und kleinen;
ir vil wurden vor freuden weinen
ob irem natürlichen herren.
in dem zog durch das tor von ferren

---

11. 94 gefaßt, eingefaßt. — 96 ausgeworfen, ausgebreitet.

unser gerüster zeug voran,
die in den tag beleitet han,
auf die sein zeug, in schwarz bekleit,
mit gringen pferden, darauf reit
sein adl und herren, wol staffiert,
in sammat und ketten geziert;
auf die sein edel knaben ritten,
in sammat schwarz höflich beschnitten,
auf die ritt königlich majestat.
vier junger herren aus dem rat
trugen den himel, wie gebürt;
ein bloßes schwert man im vorfürt;
drei ritten hinder in von fern,
auf die unser fünf alte hern,
und nach disen in schwarz bekleit
der königisch zeug gerüstet reit.
den folgten nach, fein ausgesundert,
unser obgemelte drei hundert,
vil von den erbarn der geschlechten,
von kaufherren und reisig knechten.
als man den markt nun aufhin ruckt,
wart sanct Sebaldi kirch geschmuckt
im chor mit artlichen und schönen
teppichen, darin man wolt krönen
römisch königlich majestat
nach altem brauch; weil es war spat,
zog sie für aufwerts auf die vest,
da man die königlichen gest
beleitet biß hinein das schloß
mit herrlichkeit und freuden groß.
bald ließ königlicher majestat
gen hof schenken ein erbar rat
zwen wegen mit habren hinein,
darzu auch ein wagen mit wein,
ein mit reinfal und malvasir.
der vorgmelt sprach wider zu mir:

---

11. 113 zeng, Zug, Heeresabtheilung. — 114 beleiten, geleiten. — 115 auf die, nach ihnen. — 116 gring, leicht, im Gegensatz gegen die schweren der „Gürisser". — 120 beschnitten, bei Turnieren und Aufzügen, in gleiche Farben gekleidet. — 131 geschlecht, Patricierfamilie. — 139 für, fürder, weiter. — 147 reinfal, Veltliner, ein welscher Wein, von Rivoglio.

iezunt bin ich auch ingedenk
auf morgen der könglichen schenk,
nemlich ein güldin scheuren, secht,
mit neuen goltgülden, geprecht
königlicher majestat, allsamen
mit ir umbschrift, wappen und namen.
dergleichen auch ein erbar rat
ein feurwerk aufgerichtet bat
außen auf der neuen bastei,
sechs böler auch bestelt darbei,
wirt man brennen morgen zu nacht.
das und mer anders wirt verbracht
königlicher majestat zu eren,
ir frölichkeit und freud zu meren,
darmit ein gmein und erbar rat
erzeigt königlicher majestat
iren geneigten guten willen,
den sie vor bat gespürt ob vilen
in dem heiling römischen reich;
doch wirt königlich majestat gleich
biß montag widerumb weg reiten,
das sie eilent in kurzen zeiten
ins Niderland ir reis vollent,
da irer zukunft warten sent
römisch keiserlich majestat,
das sie beid mit zeitigem rat
dem türken widerumb begegen,
der aber sich ist gwaltig regen
in großer rüstung durch sein tück.
zu dem geb in got heil und glück
in dem und allem des geleich,
dardurch das heilig römisch reich
großmechtig wert, sich mer und wachs,
das wünscht in von Nürmberg Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XL. am 15. tag Februarij.

---

11. 150 schenk, Geschenk. — 151 scheuer, Becher. — 152 geprecht, geprägt. — 158 böler, Böller, mörserartiges Geschütz. — 160 verbracht, ausgeführt. — 172 zukunft, Ankunft. — 176 aber, abermals, wieder.

12.

Die wolfsklage über die bösen menschen.

Hört ein wunderlich abenteuer!
als ich gieng im wolfsmonat heuer
einig allein weit über felt
an ein ort, einzunemen gelt,
es schneit, das ich schier war erblint;
auch war die straßen von dem wint
so gar verwebet mit dem schne,
das ich kein ban kunt finden me;
gieng also nur dahin mit wan
und het verfelet weit der ban
und hinein auf das wolfsfelt kam,
ein heulende stim ich vernam,
die laut: owe, owe, owe!
furcht, schreck und angst bracht mir herzwe;
doch weil die stim sam menschlich was,
faßt ich ein herz und gieng mein stras
hinzu; da saß in einem hag
ein wolf, der fürt ein schwere klag;
traurig er auf gen himel sach
und mit deutlicher stimme sprach:
o du höchster got Jupiter,
warumb hast mich erschaffen her,
das aller hartseligest tier,
weil iederman nachstellet mir?
fürsten, adel, burger und bauren,
tut alles auf mein unglück lauren
und mir nach meinem leben stelt;
hunt und jäger man auf mich helt;

---

12. Gedichte, Buch I, Th. 3, S. 347; SG 5, 19; MG 9, 320. — Des Wolfes Klage von Christ. Auer; vgl. „Bericht der Leipziger Deutschen Gesellschaft", 1837, S. 28. — Keller, „Fastnachtspiele", 1437; ferner: die Klage vom Wolf im Hage, Keller, 1107. — Andere Bearbeitung von Heinrich Sinherr, a. a. O., 1331; von Heinrich Schnur, vgl. Goedeke, „Grundriß", S. 280, 26; Genthe, „Deutsche Dichtungen des Mittelalters", II, 541. — De querimonia lupi super sua infoelicitate. Bebelii facetiae, 3, 342. — 2 wolfsmonat, December. — 9 mit wan (Wahn), auf gerathewohl. — 13 laut, lautete. — 15 sam, gleichsam, wie. — 22 erschaffen her, hierher (in diese Welt) geschaffen. — 23 hartselig, mühselig, geplagt.

wo mich ein mensch erblicket nur,
so macht man im lant ein aufrur
und schreit; ein wolf, ein wolf, wolauf!
denn kumt zusam ein großer hauf,
denn tut man mir vil garen stellen,
die weitleut ire börner schellen,
darvor mir armen wolf tut schauchzen;
dann kum die bunt mit irem jauchzen,
mich in die garen nein zu jagen
und zu schießen, stechen und schlagen.
auch machen mir die baurenbubn
im walt vil heimlicher wolfsgrubn,
darein mich armen wolf zu sprengen
und umb mein leben mich zu brengen;
dergleich die weitleut auf mich tichten
und mir vil scharpfer selbgschoß richten,
auch ser vil falstrick her und hin,
das ich schier niendert sicher bin,
als ob ich sei der ergest schalk,
ein mörder, dieb und lasterbalk,
und treib doch kein ander unfur,
den was mir einpflanzt die natur.
den bauren ich zu einer straf
hintrag schwein, enten, gens und schaf,
das tu ich auch zu keim geschleck;
geb mir ein baur gnug kuttelfleck,
kein ros wolt ich im fellen mer.
also ich mich im stegreif ner,
wan ich kan ie nit eßen gras,
mein vatter auch kein heu nie as.
ich kan nit dreschen, hacken noch reuten,
so leßt man mich gar nit bein leuten,
das ich ein hantwerk möcht geleren,
das ich mit arbeit mich möcht neren,

12. 33 garen, Garne, Netze. — 34 schellen, erschallen lassen. — 35 schauchzen (von scheuen, scheuchen), schaudern. — 41 sprengen, springen lassen, jagen. — 42 brengen, bringen. — 43 tichten anf, nachstellen. — 44 selbgschoß, Büchse. — 46 niendert, nirgend. — 49 unfur, vgl. Nr. 9, 78. — 52 hintragen, hinwegtragen. — 53 zu keim geschleck, nicht aus Leckerhaftigkeit. — 54 kuttelfleck, Hautstücke, Lappenstücke, Gekröse. — 56 sich im stegreif (Steigbügel) neren, von Straßenraub leben. — 61 geleren, lernen.

das ich nicht also müßig gieng;
darzu nim ich nur eßent ding,
auf das ich nit gar hungers sterb,
hoff ie, mein schult sei nit so herb.
ich acht mich weder gwalt noch macht,
treib auch kein hoffart, preng noch pracht;
ich treib ie gar kein tyrannei,
mach kein auffetz noch schinderei,
kein zol, maut, zehent noch frondinst,
ich nim kein ungelt, rent noch zinst,
tet auch mit meim wilt noch gejeit
nie keinem schaden an seim treit.
so hab ich nie kriegt, brennt noch gmört,
kein stat belegert noch zerstört,
so hab ich auch verfürt kein her,
kein schif versenket in das mer,
so felscht ich auch kein brief und sigel,
stieß für die warheit nie kein rigel,
auch half ich kein frommen verdrücken,
kein böswicht half ich fürher rücken,
hab auch kein recht nie aufgezogen,
gekrümt, verschrenket noch gebogen,
wart mit keim hellküchlein nie bstochen,
hab auch kein falsch urteil gesprochen;
auch hat nie falsch zeuget mein zungen,
hab nie kein von sein gütern drungen,
hab auch getriben kein finanz
und weiß nichts von keim alefanz.
so hab ich auch nie wucher triben,
noch vom hundert genommen siben,
hab nie fürkauft wein, treit und korn,
bin sonst auch kein fürkaufer worn,
münzfelschen hab ich auch vermitten,
so hab ich auch kein münz beschnitten

---

12. 64 eßent ding, Eßwaaren. — 67 sich achten, sich anmaßen. — 71 maut, Zoll. — 72 ungelt, Zoll, vorzüglich auf Wein, in Nürnberg. (Frisch, II, 403.) — 74 treit, Getreide. — 82 fürher rücken, fortrücken, weiterkommen. — 83 recht, Proceß. — aufziehen, in die Länge ziehen, litem extrahere. — 85 hellküchlein, Höllenküchlein, gleichsam Lockspeise der Hölle, häufiger bei Hans Sachs und zwar speciell in der Bedeutung eines Geschenks, wodurch jemand bestochen wird, um das Recht zu biegen. — 90 alefanz, vgl. Nr. 5, 10. — 95 vermitten, vermieden.

und wusch auch darvon nie kein ünz,
trib nie wechsel mit grober münz,
keinerlei war ich felschet nicht,
bet nie kurz ein noch leicht gewicht,
hab nie zu vil grechnet noch gschriben,
hab auf borg nie kein höher triben,
hab auch kein gvorteilt noch betrogen,
hab kein verraten noch verlogen,
tet keim dieblich sein er abschneiden,
tet auch nie kein haßen noch neiden,
hab auch kein menschen nie veracht,
auch keinen verspott noch verlacht,
auch kein mit stichworten gefaßt,
auch nie hin und wider geschwaßt,
die leut zu hader nie gereizt,
niemant gescholten noch verheizt;
auch tet ich nie schmeichlen noch heuchlen,
half keinem abtragen noch meuchlen,
hab auch nie keinen lam gehauen,
nie geschwecht frauen noch juntfrauen,
half auch zu kupplerei nit vil.
so trib ich auch kein falsches spil,
auch tet ich nie keinen gotsschwur,
vol weins ich nie mein lebtag wur;
hab auch kein meineit nie geschworn,
bin auch nie kein mortbrenner worn,
braucht nie kein kirchenrauberei
und trib auch nie kein zauberei;
kein wetter hab ich nie gemacht,
fur auf dem bock nie bei der nacht,
gelaubt auch nie an kein wuntsegen,
nach dem liebtrank tet ich nit fregen;
kein waßer goß ich in kein wein,
das brot buch ich auch nie zu klein,
keinem sein ehalten verhetzt,
auch keinem kunden abgesetzt,
kein giez der herrschaft nie zerspalten,
hab auch kein litlon vorbehalten,

12. 97 ünz, Unze. — 112 verheizen, erbittern, erzürnen. — 128 fregen (vrëgen), fragen. — 131 ehalte, vgl. Nr. 8, 15. — 132 absetzen, abspenstig machen. — 134 litlon, Arbeitslohn.

hab nie kein hoch wiltpret geschoßen,
keins heimlich fischens nie genoßen,
bin auch gewesen nie aufrürisch,
mit meiner ler niemant verfürisch;
so braucht ich nie kein simonei,
macht kein rot, sect noch ketzerei;
kein falsche ler auch von mir kam,
auch richt ich auf kein ablaßtram,
nam kein annatu noch pallium,
verkauft kein pröbstei noch bistum,
bet auch nie ein pfrünt oder drei.
so trib ich auch kein gleißnerei
und war auch kein stationierer,
kein kesjeger noch terminierer;
so war ich mein tag nit bäpstisch,
dergleichen auch nie lutherisch.
doch bin ich in der echt und ban,
wiewol ich der ding keins hab tan,
ganz unverhört sie mich verdammen,
als kum ich von eim schedling stammen
und hab verwürket wol den tot.
darumb, o Jupiter, du got,
gebeut alln menschen, man und frauen,
in irs herzen spiegel zu schauen,
so wirt sich ganz menschlich geschlecht
finden so bös und ungerecht
in allen stücken obbenamt,
so öffenlich und unverschamt,
so lesterlich, erlos und schentlich,
das es int leng nit sten kan entlich,
weil doch die ganz menschliche zunft
begabt ist mit sin und vernunft,
die in gibt underscheit so frei,
was erlich oder schentlich sei.
darüber hat der mensch auch mer
die heilig himlisch christlich ler,

12. 143 annaten, vgl. Nr. 2, 442. pallium, Palliengelder an den römischen Stuhl für Verleihung des Palliums. — 147 stationierer, vgl. Nr. 2, 235. — 148 kesjeger, Mönche, die Lebensmittel erbetteln. terminierer, Bettelmönche. — 151 echt, Acht. — 164 entlich, tüchtig, brauchbar. — 169 darüber, außerdem.

auch verheißung von got darneben,
ein himelisch ewiges leben.
solch ding doch alle manglen mir,
wo ich aber ein beßers west,
wolt ich erwelen noch das best,
das doch der mensch mit nichten tut,
strebt nach gwalt, wollust, er und gut,
als sei er töricht, dol und blint,
dardurch in alle laster rint,
darumb er vil streflicher wer.
derhalb, o höchster Jupiter,
bitt ich, mir ein geleit zu geben,
das ich fürwar mög sicher leben
bei menschlichem gschlecht auf ertrich,
das vil schentlicher lebt den ich;
derhalb straf sie und laß mich frei,
als lieb dir die grechtigkeit sei.
in dem schwang sich herr Jupiter
von oben auf eim adler her
und sprach: o wolf, es wirt auf erden
plötzlich ein große endrung werden;
denn sol dein werden auch gedacht,
das du kumst aus dem ban und acht.
frölich lief ein der wolf gen holz.
herr Jupiter schnell als ein bolz
fur wider auf zu seinem tron.
ich wut in tiefem schnee darvon,
gedacht: ach got, der großen schant!
ein iedes tier in seinem stant,
fisch, vögel und all creatur,
was ie von got erschaffen wur,
das lebt nach der natur allein,
die im got hat gepflanzet ein,
und in keim stück das übertrit;
allein der mensch tut solches nit,
sonder bleibt got nit undertenig,
ist sein geboten widerspenig,

---

12. 179 dol, toll. — 180 rint, rennt. — 196 bolz, Bolzen, Pfeil. — 198 wut, praet. von waten. — 208 widerspenig, widerspenstig.

nach gwalt, er, gut und wolluſt ſtrebet,
dardurch in allen laſtern lebet
wider vernunft und chriſtlich ler,
wider tugent, ſitten und er.
des werden an dem jüngſten tag
all creatur mit großer klag
wider den menſchen zeugnus geben
und wider ſein ſündliches leben,
die er mißbraucht hat alleſamen,
im ſelb zu ewigem verdamen;
auch iſt warhaftig zu vermuten,
das uns got wert mit ſeiner ruten
ſcharpf heimſuchen und gar behenz
mit krieg, teurung und peſtilenz
und ander erſchröcklicher plag.
got wöll, das dardurch vor dem tag
buß und beßrung bei uns aufwachs,
das wir from werden, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis M. D. XLIII. am 9. tag Auguſti.

13.

Ein artlich geſprech der götter, die zwitracht des römiſchen reichs betreffent.

Als ich meins alters war
treten ins fünfzigſt jar,
lag ich eins nachts betrübet,
darzu mich heimlich übet

---

13. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 401b; SG 5, 34'. — Einzeldruck: Ein ardlich gſprech der Götter, die zwitracht des Römiſchen Reychs betreffende. Holzſchnitt: Götterverſammlung. Hans Sachs. Am Ende: Gedruckt zu Nüremberg, durch Georg Merckel. 1553. 4. 2^1_2 Bogen. — 4 üben, beunruhigen.

in diſer böſen zeit
die widerwertigkeit
in dem römiſchen reich,
darin man tegeleich
hielt mancherlei reichsteg,
doch alles fel und treg;
gar nichts von ſtat wolt gen,
zu ſtillen die zwiſpen;
ich dacht lang hin und her,
wer des ein urſach wer.
in ſollichem nachdenken
tet ſich zu ſchlafen ſenken
meiner augen gelider,
ins bet duckt ich mich nider
und mich zuſammen ſchmucket,
biß mir der ſchlaf entzucket
mein angefochten ſin.
in dem traum mir erſchin
der engel Genius
und ſprach zu mir: ich mus
dich etwas laßen ſehen,
auf diſe nacht geſchehen.
gar plötzlich nam er mich
und fürt mich über ſich
durch das leuchtent geſtirn
der himliſchen revirn
biß zu der götter trön.
der mon ſchin hell und ſchön
ſamt aller ſternen glenſter.
er ſtelt mich in ein fenſter
an einem dunklen ort,
das ich möcht alle wort
hören in diſem ſal.
die götter allzumal
ein groß verſamlung hetten,
zirkelrunt ſitzen teten.
Jupiter auf ſeim tron,
ſein red fieng alſo on:

---

13. 12 zwiſpan, Zwieſpalt (ſpan, Irrung, Streit). — 28 über ſich, in die Höhe.

Jupiter.

Jr götter all geleich,
es hat das römisch reich
samt teutscher nation
zwitracht und widerspon,
und wirt man nit ableinen
und gütlichen vereinen
die zwispelting partei,
das frid zwischen in sei,
so muß das reich zergen,
mag lenger nit besten.
es hat zwen mechtig feint,
darumb ratschlaget heint,
das underkommen wert
der groß unfal auf ert,
wan es ist hohe zeit.

Mars.

Mars, gewapnet zum streit,
stunt auf mit bloßem schwert,
sprach: weil unden auf ert
das reich ein zwitracht hat,
so ist darauf mein rat
ich hetz sie zu eim krieg,
welche partei den sieg
gewinn, die andern dring,
nach irem willen zwing,
und sei sie darnach herr.

Jupiter.

Jovis sprach: das sei ferr,
dein rat ist ie nit gut,
dich dürstet nur nach blut,
weil aus des reiches krieg
folgt ein blutiger sieg,
mort, raub und darzu brant,
verderbung teutscher lant;

---

13. 47 ableinen, ablehnen, ablenken. — 55 underkommen, abwenden, verhindern. — 66 SG das sie ir liedlein sing.

darumb gefiel mir baß,
das man solch zenk und haß
durch freuntlichkeit hinleget,
welche das herz beweget.
Juno, gib du dein kraft,
ein neue gmahelschaft
beweg in regimenten
der zwispelting regenten,
dardurch einigkeit wert.

Juno.

Juno antwort: auf ert
tet ich neulich verwilgen
gemahelschaft der lilgen,
das unfrid würt gestilt,
die doch nie glauben bilt;
drumb möchts noch also gen,
baß mögst du understen
mit gelt der feintschaft schmerz,
das weicht des menschen herz
und milderts ganz und gar.

Jupiter.

Jovis sprach: das ist war,
Pluto, nim dein reichtum,
goldes ein große sum,
die fürsten zu begaben,
auf das sie fride haben,
freuntschaft und einigkeit.

Pluto.

Pluto sprach: es felt weit,
das golt würt sie erst reizen
und auf zwitracht verbeizen,

---

13. 77 hinlegen, beilegen, schlichten. — 81 bewegen, verursachen, anstiften. — 86 Bezieht sich auf die Vermählung Franz' I. mit Karls V. Schwester Eleonora. — 90 understen, wie oben: underkommen. — 92 weichen, weich machen, erweichen. — 102 verbeizen, verhetzen.

freidig und trutzig machen,
würden den krieg zwifachen;
denn gwunnen die hauptleut
vom golt die beften beut,
dann würts erger den vor,
e ich mein fchetz verlor,
armut bhielt lenger frid.

Jupiter.

Jupiter auf den bfchid
ruft Penuriam her,
fprach: fchleich hin mit gefer,
und fah in deine hant
der zwifpeltigen hant,
zwing fie zu einigkeit,
das fie zu krieg und ftreit
werden ganz mat und fchwach.

Penuria.

Penuria die fprach:
ich wil dir folgen gern,
doch werden fie befchwern
das lant durch vil auffetz,
zu famlen große fchetz,
das auch vil neits gebür.
fchlag andre mittel für,
fchick aller götter bot,
Mercurium, den got,
das er mit worten fpech
durch fein lieblich gefprech
die vilfpelting partei
fridlich vereining fei,
weil dein wort vil vermag.

Jupiter.

Jupiter auf die fag

---

13. 103 freidig, vreidec, übermüthig. — 111 Penuria, Mangel. — 112 mit gefer, das Gegentheil von on gefer, mit Abficht (um Jupiters Befehl auszurichten). — 123 gebür, gebären würde. — 127 fpech, verftändig, klug.

sprach: Mercuri, schwing dich
hinab auf erderich,
verkünd an alle ort
mein willen und mein wort,
gib der zwitracht entschid,
wer nit wil halten frid,
dem dro mein ungenad,
in für mein grichte lad,
da muß er sten zu bus.

Mercurius.

Da sprach Mercurius:
es ist verloren schlecht,
ieder wil haben recht
und wil kein mittel leiden,
ob gleich dein wort tut schneiden;
das der ein teil nem an,
würts der ander nicht tan,
weil im wont kreftig bei
der geist der heuchlerei
samt gschwindem orenblasen,
und handelt aller masen,
als sei er blint und taub;
darumb mein red, gelaub,
hat weder platz noch stat,
biß die finster vergat.
rat weiter du darzu.

Jupiter.

Jupiter sprach: o du
glanzender got Phebus,
erleucht ir finsternus
mit deiner sonnen glest,
zu erwelen das best;
in iren geist erleucht,
mit gütigkeit befeucht,

---

13. 137 entschid geben, durch einen Schiedsspruch endigen.

den unfrid zu verhüten,
durch mittl all sach zu güten,
das all partei sich geben,
der warheit nachzustreben;
solch lieb und einigkeit
erhielt den frid lang zeit.

Phebus.

Phebus antwort: mein brunst
auf ert ist auch umbsunst;
ich sich die regiment,
durchaus beiderlei stent,
in vil partei zerspalten.
ir vil mein schein aufhalten,
mit vil practik und tücken
die guten zu verdrücken;
ob sie gleich wol erkennen,
recht, gut und heilig nennen
die heilig, ewig warheit
mit ir himlischen klarheit,
mit lüg sies verunreinen,
das mich verdreußt zu scheinen,
derhalb in finsternus
noch oft verkeren mus,
weil als gut ist verloren.

Saturnus.

Saturnus sprach in zoren:
gib du mir in mein hant
gwalt über teutsche lant;
wer sich denn wil entpörn,
den gmein frid zu verstörn,
den wil ich grausam töten.

Jupiter.

Jupiter sprach: von nöten
ist, das man nit mit gwalt
far, sonder frei erhalt

13. 166 güten, in Güte beilegen, schlichten

beid teil in frid. o du,
Minerva, trit herzu,
gib rat durch dein weisheit,
das wir in einigkeit
bringen das römisch reich.
aufstunt die adeleich.

Minerva.

Minerva sprach: o der
handel ist mir zu schwer,
doch weiß ich ein person,
wenn die nit stillen ton
der teutschen fürsten zorn,
so ist all sach verlorn.

Jupiter.

Jupiter sprach: zeig on,
wer ist dieselb person,
die solch ansehen hat,
zu stillen den unrat.

Minerva.

Da antwort Minerva:
es ist Respublica.

Jupiter.

Jupiter sprach: wolhin,
ist er nit vor bei in?

Minerva.

Minerva sprch: ach nein,
abcontrafect allein,
welcher doch vor leibhaft
regieret hat mit kraft
das alt römische reich,
banthabt es ordenleich
und machet es großmechtig,
hielt die burger eintrechtig,

13. 212 unrat, Unheil. — 216 er, wegen der deutschen Uebersetzung: der gmein nutz. — 218 abcontrafect, nur im Bilde. — 222 hanthaben, vertheidigen, aufrecht erhalten (maintenir).

das sie waren allsant
einer des andern hant,
semtlich biß auf das blut
hanthabten das gmein gut
treulich durch alle stent;
des war ir regiment
stanthaft, wie obgemelt,
ein berschung aller welt.
halt aber eigner nutz
des gwalts, prachts, er und gutz
bei in riß gwaltig ein,
ieder schaut auf das sein,
da wurdens in partei
gespalten mancherlei,
vil bürgerlicher krieg
wurden mit bluting sieg,
groß tyrannei geübt,
der gmein nutz wurt betrübt,
der gmein man aus verdrieß
in auch gar fallen ließ,
also wurt er austriben.
wo er seit her ist bliben,
das kan ich dir nit sagen.
seit her nach disen tagen
hat das reich abgenommen,
in solchen abfal kommen,
das im dreut die entpörung
sein entliche zerstörung,
wie es denn ietzunt get.
wenn man nun wider het
den alten gmeinen nutz,
der möcht schaffen vil gutz,
brecht wider in der zeit
stet frid und einigkeit
in dem römischen reich.
der rat gar löbeleich
gefiel den göttern allen,
allein tet widerfallen
Mars und auch Saturnus.

13. 262 widerfallen, widersprechen.

Jupiter.

Jupiter sprach: man mus
folgen der merern sum;
befalch Mercurium,
das er den gmeinen nutz,
den vatter alles gutz,
wölt in sein tron citiern
on alles excusiern,
das er in eilents sent
römischem regiment,
den zwitracht und unwillu
bei in gar abzustillu,
auf das forthin auf ert
ent nemen all beschwert.

Mercurius.

Mercurius sprach: gern,
doch must du mir erklern,
wo ich in finden sol.

Jupiter.

Jupiter sprach: ja wol,
such in in den reichsstetten,
die in vor jaren hetten
in hohem acht und wert.

Mercurius.

Mercurius, auf ert,
sprach, tu ich teglich wandlen,
mit den menschen zu handlen,
doch hab ich, mag ich jehen,
den gmein nutz lang nie gsehen,
sein weder stumpf noch stil.
ich hör wol von im vil
sagen in stet und mauren,
in dörfern von den bauren,

13. 289 sein, von ihm.

in schlößern, merk und flecken;
das macht mir einen schrecken,
das ich in auf der reis
nirgent zu suchen weis.

Jupiter.

Jupiter sprach besunder:
erst nimt mich nimmer wunder,
das es so übel get,
im reich zwitrechtig stet,
weil der gemeine nutz,
des römisch reiches schutz,
wont bei öbern noch undern;
mich tut vil mer verwundern,
das römisch reich vor langen
jarn nit zu grunt ist gangen.
ir götter, zeiget an,
wo man doch finden kan
den gmein nutz obgemelt,
wo man in aller welt
iezt sein fußstapfen spür.

Luna.

Luna die trat herfür,
sprach: wol vor alten jaren
sach ich eins nachts in faren
aus ganzem Europa,
und wolt in Asia,
wider in Kriechenlant,
villeicht zu Athen wont.

Diana.

Die göttin Diana
sprach: er ist nimmer da,
vor vil jarn ausgeschlagen.
neulich, als ich wolt jagen,
fant ich in mit mein winden
weit in dem walt dort hinden,

---

13. 321 ausschlagen, mit Gewalt vertreiben. — 323 wind, masc., Hund.

sitzent bei einem brunnen,
sein antlitz überrunnen
mit ganz kleglichen zehern.
als ich mich im tet nehern,
verbarg er sein angsicht,
wolt mich ansehen nicht,
schemt sich leicht seins ellents,
und floch schnell und behents
in ein finster steinhol,
darin gedenk ich wol
den vertribenen alten
heutigs tags noch haushalten.

Jupiter.

Jupiter sprach: so eil,
bring raus das menschlich heil
aus vertribnem ellent,
zu hülf dem regiment.
Mercurius schwang nider
sein lautreisig gefider.
dieweil hielt heimlich rat
der götter majestat,
stießen die köpf zusam,
das ich kein wort vernam.

Mercurius.

Nach dem Mercurius
ganz vogelschnell aufschuß
mit trauriger geber
und sprach: o Jupiter,
den gmein nutz hab ich funden,
doch vol tötlicher wunden
und mit krankheit geplakt,
an hent und füß contrakt,
sein leib ganz ausgedorret,
gerumpfen und verschmorret,

---

13. 327 zeher, Zähre. — 342 lautreisig, lûtrisic, helltönend. — 356 gerumpfen, von rimpfen, eingeschrumpft.

das an im hieng allein
in der haut das gebein;
sein öber lebs am munt
sein zen kaum decken kunt,
sein antlitz gar erblichen,
all lebent geist gewichen,
sein herz allein kunt lechzen
mit abkreftigem echzen,
gar kurzem atemzug,
der puls gemachsam schlug.
ich dorft in nit anrüren,
mit mir herauf zu füren,
ich förcht, er möcht verderben,
mir underwegen sterben,
wan er ist tötlich schwach.

Jupiter.

In großem ungemach
winkt der got Jupiter
Esculapio her,
dem got aller erznei,
und sprach: gerüstet sei
und schwing dich eilent nider
mit Mercurio wider
zu dem hohen geschefft;
nim aller kreuter fest,
der götter trank, nectar;
darmit fleißig bewar
Rempublicam, den alten,
im leben in zu halten.
von verlegner kristier
in seuberlich purgier!
tu im sein wunden heften,
bring im zu voring krefften
all glider, bein und mark,
das er wert frisch und stark!
bring in im augenblick
herauf, das ich in schick

---

13. 359 lebs, Lefzen, Lippe. — 364 abkreftig, kraftlos. — 385 kristier, Klystier.

auf ert, zu reformiern,
das fridlich concordiern
die herschenden regenten
samt allen reiches stenden,
das der adler mög wider
schwingen sein ganz gefider,
den trachen zu vertilgen
samt der vergiften lilgen.

Der Beschluß.

Bald sich die zwen abschwungen,
wart von der Siren zungen
in aller götter trön
ein wunniglich getön
mit jubel und frolocken.
mein herz vor freud tet schocken,
Rempublicam zu sehen;
in dem fieng an zu krehen
mein lautreisiger hon,
das ich erwacht darvon.
das ich des endes nicht
erreicht in dem gesicht,
des trauret mein gemüt,
hoff, got wert durch sein güt
selb all zwitracht ableinen
und durch sein wort vereinen
im reich all stet und fürsten,
das sie nach frid wert dürsten,
auf das in bohem rum
das römisch keisertum
sich wider mer und wachs
durch gmein nutz, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. XLIIII. am 3. tag Martij.

---

13. 406 schocken, hüpfen. — 409 hon, Hahn.

14.

Ein epitaphium oder klagred ob der leich doctor Martini Lutheri.

Als man zelt fünfzehnhundert jar
und sechs und vierzig, gleich als war
der sibenzehent im hornung,
schwermütigkeit mein herz durchdrung,
und west doch selb nicht, was mir was.
gleich traurig auf mir selber sas,
legt mich in den gedanken tief
und gleich in unmut groß entschlief.
mich daucht, ich wer in einem tempel,
erbaut nach sechsischem exempel,
der war mit kerzen hell beleucht,
mit edlem reuchwerk wol durchreucht;
mitten da stunt bedecket gar
mit schwarzem tuch ein totenbar.
ob diser bar da hieng ein schilt,
darin ein rosen war gebilt;
mitten dardurch so gieng ein kreuz.
ich dacht mir: ach got, was bedeuz?
erseufzet darob traurikleich,
gedacht: wie, wenn die totenleich
doctor Martinus Luther wer?
in dem trat aus dem chor daher
ein weib in schneweißem gewant,
Theologia hoch genant,
die stunt hin zu der totenbar,
sie want ir hent und raust ir har,
gar kleglich mit weinen durchbrach,
mit seufzen sie anfieng und sprach:
ach, das es müß erbarmen got,
ligst du denn iezt hie und bist tot,

---

14. Gedichte, Buch I, Th. 1, S. 93c; SG 5, 212, fehlt in der kemptener Ausgabe. Einzeldruck: Ein Epitaphium oder klagred ob der leich Dr. Martini Luthers (Holzschnitt: Hans Sachs und die Theologie stehen an einer Bahre). Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Georg Wachter. 4 Bl. 4. — 6 auf mir selber, in mich gekehrt. — 16 Eine Rose mit einem Kreuz durch den Kelch, Luthers Wappen. — 27 durchbrechen mit, ausbrechen in.

o du treuer und küner helt,
von got, dem herren, selb erwelt,
für mich so ritterlich zu kempfen,
mit gottes wort mein feint zu dempfen,
mit disputieren, schreibn und predigen,
darmit du mich denn tetst erledigen
aus großer trübsal und gezwengnus
meiner babylonischen gfengnus,
darin ich lag so lange zeit,
kam schier in die vergeßenheit,
von mein feinden in herzenleit,
von den mir mein schneweißes kleit
vermeiligt wurt, schwarz und besüdelt,
zerrißen und scheuzlich zerhudelt,
die mich auch hin und wider zogen,
zerkrüppelten, krümten und bogen?
ich wurt geradbrecht, zwickt und zwakt,
verwundt, gemartert und geplagt
durch ir gotlose menschenler,
das man mich kaum kunt kennen mer.
ich galt entlich gar nichts bei in,
biß ich durch dich erledigt bin,
du teurer helt aus gottes gnaden,
da du mich waschen tetst und baden
und mir wider reinigst mein wat
von iren lügen und unflat.
mich tetst du auch heilen und salben,
das ich gesunt ste, allenthalben
ganz hell und rein wie im anfang;
darin hast dich bemüet lang,
mit schwerer arbeit hart geplagt,
dein leben oft darob gewagt,
weil bapst, bischof, könig und fürsten
gar ser nach deinem blut was dürsten,
dir hindertückisch nachgestelt.
noch bist du als ein gottesbelt
bliben warhaft, treu und bestendig,
durch kein gefar worden abwendig

14. 35 Vgl. Nr. 10, 41. — 43 vermeiligen, beschmutzen. — 44 scheuzlich von scheuhezen, scheuzen, scheußlich. — 55 wat, Gewand.

von wegen gottes und auch mein.
wer wirt nun mein verfechter sein,
weil du genommen hast dein ent?
wie wird ich werden so ellent,
verlaßen in der feinde mit?
ich sprach zu ir: o, fürcht dir nit,
du heilige, sei wolgemut,
got hat dich selbs in seiner hut,
der dir hat überflüßig geben
vil trefflich menner, so noch leben;
die werden dich hanthaben sein
samt der ganz christlichen gemein,
der du bist worden klar bekant
schier durchaus in ganz teutschem lant.
die all werden dich nit verlaßen,
dich rein behalten aller maßen
on menschen ler, wie du iezt bist.
darwider hilft kein gwalt noch list;
dich sollen die pforten der hellen
nicht überweltigen noch fellen,
darumb so laß dein trauren sein,
das doctor Martinus allein
als ein überwinder und sieger,
ein recht apostolischer krieger,
der seinen kampf hie hat verbracht
und brochen deiner feinde macht
und iezt aus aller angst und not
durch den milt barmherzigen got
gefordert zu ewiger ru.
da helf uns Christus allen zu,
da ewig freud uns auferwachs
nach dem ellent, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 22. tag Martij.

---

14. 72 wird, wirde, werde. — 74 furchten mit Dativ, für sich besorgt sein. — 84 behalten, erhalten. — 93 verbringen, vollbringen. — Datum nach SG.

15.
Der junkbrunn.

Als ich in meinem alter war
gleich im zwei und sechzigsten jar,
da mich gar in mancherlei stücken
das schwere alter hart was drücken,
da dacht ich mit seufzender klag
an meiner jugent gute tag,
die ich so unnütz het verzert;
das mir geleich mein schmerzen mert,
und warf mich im bet hin und her,
dacht: o das ein arzenei wer
für das alter oder ein salben,
wie wert würt sie sein allenthalben!
in dem nachdenken ich gar tief
verwickelter sam halb entschlief.
mir traumt, wie ich kem wolbesunnen
zu einem großen runden brunnen
von merbelstein, polieret klar,
darein das waßer rinnen war
warm unde kalt wol aus zwölf rörn,
gleich eim wiltbad; tut wunder hörn:
das waßer het so große kraft,
welch mensch mit alter war behaft,
ob er schon achtzigjerig was,
wan er ein stunt im brunnen saß,
so teten sich verjüngen wider
sein gmüt, herz und alle gelider.
umb den brunnen war ein gedreng,
wan darzu kam ein große meng,
allerlei nation und gschlecht,
mönnich, pfaffen, ritter und knecht,
burger, bauer und hantwerker,
der kam on zal zum brunnen her

15. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 464b; SG 6, 136; MG 10, 408; Lieder Nr. 131. — Jungbrunn, mhd. quecprunne, vgl. Museum für altdeutsche Literatur, I, 260 fg.; Grimm, deutsche Mythologie, S. 554. — 15 wolbesunnen, mit voller Besinnung (wie im Wachen). — 20 wiltbad, natürliches Bad, Mineralquelle. Diesen Namen führte auch eine Badeanstalt zu Nürnberg.

und wolten sich verjüngen laßen.
vol zog es zu auf steig und straßen
aus allen landen nah und ferren
auf senften, schlitten, wegn und kerren.
ir vil man auf radwerben zug,
etlich man auf mistberen trug,
und ir vil trug man auf dem rucken,
etlich giengen herzu auf krucken.
zusamen kam ein hauf der alten,
wunderlich, entisch, ungestalten,
gerunzelt, zanlucket und kal,
zittrent und kretzig überal,
dunkler augen und ungehöret,
vergeßen, doppet und halb töret,
ganz mat, bleich, bogrucket und krum.
da war in summa summarum
ein husten, reuspern und ein kreisten,
ein echzen, seufzen und ein feisten,
als obs in einem spital wer.
zwölf man waren bestellet her,
die allen alten, die sie sunnen,
solten helfen in den junkbrunnen;
die teten sich alle verjüngen:
nach einer stunt mit freien sprüngen
sprangen sie aus dem brunnen runt,
schön, wolgefarb, frisch, jung und gsunt,
ganz leichtsinnig und wol geberig,
als ob sie weren zweinzigjerig.
balt sich ein rot verjünget fein,
so steig darnach ein andre ein.
da dacht ich mir im schlaf fürwar!
alt bist auch zwei und sechzig jar,
dir get ab an ghör und gesicht.
was zeichst du dich, das du auch nicht

---

15. 37 radwerben, Schubkarren. — 38 mistberen, Misttrage. — 42 entisch, entig, unmuthig. — 45 dunkler augen, blödsichtig. ungehöret, ohne Gehör. — 46 vergeßen, vergeßlich. doppet, tappend, tappig. töret, schwachsinnig. — 47 bogrucket, mit gebogenem Rücken. — 49 kreisten, stöhnen. — 53 sunnen, sunden, fanden. — 59 leichtsinnig, mit leichtem Sinn. wol geberig, mit guter Haltung. — 64 SG vier vnd fünfzig. — 66 sich zeihen, sich säumen, zögern.

wol halt in den junkbrunnen sitzest,
die alten haut auch von dir schwitzest?
abzoch ich alles mein gewant,
daucht mich im schlaf alda zuhant,
ich stig in junkbrunnen, zu baden,
abzukommen des alters schaden.
in dem einsteigen ich erwacht,
meins verjüngens ich selber lacht,
dacht mir: ich muß nun bei mein tagen
die alten haut mein lebtag tragen,
weil kein kraut auf ert ist gewachsen,
heut zu verjüngen mich, Hans Sachsen.

Anno salutis M. D. LVII. am 5. tag Novembris.

16.

Schwank: die hasen fangen und braten den jeger.

Eins morgens gieng ich durch ein walt,
es bet geschneit und war grim kalt;
neben der straßen hört ich vispern,
etwas hinder eim gstreuß laut zispern;
ich guckt hindurch, sach, das da sasen
etwas in die zweihundert hasen,
heten sam da iren reichstag.
ein alter has erzelt die klag
über ein gar uralten jeger,
der sie teglich in irem leger
überfiel mit lauschen und hetzen,
mit gschoß, falken, hunden und netzen,
darmit sie vilfaltig verstricket
und sie on alle barmung knicket,
darnach er sie denn schunt und brit,
ir etlich gar zu stücken schnit,

15. Datum in SG: 1548, 31. Dezember.

16. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 503c; SG 6, 294. — Zur Erklärung eines Holzschnitts, der sich in zwei Exemplaren in Gotha befindet. Die Geschichte kommt noch heute in der Volksbilder-Litteratur vor. — 11 lauschen, lauern, heimlich nachstellen. — 14 knicken, genicken, das Genick brechen.

und bickt sie ein zu eim fürheß,
nachdem mit zenen zriß und freß;
das müstens leiden und ir kinder
und würden ir ie lenger minder,
wiewol sie teglich junge trügen
und die ausbeckten und aufzügen,
und wo die leng sie noch da blieben,
würdens all von im aufgeriben;
derhalb wer not, das sie allsant
dem jeger teten widerstant,
wenn er zu nechst mit seim weidwerk
widerumb züg auf disen berk,
das sie im soltn mit gmeinem haufen
in einem sturm entgegen laufen,
grad zu auf in, on alle krümb,
den alten jeger stoßen ümb,
in denn mit sein hetzstricken binden,
dergleich seine leithund und winden.
wenn sie denn also wern gefangen,
als übel, vor an in begangen,
möcht man volkömlich an in rechen.
darzu waren all hasen sprechen,
sie wolten ir belg all dran wagen
und stracks nachkommen seim ansagen,
ob sie möchten den jeger fellen.
in dem hört ich ein horen schellen
und auch jauchzen der hunde haufen;
anfiengen die hasen zu laufen
hinab gen tal dem jeger zu;
ich stunt ein weil, und in eim nu
kamen die hasen in ir leger
und brachten mit den alten jeger,
mit weidstricken gfangen und bunden,
mit all sein winden und leithunden,
sein spieß und weidmeßer sie trugen,
den jeger an eim strick aufzugen

---

16. 17 bicken, (Fleisch) einhauen zum Kochen. fürheß, Voressen, Hasenpfeffer. — 33 hetzstricke = Waidstricke V. 49. — 40 ansagen, Rath, Vorschlag.

an eim baum zu der ſtrengen frag,
wie vil er haſen all ſein tag
het umbbracht mit ſeinem weidwerk
alhie an dem waldigen berk.
da bekent er auf drithalb hundert,
ieden mit namen ausgeſundert.
mit fleiß beſchribens ſein urgicht;
nach dem ſaßen ſie zu gericht,
teten ſein jegerhoren ſchellen
und über in ein urteil fellen,
das man zu ſtraf umb ſein untaten
in ſolt an einem ſpieße braten,
wie er den haſen auch het tan,
wo ers gfenglich bet kummen an.
auch feltens ein urteil den hunden,
das ſie all ſolten werden gſchunden,
zerhauen und geſalzen ein
und darnach aufgehangen ſein.
nach dem ſchürtens ein großes feuer,
namen den jeger ungeheuer
und bunden in an ein bratſpieß;
der einen tiefen ſeufzen ließ
und ſprach: erſt ich erkennen kan,
das ich im hab zu vil getan,
drumb gſchicht mir iezt auch nit unrecht;
ich hab euch gar zu hart durchecht
on ſchult wider all billichkeit,
wan ich gedacht zu jener zeit,
ich wolt euch drucken, wie ich wolt,
das ir mich allzeit fliehen ſolt!
nach aller haſn natur und art;
iezt, ſo ir haltet widerpart
und ir mein meiſter worden ſeit,
erkenn ich erſt mein groß torheit.
nach dem die haſen ungeheuer
teten den jeger zu dem feuer

16. 53 die ſtrenge frag, peinliche Frage, Tortur. — 59 beſchreiben, niederſchreiben. urgicht, vergicht, Ausſage, Geſtändniß. — 72 ungeheuer, ſchrecklich, grauſam. — 74 ſeufze, Seufzer. — 78 durchechten, verfolgen.

und dreten in umb an dem spieß;
mannichen lauten schrei er ließ,
zu helfen ich im oft gedacht,
doch sorg und forcht mich darvon bracht,
das sie mir nicht gleich wie im taten,
ließ gleich den alten jeger braten,
all hund erschlagen, darnach schinden,
in stück zerhauen; ich stunt binden,
sach, wies ein teil einsalzten auch,
darnach aufhiengen in den rauch,
eins teils sie in ein keßel suden,
all wölf und füchs sie darzu luden,
mit in zu halten das frümal.
nach dem gieng ich mein straß zu tal
und gedacht mir bei der geschicht:
war ist es, wie Seneca spricht:
welch herr treibet groß tyrannei,
macht vil auffsetz und schinderei,
meint zu drucken sein underton,
auf das sie fürchten sein person,
derselb muß ir auch förchten vil;
wenn ers gar übermachen wil,
wirt es etwan mit ungstüm grochen,
und bart gespanter bogen brochen,
wie keiser Julio geschach,
auch andern mer vor und hernach;
wer aber senftmütig regiert,
von den seinen geliebet wirt,
tun im freiwillig alles gut
und setzen zu im leib und blut,
darmit sein reich grün, blü und wachs.
senftmut bringt gut, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. L. am 25. tag Aprilis.

16. 110 übermachen, übertreiben. — 119 Der Einzeldruck schließt: Der vnderthann gehorsam hend Befestigen sein Regiment.

17.

Lantsknechtspiegel.

Des kriegs art, frucht und lon magst du hierin verston.

Als ich vor dreißig jaren,
noch jung und unerfaren,
oft höret vom krieg sagen,
und mir auch hart anlagen
mein gsellen, das ich hin
solt in den krieg mit in,
auch etwas zu erfaren,
das ich in alten jaren
darvon zu sagen west,
fürsagten mir das best,
das ich ein lust gewun
zum krieg, und dem nachsun,
wie noch manch junges blut
aus unwißenheit tut.
nun, eins nachts gegen tag,
als ich frei munter lag,
erschin mir hell und pur
der groß got der natur,
Genius, sprach zu mir:
wolauf, gsell, das ich dir
den krieg tu zeigen on,
sein art, frucht und sein lon!
wenn ich dir den fürstel,
nach dem dir auserwel,
in disen krieg zu ziehen,
oder in gar zu fliehen.
nach dem da nam er mich,
fürt mich hoch über sich
hindurch den klaren luft,
und auf der erden grust

---

17. Gedichte, Bd. I, Th. 3, Bl. 327; SG 5, 256.

mir zeigt ein weites tal,
verwüstet überal;
verhauen warn die welder,
zertreten die baufelder,
würz, kraut, blü, laub und gras
als abgefretzet was
samt allerlei getreid
und aller wunn und weid;
auch die edlen weinreben,
all fruchtbar beum darneben
waren all abgehauen,
die ecker ungebauen,
auch stunden die weier
von fisch und waßer ler;
auch zeigt er mir darum
ein übergroße sum,
lang und breit etlich meiler,
dörfer und kleine weiler,
die brunnen hoch und glo,
eins teils die lagen do
in der aschen und rochen;
zeigt mir, wie sich verkrochen
die bauren in den welden,
in heckn und finstren helden,
der ich doch vil sach schetzn,
faben, martren und pfetzn,
auch wie da an den straßen
vor den dörferen saßen
weib und die kleinen kinder.
hin war ros, schaf und rinder;
auch ir bar gelt eingraben
war hin von den kriegsknaben
samt futter und getreid.
des saßens in herzleid,

17. 34 banfeld, Acker. — 36 abfretzen, abweiden. — 42 ungebauen, unbebaut, nicht bestellt. — 43 weier (vivarium), Teich. — 49 brunnen, für brannen, praet. von brinnen. glo, loh, in voller Glut. — 51 rochen, praet. von riechen=rauchen, dampfen. — 54 halde, Bergabhang. — 55 schetzen, brandschatzen. — 56 pfetzen, fetzen, rupfen, zwicken. — 61 SG: par gelt; erster Druck: schetzgelt.

in hunger, durſt und froſt
ellent on allen troſt
und weſten nit wohin.
nach dem zeigt er mir in
den bergen mannich ſchloß,
welche durch kriegs geſchoß
warn hart worden bekümmert,
zerſcherbet und zertrümmert
und ausgebrennt mit feuer;
doch ſtunt noch etlich gmeuer,
ſonſt all notfeſt zerſtört,
kein adel man drin hört,
hin war als frauenzimmer
und als, was man vor immer
geflöhnet het darein,
das war hin, groß und klein.
nach dem er mir auch hat
gezeiget die hauptſtat,
die vor war veſt beſchloßen,
iezt durch den feint zerſchoßen;
ir paſtei warn zerſchellet,
türn und bruſtwer gefellet,
mit pölern hart gedrenget,
mit pulver war zerſprenget
die mauer, und den graben
gar ausgefüllet haben;
auch lag da noch vom ſturm
kriegsrüſtung mancher furm;
von den die ſtat wart gwunnen;
das waßer und die brunnen
warn abgraben und gnommen.
als wir darob ſint kommen,
zeigt er mir hin und her
all gaßen öd und ler.
ellent ſtunt das rathaus,
all grechtigkeit war aus,

---

17. 75 notfeſt, Befeſtigungswerke. — 78 vor, zuvor. — 79 flöhnen (mhd. vloehenen), trans., flüchten. SG: geflohent. — 88 nach SG. — 92 furm, Form, Geſtalt.

niemant het ſtraf noch ſchutz;
es lag gemeiner nutz,
freiheit, original,
all policei zumal;
es ſchwig rat, gſetz und recht,
es galt herr wie ſtatknecht,
war als verzagt und blöd,
auch ſtunt die kirch gar öd,
geplündert irer zir,
kein freiheit war in ir,
kein ampt noch ſacrament;
als kirchengſang het ent,
kein glocken noch kein ur
in ir gehöret wur;
da war kein prieſter mer,
hin war ir würd und er;
derhalb das götlich wort
wart darin nit gehort
mer auf dem predigſtul.
auch ſtunt ganz öd die ſchul,
niemant da mer ſtudieret,
in künſten arguieret;
kein freie kunſt geleret,
dardurch denn würd gemeret
die zucht, weisheit und tugent
bei der blüenden jugent.
auch ſtunden all hemmr und mül;
auch ſach ich alle ſtül
in den werkſteten ler;
ich ſach kein hantwerker
darin ſchmiden und dreen,
bachen, ſchneiden noch neen,
ſchmelzen, gießen noch weben,
graben, zimmern, darneben
buchdrucken noch binden;
blib alles dahinden;

17. 103 Vgl. Nr. 4, 275. — 107 blöd, ſchwach, machtlos. — 111 ampt, Hochamt, Meſſe. — 122 arguieren, ſcharfſinnig nachdenken. — 124 SG hat: den würt, woraus die erſte Ausgabe machte: die würd; die von 1589 beſſert: würde.

sticken und seidensitzen,
maln, gulden oder schnitzen,
sah weder badn noch schern,
ler waren all tafern;
sah kein hochzeit noch tenz,
kein bulerei noch krenz,
kein seitenspil, hofiern,
kein kurzweil noch turniern;
traurig war all ir wandel,
all gwerb und kaufmanshandel
vom krieg gefeget was;
unsicher war die straß,
auch alle mess und mert,
in summa all hantwerk
und hendel lagen nider.
ich schauet hin und wider,
die heuser stunden offen,
das volk bet sich verschloffen;
all winkel hin und dar
mit klag erfüllet war,
mit seufzen, gschrei und weinen
von großen und von kleinen;
dan all heuser im zorn
waren geplündert worn.
aller hausrat war hin,
betgwant, silber und zin,
kleider und die barschaft
der ganzen burgerschaft;
dergleich gemeine stat
war an irem vorrat
beraubt samt aller schetz.
erst sach ich, das all pletz
und gaßn vol burger lagen,
erschoßen und erschlagen,
im blut gewelzt ir leiber,
darbei töchter und weiber

---

17. 137 seidensitzen, Seide zwirnen. — 138 gulden, vergolden. — 140 tafern, Schenke. — 143 hofieren, Nachtmusik bringen. — 154 sich verschliefen, sich verkriechen, verstecken.

saßen in großer schar,
rauften ir eigen bar,
wanden vor leid ir bent.
ir vil waren geschent
an ir weiblichen er
von dem unzüchting her.
Genius sprach zu mir:
nun wil ich zeigen dir
auch das gewaltig her,
das mit blutiger wer
die lantschaft hat verhert,
schlösser und stet umbkert,
was sie für wert und lon
auch entpfangen darvon.
schnell mit mir Genius
durch die wolken hin schuß
über ein weites felt;
das stunt voller gezelt,
und darumb cirkelrunt
ein wagnburg gschloßen stunt;
da lag die blutig rot
an der ert in dem kot,
sam lebendig begraben
in irn büttn gleich den raben,
ganz wetterfarb und hager,
hungerig, dürr und mager,
ire kleider zerrißen,
erfaulet und zerschlißen;
bei der nacht sie erfruren,
beim tag hart peinigt wuren
von sonnen, hitz und staub,
macht sie ganz mat und taub
regen und ungewitter,
der kalte wint war bitter,
die leus in naßem kleit
teten auch vil zu leit.
oft wart gesperrt das lant,
bracht mangel an provant;

17. 185 wert, Entgelt. — 200 erfaulen, verfaulen. — 210 provant, häufig bei Hans Sachs, Proviart.

derhalb alter und junger
muſt leiden großen hunger.
wenn ſie dann heten wol,
warens denn gar ſtutvol,
fraßens fleiſch hinein gar,
das kaum halb gſotten war.
durch ſo unornlich leben
tet ſich bei in begeben,
das ir vil waren krank;
umb ſie war groß geſtank,
ſie heten brenn und rur,
vil ir begraben wur;
kein ru tetens auch haben
mit ſchanzen und mit graben,
mit tagwach und ſchiltwachen
und andern kriegesſachen;
der pfenningmeiſter gar
oft zu lang außen war;
vil loſſen auf die beut,
zaltens oft mit der beut;
vil auch durch armut kamen,
das ſie den freunden namen;
die henkt man dann an galgen.
o wie ſach ich ein balgen,
ein gotleſtern und ſchwern,
das niemant kunt erwern!
auf dem umbplatz vil ringer
lagen vil bent und finger;
on zal ir wurden wunt,
die man oft ſchlecht verbunt,
das ſer vil krüppel gab.
ich ſach von oben ab,
wie ſie litten zumal
vom feint groß überfal;
auch kamen vom ſcharmützel
ir oft herwider lützel;

---

17. 214 ſtutvol, voll wie ein Faß. — 227 pfenningmeiſter, Zahlmeiſter. — 230 heut, dat. von Haut (mhd. hût, hiute). — 237 umbplatz, mumplatz, Tummelplatz, Spielplatz. — 246 lützel, wenig.

auch zeigt er mir von ferren
in eim zelt die kriegsherren;
teten vil anschleg machen,
felten doch in vil sachen,
des war in heimlich bang.
der krieg verzog sich lang,
das lant gar zu gewinnen.
oft tet in gelts zerrinnen,
bei all iren auffsetzen,
der undertanen schetzen.
denn tet der krieg sie dringen,
eilent gelt aufzubringen;
musten zu underpfant
versetzn ir eigen lant;
ir kleinot und credenz
gieng auch dahin behenz.
iezt felt pulver, dann blei
und ander municei;
dem reising zeug gebrach
füttrung und obedach.
das waßer mancher zeit
dem leger war zu weit;
oft wart provant verlegt,
der lerman sie erschreckt;
klag kam abent und morgen;
auch mustens hart besorgen,
in würt heimlich vergeben,
ander auffsetz darneben.
auch fürchtens mancherlei
aufrur und meuterei
in irem eignen her;
auch ereignet sich mer
untreu irer amptleut;
ir vil trugen schalksheut;
auch war ir kuntschaft schlecht,
oft falsch und ungerecht;

---

17. 255 auffatz, Erhöhung der Abgaben, Grimm, Wörterb., I, 718; 738. — 261 credenz, eigentlich Credenztisch, dann das Trink- und Tafelgeschirr. — 264 municei, Munition. — 269 verlegen, auffangen, abschneiden. — 270 lerman, Alarm. — 273 vergeben c. dat., vergiften.

auch wurt in hin und wider
vil post geworfen nider;
dardurch kam an den tag
ir heimlicher anschlag.
von in fielen auch ab
etlich stet, sich begab,
ir buntgnoßn wurden gweltigt,
not, angst wurt manigfeltigt.
ir lant und fürstlich gnad
stunt als auf dem glückrad;
der feint auch auf sie zug,
das leger an sie schlug,
beid teil zu tun ein schlacht;
wurden ordnung gemacht,
beide zu fuß und ros.
abgieng das feldgeschos,
das gleich das ertrich kracht;
nach dem gieng an die schlacht,
vom gschütz war ein getös,
von rossen ein gestös,
ein stechen unde hauen.
in dem da tet ich schauen,
das ein ber sieglos floch,
der ander bauf abzoch.
Genius ließ mich sehen,
balt die schlacht war geschehen,
die walstat diser wiesen
sach ich mit blute fliesen.
da große haufen lagn
erstochen und erschlagn;
eins teils lagen totwunt,
echzten noch mit dem munt,
eins teils hört ich laut jemmern
seufzen und kleglich wemmern
und nach dem tode schreien,
aus engsten sie zu freien.
Genius zeigt herab,
wie man auch urlaub gab

17. 284 post, Bote, Kurier. — 318 freien, befreien.

dem ganzen hellen haufen.
ach wie sach ich ein laufen,
beide von jung und alt,
des solt nicht gar bezalt!
derhalb die straßen schlecht
lag gar vol kranker knecht.
ir vil sach wir gefangen,
auch an den baumen hangen,
ir vil die baurn erschlugn;
ganz ellent sie heimzugn,
wan der tausent teil gleich
nit heim kam gsunt und reich;
der meist teil kam zu haus
erger, dan er zog aus,
vol laster und untugent.
also die blüent jugent
im krieg verdorben war,
das ir anhangt vil jar.
Genius sprach zu mir:
sag an, gsell, wie gfelt dir
der krieg und die kriegsleut,
sein art, frucht, lon und beut?
ich antwort im gar klug:
des kriegs hab ich genug;
dieweil ich hab mein leben,
so wil ich mich begeben
in kein krieg nimmermer,
weil er on nutz und er
handelt, allein mit schaden
wirt lant und leut beladen,
welche der krieg tut rüren,
samt denen, die in füren;
derhalb den krieg ich sag
ein lauter straf und plag,
des gar sol müßig gan
ober und undertan.
da antwort Genius
und sprach: gesell, man muß

17. 324 SG: waren kaum halb pezalt.

des feindes sich oft weren,
der wider recht und eren
bekümmert leut und lant;
alda mit teurer hant
wert man sich recht und billich,
da solt du auch gutwillich
deim vatterlant beistan
als ein erlicher man;
dran setze leib und blut,
kraft, macht, gwalt unde gut,
dein vatterlant zu retten,
als auch die alten tetten,
das frid und ru im wachs,
spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 24. tag Octobris.

18.

Schwank: Eulenspiegels disputation mit einem bischof ob dem brillenmachen.

Eulenspiegel etwan vor jaren,
in aller schalkheit wol erfaren,
loff in eim winter über felt,
het schlechte kleider und kein gelt;
in dem da sach er dort von weiten
ein reising zeug gegen im reiten.
dasselbige ein bischof war;
derselbige wolt gen Worms dar,
alda solt werden ein reichstag,
und mancher fürste darzu lag,
solten betrachten gmeinen nutz,
römischem reich zu hilf und schutz,
das auf dißmal vil anstöß het.
als er im nun begegnen tet,
Eulenspiegel tet ab sein hut
und neigt sich gen dem bischof gut;

17. Datum aus SG.

18. Gedichte, Buch II, Th. 4, S. 60; SG 9, 159'; MG 8, 70. — Ulenspiegel (Lappenberg), 63, 89, Hans Sachs besaß die Ausgabe von 1545 (Frankfurt, 8.), die er seit diesem Jahre häufiger benutzte. Pauli, Schimpf und Ernst (Oesterley), 514; B. Waldis, 4, 45; Scherz mit der Warheyt, 81b. — 10 SG: da schon maniger füerste lag.

der hielt, sach Eulenspiegel an,
merkt wol, das er war ein fatzman,
dacht im: ich hört bei allen tagen,
kinder und narrn die warheit sagen,
ich will gleich disen reden an,
der wirt mir gar balt sagen tan,
was das gschrei ist von fürstn und hern
bei dem gmein man nahet und fern.

Der bischof.

Und sprach: gut gsell, wann her so schwint,
so übel kleidt in schne und wint?
du solt bleibn under dem obdach.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel hinwider sprach:
gnediger herr, ich muß wol wandern
von einem lande zu dem andern
meim hantwerk nach durch Poln und Preußn,
durch Hungern, Behem, Sachsn und Reußn,
Frankreich, Schotten und Engellant,
durch Niderlant, Hollant, Brabant,
den Reinstrom, Frankn, Beiern und Schwaben,
kunt doch nirgent kein arbeit haben
nun daling in das dritte jar,
so bös ist iezt mein hantwerk gar.

Der bischof.

der bischof fraget wider her,
was hantwerks Eulenspiegel wer,
das so unwert wer in der welt.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel herwider melt:
gnediger herr, ein brillenmacher;
das ist meins laufens ein ursacher,
drumb ich kein arbeit überkum.

18. 18 fatzman, Narr, Witzbold. — 23 geschrei, Gerücht: was man von Fürsten und Herren spricht. — 25 wann her, von wannen, woher. schwint, geschwind, eilig. — 37 nun daling, jetzt; also schon in das dritte Jahr. — 41 unwert, nicht geschätzt, werthlos.

Der bischof.

Der bischof antwort widerumb:
wie kan das sein? und tet sein lachen,
ich denk vürwar, das brillenmachen
sei iezt vil beßer den vor jarn,
weil wir im teglichen erfarn
haben, das ganz menschlich natur
wirt schwecher und brechlicher nur
und nimt an allen kreften ab;
derhalb darfs wol steuer und lab,
voraus das blöd menschlich gesicht,
das denn durch die brillen geschicht;
derhalb ist brillenmachen wert,
weil auch iezunt auf ganzer ert
die leien lesen also vil,
schier ieder doctor werden wil
und in der schrift umbfantasieren,
wil mit den geistling disputieren
und sie auch in die bücher jagen,
derhalb darf ich für warheit sagen,
das man iezt mer list den vor jaren,
weil die leien einfeltig waren,
mit den glerten nit conversierten,
die auch dest weniger studierten,
ließen die bücher auch mit ru.
das sint merklicher ursach zwu,
das brillenmachen werter ist
den vor jaren zu keiner frist,
ich glaub noch, die schult wert dein wern,
du seist faul und arbeitst nit gern,
streunst lieber umb so weit und ferr.

Eulenspiegel.

Nein, bei meim eit, gnediger herr,
ich wil euch die sach baß erklern,
das ir mir werdet glauben gern.

---

18. 54 dürfen, bedürfen. steuer, Unterstützung, Hülfe. lab, Labung, Stärkung. — 62 SG: wil. — 73 wern, werden. — 75 streunen, strolchen, vagieren.

solt mein hantwerk nit sein verdorben?
from geistlich leut sind fast all gstorben,
die vil lasen in heilger schrift
und leschten aus der ketzer gift,
suchten allein die gottes er
und die liebe irs nechsten mer,
dan iren eigen rum und nutz,
on allen neit, zoren und trutz;
die sint fast all gen himel gfarn
und iezunt vil brillen ersparn;
die alten pfaffen, so noch leben,
und die alten münich darneben
haben ir horas und gebet
so lang getriben frü und spet,
das sie es als können auswendig,
dörfen keiner brillen beihendig,
dergleich der jungen münich haufen,
so iezt aus den klösteren laufen
und hin und wider hantwerk lern,
und sich wie ander leien nern,
die dörfen auch der brillen nicht,
darumb mein hantwerk ist entwicht,
dergleichen auch fürsten und hern
in teutsch landen weit unde fern
nutzen iezt auch kein brillen nicht.

Der bischof.

Der bischof sprach: mich des bericht,
warumb dörfens der brillen nit?

Eulenspiegel.

Er antwort: sie haben den sit,
das sie nur durch die finger sehen.

Der bischof.

Der bischof sprach: wie mag das gschehen?
die fürsten haben groß hofgsint,
auch sint ir amptleut runt und schwint,

18. 110 runt, schnell, rasch bei der Hand. Vgl. Goedeke, Brants Narrenschiff, S. 247, 10. schwint, ränkisch, arg.

durchtriben, aller schalkheit vol,
drumb dörfens scharpfer brillen wol,
das sie baß drauf sehen, glaub ich,
e die katz würt ir bestes vich;
drumb tu mir solches baß erklern.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel antwort: gar gern.
gnediger herr, secht! im Teutschlant
get raub, gefengnus, mort und brant
wider all recht und billichkeit
iezunt im schwank ein lange zeit
durch heimlich practik und bös tück
gar mannich tyrannischer stück,
welches den meisten teil auch get
über die burger und reichstet.
solch unrecht soltn die fürsten wern
und understen bei iren ern
und dem römischen reich beisten,
es nit laßen zu trümmern gen.
so sitzn die fürsten stil mit ru
und sehen durch die finger zu,
derhalb dörfens keinr brillen nicht,
zu behalten ein gut gesicht,
wie vor die alten fürsten heten,
die ir lant sauber halten teten
und schauten scharpf auf alle straß,
und wo ein lantfridbrecher was,
der aufrürisch wart in dem lant,
den tetens mit gwaltiger hant
vertreiben und teten in stillen;
da warn in hohem wert die brillen,
gar köstlich da mein hantwerk was,
weil iederman noch nutzet das;
iezt ist es worden gar unwert
bei geistling und weltling auf ert,
das mir wer bei meim hantwerk not,
das ich schier eß das bettelbrot.

18. 114 Sprichwörtliche Redensart, häufiger bei Hans Sachs: ehe sie verarmen. Vgl. Nr. 8, 54. — 127 understen (underestân), verhindern. — 139 in stillen, ihm das Handwerk legen.

Der bischof beschließt:

Der bischof lachet, frölich sprach:
gut gsell, kom gen Wormes hernach
und iß zu hof, frei unbeschwert,
so lang und diser reichstag wert,
wan es wirt drauf von fürstn und herrn,
hoff, etwas guts beschloßen wern,
auf das im Teutschlant beßer ste,
und dein hantwerk von statten ge,
das du auch komst zu er und gut.
der bischof mit frölichem mut
rucket mit seinem zeug dahin
und dacht heimlich in seinem sin:
weiß der gmein man von disen tücken,
das wir heimlich teten verdrücken
als mit geferbtem guten schein,
vermeinten, es solt heimlich sein,
so ist es warlich hohe zeit,
das wir unschult und grechtigkeit
in dem verdrückten teutschen lant
hilf reichen mit gerechter hant,
das uns kein unrat daraus wachs.
got wöll, das balt gschech, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LIIII., am 29. tage Augusti.

19.

Ein gesprech mit dem faulen Lenzen, welcher ein hauptman des großen faulen haufen ist.

Eins tags im Maien beuer
gieng ich durch abenteuer

---

18. 149 SG: frei. — 167 unrat, Aufruhr.

19. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 532d: SG 3, 351. Einzeldruck: mit Hans Sachs Namen, o. O. u. J., 4 Bl., 4., ohne Interpunktion. — Andere Ausgabe: Am Ende: Gedruckt zu Nürmberg, durch Georg Merckel. 1554. 8 Bl. 4. (in Berlin). — Lenz, Lorenz. — 2 durch abenteuer, par avanture, zufällig.

hinaus gen Erlenstegen;
da kam mir underwegen
geritten ein hauptman,
der sach mich schlefrig an,
auf einem esel saß,
ein küss sein sattel was,
vol stro hieng har und bart,
sach ganz dusmiger art,
sein rock vol federn hieng,
der fragt mich, wann ich gieng.

Der dichter.

Ich sagt: von Nürnberg her.

Der faul Lenz.

Da fragt mich wider er,
ob er möcht knecht auftreiben,
willens wer er, zu schreiben
ein senlein oder zwei
von leuten allerlei,
wie ers möcht kommen an,
beide frau unde man,
herren, meit unde knecht,
auch allerlei geschlecht,
münich, nunnen und pfaffen,
jung, alt, schön und ungschaffen,
arm, reich, nahet und ferr.

Der dichter.

Ich sprach: wer ist dein herr?

Der faul Lenz.

Er sprach: ich bin der man.

Der dichter.

Ich fragt: wer bist? sag an.

---

19. 3 Erlenstegen, Dorf östlich von Nürnberg. — 8 küss, Kissen. — 10 dusmig, matt, schwach. — 12 wann, woher. — 16 schreiben, werben, durch Einschreiben in die Stammrolle. — 19 ankommen, antreffen. — 24 ungeschaffen, misgestaltet.

Der faul Lenz.

Er antwort mir behenz:
wiß, ich bin der faul Lenz,
der alle arbeit scheucht
und in dem lant umbzeucht,
und schreib leut, die mir dienen.
in dem wart er aufgienen.

Der dichter.

Ich fragt: was wilt du ir?

Der faul Lenz.

Er sprach: sie müßen mir
den sommer helfen schwürmen,
den fauln berg helfen stürmen,
der hinter Pfingsten leit.

Der dichter.

Ich sprach; sag, welche zeit
du ligen wirst zu felt.

Der faul Lenz.

Drei monat lang, er melt,
den brachmon und heumon,
den Augstmon ich auch hon.

Der dichter.

Ich sprach: zeig den begrif
in deim artikel brief.

Der faul Lenz.

Er sprach: du fragst zu vil,
doch ich nit bergen wil,
ob ich dich möcht erschleichen:
erstlich müßen die reichen
die drei monat spaziern
in gerten und meiiern,

---

19. 34 gienen, gähnen. — 35 ir, von ihnen. — 37 schwürmen, schwärmen, umherziehen. — 39 vgl. Nr. 3, 3. — 44 hon, habe: der August gehört mir auch. — 45 begrif, Fassung, Inhalt. — 46 artikel brief, die Kriegsartikel. — 48 nit, der Einzeldruck hat: nichts. — 49 erschleichen, durch List erlangen. — 52 meiieren, meien, sich ermeien, sich belustigen, ergötzen.

schalatzen, reitn und farn,
im wiltbad nichtsen sparn,
lust, ru und schatten suchen,
irs handels nichts geruchen,
er nem ab oder zu.
das geistlich volk sucht ru,
sol nit zu vil studirn,
das es nit schad dem birn,
sonder im bet tu schwitzen
und auf dem polster sitzen
und ob den büchern natzen,
recht wie die klosterkatzen.
die hantwerksleut die sollen
leben in allem vollen,
sollen frü schlafen gan,
morgens langsam aufstan,
alsbalt gen auf ein suppen,
darzu das fleschlein luppen,
denn gen am seumark um,
biß der mittag herkum,
als denn sich füllen wider,
darauf sich legen nider,
rastn ein par stüntlein drauf,
denn faren wider auf,
faulenzen hin und her,
erfaren neue mer,
oder gen zu dem wein,
sich füllen wie die schwein
die ganz wochen durchaus.
keiner fragt nach seim haus
oder seiner werkstat,
biß drei monat vergat.
dergleich sollen die bauren
die drei monat on trauren
fliehen den sonnenschein
und ligen bei dem wein,

---

19. 53 schalatzen, müßig umherlaufen; ebenso bei Hans Sachs, Gedichte, I, Bl. 420c: schalatzen, faren und spaciern. — 56 geruchen, besorgt sein, sich kümmern um. — 63 natzen, schlummern. — 70 luppen, lupfen, aufheben. — 71 seumark, allegorisch, wie V. 113 schlappermark.

auf alle kirchweih laufen,
sich vol freßen und saufen.
aber die knecht und gselln,
welche nur dienen wölln,
sollen all montag feiern,
drauß vor dem tor umbleiern,
nach mittag spiln und zern,
am mittwoch heimwerts kern,
darnach unfleißig neen,
schmiden, feilen und dreen,
malen, weben und bachen,
zwen tag ein tagwerk machen,
weng arbeiten, vil schlafen.
wenns der meister wil strafen,
sollns wandern und aufsten,
ein tag zwo meile gen,
kleider verzern, verkaufen
und denn in krieg hin laufen.
umb die weiber und meit
hats auch ein andern bscheit:
müßen langsam aufsten,
zottet, unlüstig gen
und nach den flöhen fischen,
die zen ans hemmat wischen,
am schlappermark sten schwatzen
und ob dem rocken natzen,
drei tag ein spulen spinnen,
das kraut an laßen brinnen,
die suppen überlaufen,
heimlich meucheln und saufen,
unlüstig spüln und kochen,
nit kern die ganzen wochen,
nichts waschen überal,
in drei tagn bettn einmal.
so hab ich überlaufen
die stück des faulen haufen,

---

19. 99 bachen, backen. — 108 bescheit, Bewandtniß. — 112 hemmat, Hemd. — 113 schlappermark, Plapper-, Schwatzmarkt. — 116 kraut, grünes Gemüse, besonders Kohl. — 118 meucheln, etwas heimlich thun, besonders naschen. — 123 überlaufen, kurz aufzählen.

des sie mir müßen schwern,
unders fenlein zu mern
faulkeit in heißen tagen.
der faulst wirts fenlein tragen;
all, so arbeiten gern,
all ausgemustert wern.

Der dichter.

Ich sprach: wo wirst du bleibn
zu herberg, dein knecht schreibn?
wohin solln dir mit haufen
jung unde alt nachlaufen?

Der faul Lenz.

Er sprach: dauß zu Schweinau,
dahin kom man und frau,
beide knecht und hausmeit,
da findens gelt und bscheit.

Der dichter.

Ich fragt: von wann bist du?

Der faul Lenz.

Er antwort mir: hör zu,
ich bin vom bettelberg,
da ich all die herberg,
die mit mir ziehen ummer
den winter zu dem summer
etwan vil mannich jar;
da zal ich offenbar,
was ieder selbs erwarb,
das kleit ist mangelfarb,
da mögens zu fuß traben
und eßen, wenn sies haben,
legen ein gruten arm
auf ein hungrigen darm;

---

19. 138 bescheit, der beschiedene Theil, Löhnung. — 143 ummer, umher. — 148 mangelfarb, fadenscheinig, dürftig. — 151 gerut, geruhet, faul.

in einem ſtröen bet
da ſchlafens in die wett.
diſe freiheit ſie hon
zu einer proviſion
forthin ir lebenlang;
ſie ſint alt oder krank,
müßens mit mir faulenzen,
dem faulen haufen ſchwenzen,
ſtürmen den faulen berg,
ſpricht Hans Sachs zu Nürnberg.

Anno ſalutis M. D. XLVII., am 21. tage Aprilis.

20.

Klag dreier frauen über ir hausmeit.

Weil ich noch war ein junger knab,
eins morgens ich gehöret hab
in der kirchen am liechtmeſſtag
von dreien frauen große klag;
ſtunden under dem glockenturn,
und alle drei faſt klagen wurn
über ir hausmeit in dem haus.

Die erſt frau klagt.

Die erſt fur grell mit worten raus:
ich hab ein meit, die iſt ſtutfaul,
die zotten henken ir ins maul,
ſie tut ſtet ob dem rocken natzen
und bei dem feuer wie die katzen,
ſie iſt der aller größt unluſt,
und auch der ſchlüchtiſcht ſuppenwuſt,

---

19. 153 ſtröen, von Stroh. — 156 proviſion, lebenslänglicher Sold, Penſion. In Nürnberg hießen die ausgedienten Soldaten Proviſioner. (Friſch, Wörterbuch, II, 73.) — Datum höchſt wahrſcheinlich richtig 1537.

20. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 510[d]; SG 9, 198[f]. Einzeldruck o. J., am Ende: Zu Nürnberg truckts Georg Merckel (in Dresden). — 9 ſtutfaul, wie ſtutvol, vgl. Nr. 15, 214. — 10 zotte, Haarbüſchel. — 13 unluſt, Unſauberkeit, Ekel. — 14 ſchlüchtiſch, faul. wuſt, Schmuz.

hat mir nun pferdt in suppenhafen.
an ir hilft gar kein zucht noch strafen,
tut am tisch nach den flöhen fischen,
oft auf ein mal ein par erwischen,
get daher rußig und besudelt,
in kleidern blöd und gar zerhudelt,
ir hent weiß als der ofenbert,
in der kuchen ligt an der ert
hefen und pfannen ungespült,
sam hab ein sau darin gewült,
hefen und krüg sie mir zerbricht,
hat kein acht auf kein arbeit nicht;
um ir schlüchtisch unornlichs leben
so wil ich ir heut urlaub geben.

Klag der andern frauen.

Die ander sprach: ach das herzleit!
ich hab gleich auch ein solche meit,
wolt euch wol ein lied von ir singen;
frü kan ichs aus dem bet nit bringen,
ists ein waßer ins gießfaß tan,
drei wochen leßt sies darin stan,
die stuben kerts nur oben hin
und schütt das under dstiegen hin.
das fleisch leßts ungefeimet sten,
die erbeiß erstarrn und übrgen,
kitzgrau sint all ir seifenwesch,
mit keiner arbeit ist sie resch;
ich muß sie hert und fest antreiben,
es sei mit fegen oder reiben;
sie selb ligt all nacht ungebett,
all wort sie mir herwider redt,
wenn ich sie schick umb etwas aus,
so schwatzet sie denn aus dem haus
und leugt auch dreimal mer darzu,
bringt neue mer auch spat und fru.

---

20. 15 pferchen, cacare. — 20 blöd, schlecht. zerhudelt, zerlumpt. — 28 urlaub, Abschied. — 33 SG und Einzeldruck: Wil ich wasser ins gißfas hon, So mües ichs selber darein thon, Die stueben kerts das gröst lests liegen, Schüet mir das kerich untert stiegen. — 37 SG: ungefaimet, ungeschäumet. — 38 erbeiß, Erbse. erstarren, zu dick werden. übergen, überkochen. — 39 kitzgrau, grau wie ein Zicklein. — 40 resch, rasch.

dasselb tut sie doch als auf laugen,
schwert mir oft ein ding aus den augen,
richt an dein nachbaurn vil gezenk,
braucht vil listiger tück und renk;
mich dunket, sie sei nit gar treu,
derhalb hab ich vor ir ein scheu.
drum wil ichs für den ars heut schlagen
mit der tür, und zum haus ausjagen.

Der dritten frauen klag.

Da sprach die drit frau zu der andern:
so muß mein meit heut auch mit wandern,
sie kan gleich heur als vil als fert,
mit arbeit ist sie nichtsen wert,
wenn sie het zu schlafen und freßen!
und ist so ganz und gar vergeßen,
wenn ich sie schick nach etwas aus,
so komts ungschafft wider zu haus.
das feist sie von den suppen nascht,
und was sie ergreift und erhascht,
das ist uns abgetragen als,
das verfrißt sie denn in den hals.
sie hat den meuchler über tag
und laugnet mir als, was ich sag;
doch kan sie sich gar wol aufsprenzen,
lauft auch zu allen bubentenzen
und hat vil glücks mit jungen knaben.
drumb sol sie heut auch urlaub haben.

Der Beschluß.

Also die frauen mancherlei
klagten über ir meit all drei,

---

20. 49 laugen, leugnen. — 59 als vil, ebenso viel. — 64 ungeschafft, ohne den Auftrag ausgerichtet zu haben. — 65 feist, Fett. — 69 den meuchler haben, wie meucheln, Nr. 19, 118. (Schmeller-Frommann, Bairisches Wörterbuch, I, 1561.) — 73 hat viel zu thun, zieht sich, mit jungen Leuten.

nit weiß ich, war es alles war,
bhieltens ie noch all drei ein jar
in irem dienste wie vorhin.
derhalb ich wol gedenken bin,
das die sach nit so heftig was,
weil ein alt sprichwort saget das:
wenn ein frau sonst nichts weiß zu sagen,
so tuts über ir hausmeit klagen;
dergleich klagen die hausmeit auch.
das ist ein alt gemeiner brauch
hie und dergleich jenseit des bachs.
ein gute nacht wünscht uns Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LV., am 26. tag Januarij.

21.

Schwank: das unhulden bannen.

Zu Langenau im Schwabenlant
ein bauer saß, Claus Ott genant,
der zumal aberglaubig was,
den alten unhulden zumas,
was unglücks im zustunt auf ert.
wart etwan im hinkent ein pfert,
oder tet im ein ku verseiben,
so tet ers als die truten zeihen
und war in auch von herzen feint,
an in zu rechen sich vermeint,
wenn er nur west, welch truten wern;
darumb wolt er sie kennen gern.
eins mals an einem pfinztag spat
ein farent schulr zu im eintrat,
wie sie denn umbgiengen vor jarn
und lauter baurenbscheißer warn.

21. Gedichte, Buch II, Th. 4, S. 63c; SG 10, 100'; MG 11, 290. — unhulde, bei Hans Sachs der gewöhnliche Name für Hexe. — 5 zustehen, zustoßen. — 7 verseihen, vertrocknen. — 8 trute bedeutet dasselbe wie Hexe, jedoch besonders den Alp, die Nachtmar. — 13 pfinztag, vgl. Nr. 10, 5.

der ſagt her große wunderwerk,
wie er kem aus dem Venusberk,
wer ein meiſter der ſchwarzen kunſt,
macht dem bauren ein blaben dunſt.
der fieng an, übert heren klagt,
wie er in ſo feint wer, und ſagt,
er wolt ſich geren an in rechen.
da wart der farent ſchuler ſprechen:
mein freunt, ich kan dich gar wol lern,
das du mögſt bannen und beſchwern
all unhulden im ganzen lant,
das ſie zuſam kommen allſant,
das du ſie all magſt zeln und ſehen.
der bauer tet zum ſchuler jehen:
ein gulden gib ich dir zu lon,
lerſt michs zſam bringen auf ein plon.
er ſprach: ja, ich dichs leren wil;
iedoch es iſt kein kinderſpil,
ob in der ſach mislünge dir,
ſo darfſt du kein ſchult geben mir;
es iſt mit den unhulden gferlich.
der bauer ſprach: ich wil gewerlich
mit umbgen, drumb ſah die kunſt an.
er ſprach: ſo nim zu dir zwen man
und ge mit in naus für den walt,
da im felt ſtet die eichen alt,
gleich bei der drifachen wegſcheid,
da ſolt du haben und ſie beid
ieder in der hant ein bloß ſchwert,
und machet ein kreiß an der ert,
etwan auf dreißig klafter weit,
umb diſe eichen groß und breit.
nach dem ſo ſchürt ein großes feur
in den kreiß zu der abenteur
und lauft darumb dreimal ringwerz
und werft ins feuer ein kalbsherz,

---

21. 20 blab, blau. — 26 mögen, können. — 32 plon, Plan. — 38 gewerlich, vorſichtig, gebührlich. — 50 abenteur (âventiure), fem., abenteuerliches Beginnen. — 51 ringwerz, im Kreiſe.

das neulich hast gestochen du,
sprich disen segen auch darzu:
venite, ir unhuldibus,
bringt prügel her uns stultibus,
die semper mit uns spendibus
sub capite et lendibus!
schau, wenn ir das habt dreimal gsprochen,
so kommen aus dem walt mit pochen
die unhuldn und umb den kreiß rennen,
das ir sie mögt persönlich kennen.
denn sprecht den segen widerumb,
das kein ungwitter übr euch kum;
doch wo ir felet an dem ort
an dem segen ein einigs wort,
so wirt der teufel unverholn
zu euch werfen feurige koln,
und die unhulden wern on scheuch
ein ungwitter machn über euch
und euch vor engsten machen heiß,
doch bleibet all drei in dem kreiß;
wo sich einer daraus wirt geben,
so wirt es kosten im sein leben,
das sag ich dir vor aller maßen,
drumb magst du es tun oder laßen.
der bauer sprach: ich wil es wagen,
hab mich wol vor mit dreien gschlagen,
bin von in kommen unbeschedigt,
werd etwan von den hern erledigt.
sag, welch zeit muß wir heint naus gen,
ich und darzu die andern zwen?
er sprach: gleich heint zu mitternacht
get naus und dise kunst anfacht.
hin gieng der bauer und war fro.
der farent schuler sich aldo
auf dise abenteur besan,
zu effen disen bauersman,
gieng im dorf nachts int rockenstubn
und bestellet im neun rosbubn,

---

21. 55 Aehnliche maccaronische Zauberformeln häufiger bei Hans Sachs, z. B. 41. Fastnachtspiel, V. 221; 63. Fastnachtspiel, V. 225 fg; 64. Fastn., V. 309 fg. — 75 vor, vorher. — 84 anfacht, anfangt, beginnt. — 89 rockenstube, Spinnstube.

bericht sie, was sie solten ton.
die legten frauenkleider on,
als weren sie unhulden alt;
fürt sie mit im naus in den walt.
ieder tet im drei prügel bauen,
die abenteuer helfen bauen,
warten da auf des schulers bscheit.
der schlich von in zu der wegscheit
und oben auf die eichen sas,
das er mocht sehen alles das,
und ein kolscherben bei im het.
als nun der bauer kommen tet
mit zwen nachbaurn um mitternacht,
und der kreiß von in wurt gemacht
mit bloßen schwertern umb die eichen,
der wol dreißg klafter weit tet reichen.
nach dem schürten sie ungeheuer
mitten im kreiß ein großes feuer,
nach dem loffen die bauren tumb
drei mal umb das feuer herumb
und warfen drein das herz vom kalb,
sprachen den segen, doch kaum halb.
als die rosbubn das feuer groß
ersahen, das war gleich ir loß,
zu hant sie aus dem walde schlichen
und umb den kreiß hin und her tichen
mit einem ungestümen wesen,
mit rocken, gabel und mit besen,
mit schaufel, rechn und ofenkruckn.
forchtsam tetn sich die bauren schmuckn.
nun schin der man so überhell,
das man sach und hört ir geschell;
sie beten umb den kreiß ir tanzen
und machten gar selzam kramanzen.
die drei bauren erschrocken wasen,
des segen sprechens gar vergasen

21. 101 kolscherbe, Kohlenbecken. — 114 loß, Losung, verabredetes Zeichen. — 116 teichen, tscheln, langsam gehen. — 124 kramanzen, ital. gramanzia = negromanzia, wunderliche, bei Beschwörungen gebräuchliche Bewegungen. — 122 geschell, Lärm, Getöse. — 125 wasen, waren.

und zitterten im kreiß allsam;
der schuler sein kolscherben nam,
warf in rab under die drei bauren.
erst wurden gar verzagt die lauren,
meinten, der teufel bet die koln
rab gworfen und würt sie all holn.
balt die kolen int höch aufstuben,
die truten zu werfen anhuben
mit prügeln zu in in den kreiß.
den dreien war vor sorgen heiß,
im kreiß sich hin und wider schmugen,
trafen sie oft, das sie sich bugen,
umb bein und lend, auch umb die köpf,
das sie sich drehten wie die töpf,
noch dorft ir keiner aus dem kreiß;
Claus Ott vor angst int hosen scheiß.
als die unhulden verwarfen gar
ir prügel, loffens wider dar
zerstreuet hinein in den walt.
fro waren die drei bauren alt,
trolten balt aus dem kreiß hinaus
und kamen hinkent heim zu haus
mit beulen, schwarz und blaben flecken
von der heren prügel und stecken;
iedoch so dorft ir keiner klagen,
in dreien tagen darvon sagen,
und verschwurn bei treu, eit und er,
forthin zu bannen nimmermer
die hexen oder die unhulden.
so mußten sie all drei gedulden,
zu der schlappen leiden den spot
von der anderen bauren rot,
wan die rosbuben nach den tagen
die teten allen menschen sagen,
wie alle sach sich bet verloffen,
und wurt ir schad mit schanden offen.

---

21. 130 laur, eigentlich ein Lauerer, hinterlistiger Mensch, von Hans Sachs häufig auf die Bauern angewandt, auch sprichwörtlich: „Der Baur ein Laur". — 137 sich schmiegen, hin und wider bücken.

der farent schuler nam sein lon
des morgens frü und zog darvon.

Der Beschluß.

So wirt noch mancher man betrogen
und bei der nasen umbher zogen
von landfarern und zauberern,
die sich großer kunst rümen gern,
und ist doch solch ir zauberei
ein blaber dunst und fantasei,
auch als erlogen und erdicht,
wie man denn solches teglich sicht.
aus dem folget vil ungemachs:
hüt dich vor den, ret dir Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LVI., am 10. tage Januarij.

22.

Gesprech: Sanct Peter mit den lantsknechten.

Neun armer lantsknecht zogen aus
und garteten von haus zu haus,
dieweil kein krieg im lande was;
eins morgens da trug sie ir straß
hinauf biß für das himeltor;
da klopften sie auch an darvor,
wolten auch in dem himel garten.

Petrus.

Sanct Peter tet der pforten warten;
als er die lantsknecht darvor sach,
wie balt er zu dem herren sprach:
herr, draußen stet ein arme rot,

---

22. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 494; SG 10, 206; MG 11, 129; vgl. Lieder Nr. 141. Eigene Erfindung, wie alle Landsknechtsgeschichten bei H. Sachs. (Claus Narr. 135.) — 2 garten, auf die Gart gehen, von Landsknechten und andern Landfahrern, bettelnd und gelegentlich stehlend von Haus zu Haus ziehen.

laß sie herein, es tut in not,
sie wolten geren hinnen garten.

Der herr.

Der herr sprach: laß sie draußen warten.

Die lantsknecht.

Als nun die lantsknecht musten harren,
fiengens an zu fluchen und scharren:
marter, leiden und sacrament!

Petrus.

Sanct Peter diser flüch nit kent,
meint, sie redten von geistling dingen,
gedacht in himel sie zu bringen
und sprach: o lieber herre mein,
ich bitte dich, laß sie herein,
nie frömmer lent hab ich gesehen.

Der herr.

Da tet der herr hinwider jehen:
o Petre, du kenst ir nit recht,
ich merk wol, das es sint lantsknecht;
solten wol mit mutwilling sachen
den himel uns zu enge machen.

Petrus.

Sanct Peter der bat aber mer:
herr, laß sie herein durch dein er.

Der herr.

Der herr sprach: du magsts laßen rein,
du must mit in behangen sein;
schau, wie dus wider bringst hinaus.
sanct Peter war fro überaus
und ließ die frommen lantsknecht ein.

22. 13 hinnen, hie innen, hier. — 32 behangen sein, mit Leuten zu schaffen haben, die beschwerlich werden. (Frisch, Wörterbuch, I, 414.)

Die lantsknecht.

Balt sie in himel kamen nein,
gartens herum bei aller welt,
und balt sie zsam brachten das gelt,
knockten sie nider auf ein plan
und fiengen zu umbschanzen an,
und e ein vierteil stunt vergieng,
ein hader sich bei in anfieng
von wegen einer umbeschanz,
so wurden sie entrüstet ganz,
zuckten von leder allesamen
und hauten da mit kreften zsamen,
jagten einander hin und wider
in dem himel auf und auch nider.

Petrus.

Sanct Peter diesen strauß vernum,
kam, zant die lantsknecht an darum,
sprach: wolt ir in dem himel balgen,
hebt euch hinaus an liechten galgen!

Die lantsknecht.

Die lantsknecht in tückisch ansahen
und teten auf sanct Peter schlahen,

Petrus.

Das in sanct Peter must entlaufn,
zum herren kam mit echzn und schnaufn
und klagt im über die lantsknecht.

Der herr.

Der herr sprach: dir gschicht nit unrecht.
hab ich dir nit gesaget heut:
laß sie drauß, es sint freche leut!?

---

22. 39 knocken, niedersitzen. — 40 umbschanzen, würfeln (schanz, Wurf). — 50 anzannen, jemand die Zähne zeigen, ihn anfahren. — 54 schlahen, schlagen.

Petrus.

Sanct Peter sprach: o herr, der ding
verstunt ich nit, hilf, das ichs bring
hinaus, soll mir ein witzung sein,
das ich kein lantsknecht laß herein,
weil sie sint so mutwillig leut.

Der herr.

Der herr sprach: eim engel gebeut,
das er ein trummel nem zuhant
und für des himels pforten stant
und einen lerman darvor schlag.
sanct Peter tet nach seiner sag.
balt der engel den lerman schlug,
loffen die lantsknecht on verzug
eilent aus durch das himeltor,
meinten, ein lerman wer darvor.

Petrus.

Sanct Peter bschloß die himelpforten,
versperrt die lantsknecht an den orten,
das seit keiner hinein ist kummen,
weil sanct Peter mit in tet brummen.
doch nemt auf schwankweis diß gedicht,
wie Hans Sachs on als arges spricht.

Anno salutis 1556, am 19. tag May.

23.

Schwank: Der teufel leßt kein lantsknecht mer in die helle faren.

Eins tags an einem abent spat
da het der Lucifer ein rat

22. 68 stant, stande, conj. praes. zu standen, stan, stehen. — 76 versperren, aussperren. — Datum nach SG. Die Drucke haben 1557, 1. Januar.

23. Gedichte, Buch I, Thl. 5, Bl. 494[d]; SG 10, 11'; MG 10, 355: vgl. Lieder Nr. 129 und Goedeke, Schwänke des 16. Jahrh., S. 194. — Einzeldruck. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Merckel 1556. 4. (in Nürnberg).

unden in seinem reich, der hellen,
und saget da zu sein gesellen:
man sagt, es sei in teutschen landen
gar ein böses volk auferstanden,
welche man nennet die lantsknecht,
o, der mir ir ein dutzet brecht,
das ich nur sech, was für leut wern!
man saget, sie fasten nit gern,
sie sint lieber allezeit vol,
mit schlemmen, praßen sei in wol,
achten sich betens auch nit vil,
sonder, sagt man, wie ob dem spil
sie übel fluchn und balgn darneben,
auch wie sie nit vil almus geben,
sonder laufen selb auf der gart,
eßen oft übl und ligen hart;
doch dienen sie gern allezeit
eim triegsherren, der in gelt geit,
er hab geleich recht oder nit,
da bekümmern sie sich nit mit.
nun, Belzebock, far hin, mein knecht,
zu dem handel wirst du gleich recht;
far obn auf ert in ein wirtshaus,
darin die lantsknecht lebn im saus,
und in der stuben dich verstell
hinder den ofen, in die hell,
und schau auf sie an allen orten,
wo du mit werken oder worten
ein lantsknecht mit fug kanst ertappen,
so tu mit im gen helle sappen.
bringst du ir ein par, so wil ich
für all dein gsellen preisen dich
und aus dir einen fürsten machen,
dich brauchen zu erlichen sachen.
zuhant der teufel Belzebock
zog an sein unsichtigen rock

---

23. 13 sich achten c. gen., sich um etwas kümmern. — 17 auf der gart laufen, vgl. das vorige Gedicht, V. 2. — 27 verstellen, verstecken. — 28 hell, Hölle, Raum zwischen dem Ofen und der Wand. — 38 unsichtig, unsichtbar machend.

und fur von hell in ein wirtshaus,
da die lantsknecht lebten im saus,
prasten und einander zusoffen.
der teufel stelt sich hintern ofen,
hört, wie die lantsknecht teten sagen,
wies mit den feinden beten gschlagen,
gestürmt, geraubet und gebrant
in disem und in jenem lant,
so große streich, das im fürwar
gleich gen berg stunden all sein har;
dacht heimlich von in zu entlaufen,
doch bet er acht auf ir zusaufen.
an dreien tischen allenthalb
brachtens einander ganz und halb,
da einr dem glas nur gab ein schwung
und soffs heraus auf einen schlung.
der teufel tet sein list nit sparn,
vermeint heimlich in ein zu farn,
wan einer trünk so ungeschwungen;
doch wurt im das auch underdrungen,
wan sos einer eim bracht, allwegen
sprach jener: das dirs got gesegen,
so gsegnets jenem auch ein ander;
solch gsegnen triben sie allsander.
mit dem sie all gesegnet warn,
das der teufl kunt in keinen farn.
derhalb der teufel tet verharrn
vergebns den abent gleich eim narrn.
nun bet under in ein kriegsman
erschlagen einen alten han,
den bet er hindern ofen ghangen.
als nun der tag schier war vergangen,
sprach der lantsknecht zum wirt: mein gsell,
ge hindern ofen in die hell
und halt den armen teufel nem,
rupf und laß braten in! nach dem

---

23. 54 schlung von schlingen, wie Schluck von schlicken. — 57 ungeschwungen, ungeschickt, unvorsichtig; vgl. Schmeller-Frommann, II, 639. — 58 underdringen, unmöglich machen. — 70 schier, bald. — 73 nem, nimm.

wöll wir in freßen und zerreißen;
tet darmit hindern ofen weisen
auf den hangenden toten han.
als der wirt der hell zu wart gan,
wolt den han von dem nagel schnappen,
meint der teufel, wolt nach im tappen,
in rupfn und den lantsknechten bratn.
da tet er sich nit lang beratn
und stieß ein ofenkachel aus
und fur zum ofenloch hinaus
und kam mit ser großem geschell
widerum hinab für die hell
und klopft mit großem brummen an;
und als man im nun het auftan,
fragt der Lucifer: bringst du keinen?
Belzebock sprach: ja wol, nit einen!
ich bin entrunnen in mit not,
es ist die aller wildest rot,
man heißt sie die frommen lantsknecht,
man tut in aber ie unrecht,
wan ich mag auf mein warheit jehen,
wilder leut hab ich nie gesehen,
ir kleider auf den wiltsten sitten
zerflamt, zerhauen und zerschnitten,
eins teils ir schenkel blecken teten,
die andern groß, weit hosen beten,
die in biß auf die füß rab hiengen,
wie die gehosten tauber giengen,
ir angsicht schrammt und knebelbartet,
auf das aller wildest geartet,
in summa wüst aller gestalt,
wie man vor jarn uns teufel malt.
sie brachten einander umbschanz,
im hui wurdens entrüstet ganz,
balgten und haueten zusam
einander beide krumb und lam,

23. 80 tappen, greifen. — 85 geschell, Geschrei. — 99 blecken, blicken lassen, entblößt zeigen. — 103 schrammet, voll Schrammen, Narben. — 105 wüst, häßlich.

fluchten darzu so unbescheiden,
als ob sie wern türken und heiden.
in meinem sin so dauchte mich,
sie weren vil wilder dan ich;
derhalb dorft ich ir kein angreifen,
stunt und mußt einziehen mein pfeifen.
da sprach zu im der Lucifer:
ei, du soltst ein bracht haben her,
wir wolten in balt heimlich machen.
der teufel antwort zu den sachen:
hörst du nit, ich forcht mich vor in,
mit gwalt einen zu füren hin,
tet aber sonst kein list nit sparn,
ich dacht etwan in ein zu farn,
wenn sie an einander zutrunken;
das mocht auch nit sein nach meim dunken,
wenns einr eim bracht, sprach: ich kum zuder;
ei gsegn dirs got, mein lieber bruder,
sprach der ander. so sie es habent
einander gsegnt den ganzen abent,
das ich gar nichts ausrichten kunt,
wie ein narr hinderm ofen stunt.
nit weiß ich, wie der lantsknecht schar
mein hinderm ofen wurt gewar.
ein lantsknecht sprach zum wirt: verste,
wirt, balt hinder den ofen ge,
nim den armen teufel ungraten,
rupf den und tu in darnach braten.
der wirt dem ofen tet zu gon,
da fur ich durch den ofen darvon,
sie hetten mich sonst gwürgt und grupft,
gebrüt, mein zotten ausgezupft,
hetten mich braten, darnach gfreßen.
derhalb kan ich gar nit ermeßen,
das uns nütz wer der lantsknecht meng,
sie machtn uns wol die hell zu eng;
sie sint mutwillig, ungerüg,
frech, ungestüm und ungefüg;

---

23. 116 die pfeifen einziehen, auf seine Absicht verzichten. — 119 heimlich, zahm. — 125 an deutet das Dativ-Verhältniß an; vgl. Schmeller-Frommann I, 82. — 147 ungerüg, unruhig.

derhalb wer mein rat (tu versten),
wöllst der lantsknecht gar müßig gen,
es ist kein war in unsern kram,
sie freßen uns wol allesam.
unser keinr sicher bei in wer.
da antwort im der Lucifer:
mein Belzebock, und ist das war,
so wöllen wir forthin fürwar
nimmermer nach keim lantsknecht fragen,
sonder wölln uns wie vor betragen
der spiler, gotslestrer, weinzecher,
der buler, hurer und ebrecher,
wuchrer, dieb, mörder und straßrauber;
auch wöllen wir auftlauben sauber
die lantfridbrecher und mortbrenner,
verreter und all schedlich menner,
münzfelscher und falsche juristen
und darzu all unglaublos christen,
verstockt, die nit buß wöllen würken,
juden, ketzer, heiden und türken,
gotlos münich, nunnen und pfaffen,
die wöll wir umb ir unzucht straffen.
auf das kein unrat uns erwachs
von den lantsknechten, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 10. tag Octobris.

24.

Die halb rosdeck.

Es ligt ein stat im Niderlant,
dieselbig ist Antorf genant,
darin ein reicher kaufman saß,
het ein handel groß übermaß,
der het einen einigen sun,
und als der kam zu jaren nun,

23. 150 müßig gen, entbehren. — 158 sich betragen, sich behelfen, sich genügen lassen. — 166 unglaublos, doppelt negirt: ungläubig. — Datum nach SG; die Drucke geben 1557 ohne Tag.

24. Gedichte, Buch II, Th. 2, Bl. 106c; SG 11, 304; MG 5, 283: Lieder Nr. 139. — Hagen, Gesammtabenteuer, Nr. 48: Der Kozze. — Meisterlied von Jörg Brentel; Goedeke, Grundriß, S. 239. — Pauli, Schimpf und Ernst, Nr. 436. — Hebel, Kindesundank. — A. F. E. Langbein, die Roßdecke.

er im eins burgers tochter gab
und darzu groß reichtum und hab.
der sun der trib auch kaufmanshandel
und fürt gar ein prechtigen wandel;
bei dem vatter anhielt dermaßen,
er solt von seinem handel laßen,
wan er wer nun ein verlebt man,
der iezt billich sein ru solt han,
solt schaffen im ein herrenleben,
solt hab und gut im übergeben;
er wolt in halten wol und erlich
sein leben lang reichlich und herlich,
in seinem haus zu bet und tisch
möcht leben er frölich und frisch,
gen kirchen gen und dienen got,
und sich so gut und wol erbot,
das im der vatter übergab
sein handel, reichtum, gut und hab
und kam zu dem sun in das haus.
der hielt in erlich überaus
erstlichen auf ein ganzes jar,
und wenn der sun ausreisen war,
gab er dem vatter in die hent
mitler zeit das hausregiment.
so tet der alt denn treulich schauen
auf die schnur, seines sunes frauen,
tet sie was, sprach er: tochter mein,
sollichs und sollichs sol nicht sein,
so und so muß man halten haus.
sollichs verdroß sie überaus;
dergleich schaut er auf meit und knecht,
und wo ir eines tet unrecht,
straft ers mit worten scharpf und hart.
das hausgsint im abgünstig wart,
und wart im als neidig und gram
und setzt im zu on alle scham;
also der alt gehaßet wur
von dem hausgsint und von der schnur.

---

24. 13 verlebt, abgelebt, bejahrt. — 17. 26 erlich, in Ehren. — 20 SG: frölich. — 32 schnur, Schwiegertochter.

als etlich zeit verloffen war,
kam er auf das siebenzigst jar,
derhalb gar an dem leib abnam,
an gsicht und gehör allensam,
auch wart er hustent und ser kretzig;
erst wurdens im alle auffetzig
und hofften allein auf sein tot,
da hub sich an sein angst und not.
des sunes jung und stolze frauen
wart gar ser ob dem alten grauen,
klagt, er erleidet ir am tisch
gemüs, wiltpret, vögel und fisch,
richt beim sun an so vil zu letzt,
das man in zun ehalten setzt.
das tet heimlich gar we dem alten,
das er mußt eßn mit den ehalten,
iedoch so dorft er nichtsen jehen;
er bet die schanz vor übersehen.
entlich klagt knecht und meit, wie er
so rotzig und unlüstig wer,
wenn er mit in zu tisch wer gseßen,
wolten auch nit mer mit im eßen.
der sun war auch ein stolzer man,
nam sich seins vatters nit ser an,
weil er im leben wolt zu lang,
wie er im verhieß im anfang,
und leget sein vatter allein
undert stieg in ein kemmerlein,
darin er tag und nacht must bleibn,
sein zeit armutselig vertreibn.
da wart es im ser gnau gemeßen
mit ligerstat, trinken und eßen;
schickt gleich der sun was guts dem altn,
so warts gefreßn von den ehaltn;
da wart er ellent und veracht.
erst der alt im herzen betracht

---

24. 55 erleiden, verleiden, zuwidermachen. — 56 SG: gemües. — 58 ehalte, Dienstbote. — 59 SG: heimlich gar. — 62 die schanz übersehen, nicht auf den Wurf im Spiel achten, sich nicht vorsehen. — 76 ligerstat, Lagerstätte, Nachtlager. — 80 erst, jetzt erst.

sein einfeltig große torheit,
das er sein groß gut vor der zeit
seim sun so gar het übergeben,
und er müst iezt so ermlich leben,
sam ob er wer der ermest man.
den dingen kunt er nimmer tan
und trug solliches mit gedult,
dacht im, er het es auch verschult,
das von im wer im handel worn
auch manchem man zu gnau geschorn,
het auch sunst laster und untugent
etwan verbracht in seiner jugent.
nun sich begab in winters zeit,
das es war kalt und bet geschneit,
da tet der frost dem alten we,
er het kein kraft noch werme me;
da bat er eins tags seinen sun,
das er im doch solt geben tun
ein pelz oder ein alte schaubn
und auch ein alte rauche haubn,
darmit des frosts sich zu erwern.
der sun, vergeßen aller ern,
kintlicher treu und aller zucht,
unverstanden, verstockt, verrucht,
der gieng hinab in den rosstal,
aus dem trug er nauf in den sal
ein rosdeck und berufet dar
ein sünlein, das war alt fünf jar,
demselben er die rosdeck gab
und sprach zu im: so trag hinab
deinem anherren die rosdecken,
das er sich tu darunder strecken
und wickel sich genau darein,
vor kelt wirt er wol sicher sein.
das kneblein nam die rosdeck an
und breit sie nider auf den plan
und dise rosdeck in der mit
in zwei teil von einander schnit

24. 86 SG den dingen kunt er nimmer tan, jetzt konnte er nichts mehr dazu thun, nichts bessern. — 90 zu genau geschoren, unbillig gegen ihn gehandelt. — 92 verbringen, vollbringen. — 104 unverstanden, unverständig.

und den halb teil von der rosdecken
tet es in ein winkel verstecken,
den andern teil nach disen dingen
wolt es nah seim anherren bringen.
sein vatter stunt und sach im zu
und sprach zum kneblein: was meinstu,
das du die rosdeck in der mitten
in zwei teil von einander gschnitten?
das kneblein sprach: den halben teil
den wil ich iezt bringen zu heil
hinab meinem anherrn, dem alten,
den andern teil hab ich behalten.
der vatter sprach: was wilt mit ton?
da fieng das kneblein wider on:
wenn du einmal wirst krank und alt,
das es auch schneiet und ist kalt,
dich freust, wie meinen anherrn eben,
so wil ich dir den halb teil geben,
das du dich auch darunder streckest,
dich darein wickelst und bedeckest,
wie du hast meim anherren tan.
der vatter diser red nach san
des jungen knaben, weis und klug,
und darvon in sich selber schlug,
dacht: wie ich hab meim vatter ton,
also wirts mir gleich eben gon
mit mein kinden, wenn ich werd alt;
und nam sein alten vatter halt,
an seinen tisch in wider setzt,
voriger bartsel in ergetzt
samt seinem weib spat und auch fru
und hielt auch sein hausgsint darzu,
so lang biß das der alt verschid
mit tot und ewig lebt im frid.

Der Beschluß.

Bei dieser selzamen geschicht
da werden beide underricht

24. 125 SG das du. — 130 behalten, aufbewahren. — 135 freust, 3. sing. praes. von friesen, frieren. — 142 in sich schlagen, in sich gehen. — 148 ergetzen c. gen., entschädigen für.

die elteren und auch die kint:
erstlich die eltern leren sint,
das sie sollen bei irem leben
ir gut den kindn nit übergeben,
sonder in irer hant behalten,
wan man balt urdrüz wirt der alten;
wo sie kein nutz mer von in haben,
woltens, sie weren schon begraben,
müßn bei in eßn hartselig brot,
leiden trübsal, stichred und spot
von schnur, eiden und den ehalten,
das stichet alles auf die alten,
müßen sich erst hartselig schmigen,
iederman undern füßen ligen;
ir straf und red aus treuem mut
helt in doch gar niemant für gut;
nur ungunst darmit auf sich laden,
zu vorkommen sollichen schaden,
bhaltens in irer hant das schwert,
wie das denn doctor Freidank lert.
zum andern sollen hie die kinder
leren und merken nit destminder,
das sie ir eltern halten schon,
von den sie gut und ere hon,
die sie auch mit mü und arbeit
erzogen haben lange zeit;
des sollens widerumb die alten
erlichen, wol und freuntlich halten
mit alle dem, das sie vermügen,
in hantreich und narung zufügen.
darfür hat got verheißen eben
den kinden im lant langes leben,
wo aber die kinder die alten
verechtlich und unerlich halten,
bricht in got ab ir junges leben,
tut weder glück noch heil in geben

24. 160 urdrüz, überdrüßig. — 165 eiden, Eidam. — 174 Freidanks Bescheidenheit, d. h. Bescheidung, Unterweisung, Sammlung von Sprüchen, Sprichwörtern, Fabeln, Räthseln, Priameln, in der Bearbeitung von Sebastian Brant seit 1508 (Strasburg) öfter gedruckt. — 177 schon, adv., schön, gut. — 184 hantreich, Handreichung in allem, was zum Unterhalt nöthig ist. — 187 nach SG.

und gibet kein gedeihen nicht.
Thales, der weise heide, spricht:
wie wir unsr eltern ghalten hon,
so wern uns unsre kinder thon;
hab wirs gehaltn in treuem mut,
so haltn uns auch unsr kint für gut,
habn wir abr treu an in vergeßen,
so wirt uns auch also gemeßen.
also wert wir bei unsren kinden
ein gleiche widergeltung finden.
das kintlich treu grün, blü und wachs
gegen den eltern, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LVII. am 20. tage Augusti.

25.

Schwank: Sanct Peter mit der geiß.

Da noch auf erden gieng Christus,
und auch mit im wandert Petrus,
eins tags aus eim dorf mit im gieng,
bei einr wegscheid Petrus anfieng:
o herre got und meister mein,
mich wundert ser der güte dein,
weil du doch got allmechtig bist,
leßt es doch gen zu aller frist
in aller welt gleich wie es get,
wie Habakuk sagt, der prophet:
frevel und gewalt get für recht,
der gotlos übervorteilt schlecht
mit schalkheit den grechten und frommen,
auch kan kein recht zu ende kommen.
du leßts gen durch einander ser,
eben gleich wie die fisch im mer,
da immr einer den andrn verschlindt,
der bös den guten überwindt,

---

24. 192 Vgl. Plutarchi Sprüche, durch Heinrich von Eppendorff verdollmetscht (Strasburg 1534), S. 472. — 194 nach SG. — 202 SG eltern, Druck: alten.
25. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 492; SG 10, 9; MG 8, 176. — B. Waldis, 4, 95. — 10 Habakuk 1, 3. 4.

des stet es übl an allen enden,
in obern und in nidern stenden,
da sichst du zu und schweigst nur stil,
sam kümmer dich die sach nit vil
und ge dich eben glat nichts an;
küntst doch als übel understan,
nemst recht int hant die herschaft dein.
o solt ich ein jar herrgot sein
und solt den gwalt haben wie du,
ich wolt anderst schauen darzu,
fürn vil ein beßer regiment
auf erderich durch alle stent;
ich wolt steuern mit meiner hant
wucher, betrug, krieg, raub und brant,
ich wolt anrichten ein rüwig leben.
der herr sprach: Petre, sag mir eben:
meinst, du woltst ie beßer regieren,
all ding auf ert baß ordinieren,
die frommen schützn, die bösen plagen?
sanct Peter tet hinwider sagen:
ja, es müst in der welt baß sten,
nit also durch einander gen;
ich wolt wol beßre ordnung halten.
der herr sprach: nun, so must verwalten,
Petre, die götlich herschaft mein,
heut den tag solt du herrgot sein;
schaff und gebeut als, was du wilt,
sei hart, streng, gütig oder milt,
gib auf ert fluch oder den segen,
gib schön wetter, wint oder regen,
du magst strafen oder belonen,
plagen, schützen oder verschonen,
in summa, mein ganz regiment
sei heut den tag in deiner hent.
darmit reichet der herr sein stab
Petro, den in sein hende gab.
Petrus war des gar wolgemut,
daucht sich der herlichkeit ser gut.

25. 23 glat, rein, durchaus. — 24 understan, verhindern. — 25 SG: wo dw ernstlicher sechst darein. — 33 rüwig (ruowec), ruhig. — 52 hent, dat. von Hand.

in dem kam her ein armes weib,
ganz dürr, mager und bleich von leib,
barfuß in eim zerrißen kleit,
die trib ir geiß hin auf die weit.
da sie mit auf die wegscheid kam,
sprach sie: ge hin in gottes nam,
got bhüt und bschütz dich immerdar,
das dir kein übel widerfar
von wolfen oder ungewitter,
wan ich kan warlich ie nit mitter,
ich muß gen arbeitn das taglon,
beint ich sonst nichts zu eßen hon
daheim mit meinen kleinen kinden;
nun ge hin, wo du weit magst finden,
got der hüt dein mit seiner hent.
mit dem die frau wider umbwent
ins dorf; so gieng die geiß ir stras.
der herr zu Petro sagen was:
Petre, hast das gebet der armen
gehört? du must dich ir erbarmen,
weil ja den tag bist herrgot du,
so steet dir auch billich zu,
das du die geiß nemst in dein hut,
wie sie von herzen bitten tut,
und behüt sie den ganzen tag,
das sie sich nicht verirr im hag,
nit fall noch mög gestolen wern,
noch sie zerreißen wolf noch bern,
auf das den abent widerum
die geiß heim unbeschedigt kum
der armen frauen in ir haus;
ge hin und richt die sach wol aus!
Petrus nam nach des herren wort
die geiß in sein hut an dem ort
und trib sie an die weit hin dann.
sich fieng sanct Peters unru an;
die geiß war mutig, jung und frech
und blibe gar nit in der nech,

25. 66 mitter, mit dir. — 94 nech, Nähe.

loff auf der weide hin und wider,
ftig ein berg auf, den andern nider
und fchloff hin und her durch die ftauden,
Petrus mit echzen, blafn und fchnauden
muft immer nachtrollen der geiß,
barhaupt. nun fchin die fonn gar heiß,
der fchweiß über fein leib abran.
mit unru verzert der alt man
den tag biß auf den abent fpat,
machtlos, hellig, ganz müd und mat
die geiß er widerumb heim bracht.
der herr fach Petrum an und lacht,
fprach: Petre, wilt mein regiment
noch lenger bhaltn in deiner hent?
Petrus fprach: lieber herre mein,
nim wider hin den ftabe dein
und dein gwalt, ich beger mit nichten
forthin dein ampt mer auszurichten;
ich merk, das mein weisheit kaum töcht,
das ich ein geiß regieren möcht
mit großer angft, mü und arbeit;
o herr, vergib mir mein torheit,
ich wil fort der regierung dein
weil ich leb nit mer reden ein.
der herr fprach: Petre, daffelb tu,
fo lebft du ftet mit ftiller ru,
und vertrau mir in meine hent
das allmechtige regiment.

Der befchluß.

Tife fabel ift von den alten
uns zu vermanung fürgehalten,
das der menfch hie in difer zeit
gottes unerforfchlich weisheit

---

25. 97 fchloff, praet. von fchliefen, fchlüpfen, kriechen. — 98 fchnauden, tief und mit Mühe athmen, eilen. — 102 verzeren, verbringen, hinbringen. — 104 hellig, kraftlos vor Hunger und Durft. — 113 töcht, conj. praet. von tügen, taugen.

und sein allmechtigen gewalt,
wie er himel und ert erhalt
und die verborgenlich regier,
nach seinem willen ordinier
alle geschöpf und creatur
als der allmechtig schöpfer pur,
im allein sag lob, preis und er
und forsch darnach nit weiter mer
aus fürwitz, mutwillig und frech,
warumb diß oder jens geschech,
warum got solch übel verheng,
sein straf verziech biß in die leng,
und die bosheit so ob laß schweben.
all solch gedanken kommen eben
gefloßen her aus fleisch und blut,
das aus torheit urteilen tut
und leßt sich dunken in den sachen,
es wöll ein ding vil beßer machen
denn got selber in seinem tron,
und wenns im solt von nöten ton,
solt er mit mü, not, angst und schweiß
auch hie regieren kaum ein geiß.
o mensch, erkenn dein unvermügen,
das dein weisheit und kreft nit tügen
nachzuforschen götlichem willen.
laß den glauben dein herze stillen,
das got on ursach nichtsen tu,
sonder aufs best, und sei zu ru.
dergleich urteil in diser zeit
auch nit die weltlich oberkeit,
sam solts das tun und jenes laßen,
dieweil sie ist von got der maßen
zu regieren hie auserwelt
und seim volk zu gut fürgestelt,
das sie gottes befelch ausricht;
und ob sie gleich dasselb tut nicht,
sonder eben das widerspil,
so ist es doch auch gottes will,

---

25. 139 verziech, verziehe, conj. praes. — 160 fürstellen, vorsetzen.

zu ſtraf der großen ſünde dein.
ſie wirt tragen das urteil ſein,
derhalb mans auch nit urteiln ſol.
bitten und beten mag man wol,
das uns got wöll die ſünt verzeihen
und ſein gunſt und genad verleihen
der oberkeit im regiment,
weil ir herz ſtet in ſeiner hent.
auf das ru und frid auferwachs
in chriſtlicher gmein, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 8. tag Octobris.

26.

Fabel: Der zipperlein und die ſpinn.

Als ich ſpazieret auf ein tag
vor einem walt an grünem hag,
in dem erhört ich ein geſprech
jenſeit des hages in der nech;
ich ſchlich hinein, wolt on gefer
hören, wer jenſeit hages wer.
als ich gemachſam horcht darin,
da war es gar ein alte ſpinn,
mit der redet der zipperlein.

Der zipperlein.

Der ſprach zu ir: geſpile mein,
wie zeuchſt ſo ellent über felt?
tregſt weder kleider oder gelt.

Die ſpinn.

Die ſpinn ſprach: da trib man mich aus
eins mechtig reichen burgers haus,
darin ich lenger kunt nicht bleiben.

---

25. Datum nach SG. Der Druck hat: 1547, 8. Oct.

26. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 483; SG 5, 190'; MG 11, 33: Lieder Nr. 46. Nach Mart. Dorpius' lat. Fabeln, Strasburg 1519. — 9 zipperlein, bei Hans Sachs masc., Podagra.

Der zipperlein.

Zipperlein sprach: wer tet dich treiben?

Die spinn.

Die spinn sprach: ich het vil unfrit,
fer großen hunger ich da lit,
wan darin waren wenig mucken,
die ich in mein netz mocht gezucken,
weil man so sauber hielt das haus;
die mucken trib man auch oft aus,
mit muckenwedel und mit schwammen
tet man sie teglich auch verdammen,
doch waren im haus vil huntsmucken,
die teten mir mein netz zerrucken,
der ich gar keine kunt erhalten,
des must ich großes hungers walten;
auch stellet mir nach meinem leib
der herr und darzu auch sein weib,
wo sie mich etwan teten sehen,
in meinem gespunst in der neben
sahen hangen in einer ecken,
mit scheltwort tetens beid aufwecken
die hausmeit und auch den hausknecht,
von den wurt ich denn hart durchecht,
kerten im haus die ganzen wochen,
haben mein spinnweb oft zubrochen,
das ich kaum in ein tlust entran;
so fieng ich denn ein anders an,
und e ich dasselb ausgespun,
kam etwan tochter oder sun
und mir dasselbig auch zerstört.
ich hab im haus schier alle ört
versucht; in solchem herzenleit
spun ich doch mer denn beide meit.
ich bin erstlich ein junkfrau gwesen,
tut man im Ovidio lesen,

---

26. 19 mucke, Fliege. — 20 gezucken, hineinziehen. — 25 huntsmucke, Hundsfliege, cynomyia. — 38 zubrochen, zerbrochen. — 41 ausgespun, ausgesponnen.

Arachne so war ie mein nam,
meiner kunst war die Pallas gram,
das sie mich in ein spinn verkeret;
also hab ich mein zeit verzeret
bei den höflichen burgersleuten,
mein edle kunst mit zu bedeuten;
weil iederman mir setzet zu
so streng on alle rast und ru,
muß ich die burgerschaft verlaßen
und bin gleich iezunt auf der straßen.

Der zipperlein.

Zipperlein sprach: wo wiltu naus?

Die spinn.

Die spinn sprach: in eins bauren haus
wil ich mich in ein winkel schmucken,
der hat wol hundert tausent mucken,
da wil ich mich reichlich erneren,
forthin mein tag in ru verzeren,
weil oft ein ganzes jar hinferet,
e man die spinnenweb abkeret,
meit und knecht anderst zschaffen haben.
schau, bei dem wil ich mich eingraben,
bei dem da bleib ich unvertrieben,
dieweil die bauren mich auch lieben,
dieweil die alten bei in jahen,
ich tu die bösen dempf auffaben;
des bleib ich ungeirret benken,
vor einem dunklen fenster schwenken,
von muckendrecken überzogen.
das ich mich hab so lang geschmogen
in der stat, das tut mich noch dauren.

Der zipperlein.

Der zipperlein sprach: schweig der bauren;

---

26. 71 jahen, praet. von jehen, sagen, versichern. — 76 geschmogen, von schmiegen, sich verborgen halten. — 77 dauren, leid sein.

ich kum erst flüchtig von in her,
sie sint mir grob und gar geser.
wo ich zog zu eim bauren ein,
tet er gar nit verschonen mein,
er schleppet mich durch dreck und kot;
macht ich im schon ein fuß gar rot,
so meint er, bet in nur verrenkt,
mit arbeit er mich oft bekrenkt,
lud mit mir mist, ackert und seet,
er fur gen holz, er drasch und meet,
darmit da tet er sich erhitzen,
das er fast dunsten wart und schwitzen;
derselbig schweiß macht mich gar krank,
wan er mir in die nasen stank,
stieß mich auch auf wurzel und stein,
auch war mein narung bei im klein,
er aß nur millich, rübn und kraut,
gersten und erbeiß, was er baut,
trank auch nur waßer, milch und schotten,
tet mich zipperlein gar verspotten.
des wurt ich gar hungrig und mat,
kunt nicht mer bleiben an der stat;
der erzt halb wolt ich wol sein bliben,
mit hunger hat er mich austriben,
wan bei solch ringem trank und speis
ist gar nicht zu bleiben mein weis,
dieweil Bachus mein vatter ist,
der mich gebar vor langer frist
durch gute bißlein, stark getrank,
allem wollust und müßiggank,
wie das denn lert die teglich prob.
darzu die bauren sint zu grob,
drumb ich von in auszogen bin.

Die spinn.

Die spinn sprach: wo wiltu denn hin,
dein zeit forthin im lant vertreiben?

---

26. 80 geser, aufsätzig, feindlich gesinnt. — 97 schotten, Molke. — 100 stat, Stätte, Stelle.

Der zipperlein.

Der zipperlein sprach: nun wil ich bleiben
bei burgern, adel oder pfaffen,
die haben iezt nit mer zu schaffen,
denn müßig gen und wolluſt treiben
mit baden, spilen, schlafn und weiben;
eßen und trinken auch das beſt,
bei den da wirt ich wol gemeſt,
da legt man mich auf sanfte bet.
trutz, der mich da anrüren tet!
man wickelt mich ein und helt mich warm,
ob mich die erzt mit großem schwarm
mit irer kunſt wöllen vertreiben,
so tu ich dennoch lenger bleiben.
so balt ich nur ein weng nachlaß,
so lebt der krank voriger maß
und tut mir selb locken und beien,
mit starker koſt und trank erfreien.
so tu ich in denn wider drucken,
balt tut der krank sich wider ducken
und helt ein zeit sich stil und meßig;
laß ich nach, wirt er wider gfreßig,
als denn so vexier ich in wider
und nem im all seine gelieder
ie eines nach dem andern ein.
von ersten bin ich kurz und klein,
tu im an einer zehen we,
darnach ich immer weiter ge,
wirt mit der zeit lenger und gröſer,
ein gaſt, herber, bitter und böſer,
entlich gar nit zu treiben aus.

Die spinn.

Die spinn sprach: ich kom in ein haus
erstlich einig, alters allein,
gleich wie du unachtsam und klein,

---

26. 120 wirt, werde. — 122 trutz, interj., Trotz sei geboten. — 129 heien, hegen und pflegen. — 135 vexieren, plagen. — 138 von ersten, zu Anfang. — 145 alters allein, mhd. alterseine, weltverlaſſen, ganz allein. — 146 unachtsam, unbemerkt.

im winter mich etwan verkreuch,
im glenzn ich wider fürher zeuch;
ich lege eier und tu niſten,
zeuch aus mein jungn in kurzen friſten,
derſelben iſt on maß und zal,
unbzeuch das ganz haus überal
in ſtubn, kamer und allen geden,
vor allen löchern, fenſtrn und leden
mit meiner jungen web und netzen,
da tu in freuden mich ergetzen,
drumb bit ich, kom nach kurzer zeit
aufs dorf, beſchau mein herlichkeit
in meines armen bauren haus.

Der zipperlein.

Ich kom nicht mer aufs dorf hinaus,
ſprach der zipperlein mit verlangen;
in der ſtat wirt ich ſchön empfangen,
da weiß ich einen burger reich,
denſelben ich noch heint erſchleich,
weil er gleich ſitzt in eim banket,
der mich lang zu im locken tet
mit ſtarker ſpeiſe und getrank,
der wirt aufnemen mich zu dank
und auf ein ſeiden küſſ mich legen.
mein ſchweſter ſpinn, laß dich bewegen,
in die ſtat wider mit mir ker
und ſchau mein herlichkeit und er,
wie mich der burger helt ſo wol.

Die ſpinn.

Die ſpinn ſprach: müſt ich ie ſein vol,
das ich mein leben wagt dahin!
fro bin ich, das ich ledig bin.
ich zeuch dahin ins bauren haus
und kom auch nimmermer heraus.

---

26. 148 gelenz, Lenz, Frühling. fürher, weiter. — 150 ausziehen, erzeugen. — 153 geden, gäden, plur. von gaden, gadem, Gemach. — 174 vol, betrunken.

bleib bei deim burger in der ſtat,
da man dich auch in eren hat,
ſo ſei wir all beid wol verſehen.

Das zipperlein.

Der zipperlein ſprach: das ſol gſchehen,
zeuch hin, ich wünſch dir glück und heil.

Der beſchluß.

Alſo zog hin ein ieder teil,
die ſpinn aufs dorf hin zu den bauren,
der zipperlein in die ſtatmauren,
der fuß für fuß gemachſam gieng.
zu laufen ich bald aneſing
in die ſtat, die burger zu warnen
vor des argen zipperleins garnen:
der wirt heint auf den abent kommen
und zu gaſt werden aufgenommen;
drumb wer im nit wöll herberg geben,
derſelb verzeren ſol ſein leben
mit harter arbeit, ringer koſt,
wie denn Petrarcha gibt ein troſt:
armut den zipperlein treib aus,
der nur wont in der reichen haus,
doch welcher reicher ermklich leb,
der zipperlein die flucht auch geb.
derhalb ſo fliech, wer fliehen mag,
das der zipperlein auf den tag
nicht bei im einker und aufwachs!
durch überfluß, das ret Hans Sachs.

Anno ſalutis 1545, am 28. tag Decembris.

---

26. 199 ermklich, (armeclich), ärmlich. — Datum nach SG; der Druck gibt 1537, 28. Dec.

27.

Schwank: Die Fünfinger bauren.

Es ligt ein dorf im Beierlant,
daſſelbig Fünfing iſt genant,
darin etwan vor langen jaru
ſer einfeltige bauren warn,
tölpiſch, tol, grob und ungeſchaffen,
als ob ſie weren aus Schlauraffen.
der bauren einer eins tags fant
ein armbroſt in dem walt geſpant,
das ein jeger verzettet het.
als der Fünfinger ſehen tet,
da weſt er gar nicht, was es war,
iedoch ſchaut er es entlich zwar,
vermeint, es wer ein kreuze wert,
und hub es balt auf von der ert,
küſt es und wolt es zu im ſchmucken,
und als ers an ſein bruſt wart drucken,
da ließ das armbroſt und gieng ab,
ſchlug dem bauren die naſen rab.
das armbroſt wurf er von im gar,
ſprach: er legſt hie ein ganzes jar,
ich wolt dich nicht mer heben auf!
eins tags gieng der Fünfinger hauf
in walt und woltu eichel abſchlagen
und iren ſeuen heimbin tragen.
als ſie nun ſtigen auf die eichen,
was eichel ſie tunten erreichen,
ſchlugen ſie mit den ſtangen ab.
nun in eim ſolchen ſich begab,
das ein aſt mit eim bauren brach,
derhalb er gar hoch fiel, bernach
mit dem kopf in einr zwiſel bhieng
und riß ab den hals, aller ding

27. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 88; SG 12, 127; MG 8, 73'; Lieder, Nr. 73: Die Fünfinger mit dem Krebs. Die Geſchichte von der Armbruſt in Wendunmuth, 1, 240. Zur zweiten Geſchichte vgl. Goedeke, Schwänke des 16. Jahrh., S. 278. — 5 ungeſchaffen, ungeſchliffen. — 9 verzetten, verzetteln, liegen laſſen, vergeſſen. — 12 zwar, (zewâre), in Wahrheit, wirklich. — 15 ſchmucken, ſchmiegen. — 20 er, eher. — 31 zwiſel, Gabel zwiſchen zwei Aeſten eines Baums.

fiel der körper rab in das gras,
der kopf in der zwifl bliben was.
als nun die baurn heim wolten gen,
fundens under dem baumen den,
da fundens in on einen kopf,
kenten in, das es war Liendl Topf,
ſtunden umb in, ſahen in an,
ſagten: wo hat ern kopf hin tan?
wer weiß, ob er ſein kopf noch bet,
als er mit uns raus laufen tet.
Heinz Tölp ſprach: ich gieng mit im her,
weiß aber ie nit, ob auch er
ſein kopf gehabt hat oder nit;
wir wölln ſein frauen fragen mit,
dieſelbig wirt es wißen wol.
als ſie die fragten tumb und tol,
da tet die Fünſingerin ſagen:
am ſambſtag hab ich im gezwagen,
da het er ſeinen kopf ie noch,
hernach ſo weiß ich aber doch
nicht, ob ern kopf am ſonntag bet,
wiewol ich mit im hab geret.
ſo einfeltig war frau und man;
trugn auch nicht andre kleider an,
vier ellen loden nam einer doch
und ſchneit mitten darein ein loch
und henkt das tuch denn an den hals
und gürt es denn zu im. eins mals
ein Fünſinger fur in die ſtat
mit treit, da er geſehen hat
ein ſchneider röck und kleider machen;
groß wunder bet er ob den ſachen
und beſchaut eben alle ding,
und als er darnach einsmals fieng
ein großen krebß an einem bach,
als der Fünſinger an im ſach

---

27. 38 Liendl, Leonhard. — 50 zwagen, bei Hans Sachs mit dat., (mit warmem Waſſer) waſchen. — 57 loden, grobes Tuch. — 62 treit, vgl. Nr. 12, 74.

an fodern füßn zwo große scher,
meint er, der krebß ein schneider wer,
sein hörner wern zwo nadel ganz,
und seine eier underm schwanz
das weren eitel kneulein zwirn.
mit freuden tet er sich heim tirn,
all sein nachbauren sagen tet,
ein schneider er gefangen het,
der müst in allen kleider machen.
die bauren brachten zu den sachen
zum schultheiß ir loden zu hauf
und setzten den krebß oben drauf;
der kruch auf dem tuch auf und ab,
fiel oft under den tisch hinab.
Heinz Tötschinbrei sprach: es dunkt mich,
der unser schneider schemet sich,
wil nichts schneiden, weil wir zusehen,
und kan doch wol schneiden und nehen,
secht, wie tet er sein scher stet wetzen!
ich rat, wir wölln im heint zusetzen
ein liecht und wölln all von im gen
und allein laßen machen den.
da folgten sie all seinem rat
und giengen alle von im spat;
ein liecht man bei im brennen ließ,
das doch zu nacht der krebß umstieß
und zündet dise loden an,
das also das ganz haus abbran.
der krebß sich in ein loch vertroch;
den funden die tollen bauren doch
und umb sein große missetat
urteiltens in mit gmeinem rat
und wurfen den krebß in ein brunnen.
nach dem sie große forcht gewunnen,
füllten den brunnen aus mit erden,
auf das nicht mer solt ledig werden

---

27. 69 foder, vorder. — 74 sich heim tiren, sich heim begeben. Vgl. Schmeller-Frommann, I, 533. — 78 zu den sachen, zu diesem Zweck. — 83 Tötschinbrei, Tappinbrei. — 100 urteilen, verurtheilen.

das unzifr, und ist seit gwonheit,
wenn ein Fünfinger hat hochzeit,
muß er füren ein fuder erden
auf den krebß, nicht ledig zu werden;
ist gar ein hoher bühel worn,
so wüt auf den krebß noch ir zorn.
lief noch einer durchs dorf zum teil
und schrier: krebß feil, krebß feil, krebß feil!
der würt gar übel von in gschlagen,
so groß feintschaft dem krebß sie tragen.
derhalb treiben noch mit in heut
mancherlei fatzwerk etlich leut,
und wo noch heut zu diser frist
ein mensch tol und unbsunnen ist,
tölpet, ungschickt, so spricht man: der
ist gar ein rechter Fünfinger.
der man noch vil findt jenseits bachs
und auch herjesseits, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LVIII., am 19. tage Februarij.

28.

Das gesellenstechen.

Als fünfzehundert jar
und achtunddreißig war,
nach liechtmess am mittwoch
ich nein gen Nürnberg zoch,
mein kram wider zu füllen,
und kam hin zum Wolf Rüllen

---

27. 109 bühel, Hügel. — 110 wüt, wüthet. — 112 schrier, conj. praet. von schreien. — 122 herjesseits, diesseits.

28. Gedichte, Buch II, Th. 3, Bl. 190b; SG 3, 379. — Die Gesellenstechen, ritterliche Spiele gleich den Turnieren, waren als Belustigung der Patricierfamilien nicht ungewöhnlich und schon häufiger bei Anwesenheit von Fürsten, zur Verherrlichung von Hochzeiten u. s. w. gehalten worden. Sie wurden von dem fränkischen Adel als ein Eingriff in ihre Prärogative angesehen und hatten der Stadt deshalb manche Verdrießlichkeiten zugezogen. — 5 kram, Vorrath.

mir pfenwert einzukaufen;
da wurt ein großes laufen
aus allen gaßn am mark
mit stül und benken stark.
ich sprach: was wirt da wern?
er sprach: ir secht es gern;
fürt mich hoch in ein gmach,
durch ein fenster ich sach
ein wolverschrankte ban,
zu der kam iederman
auf rossen, kern und wegen;
auf leitern, feßern, schregen
stunt volks ein große meng.
da war ein groß gedreng,
ein gschrei und laut getöß,
von rossen ein gestöß,
gar oft ein grüst einbrach,
ein schön purzeln man sach.
ringsweis am mark ich wol
sach alle fenster vol
von erbern man und frauen,
das ritterspil zu schauen;
all heuser stecktn vol innen,
auf dechern und auf zinnen
die leut rab schauen teten.
in dem ich ein trommeten
hört samt pfeifen und trummen;
oben her sach ich kummen
in hohem zeug acht frecher
gerüster krönleinstecher,
ie ein par mit einander,
köstlich gebutzt allsander,
neben iedem drei narren
loffen, auf in zu harren,
auch in sein farb bekleit.
vor iedem stecher reit

---

28. 7 pfenwert, vgl. Nr. 4, 176. — 18 schrage, Bretergerüst mit schräg gestellten Beinen. — 35 frech, keck. — 36 krönleinstecher, die um den Kranz stechen. — 38 gebutzt, gekleidet, jeder in seine besondere Farbe. — 40 auf jemand harren, ihm aufwarten.

ein gfell, wie sich gebürt,
und seinen spieß im fürt,
und zogen also her
ganz höflicher geber
in die verschrankten ban,
verhüt durch etlich man;
sie teten wenig prangen.
der schimpf wart angefangen;
ir ieder an der stet
seinen rüstmeister bet,
der in schraubt aus und ein.
in dem da legt man ein,
und traf das erste par,
wie das loß gfallen war,
das ander, drit und viert;
darnach wurt erst turniert,
und war der nechst der best;
sie saßen start und fest
und trafen wol und frei;
hie ritten zwen, dort drei,
als obs ein turnier wer,
machten vil fettel ler;
die pfert die loffen schnell,
sie teten gschwinde fell;
wo ein (wie oft geschach)
etwas riß oder brach,
war er doch kurzer zeit
zum treffn wider bereit;
schonten einander nit,
sie teten weng felritt,
vil ledig fell sie machten;
die herren teten achten
auf die fell aller weis,
die man beschrib mit fleiß
oben auf dem portal;
der ganz mark oft erbal

---

28. 46 geber, Geberde, Gebaren, Benehmen. — 48 verhüten, bewachen. — 50 schimpf, Spiel. — 73 fell, wie 66, Fälle, der Druck hat: fehl. — 76 beschreiben, anschreiben. — 78 erbal, praet. von erhellen, erschallen.

von manchem ſtarken ſtos,
das beide man und ros
oft lagen auf der ban;
noch rittens wider dran,
als wer in nichtſen drum,
zu holen preis und rum.
ſie triben tapfer zu
und hetten wenig ru,
ſam wers in einem kampf,
das in der dunſt und dampf
her aus den helmen drang.
als das nun weret lang,
und ſer vil troffen betten,
etlich pfert ſtutzen teten,
etlich ſchadhaftig wasen,
auf andre pfert ſie ſasen
und auf ein neues trasen
höflich und nit zu ſtrasen.
auf ein ritten oft zwen,
die er frei tet besten,
ich ſach kein zagen man;
zu lezt numens die ban
mit iren roſſen kurz;
erſt litt mancher ein ſturz,
das im ſein leib erkracht;
in dem fiel her die nacht.
als es die zeit begab,
da zogens wider ab
von irem ritterſpiel,
das mir herzwol gefiel,
tet mich mit freud erfüllen.
da ſprach ich zum Wolf Rüllen:
wer hat geſtochen heut?
ſint es fremd edelleut?
er antwort mir gar kön:
es ſint die burgers ſön,

---

28. 82 noch, dennoch. — 92 ſtutzen, nicht vorwärts wollen. — 95 auf ein neues, aufs neue. — 97 auf ein, gegen einen. — 100 die ban nemen, durch die Bahn rennen.

die haben tun verſprechen
zuſam ein geſellenſtechen.
ich ſprach: wer richt ſie an?
er ſprach: das haben tan
ir vetter, ſo vor jaren
auch gute ſtecher waren,
dergleich ein erber rat
darin gefallen hat,
zu ſolchem ritterſpil
gewendet koſtung vil,
verordnet und verſehen,
das kein ſchad ſol geſchehen,
noch vorteil brauchet wert
mit ſpieß, zeug oder pfert.
lob hab ein erber rat,
ſprach ich, der löbling ſtat,
der ſolch kurzweil hilft meren;
dienet zu nutz und eren,
darauf ziehen ir ſön,
zu werden reiſig kön.
die ſtechr möcht ich wol kennen.
er ſprach: ich wil dirs nennen,
wer heut geſtochen hab.
Hans Stark war der in blab;
Sigmund Pfintzing war ſchön
geſchmückt, rot, weiß und grön;
Wolf von Dill, ſchaut, derſelb
fürt blau, weiß und halb gelb;
Marr Bucher von Leipzg ſtach
in gelb, grau, weiß; hernach
Jochim Bemer nach preis
ritt halb rot, blau und weiß;
Chriſtof Fürer aufwarz
der ſtach in lauter ſchwarz
Gabriel Nützel ſchön
in halb rot, gelb und grön.

28. 115 verſprechen, beſprechen, verabreden. — 117 anrichten, abrichten, anleiten, einüben. — 119 vetter, Väter. — 124 koſtung, Koſten, Aufwand. — 128 zeug, Rüſtung. — 133 darauf ziehen, dazu erziehen. — 147 aufwarz, aufwärts, darauf folgend in der Aufzählung der Namen.

Matthes Ebner, verstet,
blau und rot füren tet;
so heißen sie all acht.
ich fragt in mer und lacht:
wer hat den dank erjagt?
zu nacht heint, er mir sagt,
geit man den dank erst aus
oben auf dem rathaus,
dem besten den vortanz,
ein ring mit einem kranz,
und also nach einander,
verert man sie allsander.
ieden mit eim vortanz
und einem schönen kranz
tut sie die braut begaben,
der sie zu eren haben
gehalten das gestech.
urlaub nach dem gesprech
nam ich und gieng darvon.
die ganz fasnacht ich hon
kein tapfer kurzweil gsehen,
das lob tu ich in jehen
und wünsch, das dise acht
auf die künftig fasnacht
ir spieß wider zubrechen
in einem gsellenstechen
nach ganz höflicher weis,
das ir rum, lob und preis
bei gmeiner stat erwachs,
das wünschet in Hans Sachs.

Anno salutis 1538, am 8. tage Marci.

---

28. 156 zu nacht heint, diesen Abend. — 171 tapfer, tapferer (wie auch mhd.) — 175 zubrechen, zerbrechen.

29.

Fabel der zweier meus.

Ein hausmaus die gieng über felt,
het doch weder zerung noch gelt;
der begegnet da ein feltmaus,
dieselbige bat sie zu haus,
die nachtherberg bei ir zu han.
das nam die hausmaus willig an,
gieng mit ir in ein becken nein,
da schloffen sie in ein löchlein.
die feltmaus gar freuntlicher weis
ir fürsetzt ir geringe speis,
als eicheln, haselnüß und koren.
als sie waren gesettigt woren,
schliefens dahin in senfter ru;
aber des andren tages fru
nam urlaub und ir danken was
die hausmaus und zog hin ir stras.
als sie nun ir sach richtet aus
und wolt widerumb heim zu haus,
kerts wider bei der feltmaus ein
und saget: liebe schwester mein,
du bast mir mitteilt dein armut,
kom mit mir heim, da ich als gut
dir auch wil tun und herberg geben,
da du solt frölich und wol leben!
da gieng mit ir heim die feltmaus
in ein schön köstliches steinhaus,
in die speiskamer schloffens frei,
darin sie funden mancherlei
der guten speis von fleisch und fisch,
was man aufbub vons herren tisch,
confect, rosin, mandel und feigen,
das tet sie als der feltmaus zeigen

---

29. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 35b; SG 12, 288; MG 7, 196. — Steinhöwels Esop, 1, 12. Wendunmuth, 1, 62.

und sprach: hie tu trinken und eßen
und deiner armut gar vergeßen.
die feltmaus aß, war wolgemut
und sprach: wie hast du es so gut!
nöten bist du so feist und vol.
sie sprach: teglich leb ich so wol,
so must du mit hartseling dingen
dein spröd narung zu wegen bringen.
wilt du, so magst du bei mir bleiben,
dein zeit in disem haus vertreiben,
also wol leben für und für.
in dem da rumpelt an der tür
der kelner, spert auf, gieng hinein;
die meus erschrakn, doch schlof bald ein
die hausmaus unten in der want
in ein löchlein, ir wolbekant;
die feltmaus stunt in großer gfer,
los auf an wenden hin und her,
west nicht, wo ein oder wo aus,
wan sie war unbekant im haus,
und in tötlichen engsten was.
als nun der kelner gieng sein stras,
kam die hausmaus, sprach: sei frölich,
wie stelst dich also trauriglich?
du bast ie guter speis genug.
da antwort ir die feltmaus klug:
o nein, laß mir die armut mein
und behalt dir die reichtum dein,
darin du must abent und morgen
vil angst und gferlichkeit besorgen.
ich sich, dir sint all augenblick
deim leben gestelt tötlich strick
von katzen und auch von mausfallen
und dergleich von menschen allen,
und wer dich nur umbbringen kan,
der meint ein gut werk haben tan;
iederman ist dir gram und feint;
derhalben wil ich wider heint

29. 37 nöten, vonnöthen, nothwendigerweise, als Conjunction: darum, deshalb; Schmeller-Frommann, 1, 1772. — 55 SG: und sprach frölich. — 63 sich,

binaus auf meinen acker öd.
ist gleich mein narung ring und spröd,
so hab ich aber doch darneben
ein frölich, frei und sicher leben,
da hab ich gut ru und gemach,
niemant mir gferlich stellet nach,
da wil ich wider eilen naus.
und nam urlaub von der statmaus
und los aus der geferlichkeit
wider naus in ir sicherheit.

Der beschluß.

Dise erzelte fabel such
Esopi in dem ersten buch!
aus der ist klar zu merken eben,
das gar vil sichrer ist zu leben
in einer erlichen armut,
den bei fer großem hab und gut.
darinnen ist abent und morgen
ein immerwerent angst und sorgen,
wie man das mer und ordinier,
wie man das bhalt und nicht verlier;
wan reichtum hat vil feint und neider,
verreter und vil erabschneider,
die im zuziehen gferlich schmach.
auch stellen gar geferlich nach
dem reichtum mörder und die rauber
mit gfenknus und schetzen unsauber;
auch stelt man reichtum nach dem leben,
geferlich mit gift zu vergeben,
krieg oft reichtum verderbt zu letz;
bringt in der tyrann in sein netz,
so schindt er in biß auf das mark,
dergleichen auch der wuchrer ark,
darzu auch die listigen dieb
tückischer weis durch nechtlich trieb.

---

29. 72 spröde, rauh, hart. — 79 SG: entron aus. — 89 ordinieren, in Ordnung halten, verwalten. — 96 schetzen, schatzen, brandschatzen. — 104 trieb, das Treiben, Umherziehen.

auch die finanzer und die trügner,
die popitzer, felscher und lügner,
die schmeichler, heuchler und schaltsnarren
auch von der reichen haufen scharren,
das stelt als nach der reichen gut.
aber die erliche armut
hat fast vor disen allen ru,
niemant setzt ir geferlich zu,
wan man tut sich teglich der armen
on allen neit herzlich erbarmen;
die neret sich geringer speis,
wie ses mag haben aller weis,
mit gedult all ding überwindt,
den sack zu halbem teil zubindt,
des bleibt sie nüchter, frisch und gsunt,
mit süßem schlaf munter und runt
und wirt mit sorgen nicht gebißen,
hat ein sicher gerut gewißen.
entladen ist vil ungemachs
die erlich armut, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 14. tage Junij.

30.

Fabel von dem fuchs und der katzen.

Ein fuchs trabet über ein heid
und bet ausgespecht auf der weid
vor einem walt der gens ein hert.
dem begegnet da on gefert
ein katz, die auch zu felt war gangen,
ob sie ir möcht der feltmens fangen,

29. 106 popitzer, bubitzer, im Nürnbergischen gebräuchlich, liederlicher Mensch, besonders der übertriebenen Aufwand macht, Schuldenmacher. — 107 SG: stocknarren. — 118 Sprichwörtlich für nicht zu viel verzehren, sparsam leben. — Datum nach SG; der Druck hat 15. Juni.

30. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 37d; SG 12, 294; MG 7, 225. — Steinhöwel's Esop, Extrav. 5. Vgl. Heinrich Kurz zu Burkhard Waldis' Esopus, II, 21. — 2 ausgespecht, ausgespäht.

darmit sie iren hunger büßet.
der fuchs sprach: schwester, sei gegrüßet.
die katz im dankt widerum
und hieß den fuchs auch sein wilkum.
nach dem sprach er der katzen zu:
sag an, mein schwester, was kanst du
für künst und was hast du gelert,
darmit du wertst auf ert ernert
und vor unfal schützst leib und leben?
da tet die katz im antwort geben:
mein herr fuchs, ich hab gar kein kunst
auf diser ert gelernet sunst,
den die mir hat einpflanzet nur
die herrlich mutter der natur,
das ist springen und bbendigkeit,
darmit ich sach in diser zeit
die meus, darmit ich mich erner.
darzu sagt der fuchs aber mer:
kanst du nichts den bbent sein und springen,
so wirt dein leben balt mislingen;
weil du sonst nichtsen kanst den das,
so bist unkönnent übermaß,
schlecht, beurisch und einfeltig gar.
sie sprach: mein herr fuchs, das ist war,
ich kan ie warlich nichtsen sunst;
ich bit aber, sag, wie vil kunst
kanst du, mein herr, gerecht und gut?
da antwort der fuchs in hochmut:
der künste der kan ich wol hundert,
allerlei art, fein ausgesundert,
nicht mittelmeßig, sonder wol.
wie man die kunst denn können sol,
die ich alle tet jebling leren;
der iedwede kan mich erneren
aus sorgen, angst und hungers not,
wenn schon vor augen wer der tot.
die katz sprach: domine doctor,
du gest mir weit mit künsten vor,

30. 28 unkönnent, ungeschickt. — 39 jebling, jählings, schnell, rasch.

mir einfelting, kunſtloſen armen,
die ich muß ſterben on erbarmen;
dir aber gebürt langes leben,
weil du mit vil kunſt biſt umbgeben
und wirſt überal wol gehalten,
erlich bei jungen und bei alten,
ich aber wert veracht aldo.
der fuchs der ſprach: es reucht alſo.
nach dem da ſprach die katz allein:
mich bedunkt in den augen mein,
wie ich ſech aus dem walt von weiten
ein weidman gegen uns her reiten,
der fürt mit im zwen fraidig hunt,
welche vormals und auch iezunt
geweſt ſint unſer ergſte feint.
der fuchs ſprach: aus dein worten ſcheint,
das du forchtſam und töricht biſt
und einfeltig zu aller friſt;
ob dus gleich ſichſt und ſagſt gleich war,
ſtunt uns doch darauf kein gefar;
ich weiß durch kunſt in zu entrinnen.
die katz ſprach: herr, das wirſt wol innen.
als in der jeger nun war nahen,
und die hunt den fuchſen erſahen,
da fiengens gſchwint auf in zu laufen
mit lautem gelzen und mit ſchnaufen,
zu fahen beid katzen und fuchs;
derhalb groß forcht in in erwuchs.
er ſprach: uns iſt zu fliehen not.
die katz die ſprach: du treibſt den ſpot,
förchſt du dich bei den künſten dein?
der fuchs ſprach: fliehens wirt not ſein,
weil uns die hunt kommen genau.
ein ieder nun ſelbs für ſich ſchau!
ſprach die katz und ſprang auf ein baum
und den hunden entran gar kaum.
der fuchs aber die flucht gab balt
gen berg auf zu dem dicken walt,

---

30. 52 es reucht alſo, ſo ſcheint es. — 57 fraidig, muthig, lebhaft. — 70 gelzen, heulen, bellen. — 77 genau, ſehr nahe.

die hunt im aber kamen naben
und nach im schnappten, in zu fahen.
das sach die katz hoch auf dem baum
und schrei: doctor fuchs, dich nit saum,
zeuch eine deiner künst herfür,
es tut dir not, als ich wol spür,
wan es ist dir zu ferr der walt,
wo du das tust nicht eilent balt,
so wirst von hunden du zerrißen:
was bilst dich denn vil künsten wißen?
der fuchs los schnell und war nit faul,
schlug den hunden sein schwanz umbs maul,
darmit er sie im laufen blent;
doch ergrissens in an dem ent.
die katz schrei: bruder fuchs mit nam,
wo kom wir auf das nechst zusam?
der fuchs sprach: o des ich nicht weiß,
etwan beim kürßner in der beiß,
da wert wir wider kommen zsam.
darmit ir gsprech ein ende nam.

Der beschluß.

Bei der alten fabel gedicht
wert wir zweierlei leut bericht.
die ersten uns der fuchs bedeut,
das sint künstner und rümisch leut,
die viler künst sich rümen vol,
der sie doch keine können wol;
haben keine gelernet aus,
das sin möcht tragen brot ins haus,
wie man denn sagt von solchem stück:
acht hantwerk, neunerlei unglück;
faben vil an, bringen zum ent
doch kein wert mit munt oder hent,

---

30. 86 SG: schray. — 96 an dem ent, zuletzt. — 100 kürßner, Kürschner. beiß, Beize zum Bereiten der Felle. — 104 leut, gen., werden wir über zweierlei Leute belehrt. — 110 SG: sin, sie ihnen. — 113 SG: Der halb sie oft die armuet jagt, Spot, schant vnd ander vngluck plagt.

verachten ſchlecht einfeltig leut.
werden durch die katzen bedeut,
die ſich in der einfalt ernern,
achten nicht hoch rümlicher ern,
ſonder nur was iſt not und nutz
und in dienet zu irem ſchutz;
der einig kunſt gebrauchen ſie,
darmit ſie ſich behelfen hie
on allen rum vor ungemachs
mit weib und kinden, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis M. D. LVIII., am 17. tage Junij.

31.

Hiſtoria: Bapſt Sylveſter der ander ergab ſich dem teufel.

Die chronica ſagen fürwar,
als man zelet neunhundert jar
und vier und neunzig on geſer,
da regieret bapſt Sylveſter,
der ander diſes namens da.
der war bürtig aus Gallia
und vormals Gilbertus genant,
kam in ſeiner jugent zuhant
in ein kloſter, zu werden frum,
im aurelianiſchen biſtum,
doch wider aus dem kloſter ſprung
und ergab ſich noch alſo jung
dem teufel und auf ſchwarze kunſt,
dardurch zu erlangen die gunſt,
zu berſchen das römiſch bapſttum.
der teufel das mit im aufnum,

30. 122 behelfen, bewahren.
31. Gedichte, Buch II, Th. 3, Bl. 165; SG 12, 321. — Aus Kobergers Chronik; zuerſt bei Guilielm. Malmesburienſ., 271 fg.; Wendunmuth, 1, 2, 9. — 5 SG: in der ſtat roma. — 15 als römiſcher Bapſt zu herrſchen. — 16 aufnum, aufnahm, ihm zuſagte, bewilligte.

doch das er sein wer nach seim tot.
das verschrib er mit seim blut rot.
doch fraget in Gilbertus eben,
wie lang er würt auf erden leben.
der teufel sprach: du stirbst nach dem,
wenn du berürst Jerusalem.
Gilbertus dacht in seim gemüt;
vor Jerusalem ich mich büt,
das ich kom nimmermer dahin.
nach dem so zug Gilbertus hin
frölich in Hispanier lant,
in die stat, Hispalim genant,
und studiert auf der hohen schul.
da er besaß der künsten stul
für all doctores kurzer zeit
und wurt berümet weit und breit,
das er den keiser Ottonem,
darzu auch Robertum nach dem,
welcher künig wurt in Frankreich,
zu schulern bet und auch dergleich
ander vil hoch berümte menner
allerlei nation und lender.
nach dem durch ergeiz er annam
das groß remensisch erzbistum
und auch darzu das ravenisch
aus teuflischer hülf ganz frisch.
da er ein zeitlang bischof was,
ganz begierig über die maß,
das römisch bapsttum zu erwerben.
als nun bapst Johannes tet sterben,
der sibenzehent dises namen,
die cardinel zusamen kamen,
einen anderen bapst zu stellen,
und teten den Gilbertum welen,
aus eingab des satans anfengnus
und aus der götlichen verhengnus,
tetens in für ein bapst erkennen
und Sylvester den andern nennen.

---

31. 28 Hispalis, jetzt Sevilla. — 37 menner, Männer. — 40 remensisch, von Rheims. — 41 ravenisch, von Ravenna. — 51 anfengnus, Beginnen, Anstiftung.

als er nun saß in dem bapsttum,
hielt er sich andechtig und frum;
als er aber im fünften jar
seines bapsttums auf eim altar
in der kirchen des heiling kreuz
meß hielt mit vil prenks und geleuz,
samt cardinelen und hofgsint,
das im alles zu altar dint,
als er gleich wolt sacrificieren
und das sacrament elevieren,
da fieng es an dunkel zu weren,
und vor der kirchen nach und feren
da flug es als vol schwarzer raben,
die zun kirchfenstern gstochen haben
mit einem fer großen geschrei,
und stachen lenger mer herbei,
sam woltens die fenster ausstoßen.
darob bet alles volk ein großen
schrecken und forcht ob disem wunder,
und Sylvester der bapst besunder
der fraget sein hofgsint zuhant,
wie diser altar wer genant.
da gaben sie zu antwort dem,
der altar hieß Jerusalem.
der bapst erschrat, gedacht wol, das
seins sterbens zeit vorhanden was,
fiel auf sein knie in reu und leid
und bekennet on underscheid
sein irrtum und sündiges leben,
und wie er sich auch bet ergeben
dem teufl in seiner jugent zeit,
begert von got barmherzigkeit,
sein schwere sünt im zu vergeben,
und warnet alles volk darneben,
zu meiden die ergeizigkeit,
die wurzel aller grundbosheit;
warnet auch alles volk darbei
vor teufels gspenst und triegerei,

31. 60 prenk, Gepränge. — 63 sacrificieren, opfern, in der Messe. — 70 lenger mer, je länger je mehr.

der durch sein tück und hinderlist
allen christen auffeßig ist.
nach dem bat er sie allesam,
das man nach dem tot seim leichnam
solt abschneiden all sein gelider,
auf ein wagen zsam legen nider
und vier roß darnach daran spannen,
die ungeleit in zugen dannen;
wo die stünden, solt man acht haben,
an der stat solt man in begraben.
nach dem und als der bapst verschiet,
auf gut hoffnung sein ent erliet,
darnach zerschnitten auf ein wagen
legtens sein leib nach seim ansagen.
da in die pfert gezogen haben
in sanct Johanns kirchen, begraben
wurt er; das war ein gutes zeichen,
das er gots gnad bet tun erreichen
durch sein warhafte reu und buß.

Der beschluß.

Aus der geschicht man merken muß,
das kein sünder in disen tagen
in seinen sünden sol verzagen
an der gottes barmherzigkeit;
dan got ist allezeit bereit,
das er den sünder nem zu gnaden
und heb in aus ewigem schaden;
allein das er nur nicht verharr
in sünden, verstock und erstarr,
verzweifel an gots gnad und güt.
darvor uns got alle behüt,
sonder das frucht der buß erwachs
bei allen menschen, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 8. tage Julij.

32.

Fabel: Der rab mit dem toten fuchſen.

Das buch natürlicher weisheit
das ſaget uns, wie auf ein zeit
in eim höl lag ein alter fuchs,
in dem der hunger groß aufwuchs.
in ſolchem begab ſich hernach,
der fuchs ein raben fliegen ſach,
der inbrünſtig hungriger weis
begeret zu ſuchen ſein ſpeis,
wo etwan leg ein totes aß.
als nun der fuchs vermerket das,
war er mit liſten gar nit treg,
legt ſich geſtrecket an den weg,
mit eingefallen kinbacken als
und mit lang ausgeſtrecktem hals,
mit ſtil diebiſchem atem ganz,
mit ganz aufgeflattertem ſchwanz,
mit allen viern geſtrecht on ſpot,
als ob er da leg und wer tot,
den hungring raben zu betriegen,
ob er herab auf in wolt fliegen
und im ſeine augen ausbacken,
ob ern möcht bei dem hals erzwacken
und möcht ein nachtmal an im haben.
als aber der fuchs von dem raben
alſo ſam tötlich wart geſehen,
da wolt er vor dem grunt nachſpehen,
wan er war fürſichtig und klug,
nahet ob dem fuchſen binflug;
da ſach er gewiſſ an der ſtet,
wie der fuchs atem holen tet
und zog den heimlich aus und ein.
dardurch erkent die liſte ſein

32. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 44; SG 13, 145; MG 4, 206 (gedruckt in F. G. W. Hertel's Programm: Ausführliche Mittheilung über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handſchriften von Hans Sachs, Zwickau 1854). — Cyrillus, Spiegel der wyßheit (Baſel 1520), 3, 1. — 16 aufgeflattert, aufgelöſt, ſtruppig. — 25 ſam tötlich, als wäre er tot. — 26 vor, zuvor.

der rab und flog von im, allein
nam in schnabel ein kiselstein
und flog auf in den luft mit schallen,
ließ den stein auf den fuchsen fallen.
der fuchs erstunt balt auf vom tot,
da sprach zu im der rab im spot:
fuchs, meinst, das nit das rebisch aug
so scharpf und wol zu listen taug
als dein füchsisch aug vol arglist?
derhalb ich auch zu mancher frist
eim so liegenden fuchs geschicket
sein aug mit meim schnabel auspicket,
ließ im denn den spot zu dem schaden.
der fuchs sprach: ich bab mit ungnaden
auch oft ein raben in den tagen
also ertappt und gen walt tragen
und den gerupfet und gefreßen,
darumb sei nicht also vermeßen,
dem weisen oft in diser zeit
widerfert nit ein klein torheit,
voraus wo in des hungers fraß
darzu übet on unterlaß.
der geizhunger an manchem ent
das herz verdunkelt, augen blent;
wo der auffsperret seinen rachen,
zu füllen sich und feist zu machen,
und er als waget hin auf glück,
schlegt alle erbarkeit zurück
oft wider billichkeit und recht,
das er oft mit dem hals bebecht,
umb leib, er, gut und leben kum.
im antwort der rab widerumb:
wiß, das ein fürsichtiger man
sich weislichen fürsehen kan
vor der arglisting trüglichkeit,
wenn er vertraut zu keiner zeit

---

32. 35 luft, mse. bei Hans Sachs. — 39 rebisch aug, Rabenauge. — 54 üben, plagen, quälen. — 55 geizhunger, verstärkt für Geiz, Gier. — 60 zurückschlagen, hintansetzen. — 62 bebecht, 3. praes. von behahen, behangen, hängen bleiben.

und sich gar wol umbschauen muß,
e er setzt nider seinen fuß,
das er nicht alle augenblick
gefangen werd und sich verstrick
mit der welt unzeligen netzen,
die in beschedinq und verletzen;
und wil er in der welt beleiben,
muß er oft list mit list vertreiben
und muß die fuchslistigen fliehen,
von ir gemeinschaft sich abziehen
und sich nur zu den frommen halten.
der fuchs sprach: des muß als glück walten,
mein rab, wo müst ein man hinkommen,
das er beisamen fünt die frommen,
dieweil ir ist auf ert so wenig?
der listing ist ein große menig,
die all schauen auf iren nutz
und nemen ir argliſt zu schutz,
darmit iren geizhunger neren,
es sei mit er oder uneren,
mit gutem schein die leut betriegen,
übervorteilen und beliegen
mit süßen, schmeichelhafting worten
und können auch an allen orten
den schalk gar meisterlich verbergen,
als ob im herzen sie herbergen
nichtes denn lieb, treu unde gunst;
das ist denn aller heuchler kunst,
darmit sie die einfelting fangen,
die darnach in irm netz behangen;
derhalb, mein rab, wilt sicher sein,
so schick dich nur fürsichtig drein.
nach den worten sie beidesander
schiden mit friden von einander.

Der beschluß.

Aus der fabel der weisen alten
sol ein mensch in gdechtnus behalten,

---

32. 74 beschedinq, beschädigen. — 84 menig, Menge. — 90 beliegen, belügen.

das er allzeit fürsichtig sei,
weil untreu ist so mancherlei
auf erden gar in allen stenden,
geistlich und weltlich regimenten,
und ist in aller welt gemein,
verdecket doch mit gutem schein,
als sei nichts da denn lieb und treu.
ist doch Judas tus teglich neu!
lach mich an unde gib mich hin,
das ist fast aller welte sin.
des nem ein man die ler allein:
wo er wil unbetrogen sein,
da tu er nicht zu weit vertrauen,
sonder tu mit fleiß für sich schauen,
auf das er nicht betrogen wer;
wan wo zu weit vertrauet er,
so wirt gewislich er betrogen
und mit der nasen umbher zogen,
dardurch im denn nachreu erwachs,
mit spot zum schaden, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 11. tage Februarij.

33.

Schwank: Der gute montag.

Nachdem ich meim bantwerk nachzug
an dem reinstram, es sich zutrug,
eins morgens frü zu bet ich lag,
gedacht: heut ist guter montag,
da wil dem meister feiren ich.
in dem entschlief ich senftiglich
wider ein stunde oder zwu,
biß der tag rucket baß herzu.

33. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 123c; SG 13, 309'; weniger ausgeführt SG 6, 250; MG 11, 117: Lieder, Nr. 137. — 2 reinstram, mhd. strâm.

im schlaf erschin mir ein gesicht,
des inhalts ich mit kurz bericht:
ich sach gar selzamer manier
ein wundergroßes selzams tier,
das tet her auf sechs füßen gen,
im maul bet es scharpf eberzen,
sein bauch war als ein füdrig faß,
sein schwanz schebig und reudig was.
ich erschrak und floch hin von im;
da redt das tier menschliche stim:
fleuch nit, du hast mich doch aus gnaden
auf heut freuntlich zu dir geladen.
ich sprach: wer bist? zeig mir das an,
ich mag dich schlecht nit bei mir han,
weil du so gar unbschaffen bist,
des rechten haus hast du vermist,
sichst mich für ein unrechten an.
das tier antwort mir: lieber man,
du tust mich aus der maß wol kennen,
voraus halt ich mich dir tu nennen,
wiß, das ich der gut montag bin.
wolauf ins wirtshaus mit mir hin
zu andern gsellen, die dein warten
mit speis und trank, würfel und karten!
die haben mich geschickt nach dir,
und ob du nit wolst gen mit mir,
so wolt ich dich mit gwalt hintragen.
ich tet zum guten montag sagen:
wie bist du denn so stark und kreftig?
der gut montag sprach: ich bin scheftig
in merk und steten überal,
die hantwerksbursch mit überschwal
hab ich all unter meinen fanen,
dergleich bersch ich vil hantwerksmanen,
die mir gar willig zu hof reiten,
samt den gsellen zu allen zeiten.

---

33. 15 füdrig, ein Fuder Wein, 12 Eimer enthaltend. — 23 unbeschaffen, ungeschaffen, ungestaltet, häßlich. — 28 balt, sobald. — 38 scheftig, geschäftig. — 39 mark, Markt, Flecken. — 42 hersch, beherrsche.

ich sprach: wie das du hast sechs bein?
er sprach: mein gang ist schwind, allein
kom allemal über sechs tag;
oft man mich nit austreiben mag
biß gar hinein auf die mitwochen
weder mit schelten noch mit pochen,
wiewol ich bring gar wenig nutz,
wo man mir fleißig heltet schutz.
ich sprach: wie hast so scharpfe zen?
er antwort: wo ich ein tu gen,
vil ganzer beutel ich zerkifel,
vil zent und bader ich antrifel;
ich beiß mannichen durch die schwarten,
auch zerbeiß ich würfel und karten,
und beiß auch manchen aus der stat,
das er ertags kein meister hat.
ich sprach: wie ist so groß dein bauch?
er sprach: da verschlinget mein schlauch
gelt, kleider, kleinot und hausrat,
den werkzeug oft samt der werkstat,
haus unde hof, ecker und wisen,
tut in meim bauch sich als verlisen.
ich fragt: wie ist deins schwanzes wadel
schebig und hat so manchen tadel?
mir guten montag, er da sprach,
folgt stets ein böser sonntag nach,
das er das verdient wochenlon
hat an dem montag vor verton.
wer mein all wochen wartet aus,
dem nistelt kein storch auf sein haus,
ich guter montag mach tol köpf,
lere beutel und volle kröpf,
die hent verdroßen und stutfaul
und dem meister ein henkent maul,
das er die ganz woch sauer sicht.
welch meister sich auch nach mir richt,
mach ich sein werkstat ler und öd,
hosen und rock schitter und blöd,

---

33. 55 zerkifeln, zernagen. — 56 antrifeln, anzetteln. — 60 ertag, erchtag, Dienstag. — 66 verlisen, verlieren. — 82 schitter, abgerissen.

wie du denn wol sichst an dem haufen,
die mir guten montag nachlaufen.
in dem wurt im haus ein gerümpel,
die katzen machten ein getümpel,
warfen ein hafen dstiegen ab,
darvon sich ein groß gschrei begab.

Der beschluß.

Da erwacht ich, dem traum nachsan,
stunt auf, fieng zu arbeiten an,
weil der gut montag in den dingen
so mancherlei unrats ist bringen,
als trunkenheit, fraß und das spil,
daraus denn unglücks folget vil,
als zoren, hader und zwitracht,
lambauen und auch menschenschlacht,
faulkeit, armut unde krankheit,
welchs als nit gschech ob der arbeit.
zu entgen sollichs ungemachs,
saß in die werkstat ich, Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LIX., am 3. tage Augusti.

34.

Der beschluß in das ander buch der gedicht.

Eins tages im augstmon
wart ich spazieren gon
in ein au für die stat,
wan ich war müd und mat
worden ob dem gedicht,
das ich bet zugericht,
wolt mich ein klein erquicken.
in dem wart ich erblicken
under eim baum ein schatten;
zu dem tet ich hinwaten

33. 96 SG: Als fluegen, schelten vnd manschlacht. — Datum nach SG; Druck: 10. Juli.
34. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 129c; SG 12, 383. — 1 SG: prachmon.

durch kle und grünes gras
und mich da legen was
nider, zu haben ru
ein stunde oder zwu.
der wint tet senft her rauschen;
in solchem stillen lauschen
die augen mir zugiengen,
und tet mich überdringen
der schlaf gewaltiglich,
in dem da dauchte mich,

Ratio.

Mir rüft frau Ratio
mit senfter stim also:
du alter, bericht mich,
was du doch zeihest dich,
das du dein gmüt und herz
peinigst mit mü und schmerz
zu dem teutschen gedicht;
warumb ruest nun nicht
von solch schwerer arbeit?

Der dichter.

Ich antwort: meiner zeit
acht ich mein teutsch gedicht
gar für kein arbeit nicht,
sonder acht das zum teil
nur für ein schön kurzweil.
weil mir got hat gegeben
die gab in meinem leben,
wil ich vergraben nit
mein pfunt, sonder darmit
suchen die gotes er
und nutz des nechsten mer;
ich lob und preis die tugent,
auf das die blüent jugent
der laster müßig ge,
so bringen angst und we,

34. 33 SG: sunder fuer ain kurzweil vnd dem rechsten zu heil. — 41 bis 50 sind in SG weggelassen.

und der tugent anbenk.
auch etlich erlich schwent,
zu trost trauriger herzen,
doch on unzüchtigs scherzen,
niemant zu neit und haß
hab ich dicht solcher maß
vier und vierzig jar lang.
du weist, der müßiggang
vil übels mit im bringt,
dardurch manchem mislingt;
menschlich herz feiret nicht,
darfür mach ich gedicht,
dem zu entgen also.

Ratio.

Mir antwort Ratio:
mit deinem phantasiern,
dichten und speculiern
so schwechstu dein vernunft
und wirst noch in zukunft
tebisch und tindisch wern
mit wort, werk und gebern,
wie manchem ist geschehen;
du merkst schon und tust sehen,
das dein gescherpfte sin
und gedechtnus ist hin,
der nicht mer sint zu hoffen,
weil bei dir ist verloffen
die gülden quell, mein man!
derhalb so tu abstan
und forthin nichts mer dicht.

Der dichter.

Ich sprach: ich laugen nicht,
ich entpfint trefflich wol,
das nicht voltommen vol

34. 51 SG: hab das nun drieben lang. — 63 tebisch, täppisch.

mit so herzlichem lust
und begirlichem dust
meine gedicht berfließen,
sonder ost mit verdrießen,
nicht wie vor mit so hellen,
scharpfen sinnen ausquellen,
sonder langsam und treg,
das ich ost denk den weg,
vom dicht zu laßen ab,
iedoch ich etwas hab
teglich bei mir beibendig
in meim gemüt inwendig,
das mir heimlich zuspricht,
vermant zu dem gedicht
on ru zu aller frist,
weiß doch nicht, was das ist,
das in mir also schreit.

Ratio.

Ratio wider seit:
dasselbig ist der won,
das dir sol kommen von
deim gedicht rum und er
und dergleich nutzes mer,
wie solchs fast all poeten
zu lon entpfangen teten,
so dardurch überkamen
ein untötlichen namen.
schau, der won reizet dich
zu deim gedicht warlich;
solchs aber felet dir,
warhaft gelaube mir,
wan durch deine gedicht
hast dir selbs zugericht
doch heimlich übermaß
vil feintschaft, neit und haß.
die welt hört diser zeit
nicht geren die warheit,

34. 78 dust, üppiges, kräftiges Wachsthum. — 84 weg, Absicht. — 95 won, Wahn. — 102 untötlich, unsterblich.

wan sie scheuet das licht,
weil ir werk sint entwicht,
derhalb erlangst du mer
feintschaft, den rum und er,
weil du nit heuchlen konst.
drumb beßer du verschonst
dein selb, du alter mon,
weil doch on dank und lon
dein dichten ligt zu grunt.
in dem von mir verschwunt
Ratio. nach dem fast
schwang sich auf einem ast
ein vogl, das ich erwacht.
im herzen mein gedacht:
ich förcht, im sei also
war, wie mich Ratio
treulich gewarnet hat;
stunt auf, gieng in die stat,
zeichnet und ordiniert
zusam und registriert
diß ander buch, zuricht
in druck, meiner gedicht,
und mit dem spruch beschluß
das buch sam mit verdruß,
weil ich für dank und lon
nur feintschaft brecht darvon
umb ghabt fleiß und arbeit,
dacht fort meins lebens zeit
gedichts müßig zu gon,
auf das mir nicht darvon
schaden für lon erwachs,
spricht zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LX., am 9. tage Januarij.

---

34. 114 entwicht, vgl. Nr. 8, 27. — 117 konst, konntest. — 133 bis 136 SG: vnd mein zwelft puech beschlues der spruech gleich mit vertrus. — 140, 141 SG: Wil fort meins alters zeit meins dichtens gar ab ston. — 143 SG: zumb schaden schant erwachs. — Datum in SG: 1558, 15. August.

35.

Der wunderliche traum von meiner abgeschiden lieben gemahel, Künegund Sechsin.

Als man nach Christi geburt war
zelen fünfzehenhundert jar
und neunzehen, fürwar ich sag,
eben an sanct Egidi tag
wart mir zu einer gmahel geben
junkfrau Küngunt Kreuzerin eben,
die einig tochtr und erb allein
Peter Kreuzers zu Wendelstein
am berg, der vor sibenzehn jarn
samt seinr gmahel verschiden warn,
den got genad in ewigkeit!
am neunten tag het ich hochzeit,
von der mir in zwelf jarn sint worn
zwen sün und fünf töchter geborn,
welch alle sint mit tot verschiden
und bei got ewig sint zu friden.
doch von meinr ersten tochter eben,
hab ich vier enenklein im leben.
nun dise mein gmahel fürwar
het ich fast einundvierzig jar
ganz lieb und treu, ganz erenwert;
wolt got, das ich sie solt auf ert
gehabt haben biß an mein ent!
got aber selb hat das gewent.
als man nach Christi geburt war
zeln fünfzehnhundert sechzig jar,
da begab sich, leider ich sag,
an unser fraun verkündung tag,
war der fünfundzweinzgst tag des Merzen,
tet sie in einer seiten schmerzen
ein wetag und darnach im berzen;
aber in solcher wetag schmerzen

---

35. Gedichte, Buch III, Th. 1, Bl. 263c mit der Ueberschrift: Ein Beschluß in den ersten Theil dieses Buchs; SG 14, 106. — 18 enenklein, Enkelchen. — 32 wetag, Schmerz, Leiden, Uebel.

heim ſuchten wir der erzte rat,
doch folgte nit der gſuntheit tat;
derhalb wart ſie vor irem ent
verſehen mit dem ſacrament.
der ſchmerz nam lenger herter zu,
ſtunt oft auf und het nirgent ru;
iezt wolt ſie dort, iezunt da ligen.
die krankheit tet ir angeſigen,
und in der dritten nacht verſchit,
der ſel geb got dort ewig frit.
nach dem wart auch nach zweien tagen
der leib dahin gen kirchen tragen
mit dem teutſchen pſalmen geſang.
ach got, erſt wart meim herzen bang,
weil ich mein gmahel nicht mer het.
wo ich anſach dieſelben ſtet,
daran ſie war gſtanden und geſeßen,
o, ſo tet ſich mein herz denn freßen,
dergleich wo ich ir kleider ſach,
wurt ich geleich von herzen ſchwach,
das ich mein gmahel auserkorn
ſo ſchwind und gehling het verlorn,
der ich erſt gar notdürftig war,
weil ich ins ſechsundſechzigſt jar
gieng, ſie nur achtundfünfzig was
erſt alt, derhalb ich übermaß
war im herzen bekümmert hoch.
oft daucht mich auch, ſie lebet noch,
etwan bei iren freundin wer,
in iren gſcheften hin und her.
wenn ich mich denn bedacht, das ſie
geſtorben wer und nicht mer hie,
ſo wurt mein herzenleit mir neu,
wan ich mich zu ir alle treu
verſach für all menſchen auf ert,
beſorgt mich von ir keinr gefert,
recht lieb und treu ich von anfang
bei ir erſunt ir leben lang.

35. 40 angeſigen, vgl. Nr. 1, 248. — 68 gefert, Gefahr.

sie war ganz heuslich frü und spat,
zog all ding rechter zeit zu rat,
doch etwan heftig war mit worten
bei dem gesint, das an vil orten
farleßig war, nit arbeitsam,
in summa, all ir ding das kam
dem ganzen hausbalten zu gut;
derhalb mein herz war in unmut,
weil ich die treuen nit mer bet,
mein herz oft nach ir seufzen tet,
tag unde nacht ich ir nachdacht.
nun begab sich in einer nacht,
das ich in den gedanken tief
meinr verschiden gmahel entschlief;
da daucht mich, ich säch aller ding,
wie zu mir in die kamer gieng
mein liebe gmahel zu mir her,
in weiß, ganz züchtiger geber;
von der mein herz erfreuet wur,
und gebling in dem bet auffur
und wolt sie mit eim kus umbfahen;
als ich ir aber wolte nahen,
wich sie von mir gleich einem schaten
und sprach zu mir nach disen taten:
mein Hans, das mag nit mer gesein,
ich bin nit mer wie vorhin dein.
da fiel mir erst ein gwis und klar,
das sie mit tot verschiden war,
derhalb mich gleich ein forcht durchschlich,
iedoch ir treu die tröstet mich,
gedacht, ir geist ist kommen her,
zu trösten mich in meiner schwer,
und tet mich ir zukunft erfreuen.
all mein unmut tet sie zerstreuen,
und sprach: o du seliger geist,
vergangner zeit du noch wol weist;
als dein leib lag in krankheit schwer,
tröst ich dich, sagt, wie Christus wer

35. 103 zukunft, Ankunft, Besuch.

für aller menschen sünt gestorben,
bei got genad und hult erworben
umbsonst, aus lautr barmherzigkeit,
auf disen heilant in der zeit
soltst du dich herziglich verlaßen;
hoff, du habst das tun aller maßen.
der geist mir antwort an dem ort:
ich hab auf das gwis gotteswort
in rechtem glauben und vertrauen
tun von grunt meines herzen bauen;
darin bin ich auch abgeschiden
vom leib und bin auch wol zu friden
und bin schon in ewiger ru,
kein zweifel setzet mir mer zu,
leb nun in höchster sicherheit
und wart ewiger seligkeit
in frolockung mit senen groß
mit Lazaro in Abrams schoß,
mit gewisser, starker hoffnung
auf die lezten auferstenng,
das sel und leib den widerumb
clarificiert zusamen tum,
da an uns genzlich wirt erstat,
was Christus uns verheißen hat.
mich daucht, ich fragt in wunder groß:
sag mir, wo ist Abrahams schoß?
und was die selen darin tun,
was sie haben für freud und wun
biß auf den lezten jüngsten tag.
antwort der geist: o, auf dein frag
so kan ich dir kein antwort geben,
wan kein mensch in dem zeitling leben
mit nichte die ding kan verston,
noch weniger reden darvon,
was got mit sein seligen tu,
welche sint in ewiger ru;
sie berürt mer kein leiblichkeit,
sint ganz aus aller stat und zeit,

35. 130 clarificiert, verklärt. — 131 erstatten an, jemand zutheil werden lassen. — 146 stat, Stätte, Ort.

in got als auserwelte geist
in himlischer freud allermeist,
darin in dann ist ewig wol.
nit weiter ein mensch denken sol,
biß das er nach seim zeitlichn tot
auch dahin kommen wirt durch got
aus gnaden zu ewiger ru;
auf sollichs solt auch warten du,
wan es wirt dir das ende dein
fort auch nit lang ausstendig sein;
dann wirst mit geistlichn augen sehen
ding, die ich dir nit kan verjehen,
die kein aug hat gesehen vor
und auch gehöret hat kein or,
und ist in keins menschen herz kommen,
was den gotseligen und frommen
got hat dort ewiglich bereit
für wonne, freud und seligkeit
in dem der geist von mir verschwant.
da auferwachet ich zu hant,
groß forcht und freud mich da bestan;
ich lag und disem traum nachsan
in freud und herzlich großem wunder
und gedacht mir heimlich besunder
an meister Lienhart Runnenbecken,
mein lermeister, der mich tet schrecken
vor jaren mit dergleichen traum
nach seinem tot, des ich auch kaum
mein leben lang vergeßen mag.
da ich eins nachts auch schlief vor tag,
wie ich in bat in traums gesicht,
das er mir geb klaren bericht,
wie es zugieng in jenem leben,
tet er mir gleiche antwort geben:
das du mich fragst, leßt sich nit reden,
noch aussprechen zwischen uns beden,
biß du einmal komst selb dorthin
aus gnaden, dann wirst du erst in,

35. 166 zu hant, sogleich. — 167 bestan, bestehen, befallen.

was got sein auserwelten geit
nach dem ellent in ewigkeit.
nach dem auch derselb geist verschwunt;
ich erwacht auch, und manich stunt
seit her demselben traum nachsan;
denk gwis, das kein mensch wißen kan
in disem zergenglichen leben,
was got dort ewiglich wirt geben
den auserwelten in seim reich,
wie denn Christus selb saget gleich;
drumb soll wir sein wort herzlich glauben,
der hoffnung uns nit laßen rauben
solch fürwitzig leiblich gedanken,
got vertrauen on alles wanken.
derselb wirt uns nach disem leben
durch unsern heilant Christum geben
aus gnad das himlisch vatterlant.
dahin helf uns got allesant,
da uns ewig freud auferwachs
nach seinem wort, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LX., am 19. tag Julij.

36.

Historia: Des königs son mit den teufeln.

Astipulus tut schreiben das,
wie in Schweden ein könig sas,
welcher Haldanus war genent,
der hielt weislich sein regiment,
war auch ein streitbar helde kün,
der bet ein gmahel überschün,
mit der er lang kein erben bet,
des sich der köng betrüben tet;

35. 196 rauben cum gen., berauben.
36. Gedichte, Buch IV, Th. 2, Bl. 57; SG 15, 75. — 1 Astipulus, für discipulus = Joh. Herolt, Promt. L, 24; schon Vitae Patr. 4, 5, 7; Boccaccio, IV, Einleitung: Cento novelle ant., Nr. 4; Barlaam, c. 29.

iedoch entlich sie schwanger war
und im ein schönen sun gebar.
des wart der künig hoch erfreut
und darzu mit im lant und leut
und ließen freudenfeuer brennen,
darbei die groß freud zu erkennen;
iedoch wurt dem künig zerstört
sein freud zum teil, dieweil er hört
von den weisen, die am gestirn
beten erforscht durch speculirn:
wo dises jungen augen ganz
ansehen würdn der sonnen glanz
in zwelf jaren, so würt das kint
an beiden augen werden blint.
den künig das betrübet hat,
iedoch funt entlich einen rat
von den weisen, das er im hieß:
in ein holen berg machen ließ
ein wonung, darin man mit fug
den jungen künig auferzug.
in dem berg an der dunkel fein,
mit brinnenden kerzen allein,
do das kint aufwuchs und zunam.
da es nun zu acht jaren kam,
fieng der knab zu studieren an,
bet bei im nur zwen alte man,
die lerten es schreiben und lesen
in aller still, on als boswesen;
da war kein rennen noch turnieren,
kein tanzen oder banketieren,
kein weidwerk oder seitenspil.
da sach der jung und hört nicht vil
denn sein zwen alte weise herren,
die fraget der jung oft: von ferren
ist sonst kein mensch, denn ich und ir,
wie sint denn nur herkommen wir?
sint wir aus den felsen entsprungen?
da hörtens wunder von dem jungen,

36. 29 dunkel, Dunkelheit.

von seinen wunderspehen sinnen;
doch musten sie in halten innen,
und im mit fleiß in oren lagen,
nichts von auswendig ding zu sagen,
biß sein zeit gar verschinen war;
und da vergieng das zwelfte jar,
da ließ der küng holen eilenz
sein sun mit freud und reverenz,
mit großem pracht, pfeifen und fleten,
mit harpfen, posaun und trometen
aus dem berge hinein die stat
Kopenhagen, da er hof hat;
auf seinem küniglichen sal
ließ er in schauen überal
all seine schetz, silber und golt,
all sein kleinot, was er het holt.
der knab stunt drob verwundert gar,
west nicht, was diß noch jenes war,
weil er der ding vor nie bet gsehen.
der vatter fürt in in der neben
hinab in sein schönen rosstal,
drin stunden schöne ros zumal,
und füret in hinauf darnach
in dem schloß in alle gemach.
die warn gezieret also milt
mit tefelwerk, manch schönem bilt;
und nachdem füret er in immer
in das köstliche frauenzimmer,
darin manch schöne junkfrau saß,
wol geschmücket über all maß.
der sun wart zu dem vatter jehen:
was sint, das wir hie vor uns sehen?
zeigt auf die junkfrauen mit fleiß.
da antwort der künig schwanksweis:
mein sun, dises die teufel sent,
dardurch die ganz welt wirt geblent.
fürt in darnach in sein zeughaus
vol büchsen, harnisch überaus,

36. 47 spech, schlau, klug. — 50 auswendig ding, Außenwelt. — 66 in der neben, zunächst.

darmit zu bschützen lant und stet,
die korenböden und vorret.
und als er im nun umb und umb
het angezeigt all sein reichtum,
tet in darnach der vatter fragen:
mein lieber sun, tu mir ansagen,
was hat am besten gfallen dir
in allen schetzen, das sag mir.
der sun gar schnelle antwort gab:
herr vattr, in dein schetzen durchab
so haben mir in disen allen
die teufel am besten gefallen.
da lachet alles hofgesint.

Der beschluß.

Aus der geschicht sich klar erfint
und wirt ermerket klar und pur
die große sterk in der natur,
welche mit gwalt durchdringet stark
vernunft, herz, sin, gebein und mark
weil das götliche majestat
menschlichem gschlecht einpflanzet hat
von wegen menschlicher geberung,
die dardurch hat ein stete werung,
mit einem so gwaltigen trieb,
das man tregt zu dem weibsbilt lieb,
das menschlich gschlecht sich mer und wachs
biß zu ent der welt, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXII., am 6. tage Maij.

37.

Historia: Herzog Heinrich der löw.

In der sechsischen chronica
findt man warhaft geschriben da,
als man zelet eilfhundert jar
und vierzig, als ein herzog war,
regiert zu Braunschweig in dem lant
herzog Heinrich, der löw genant,
ein streitbar fürst, sighaft und kön.
der het ein gmahel from und schön;
den doch künig Konrad vertrib,
das im nur sein haupstat belib;
der auf ein zeit wolt ziehen ab
hinein zu dem heiligen grab,
in das heilige lant hinein.
als er von dem gemahel sein
vor seim abscheid sein urlaub num
und befalch ir das fürstentum,
ein güldin ring von einandr schnit
und die fürstin vereret mit
dem halben, und das ander teil
behielt er im. mit glück und heil
mit seim hofgsint abreisen tet,
des er ein anzal bei im het.
und als er gen Venedig kam,
ein galeen er da annam;
darmit fur er hin auf dem mer.
am dritten tag begab sich fer
auf dem mer ein groß ungestum
mit sturmenwinden umb und um.
wie streng man an den rudern zug,
iedoch das ungwitter verschlug
das schiff dahin in schneller eil
mit gewalt etlich hundert meil

---

37. Gedichte, Buch IV, Th. 2, Bl. 57d; SG 15, 102; MG 13, 34. — Aus der sächsischen Cronica in Seb. Francks Cronika über ganz Deutschlant. Gedicht in der Hildebrandsstrophe, vgl. Goedeke, Grundriß, S. 292, 7. — 24 galee, Galere, langgebautes Ruderschiff.

gem nidergang, hin über zwerg,
hin an den Adamantenberg,
daran dann stemt das klebermer,
darum kein schiff wirt ledig mer.
da waren sie in angst und not
und ruften allesamt zu got,
wan ir speis weret nicht ser lang,
das sie der bitter hunger zwang.
all tag ein greif geflogen kam,
der ein man aus dem schiffe nam,
den füret er hin in sein nest,
mit menschenfleisch sein junge mest.
solchem unglück hofft zu entrinnen
herzog Heinrich mit weisen sinnen;
der legt an sein stehlein gewant
und verschuf, das man in einbant
in ein roshaut und leget in
an des schiffs bort. da bolet in
der greif im luft auf ein fels hoch,
sein junge mit zu speisen; doch
balt nun der greif wider abflug,
aus der roshaut er sich balt zug
und würgt die jungen greifen ab
und steig über das birg hinab
in ein wildnus, darinnen was
kein mensch, auch weder weg noch stras,
nur wilde tier, giftige würm,
der sach er vil grausamer fürm.
forchtsam er da in hunger was,
wurzel und kraut der herzog as,
und wilde frücht von baumens esten
die dauchten in süß und am besten;
im walt sucht er wider und für,
doch sunt er keins menschen gespür;

37. 34 Adamantenberg, Diamantenberg. — 35 stemen, hinderlich sein, Widerstand leisten. klebermer, auch lebermer (von liberen, gerinnen), als eine feste graue Masse gedacht, worin die Schiffe nicht weiter können. — 47 stehlein, stehelin, von Stahl. — 48 verschaffen, anordnen, befehlen. — 51 luft, masc. — 56 birg, Gebirge. — 60 fürm, plur. von Furm, Formen, Gestalten. — 65 wider und für, hin und her. — 66 gespür, Spur.

des tet er sich ellent bedunken.
eins tags sach er vor einr spelunken
ein löwen kempfen mit eim drachen
gar freidig, doch het in den sachen
der drach mit seinem schwanz umbschlungen,
das der löw stunt in angst bezwungen.
des den fürsten erbarmen tet,
zog balt von leder an der stet
und dem drachen den hals abbib.
nach dem der löw beim fürsten blib
und bei im wonet tag und nacht,
auch etwan im zu eßen bracht
wilds obs und etlich kreuter gut,
und hielt den herzogen in hut
vor den tieren, und bei im wacht
so ganz freuntlich, zam und geschlacht,
sam ein gut freunt in allen dingen.
den der fürst nicht kont von im bringen,
und also in der wildnus war
bei im biß auf das sibent jar.
nun als der herzog hochgeborn
also lange zeit war verlorn,
kein botschaft man nie het vernommen,
wo er mit seim gsint wer hin kommen,
vermeint sein volk, er wer ertrunken,
in eim schiffbruch im mer versunken.
darob im lant war große klag.
die lantschaft der fürstin anlag,
das sie wider heiraten tet,
auf das das lant ein herren het.
das also gschach und sich zutrug,
ein fürstlich hochzeit man anschlug;
nun als frü solt die hochzeit sein,
zu nacht der teufel da erschein
als ein langer rabschwarzer man
und zeiget da dem herzog an:
morgen wirt dein weib hochzeit halten,
mit eim andern der freuden walten;

---

37. 68 spelunke, Höhle. — 70 freidig, muthig, tapfer. — 82 geschlacht, sanft, artig. — 98 anschlagen, vorhaben.

wilt du aber sein eigen mein,
so bring ich dich die nacht hinein
gen Braunschweig, e wan kret der han.
der fürst sprach: ja, ich wil es tan,
wenn du mich und mein löwen mit
bringst, doch das ich erwache nit,
biß hin gen Braunschweig in die stat;
darmit beschloßen war der rat.
der teufel nam in samt dem leben
und fürt sie in dem lufte eben
den nechsten hin auf Braunschweig zu;
der fürst der schlief in stiller ru.
balt nun die mitternacht her gieng,
der löw zu lüen anesieng,
darum der herzog auferwacht.
des wurt der teufel ungeschlacht
und ließ den löwen fallen wider,
sezt auch den fürsten ungstüm nider
etwas von Braunschweig auf ein meil,
bei eim kloster; darein in eil
gieng der fürst samt dem seinen leben.
frü solt sich in der stat anheben;
darein gieng er in pilgrams kleit,
vermischt mit freud und herzenleit,
kam unerkant hin auf den sal,
darauf man hielt das hochzeitmal.
mit großem pracht man saß zu tisch,
bet vergult wiltpret, vögl und fisch,
mit seitenspil und mit hofieren,
artlichem gesang und quintieren.
der fürst schickt den herolt vertraut
an tisch zu der fürstlichen braut
und ließ ir also sagen an:
es wer dort bei der tür ein man,
ein alter man, arm und ellent,
der begeret aus irer hent

37. 113 lebe, lewe, leu, Löwe. — 115 den nechsten, nämlich Weg. — 118 lüen (mhd. luejen, louwen), brüllen. — 133 hofieren, Musik machen. — 134 quintieren, auf der Quinterne spielen, einem der Guitarre ähnlichen Instrument zur Begleitung des Gesangs.

einen trunk weins zu einem segen
von ires herzog Heinrichs wegen.
die fürstin mit weinen durchbrach,
in einer güldin scheur darnach
schickt sie dem fremden gast ein wein.
der trank und ließ fallen darein
das halbe fingerlein von golt,
begeret, das auch trinken solt
die fürstin von herrn Heinrichs wegen,
der wer auch noch nit tot gelegen.
als ir der herolt solches sagt,
da trank die fürstin unverzagt
und sach das halb goltfingerlein
in der scheuren ligen im wein;
das erkennts, das des fürsten was,
und es an ir halb ringlein mas,
stunt auf vom tisch in großer freut,
mit verwundrung aller hofleut,
und zu des sales tür hin gieng
und iren alten fürstn umbfieng
mit höchster freud, doch ungeret,
an seinem hals im weinen tet,
der gleich er auch. zu hant auffur
als hofgsint, und entpfangen wur
der fürst mit großer reverenz,
und setzten in zu tisch eilenz,
wan er der rechte breutgam was.
als man nun frölich trank und as
und von dem hochzeitmal gieng ab,
der fürst dem jungen breutgam gab
ein jungs freulein, sein töchterlein.
also wurden zwo hochzeit gmein
beider fürsten vierzehen tag,
da man aller schön kurzweil pflag
mit rennen, stechen und turnieren,
mit tanzen und mit banketieren,

37. 143 mit weinen durchbrach, brach in Weinen aus. — 144 scheuer, Becher. — 161 ungeret, ohne zu sprechen. — 172 gemein, gemeinschaftlich gehalten.

weil man den fürsten wider bet,
der darnach lang regieren tet.
der bhielt den löwen sein lebtag,
der zu tisch bei sein füßen lag,
und wo der fürst auch reit zu hof,
der löw allmal auch mit im lof;
zu nacht lag er vor der saltür
und wacht als ein wechter darfür.
der fürst auch bauen ließ ein stat,
Löwenburg die genennet hat
seinem treuen löwen zu ern,
sein gedechtnus darmit zu mern.
nach dem der alte fürste starb
und ein seliges ent erwarb,
und gar fürstlich begraben wart,
sein löw ganz schwach, trauriger art
sich leget auf des fürsten grab.
niemant kont bringen in herab,
und da zu lüen anefieng
für unde für kleglicher ding,
wolt auch nicht mer eßen und trinken,
vor herzleit tet in tot hinsinken.
derhalben nent man darnach eben
disen herzog Heinrich den leben,
dieweil sie beten beidesander
so herzlieb gehabt an einander,
in rechter treu biß an das ent
beider leben beten vollent.

Der beschluß.

Diß ist zu gedechtnus beschriben
und uns zu eim exempel bliben:
weil der löw also on abscheu
so hoch vergalt des fürsten treu,
die er am drachen im bewies,
das er sein leben bei im lies
und nach seim tot mocht nit mer leben,
hat er uns ein schön beispiel geben.

37. 186 Gemeint ist wohl Lauenburg an der Elbe, dessen Erbauung (durch Herzog Bernhard) auf Heinrich übertragen worden ist. — 202 an giebt hier das Accusativ-Verhältniß an; vgl. dagegen Nr. 23, 125.

vil mer sol ein vernünftig man
recht lieb und treu vergelten tan,
wo im geschicht aus treuem mut
ein treu an leib, er oder gut,
an freuntschaft, kindern oder weib,
das die nicht unvergolten bleib,
von dem sie im wirt zugemeßen,
sol er ewiglich nicht vergeßen;
wan es ist die undankbarkeit
ein grob laster, das unser zeit
doch get gewaltig in dem schwank.
die gegentreu ist schwach und krank
hie gleich wie auch jenseit des bachs,
das klagt auch zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXII., am 23. tag Maij.

38.

Schwank: Von dem frommen adel.

Als zu Frankfurt vor manchem jar
am Mein, der hauptstatte, da war
eins tags gehalten halsgericht
über gar ein jungen böswicht,
gar ein hurtigen reutersmon,
der war ein wolgestalt person,
von leibe schön, gerad und lang,
und het gar ein höflichen gang,
in der kleidung geschmuckt und sauber,
der war gewesen ein straßrauber,
über welchen Augspurg die stat
tausent gulden verbürget hat.
disem solt man den kopf abhauen,
ob welchem aber man und frauen
gar ser großes mitleiden bet.
als man den verurteilen tet

38. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 66[d]; SG 15, 149; MG 8, 98. — Bauli, Anhang Nr. 4; Wendunmuth, 1, 308.

und zu dem gericht füret aus,
bracht in für ein großes wirtshaus,
darin vil frembdes adels lag,
solten da machen ein vertrag
mit der frenkischen ritterschaft.
nun dise waren auch behaft
in mitleiden und mit erbarmen,
als sie sahen ausfürn den armen,
so guter höflicher gestalt
und doch kaum zweinzigjerig alt;
da dauret sie das junge blut,
wurden zu rat und wolgemut
giengen hin für den öbern rat,
und da auf demütigest bat
der adel angelegt ein bit
und vermeint, dem jungen darmit
beim öbern rat hult zu erwerben,
das er nit müß so ellent sterben,
sonder würt von dem schwert erret.
der öber rat da fragen tet:
ir lieben getreuen, sagt an,
wist ir, was der jung hat getan,
darumb er sol werden gericht?
der adel sprach: das wiß wir nicht,
allein reut uns die jung person,
umb den doch warlich iedermon
ein sonderlich mitleiden hat.
darauf antwort der öber rat:
ir lieben getreuen, so wist,
das der jung ein straßrauber ist,
welcher den kaufleutn aus vertrauen
etlich wegen hat aufgehauen,
sie gfangen und geschetzet bart
mit seiner rot auf dem Spessart,
und hat auch sonst vil schadens ton;
darumb wolt wir in richten lon.
weil ir aber so große bit
anlegt, wöll wir in richten nit,

38. 33 hult, Gnade. — 41 reuen, jammern.

sonder zu eren euch gemein
sol im das leben gschenket sein.
ganz quitledig all seiner hant,
iedoch sol er raumen das lant
und nimmermer kommen darein,
zu straf diser verhandlung sein.
als nun der adel an dem ort
vom öbern rat hört dise wort,
da sprachens gleich mit entsatzung:
wie? hat geraubet diser jung
die kaufleut schon auf dem Spessart,
und er ist doch nicht edler art?
das hab wir nicht gewust vorhin,
derhalb nur eilents mit im hin
und laßt im nur sein kopf abschlagen!
wolt der baurenknecht in den tagen
sich mit raub auf dem Spessart nern,
welches doch nur zustet mit ern
dem frommen adel aller masen,
den kaufleuten in busen blasen,
das im die gülden heraus stieben?
den die reisdienst gar hoch tunt lieben,
die bei in bleiben hin biß her
nur tapfer gute reutersmer.
darmit der from adel abschid
und war des urteils wol zu frid.

Der beschluß.

Fro sollen des all kaufleut sein,
das alle straßen werden rein
in Franken, Beiern, Sachsen, Schwaben,
da selbst ist große achtung haben
der adel, das auf keiner straß
kein rauber mer auffragen laß,

---

38. 60 verhandlung, Vergehen. — 63 entsatzung, Entsetzen. — 74 in busen blasen, sprichwörtliche Redensart, häufiger bei Hans Sachs, hart zusetzen. „Eine Kugel auf den Leib schießen", Grimm, Wörterbuch, I, 566, scheint die Bedeutung zu übertreiben. — 76 reisdienst, Reuterdienst, Straßenräuberei. lieben, lieb, theuer sein. — 77, 78 die sie künftig wie bisher nur als tapfere gute Reiterschwänke, als ein adliches Vergnügen betrachten. — 86 auffragen, mit Fragen anhalten, wegelagern.

er sei denn von adelsgeschlecht,
das zu der tat hab fug und recht;
derhalb ist iezt gut sicher wandlen
gen Frankfurt und Leipzig zu handlen,
dergleich durch all gebirg und tal,
das vor unsicher war zu mal.
wer iezunt durch den Spessart zög
und golt auf seinem haupte trüg,
man nem im nicht ein birenstil.
darauf so laß sich, wer da wil;
doch hüt er sich vor ungemachs
auf allen straßen, ret Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXII. am 3. tag Julij.

39.

Fabel: Der vogel Cassita mit sein jungen.

Doctor Sebastianus Brant
der macht ein fabel uns bekant
vom vogel Cassita mit namen;
der nistet in des treides samen,
darin junge aufziehen tet,
sein narung von der früchte het.
als zeit der ernte gieng herein,
und sich ferbet das treit gemein,
wolt diser vogel obgemelt
hinaus fliegen in weites felt
und ließ die jungen in dem nest
und befalch in aufs aller best,
aufzumerken an diser stet,
was da würt ghandelt und geret
dieweil biß das er wider kem.
also schiet er von in. nach dem

38. 95 birenstil, Birnenstiel. — 96 sich lassen, sich verlassen.
39. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 115[d]; SG 17, 17. — Brants Fabeln nach der Uebersetzung Freiburg 1555. 4. Bl. 119, nach Gellius, 2, 29. — 3 Cassita (lat., von cassis), Haubenlerche. — 5 aufziehen, vgl. Nr. 16, 22.

kam der bauer mit seinem son
und sprach: wir müßen schneiden lon,
das korn ist reif in beten allen;
sonst würt es zu dürr und ausfallen.
ge bin und unsern nachbaurn sag,
das sie kommen morgen vor tag
und uns einschneiden unser treid.
nach dem abschiden sie all beid.
des warn die jungen vögl forchtsam.
nach dem die alt geflogen kam,
die jungen sagten böse mer,
wie beim acker gewesen wer
der baur, seim son befolhen bet,
das er sein nachbaurn brufen tet
auf morgen, abzuschneidn sein korn:
des sein wir hart bekümmert worn.
die alt sprach: lieben, förcht euch nicht,
das schneidn auf morgen nit geschicht.
des andern tages gleicher weis
flog sie aus, zu samlen die speis.
der baur mit seim son wider kam
und sprach: wie gar mit schand und scham
haben mich mein nachbaurn verlaßen,
den ich vil guts tet übermaßen!
drumb ge zu den blutfreunden mein,
die in dem nechsten dorfe sein,
sag zu in: komt auf morgen fru,
das man das korn einernten tu,
wan es ist zeitig überaus.
nach dem giengen sie beid zu haus.
die alt die kam geflogen wider
und ließ sich zu den jungen nider;
die sagten, was befolhen war
vom bauren seiner blutfreunt schar.
die mutter sprach: seit auch on sorgen,
die freunt kommen auch nit auf morgen,
das korn ein zu schneiden umbsunst,
wan schmal und ring ist lieb und gunst

---

39. 19 bet, der Raum zwischen zwei Furchen, Feld.

bei blutfreunden, drumb seit zu ru.
nach dem des andern tages fru,
als die alt war ausfliegen nun,
kam der bauer mit seinem sun.
als er nun sach und het vernommen,
das seiner freunt war keiner kommen,
sprach. got gsegn euch freunt und nachbauren!
nu wil ich nit mer auf sie lauren,
weil mir das von in ist geschehen,
het besers mich zu in versehen.
drumb bring du morgn zwo sichel her,
mir eine und dir die ander,
so wöll wir selbst schneiden das korn;
fremd hilf ist ungwiß und verlorn.
nach dem die alt hört an dem ort
von den jungen des bauren wort,
wie er seim sun befolhen het,
da sagt Cassita an der stet:
nun ist es warhaft große zeit,
mit unsrem nest zu fliehen weit;
weil der baur und sein sun beidsant
selber wöllen anlegen hant,
so wirt die sach gwiß gen von stat,
die sich vor lang verzogen hat
mit den blutfreunden und gesipten,
nachbaurn, verwanten und gelibten,
von welchen alln komt wenig gutz,
wo sie darbei nicht spüren nutz.
nach dem der vogel Cassita
nam sein nest, fürt es anders wa
mit seinen jungen, das sie eben
forthin möchten frei sicher leben.
des nechsten tages kame mit
seim sun der baur, sein ernt einschnit.

Der beschluß.

Die fabel zeiget uns hie an,
das ganz fürsichtig sei ein man,

39. 79 gesipte, Verwandte.

sein eigne sach selbert ausricht
und sich genzlich verlaße nicht
auf sein nachbauren und verwanten,
auf sein gsellen und wolbekanten,
auch nit auf sein angboren freunt,
die im mit sipschaft sint verzeunt;
der wort sint wol gut schmeichelhaft,
iedoch ganz on leben und kraft;
halt die darvon haben kein nutz,
vergeßen vor empfangen gutz,
ziehen hant ab, laßen den waten
in allm unglück, wie von den taten
saget das alt sprichwort: in not
gen der freunt zweinzig auf ein lot.
guter gselln und nachbaurn allein
gen wol achtzig auf ein quintlein.
derhalb ein man wol für sich sech;
wil er, das sein ding recht geschech,
so greif ers an, vollent selbst das
und sich auf keinen freunt verlas,
wil er, das sich aufmer und wachs
sein er und gut, wünscht im Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXII., am 2. tag Decembris.

40.

Schwank: Claus Narren drei verwunderung in der stat Leipzig.

Als herzog Fridrich zu Sachsn lag,
der löblich fürst, auf eim lanttag
einsmals zu Leipzig in der stat,
da sich eins tags begeben hat,

39. 96 verzeunen, von Zaun: verflechten, verbinden. — 111 aufmeren, vermehren.

40. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 77d; SG 16, 16; MG 11, 125. — Pauli, Nr. 499. In SG lautet die Ueberschrift: Klaus Narren drey groie wunder in der stat zu Leipzig.

das er anrichtet ein banket,
auf ein abent zu gaste het
die andren fürsten all zu mal,
und all sie aßen auf dem sal
und lebten da frölich und frisch.
als man aber aufhub die tisch,
da wart ein confect aufgesezt
zu einem schlaftrunk, da zulezt
die fürsten an zu reden fingen
von selzam wunderlichen dingen
hin und herwider in den landen,
was wunders eim wer zugestanden
bißher in seinem ganzen leben,
und was selzams sich het begeben,
und brachten vil sach auf die ban.
zulezt da fieng Claus narr auch an,
den herzog Fridrich gar lieb het,
und ernstlich zu den fürsten ret:
ir herrn, vil dings wundert euch fer,
doch wundern mich drei ding vil mer,
die hie zu Leipzg sint in der stat,
die euer keinr gemeldet hat.
herzog Fridrich der sprach: mein Clas,
so fach an, laß uns hören das,
was dich so großes wunder hat
allhie zu Leipzig in der stat.

Das erste wunder.

Claus narr fieng an, sprach: auf mein treu,
erstlich wundert das groß gebeu,
so die barfußer münich tan
in irem kloster, das sie han
bauet so köstlich außn und innen,
sam solt ein fürst selb wonen drinnen,
mit stuben, küchen, kellr und brunnen,
mit bad künstlich und wol besunnen.

---

40. 10 aufheben, abtragen.

das nimt mich heimlich großes wunder,
warmit sie doch bauen besunder,
dieweil sie ie kein gelt nicht han;
ir keiner rürt kein pfenning an,
solchs sie in ir professiön
in gehorsam verlübet hon,
sich nur mit dem bettel zu neren.
was sie im kloster tun verzeren,
das muß der bettel als hertragen.
ir brüder auf die gart sie jagen
umb kes, eier, schmalz, fleisch und brot
und klagen ser vil hungers not.
derhalb mich großes wunder hat,
durch wen ir herlich bau aufgat;
und wenn mein Fritz ein bau wil fürn,
so muß er sein schatz weidlich rürn,
darmit er die werkleut bezal.
da wil nichts klecken überal;
schlegt er ein bau umb tausent an,
so muß er gwis zwei tausent han;
so vertrogen die werkleut sint,
machen mit gsehnden augen blint.
das nimt mich wunder überaus,
wie die münch mit in bauen haus,
weil sie han weder gelt noch pfant,
sint lauter bettler allesant;
das ist mir wunder über wunder.

Das ander wunder.

Zum andern wundert mich besunder,
das hie zu Leipzg der predger orn
teglich verkaufet so vil korn,
das sie groß schetze samlen mit,
und ich hab doch kein münich nit
mein lebtag sehn gen acker farn,
schneiden noch dreschen bei mein jarn,

40. 43 professiön, Profeß, Klostergelübde. — 44 verlüben, geloben. — 48 auf die gart jagen, aufs Betteln ausschicken. — 52 aufgan, aufgerichtet werden. — 53 Fritz, Herzog Friedrich. — 56 klecken, ausreichen. — 59 vertrogen, gerne betrügend. — 67 orn, Orden. — 72 bei mein jarn, so alt ich bin.

samlen doch große schetz daraus
und haben allesamt durchaus
in dem orden die armut gschworn
und sint nun all meineidig worn,
tun nichts den schlafen, freßn und saufen
und terminiern, im lant umb laufen,
im chor metten und vesper singen;
von wann sie so vil treits herbringen,
das kan ich gar nit ausgerechen,
vor wunder wil mein bauch aufbrechen,
wo das treit nemen die fauln laurn.
mein Fritz hat etlich tausent baurn
in seim fürstentum hindn und vorn,
die all bauen weiz, kern und korn,
dinkl und habern, wie tut gebüren,
und all ir gilt gen hof nein füren
von seinem lande umb und um,
und hat doch kaum ein solche sum
von seinen kesten zu verkaufen,
nach dem er speist des hofgsints haufen.
das nimt mich ewig großes wunder.

Das dritte wunder.

Zum dritten wundert mich besunder,
das die Damaser münich glat
allhie zu Leipzig in der stat
schweren keuschheit, doch nicht dest minder
haben sie all vil kleiner kinder,
die man in aufzeucht allesant
in der stat und daus auf dem lant,
die all kommen von irem leib,
und hat doch ir keiner kein weib
genommen nie; drumb tu ich fragen:
habens die kinder selber tragen,
oder sints in irm garten gwachsen?
nun hat mein alter Fritz zu Sachsen

40. 81 ausgerechen, ausrechnen. — 87 dinkel, eine Weizenart; der Ausdruck ist noch in Süddeutschland gebräuchlich; vgl. Grimm, Wörterbuch, II, 1178 und 1539 (dünkel). — 88 gilt, Abgabe, Zehnten. — 91 kesten, Kornboden, Speicher, besonders zur Aufbewahrung der Zinsfrüchte; vgl. Herzogskasten, Kastenamt, Kastner u. s. w. — 95 Damaser, gemeint sind die Mönche des Thomasklosters. glat, adj., durchaus. — 100 daus, draußen.

ein schön und wolgeborne frauen.
kan doch mit ir kein sun erbauen,
das er zum lant ein erben het.
wie das aber alles zuget,
ir herren, des berichtet mich,
wan ir vil gscheiter seit als ich,
bit ich euch summa summarum,
das ich meins wundern gar abkum.

Der beschluß.

Die fürsten lachten diser schwenk
und waren darbei ingedenk,
das hin und wider im Teutschlant
die bettelorden allesant
mit irer gleißnerei umbzügen
und im bettel zusamen trügen
groß schetz durch mancherlei gespor,
das sies teten den fürsten vor
mit geben und wollust oblegen,
wiewol iezunt vor kurzen tegen
so ist der faulen münich haufen
mannicher spulen ler gelaufen,
das in der pracht im teutschen lant
verget, und wirt enger gespant
küchen und keller in alln dingen,
derhalb sie aus den klöstern springen,
sint unleidlich solchs ungemachs,
fliehen das kreuz, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 29. tag Januarij.

---

40. 121 gespor, Spur, Fährte: durch allerlei Mittel und Wege. — 126 die spule läuft leer, sprichwörtlich, es wird nichts mehr verdient, mit dem Geschäft ists zu Ende. — 128 enger spannen, beschränken. — 131 unleidlich sein, nicht ertragen können.

41.

Schwank: Der Heinz Unru.

Es ligt ein dorf im Beierlant,
daſſelbig Fünſing iſt genant,
da ſaßen leppiſch bauren drin.
nun war auch einer under in,
derſelbig hieß der Heinz Unru,
der het zu hadern immerzu
mit ſeinen nachbaurn hindn und vorn,
ſtak vol ungedult, rach und zorn,
het gar ein eigenſinning laun,
brach oft ein hader von eim zaun,
auf das er nur zu zanken het;
drumb iederman in fliehen tet,
hieß auch darumb der Heinz Unru,
das er vil haders richtet zu.
der het ein garten an ſeim haus,
darinnen het er überaus
weiß rüben und das kumpaskraut,
auch korn und habern darin baut,
vil kreuter und würz mancher art,
des er ſer fleißig hüten wart.
eins tags kam im ein has darein,
der im darin das koltraut ſein
an eim ort abgefreßen het;
darob Heinz Unru zürnen tet.
nicht anderſt ſchalt und fluchet er,
ſam der ganz gart verderbet wer.
und als er den haſen erguckt,
im ſtadel er ein driſchel zuckt
und loſ dem haſen grimmig nach,
zu würgen in zu grimmer rach.
der has aber war im zu glenk
und brauchet im lauf ſo vil renk,

---

41. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 86b; SG 16, 195; MG 10, 133. — Pauli, 25. — 17 kumpaskraut, Kopfkohl. — 28 ſtadel, Scheuer. driſchel, Dreſchflegel. zucken, raſch ergreifen.

das der bauer oft fallen was
und lag gestrecket in dem gras.
dem bauren tet gar we der spot
und schwur dem armen hasn den tot:
du ragenörlein, du must sterben,
kein man sol dir mein hult erwerben,
weil du mich so oft wirfst zu haufen.
ob ich dich gleich nit kan erlaufen,
schick ich dir doch ein übern hals,
der dich wol knicken kan nachmals!
und balt hin aus dem garten los
zu dem pfleger in seinen hof.
vor dem zog er ab seinen hut,
ganz entrüst mit zornigem mut
klagt, ein has in verderben wolt,
vor dem er in beschützen solt
mit sein rüden, staubern und winden;
der has wer in seim garten hinden
und het im großen schaden gtan
an seim koltraut. dem edelman
tet er ein simmer habrn versprechen,
wenn er in tet am hasen rechen,
von dem er wer beschedigt worn,
und het im auch den eid geschworn.
der edelman ob disen sachen
tet seiner großen torheit lachen
und balt auf seinen gaule saß
und sechs jaghunt mit füren was.
darmit kam in Heinz Unru garten,
dem hasen auf sein balg zu warten,
fieng an und blies sein jegerhorn
und sucht im garten hindn und vorn
disen armen ellenden hasen.
die hunt hin und her spüren wasen,
loffen umb mit bellen und schnauden;
in dem sprang aus einer hanfstauden

---

41. 37 ragenörlein, dem die Ohren emporragen, Langohr. — 44 pfleger, Verwalter irgendeines adlichen Besitzes. Hier der Gutsherr selbst. — 49 stauber, stöber, Jagdhund, der das Wild sucht und aufjagt. — 53 simmer, Getreidemaß, in Nürnberg 16 Metzen.

der has; balt in die hunt ersaben,
gschwint loffen sie im nach zu fahen;
der has lof in dem garten rumb
und schlug vil haken, schlem und krumb,
das keiner in ergreifen kunt.
das weret auf ein halbe stunt;
all winkl im garten durchaus mit
der pfleger auf seim ros nach rit
und schrier sein hunden tapfer zu,
die strichen nach on alle ru;
doch entlof in der hase jung,
entlich über den zaun naus sprung
und lof wider hinein gen walt.
der edelman der fordert balt
sein babern an den bauersmon,
den er verheißen het zu lon.
Heinz Unru sich des widern tet,
weil er im nit gefangen het
den hasen und bracht zu dem tot.
der edelman schwur im bei got,
er wolt sein stadl im zünden an,
drauf setzen im ein roten han.
Heinz Unru im den habern gab,
das er mit lieb sein köme ab,
das er nit weiter köm zu schaden,
darmit er vor war überladen.
der pfleger mit dem gaul und hunden
het im garten oben und unden
zertretn so in einr kleinen kürz
rüben, samen, kreuter und würz
und darzu auch habern und korn,
das war alles zertreten worn;
und wenn der has ein ganzes jar
in dem garten gewesen war,
het er nit so vil schadens tan
als mit seim jeit der edelman.

---

41. 72 schlem, schief, schräg. — 77 schrier, praet. von schreien, schrie. — 85 sich widern, sich weigern. — 92 mit lieb, im guten, friedlich. köme, käme. — 97 in einer kürz, in kurzer Zeit. — 104 jeit, Jagd.

also bet diser Heinz Unru
den schaden und den spot darzu.

Der beschluß.

Also sint man noch manchen man,
der gar glat nichtsen leiden kan;
ob es schon ist der red nicht wert,
er sich doch des so hart beschwert,
wil gar nichts laßen ungerochen
mit gronen, schelten, fluchn und pochen.
sicht einer in nur sauer an,
er kans nit ungerochen lan;
alle ding tut er widerfechten,
auch vor gericht zanken und rechten.
dieweil gar nichts kan leiden er,
wagt er sich oft in groß gefer
und get oft nach eim eher, glaub,
verzett darob ein ganzen schaub
durch seinen bösen lann und trutz;
richter und schergn haben den nutz.
wer aller rachsal nach tut gen,
der macht aus einem schaden zwen;
wer abr ist ein gedultig man,
der überhörn und sehen kan,
büt sich vor unnützen gezenken,
der selb tut eisern tür anhenken,
entget dardurch vil ungemachs,
sagt das alt sprichwort und Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 11. tag Maij.

---

41. 119 eher, Aehre. — 120 verzetten, fallen lassen, verlieren. schaub, ein Bund Getreide.

42.

Schwank: Die verkert tischzucht.

Es beschreibet Grobianus
in seinem buch Dildappibus,
im drittn capitl Stulticia
seinen schulern und spricht allda:
hör, mensch, wen du zu gast wilt eßen,
wasch dein hent nicht, e du bist gseßen,
sint dein feust gleich des unlust vol,
lang negel zimen dir auch wol,
und setz am tisch dich oben an,
setzt gleich der wirt dich nicht hinan,
des benedicite auch vergiß,
sonder zuck den löffel und iß
und greif hinein vor andern alten;
tu dich grob und ölperisch halten,
am tisch schnaude und seuisch schmatz,
mit ungestüm nach dem brot platz,
ein becher zwen umbstoßen tust,
denn schneid das brot an deiner brust,
das gschnitten brot oder den weck
fein mit der linken hant bedeck,
auf das kein schnitten dir entlauf,
oder mans zel und merk dir drauf.
brock darnach mit den zenen ein,
und greif nicht für dein ort allein,
sonder, sichst vor dem nechsten dort,
der sitzet an eim andren ort,
etwas ligen, des du lust hast,
so denk, ich bin doch auch ein gast,
tu schnell das schleckerbißlein zwacken
und spül mit der zungen dein backen.

42. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 95c; SG 16, 262 (genau danach gedruckt in M. Geyers Programm: Altdeutsche Tischzuchten, Altenburg, 1882). — 1 Grobianus, Grobianus Tischzucht bin ich genannt, den Brüdern in Seworden wolbekannt. Am Ende: 1538. 8. Bl. 4. Ueber die Grobianische Litteratur vgl. Goedeke, Grundriß, §. 158, S. 366–368. — 2 Dilldapp, läppischer Mensch; Schmeller-Frommann, Bair. Wörterbuch, I, 499. — 7 unlust, vgl. Nr. 20, 13. — 14 ölperisch, albern. — 16 platzen, schnell und mit Geräusch zufahren.

tregt man ein eingebicktes her,
des brü vol würz und zuckers wer,
so nem den löffel allmal vol;
wenn du dich gleich treifft, es stet wol,
das es gleich auf das tischtuch rin,
nimts doch das waßer alles hin.
nach ander speis greif wider her,
e dir dein munt sei worden ler,
als wöll die schüßel dir entlaufen.
scheub brocken ein mit großem haufen;
mit vollem munt red, sei gefreßig,
sprü umb dich, halt dich gar unmeßig,
der lezt ob der speis sei am tisch,
zerbrich das fleisch und schneid die fisch.
kleine fischlein auch schmecken wol,
der nim auch große schnitten vol,
wan sie sint klein, nim ir dest mer,
darmit erlangst du rum und er.
keu mit dem munde unverschloßen,
schnarch durch die nasen gleich den rossen,
und schlag dein zungen aus dem munt
eben gleich eim fleischhackerhunt,
und leck dich umb das maul herum,
das dir nichts zu unnütz hin kum,
und tu geizig dein eßen schlinken;
wisch dein maul nit, wenn du wilt trinken,
ob du gleich schmalzig machst den wein.
trink weidlich, wenn du gleich hust drein,
so trinks gar aus, tu darzu kreisten,
ein grölzer drauf zimt dir zum meisten.
das ist gesunt und schadt dir nicht.
auf iederman wirf dein gesicht,
merk auf sein trinken und sein eßen.
wer dir zunechst am tisch ist gseßen,
den irr und ruck stet mit der bent;
ob du gleich macheſt ein gestenk,

42. 31 eingebicktes, eingeschnittenes Fleisch, Ragout. — 34 treifst, treufst, 2. praes. von triefen, tröpfeln. — 40 scheub, schieb. — 55 geizig, gierig. — 59 kreisten, stöhnen. — 65 bent, dat. zu bank.

das dir etwas unden entfar,
denk, es ist nur farende war.
dein füß laß underm tisch umgampern,
und sei der erst mit allen schampern
worten, glechter und phantasei,
treib nachred, zank und bulerei.
an dem tisch solt du dich oft schneuzen,
tut gleich den gesten vor dir scheuzen;
magst auch umbzausen in der nasen,
des zenstürens darfst dich nit maßen;
auch magst dich in dem kopf wol krauen,
das hemt auftun, in busen schauen
und hinein nach dem wiltpret fischen,
magst das maul wol ans tischtuch wischen.
ist man denn lang zu tisch gesessen,
das du vol bist von trinkn und essen,
so leg dich auf mit beidn elbogen,
lein dich an und sei nicht geschmogen,
oder leg dein kopf in dein hent
und spreiz dich hinden an die went,
biß das mal hat seinen ausgang;
dann sag got weder lob noch dank.
wenn man dann hebt das tischtuch auf,
sezt darnach ein hantwaßer drauf,
wolschmeckend mit kreuter und würzen,
so tu beid hent ungstüm drein stürzen
und besprüß all, die herumb sitzen;
denn spricht iederman wol dein witzen
und helt dich für ein ordensman
in dem kloster sant Grobian,
drin man lert weder scham noch zucht,
der auch kein mensch mer bei dir sucht.
doch bleibet dir fürhin das lob,
du seist unverstanden und grob,
on alle gut sitten und tugent;
so bleibst ins alter von deinr jugent

---

42. 69 gampern, hüpfen. — 70 schamper, schandbar. — 71 phantasei, alberne Reden. — 74 scheuzen, scheuen. — 75 umbzausen, (mit dem Finger) umherfahren. — 76 sich maßen, sich enthalten. — 84 leinen, lehnen. — 94 wolsprechen, loben.

samt deinen brüdern jenseits bachs
sant Grobians, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 15. tag Junij.

43.

Schwank: Eulenspiegel mit seinem heiltum.

Als Eulenspiegel durch vil lant
mit seiner schaltheit war bekant,
in Hessen, Türingn, Meissn und Sachsen,
am Harz, in sesteten unglachsen,
Beiern, Schwaben, Franken, Reinstrom,
in Behmen und Welschlant zu Rom,
da er sich mancher schaltheit slis
und vil selzamer zoten ris
durch seine abgeribne tück,
oft unverschemte bubenstück,
darmit einfeltig leut beschwert,
das man seins scherz nit mer begert;
derhalb nicht mer het guten plaz,
wo er hin kam mit seinem saz.
im wurdn verboten etlich flecken;
des Eulenspiegel tet erschrecken,
als er verlor günstigen trauen,
fort nicht mer dorft all flecken bauen,
zulezt er im ein list aussan,
ein andre sach zu greifen an
zu seim betrug, und auf einmal
aus einem totenkerker stal
ein totenkopf, den er allein
mit weng silbers ließ fazen ein,

---

42. Datum nach SG; der Druck hat 16. Juni.

43. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 412b; SG 16, 346; MG 8, 67*: Lieder Nr. 95. — Eulenspiegel (Straßburg 1535) Nr. 31. — 4 ungelachsen, ungeschlacht, grob. — 9 abgeriben, gerieben, schlau. — 14 saz, Possen. — 17 trauen, Treue, Vertrauen; da man ihm nicht mehr günstig war und ihm nicht traute. — 18 bauen, bewohnen, besuchen.

sam der totnkopf ein heiltum wer.
eim pfaffen gleich sich kleidet er,
gleich eim stationierer reit
mit seinem heiltum sommerszeit
herumher in dem Pommerlant,
darin er vor war unbekant.
allda west er, wie bei sein jarn
die pfaffen seicht geleret warn,
die selten vil studieret heten,
nur schlemmerei anbenken teten,
in der biertafern war in wol,
tag unde nacht fast waren vol.
den kunt er mit seinr schalkheit kunst
balt machen einen blauen dunst,
das sie gelaubten seinen worten,
wo er hinkam an allen orten.
wo er auf ein dorfkirchweih kam,
so richt er zu sein ablaßkram
und den dorfpfaffen zu im num
und verhieß im die halben sum
von dem opfergelt gar gewiß,
das er in in die kirchen liß,
und lich im seinen chorrock an,
dem baurengsint ein predig tan
von sanct Stolprianus legent,
zeigt im sein heiltum an dem ent.
der pfaff des wol zufriden war;
denn stunt er an dem choraltar,
das bauersvolk stunt umb in runt.
wenn man zu predig leuten gunt,
so fieng denn Eulenspiegel an
sein predig von sanct Stolprian;
darmit war er gar schwint und runt
und in das heiltum zeigen gunt,
sprach: schaut, ir frauen und ir man,
das haupt vom heiling Stolprian,

43. 25 heiltum, Heiligthum, besonders Reliquien eines Heiligen. — 35 tafern, taberna, Schenke. — 47 lich, lieh. — 48 tan, thun, zu thun. — 54 gunt, begunt, begann. — 57 runt, vgl. Goedeke, Sebastian Brant S. 247. — 60 heiling, vgl. Nr. 2, 396.

welches ich hab zu Rom genommen,
bin mit zu euer lieb herkommen,
das ir andechtig man und frauen
das heilig haupt auch mögt anschauen.
dem samel ich zu eim gotshaus,
darzu gebt eure steuer aus
und nemt vom liebn heilign den lon,
der wirts vergelten, wo er kon,
euch schaf, kelber, hüner und gens
bhüten, das sie kein wolf hin dens,
es sei denn er selber darbei;
des hab ich brief und sigel frei.
ir menner, steuret zu der sum,
ir seit geleich bös oder frum,
erlich, unerlich, arm odr reich,
gilt mir eur opfer als geleich.
ir weiber abr opfert allein
von gutem gelt sauber und rein
nur from juntfrauen und efrauen;
wo sich abr eine bet verhauen,
wer hulrin odr ebrecherin,
derselbn opfer nem ich nit hin,
die bleib an irer stat still sten,
tu bei leib nit zu opfer gen,
ir opfer ich nit verantwortn kan
bei dem heiligen Stolprian.
als solchs hörten die beuerin,
traten sie schnell zum opfer hin;
welche schon ein ebrechrin was,
die opfert im nur dester baß,
ein mal zwei drei zu opfer gieng,
manche zug ab ein silbern ring
vom finger und den opfern tet,
wenn sie kein pfenning bei ir bet,
auf das man sie nur opfern sech,
sie darnach from und erlich sprech.
derhalb wart von der weiber meng
zu dem opfer ein groß gedreng,

43. 62 zu euer lieb, euch zu Liebe. — 70 denſen, wegreißen; vgl. Grimm, Wörterbuch, II, 954. — 81 wer, wäre.

wan welche het geopfert nicht,
die het man übel ausgericht,
sam wer sie irer er nit frum.
Eulenspiegel mit seim heiltum
alda in seinem chorrock stan
und nam die opfer alle an
von den frommen und von den bösen,
gnad und ablaß von im zu lösen.
von welcher er das opfer num,
der gab er zu küssn das heiltum,
sezt ir auch auf den totenkopf,
der klappert wie ein alter topf.
also der Eulenspiegel frum
mit seim schalthaftigen heiltum
bracht fer vil gutes gelts zu wegen.
nach dem da sprach er in den segen
und ließ sie alle gen zu haus.
darmit war sein opferdienst aus,
darvon er sich mit got und eren
und sonst auch wie vorhin was neren
in Pommern mit seiner schalthеit.

Der beschluß.

Ich glaub, wenn iezt zu unser zeit
auch Eulenspiegel zu uns kem
mit seim heiltum, das er einnem
auch opfergelts ein große sum,
darmit sich manch weib machet frum,
so sie im brecht ir opfer her,
obs gleich sonst mü und arbeit wer
mit irer ere, scham und zucht,
iedoch mit dem sie het ausflucht,
tet e ein pfenning daran wagen,
das man nichts args von ir dörft sagen,
daraus ir er folgt ungemachs;
denn wers from wie vor, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 12. tage Augusti.

---

43. 103 stan, apoc.=stant.

44.

Fabel: Der faul bauer mit sein hunden.

Doctor Sebastianus Brant
ein fabel schreibet mit verstant,
wie das auf einem dorfe sas
ein baur, der faul und gfreßig was,
welchem sein vatter war gestorben,
von dem het er sein hof erworben,
darin von treit ein vorrat bet,
das er balt gen mark füren tet
und verkaufet das kurzer tag.
mit dem gelt in der stat drin lag,
in dem wirtshaus bei dem wein,
bet gar kein achtung auf das sein
und saget oft: was sol ich sorgen,
ich hab gnug, sterb heut oder morgen,
wan ich weiß gewis und fürwar,
wenn ich noch lebet hundert jar,
so hab ich hundert jar zu eßen.
solcher wort trib er vil vermeßen,
ie feuler und heilloser wur.
forthin nicht mer gen acker fur
den ganzen herbst, auch seet nit.
als es hinaus kam an den schnit,
das sein nachbaurn in dorfgemein
schnitten und fürten koren ein
und samleten ir kesten vol,
zu zeren mit ornlich und wol;
aber der faule bauersman
der bet im sommer nichtsen tan,
den sein vetterlich erb an worn,
bet gebaut weder weiz noch korn;
als der winter kam nach den sachen,
bet er kein treit, im brot zu bachen.

---

44. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 111; SG 16, 383. — Brants Fabeln nach der Uebersetzung (Freiburg 1535), Bl. 151. Wendunmuth, 7, 129. — 9 kurzer tag, kurzerhand. — 29 an (one) werden, los werden.

als nun der hunger in anfacht,
er im ein losen fürschlag macht,
stach darnider das weidvich sein,
schaf, rinder, böck, geiß und die schwein,
eins nach dem andern solcher maß,
sie sut und briet, darnach sie fraß.
nach dem er auch darnider schlug
die ochsen, so vor in dem pflug
zugen, und die einsalzen was
und einen nach dem andern fraß.
als solichs sahen seine hunt,
da bettens ein gesprech gar runt,
sprachen: schaut, der faul bauersman,
so er sein erbteil hat vertan,
hat er sein weidvich abgestochen,
leßt das sieden, braten und kochen,
hat das gefreßen aus dem salz,
von den er bet kes, milch und schmalz,
die im vil nutz haben getragen,
das hat er als in wint geschlagen.
nach dem sein ochsen nider schlug,
welche im zugen in dem pflug,
darmit mocht bauen weiz und korn,
haben all ir treu dienst verlorn,
die frißt er auch in seinen hals.
wenn ers hat aufgfreßen nachmals,
so hat er ie nichts mer im haus
zu freßen, so wirt er voraus
auch freßen uns zwen arme hunt,
wo wir im nicht entlaufen tunt,
uns suchen einen andern hern;
drumb wöll wir laufen in die fern,
das wir vom faulen baurn vermeßen
nicht werden gmetzget und gefreßen.
darmit loffen beid hunt darvon,
verließn den faulen bauersmon.

44. 33 anfacht, von anfechten: anfocht. — 66 metzgen, schlachten.

Der beschluß.

Aus diser fabel sol verstan
noch heut zu tag ein junger man,
dem auch etwan ein erb zustet,
darvon er gute steuer het,
ornlich zu leben spat und fru,
iedoch das er auch tu darzu
sein arbeit oder seinen handel
und füren ein erlichen wandel
als ein biderman nach seim stant;
wenn er aber nimt an die hant
ein lesterlich faulenzent leben
und sich gar darein tut ergeben
auf füllerei, hurweis und spil,
helt darin weder maß noch zil,
wart seins handels gar nicht darbei,
dem verschwindt aus sein henden frei
sein gütlich und tut von im wandren,
denn verkauft er eins nach dem andren
unb halbes gelt und wie er ton;
möcht sich doch neren wol darvon,
wenn er nicht wer so treg und faul,
het nicht ein so vernaschtes maul.
als denn er seine wolbekanten
freunt, gesellen und wolverwanten
tückischer weis denn tut ansetzen,
mit lehen und bürgschaft zu letzen,
die im vor habn vil gutes ton,
der keines tut er denn verschon,
helt den doch weder zeit noch frist,
glauben und traun verloren ist;
als denn zu grunt sein handel gat,
denn stet wüst und öd sein werkstat.
erst komt die armut im zu haus
wie ein starker ries überaus,
denn muß am hungertuch er neen
knecht und meit tunt sich denn ausdreen,

---

44. 85 gütlich, Gütlein, vgl. Schmeller-Frommann, I, 1426. — 93 ansetzen, anführen. — 94 letzen, verletzen, schädigen.

weil mangel ist an speis und brot;
im haus ist nichts den angst und not.
das hat im der jung faule man
nur selber gar mutwillig tan,
das in unfal als ungemachs
sein lebtag reit, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 24. tage Septembris.

45.

Schwank: Der bauer mit dem bodenlosen sack.

Ein bauer saß im Oberlant,
dem die armut tet we und ant,
sagt: es hat mich als glück verschworn,
mir hat umbgschlagen weiz und korn,
linsen, erbeiß, ruben und kraut
und als, was ich diß jar hab baut,
auch sint zwo mastsew mir gestorben,
und ein kalb im brunnen verdorben,
darzu ein ros worden gestoln.
ich weiß mich nit mer zu erholn
des schadens, das mein gilt ich zal,
die gfordert ist zum dritten mal,
ich fürcht den schultturen alwegen,
darin ich vor bin drei mal glegen;
steck sonst auch in fer großer schult,
des reitet mich groß ungedult;
ich glaub, wenn iezt der teufel kem,
mir gelt brächt, das ichs von im nem
und wer darnach ewiglich sein.
in dem kam der teufel hinein,
sprach: bauer, ich hab ghört dein klag,
mit gelt ich dir wol helfen mag,
doch das du darnach seiest mein.
der bauer sprach: ja, das sol sein,

44. 109 unfal, Unfall, als persönliches Wesen gedacht. Vgl. Grimm, Mythologie, S. 944.

45. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 387c; SG 16, 401'; MG 11, 21. Die Quelle war nicht zu ermitteln. — 5 erbeiß, Erbsen. — 11 gilt, s. Nr. 40, 88. — 13 turen, Thurm; vgl. Nr. 4, 109.

wenn du mir gibeſt gelts genug.
du möchtſt abr treiben ein betrug,
ſprach der teufel, ſag mir vor an,
wie vil geltes muſt du denn han,
das du des geltes genug beteſt?
der bauer ſprach: wenn du mir teteſt
gleich eben diſen malſack vol,
daran ſol mich benügen wol;
denn ſol dein ſein mein leib und leben.
der teufel ſprach: den wil ich geben,
daran ſoltu haben kein zadel,
ſetz dich heint zöberſt auf dein ſtadel
mit deinem ſack, ſo wil ich kummen
und dir bringen des geltes ſummen;
doch ſag im dorf ſonſt nichts darvon,
das gelt nem ſonſt der edelmon.
die ſach war ſchlecht, der teufl fur hin,
der bauer dacht in ſeinem ſin:
wie greif ichs an, das ich gelt nem
und aus mein großen ſchulden kem,
doch nicht verlör der ſelen heil
und dem teufel nicht würt zu teil?
ich weiß ein rank, wil den bekennen,
wil den ſack am boden auftrennen
und wiln in dem dachſtadel hoch
hinein benken durch das firſtloch,
was der drein ſchütt von gelde allen,
wirt unden durch den ſack ausfallen,
herab hoch in den ſtadel innen,
das dem teufel muß gelts zerrinnen,
e er mir fült diſen malſack;
und wenn mir fort get mein fürſchlag,
ſo überkom ich groß reichtum,
wirt doch des teufels nit darum.
tet alſo bei des mones glitzen
oben auf den ſtadelfirſt ſitzen,

45. 32 benügen c. acc., genügen. — 35 zadel, Mangel, Gebrechen. — 41 ſchlecht, richtig, abgemacht. — 47 rank, liſtiger Anſchlag. — 56 fortgen, gelingen, glücken; vgl. Nr. 2, 466. — 58 wirt, wirde, werde.

sein bodenlosen sack mit zoch
und hieng in nein zu dem firstloch.
der teufel sich gen Frankfurt hub
und ein keßel mit gelt ausgrub,
den ein altr jud eingraben het,
und den mit im hinfüren tet
zum bauren auf den stadel sein,
schütt das gelt in den sack hinein.
das fiel alles unden durch aus.
der teufel hindr eins bauren haus
auch ein hafen mit gelt ausgrub
und den mit großer eil erhub,
den ein beurin eingraben het,
den auch in den sack schütten tet.
nach dem begrif den sack gar wol,
ob er nicht wer mit gelt schier vol,
da grif er entlich an der stet,
das der sack keinen boden het,
sprach: bauer, du hast mich betrogen,
das helmlein durch das maul gezogen,
weil dein sack hat kein boden nicht;
was ich nein schütt, das felt gericht
unden durch aus nab in den stadel.
ich würt haben mangel und zadel
an allen schetzen diser welt
und an allem eingrabnen gelt,
e ich dir füllet deinen sack.
der bauer diser red erschrack
und furcht des teufels grimmen zorn.
derselb auch fieng an zu rumorn
und den bauren grimmig anplatzt,
sein hals und sein angsicht zerkratzt
mit sein spitzigen klaen scharf,
beim har in nab vom stadel warf.
der teufl fur hin in zoren grim
und ließ ein wüsten gstank hindr im;

---

45. 80 das helmlein (Strohhalm) u. s. w., sprichwörtliche Redensart, jemand durch listige Reden berücken; vgl. Schmeller-Frommann, I, 1094. — 82 gericht, (directe) geradeswegs. — 91 anplatzen, anfahren.

der bauer lag, war gfallen hart,
das er sein lebtag hinkent wart.
auffur der bauer obgemelt
und klaubt im stadel zam das gelt
und legt das in sein haberkasten
und dacht: erst wil ich frölich masten,
und ob ich gleich bin hinkent schon,
bin ich doch iezt ein reicher mon,
und hat ein ent mein ungedult,
nun tan ich zalen all mein schult,
tan sitzen auch bei külem wein,
da ander reich bauren auch sein;
nun wirt ich auch zogen herfür,
darf nicht sitzen hinder der tür.
also er aller kurzweil wielt
und ein fröliche fasnacht hielt
mit seinem schatz im haberkasten;
und als es nun war nach mitfasten,
wart der bauer seim pfarer beichten,
sein herz von sünden zu erleichten,
die handlung mit dem teufel melt
und von seinem zubrachten gelt
und dem sack, der kein boden het.
der pfarer dem nachdenken tet
und brauchet einen schwinden list,
sprach: bauer, wiltu zu der frist,
das ich von sünt dich absolvier,
so mustu zu lon geben mir
disen dein bodenlosen sack.
der bauer diser red erschrack,
sprach: herr, ich hab den sack erstritten
und ser vil unglücks drob erlitten,
den sack ich nicht geren verlir.
der pfarer der sprach: es zimt mir
der sack und ist auch eben recht
uns, dem ganz geistlichen geschlecht,
das wir darein samleten gelt
und alle güter diser welt,

---

45. 102 masten, intrans., fett werden. — 111 wielt, praet. von walten.

auf das er dennoch nit würt vol,
drumb zimet uns der sack gleich wol.
der bauer sprach: so nemt in hin,
sagt, wie lang wolt ir bhalten in?
ich denk, es werd in kurzer zeit
euch den nemen die obrigkeit,
auf das ir schatz sich mer und wachs
zu gmeinem nutz, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 5. tag Octobris.

46.

Historia: Ein wunderbarlich gesicht keiser Maximiliani löblicher gedechtnus von einem nigromanten.

Als keiser Maximilian,
der großmechtig und teure man
löblicher gedechtnus, regiert,
das ganz römisch reich guberniert,
het er sonderlich lieb und gunst
zu allerlei sinreicher kunst,
tet auch kein kost, mü und fleiß sparn,
artliche künste zu erfarn,
het auch mancherlei kunst verstant,
die er auch übt mit munt und hant;
darauf het er vil größer acht,
den sonst auf allen pomp und pracht;
hielt kunst und weisheit für ein schatz.
derhalb hetten auch bei im platz
allerlei künstner, so hin kamen
gen hof mit was titel und namen,

---

46. Gedichte, Buch V, Th. 2, Bl. 322[d]; SG 17, 150. K. J. Schröer bemerkt, daß Goethe diesem Gedichte die Beschwörungsscene der Helena (Faust II. Theil) entnommen habe.

die hetten all futter und mal
zu hof im keiserlichen sal.
eins tags dem keiser obgenant
auch gen hof kam ein nigromant,
ein schwarzkünstner, der sich anzeiget
dem keiser, der im wurt geneiget,
wie er im künt herbringen ton
drei geist drei namhafter person,
ob die geleich vor langen jarn
mit tode abgeschiden warn,
mit aller form, gstalt und geberden,
wie sie hetten gelebt auf erden,
im die künt under augen stellen,
welche er wolt, solt er her zelen.
der keiser ob der kunst het wunder
und auserwelet im besunder
dise drei namhaftig person
mit nam, zeigt im erstlichen on
Hector von Troia, des küngs son,
Priami, solt er bringen ton
in all seinen armis und wer,
wie er im troianischen her
verwalten het die hauptmanschaft
in küner, teuer heldes kraft,
den Achilles auch het erschlagen.
die andr person tet er ansagen,
die schönen küngin Helena
her aus Lacedemonia,
des künigs Menelai weib,
die aller schönest frau von leib,
die im Paris, des künigs sun,
von Troia het entfüren tun;
in all irem geschmuck und zier,
böflichkeit und geberden ir
solt er sie bringen aller gstalt,
wie man sie beschreibet und malt.
und zu dem dritten solt er da
bringen die fürstin Maria,
sein gmahel, die durchleuchting frauen,
die wolt er herzlich geren schauen,

herzog Karls tochter von Burgunt,
welche vor kurzer tag und stunt
durch unfal am gejeit vor allen
war von eim pfert zu tot gefallen.
wo er die person überzelt
durch sein kunst im persönlich stelt,
doch iederman genzlich on schaden,
so wolt er sein denken in gnaden
von wegen seiner schönen kunst
mit schenk und ander woltat sunst.
der nigromant im antwort gab:
ja, ich wils tun, doch merkt vorab,
der geist bring ich euch allesander,
iedoch ornlichen nach einander,
und wenn ir eins gnug habt geschaut,
so stopft mit einem finger laut
auf den tisch, so wirt der geist weichen,
aus dem kreiß zu der tür ausschleichen;
iedoch sol eur gnad an dem ort
stil sitzen und reden kein wort;
wo ir ein wort darunder ret,
ir unglück uns beid bringen tet.
das bwilligt der keiser zu tan.
nach dem der nigromant fieng an,
macht ein weiten kreiß in dem sal
mit bloßem schwert, darein zu mal
macht vil charakter, kreuz und zeichen
und tet sein beschwerung heimleichen.
geschwint trat in den kreiß hinein
Hector von Troi, der helt allein,
ganz ernstlich und trutziger gstalt,
starker glidmaß, doch nit zu alt,
ungleicher augn, ein herlich man;
der het ein stehlen panzer an,
ein sturmhut auf dem haupte sein,
mit golt ein gwechs geschmelzt darein,

46. 66 schenk, Geschenk. — 72 stopfen, aufstoßen. — 84 heimleichen, adv., heimlich. — 92 gewechs, Blätterwerk.

am hals hieng im ein breiter schilt,
darin von golt ein löw gebilt,
trug ein mortaxt in seiner hent,
vol scharpfer spitzen aller ent,
welche all noch tropften von blut,
und als sam mit frech künem mut
in dem kreiß vor dem keiser stan.
der wurt zum teil entsetzt darvan,
doch als er sein recht gnug gesach,
da stopft er auf den tisch darnach;
zu hant der geist wich aus dem sal
mit tapfern schritten ab zu tal.
bald trat nach dem in sal hinein
Helena, die schön künigein,
in einem schönen güldin stück,
het umb ir haupt köstlich geschmück
von golt, perlein und edlem gstein,
güldin ketten und halsbant rein.
ir angsicht und alle glidmas
so adelich gebildet was,
sam wers abgestigen von himeln,
ein gürtel von klingenden zimeln
der het umbfangen iren leib,
in summa das aller schönst weib,
freuntlicher, holdseliger gstalt,
geiler art, doch der jar nit alt,
ir euglein zwinzerten von fern,
geleich dem hellen morgenstern;
zwischn augbraen het sie ein meslein,
ein roten munt, ein kleines neslein,
stunt also höflich wolgetan
und sach den keiser frölich an.
der saß in heimlich großem wunder
und beschaut sie mit fleiß besunder
von den füßen biß an das haubet,
entlich zu weichen ir erlaubet;
zu hant sie aus dem kreiß tet prangen.
nachdem kam sitlich eingegangen

---

46. 114 zimel, Cymbel, Schelle. — 118 geil, üppig. — 121 meslein (mâse), ein kleines Mal. — 130 sitlich, sittig.

Maria, sein fürstliche gmahel,
der lieb und treu war fest wie stahel,
trat züchtiglich zu sein genaden,
bekleidt, wie sie het gnommen schaden,
in eim blauen rock angetan,
demütig vor dem keiser stan,
in aller gstalt, weis und geber,
als ob sie noch im leben wer,
ganz sitsam, tugentreicher art,
doch sam traurig betrübet hart,
und den keiser senlich anblicket,
dardurch im keiser sie erquicket
sein brünstig lieb, die vor den tagen
er ir het herziglich getragen;
und die lieb tet sein herz vergwalten
und mocht sich lenger nit enthalten,
fur auf mit herzlichem verlangen
und wolt mit armen sie umbfangen,
und schrei gar laut: das ist die recht,
von der mein herz all freud empfecht!
in dem der geist balt schwint und runt
mit eim greusch aus dem kreiß verschwunt,
mit eim dampf und lautem gebrümmel;
auch wurt vor dem sal ein getümmel,
des der keiser erschrak zu hant.
zu dem saget der nigromant:
eur gnad solt uns mit dergleich dingen
all beid umb unser hels wol bringen,
eur gnad weiß, das ich solchs verbot.
die lieb ist gleich stark wie der tot,
sagt der keiser, die nöt mich ie,
anzureden die liebst allhie,
so ich ie het auf diser ert,
welche ist aller eren wert.
nach dem zu dank mit reicher gab
fertigt den nigromanten ab,

---

46. 142 erquicken, auffrischen, erneuern. — 145 vergwalten, überwältigen. — 150 empfecht, empfängt. — 151 vgl. Nr, 43, 57. — 161 nöten, nöthigen, zwingen.

der im das wunderbar gesicht
zu Insbruck hette zugericht,
wie solchs vor sechs und vierzig jarn
von seinr gnad hofgsint hab erfarn
zu Wels, weil ich noch ledig was,
das mir warhaft anzeiget das.
dem und uns allen wöll got geben
nach disem zergenglichen leben,
das uns ewige freud aufwachs
im himlischen hof, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII., am 12. tag Octobris.

47.

Schwank: Der verlogen knecht mit dem großen fuchs.

Ein edelman in Schwabenlant,
des gschlecht und nam bie ungenant,
ein frommer man, weis und gerecht,
der het ein verlognen reitknecht,
rumredig mit gschwülstigen worten,
die lant durchloffen an vil orten,
het auch, wie ein alt sprichwort sagt,
ein hunt durch das Welschlant gejagt;
darvon tet er groß wunder jehen,
wie er het diß und jens gesehen,
darvon groß brocken er narriert,
und log, sam wer ims maul geschmiert.
sein junkher war ein weltweis man,
tet sein rumredig lüg verstan,
sagt oft spotweis: wie mag das sein?
so schwur der knecht denn stein und bein,

---

47. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 393; SG 17, 22. Steinhöwels Esop, Extrav. 17; auch in der freiburger Uebersetzung des Esop. Vgl. Heinrich Kurz zu Burkhard Waldis' Esopus, III, 88.

solichs und solches wer geschehen,
er hets mit sein augen gesehen;
doch wurt er oft mit worten gfangen,
das er blib in der lug behangen.
darnach der knecht nichts fragen tet,
weil er der lug gewonet het,
doch war er sonst diensthaft durchaus.
eins tages frü ritten sie aus,
da sach der junkher in dem walt
dort laufen einen fuchsen alt
und sprach: schau, schau, ein großer fuchs!
der knecht sach den und antwort flugs:
junkher, habt ir ob dem fuchs wunder?
ich bin gwest in eim lant besunder,
darinnen die füchs so groß sint
als in unserm lant ochsn und rint.
der junkher sprach: da sint auf glauben
gut futtern die röck und die schauben,
wenn man im lant ein kürsner fünt,
der die belg wol bereiten künt.
da nun der red geschwigen wart,
der edelman erseufzet hart
und sprach: herr got, ste uns heut bei
auf diser straß, darmit wir frei
beleiben vor allerlei lügen,
auf das wir sicher kommen mügen
durch das waßer mit unserm leben,
und tu uns heut gut herberg geben.
der knecht sprach: junkher, saget frei,
wo das groß ungstüm waßer sei,
vor dem ir euch gesegnet schlecht?
der junkher sprach: hör, lieber knecht,
ein groß waßer fleußt dort von weiten,
dardurch so müßen wir heut reiten,
das hat die kraft, welicher man
denselben tag ein lug hat tan,
der muß in dem waßer ertrinken,
verderben und zu boden sinken.

---

47. 22 gewonen c. gen., sich an etwas gewöhnen. — 23 diensthaft, tüchtig im Dienst. — 47 schlecht, recht, durchaus.

der knecht erschrak ob disen worten,
und als sie ritten an den orten,
kamen sie an ein großen bach.
der knecht zu dem junkheren sprach:
o junkher, sagt, ist das der fluß,
drin ein lügner ertrinken muß?
da sagt durch list der edelmon:
nein, wir sint noch gar ferr darvon.
der knecht sprach: herr, darumb ich frag,
auf das ich euch die warheit sag,
ich het mich heut weit überdacht
und meinen fuchs zu groß gemacht,
er war nur so groß seiner höch
als von einem hirschen das rech.
der junkher sprach: ich bin sorglos,
der fuchs sei gweşt klein oder groß;
merkt wol des knechts heimlich grisgramen.
nach dem sie an ein waßer kamen,
da sprach der knecht: junkher, ists das
waßer, so tregt dem lügner haß?
der herr sprach: nein, das ists auch nicht.
darauf der knecht sprach: nemt bericht
des fuchsen heut noch meinenthalb,
der war nit größer den ein kalb,
auf das im waßer ich beste.
der junkher sprach: ich frag nit me
nach deim fuchs, sei groß oder klein.
nach dem kamens sie beid gemein
an ein waßer, da der knecht fragt:
ist diß das waßr, darvon ir sagt
heut frü, drin die lügner ertrenken?
so ich des fuchs tu recht bedenken,
ist er nicht größer gwesen sider,
den bei uns hie ist ein schafwider.
der junther sprach: das waßr ists nicht.
nach dem zu vesperzeit gericht

47. 65 sich überdenken, nicht recht überlegen. — 68 rech, in Oberdeutschland für Hirschkuh, Ricke. — 69 sorglos sein, sich nicht bekümmern, nicht danach fragen. — 87 sider, seither, bisjetzt.

kamen sie an ein waßer, floß
gar schnell mit wellen breit und groß.
der knecht fragt, obs das waßer wer,
darvon frü het gesaget er.
der junkher sprach: das ist das recht.
ob dem waßer erschrak der knecht,
weil er sach weder bruck noch schif;
der angstschweiß übr sein angsicht lif,
zittert beide an füß und henden.
als sie zum waßer teten lenden,
da saget der verlogen knecht:
mein lug muß ich bekennen schlecht,
der fuchs, den ich so groß bescheit,
der war nicht größer auf mein eit
dan der heutige fuchse alt,
den wir frü sahen in dem walt.
des schwanks lachet der junkher ser
und sprach zu seinem knecht: so schwer
ich dir, das dises waßer pur
hat kein ander kraft und natur
als andre waßer in der nehen,
die wir vor haben heut gesehen.
darmit nam ir gesprech ein ent,
schwemmten übers waßer behent.

Der beschluß.

Bei disem schwank verstet man wol,
ein mensch mit fleiß sich hüten sol
vor lügen, es ist ein groß schant,
wan welch mensch des lügens gewant
und het ein ungehebe zungen,
wirt oft zu widerrufen zwungen,
das er an der lügen bestet
und schamrot mit spot darvon get.

---

47. 103 bescheit, beschied, darstellte, schilderte. — 114 schwemmten, schwammen. — 118 gewant, gewohnt. — 119 ungehebe, ungebunden, ungezügelt. — 121 besten, stecken, hängen bleiben.

wer alles ſagt, was im einfelt,
von dem niemant gar nichtſen helt,
iſt er gleich ſonſt mechtig und reich,
gwaltig, edel oder dergleich,
und wenn in gleich got mit der zeit
etwan beret mit einr warheit,
ſo tut man im doch nit gelauben.
alſo tut ſich der menſch berauben
durch ſein lüg aller wird und er,
das man auf in helt wenig mer
durch ſein verlogen maul auf erden,
und muß darob oft ſchamrot werden.
derhalb wer hie nach eren ſtell,
ſein zungen in zaum halten ſöll,
das ſie nichts den die warheit ſag,
dardurch er preis erwerben mag,
entget dadurch vil ungemachs,
ſchad, ſchant und ſpot, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 4. tag Decembris.

48.

Summa all meiner gedicht vom M. D. XIIII. jar an bis ins 1567. jar.

Als man zelt vierzehundert jar
und vierundneunzig jar fürwar

47. 131 wirde, Würde.

48. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 413b mit der Ueberſchrift: Beſchluß inn diſes fünffte vnd letzte Buch; SG 18, 78'; vgl. MG 13, 312' (gedruckt im Neuen Lauſitziſchen Magazin, Bd. 53, S. 137). — Einzeldruck: Valete, Des weitberhümbten Teutſchen Poeten Hans Sachſen zu Nürnberg u. ſ. w. M. D. LXXVI. 4; vgl. Goedeke, Grundriß, S. 342. — Hans Sachſen ſpruch, damit er dem Maler ſein Valete dediciert. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharı-

nach des herren Christi geburt
ich Hans Sachs gleich geboren wurt
Novembris an dem fünften tag,
daran man mich zu taufen pflag,
eben geleich grad in dem herben,
grausam und erschrecklichen sterben,
der regiert in Nürnberg der stat.
den brechen auch mein mutter hat
und darzu auch der vatter mein,
got aber verschont mein allein.
sibenjerig darnach anfieng,
in die lateinisch schule gieng;
drin lert ich puerilia,
grammatica und musica
nach ringem brauch derselben zeit;
solchs als ist mir vergeßen seit.
neunjerig aber dreißig tag
ich an dem heißen fieber lag.
nach dem ich von der schule kam
fünfzenjerig und mich annam,
tet der schumacher hantwerk lern,
mit meinr hantarbeit mich zu nern;
daran da leret ich zwei jar.
als mein lerzeit vollendet war,
tet ich meinem hantwerk nach wandern
von einer statte zu der andern,
erstlich gen Regnsburg und Braunau,
gen Salzburg, Hall und gen Passau,

---

nam Gerlachin und Johans vom Berg Erben. Anno domini 1576. Einblattdruck: Porträt des Dichters von Jost Amman nach Andr. Herneysen. fol. — Die beiden letzten Gedichte stehen mit der „Summa der Gedichte", die der Dichter nach Vers 241 sein Valete nennt, in gewisser Beziehung. Er erzählt, als er das Gedicht vollendet, sei eben der Maler Andreas Herneysen zu ihm gekommen; dieser war bei dem Abt von Allersbach beschäftigt gewesen, der ihn gefragt hatte, ob der Nürnberger Dichter noch lebe; er schenkte ihm sein Valete und fügte die Verse hinzu, die dem Abt ein Lebenszeichen von ihm geben sollten. In SG 18 unterzeichnet H. Sachs dieses Gespräch mit 1568, 28. August. Zum Dank zeichnete Herneysen ein Bild des Dichters, als dieser 81 Jahr 2 Monate alt war, welches zu Neujahr 1576, wenige Wochen vor seinem Tode, in Holzschnitt im Druck erschien, wie der Maler in einer Danksagung für das Valete selbst berichtet. — 10 brechen, das Gebrechen, die Seuche. — 15 leren, lernen. puerilia, die Anfangsgründe.

gen Wels, Münichen und Lantshut,
gen Oting und Burghausen gut,
gen Würzburg und Frankfurt, darnach
gen Coblenz, Cölen und gen Ach;
arbeit also das hantwerk mein
in Beiern, Franken und am Rein.
fünf ganze jar ich wandern tet
in dise und vil andre stet.
spil, trunkenheit und bulerei
und andre kurzweil mancherlei
ich mich in meiner wanderschaft
entschlug und war allein behaft
mit herzenlicher lieb und gunst
zu meistergsang, der löblichn kunst,
für all kurzweil tet mich aufwecken.
ich het von Lienhart Nunnenbecken
erstlich der kunst einen anfang;
wo ich im lant hört meistergsang,
da leret ich in schneller eil
der bar und tön ein großen teil,
und als ich meines alters war
fast eben im zweinzigsten jar,
tet ich mich erstlich understan
mit gotes hülf zu dichten an
das bar in dem langen Marner:
gloria patri lob und er,
zu Münichen, als man zelt zwar
fünfzehundert vierzehen jar,
half auch daselbst die schul verwalten,
tet darnach auch selber schul halten
in den steten, wo ich hin kam,
hielt die erst zu Frankfurt mit nam,
und nach zwei jarn zog ich mit glück
gen Nürnberg, macht mein meisterstück.
nach dem wart mir vermehelt drin
mein gmahel Küngunt Kreuzerin
geleich an sanct Egidientag;
am neunten tag der hochzeit pflag,

48. 55 vgl. Lieder Nr. 2. — 57 zwar (zewâre), fürwahr.

als man gleich fünfzehundert jar
und neunzehen jar zelen war,
welche mir gebar siben kint,
die all mit tot verschiden sint.
und als man fünfzehundert jar
und auch sechzig jar zelen war,
am sechzehentn Martii im frid
mein erster gemahel verschid.
als man zelt einundsechzig jar,
am zwelften Augusti fürwar
wurt mir wider verheirat da
mein andre gmahel Barbara
Harscherin, und am erichtag
nach sanct Egidien, ich sag,
war mein hochzeit fein schlecht und stil;
mit der leb ich, so lang got wil.
als man aber zelet fürwar
geleich fünfzehenhundert jar
und sibenundsechzig, ich sag,
Januarii am ersten tag,
meine gedicht, spruch und gesang,
die ich het dicht vor jaren lang,
so inventiert ich meine bücher,
wurt gar ein fleißiger durchsücher
der meistergsangbücher zumal,
der warn sechzehen an der zal;
aber der sprüchbücher der was
sibenzehen, die ich durchlas;
das achtzehent war angefangen,
doch noch nit vollent, mit verlangen.
da ich meine gedichte sant
alle gschriben mit eigner hant,
die vierunddreißg bücher mit nam,
darinnen summiert ich zusam
erstlich die meistergsang fürwar,
der von mir sint gedichtet bar
in disen dreiundfünfzig jarn,
darin vil schriftlicher bar warn

---

48. 81 erichtag, erchtag, Dienstag. — 83 schlecht, einfach. — 106 schriftlich, aus der Schrift genommen.

aus alt und neuem teſtament,
aus den büchern Moſe vollent,
aus den figurn, prophetn und gſetz,
richter, künigbüchern, zuletz
den ganzen pſalter in der ſum,
die bücher Machabeorum
und die ſprüch Salomon hernach
und aus dem buch Jeſus Sirach,
epiſtln und evangelion,
auch aus apocalypſis ſchon,
aus den ich allen vil gedicht
in meiſtergſang hab zugericht
mit kurzer gloſſ und ir auslegung
aus guter chriſtlicher bewegung,
einfeltig nach meinem verſtant,
mit gotes hülf nun weit erkant
in teutſchem lant bei jung und alten,
darmit vil ſingſchul werdn gehalten
zu gotes rum, lob, preis und glori;
auch vil warhaft weltlich hiſtori,
darin das lob der gutn erhaben
und der argen lob tief vergraben,
aus den gſchichtſchreibern zugericht;
auch mancherlei artlich gedicht
aus den weiſen philoſophi,
darin iſt angezeiget, wie
hoch die tugent zu loben ſei
bei menſchlichm gſchlecht, und auch darbei,
wie ſchentlich ſint die groben laſter,
alles unglückes ein ziehpflaſter;
dergleich vil poetiſcher fabel,
welche ſam in einer parabel
mit verborgen, verblümten worten
künſtlich vermelden an den orten,
wie gar hochlöblich ſei die tugent
beide bei alter und der jugent,

48. 109 figuren, Stellen des Alten Teſtaments, welche vorbildlich auf Geſchichten des Neuen Teſtaments gedeutet werden. — 119 gloſſe, Erklärung. — 136 ziehpflaſter, Zugpflaſter.

dergleich, wie laſter ſint ſo ſchentlich;
darnach ſint auch begriffen entlich
ſchulkünſt, ſtraffer, logica, renk,
auch mancherlei kurzweilig ſchwenk,
zu frölichkeit den traurign kommen,
doch alle unzucht ausgenommen.
in einer ſumma diſer bar
der meiſtergeſang aller war
eben gleich zweiundvierzig hundert
und fünfundſibnzig ausgeſundert,
waren gſetzt in zweihundert ſchönen
und fünfundſibnzig meiſtertönen;
darunder ſind dreizehen mein.
ſolichs war als geſchriben ein
in der ſechzehn gſangbücher ſum.
die achtzehen ſprüchbücher num
ich auch her in die hende mein;
drin durchſucht die gedicht allein,
da funt ich frölicher comedi
und dergleich trauriger tragedi,
auch kurzweiliger ſpil geſundert,
gerade acht und auch zweihundert,
der man den meiſten teil auch hat
geſpilt in Nürenberg der ſtat,
auch andern ſteten ferr und weit,
nach den man ſchicket meiner zeit.
nachdem fant ich darinnen frei
geiſtlich und weltlich mancherlei
geſprech und ſprüch von lob der tugent
und guten ſitten für die jugent,
auch höflicher ſprüch mancherlei
aus der verblümtn poeterei,
und auch von manchen weiſen heiden,
von der natur artlich, beſcheiden,
auch mancherlei fabel und ſchwenk,
lecherlich poßen, ſelzam renk,
doch nit zu grob noch unverſchemt,
darob man freud und kurzweil nemt,

48. 144 begriffen, darin enthalten. — 158 num, nahm. — 176 beſcheiden, verſtändig. — 180 nemt, nimmt.

und doch das gut darbei verste
und alles argen müßig ge.
diser gedicht ich allersant
tausent und sibenhundert sant;
doch ungeferlich ist die zal
aus den gedichten überal.
vor drei bücher ausgangen sint
im druck, darinnen man ir sint
acht und achtzg stück und sibenhundert,
darob sich mannich man verwundert.
auch ists viert und fünft buch zu drucken
bstelt, die bei etlich hundert stucken
halten, auch spruchsweis mein gedicht
werdn in der zeit kommen ans licht.
auch sant ich in mein büchern gschriben
artlicher dialogos siben,
doch ungereimet, in der pros,
ganz deutlich, frei, on alle glos.
nach dem sant ich auch in der meng
psalmen und ander kirchengseng,
auch verendert geistliche lider,
auch gaßenhauer hin und wider,
auch lieder von kriegesgeschrei,
auch etlich bullieder darbei,
der allersamen ich vernim
dreiundsibenzig in der sum,
in tönen schlecht und gar gemein;
der tön sechzehn mein eigen sein.
als ich mein werk het inventiert,
mit großem fleiß zusam summiert
aus den sprüchbüchern umb und um,
da kam in summa summarum
aus gsang und sprüchen mit gelück
sechstausent achtundvierzig stück
aus meinen büchern überal,
e mer den minder in der zal,
on der, so waren kurz und klein,
der ich nicht het geschriben ein.

48. 187 vor, zuvor, vorher. — 207 schlecht und gemein, einfach und gewöhnlich. — 214 SG 18 Fünffdawsent stueck darzv neunhundert vnd sibenzig stueck an der zal; später corrigiert: 6170.

aber hie anzeigte gedicht
die sint alle dahin gericht,
sovil mir ausweist mein memori,
zu gottes preis, lob, rum und glori,
und das sein wort wert ausgebreit
bei christlicher gmein ferr und weit
gesangweis und gereimten worten,
und im Teutschlant an allen orten
bei alter und auch bei der jugent
das lob aller sitten und tugent
wert hochgepreiset und berümt;
dargegen veracht und verdümt
die schentlichen und groben laster,
die als übels sint ein ziehpflaster,
wie mir das auch nach meinem leben
mein gedicht werden zeugnus geben;
wan die ganz sum meiner gedicht
hab ich zu eim bschluß zugericht
in meinem alter, als ich war
gleich alt zwei und sibenzig jar,
zwei monat und etliche tag.
darbei man wol abnemen mag,
das der spruch von gedichten mein
gar wol mag mein valete sein,
weil mich das alter hart veriert,
mich druckt, beschwert und carceriert,
das ich zu ru mich billich setz
und meine gedicht laß zuletz
dem gutherzign gemeinen mon,
mit gots hülf sich beßer darvon.
got sei lob, der mir sant herab
so miltiglich die schonen gab
als einem ungelerten man,
der wedr latein noch kriechisch kan.
das mein gedicht grün, blü und wachs
und vil frücht bring, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXVII., am 1. tag Januarij.

---

48. 230 verdümen, vertüemen, verschmähen, verdammen. — SG 18 trägt das Gedicht das Datum des 1. Mai 1566.

49.

Der egelmeier.

Wer hie für ge, der schau mich an,
ich bin ein wunderselzam man;
vil egel trag ich in meim schopf,
die huntsmucken schwirmen umb mein kopf,
wiewol mein pfabenfedern gut
und rot piret mich schmücken tut,
sam sei ich weis, verstendig hoch.
mein narrenkapp verret mich doch;
hab auch ein weit maul, große orn,
mein schellen zerkifft der eichhorn;
mein selzam kleit und güldin ketten
mich wol mit stolz und hochmut fretten,
dünk mich der tapferst umb und umb,
ge doch mit lauter kintswerk umb,
mit vögel, meusen und mit ratzen;
wer mich spotweis damit tut fatzen,
ich mit meim ledern kolben schlag
und mit meim seibel im nachjag.
der aff zeucht mein kleit mit dem schwanz,
daraus wachsen meiner substanz
drei junge gecken über sich,
die werden gleich als weis als ich,
drumb wer wil sein ein biderman,
nem sich meiner abweis nit an,
das im nit spot zum schaden wachs,
den treuen rat geit im Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXVII., am 18. tage Julij.

---

49. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 409c; SG 18, 193'. Das Gedicht scheint Erklärung eines Holzschnitts und zuerst als Einblattdruck erschienen zu sein. Der Name des Narren erklärt sich aus V. 3. Vgl. Nr. 9, 5. — 5 pfabenfeder, Pfauenfeder. — 6 piret, Baret. rot, wie ein Doctorhut. Darauf bezieht sich der folgende Vers. — 10 zerkiffen, zernagen. Die Schellen bestehen also aus Nüssen. — 12 fretten, plagen, quälen. — 18 seibel, Säbel. — 20 substanz, Wesen, Beschaffenheit. — 21 über sich, in die Höhe, empor. — 24 abweise, wunderliches Wesen, Thorheit.

50.

Historia: Die geschicht keiser Maximiliani löblicher gedechtnus mit dem alchamisten.

Als ich vor drei und fünfzig jaren
in meiner jugnt wolt vil erfaren,
weil ich meim hantwerk nach tet wandern
von einer statte zu der andern,
kam auch hinein in Wels, die stat,
da Traun, das waßr, sein fürgang hat,
da keiser Maximilian,
der großmechtig und teuer man,
het hof gehalten vor der zeit,
dem gar wol war mit höflichkeit
mit ritterspil, stechen und rennen
und was man kurzweil mocht genennen,
als fechten, schießen, baißen, jagen,
mit gemßensteigen bei sein tagen,
darzu het er sein freud und gunst
auch zu artlich subtiler kunst;
des kamen gen hof mannich gest,
die man tractieret auf das best,
edel, unedel, künstreich leut,
ob den der keiser sich erfreut.
da sagt man, das eins tages ist
gen hof kommen ein alchamist
in baurenkleit, ganz grober gstalt,
der sam trutziglich mit gewalt
wolt in des keisers gmach eingan,
drin keiser Maximilian
mit seinen reten hielte rat.
als er nun an die salpfort trat,
der türhüter in frech anret,
was er darin zu schaffen het;

---

50. Gedichte, Buch IV, Th. 2, Bl. 100b; SG 18, 202. K. J. Schröer macht darauf aufmerksam, daß Goethe durch dieses Gedicht zu dem Auftreten des Mephisto am Kaiserhofe (Faust, II. Theil) angeregt worden ist. — 13 baißen, beizen, hetzen, mit dem Falken jagen.

der künstner trutzig antwort gab:
beim keiser ich zu schaffen hab.
der torwart sprach: fetsch dich dein straß,
kurzumb, hinein ich dich nit laß,
der keiser anderst hat zu schaffen,
als das er zuhör deinem klaffen,
wan er hielt in für ein jaufkint
und stieß in von der tür geschwint.
der alchamist entrüstet wur,
der türhüter in widr anfur,
wurden beid lautreisig zumal.
das zenk erhöret in dem sal
der keiser und schickt sein herolt,
das man den man einlaßen solt,
der zu dem keiser gert hinein.
erst ließ man disen künstner ein
in seinem groben baurengwant,
dem hofgsint allen unbekant.
der trat zu dem keiser eilenz
on all gepreng und reverenz
und tete zu dem keiser jehen:
keiser, wiltu von mir hier sehen
recht künstlich grünt der alchamei,
der ich denn bin ein meister frei,
aus kupfer klares golt zu machen?
der keiser antwort zu den sachen:
ja, ich hab ie getragen gunst
zu alchamei, der edlen kunst,
kanst dus, so hilf ich dir darzu,
zeig an, was darzu darfest du?
trifst dus on all argliſt und renk,
dir wirt ein keiserliche schenk.
der alchamist zum keiser sprach:
gib mir im hof ein ler gemach
und gib mir ein mark lötigs golt,
neun mark kupfers, auch geben solt

50. 33 sich fetschen, eigentlich sich gürten, sich auf den Weg machen: packe dich. — 37 jaufkint, verlorener Mensch, Vagabund; vgl. jaufersbub, Schmeller-Frommann, I, 1203. — 45 geren, begeren.

tolen, blasbalk, tegel und zangen,
tu queckſilber und ſalz mir langen,
gleſer, hefen, ſchwefel, ſchürſtein,
laß machen ein kamin darein,
darin ich ſchmelz und diſtillier,
dmateri künſtlich conficier.
über ein monat magſt einmal
zu mir rab kommen aus deim ſal
und mein künſtreiche arbeit ſchauen.
die ich dir machen wil auf trauen,
die du vorhin von keinem gaſt
ſo grüntlichen geſehen haſt;
ſunſt aber ſo laß mich allein,
niemant zu mir gen aus noch ein.
der keiſer hat ein wolgefallen
an der kunſt und folgt im in allen,
gab im ein zu hof ein gemach
und als, was er begert darnach,
reicht im teglich hofſpeis und wein
zu eim engen fenſter hinein.
alſo der künſtner tag und nacht
ſein künſtreiche arbeit verbracht
mit ſchmelzen und cemphiren ſchan,
und keiſer Marimilian
dem künſtner heimlich hut beſtelt,
das er heimlich nicht weichen ſelt;
doch nach eim monat lang hernach
der keiſr zu im eingieng und ſach
die künſtreichen werk aller ſtück,
darzu wünſcht im der keiſer glück.
der künſtner tet zum keiſer ſagen:
kom herwider nach dreien tagen,
ſo wirſt dus noch klerlicher ſehen
und meiner kunſt erſt lob verjehen.
nach dem keiſerlich majeſtat
wider von dem künſtner abtrat

---

50. 69 hefen, Häfen, Töpfe. ſchürſtein, Feuerherd, Herdplatte. — 89 cemphieren, temperieren, legieren. SG: conficiren. ſchan, ſchon, ſchön. — 92 ſelt, ſölt, ſollte.

frölich und der kunſt nachgedacht;
doch hernach in der dritten nacht
da het ſich der künſtner verholn
aus ſeim gmach aus dem hof geſtoln.
das wurt dem keiſer gſaget an.
zuhant keiſr Maximilian
in hof nabgieng ins künſtners gmach,
darin den künſtner nit mer ſach;
doch ſach ein güldin kuchen er
auf dem tiſch ligen, zehn mark ſchwer,
von lauter gutem golde klar,
darauf alſo geſchriben war:
o keiſer Maximilian,
wellicher diſe kunſte kan,
ſicht dich nochs römiſch reich nit an,
das er dir ſolt zu gnaden gan.
als der keiſer die ſchrift gelas,
vernam er klerlich wol und das
der alchamiſt und fremd künſtner
ein Venediger gweſen wer,
mit dem der keiſr in unfrid ſtan;
derhalb ließ Maximilian
den alchamiſtn zu waßr und lant
nachſuchen, den man doch nicht fant,
der dem keiſer geſchenket het
mit der alchamei das banket.
alſo war genzlichen die ſag
zu Wels, als ich hört über tag,
weil ich mein hantwerk arbeit dar.
nach dem gar über wenig jar
der keiſer wider gen Wels kam,
da er ein ſelig ende nam,
eben alt neun und fünfzig jar,
der mindern zal neunzehn fürwar,
als er das keiſerlich regiment
het drei und dreißg jar in der hent,

---

50. 122 Venediger, Italiener, vorzüglich Venetianer, die in deutſchen Gebirgen nach Gold ſuchten und auch alchemiſtiſche Künſte trieben, in deutſchen Sagen häufiger erwähnt. — 127 die Zeche bezahlt hatte. — 136 die minder zal (unter 100) bedeutet bei der Jahrzahl die Zehner und Einer.

da ewig freud im auferwachs
und uns allen, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXVIII., am 18. tag Februarij.

51.

Die werk gottes sint alle gut, wer sie im geist erkennen tut.

Als ich in meinr tintlichen jugent
wurt zogen auf gut sittn und tugent
von mein eltern, auf zucht und er,
dergleich hernach auch durch die ler
der preceptori auf der schul,
so saßen auf der künsten stul,
der grammatica, rhetorica,
der logica und musica,
arithmetica, astronomia,
poetrei, philosophia,
da mein sinreich ingenium
die ler mit hohem fleiß annum,
da ich lert triechisch und latein,
artlich wol reden, war und rein;
rechnen auch lert ich mit verstant,
die ausmeßung mancherlei lant;
auch lert ich die kunst der gestirn,
der menschen geburt judicirn,
auch die erkentnus der natur
auf erden, mancher creatur
im luft, waßer, feuer und erden;
darzu mit herzlichen begerden
begrif gesangeskunst subtil,
manch süß liebliches seitenspil;
lert auch entlich die poetrei,
darin an tag zu geben frei

51. Gedichte, Buch IV, Th. 1, Bl. 124[d]; SG 18, 204'.

manniches höfliches gedicht,
sonderlich auch darin aufricht
manch schöne wunderbar histori,
wol zu behalten in memori;
auch macht ich ein teutsche comedi,
doch nicht ungleich einer tragedi
mit scharpf artlichen argumenten,
geistlich und weltlichen regenten,
von dem rein klaren gotteswort,
als ich die vollent an dem ort
zu nutz der ganzen christenheit.
auch fiel mir zu in diser zeit
groß wolfart in mancherlei stück,
als reichtum, er, lob und groß glück,
wolzogen kint, ein treu eweib,
vol schön und mit gesundem leib.
iederman hielt mich hoch und berlich,
auch hielt ich mich tapfer und erlich.
all solch gab ich annemen tet,
als ob ichs von mir selber het,
von natur und geschicklichkeit,
durch kunst und sinreiche weisheit,
und fiel also mein fleisch und blut
in ein stolz und prechting hochmut;
in solch gotloser hoffart schwebet,
in phariseischen werken klebet,
darin mein leben ich zubracht.
gar wenig ich an got gedacht,
das ich all gaben, wie vor stet,
von got allein entpfangen het;
ich höret wol das götlich wort
und evangeli an dem ort,
doch half von got kein freuntlich locken,
die hoffart tet mein herz verstocken,
das es meim gwißen nicht eingieng,
und lag verblendet aller ding.
kein forcht gottes wonet in mir,
sicher war mein herz und begir,

---

51. 30 memori, Gedächtniß. — 33 argument, Lehre, wonach man sich zu richten hat. — 42 schön, Schöne, Schönheit.

daucht mich from und gerecht fürwar
wie der gleißner im tempel gar,
und mein sündig leben ellent
ich in dem grunt nie recht erkent,
biß mich entlich der herre gar
zu im zoge bei meinem har,
nemlich durch einen schweren fal
stürzet mich got herab zu tal.
erst ich von meim sünding gewißen
wart hart genaget und gebißen,
sam mir die welt zu eng wolt wern
in solch gar engstlichen beschwern;
mich daucht warlich, auf erderich
all creatur wer wider mich;
all freud und trost waren verschwunden,
er und gut mich nicht trösten kunden,
eßen, trinken und seitenspil
erfreut mein traurig herz nicht vil;
auch war all mein hoffnung verlorn,
wünscht mir oft, ich wer nit geborn.
mich daucht in solcher angst und quel,
ich wer schon im abgrunt der hel
und wer von got genzlich verlaßen;
die verzweiflung verzagter maßen
die focht mit mir nacht unde tag;
in solcher anfechtung ich lag,
mir war verdrießlich all mein kunst,
auch guter freunde lieb und gunst.
in solch großer schwermütigkeit
lag ich im gwißen lange zeit,
dacht: wenn mein fal wirt offenbar,
wirt ich beim volk verachtet gar;
entlich dacht ich an küng David,
wie er dergleichen fal erlit
mit Batseba, wie uns denn sagt
der psalm, drin er so herzlich klagt
sein sünt, bit got im zu verzeien
so lang, biß got in tete freien,

---

51. SG 18 hat nach V. 90: vngschlafen manche finstre nacht, manch grawsamer traum mich anfacht. — 102 freien, freimachen.

sein guten geist im wider gab.
erst fieng ich an, ließ auch nicht ab
mit meim gebet in reu und leit
zu got, hofft, sein güt mich erfreit,
wiewol sein gnad mir lang aufzug,
sam mein hoffnung oft gar abschlug.
erst erkent ich mein nichtigkeit,
das nichts guts wer in mir allzeit
von natur dan sünt, schad und schant,
weil got von mir abzüg sein hant,
erkennet erst mein ellent leben.
got het all gute gab mir geben
geistlich und leiblich, doch darob
im nicht dank sagt het, preis und lob,
wie ich got schuldig wer gewesen;
derhalb het er mit der straf besen
mich züchtigt als ein stolzen sun,
darmit demütig machen tun.
da erkent erst mein herz und mut,
das mir der fal wer nütz und gut,
weil ich sein güt im anfang floch;
nun er beim har mich zu im zoch
mit strafen, plagen, sünt und schant,
doch als mit vetterlicher hant;
nun ich erkenn sein milde güt,
dargegen mein gotlos gemüt,
das nur zu bösem ist geneiget,
wie unser wandel teglich zeiget,
dem fleisch und blut ist undergeben,
tut gottes willen widerstreben
und den tag wol siben mal felt,
wo gottes hant nicht ob uns helt,
durch kreuz und harten fal uns stürzt,
das unser stolz uns wert abkürzt,
das wir erkennen grüntlich recht,
das wir alle sint unnütz knecht
und arme sünder dise zeit,
den got durch sein barmherzigkeit

---

51. 106 erfreit, befreit, erlöst. — 107 aufziehen, aufschieben, mit etwas zögern.

vom himel hat herabgesant,
Jesum Christum, unsern heilant,
der für uns an dem kreuze starb,
ewig hult und genad erwarb
bei dem himlischen vatter sein.
unser fürsprech ist er allein,
unser mitler in aller not
zwischen uns sündern und auch got,
da er teglichen für uns bit,
versönt und uns treulich vertrit,
wer von herzen zu im aufschreit;
dem sei lob, er in ewigkeit,
da ewig freud uns blü und wachs,
das begert auch herzlich Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXVIII., am 26. tag Februarij.

52.

Das gesang der vollen brüder.

Wer hie für ge, der schau uns an,
der vollen brüder ordn wir han,
und all das gaudeamus singen,
das fortuna laß wir erklingen,
wir haben Bachum ausertorn,
derselb ist unser abgot worn;
was uns verließ mutter und vater
als unser einige woltater,
das muß als mit uns gen zu grunt
und als faren durch unsern schlunt.
die vögel wöll wir laßen sorgen,
ein abnt ist beßer den sibn morgen
mit schlemmerei, saufen und freßen,
da alles unglücks wir vergeßen,

52. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 409[d]; SG 18, 209. — 7 verließ, hinterließ.

frölich das gaudeamus singen
mit allen kurzweiligen dingen.
wer das sein spart, nit tag und nacht
schlemt, derselb wirt von uns veracht;
wir achten keinr sitten noch tugent,
wie wirs triben in unser jugent,
so treib wirs biß ins alter auch;
dasselb ist unser aller brauch,
darmit get hauptgut und der gwin
mit unser schlemmerei dahin.
wir verzeren zwelf pfunt vom taler,
sint all gut borger und bös zaler,
gut gesellen und bös kintsvetter,
stanthaftig wie aprillenwetter;
wenn es denn in das alter get,
erst unser sach baufellig stet,
so ler und öd stet unser haus,
der beste hausrat ist heraus,
als silbergschirr, kupfer und zin
ist mit der schlemmerei dahin,
dergleich kleider und betgewant
stet under den jüden zu pfant,
und ist nichts da den angst und not,
da uns erst gute hülf tut not.
so wir sint alt, machtlos und krank,
so verget uns das frölich gsank,
und singen denn den wemmerwe,
biß uns die ellent sel ausge.

Der beschluß.

Derhalb ein man nem bei uns ler
und in seim haus sein meßig zer
nach seinem handel oder gwerb,
auf das ein narung er erwerb,

52. 23 hauptgut und gwin, Kapital und Zinsen. — 11 der wemmerwe, Klagelied, verkürzt aus: we mir we, we mir leichnam we; vgl. „kein wemerleichen und geschnur", Schade, Pasquille, 1, 117, „und sing dazu den wemerla we", J. Heros, Der irdisch pilgerer (1562) F 7b.

das er im alter hab ein zerung
samt weib und kinden mit vererung,
biß in got nem aus disem leben,
für das zeitlich das ewig geben,
da ent wirt alles ungemachs,
das wünschet uns allen Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXVIII., am 26. tag Martij.

53.

Schwank: Des schefers warzeichen.

Vor jarn in Meinz ein kremer saß,
der Hans Appol genennet was.
als er zur mess gen Frankfurt wolt
und im sein kram einkaufen solt,
da baten sein nachbauren in,
wann er köm in die mess dorthin,
das er in solt kaufen dermas
ein disen und dem andern das,
dienstlich zu irer kremerei,
von war und gattung mancherlei.
er sprach: das als ich gern tun wil,
wiewol ich hab zu schaffen vil
selb mit meim handel in der mess;
das ich nit etlich stück vergeß,
schreib mir iedr ein denkzettel an,
was ich im sol einkaufen tan.
als man im vil denkzettel bracht,
doch keinr keins gelts darin gedacht,
biß ein schefer im ganzen haufen
bat, er solt im ein sackpfeif kaufen.
dem gab er einen jochimstaler,
das er wer der sackpfeif ein zaler,

---

53. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 410c. Wohl aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft. — 21 dem, nämlich dem kremer.

auf das er in Frankfurter meſſ
ſeiner ſackpfeifen nit vergeß.
als nun Hans Appol auf die fart
hin auf die meſſ bereitet wart,
das er zu ſchif, doch nit allein,
fur hin gen Frankfurt auf dem Mein,
als ſie ans lant nun kamen dar,
da lud Hans Appol aus ſein war,
legt die denkzettel auf ein haufen,
was er ein iedem ein ſolt kaufen;
da kam ins ſchif ein ſtarker wint
und warf die denkzettel geſchwint
dahin aus dem ſchif in den Mein.
keiner blib da im ſchif, allein
der, drauf der jochimstaler lag,
der den denkzettel bſchweren pflag;
darumb die ſackpfeif kaufen was,
die andern zettel er vergaß,
die warn all von dem wint ertrunken
und in dem Mein zu grunt geſunken,
das der ſturmwint hat hin zerſtreut;
da war umbſonſt mü und arbeit.

Der beſchluß.

Bei dem merk hie ein iederman,
wer im etwas laß bringen tan,
aus einem jarmarkt oder meſſ
laß kaufen, das er nit vergeß
des ſchefers zeichn, den jochimstaler;
der iſt der war ein rechter zaler.
dem kremer einzukaufen gſundert
waren der denkzettel zweihundert,
die mit hohem wert ſint gemeßen;
der zalung aber wirt vergeßen,
die hat der ſturmwint all hinblaſen,
die denkzettl ſint zu leicht dermaſen,

53. 43 das, da ſie.

das man vil drumb eintaufen sol.
des schefers warzeichen hilft wol,
das macht denn einen ganz dienstwillich,
dem zalt mans wider recht und billich;
wo er abr dant zum gelt verleust,
solchs in ser im herzen verdreust,
fürbaß man in unwillig sint,
und schlegt die denkzettel in wint,
wo nit auch des schefers warzeichen
den denkzettel tut herfür reichen,
das er ist gar on sorg und schaden,
so mag er sich des wol beladen,
eim guten freunt diensthaftig sein,
im aufs getreulichst taufen ein.
das ir freuntschaft sich mer und wachs
durch gutwillig dienst, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LVIII., am 18. tag Augusti.

54.

Ein klaggesprech über die bitter unglückhaftige lieb.

Eins morgens gieng ich aus spazieren,
für einen grünen walt refieren,
da hört ich ein heimlich gesprech,
in einem busche in der nech
tet ich durch das gestreus nein schauen,
da saß ein gsell bei einer frauen;
ich lost zu irem freuntlichn sagen,
da war es nichts den bitter klagen.

Das freulein spricht.

Das freulein in senlich ansach
und seufzent zu dem jüngling sprach:

53. Die Kempt. Ausgabe hat das Datum 1568, 18. Aug.
54. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 403; MG 11, 105: Lieder Nr. 133. — 3 refieren, umherwandern. — 7 losen zu, horchen auf.

herzlieb, wie sich ich dich so selten,
sag mir doch, wes muß ich entgelten?

Der jüngling antwort.

Der jüngling fieng widerumb an:
vil geng ich dir zu lieb hab tan
und dich doch nie ersehen kunt;
des trauert ich von herzen grunt,
dacht, dein hult ich verloren hab,
all freuntschaft die wer tot und ab,
die eifersucht brach mir mein herz,
die sensucht bracht mir heimlich schmerz.

Das freulein spricht.

Sie sprach: weist nit mein treuen mut?
ich hab gewagt leib, er und gut
mit dir, ist iezunt das mein lon?

Der jüngling spricht.

Der jüngling sprach: herzlieb, far schon,
der argwon bracht mich auf das spor,
weil ich dich nit sach oft wie vor.

Das freulein spricht.

Das freulein sprach: der klaffer vil
die sehen uns gnau auf das spil;
wo ich dich bei dem tag vernim
oder hör bei der nacht dein stim,
zum fenster darf ich nit aussehen,
fördt, dir möcht auf der gaß was gschehen.

Der jüngling spricht.

Er sprach: nechten wars mir nit weit,
es jagten mich umb mettenzeit

---

54. 11 sich, sehe. — 24 far schon, fahre wohl. Der Meistergesang hat: verschon. — 25 spor, Spur. — 27 klaffer, Schwätzer, Verleumder. — 29 vernemen, gewahren.

mit bloßer wer der schergen hauf
eben gleich für dein tür herauf.

Das freulein spricht:

Sie sprach: erst machst mir sorgen mer,
unglück reit mich, wo ich hin ker,
mein man wil mir auch nimmer trauen
und tut gar eben auf mich schauen.

Der jüngling spricht.

Der jüngling sprach; merkt es dein mon,
erst bleib ich nit, ich wil darvon,
es kost sonst mein und deinen leib.

Das freulein spricht.

Erst wart betrübt das zarte weib
und umbfieng den jüngling mit armen,
sprach: bleib und tu dich mein erbarmen!

Der jüngling spricht.

Der knab wart wider zu ir jehen:
dein brüder mich tückisch ansehen,
als ob sie merken unser lieb;
nit gut wer, das ich lenger blieb.
darmit das freulein er umbfieng,
nam urlaub, traurig von ir gieng;
sie wunt ir hent und rauft ir har.

Der beschluß.

Da dacht ich mir: und das ist war,
das in der süßen lieb verborgen
ligt so vil ungelücks und sorgen,
klag, eifersucht und klafferei,
jenen und trauren mancherlei,

---

54. 43 leib, Leben.

ich geſchweig des letzten abſcheiden,
ein leiden ſonſt ob allen leiden,
das ſel und leibe macht vil ſchmachs.
ſtampadahin! ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis M.'D. LXVIII., am 25. tage Septembris.

54. 62 ſtampadahin, fahre dahin.

Berichtigung.

S. 52, Unterſchrift zu Nr. 6, ſtatt: X. D. lies: M. D.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Wortertklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Sechster Band.

Dichtungen von Hans Sachs.

Dritter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1885.

Dichtungen

von

Hans Sachs.

Dritter Theil.

Dramatische Gedichte.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Zweite verbesserte Auflage.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1885.

9406
26/11/90

Einleitung.

Gegen das Ende eines langen, mannichfach und tief bewegten Lebens, das ihm neben dem Genuß am Schaffen auch sonst viel Gutes und Schönes gebracht, doch auch geprüft und geläutert durch hartes Schicksal und bittere Erfahrungen, überdies in seinem Hause vereinsamt, begann Hans Sachs sich nach „Ruhe des Gemüths" zu sehnen, die allein ihm als „vollkommene Freiheit" erschien; er hoffte nun endlich „sein selbst zu werden und sich selbst leben" zu können. Vorher aber wollte er seine poetische Thätigkeit auch äußerlich abschließen. Diesen Entschluß kündigte er am 16. August 1561 in der Vorrede zum dritten und letzten, noch von ihm selbst besorgten Buche seiner Gedichte an, das ausschließlich dasjenige bringen sollte, was er als „einen besondern, lieben, heimlichen Schatz" noch für sich behalten hatte. Schon die vorausgehenden beiden Bände enthalten neben den Spruchgedichten erzählender Gattung, eine Anzahl von Schauspielen; hier werden, mit Ausnahme des „wunderlichen traums" („Spruchgedichte", Nr. 35), nur dramatische Gedichte geboten.

Auch auf diesem Felde erscheint die Kraft des Meisters als die mächtigste und reichste des Jahrhunderts. Seine Dichtung, die in allen Formen und Arten sich bewegte, folgte hier dem schon in der Neigung zur Gesprächsform erkennbaren Zuge der Zeit, aus der epischen und lyrischen Gattung zum Drama zu gelangen, das von nun an im

Mittelpunkte der Geschichte der deutschen Dichtung steht. So scheint es fast unnöthig, nach den Wegen zu fragen, die unsern Dichter, der ja jede Lebensregung und Bewegung mit scharfem Blicke verfolgte, zu dieser Gattung geführt haben. Wir erinnern daran, daß seine Jugendwanderungen in den Rheinlanden mit den Anfängen des neuern Schauspiels in der Schweiz zusammentrafen, daß wenigstens das geistliche Drama hier von alters her noch unvergessen war, und daß auch nach seiner Rückkehr ihm nicht entgangen sein wird, was von dort durch den Druck zu weiterer Verbreitung gelangte. Das Fastnachtspiel war in seiner fränkischen Heimat, vor allem in seiner Vaterstadt schon lange heimisch. Der bei weitem größte Theil der auf uns gelangten Spiele dieser Art geht von Nürnberg aus, wie zunächst die mit den Namen der Verfasser bezeichneten Stücke erweisen. Hans Rosenblüt, der freilich an den Höfen der Fürsten und Herren als Wappendichter umherzuziehen pflegte, hat wenigstens längere Zeit hier gelebt; Hans Folz aus Worms, den Hans Sachs als Meistersänger kannte und neben andern Dichtern des Alterthums wie der Neuzeit ausdrücklich erwähnt, wohnte im vorletzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in Nürnberg; viele unter den namenlosen Dichtungen weisen durch locale Beziehungen ebenfalls dahin. In der That beginnt auch Hans Sachsens dramatische Thätigkeit mit dem Fastnachtspiel, dem Ausgangspunkt des komischen Dramas jener Zeit überhaupt, dessen einfache Form noch in den frühesten unter den übrigen Schauspielen zu erkennen ist, um dann sowol den Stoffen wie der Form nach sich zu erweitern.

Um zunächst eine äußere Ansicht des ganzen umfangreichen Gebiets zu gewinnen, möge hier kurz zusammengefaßt werden, was der Dichter als seine eigene Meinung von dem Unterschiede der Gattungen in dem erwähnten Vorbericht mittheilt. Während in den ersten beiden Bänden die Schauspiele ihrem allgemeinen Inhalte nach den geistlichen Gedichten, den weltlichen Historien und Schwänken oder den

didaktischen Stücken im engern Sinne zugerechnet werden, tritt hier die Absicht hervor, dieselben nach einem Gattungsbegriffe zu ordnen. Hans Sachs unterscheidet Komödien, Tragödien und „Spiele", d. h. solche Stücke, die er als eine der ersten Arten zu bezeichnen Anstand nimmt. Das Einzelne stellte er in folgender Ordnung nebeneinander: zuerst geistliche Dichtungen „nach dem Alten und Neuen Testament, Figuren, Geschichten der Könige und Propheten, nach den Evangelien und anderer geistlichen Materi"; dann weltliche, aus „alten Historien der Poeten und Geschichtschreiber" genommen, und endlich „Fastnachtspiele mit Schwänken". Diese letzten trennt dagegen der Verleger unter dem Namen „Scherz- und Schimpfspiele" von den andern Arten, den geistlichen „Spielen" und weltlichen „Schauspielen", sodaß hier das letzte Wort für Komödie und Tragödie zugleich gebraucht wird. Es verräth sich also hier nicht entfernt eine Einsicht in das innere Wesen des Dramas, wie schon in der Nebeneinanderstellung geistlicher und weltlicher Stoffe zu erkennen ist, welche keinen Unterschied weder in der Form noch in der Behandlung bedingen. Der Dichter folgte hier theils der Ansicht seiner Zeit, welche die beiden Sphären als durchaus getrennt zu betrachten gewohnt war, theils aber ließ er sich durch einen formellen Unterschied in seiner Auffassung der didaktischen Zwecke leiten. Während die Tendenz der geistlichen Spiele eine erbauliche ist: „Gottseligkeit, Furcht und Liebe Gottes einzubilden und zu pflanzen", wenden die weltlichen sich mehr an die Vernunft und an das Gemüth, indem sie an Thatsachen und Ereignissen des Menschenlebens die Folgen des Verkehrten und Schlechten wie des Verständigen und Guten zur unmittelbaren Anschauung zu bringen suchen. Die Fastnachtspiele werden als besondere Gattung ausgeschieden, weil hier die lehrhafte Absicht erst in zweite Linie gestellt wird, nicht allein deshalb weil dieselben einer besondern Veranlassung ihre Entstehung verdanken. Sie sollen zur Zeit privilegierten Frohsinns die

Stimmung erhöhen und die „schwermüthigen Herzen ermuntern". Auch der Verleger ließ sich angelegen sein, diesen Theil des Buchs durch die Bemerkung zu empfehlen, daß durch solche Scherzspiele „die Jugend und gemeine Leute, mit darunter gebrachtem sinnreichen Verstand, als mit einer nützlichen Kurzweil und Lieblichkeit zu Liebe des Guten und Haß des Bösen gewiesen und gezogen werden".

Unter dem Vorrath dessen, was als Gewinn des immer lebendiger und fruchtbarer wirkenden Eifers, die poetischen Schätze alter Zeiten und fremder Nationen unserm Vaterlande zu eigen zu machen, damals zugänglich war, schienen dem Dichter besonders die alten Novellen und Schwänke sowie die Volksbücher die Bedeutung zu besitzen, die ihn allein zur Wahl der dramatischen statt der erzählenden Behandlung veranlassen konnte. Hier ist es wieder Boccaccio, zu dessen „Decameron" und Büchern von den „Durchläuchtigen Frauen und unglückhaften Personen" er seit frühen Jugendjahren stets mit Vorliebe zurückkehrte. Manches entnahm er Zeitbüchern und Chroniken, wie Sebastian Frank's „Weltbuch" und „Chronik über ganz Deutschland" oder Albert Krantz' „Chronik von Dänemark, Schweden und Norwegen", die hier nur deshalb namentlich aufgeführt werden, weil er diese Werke selbst besaß. Die Uebertragungen römischer und griechischer Schriftsteller kannte er wol ohne Ausnahme; Dichter, Schriftsteller und Philosophen boten ihm Stoffe und Anregungen, die sich dramatisch verwerthen ließen. Sein kleiner Bücherschatz, den er am 28. Januar 1562 inventierte, zeigt uns, daß er den größten Theil des damals Erschienenen, gleichsam zum täglichen Gebrauch, selbst erworben hatte; derselbe enthielt Homer's „Irrfahrt Ulyssis", Herodot, Plutarchus, von den „Durchläuchtigen Mannen" und „Von den guten Sitten", Xenophon's „Drei Bücher von König Cyrus", Dares Phrygius' „Von der Zerstörung Trojae", Herodian's „Kaisergeschichte", Ovidius' „Von der Veränderung der Gestalten" und „Von

der Lieb Arznei", fünf Bücher des Plinius „Von der Natur Menschen, Thier und Fisch", Seneca „Von den guten Sitten"; ferner Justinus, Suetonius Tranquillus, Valerius Maximus und endlich das Buch „gesta Romanorum, der Römer gemain geschicht puch" (zuerst Augsburg 1489). Rechnen wir noch hinzu, was der Dichter der mündlichen Ueberlieferung verdankt, was er selbst die „tägliche Erfahrung" nennt, und die eigene Erfindung, namentlich in den moralischen Gedichten und Sittengemälden ernster und heiterer Tendenz, so ist damit der Umfang der Stoffe ihren Quellen nach wenigstens im großen und ganzen angedeutet.

Diese Fülle kam zunächst dem Fastnachtspiele zugute, das dadurch an innerm Gehalt gewinnen mußte; der Inhalt aber durchdrang belebend die Form, wirkte auf die poetische Behandlung und den Ton des Vortrags und erhob die ganze Gattung aus dem Niedrigen und Gewöhnlichen zu poetischer Bedeutung. Die alten Spiele bewegten sich, soweit wir beurtheilen können, in sehr engen Kreisen, drehten sich meist um das, was am nächsten lag, kleine Vorfälle und Situationen aus dem gemeinen Leben, suchten den Witz in demjenigen, was dem Geschmack des niedern Volks zusagte, in häuslichen Zwisten unter Eheleuten, Knechten und Mägden, Zank und Prügeleien beim Kauf und Verkauf, Streit vor den Gerichten. Mit Vorliebe wird hier die Scene unter die Bauern verlegt, die den Städtern in ihrer Verwöhnung nun einmal als die Träger aller armseligen Roheit gelten mußten; mit frechem Behagen endlich wird das Verhältniß der Geschlechter nach allen Seiten hin ausgebeutet. Und dabei ist die Einkleidung, um nicht zu sagen die Erfindung, ohne alle Bedeutung, zuweilen durch die Form des Räthsels oder der Priamel kaum über das bloße Gespräch erhoben. Das Meiste ist für die Gelegenheit rasch niedergeschrieben, das Ganze eine Masse von ermüdender Langweiligkeit, aus der nur einzelne Stücke sich hervorheben, die auf fremden Erfindungen beruhen, von namhaften Verfassern, wie

Gengenbach und andern Schweizern nach ihm, verfaßt worden sind, oder durch ihre Beziehungen zu außerordentlichen Zeitverhältnissen wenigstens einen culturgeschichtlichen Werth in Anspruch nehmen.

Jene Leere und Hohlheit schwindet bei Hans Sachs durchaus. Wenn auch hin und wieder in seinen Dichtungen dieser Art die Didaxis insofern als die Hauptsache erscheint, daß die Einkleidung dadurch in den Hintergrund tritt, so wird diese doch durch den Reiz komischer Situationen, durch äußere Mittel der Darstellung, wie die Einführung allegorischer Figuren und Aufzüge, dem Alltäglichen entrückt; ja ohne diese Momente würde der Dichter seinem Werke nicht den Namen eines „Spiels" zugestehen, das eben dadurch wie durch seine Bestimmung für die Aufführung von dem „Gespräch" sich unterscheidet. Auch darin klingt Hans Sachsens Weise noch häufig an das Alte an, daß häusliche Scenen vorgeführt werden und das alte Lied gesungen wird vom bösen Weib und von der Kunst, den häuslichen Drachen zu zähmen — eine Aufgabe, an der freilich selbst der Teufel verzweifelt —, von der Noth schwacher Männer und dem Streit um das Hausregiment, der in ergötzlicher Weise als Zweikampf um ein unentbehrliches Kleidungsstück geschildert wird. Einmal ist auch die altbeliebte Form des Processes beibehalten. Drei Brüder klagen gegeneinander wegen einer Clausel im Testament ihres Vaters, wonach der „Aergste" das Gesamtgut erben soll. Nachdem er sie angehört, räth der Richter, sich in Güte zu vertragen, gleich unter sich zu theilen und sich zu einem vernünftigern Leben zu bekehren, was auch ohne Zweifel die Absicht des Verstorbenen gewesen sei. Aber hier ist alles erfüllt von der reichen Lebensweisheit des Dichters, durchdrungen von dem fröhlichen Sinn, mit dem er das Lächerliche zu erfassen pflegt, wo es entweder in den allgemeinen Zuständen und Verhältnissen des Lebens überhaupt oder in besondern Ständen an den Tag tritt, belebt durch die Gabe glücklicher Erfindung in den Situationen und die Kunst lebenswahrer

Färbung, durch die Sicherheit der Zeichnung wenn auch einfacher Charaktere nach ihren Lebensgewohnheiten und Leidenschaften, die selbst in der angemessenen Haltung des Dialogs sich überall bekundet. Hierin aber liegt auch der erste Schritt zum Bessern aus dem Alten heraus und zur Kunstform des Dramas hinüber.

Allen alten Spielen gemeinsam war Folgendes: Dem Zuge voran, der sich nach einem Hause auf den Weg begab, schritt ein Führer, der das Stück angeordnet und zu leiten hatte, als Präcursor, Vorläufer, Herold, Einschreier, Ausschreier bezeichnet; ihm liegt es ob, das Stück anzukündigen, einzuleiten und zu beschließen; zuweilen wird als solcher der Narr genannt, auch wol der Dichter selbst; hin und wieder nur eröffnet einer der Spielenden ohne weiteres das Gespräch. Unter diesen treten nur wenige bestimmte Charakterrollen hervor: Geistliche, wie der Official, der Mönch, Klerikus, der Waldbruder, ferner der Vater, der Sohn, der Jude, der Christ, der Richter, die Schöffen, der Henker u. s. w.; die Narren tragen Namen, welche das besondere Genre, das sie als Specialität betreiben, sofort klar machen sollen, wie Esel, Lapp, Tilldapp, und damit scheint für die Charakterschilderung genug gethan. Hans Sachs dagegen versetzt seine Zuschauer mitten in die Handlung, das Spiel beginnt ohne Herold, den der Dichter gerade hier fallen läßt, während derselbe ihm in der Tragödie und Komödie unentbehrlich scheint, und eine der Hauptpersonen schließt als zuletzt auftretende mit der Moral.

Aber eins war es vor allem, was unserm Dichter am Herzen lag. In seiner Vaterstadt, was hier eben nur erwähnt zu werden braucht, wurde zu jener Zeit die Fastnacht mit dem Aufwand, den ihr Reichthum erlaubte, und mit der ausgelassensten Lust einer lebensfrohen Bevölkerung gefeiert. Aufzüge, an denen Patricier und Bürger theilnahmen, Rennspiele und Krönleinstechen nebst ihren volksmäßigen Karikierungen wechselten miteinander ab, Vermummte in fremdartigen

Gestalten bewegten sich in den Straßen und füllten die Schenken. Derartige Dinge waren freilich von dem Standpunkte eines ehrsamen Bürgers nicht zu verdammen, darin hatte sich jeder mit seinen Mitteln abzufinden. Aber bei jenem Treiben trat auch die Roheit und Wildheit des gemeinen Volks, das sich die Zügel schießen ließ, in erschreckender Weise zu Tage. In einem fliegenden Blatt: „Gespreche mit der Fasnacht", wandte sich Hans Sachs 1540 in heiterer Form, aber mit ernster Mahnung an seine Mitbürger. Doch, das sagte er sich wol selber, es mußte die Stimme eines unwillkommenen Sittenpredigers im allgemeinen Lärm verhallen. Aber wenn diese Frechheit auch in den Aufführungen sich an das Licht des Tages wagte, mit denen junge Männer, Meister und Gesellen, von einem Hause zum andern, oft sogar auf die umliegenden Dörfer zogen, so glaubte er ein Wort mitsprechen zu dürfen. Für uns ist die Gemeinheit fast unfaßbar, die sich hier breit machen durfte, unglaublich die Schamlosigkeit in dem Aussprechen von Dingen, die sich jeder Andeutung entziehen. Hier sah der Mann, der unstreitig mit an der Spitze des geistigen Lebens seiner Vaterstadt stand, seinen eigentlichen Beruf angezeigt. Es galt für ihn, in dem alten Vorrath aufzuräumen und Besseres aus eigenen Mitteln zu geben. Nicht ohne Grund hat er wiederholt hervorgehoben, daß seine Fastnachtspiele „alles unzüchtige Wesen" ausschließen. Doch darf freilich unser Urtheil nicht nach den heutigen Begriffen von guter Sitte bemessen werden. Man war damals mehr daran gewöhnt, die Dinge mit dem rechten Namen zu nennen, und so mag uns manches hart an der Grenze des Zulässigen zu stehen scheinen. Eins aber dürfen wir lobend hervorheben, bei Hans Sachs findet sich nie und nirgends ein Behagen an dem Gemeinen, noch weniger aber Zweideutigkeit, die von innerlicher Begehrlichkeit zeugt. Die Zahl der Stücke, deren Mittelpunkt Unkeuschheit, Untreue und Frauenlist bilden, ist verhältnißmäßig gering; sie beruhen auf alten Novellen und

Schwänken, zu denen die „Cento novelle" den größten Theil beigesteuert haben; auch gehören sie nicht zu denen, die der Verfasser selbst für den Druck auswählte, sondern sind erst nach seinem Tode erschienen. Er schildert diese Dinge unbefangen, wie sie sind, um an ihnen die Verwerflichkeit und die Gefahr sittlicher Verwickelungen in helles Licht treten zu lassen. Ueberhaupt sind ja auch diese kleinen Dichtungen naturwahre Sittengemälde, in welchen in kräftigen Zügen die Zeit sich abspiegelt: das hochfahrende und doch armselige und wüste Treiben des Adels, die rohe Unwissenheit, plumpe Schlauheit und Habsucht der Bauern, das Elend der Fahrenden Leute im Kampf um die Existenz den seßhaften Ständen gegenüber, wie es vor allen den Geschichten Eulenspiegel's zu Grunde liegt, die geheimen Sünden des Pfaffenthums und dessen ohnmächtiges Streben, die alte Macht in der Gemeinde fort zu üben — alles aber aufgefaßt und dargestellt mit der vollsten Erkenntniß dessen, was bei der Zerfahrenheit der einzelnen Stände und ihrem ewigen Widerstreit dem Ganzen noththat, nämlich daß jeder in seinem Kreise das Rechte selbst thue und aller übrigen Berechtigung anerkenne. So reiche Momente für die weitere Entwickelung zum kunstgemäßen Drama lagen in diesen einfachen und anspruchslosen Spielen.

Die unmittelbare Wirkung einzelner vom Ende des 15. Jahrhunderts an entstandener deutscher Uebersetzungen der beiden römischen Komödiendichter auf das volksmäßige Schauspiel ist vielfach überschätzt worden; den gelehrten Verfassern geistlicher und weltlicher Schuldramen waren sie ohnedies zugänglich. Versuche wie der eines schweizerischen Schulmeisters Johann Kolroß und wenige Jahre später eines Sachsen Paul Rebhun, wesentliche Eigenthümlichkeiten in der äußern Construction des classischen Dramas für ihre Dichtungen zu verwerthen, stehen vereinzelt und deshalb ohne nachhaltige Wirkung da. Hans Sachs blieb mit dem Wesen der alten Komödie nicht ganz unbekannt; von den Schau-

spielen gelehrter Humanisten, die doch nach dem Vorbilde jener gearbeitet waren, ist manches zu seiner Kenntniß gelangt. Die „Scenica Progymnastica" Reuchlin's, im Hause Johann von Dalburg's zu Heidelberg durch Studenten 1497 aufgeführt, ein Lustspiel nach einer französischen Farce, dem „Maître Pathelin", wahrscheinlich von Pierre Blanchet, das Reuchlin wol in Poitiers aufführen sah, das übrigens auch Verwandtschaft mit dem Fastnachtspiele „Der kluge Knecht" (bei Keller Nr. 107) verräth, hat unser Dichter 1531 unter dem Namen der Hauptperson „Henno" übersetzt; eine andere Uebertragung von seiner Hand ist insofern von Bedeutung für die Geschichte des Dramas, als dadurch ein am Ende einer Reihe von verwandten Dichtungen stehendes Werk des Niederländers Georg Lankveld (Macropedius), der „Hecastus", für Deutschland gewonnen wurde.*) Auch Plautus und Terenz waren Hans Sachs wenigstens zum Theil zugänglich; die „Menächmen" des erstern übertrug er 1538 nach Albrecht von Eybe's Prosaverdeutschung, den „Eunuchen" freilich erst 1564, als letzte dramatische Arbeit überhaupt, nach der ebenfalls prosaischen Uebersetzung Nithart's von Ulm. Aber hier war es nicht die Form, was ihn anzog, sondern nur der Inhalt, dessen didaktischer Werth von seinen Vorgängern ausdrücklich hervorgehoben wird, nach dem Grundsatz, daß die Komödie wie das Leben selbst die Sitten und Verhältnisse des gemeinen Volks kennen und vor dem Bösen und Verkehrten sich zu hüten lehre. Was Nithart zur Theorie der Komödie zu Tage brachte, war wenig geeignet, unsers Dichters Begriffe darüber aufzuklären. Die Definition, daß die Komödie, von Komos und Ode abstammend, ein Gedicht sei, „auf mancherlei Art das Gemüth und die Anfechtung mittler Personen inhaltend, daraus man lernt, was gut ist zu gebrauchen und

*) Ein Comedi von dem reichen sterbenden menschen, der Hecastus genannt, 1549. Vgl. was darüber in der Einleitung zu den „Schauspielen", I, XXVIII fg., nach Goedeke's Monographie „Homulus und Hekastus" (Hannover 1865) gesagt ist.

das Böse zu meiden, daß sie, nach Cicero's Ausspruch, menschlichen Wesens ein Spiegel sei und eine Bildung der Wahrheit", war verständlich genug; aber wenn Hans Sachs nun weiter las, daß jede Komödie in vier Theile zerfallen müsse: „die Vorrede oder Metaplasmus; die Prothesis, den Anfang und «Zettel» der nachfolgenden Materien, die begierig mache, das Nachfolgende zu hören; die Epenthesis, d. h. eine Mehrung der Materien und Betrübniß aller Personen; und endlich die Paragoge oder Verkehrung der Betrübniß zu fröhlichem Ausgang, darin die ganze Komödie geläutert wird" — so war er ohne Zweifel so klug wie vorher. Aus diesem Gemisch grammatischer und rethorischer Kunstwörter vermögen wir kaum zu errathen, daß von den Entwickelungsmomenten der Handlung und von der sittlichen Erhebung der Gemüther die Rede ist. Ebenso dürftig ist, was über den äußern Bau des Dramas gesagt wird: Der Komödie geht gewöhnlich ein „Prologus" voraus, und die Handlung wird in fünf „Unterschiede" oder „Geschichte" (Actus) getheilt; innerhalb dieser werden die Scenen als „Theile der Unterschiede" bezeichnet. Albrecht von Eybe läßt die Acte ganz fallen, obgleich schon durch die Vertauschung der römischen Namen mit deutschen sich die Bestimmung der „Menächmen" für die Aufführung verräth.

Wir sahen schon, daß die Stoffe und ihr didaktischer Werth nach der Ansicht unsers Dichters die Gattungsunterschiede im Schauspiel bedingen; daher das Schwanken, wo es sich um Feststellung der Begriffe „Tragödie" und „Komödie" handelt. Die Ansicht, die dem ersten Blicke sich darbietet, Hans Sachs folge im allgemeinen einer bestimmten Regel, indem er diejenigen Stücke der ersten Klasse zurechne, in denen Kampf, Krieg, Tod auf der Bühne erscheinen, läßt sich doch nicht durchgängig begründen. Das geistliche Spiel „Josua mit seine streiten" wird z. B. nicht allein in der Ueberschrift, sondern auch durch den Mund des Herolds als Komödie angekündigt, obgleich darin eine Schlacht

geschlagen wird; im „Jael" tödtet die Heldin den Hauptmann Sissera auf der Bühne, und das Heer Israels schlägt die Kanaaniter; im „Gideon" dreht sich alles um die Schlacht, worin die Könige der Midianiter unterliegen, sogar von dem Helden auf der Bühne getödtet werden: und doch werden sie nicht als Tragödien bezeichnet.

Worin aber liegt dieses Schwanken, diese Unsicherheit, die auch nach langer dichterischer Thätigkeit nicht überwunden zu sein scheint? Eine Aeußerung des Dichters kann hier vielleicht einen Fingerzeig geben. Ein halbes Jahrhundert nach dem ersten dramatischen Versuch in dem bekannten Rückblick auf sein Leben und seine Dichtung, der „Summa all meiner gedicht" (Spruchgedichte Nr. 48), bezeichnet er die Tragödien ganz im allgemeinen als traurig, die Komödien als fröhlich; ein Jahr später tritt jenes Schwanken geradezu ausgesprochen in den Versen hervor („Die werk gottes sind alle gut", Spruchgedichte Nr. 51): „auch macht ich ein teutsche comedi, doch nicht ungleich einer tragedi." Natürlich ist dabei an eine absichtliche Nebeneinanderstellung des Komischen und Tragischen nicht zu denken; der Grund dieser Bemerkung liegt vielmehr in den wechselnden Momenten der Handlung, die erst in ihrem Ausgange die gewählte Benennung rechtfertigt; einen in der Mitte liegenden Begriff, wie etwa den des modernen Schauspiels, kannte der Dichter nicht. Die Geschichte des „Fürsten von Orlienz mit seiner Amalei", nach dem Gedichte des Rudolf von Ems, durfte der Herold wegen der Leiden der Liebenden bis zu ihrer endlichen Vereinigung eine artliche Komödie nennen, „die sich fast vergleicht einer tragedi, sehr traurig hin bis zu dem end, da es sich erst zu freuden wendt". Aus demselben Grunde, und mehr noch weil entsetzliche Dinge dem Auge vorgeführt werden, konnte die Komödie von der „Freundschaft der treuen gesellen und brüder Olwier und Artus", nach einer französischen Quelle, ebenso bezeichnet werden; auch hier mußten dem Dichter die Geschicke der Hauptheldeu und einzelne Momente,

wie die Heilung des Artus durch das Blut der Kinder seines Freundes, tragisch erscheinen: aber das Ende ist, wenigstens im christlichen Sinne, ein glückliches, indem Olwier und seine Gattin sich zu gottgefälligem Leben bekehren und, der Welt entfremdet, fortan im Frieden der Seele leben. Noch deutlicher tritt diese Auffassung in den Geschichten der Judith und der Jael, des Josua und des Gideon hervor; durch ihre Thaten ist das schwere Leid eines ganzen Volkes geendet, aus Tyrannenhand haben sie es errettet, und die Zuschauer theilen die Freude der Geretteten. Deshalb werden diese Stücke als Komödien bezeichnet. Aber in dem Generalregister zählt der Dichter „Judith" trotz des guten Ausgangs unter den Tragödien auf; und „Das kühn weib Aretaphila", ein Stoff von wahrhaft dramatischem Werthe, den Hans Sachs dem Buche „von den durchläuchtigen Frauen" entnahm, ist zwar in allen Ausgaben als Komödie überschrieben, Sachs indeß bezeichnet es überall als Tragödie. (Vgl. Schnorr's „Archiv für Literaturgeschichte", 8, 307).

Nicht so sicher in der Wahl der Benennung ist Hans Sachs in Bezug auf die Bedingungen, welche eine dramatische Handlung zu tragischer Bedeutung erheben. Hier scheint ihm der Ausgang nicht allein entscheidend gewesen zu sein. Bei Stoffen wie Jephtha's Tochter, Simson und Delila, oder gar bei der „erschrecklichen Geschichte" von des Leviten Kebsweib, die den furchtbaren Kampf gegen Gibea zur Folge hatte, konnte er nicht zweifelhaft sein; die Dichtung vom Hürnen Seifrit schließt mit der Klage um den Erschlagnen; aber was blieb übrig, wo so in die Augen fallende Merkmale fehlten, wo dagegen auch die Voraussetzungen nicht zutrafen, die für die Komödie ihm unerläßlich schienen? In allen diesen Fällen entschied er sich unbedenklich für die Benennung Tragödie. Hier sind denn die Grenzen sehr weit gezogen und schließen alles in sich ein, was durch die Erhabenheit des Stoffs oder der Personen wie durch den Ernst der didaktischen Bedeutung sich hervorhebt. Das

„Opfer Isaacs" ist tragisch, obgleich die blutige That nicht vollendet wird. Tragödie wird auch die Darstellung des Caron mit den Seelen im Schiff genannt; die Zuschauer werden in das Reich der Todten geführt, Todte sind die auftretenden Männer, und die Hinweisung auf die Nichtigkeit und Werthlosigkeit alles irdischen Wissens und Besitzes ist eine durchaus ernste. So dürfen wir wol unsere Meinung dahin aussprechen, daß Hans Sachs die Unterschiede lediglich nach dem Eindruck, den die Zuschauer mit nach Hause tragen, sei es Trauer und Mitleid, Furcht und Entsetzen, oder Erhebung der geistigen Stimmung, Erleichterung des Herzens und Fröhlichkeit, zu bemessen pflegte. Und, fragen wir, wie wäre eine andere Auffassung, die unsere Zeit etwa eine „höhere" nennen möchte, denkbar gewesen? Es wäre überflüssig zu bemerken, daß jener Zeit nichts ferner lag als philosophische Speculation, und daß die Idee des Tragischen selbst in ihren einfachsten Momenten nicht begriffen werden kann, wo alles lediglich auf die Vorsehung und den Willen Gottes bezogen wird.

Dem Nürnberger Meister überhaupt jede Einsicht in das Wesen des Dramas absprechen zu wollen, könnte ungerecht erscheinen. Eine merkwürdige Aeußerung in der schon erwähnten Vorrede beweist, daß er wenigstens über den allgemeinen Gang der Handlung eine feste Ansicht gewonnen hatte: wir wollen nicht entscheiden, ob aus eigener durch lange Uebung erlangter Einsicht, durch Reminiscenzen aus der Schule, oder durch spätere Lektüre angeregt. Es sollen nämlich die Schauspiele „die Histori und Geschicht, wovon ein jedes fürgenommen, mit Anfang, Mittel und Ende auf das deutlichste an den Tag geben". In diesen Worten liegt doch wenigstens eine Ahnung von den Entwickelungsmomenten der Handlung, der Exposition, Verwickelung und Lösung. Ferner soll der erzählenden Gattung gegenüber alles gleichsam in die lebendige Gegenwart gerückt werden, „sam man die Histori augenscheinlich im Werk säh geschehen", woraus dann weiter folgt, daß die handelnden Personen

„manchfaltig allerlei Art" sein können, und „jede auf das eigentlichste dargethan werden soll mit ihren Geberden, Worten und Werken".

Die Eintheilung in Acte schien dem Dichter zu Anfang seiner dramatischen Thätigkeit kein wesentliches Erforderniß des Schauspiels zu sein. Das Fastnachtspiel verlangte wegen seiner Kürze, Einfachheit und Continuität der Handlung keine Ruhepunkte, weder für die Spielenden noch für die Zuschauer; nur in einem einzigen Stück, welches den herkömmlichen Umfang überschreitet, dem „Neithart mit dem feiel", ist eine Ausnahme gemacht. Gleich dem Fastnachtspiele wird auch das eigentlich didaktische Stück behandelt, wo der Schwerpunkt des Ganzen weniger in die Handlung als in den Dialog verlegt ist. Als der Dichter, nach der Vollendung der ersten beiden Fastnachtspiele im Jahre 1517 und 1518 durch ernste Studien und Bestrebungen inmitten der großen Zeitereignisse der außerhalb der Meisterschule liegenden Dichtung jahrelang entfremdet, nach und nach zu derselben zurückkehrte, behielt er jene einfachste Form auch für solche Stoffe bei, die, in sich reicher an innern Entwickelungsmomenten, ihn auch zu einer äußern Bezeichnung derselben hätten veranlassen müssen, wenn er eine solche schon damals für nothwendig gehalten hätte. Die Tragödie „Lucretia" vom 1. Januar 1527 läuft in ihrem Gange nach alter Weise fort, während die wenige Wochen später gedichtete „Komödie von Pallas und Venus" in drei Acte getheilt ist. Diese Zerlegung der Handlung fehlt wieder in der „Virginia" und in der „Komödie, daß Christus der wahr Messias sei" aus den letzten Wochen von 1530. Diese Unsicherheit scheint erst durch das Bekanntwerden des Dichters mit einem regelmäßigen Drama beendigt worden zu sein, dessen Bearbeitung die poetische Thätigkeit des Jahres 1531 eröffnet, dem „Plutus" des Aristophanes.*) Darauf folgte um Ostern

*) Diese Komödie wurde damals in Zürich griechisch aufgeführt; möglich scheint es deshalb, daß eine deutsche Prosaüber-

der „Henno“ nach Reuchlin. Die Abtheilung in Acte wird von nun an die Regel; ja es werden dieselben am Schluß durch eine dreifache Wiederkehr des Reims — eine Sitte, die auch Jakob Ayrer nachgeahmt hat — noch besonders hervorgehoben. Die Acte aber in äußerlich erkennbare Unterabtheilungen, also in Scenen, zerfallen zu lassen, dazu lag dem Dichter kein Grund vor, da er nicht unterließ, wie für die Leser des dritten Buchs der Gedichte ausdrücklich gesagt wird, die „Ein- und Ausgänge“ im Text anzuzeigen. Der Chor, den er deshalb auch in seinem „Henno“ fortließ, paßte nicht für seine Zwecke, schon wegen der Schwierigkeit der Herstellung alles Erforderlichen bei der Aufführung. Dagegen ergab sich die Einlage eines Gesangs wie von selbst, wenn die Situation darauf führte; in „Neithart mit dem feiel“ wird im Grün des Waldes und unter den Blumen des Frühlings das schöne, später von Orlandus Lassus componierte Volkslied: „Der Maien, der Maien, der bringt uns Blümlein viel“, beim Reihentanze gesungen.

Durch solche Aeußerlichkeiten ist natürlich den Mängeln der dramatischen Composition in Bezug auf die übrigen Erfordernisse nicht entfernt abgeholfen. Will man diese Annäherung an die Formen des Kunstdramas bei Hans Sachs, wie es wol geschehen ist, als einen Fortschritt bezeichnen, so ist das Verdienst daran wenigstens nicht ihm allein zuzuschreiben. Bei dem allmählichen Bekanntwerden classischer Stücke lagen hier bessere Muster vor; er selbst ist eben über die Form in dieser Beziehung nicht hinausgekommen. Seine Behandlung der Stoffe trägt auch für das Drama den epischen Charakter der Zeit, in dem ja eben seine Größe besteht, und den auch nach ihm das Schauspiel des Jahrhunderts nicht zu verlassen vermochte. Er wählte die Stoffe nach dem allgemeinen Interesse, das sie darboten, ohne durch

---

setzung zum Gebrauch ungelehrter Zuschauer in unsers Dichters Hände gelangt war.

innere Gründe bestimmt sich zu der einen oder der andern Art der Darstellung zu entschließen; oft scheint nur der Umfang der Handlung der Beweggrund zur Wahl der dramatischen Form zu sein. Aber immer bleibt die Handlung in den Vordergrund gestellt, während die Bedeutung der Charaktere in ihren psychologischen Bezügen zu derselben, in ihren Conflicten miteinander ihm fern liegt. Es sind ja auch die Stoffe nicht selbst erfunden, sondern angeeignet, und die Umwandlung einer Historie oder eines Schwanks in ein Schauspiel glaubt der Dichter vollständig erreicht zu haben, wenn er dieselben in dialogische Form umgegossen hat: ein Verfahren, das in den Eingangsworten des „Fortunatus" mit dem Ausdruck: „ein histori tragedienweis agieren", oder mit der Bezeichnung eines Schauspiels als „tragedisch gedicht" hinreichend angedeutet wird. Aus diesen Bemerkungen scheint sich Folgendes zu ergeben: Nur die Zeitfolge bedingt die Anordnung der Begebenheiten, und allein in der Handlung, wie entweder eins aus dem andern sich mit Nothwendigkeit ergibt oder zufällig sich aneinander schließt, liegt für Hans Sachs die dramatische Einheit; eine Reihe von Situationen und Dialogen steht da, ohne daß der Dichter daran denkt, daß die Ausfüllung der Lücken fehlt, und daß schroffe Uebergänge unvermittelt bleiben, die oft befremdlich empfunden werden müssen. Hier werden wir an die Anfänge des Dramas erinnert. Das alte kirchliche Schauspiel war eine Darstellung des Erlösungswerks in seinen geschichtlichen Momenten, wozu im weitern Sinne auch das Leben der Maria, die Jugend Christi, die Geschichte der Apostel und Heiligen gerechnet wurden. Für die kirchlichen Feste bestimmt, war ihr Zweck die lebendige Vergegenwärtigung der Thatsachen für die Gemeinde. Das Einzelne gehört einem großen Ganzen an, das als bekannt vorausgesetzt wird. Diese Bedeutung war namentlich der protestantischen Kirche verloren gegangen, ohne daß es den Dichtern gelang, von der dadurch bedingten Behandlungsweise loszukommen. Hans Sachs

behandelt die geistlichen Stoffe wie die weltlichen in didaktischer Absicht; die Nutzanwendung am Schluß nimmt geradezu die Gestalt einer Predigt an, die ihren Inhalt sogar in einzelne Theile zu disponieren pflegt. Bekanntschaft mit den Stoffen durfte er auch hier nicht voraussetzen; noch weniger aber konnte er sich verhehlen, daß jene weltlichen Erzählungen, die volksmäßigen Schwänke, selbst alles, was aus deutscher Geschichte und Sage entlehnt war, hier dem Volke zum ersten mal geboten wurden. Aber das bedachte er nicht, wie er denn überhaupt gewohnt war, dem freien Zuge seines Geistes folgend, frisch an die Arbeit zu gehen.

Wie die epische so ist auch die dramatische Darstellung nicht an Ort und Zeit gebunden. Die Geschichte des „Fortunat", wo es sich zunächst um eine vollständige Aufhebung des Raums handelt, ist gleichsam eine Satire auf die beiden Einheiten des Kunstdramas. Alles knüpft sich hier an die Wunschdinge; als der erste Besitzer stirbt, treten die Söhne in seine Stelle als Helden des Stücks, und erst dann, als mit dem Tode der Brüder Hut und Beutel ihre Kraft verloren haben, ist alles zu Ende. Nun hätte es nahe gelegen, sobald der Dichter sich für die Gliederung seines Stoffs in gewisse Abschnitte entschieden hatte, in diesen wenigstens die Hauptmomente desselben hervortreten zu lassen, durch sie auch äußerlich erkennbar zu trennen, was örtlich und zeitlich geschieden war; aber hierauf verzichtet er überall, und fast scheint es, als sei nur die ungefähr gleiche Zeitdauer das Princip, nach dem er die von drei bis auf zehn gehenden Acte bemessen hat. Ein Beispiel dafür gibt die „Griselda"; am Schluß des zweiten Actes, als eben erst der Markgraf das Hochzeitmahl angeordnet hat, kommt auch schon die Nachricht von der Geburt einer Tochter, obgleich mit dieser der Dichter den dritten Act hätte eröffnen können; in diesem folgt dann die Geburt eines Sohnes, unmittelbar nachdem ein Trabant den Befehl erhalten hat, die Tochter in die Fremde zu bringen, u. s. w. Am auffälligsten ist diese Sorglosigkeit

des Dichters in dem „Hürnen Seifrit", denn hier hatte er sogar drei in den Quellen verschiedene Momente zu einem Ganzen vereinigt, wonach die Dreitheilung sich von selbst hätte ergeben müssen; aber während der Drachenkampf fünf Handlungen füllt, sind der Kampf im Rosengarten und Siegfried's Tod in einen Act zusammengezogen. Ueberhaupt ist es eine Eigenthümlichkeit des Dramas des 16. Jahrhunderts, daß es auf Illusion verzichtet; freilich waren auch die Zuschauer jener Zeit anspruchsloser als die der unserigen, ihnen genügte es, die Handlung wie in einer Reihe von Bildern an sich vorüberziehen zu sehen, die Personen mit eigenen Augen zu schauen und das lebendige Wort aus ihrem Munde zu vernehmen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß schon in den Schlußworten mit dem Namen des Dichters, die nicht blos dem außerhalb des Stücks stehenden Herold, sondern auch wol einem der Spielenden in den Mund gelegt werden, dieser Verzicht auf vollständige dramatische Täuschung ausgesprochen ist. Fühlt der Verfasser, daß dem Verständniß irgendwo nachzuhelfen ist, so läßt er die Personen über ihre Motive und Absichten selbst berichten oder den Herold, einen Boten oder Diener erklärend eingreifen: ein Mittel, das auch dann angewandt wird, wenn ein Ereigniß, als nothwendiges Moment der Handlung, z. B. die Entführung der Agrippina im „Fortunatus", auf der Bühne nicht darzustellen ist. Auch durch oft wiederkehrende Verstöße gegen Leben und Sitte, Lehre und Anschauungen alter Zeiten wird die Illusion nicht beeinträchtigt. Hans Sachs gibt, wie die Dichter seiner Zeit überhaupt, allen überlieferten Stoffen Beziehung auf die Gegenwart und behandelt dieselben mit Rücksicht auf und für die Zeitgenossen. Hat doch auch die bildende Kunst dieselbe Tendenz, und es ist nicht blos Mangel an Kenntniß des Alten, wenn ein Maler biblische oder classische Gestalten mit den Gewändern seiner Zeit bekleidet. Das altbiblische Drama hat oft schon die neutestamentlichen Geschichten und Lehren zum Hintergrunde, ja selbst die äußere Einrichtung

der Kirche und ihren Cultus. Um so weniger konnten die Zuschauer Anstoß daran nehmen, wenn in den „Ungleichen kindern Eve“ Kain sich auf der Gasse mit den Buben umherschlägt, was eher als ein humoristischer Zug empfunden wurde, oder wenn unser Herrgott seiner Prüfung der Kinder den kleinen lutherischen Katechismus zu Grunde legt.

Wie die Fastnachtspiele, so sind auch die übrigen Schauspiele von Hans Sachs — ungleich einer großen Anzahl von Stücken, die nach ihnen und neben ihnen entstanden, wo die dramatische Behandlung nur als starre Form für polemische und didaktische Zwecke erscheint — nicht blos für das Lesen, sondern für die Aufführung bestimmt; und diese hat bei den meisten, nach der Versicherung des Dichters und nach den im Nürnberger Archiv aufbewahrten Notizen, wirklich stattgefunden, und zwar nicht allein in seiner Vaterstadt, sondern auch in „etlichen andern Reichsstädten“ und an fürstlichen Hofhaltungen, wofür uns freilich jetzt nur noch ein Beleg aus dem 17. Jahrhundert vorliegt, indem eine „Tragödie von Hans Sachs in Versen, der Lorenz“ (eine dramatische Bearbeitung der Historie in den „Spruchgedichten“ Nr. 1), unter den Vorstellungen aus den Jahren 1646 und 1676 am Hofe zu Dresden erwähnt wird. In vielen hatte der Dichter selbst mitgespielt. Bei der Herausgabe des Dritten Buchs hat er sogar durch Angabe der Ab- und Zugänge und der Requisiten wie durch sonstige Bühnenweisungen*) so viel gethan, daß die einzelnen Stücke direct als Texte für die Vorstellung dienen konnten.

Daß solche Vorstellungen wie in andern Städten so auch in Nürnberg von Meistersängern veranstaltet wurden, geht aus mehrfachen Andeutungen hervor: das Komödie-

*) Diese gehen oft ins einzelne, z. B. in einem großen Passionsspiele, Buch III, 1, 221: „Also steiget einer hinauf, schlägt den zweien Schächern Arm und Bein ab mit einem leinen Kolben, auch in rothe Farb eingetunket; als sie zu dem Herrn sehen, spricht ein Knecht“ u. ä.

spielen gehörte zu den stehenden Einrichtungen der Singschulen. Höchst wahrscheinlich, daß eine geistliche Komödie oder Tragödie in der Katharinenkirche, dem gewöhnlichen Versammlungsort der Schule bei öffentlichem Singen, zur Aufführung gelangte. Für die weltlichen Spiele möchten wir dagegen die Schauspieler eher in den Zünften suchen und in freien Vereinen junger Bürger, die durch häufigere Uebung endlich eine gewisse Fertigkeit sich aneigneten. Noch im vorigen Jahrhundert finden sich einzelne Bürger neben ihrem Handwerk als „Schauspieler" in die städtischen Register eingetragen. Aus den Stücken selbst aber geht unzweifelhaft hervor, daß die Spielenden bei häuslichen Festen, z. B. bei Hochzeiten, in den Wohnungen angesehener Bürger und Patricier zu erscheinen pflegten, entweder auf Bestellung, „geladen", „berufen", oder freiwillig, „aus Gunst", „zu Ehren"; zuweilen versammelten sich die Zuschauer auf besondere Einladung, und in diesem Falle wurde die Bühne wol in einem öffentlichen Local, im Saal oder Hofe eines Gasthauses aufgeschlagen. Bemerken wollen wir endlich noch, daß es Sitte war, wie aus einer Stelle der „Griselda" (Act 2) hervorgeht, auf eine „traurige Tragödie" eine „lustige Komödie" folgen zu lassen, da hier das Bestreben vorliegt, die Einlage komischer Zwischenspiele in ernste Stücke zu beseitigen, ohne den Zweck derselben aufzugeben.

Nach diesen Bemerkungen dürfen wir unsere Leser wol für hinreichend vorbereitet halten, um denselben an einer Reihe ausgewählter Stücke, Fastnachtspiele und eigentlicher Schauspiele, die Bedeutung des Dichters auch auf diesem Gebiete mehr im einzelnen vor Augen zu stellen. Ebenso wie wir den zweiten Theil von Hans Sachsens Dichtungen mit seinem ersten Spruchgedicht eröffnet haben, stellen wir auch hier den ersten dramatischen Versuch an die Spitze unserer Auswahl. Der innere Zusammenhang beider ist schon dort angedeutet worden. „Das hofgesint Veneris" ist wie jene erste Er-

zählung der Ausdruck der herrschenden Stimmung des Dichters. Wie bei allen tiefer bewegten Gemüthern hatte auch in ihm die Liebe die ersten innern Conflicte hervorgerufen; was er als Folge einer früh gereiften sittlichen Weltanschauung hier nach eigener bitterer Erfahrung gewonnen hatte, darüber wollte er aus der beschaulichen Ruhe eines glücklichen häuslichen Lebens heraus sein Wort auch an andere erschallen lassen. Bei ihm erhoben sich die Innigkeit der Empfindung, die Befriedigung im eigenen Liebesglück gegen die Entweihung dieses Gefühls durch ein rohes und unreines Spiel mit demselben. Ein ganzes langes Leben hindurch kommt er auf die so früh schon ausgesprochene Warnung zurück, die sogar am Ende desselben in dem schönen Gedicht „Ein klaggespreche über die bitter unglückhaftige lieb" (Spruchgedichte Nr. 54), einem Scheidelied, das in der Innigkeit des Tons an die Weise des Minnegesangs anklingt, noch einmal hervorbricht. Was ihn beglückte, was er, wie alles Irdische, im Lichte christlichen Lebens aufzufassen gewohnt war, das sah er vielfach misachtet und erniedrigt. Die Keuschheit erschien ihm wie eine vertriebene Königin, die mit ihren Fürstinnen, den weiblichen Tugenden, verbannt worden und traurigen Herzens in einer Wüste sitzt. So dürfen wir es nicht als hausbackene Moral eines angehenden Bürgers und Meisters bezeichnen, wenn er der Liebe Ziel und Ende nur in der Ehe erblickt. Jene Novellenstoffe früherer Jahrhunderte waren lehrreich genug; was ist hier das Ende von allen anders als Verderben oder doch wenigstens Gefahr „für Leib und Leben, Sinne und Vernunft"? In einem zweiten, ein Jahr später gedichteten Fastnachtspiele, „Eigenschaft der lieb", das an Abenteuerlichkeit der Erfindung jenen alten Geschichten nichts nachgibt, wird der Satz durchgeführt, daß die Liebe nichts ist „als bitter Leiden, vermischet gar mit kleinen Freuden". Ein Ritter bittet ein Fräulein um Liebe, aber sie wendet sich ab, denn was sie in alten Büchern gelesen, war ihr im frischen Gedächtniß: da treten ihr entgegen Paris und Helena, Achill, der, wie die

nachhomerische Sage erzählt, als er mit Polyxena sich vermählen wollte, im Tempel des Apoll zu Thymbra durch die Hand des Paris fiel, Jason und Medea, Pyramus und Thisbe; warnend sah sie vor ihren Blicken Tristan und Isolt, Lorenzo und Lisabetha, Guiscardo und Gismunde, Euryalus und Lucretia; alle waren der unbarmherzigen Gewalt, der nichts zu widerstehen vermag, verfallen.

Dieser Gedanke liegt auch dem ersten Fastnachtspiele zu Grunde. Hier soll im allgemeinen zur Anschauung gebracht werden, wie kein Stand, keine besondere Befähigung oder Gemüthsanlage, selbst nicht das Vorwiegen einer andern Leidenschaft die Macht der Herrscherin über Götter und Menschen ausschließt; den Ritter schützt nicht das Spiel der Waffen, den Bürger bewahrt nicht die Sucht nach Erwerb, den Landsknecht findet die Göttin mitten in seinem wilden Treiben, den Spieler bei Würfel und Karten, den Trinker beim vollen Krug; selbst jungfräuliche Reinheit der Sitte ohne Welterfahrung fällt als Beute der stets treffenden Geschosse. So hat das Spiel keine eigentliche Handlung, selbst die auftretenden Personen stehen in keinem Zusammenhange untereinander. Hier liegt also ein Beispiel vor der obenerwähnten einfachsten Form, die sich kaum über einen Fastnachtszug erhebt, dessen Erklärung den Personen selbst in den Mund gelegt wird, oder über ein Gespräch, das durch eine Reihe wechselnder Bilder illustriert wird.

Aber dieser Fastnachtszug, der für die Zuschauer durch den Glanz des Costüms einen erhöhten Reiz gewinnen mußte, hat auch für uns ein gewisses poetisches Interesse; wir haben hier nicht eine wohlfeile classische Allegorie vor uns, sondern ein Bild, könnten wir sagen, aus alter Zeit, das uns an die versunkene Herrlichkeit deutschen Götterglaubens gemahnt. Frau Venus ist hier nicht die leichtfertige Tochter des Jupiter, sondern die alte Holda, die ihren Namen geerbt hat; sie hält ihren Umzug unter den sterblichen Menschen, um neue Diener zu gewinnen, ihr Reich und ihr

Hofgesinde zu mehren, voran der getreue Eckhart mit weißem Stabe, der nach dem Volksglauben auch an der Spitze des wüthenden Heeres einherschreitet; in ihrem Gefolge und noch an ihren Dienst gebunden der Tanhäuser. Hans Sachs kannte die Sage, die ursprünglich in Franken zu Hause ist, wol aus mündlicher Ueberlieferung; das alte „Heldenbuch" erwähnt des sagenberühmten Helden und Warners am Eingang des Venusbergs in der Vorrede; das Lied vom Tanhäuser war ihm in einem Nürnberger Druck zugänglich; am nächsten aber lag ihm Hermann's von Sachsenheim allegorisches Gedicht „Die Mörin", das er selbst unter seinen Büchern besaß; hier fand er alles, was er brauchte, zusammen, denn der Dichter schildert hier, was er selbst im Venusberg gesehen und erfahren haben will.

Gleich hier, der Verwandtschaft der behandelten Stoffe wegen, muß über ein eigentliches Schauspiel, die Tragödie „Der hürnen Seifrit", berichtet werden, obgleich die chronologische Ordnung uns erst später darauf führen würde. Die deutsche Sage, d. h. das poetisch gestaltete Alterthum, in der höfischen Dichtung durch fremdländische Stoffe fast überwachsen und erstickt, hatte wenigstens in der mündlichen Ueberlieferung wie in der volksmäßigen Dichtung ihr Leben gefristet. Daß neben der höfischen Behandlung eine solche fortbestand, scheint unzweifelhaft, wenn auch nicht nachzuweisen, denn seit dem Ende des 13. Jahrhunderts tritt in unserer Literatur eine Reihe von Gedichten auf, deren Entstehung kaum anders zu erklären ist; gegen das Ende des 15. Jahrhundert brachte zunächst das „Heldenbuch" den „Ortnit", „Hugdietrich", „Wolfdietrich", den „Großen Rosengarten" und „König Laurin"; in Einzeldrucken folgten „Sigenot", „Laurin", das „Eckenlied" und „Hildebrandslied". Außer diesen, vorzugsweise dem gothischen und lombardischen Kreise angehörigen Gedichten gelangte auch die einzige Dichtung, die uns die Sagen von Siegfried's Jugend aufbewahrt hat, „Der hürnen Seifrit", durch wiederholte Abdrücke zu weiterer

Verbreitung. Auch unser Dichter hat unter den Schätzen der Fremde das Eigene nicht übersehen. Aber er erblickte in den fortwährenden Kämpfen der Helden deutscher Sage kaum etwas anderes als eine Fortsetzung der altrömischen Gladiatorenspiele, die das Christenthum beseitigte:

die weil es kostet blutes vil
wider christlich ordnung und lieb;
dennoch ein stück vom kampf noch blieb.
vil helden kempften im freien felt
und ritten zam in finstre welt,
als Eck und der alt Hildebrant,
Laurin, Hürnen Seifrit genant,
König Fasolt und Dietrich von Bern
teten einander kampf gewern.

Mit diesen rohen Ausbrüchen der Kraft ohne weitere poetische Motive wußte Hans Sachs nichts anzufangen, ebenso wenig wie andere Dichter bürgerlich gelehrter Richtung, welche durch gelegentliche Anführungen ihre Bekanntschaft mit der Heldensage verrathen. Für die Erzählung ließen dieselben sich schon deshalb nicht verwerthen, weil es sich dabei eigentlich nur um eine Umgestaltung der alten Verse in Spruchform gehandelt hätte; zu dramatischer Behandlung lag aber in den Stoffen selbst nicht die geringste Aufforderung. Anders war dies, als der Dichter den Mittelpunkt der größten und bedeutendsten unter den deutschen Sagendichtungen in dem Tode Siegfried's kennen lernte; zu einer dramatischen Bearbeitung entschloß er sich freilich erst zu einer Zeit, wo er schon das Schönste von den ihm zu Gebote stehenden Schätzen sich poetisch angeeignet hatte. So entstand die Tragödie vierzig Jahre später als „Das hofgesint Veneris", interessant jedenfalls für unsere Zeit schon als erster Versuch eines namhaften Dichters, die alte Sage neu zu beleben, und nur deshalb in unsere Auswahl aufgenommen. Ueberdies hat Hans Sachs für sein Gedicht alles benutzt, was über den Helden zu seiner Kunde gelangt war. Die Quellen seiner Auffassung sind zum Theil nachweisbar,

theils aber liegen dieselben zur zeit noch im Dunkeln. Dies gibt der Dichtung auch für die Sagenforschung eine gewisse Bedeutung. Die ganze Handlung zerfällt in drei Haupttheile: Siegfried's Drachenkampf, durch den er Kriemhilden gewinnt, den Zweikampf mit Dietrich von Bern, und endlich den Verrath der Brüder und den Tod des Helden. Für jede dieser Gruppen, das ergibt sich bei näherm Anblick, hat eine besondere Quelle vorgelegen. Für den ersten Theil ist augenscheinlich das „Siegfriedslied", das auch den Namen der Tragödie an die Hand gab, benutzt worden; in zwei Drucken aus des Dichters Vaterstadt, etwa 1530 und 1540, war ihm dasselbe leicht erreichbar. Der zweite Theil hebt ein einzelnes Moment aus Siegfried's Leben hervor, das für die Entwickelung des Ganzen ohne alle Bedeutung ist, nur ein einzelnes Abenteuer, das sogar den Helden eher erniedrigt als in seinem Glanze erscheinen läßt; Quelle ist hier der „Große Rosengarten" des „Heldenbuchs". Dagegen läßt das Eigenthümliche der Auffassung im dritten Theil auf einen von allen bekannten Gestaltungen der Sage abweichenden Ursprung schließen. Aber auch im zweiten Theil ist einzelnes anders gefaßt als im alten Liede, vielleicht unwillkürlich, denn es war nicht des Dichters Weise, mit dem Buch in der Hand an das Schreiben zu gehen. Dem Liede nach stand Kriemhild oben am Fenster, als der Drache geflogen kam; Hans Sachs läßt sie entführt werden, während sie allein „an des schloß zinnen" steht, um von da aus dem Turniere zuzusehen. Von diesem Turnier erzählt auch das Volksbuch, ebenfalls erst nach der Entführung. Zufällig mögen auch andere kleine Abweichungen sein, wie die Erwähnung des Todes der Mutter Kriemhildens. Außerdem ließ er fort, was für seine Zwecke unnöthig war, z. B. die Gewinnung des Nibelungenhortes und seine Versenkung in den Rhein, und setzte hinzu, was ihm den Zusammenhang der Handlung besser zu vermitteln schien, wie die Sendung des Zwerges Eugelein an den Rhein, um die Rückkehr Kriem-

hildens anzukündigen. Mit dieser Rückkehr nach Worms war aber auch seine Quelle erschöpft. Das Lied deutet nur mit wenigen Zügen das Schicksal Siegfried's während der von dem Zwerge geweissagten achtjährigen Lebensfrist an — daß die Hochzeit gehalten wurde, daß Siegfried zu Ansehen und Macht gelangte und endlich durch die Hand des Mörders fiel — und verweist die Leser auf ein besonderes, für uns verloren gegangenes Gedicht von „Siegfrieds Hochzeit", das also auf demselben Sagencomplex wie der erste Theil des „Nibelungenliedes" beruht haben wird. Hans Sachs kannte dasselbe ebenso wenig wie unser nationales Epos, von dem er nicht die entfernteste Kunde verräth. Die Lücke suchte er also auszufüllen, wie es ihm möglich war; da war ihm denn der „Rosengarten" des „Heldenbuchs" willkommen. Das Gedicht beruht auf dem Bestreben, die beiden größten Gestalten der Sage einander gegenüberzustellen, um ihre Kräfte zu messen. Obgleich dieser Zug auch in der nordischen Sage wiederkehrt, scheint der deutsche Ursprung desselben kaum zweifelhaft: denn der Norden stellt Sigurd über Thidrek; dieser siegt nur durch List und Eidbruch, während Siegfried in der deutschen Sage sogar den Vortheil der Unverwundbarkeit für sich hat. Nach der Auffassung des „Heldenbuchs" ist Kriemhildens Uebermuth, die mit Siegfried erst verlobt ist, die Veranlassung des Kampfes. Zwölf Helden, an ihrer Spitze König Gibich selbst, hüteten ihren Rosengarten; zum Kampfe mit ihnen ladet sie den Berner und sein Gefolge ein; er kommt, und eine Reihe von Zweikämpfen beginnt, zuletzt zwischen Dietrich und Siegfried; besiegt sucht dieser bei Kriemhild Schutz, und der alte König muß Land und Leute von dem Sieger zu Lehen nehmen. Hans Sachs wählte was er gebrauchen konnte; die Einladung an Dietrich geht von Siegfried selbst aus, der freilich durch des Berners Lob aus der Gattin Munde dazu bewogen wird; die Einzelkämpfe der Helden waren unnöthig. Alles übrige dagegen: die eigenthümliche Art, wie der alte Waffenmeister seines Herrn

Zorn zu entflammen weiß, die Sendung des Herzogs von Brabant, der Zug, daß Kriemhild ein „Tüchlein“ über den Gatten wirft, ist zweifellos dem „Heldenbuche“ entnommen. Der Dichter gelangt nun sofort zu der am Schluß des „Siegfriedsliedes“ kurz erwähnten Katastrophe; aber hier, wo wir erwarten sollten, daß er dem Zuge des Liedes folgen würde, weicht auf einmal die ganze Darstellung durchaus ab, nicht allein von der Auffassung in dem Liede, sondern auch von den sonst bekannten Fassungen der Sage überhaupt. Der tödliche Streich, und zwar mit einem Dolche, der später Hagen als Mörder verräth, trifft den Helden zwar im Walde und an einem Brunnen, aber im Schlafe; diese Abweichung wird überdies durch mehrfache Erwähnung besonders hervorgehoben, im Prolog, in der Weissagung des Zwergs, in Gernot's Worten bei der Verschwörung der Brüder; sie ist also keine zufällige oder willkürliche, denn für dramatische Zwecke war die Erzählung des Liedes, daß Siegfried im Brunnen Mund und Antlitz gekühlt habe, ebenso tauglich. So muß dem Dichter eine besondere Quelle vorgelegen haben; unentschieden aber wird noch bleiben, ob diese eine mündliche oder schriftliche war; nachweislich war die Sage am Rhein damals noch im Munde des Volks lebendig. Wir nehmen keinen Anstand, der Auffassung des Dichters gegenüber spätern Darstellungen, wie derjenigen des „Heldenbuchs“, daß Siegfried von Dietrich getödtet worden sei, ein höheres Alter zuzugestehen. Schon ein Prosazusatz zu dem Bruchstück eines Eddaliedes von „Brunhild“ kannte verschiedene Auffassungen: „Deutsche Männer sagen, daß sie ihn erschlugen draußen im Walde“, und bemerkt dazu, daß alle wenigstens darin übereinstimmten, daß Siegfried „in Treue betrogen und liegend und wehrlos ermordet wurde“.

Die tiefere Bedeutung der Sage ist in der Dichtung von Hans Sachs völlig verwischt. Alles Glanzes entkleidet, ein Opfer hinterlistigen Verraths, vermag Siegfried kaum ein poetisches Interesse für sich zu gewinnen; selbst die Züge

alten Heldenthums, die noch im Liede bewahrt worden, z. B. daß der niederländische Königssohn im Lande zu Worms Recht und Gericht mit starker Hand schützt, sind beseitigt; daß er zu Macht und Ansehen am Hofe gelangt ist, erfahren wir nebenbei erst durch die Unterredung der Brüder; sonst begreifen wir kaum, wie diese den unglücklichen Mann beneiden können. Die Absicht des Dichters wird nur zu deutlich, wenn wir die Schlußworte des Herolds hören. Siegfried ist ein ungerathener Sohn, der seinen Aeltern des Ausgangs wegen Sorge macht, ein Bild zuchtloser Jugend, die sich in alle Fährlichkeit wagt und verdienterweise darin umkommt. In der schönen aber vorwitzigen und hochmüthigen Kriemhild hat er eine würdige Gattin gefunden. Und daneben wird Dietrich von Bern ohne allen aus dem Stücke selbst ersichtlichen Grund als das Urbild eines frommen und gerechten Fürsten hingestellt. Aber auch in der Volksdichtung war schon die ursprüngliche Heldenkraft zu gemeiner Roheit herabgesunken, und zu ihren Gestalten scheinen die abscheulichen Holzschnitte des gedruckten „Heldenbuchs" nicht übel zu passen. Die Schlußmoral endlich ist ein Beleg dafür, daß das Bestreben, allem und jedem eine didaktische Tendenz unterzulegen, selbst bei einem hochbegabten Dichter zur Trivialität führen kann. So ist der poetische Werth des Stücks sehr gering. Wenn man die Meinung ausgesprochen hat, daß das Zurückgreifen eines Dichters wie Hans Sachs auf alte einheimische Sage für die Entwickelung des deutschen Dramas zu echter Volksthümlichkeit hätte von Bedeutung werden können, so müssen wir auch darin anderer Ansicht sein. Für Hans Sachs hatte der Stoff keine höhere Bedeutung als jeder andere; ein Gegensatz deutscher Art und deutscher Sitte gegen die Fremde wird überhaupt in seiner Dichtung nicht betont oder gar in den Vordergrund gestellt. Seine Größe besteht eben darin, daß er die poetische Ueberlieferung aller Zeiten und Völker in ihrer rein menschlichen Bedeutung für sein Vaterland zu gewinnen und für seine Zeit zurechtzulegen wußte. Das

Volksthümliche liegt ja auch nicht ausschließlich, kaum vorzugsweise in der Wahl einheimischer Stoffe, sondern in der Weise der Auffassung und Behandlung. Auch spätere Erscheinungen dieser Art, wie bei Jakob Ayrer, waren hier ohne Einfluß, und wären sie sogar häufiger und glücklicher gewesen, sie hätten doch das Einbrechen fremdländischen Geistes und fremdländischer Kunstformen nicht aufhalten können.

Außer dem „Hofgesint Veneris" haben wir noch fünf der trefflichsten Fastnachtspiele für unsere Sammlung ausgewählt; sie sollen als Beispiel für dasjenige dienen, was oben zur Charakteristik der ganzen Gattung gesagt worden ist. Eins derselben, „Die rockenstube", ein lebendiges Bild aus dem Bauernleben, gehört dem Dichter eigenthümlich an; die Quellen der übrigen sind in den Anmerkungen zu den einzelnen Stücken nachgewiesen. „Der baur in dem fegfeuer" ist gleichsam nur ein Ausschnitt aus Boccaccio's Novelle; ein Hauptmotiv des Abtes, die Liebe zu der Frau des Bauers Ferondo, ist weggelassen, wodurch der Schwank an komischem Gehalt nichts verloren hat; auch das spätere Schicksal der Personen gehörte natürlich nicht in ein Schauspiel. Ebenso ist für das vierte Fastnachtspiel: „Das wiltbad", das „Decameron" nur seinen Hauptzügen nach benutzt worden.

Die Tragödie „Der Caron mit den abgeschidnen geisten" steht im Uebergang von dem Fastnachtspiel zum eigentlichen Schauspiel; es ist noch ohne Actabtheilung, die auch bei dem Mangel aller Handlung und der Continuität des Inhalts überflüssig war. Nur in dem Auftreten des Herolds am Anfang und Schluß scheint der Dichter die Berechtigung gesehen zu haben, seine Uebertragung eines griechischen Dialogs ein Drama zu nennen. Hätte der Dichter die einleitenden Worte selbst übernommen und etwa, wie er sonst zu thun pflegt, was hier den Zuschauern vorgeführt wird, als Vision dargestellt, so würde die kleine Dichtung aus dem Charakter des Originals auch der Form

nach nicht herausgetreten sein. Der „Caron“ ist das zehnte Todtengespräch Lucian's. Unter den frühern Uebersetzungen Lucian'scher Gespräche, die Hans Sachs hätte benutzen können, befindet sich „Das Todtenschiff“ nicht; dasselbe wurde in deutscher Uebersetzung von Jakob Vielfeld zuerst 1536 gedruckt. Dagegen ist gerade dieser Dialog in lateinischer Bearbeitung von Vitus Bnerler in „L. Luciani Samosateni Dialogi“ (Lipsiae 1516) enthalten und zwar unter dem vom Herold im Stück genannten Namen „Scaphidium“. Daß diese Uebersetzung Hans Sachs als Grundlage gedient habe, wird unzweifelhaft durch die Abweichungen vom Original, z. B. in den Namen der Personen, durch Missverständnisse und Auslassungen, die er mit Buerler gemein hat. So müßte doch des Dichters Kenntniß der lateinischen Sprache zum Verständniß ausgereicht haben, oder, was wahrscheinlicher, es hat ihm die Hülfe eines gelehrten Freundes dasselbe vermittelt. Auch ein anderes Gespräch des griechischen Rhetors muß er auf diese Weise kennen gelernt haben, den „Toxaris oder über die Freundschaft“, denn auf ihm beruht eine 1555 gedichtete Tragödie „Clinias und Agathocles“. Der Gedanke, daß von den Gütern des Erdenlebens nichts in das Jenseits hinübergenommen werde, entsprach so sehr der Grundanschauung des Christenthums von dem Werthe alles Irdischen, daß derselbe auch in heidnischer Einkleidung willkommen sein mußte. Die Rücksicht auf die Gegenwart hat übrigens eine Entfernung von dem Original bedingt. Bei Lucian besteigt auch ein Rhetor das gebrechliche Schiff; für Hans Sachsens Zeit fand sich nichts Aehnliches; an die Stelle tritt deshalb Epicurus, auch sonst bei unserm Dichter, z. B. in dem „Streit der Pallas und Venus“, das classische Urbild des deutschen Schlemmers, der in der Reihe der Figuren nicht fehlen durfte.

Unter den übrigen Schauspielen ernsten und heitern Inhalts wird nur die Komödie von den „Ungleichen kindern Eve“, die bekannteste aller Dichtungen von Hans Sachs,

ein näheres Eingehen auf seine Quelle bedürfen. Von dem zu Grunde liegenden Stoffe fühlte der Dichter sich so sehr angezogen, daß er seit dem Jahre 1547, wo er denselben in einem Meisterliede (Lieder Nr. 100, unrichtig 1546) bearbeitete, dreimal darauf zurückkam, zuerst in dem „Spiel, wie gott der herr Adam und Eva ihre kinder segnet" (23. September 1553), dann in der Komödie (16. November desselben Jahres), und endlich fünf Jahre später in einem Spruchgedicht, sodaß also in jeder der ihm geläufigen Formen eine poetische Darstellung vorliegt. Eine Vergleichung unter diesen ergibt, daß, abgesehen von dem Liede, welches alles kurz zusammenfaßt, das letzte erzählende Gedicht der ursprünglichen Einfachheit der Geschichte am treuesten geblieben ist. Nach dem Verlust des Paradieses lebte das erste Aelternpaar mit seinen Kindern, die theils wohlgestaltet, theils misgeschaffen waren, in hartseliger Arbeit auf Erden. Da beschloß Gott der Herr eines Tags, einmal nach dem Rechten zu sehen, und entbot Eva, der Hausfrau, durch einen Engel, daß er kommen werde, mit ihnen zu reden. Deß ward Eva froh, und sie kehrte das Haus und zierte alles mit Gras und Blumen und steckte Maien in alle Gäden; vor allem aber wusch und schmückte sie ihre schönen Kinder, die häßlichen aber suchte sie dem Blick des Gottes zu entziehen. Als der Herr kam, da empfingen die artigen Kinder ihn in höflicher Sitte, wie die Mutter sie gelehrt hatte, mit Neigen, Händereichen und Kniebeugen, und der gütige Herr segnete die Kinder und legte ihnen die Hände auf und weihte sie zu Königen und Fürsten, Grafen, Rittern und Edelleuten, reichen Bürgern, Kaufleuten und hochgelehrten Doctoren. Als aber Eva die Milde Gottes sah, da hoffte sie, er werde sich auch der übrigen Kinder erbarmen, und holte sie herbei aus dem Heu und Stroh und dem Ofenloch, worin sie versteckt lagen. Da stand nun die schmuzige, zerlumpte, bäuerische und tölpische Rotte, und der Herr mußte ihrer lachen und erbarmte sich auch ihrer und segnete und verordnete sie zu schwerer

Arbeit als Bauern und Handwerker, Fischer und Schiffleute, Boten und Knechte. Die Mutter war betrübt wegen des ungleichen Segens; aber als Gott sie belehrte, daß die Weltordnung ohne diese Ungleichheit nicht bestehen könne, da mußte sie sich zufrieden geben.

In dem Kern dieser „lieblichen Fabel", wie Hans Sachs sie nennt, sind Anklänge an ein hohes Alterthum unschwer zu erkennen. In der That hat es nur der Hand des Meisters deutscher Sagenforschung bedurft, um durch Auflösung in Prosa aus dem Schwank des Hans Sachs ein sinniges deutsches Märchen zu gestalten („Kinder und Hausmärchen" Nr. 181). Jakob Grimm ist geneigt, darin die Umwandlung eines germanischen Mythus zu erkennen, ähnlich dem, der für das nordische Alterthum im Rigismal der „Edda" von den Wanderungen Heimdal's und den durch ihn angeordneten Unterschieden der Stände — der Knechte, Freien und Edeln — erhalten ist. Sagen von Götterwanderungen sind auch sonst noch in den Legenden von Christus und Petrus unvergessen. Hier wird der Mythus auf Gott den Vater selbst übertragen, der ja auch im Alten Testament den ersten Menschen im Paradiese, später noch dem Noah und Abraham persönlich erscheint. Die Abweichungen von dem Ursprünglichen finden in dem Einfluß christlicher Ideen genügende Erklärung, zunächst in dem Glauben an die Abstammung des Menschengeschlechts von Einem Paare und in der moralischen Verschiedenheit der Kinder, die durch Abel und Kain personificiert wird. Die im nordischen Mythus hervorgehobene gastfreie Bewirthung des Gottes, die christlichen Begriffen widerstrebte, klingt wenigstens noch in der festlichen Ausschmückung des Hauses nach. Für die Komödie nennt der Prolog als Gewährsmann Philipp Melanchthon, während in dem Schwank nur im allgemeinen ein „von den Gelehrten zugerichtetes Gedicht" als Quelle angegeben wird. Melanchthon erzählt allerdings in einem Briefe an den Grafen Johann von Wied vom 23. März 1539, der noch in demselben Jahre im

Druck erschien (Frankfurt, bei Egenolf), die Geschichte, die er einem nicht näher bezeichneten lateinischen Gedichte entnommen hatte, beiläufig wegen ihres lehrreichen Inhalts in Bezug auf die göttliche Ordnung der Stände; Erasmus Alberus bearbeitete dieselbe in einem deutschen Dialoge, welcher 1541 zu Berlin im Druck erschien und der, wie Schnorr von Carolsfeld in seinem „Archive“ (12, 177) erwiesen, dem Hans Sachs bei der Bearbeitung des ersten Theiles der Komödie vorgelegen hat. In Erweiterung der alten Sage wird bei Melanchthon der Segen Gottes und sein Fluch als Folge der moralischen Eigenschaften der ungleichen Kinder dargestellt; ferner findet sich bei Melanchthon zuerst das Examen, das der Herr mit Abel und Kain anstellt, die in den übrigen Bearbeitungen von Hans Sachs nicht genannt werden. Deshalb glauben wir, daß der Dichter auch eine andere einfachere Fassung kannte, vielleicht die des Johann Agricola in den „Sprickworden“ (hochdeutsch zuerst in Nürnberg 1529 gedruckt), wo der ursprünglichere und natürlichere Unterschied der Kinder als „schöne“ und als „schwarze“ und „ungeschaffene“ noch festgehalten ist.

Die Komödie ist eine Erweiterung und Ueberarbeitung des Spiels von 1553 auf Grund jener Zusätze, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, daß längere Stellen wörtlich aus diesem in jene übergegangen sind. Zunächst ist dieselbe für eine größere Anzahl von Personen eingerichtet, dann sind die Kinder bis auf sechs auf jeder Seite vermehrt; der Tod Abel's ist im Anschluß an Heinrich Chmstin's „Tragedia von Verordnung der Stende“ (Wittenberg 1539) in die Darstellung hereingezogen. Die Schlußmoral hält sich allgemeiner; sie ist, wohlbedächtig in vier Hauptsätze gegliedert, eine Erinnerung an das Erlösungswerk vom Sündenfall an bis zur endlichen Versöhnung mit Gott. Im Schwank dagegen kehrt der Dichter zu der ursprünglichen Bedeutung der Sage zurück, indem er diese für seine Zeit hervorhebt, „wo Ober- und Unterthan gröblich fehlen daran, da keiner bleibt in seinem Beruf, dazu ihn Gott der Herr erschuf“.

Des Dichters Verhältniß zu Melanchthon ist aber ein anderes, als es nach der Berufung auf ihn erscheinen muß. Moller's Freibergische Chronik (Theatrum Freibergense Chronicum, Buch 2, S. 162 fg., vgl. „Morgenblatt" von 1808 Nr. 278) bringt die Mittheilung, daß zu Freiberg in Sachsen vor dem Herzog Georg und seiner Hofhaltung zu Pfingsten 1516 geistliche Spiele aufgeführt wurden, welche, die christliche Heilsökonomie vom Sündenfall bis zum Jüngsten Gericht umfassend, auf drei Tage vertheilt waren. „Den ersten Tag ist die Geschichte gespielt worden von dem Fall der Engel, von Erschaffung und Fall der Menschen, von Aussagung derselben aus dem Paradiese, und den ungleichen Kindern Adam's und Eve, wie sie Gott der Herr angeredet und examiniert." Nicht allein der Titel, sondern auch die Namen der Kinder, welche willkürlich bald den Söhnen Adam's, bald nur deren Nachkommen angehörend zusammengestellt werden, sind dieselben wie in der Komödie von Hans Sachs. So muß dieser das alte Spiel gekannt haben, entweder aus eigener Anschauung oder dadurch, daß eine schriftliche Abfassung in seine Hände gelangte. Diese Annahme wird zur Gewißheit, wenn wir eine „Tragedia von Adam und Eva", welche der Komödie im Druck unmittelbar vorhergeht, vergleichen. Sie gibt den Inhalt des Freiberger Spiels genau wieder; die Zahl der Personen und ihre Namen, Engel, Teufel und Schlange, alles stimmt überein, sodaß hier wie dort die beiden Stücke als ursprünglich zusammengehörend erscheinen. Auf derselben ältern Fassung könnte denn auch Melanchthon's unmittelbare Quelle, das lateinische Gedicht, beruht haben. Hans Sachs hätte dann nur des Glanzes eines berühmten Namens wegen sich auf den großen Reformator berufen.

So möge denn auch diese Seite der poetischen Production des Nürnberger Meisters unsern Lesern empfohlen sein. Unsere Ansicht über den Werth derselben läßt sich in

wenigen Sätzen zusammenfassen. Zu den schwächsten seiner Leistungen gehören die geistlichen Dramen. Die ganze Gattung hätte überhaupt nur gedeihen können im ungestörten Zusammenhange mit ihrem Ursprung, der Kirche, und durch sie gepflegt. Die herkömmlichen Stoffe zu beleben, hat auch ein Dichter wie Hans Sachs nicht vermocht. Das weltliche Schauspiel in seinen beiden Richtungen blieb gebunden unter der vorwiegend epischen Behandlung, aus der heraus die Stoffe nicht zum Leben und zur Bewegung gelangt sind. Für die Fastnachtspiele und die auf gleichem Boden mit ihnen stehenden Komödien aber wird die Gegenwart, so hoffen wir, das Urtheil Goedeke's nicht zu weit gehend finden, daß diese kleinen Dichtungen dem Besten zugezählt werden dürfen, was nicht allein das Jahrhundert, sondern auch die folgende Zeit auf diesem Gebiete hervorgebracht hat.

Göttingen, 1. October 1871.

Julius Tittmann.

Der Aenderungen in dieser zweiten Auflage des dritten Theils waren weniger nöthig als in der des zweiten. Die Grundsätze, nach welchen Text und Einleitung von mir neu durchgesehen worden, sind dieselben gewesen wie dort. Die Nummern vor den Fastnachtspielen beziehen sich auf meine Ausgabe in den Braune'schen „Neudrucken".

Dresden-Neustadt, 23. März 1885.

Edmund Goetze.

Inhalt.

Seite

Einleitung v

Dramatische Gedichte.

1. Das hofgesint Veneris. (1517.) Fasnachtspil, und hat dreizehn person 3
2. Der Caron mit den abgeschidnen geisten. (1531.) Ein tragedi, mit eilf personen zu agiren 12
3. Die rockenstube. (1536.) Fasnachtspil mit fünf personen 26
4. Der teufel mit dem alten weib. (1545.) Ein fasnachtspil mit vier personen 36
5. Die geduldig und gehorsam markgrefin Griselda. (1546.) Ein comedi mit dreizehn personen, hat fünf actus . 48
6. Das wiltbad. (1550.) Ein fasnachtspil mit fünf personen: ein edelman und zwen knecht, ein abt und ein knecht 79
7. Der baur in dem fegfeuer. (1552.) Fasnachtspil mit sechs personen 94
8. Der Fortunatus mit dem wunschhütlein. (1553.) Tragedia mit zweiundzwanzig personen und hat 7 actus 112
9. Der Eulenspiegel mit den blinden. (1553.) Fasnachtspil mit neun personen 156
10. Die ungleichen kinder Eve, wie sie got der herr anret. (1553.) Comedia, hat neunzehn personen und fünf actus 173

Seite

11. Der hörnen Seifrit, ein sun künig Sigmunts im Niderlant. (1557.) Tragedi mit sibzehn personen und hat siben actus 209
12. Die jung witfrau Francisca. (1560.) Ein comedi mit siben personen, und hat drei actus 253

Dramatiſche Gedichte.

1.

Das hofgesint Veneris.

(1517.)

Fasnachtspil, und hat dreizehn person.

Der erenholt trit ein, neigt sich und spricht:

Got grüß euch, all ir biderleut,
als ir denn hie gesamlet seit!
her komt mit mir ein kleines her,
die wöllen euch allen zu er
ein kurzes fasnachtspil hier machen.
wer denn lust hat, mag sein wol lachen;
doch wirt in disem fasnachtspil
geret zu weng oder zu vil,
so bitten wir euch all voran,
ir wölt es in gut hie verstan
und uns zu dem besten auslegen.
nun wil ich euch stellen entgegen
ein in eim langen grauen bart,
derselbig heißt der treu Eckhart,
der komt her aus dem Venusberk,
wirt euch sagen groß wunderwerk.

Der getreu Eckhart spricht:

Got grüß euch alle hie gemein,
in gut kom ich zu euch herein,
wan ich hab auch gar wol vernommen,
wie mer gest hernach werden kommen,

1. Gedichte, Buch III, Th. 3, Bl. 1; SG 1. Mit W. Scherer halte ich dieses Stück für das erste Fastnachtspiel des Dichters, weil es die Reimbrechung noch nicht hat, die er von dem zweiten Spiele ab in allen seinen Dramen zur Anwendung bringt. — 19 wan, denn.

vor den ich euch hie warnen mus:
es wirt sein die küngin Venus,
die wirt meren ir hofgesint
mit manchem scharpfen pfeil geschwint,
und wen sie trift, der komt in not.
büt euch vor ir, das ist mein rat.

Der Tanheuser spricht:

Herr Tanheuser bin ich genant,
mein nam der ist gar weit erkant,
aus Frankenlant war ich geborn;
aber frau Venus auserkorn
hat mich in irem dienst bezwungen,
ir pfeil hat mir mein herz durchdrungen.
darnach da hat sie mich gefangen
und an ir starkes seil gehangen.

Frau Venus spricht:

Ich bin Venus, der lieb ein hort,
durch mich wart mannich reich zerstort;
ich han auf erden groß gewalt
über reich, arme, jung und alt,
wen ich wunt mit dem schießen mein,
derselbig muß mein diener sein,
als denn iezunt auffspanne ich;
darumb wer fliehen wil, der flich.

Der ritter spricht:

Hör zu, du küngin auserkorn,
ich bin ein ritter wolgeborn,
nach rennen, stechen stet mein sin,
vor deim schießen ich sicher bin.

Der getreu Eckhart spricht:

O fleuch balt, fleuch, du strenger ritter,
Venus macht sonst dein leben bitter.

Frau Venus spricht:

Ritter, dich hilft dein fliehen nicht,
mein pfeil ist schon auf dich gericht.

1. 25 not reimt auf rat; vgl. dazu Lieder, Nr. 7, 13. Anmerkung. — 39 wunt, wunde, verwunde. — 42 flich, fliech, flieh.

Der ritter spricht:

O we, Venus, was zeichst du mich,
das du mich scheußt so hertiglich?
mein rennen, stechen hat ein ent,
ich gib mich in dein regiment.

Der doctor spricht:

Hör zu, Venus, der lieb ein gart,
ich bin ein doctor wol gelart,
mein wolluſt iſt, die bücher leſen,
vor dir trau ich wol zu geneſen.

Der getreu Eckhart spricht:

O fleuch, wolgelerter doctor,
das Venus kom nit auf dein gspor.

Frau Venus spricht:

Doctor, du magſt mir nit entweichen,
mein pfeil get auf dich schnelligleichen.

Der doctor spricht:

Ach we, Venus, der bertſten wunden,
dergleich mein herz nie hat empfunden!
nun laß ich ligen alle kunſt
und gib mich genzlich in dein gunſt.

Der burger spricht:

Venus, du küngin wunnigleich,
wiß, das ich bin ein burger reich,
mein ſin der ſtet auf gelt und gut,
dein ſchießen mir kein ſchaden tut.

Der getreu Eckhart spricht:

Ach fleuch, fleuch, du reicher burger,
das dich Venus nit bring in ſchwer.

Frau Venus spricht:

Burger, durch fliehen biſt betrogen,
mein pfeil iſt ſchon auf dich gezogen.

1. 51 zeichen, zeihen, beſchuldigen. — 60 gſpor, Spur, Fährte. — 61 magſt, kannſt. — 62 ſchnelligleichen, adv., mhd. snellecliche. — 72 ſchwer, Beſchwerde, Noth.

Der burger spricht:

Ach we, Venus, des meinen herzen,
wie ist es iezt verwunt mit schmerzen!
auf gut und gelt acht ich nun nicht,
zu deinem dienst bin ich verpflicht.

Der bauer spricht:

Hör, Venus, ich gib dir kein lob,
wiß, das ich bin ein bauer grob,
heuen und dreschen ist mein werk,
ich wil nit in den Venusberk.

Der getreu Eckhart spricht:

O fleuch nur balt, du armer bauer,
Venus macht sonst dein leben sauer.

Frau Venus spricht:

Bauer, was hilft dein fliehen dich,
seit mein pfeil ist so schnelliglich?

Der bauer spricht:

We mir, Venus, zu diser stunt,
wie hast du mich so hart verwunt!
mein drischel die wil ich aufgeben,
in deiner hant so stet mein leben.

Der lantsknecht spricht:

Hör, frau Venus, du schönes bilt,
wiß, das ich bin ein lantsknecht wilt,
zu stürmen, kriegen han ich lust,
dein schießen ist gen mir umbsust.

Der getreu Eckhart spricht:

Fleuch, fleuch, du stolz frischer lantsknecht,
das du durch Venus nit werst gschmecht.

Frau Venus spricht:

Lantsknecht, dich hilft dein fliehen klein,
mein pfeil dringt durch dein harnisch ein.

---

1. 89 drischel, Dreschflegel. — 96 geschmecht, geschmäht, in Schmach gebracht. — 97 klein, wenig.

Der lantsknecht spricht:

Ach we, mort über alles mort,
wie ist mein sin so gar zustort,
das ich kein lust mer hab zu kriegen!
Venus, zu dir wil ich mich schmiegen.

Der spiler spricht:

Hör zu, Venus, der lieb ein ros,
wiß, das ich bin ein spiler gros,
würfel und karten ich stets trag,
nach deinem schießen ich nit frag.

Der getreu Eckhart spricht:

Fleuch, fleuch balt von dannen, du spiler,
Venus ist deins herzen durchziler.

Frau Venus spricht:

Spiler, der flucht magst nit genießen,
dein herz das wir ich dir durchschießen.

Der spiler spricht:

Ach we mir, du edle Venus,
wie we tut mir dein harter schus!
mein spilen nun ein ende hat,
ich gib mich ganz in dein genad.

Der trinker spricht:

Hör zu, du edle Venusin,
wiß, das ich ein weintrinker bin,
zu eßen, trinken hab ich lieb,
auf dein schießen ich gar nit gieb.

Der getreu Eckhart spricht:

Fleuch, fleuch, weintrinker, fleuch mit eil,
das dich nit rür frau Venus pfeil!

Frau Venus spricht:

Trinker, dein fliehen ist umnütz,
dich erreicht meines pfeiles spitz.

1. 100 zustort, zerstört. — 110 wir, verkürzt für wirt, werde.

Der trinker spricht:

Ach we mir, Venus, immer me,
dein harter schuß tut mir so we!
nun laß ich sten den külen wein,
dein diener wil ich fürbaß sein.

Die junkfrau spricht:

Venus, ich bin ein junkfrau frum,
ich acht mich nit der welte dum.
ich wil behalten meinen kranz,
darumb far hin mit deinem tanz.

Der getreu Eckhart spricht:

Fleuch, fleuch, du zart reine junkfrau,
das dich frau Venus pfeil nit hau.

Frau Venus spricht:

Junkfrau, dein flucht die ist zu spat,
mein pfeil ereilet dich gar drat.

Die junkfrau spricht:

Ach glück, wie hast du mich verloßen,
das mich frau Venus hat geschoßen!
nun hat ein ent mein heil und glück,
seit ich kam an frau Venus strick.

Das freulein spricht:

Hör zu, Venus, der lieb ein kron,
wiß, das ich bin ein freulein schon,
behalten so wil ich mein er,
auf dein schießen acht ich nicht ser.

Der getreu Eckhart spricht:

Fleuch, fleuch, du junges freuelein,
das dich Venus nit bring in pein.

Frau Venus spricht:

Freulein, dein flucht ist vil zu spat,
mein scharpfer stral schon auf dich gat.

1. 128 dum, unerfahren. — 134 drat, schnell. — 140 schon, schön. — 146 stral, Pfeil.

Das frewlein spricht:

Ach we mir, Venus, we und ach,
auf ert mir nie so we geschach!
mein zucht und er hast du gefalt,
ich gib mich gar in dein gewalt.

Der getreu Eckhart spricht:

Ach Venus, edle künigein,
ich bit dich durch die güte dein
und fall zu fuß dir auf mein knie,
das du niemant mer wöllest hie
schießen mit deim scharpfen geschoß.

Frau Venus spricht:

Eckhart, dein bit ist schwer und groß,
iedoch wil ich dich darin eren,
niemant mer auf dißmal verseren.

Der Tanheuser spricht:

Ach, Venus, wie sein wir so krank,
ach, wie ist uns die weil so lank,
ach, wie han wir so tiefe wunden,
ach, wie sein wir so hart gebunden!
laß uns ledig, das bitt wir dich.

Frau Venus spricht:

Herr Tanheuser, vernimme mich!
von mir wirt niemant mer erlöst;
seit ir mir iezunt seit genöst,
und euch mein pfeil berüret hat,
so ist all euer hoffnung tot,
ir wert unter meim regiment
beleiben biß an euer ent.

Sie sprechen all:

Ach we uns, ach und immer we!
wert wir denn ledig nimmerme?

---

1. 149 gefalt, gefällt, zu Falle gebracht (vellen, gevalt). — 166 genöst, Genossen, zugesellt.

Der getreu Eckhart spricht:

Ich han euch vor gewarnet all,
ir selt fliehen frau Venus stral;
ir wolt mein worten nit begnaden.
seit ir ellent, habt euch den schaden!

Frau Venus spricht:

Secht an, ir herrn und frauen all,
wie euch mein hofgesint gefall.
ritter, doctor, burger und bauer
kan ich machen ir leben sauer;
lantsknecht, spiler, trinker noch mer,
reinen junkfrauen, frauen er,
der iedes kan ich durch mein pfeil
halt bringen an mein langes seil;
ich kan in nemen sin und witz.
ir vorig freud mach ich unnütz,
die dann ir iedes ganz verlat
und folgt mir nach an diser stat,
als ir denn secht auf dises mal.
darumb büt euch vor disem stral,
der mannich menschen bringet zu sorgen
tag unde nacht, abent und morgen,
als ich iezt disen hab getan,
die also trauriglich hie stan.
doch e das sie verzagen ganz,
pfeif auf, spilman, mach in ein tanz.

Man tanzt.

Darnach spricht frau Venus wider zu in:

Wolauf, wolauf, mein hofgesin,
wolauf, wolauf mit mir dahin!
ich wil euch füren, da ich han
vorhin gefürt mannichen man,
auch manch junkfrau und schöne frauen.
da wert ir große wunder schauen

---

1. 175 begnaden, sich fügen, nachgeben. — 182 ere, adj., fromm, züchtig. — 187 verlat, verläßt. — 191 mensch, neutr., beide Geschlechter bedeutend. — 197 gesin, abgekürzt für Gesinde.

von einem turnieren und stechen,
mannich ritterlich sper zubrechen,
an meinem hof fechten und ringen,
tanzen, hofieren unde singen,
auch mannich süßes seitenspil,
sonst ander kurzweil one zil,
die hie von mir sint ungenant,
dergleich man sint in keinem lant.
darumb wolauf mit eil und jach,
wer mit uns wil, der kom bernach!
wir wullen in frau Venus berg,
so spricht Hans Sachs von Nürenberg.

Die person in das spil:

Der erenholt.
Der getreu Eckhart.
Der Tanheuser.
Frau Venus.
Der ritter.
Der doctor.
Der burger.
Der bauer.
Der lantsknecht.
Der spiler.
Der trinker.
Die junkfrau.
Das freulein.

Anno M. D. XVII. Am samßtag vor der herrn fasnacht.*

1. 206 hofieren, Musik machen. — 211 jach, gach, adj., jähe, eilig, rasch. — * Das Datum ist der 21. Februar.

2.

Der Caron mit den abgeschidnen geisten.

(1531.)

Ein tragedi, mit eilf personen zu agiren.

Der herolt trit ein und spricht:

Gelück und heil wünsch ich euch allen.
in freuntschaft, gunst, euch zu gefallen
kom wir, ein tragedi zu halten;
die hat gemachet bei den alten
Lucianus, der groß poet,
kriechisch er die beschreiben tet,
und wirt genant Skaphidion
und sagt von einem, heißt Caron,
der sei ein schifman in der hel,
und wann hinunder kom ein sel,
so für er sie in einem schif
über etliche waßer tif
hin in die hel für das gericht.
nu wert ir hier zu angesicht
denselben schifman sehen do
mitsamt dem got Mercurio,
darbei acht abgeschiden sel;
die sol er füren in die hel,
das sie da kommen für gericht.
die fur mit underscheit geschicht,

2. Gedichte, Buch II, Th. 2, Bl. 1; SG 2, 165. — Lucian's „Todtengespräche", X; vgl. die Einleitung.

wan die sel müßen von in tan
und als verlaßen, was sie han,
auf das sie nit das schif beschwern,
wiewol sie verlaßen ungern,
das sie gewont haben auf erden.
nun hört, so wert ir sehen werden.

Hie fert Caron in eim schif mit dem got Mercurio, spricht zu den selen:

Hört zu und merket meine wort:
ir wartet hie an disem ort,
das ich euch überfüren sol;
nun secht ir alle klerlich wol,
das waßer ist ser groß und tif,
so hab wir ein ser kleines schif,
ser alt, zerspalten, schwach und bös,
wan es erlitten hat vil stös
von wellen groß, heftig und schwer.
nun seit ir alle komen her
und bringt ein ieder mit im vil;
so er ins schif mit steigen wil,
so sag ich im bei meinen treuen,
das es in wirt von herzen reuen,
voraus welcher nit schwimmen kan,
wo das schiflein solt undergan;
darumb, wo ir folgt meinem rat,
komt ir sicher an das gestat,
nemlich ein ieglicher tret ein
nacket und bloß, ganz ler und rein,
und alle ding laß hinder im,
was einem toten nit gezim.
derhalben dir, got Mercuri,
befilh ich iezt getreulich hie,
das du stest zum eingang allein
und laßest niemant treten ein,
er sei denn ler von allen dingen,
und denn mit gwalt sie darzu zwingen,
und nim gar alle ding von in!

2. 26 sein und werden mit Inf., als Umschreibung der verschiedenen Zeiten des Verbums. — 32 so, doch.

Mercurius spricht:

Caron, das wirt ein guter sin,
ich wil im auch gleich also tan,
wer bistu, bie der erste man?

Die selen steen alle nach einander, zu vörderst steet Menippus, der wirft sein stab und taschen hin und spricht:

Menippus ist mein nam genant.
schau, Mercuri, mit meiner hant
hab ich ins waßer gworfen nein
den stab und auch die taschen mein.
so hab ich auch bei meinen tagen
kein philosophisch kleit getragen,
reichtum und hoffart ich nicht acht,
allein auf tugent hab ich tracht.

Mercurius spricht:

O Menippe, herzliebster mein,
du bestendiger, steig herein
und setz im schif dich oben an,
vornen in spitz zu dem schifman,
auf das du auch den andern allen
zuschauen mögst nach deim gefallen.
wer bist denn du, der mit den scharen
auch wil zur helle überfaren?

Carmelius, der buler, spricht:

So wiß, ich bin Carmelius,
ein diener der göttin Venus,
wan ich auf ert bei meinen tagen
hab schönen frauen lieb getragen,
darzu ich mich wol schmücken kunt;
einsmals kost mich zweihundert pfunt
ein einiger freuntlicher kus,
der mich ewiglich freuen mus.

Mercurius spricht:

Ach we, du tregst zu schwer mit dir!
laß ligen dein geschmuck und zir,

2. 56 sin, Absicht, Rath. — 59 Menippus, Stoiker. — 75 Carmelius, bei Lucian Charmoleos, aus Megara.

dein federbusch und ketten klar,
dein roten munt und gelbes har,
dein kus und all deine bulbrif,
und trit frei nacket in das schif!

Carmelins wirft es alles hin und steiget ein.

Mercurius spricht:

Wer ist denn diser köstlich nur,
bekleit mit scharlak und purpur,
und hat auf seinem haupt ein kron,
ein scepter als ein künig fron,
das ich mich gleich verwundern mus?

Künig Lampichus spricht:

Wiß, ich bin künig Lampichus.

Mercurius spricht:

Wie komstu so mit großer zir
und bringst so gwaltig ding mit dir?

Künig Lampichus spricht:

Ich glaub, das es nit wol gezem,
das her ein künig nacket kem.

Mercurius spricht:

Ja, einem künig zimt gar wol,
das er nacket her kommen sol,
seit er auf erden ist gestorben.
zeuch ab die ding, sie sint verdorben.

Lampichus legt den scepter hin und spricht:

Hie leit mein scepter und gewalt.
was schats, das ich die kron behalt
und auch mein künigliches kleit?

Mercurius spricht:

Es mag nit sein, bei meinem eit.
leg hin all dein kraft, sterk und macht,
dein hochmut, übermut und pracht,

2. 85 klar, hell, glänzend. — 92 fron, herrlich, erhaben. — 94 Lampichus, Tyrann von Gela in Sicilien. — 97 gezem, conj. praet. von gezemen, geziemen. — 102 verdorben, unbrauchbar, werthlos.

dein überdrang und schinderei,
dein grausamkeit und tirannei,
dein frevel und ungrechtigkeit,
die du hast triben lange zeit;
wan dise ding sint vil zu schwer,
sie brechten dich in groß gefer.

Lampichus zeucht sich gar ab und spricht:

Nun wil ich es als legen hin.
schau, iezunt ich gar nacket bin.

Mercurius spricht:

So trit nun in das schif herein!

Mercurius kert sich zu Damasie und spricht:

Wer mag nur diser feister sein,
der hier stet also groß und breit?
wer bistu? gib mir des bescheit.

Damasias spricht:

So wiß, ich bin Damasias,
der ein berümter kempfer was.
mit kampf erwarb ich großes lob,
mein rum schwebt allen andern ob.

Mercurius spricht:

Darumb ist all dein leib zerschwolen
vom haubet biß auf die fußsolen;
in hoffart bist aufblasen ganz;
leg balt von dir des sieges kranz
und dein stolzprechtige geber.
die ding sint in das schif zu schwer.

Damasias
legt sein kranz hin, streift sein arm, brust und schenkel und spricht:

Da leit es, mags nit anders sein.

Mercurius spricht:

Nun trit auch in das schif herein!

---

2. 109 überdrang, Bedrückung. — 121 Damasias, Athlet, aus Bildern auf Münzen bekannt.

Damasias steigt ein, Mercurius spricht:

Wer ist diser mit dem geltsack,
den er tregt binden auf seim nack?

Craton spricht:

Ich bin Craton, du wißen solt,
mit mir bring ich groß schetz von golt.

Mercurius spricht:

Wirf hin dein reichtum, überflus,
sie sein dir schwere hindernus;
wirf hin dein arglistigen mut,
der geiziglichen stelt nach gut;
verlaß dein gschlecht und freiheit groß
und trit herein nacket und bloß.

Craton wirft sein geltsack von im und spricht:

Ach, sol und muß ich legen ab
mein schetz, reichtum und große hab?
mit großer sorg gewan ich die,
mit großem leit verlaß ich sie.
mein gmüt ist schwerer an der stet,
den weil ich meinen schatz noch het.

Mercurius spricht:

Nun steig herein, iezt bist nit schwer.

Er kert sich zu Miconem und spricht:

Nemt war, wie schimmert der daher
mit seinen waffen und dem schilt!
sag, wer du bist und was du wilt.

Mico, der kriegsman, spricht:

Ich bin Mico, ein küner krieger
und ein glückseliger obsieger,
und hab verbracht vil großer tat,
derhalben ich von mancher stat

2. 135 Craton, aus Sicyon. — 147 an der stet, auf der Stelle, in diesem Augenblick. — 153 Mico, so hat auch die lateinische Uebersezung von Vitus Buerler (1516); sonst bei Lucian Straton.

so ritterlich begabet bin;
mit dem für mich auch überhin.

Mercurius spricht:

Leg halt von dir wassen und schilt,
wan es hier keines kriegens gilt;
leg hin dein raub, rachgirig mort,
es wer zu schwer an disem ort.

Mico zeucht sich ab und spricht:

Wie ungern laß ich harnisch und wer,
und auch mein ritterliche er,
mein künen mut, den ich was han!
muß bloß in dises schiflein gan.

Mico steiget ein. Mercurius spricht:

Schau, lieber, schau, wer ist doch der,
der also zärtlich trit daher
mit hohen augen, langem bart,
in langem rock, gleißnischer art?

Menippus schreit im schif:

O Mercuri, hab kein verdrus,
diser ist ein philosophus,
ein leichtfertiger, eitler man;
heiß in sein langen rock abtan.
du wirst sehen vil schnöder tat,
die er drunder verborgen hat.

Philosophus zeucht den rock ab.

Mercurius schaut den rock und spricht:

Ach wie große unwißenheit
und gar stolze unsinnigkeit
hat diser under seinem rock,
neit, baß und zank ein ganzes schock!
wie vil hat er an allem ort
verwirrter und vergebner wort,

---

2. 163 sprich: laß'ch. — 165 Vgl. Anmerkung zu V. 26. — 167 lieber, interj. (quaeso), bitte! — 168 zärtlich, geziert; Buerler hat: sub honestatis habitu, bei Lucian steht: σεμνός. — 169 mit hohen augen, mit heraufgezogenen Augenbrauen; Buerler: supercilio elatus. — 182 vergeben, überflüssig.

umbschweifent sin und phantasei,
lügen und große triegerei!
das alles leg gar schnell von dir
und schetz dich beßer nit den wir.
die ding dich boch beschweren tunt,
das schiflein tauchten sie zu grunt.

Philosophus zeucht sich ab und spricht:

So leg ich hin den schweren last,
weil du mich das gebeißen hast.

Menippus schreit:

Ach, heiß in auch abton den bart,
weil er auch ist ganz schwerer art,
groß, dick und lang um seinen munt
und wiget wol fünf ganzer pfunt.

Mercurius spricht:

Du sagest recht, als ich verste,
tu bin dein bart, philosophe.

Philosophus spricht:

Hab ich doch niemant, der mir schirt.

Mercurius deutet auf Menippum und spricht:

Nim war, Menippus scherer wirt.
Menippe, lieber, nim die backen
und schab den bart im von den backen.

Menippus trit aus dem schif, spricht:

Ach, lieber, lang ein segen her,
auf das noch lecherlicher wer.

Mercurius spricht:

Ei, laß gnug an der backen sein.

Menippus schirt dem philosopho und spricht:

Sich, wie helt er so stil und fein!
sol ich im dwinpran auch abraffeln?

2. 197 scheren, c. dat., wie zwagen, strelen, bürsten. — 201 ein segen, eine Säge. — 203 winpra, Wimper, auch für Augenbraue gebraucht. abraffeln, abraufen.

Mercurius spricht:

Ja, ja, doch schon im seiner waffeln.
sag, warum weinst, philosophe?
sag, fürchtestu des todes we?
villeicht dein bart dich reuen tut
oder dein künstenreicher mut?

Menippus spricht:

Er hat bei im mer heuchelei,
die im wont in dem leben bei;
in reut sein kunst und disputiern,
sein ler, damit er wol kunt schmiern.
die jüngling oben auf der ert
gaben im gelt, hielten in wert.
das und dergleich verleßt er heint;
darumb er also traurig weint.

Philosophus spricht:

Menippe, sag, aus was ursach
wirfst du nit auch in disen bach
dein bestendige sicherheit,
dein lachen, freud und frölichkeit?
wiltu allein der andern spoten?

Menippus spricht:

Die ding sint mir doch unverboten,
wan sie sint leicht, gering und nutz,
bringen dem schiffenden vil gutz.
darumb sei stil und trit herein.
weil wir nun alle binnen sein,
so ziehet nun den anker auf,
löst ab und laßt dem schif sein lauf,
hebt ab die leiter, machet raum
und richtet auf den segelbaum.
du, Caron, richt das ruder recht
und far hin übers waßer schlecht!

---

2. 206 waffel, Maul. — 226 gutz, guts. — 228 binnen, hie inner, im Kahn.

Sie faren im schif dahin. Epicurus komt mit eim krug und schreit:

Halt, halt, Caron, und warte mein,
und laß mich vor auch steigen ein,
wan ich muß auch faren hinüber,
wiewol ich blieb herjesseit lieber.

Das schif stet, Caron schreit:

Wer bistu, das ich halten mus?

Epicurus spricht:

Ich bin der vol Epicurus.

Caron spricht:

Wie komst so langsam, du weinschlauch,
mit deinem ausgemesten bauch?

Epicurus spricht:

Ich kom daher von meinen gsellen,
mit den hab ich mich letzen wellen
mit eßen, trinkn und banketiern,
mit spilen, tanzen und hofiern,
indem kam mir der tot und rief:
lauf, lauf, es wart auf dich das schif!
doch hab ich in ein letz gelaßen,
einen strudel aus der weinstraßen,
etwa eines arms dick und lang.
ach, laßt mich sitzen auf die bank,
ob mir der schwindel möcht vergen.
mich dunket, meiner köpf sint zwen.
ach, Caron, kom, halt mir den kopf,
es wil mir übergen der tropf.
ach, füre mich vor ins wiltbad,
auf das mir der bös dunst nit schad.

Mercurius spricht:

Setz hin den krug und zeuch dich ab,
auf dich ich nit zu warten hab;

2. 238 herjesseit, diesseits. Vgl. Gedichte, II, 4, 88d („Spruchgedichte", S. 159); II, 4, 97d. — 244 letzen, ergötzen, durch Essen und Trinken u. s. w., besonders zum Abschied; die letze, Abschiedsmahl. — 257 wiltbad, warmes (Mineral-)Bad.

leg hin deinen schweren saumagen,
sonst mag das schiflein dich nicht tragen.

Epicurus trinkt und spricht:

Mein krug wil ich verlaßen gern,
iedoch wil ich in vor auslern.

Mercurius spricht:

Ei, bör auf, du bist vorhin vol,
wer meinst du, der dich füren sol?

Epicurus zeucht den rock ab und spricht:

Nun ich leg hin als was du wilt,
der wein mir iezt im hals aufquilt.
hab stetig sorg, ich muß noch schüten.

Mercurius spricht:

Die götter wöllen mich behüten,
wie hat der mensch gelebt umbsust
in allerlei leibeswollust
auf erderich mit sin und mut!
mich wundert, wie er hat gerut.
nun steig herein, bistu iezt ler.

Epicurus steiget ins schif und spricht:

Ach, langt mir meinen krug vor her,
das ich zuletzt ein hofrecht blas,
als weil ich noch auf erden was,
darmit zu leschen meinen durst.
o das ich het semmel und wurst
oder einen feisten speckkuchen!
laßt mich ein brenten wein versuchen,
das mir nit schad der waßernebel.

Menippus spricht:

Caron, schenk im ein pech und schwebel
und gib im ein bellisch getrank.
wie ist umb die sau ein gestank!

---

2. 277 ein hofrecht blasen, zu Ehren einer Person, namentlich beim Abschied, Musik machen; hof, Gesellschaft, besonders mit Musik. — 282 brenten wein, gebrannten Wein, Branntwein. Vgl. Nr. 9, 296.

werft in hinaus und laßt in schwimmen.
wie tut er nur nach saufen glimmen!
du bodenlose treberku!

Mercurius droet im und spricht:

Epicure, schweig und hab ru,
oder wir werfen dich hinein.

Epicurus spricht:

Nun schweig ich, ich wil stiller sein.
far zu, iezt schweig ich wie ein stumb.
ei, ei, wie get der kopf mir umb!

Menippus spricht:

Caron, far leis, der wint ist groß,
auf das sich nit das schif zerstoß.
hört, hört, hört, hört, hört, was das sei!
mich dunkt, ich hör ein groß geschrei
von den lebenden auf der erden;
oder wil ich betrogen werden?

Mercurius spricht:

O Menippe, du sagest recht;
auf erden ist ein groß geprecht.
es freuet sich ein große rot
über des küngs Lampiche tot;
sein sün man iezunt treibet aus
von irem küniglichen haus
und wirfts mit steinen aus der stat.
Carmelius vil klagens hat;
all sein bulschaft beweinen in,
seit er ist von der erden hin;
und die mutter Damasie
get mit der leich und klagt ir we.
Mico wirt auch spötlich verlacht,
der witwen, weisen hat gemacht.
philosophe, dein wirt gespot.
Craton ist auch ein froer tot;

2. 288 glimmen, glühen, trachten. — 302 geprecht, Lärm.

sein freunt zanken sich um sein hab,
ein zeichen macht man auf sein grab.
Epicure, dein gut gesellen,
hör, wie sie ein gesang erschellen;
den hat man ein weinfaß geschenkt.
allein, Menippe, dein gedenkt
kein mensch oben auf ganzer ert;
des bistu ring und unbeschwert
und kommest ring zu uns hernider.

Menippus spricht:

Hör, hör! hörstu iezt schreien wider
auf erderich die hunt und raben,
die iezt mein toten leib begraben?

Mercurius spricht:

Du bist tapfer an disem ent,
nun hab wir unser reis vollent.
nun steiget aus, get für gericht.
bei euch beleib ich lenger nicht;
mit Caron muß ich wider nüber
und noch mer sel holen herüber,
die seit auf erden sint verschiden.
nun get nur hin und seit zufriden,
so wöll wir auch auf unser fart.
wie seit ir betrübet so hart,
für das hellisch gericht zu kommen?
unstrafbar bleiben wol die frommen,
den bösen wirt ir lon gegeben,
zu erforschen eins ieden leben.
nun, Caron, laß uns unser schif
widerumb richten in die tief,
laß lenden halt, far zum gestat,
mich dunkt, es sei der abent spat.

Die sel geen alle durch die tür aus, Caron und Mercurius faren hinnach.

2. 320 erschellen, erschallen lassen. — 325 ring, leicht. — 335 seit, adv., seither. — 345 lenden, wenden, zum andern Ufer.

Der herolt komt und beschleußt:

Also habt ir die kurz vernommen,
wie die acht sel sind überkommen
und abgeschiden von der ert,
und wie die siben sint beschwert.
bei den siben ein mensch gedenk,
das er das sein gemüt nit benk
an das zergenglich hie auf ert,
das nit sein sele wert beschwert;
wan er muß nacket bloß darvon,
gwalt, er und gut binder im lon,
gleichwie die sibn kommen daher.
darumb das aller beste wer,
wir teten, wie Menippus tet,
der weng wollüst auf erden bet,
sonder auf tugent war geflißen
und bet ein sicher gut gewißen
nach seinem tot in jenem leben.
der sei auch hie zum beispil geben;
und nemt im besten das vergut.
alde, got halt euch all in hut.
daraus uns alles guts erwachs,
wünscht uns mit guter nacht Hans Sachs.

Die person in die tragedi:

Herolt.
Caron, der schifman.
Mercurius, der got.
Menippus, ein armer philosophus.
Carmelius, der buler.
Lampichus, ein künig.
Damasias, der kempfer.
Craton, der reich und geizig.
Mico, der kriegsman.
Philosophus.
Epicurus, der wollüster.

Anno salutis M. D. XXXI., am 28. tag Januarij.

2. 366 alde, aldio, addio, ade.

3.

Die rockenstube.

(1536.)

(10.) Fasnachtspil mit fünf personen.

Die baurenmeit
geet ein mit dem rocken, setzt sich und spricht:

Ein guten abnt, ir biderleut,
mein gspil hat mir gesaget heut,
heint wert hinnen die rockenstuben,
da werden knecht und die rosbuben
mit uns mancherlei spil anfaben,
des stocks spilen und öl ausschlaben;
der schultes wirt sein sackpfeif bringen,
da wöll wir tanzen und drein singen
und haben einen guten mut,
biß das der han heint kreen tut.

Der baurenknecht komt und spricht:

Ein guten abnt, Gret, bist schon do?
dein bin ich in meim herzen fro,
das ich dich hin gefunden hab;
ich wil dir schüttn die agen ab.

---

3. Gedichte, Buch III, Th. 3, Bl. 7; SG 3, 331; MG 13, 309. — 3 hinnen, hie innen, hier im Hause. — 7 schultes, Schultheiß. — 13 hinnen. — 14 abschütten, abschütteln, entfernen. die agen, plur., in Norddeutschland Schebe, Scheve, die beim Hecheln im Flachs noch zurückgebliebenen spitzen Theile der ursprünglichen Hülle. Ein noch jetzt in Schwaben dem Geliebten der Spinnerin zukommendes Vorrecht. Vgl. „Archiv für Litteraturgesch." 7, 341.

du bist mir die liebst, auf mein eit,
für alle andre baurenmeit,
die in dem ganzen dorfe sein.

Die meit stößet in dannen und spricht:

Ach nein, du lieber Kunzel, nein,
ich bins nicht, wil dirs aber nennen;
tust nicht Heinz Strigels tochter kennen?
das ist die recht, solst du erwüten;
derselbn tu die agen abschüten,
weil du ir alle nacht tust fenstern,
wers gleich grim kalt, das es tet glenstern;
bast ir auch auf sanct Martins nacht
ein beutel zu eim kirchtag bracht.
nun ge nur hin, ich bin sein nimmer,
das maul bast mir gemachet immer,
ich sei die liebst, du wölst mich nemen.

Der knecht spricht:

Mein liebe Gret, ei tu dich schemen,
das du nun an dem kirtagtanz
dem Hensel machest einen kranz
und warfst in stets mit augen an,
ließt mich als einen narren stan;
vom herzn entpfiel mir ein kübl blutz,
denn saß ich da gleich auf mein trutz
und nam mich umb die Christin an.

Die meit spricht:

Mein Kunzl, mir ligt zwar nichtsen dran,
bet ich nur mein dutzet nestl wider;
drumb ge nur hin und leg dich nider,
du solst mir beint kein agn abschüten.

Der knecht spricht:

So ließ ich dich auch wol erwüten,

---

3. 21 erwüten, wüthend, böse werden. — 23 fenstern, ebenso Gedichte, I, 475c (12. Fastnachtspiel, 233): da fenstert ich schier alle nacht. — 26 kirchtag, Jahrmarktsgeschenk. — 27 ich bin sein nimmer, ich bin nicht mehr dabei, will nicht mehr damit zu thun haben. — 31 kirtag, wie Kirmes, Kirchtag, Kirchmesse. — 35 blutz, Bluts. — 39 nestel, Band.

bist auch nit hübsch, darzu nit reich,
du sichst fast einem affen gleich.
schau, dort komt auch dein beurin.

Die meit spricht:

Mein Kunzel, so bin ich, far hin.

Die beurin kommet mit dem rocken, setzt sich und spricht:

Botz leichnam angst, bist schon beim rocken?
wie tut der Kunzel umb dich mocken!
hüt dich vor im, wan er wol kan
den meidn das kümaul benken an.
mein Gret, spinn fluchs und laß dir schlaunen,
füll dein spindel, denn wöll wir launen
und gute milch und semmel eßen,
der höllern ruben nit vergeßen;
wöllen auch einen reien han.
botz mist, botz dreck, dort komt mein man.

Der bauer komt und spricht:

Sich, alte, bist beim rocken binnen,
magst du daheimen auch nicht spinnen?
der fürwitz sticht dich auch noch fer.

Die beurin spricht:

Botz leichnam, schau, was ist denn mer?
sag, wie oft du zum wein dar schleufst,
das gelt verfrißest und versenfst,
komst heim und speist die größten brocken?
vil beßer ist, ich ge zum rocken,
darmit ich dir gar nichts vertu.

Der bauer spricht:

Schweig, alte, halt dein waschen zu,
spinn für dich und sei guter ding.

3. 46 mit einem begleitenden Gestus! — 48 mocken, mucken, leise Bewegungen machen, sich verstohlen zu schaffen machen: Wie thut er dir schön! — 50 das kümaul anhenken, einen Schimpf anthun. — 51 schlaunen, rasch von statten gehen: spute dich. — 52 launen, feiern, plaudern. — 54 höllern, adj. von holler, Holunder. ruben, rob, dick eingekochter Saft von Früchten. Also Holunder-Mus. Vgl. Gedichte, I, 472c (15. Fastnachtspiel, 273): ist gleich wie unser rockenstuben, da eß wir hutzl und höllern ruben. — 61 schliefen, schlüpfen, heimlich gehen. — 66 wasche, Maul.

Die beurin spricht:

Mein liebe Gret, heb an und sing
das neu liedla, ich künts auch gern,
vom holder drütschl und morgenstern.

Der zigeiner geet ein, die meit zeigt auf in und spricht:

Schaut, liebe frau, wer komt dort rein?
sol wol der teufel selber sein?

Der zigeiner spricht:

Mein liebe muttr und lieber vatter,
offen stunt baustür und der gatter,
des hat mein weg mich rein getragen.
wolt iemant im laßen warsagen,
der etwas bet im haus verlorn,
oder ein bulen auserkorn,
es weren meit oder jung knaben,
ob man einr etwas ein bet graben,
oder sol einem sagen war,
wie das im sol ergen diß jar,
der wirt also von mir beschiden,
das er der sach balb komt zu friden.

Die beurin spricht:

Mein man, ich wil ein pfenning wagen,
den zigeiner mir war lan sagen.
kan er mir sagen mein planeten?

Der bauer spricht:

So tus, was wiltu mich lang freten?

Der zigeiner schaut ir die hant und spricht:

O mutter, wie ein bös compler!
fürwar bist du ein alte her,
ein milchdiebin und ein unbult;
du betst vor zweinzig jarn verschult,
das man dich lebendig bet graben.

---

3. 70 holderdrütschel, Liebchen; ebenso Gedichte, Buch II, Th. 4, 30c (62. Fastn., 115): wil sie mein holder drütschel sein? — 75 des, deshalb. — 80 eingraben, nämlich einen Zauber, um zu schaden. — 88 freten, fretten, häufiger bei Hans Sachs, z. B. Gedichte, I, 481a, plagen, quälen. — 93 graben, begraben.

Die beurin spricht:

Du leugst, und solt dus herzleit haben.
sag mir, wie wirts mir gen diß jar?

Der zigeiner schaut ir die hant und spricht:

Mein mutter, so sag ich dir war,
dein man der wirt dich heint noch schlagen,
auch wirst im heimlich gelt abtragen,
auch hast ein hafn mit gelt eingraben,
auch tust du vil gemeinschaft haben
mit dem pfarrer und dem caplan.

Die beurin
zuckt im die hant und spricht:

Hör auf, ich tu dich wol verstan.
mein alter, laß dir auch war sagen.

Der bauer zuckt die faust und spricht:

Ich wolt dir dfaust an grint balt schlagen;
erst hab ich dein frümkeit erfarn,
warmit du umbgiengst bei den jarn.
zigeiner, kom, sag mir auch war,
was ich getan hab meine jar.
ich hof, ich wöll noch schultheiß wern,
da ich noch kommen möcht zu ern.

Der zigeiner
schaut im die hant und spricht:

Du geren trinkst und wirst studvoll,
du gern kugelst und kanfts nit wol,
du geren karteſt und gwinst selten,
du geren borgst und wilt nit gelten,
du gern entlehest, zalest nicht,
du gerne haderst vor gericht,
du geren bulst vor allen dingen,
dir wirt man balt ein bankart bringen.

3. 104 grint, verächtlich: Kopf. — 105 erst, nun erst. — 106 bei den jarn, so lange du lebst. — 111 studvoll, voll wie ein Faß. — 114 gelten, zurückzahlen.

Die beurin fert auf und spricht:

Ei, das hab dir die drüs in narren!
wolst du mit andern belgen pfarren,
bin ich dir denn nit weibs genug?

Der bauer spricht:

Wie tust, mein alte, bist nit klug?
du brichst besen, so brich ich krüg,
es wer denn, der zigeiner lüg.

Die beurin spricht:

Er hat war, das dichs unglück schent;
so hab dirn rocken übert lent.

Sie schlegt in mit dem rocken, und er sie mit feusten zur tür hinaus.

Die beurin schreit:

Ich beut dirs recht, du alter büffel,
du unentlicher schalk und schlüffel!

Laufen beide hinaus.

Der baurnknecht spricht:

Botz mist, der zigeiner hat zwar
baurn und beurin gsaget war.
sag mir auch war, das ichs verste,
wie es mir auf der bulschaft ge.

Der zigeiner schaut im die hant und spricht:

Du hast ein bulschaft oder siben,
habn dich am narrenseil umbtriben,
haltn dich all siben für ein narren.

Der knecht spricht:

Ist das war, so wil ich nit barren.
sag, welche mich am liebsten hab.

Der zigeiner spricht:

Das ist im stal dein meren grab,
Der du gibst alle tag zu eßen.

---

3. 119 drüs, Pest. — 120 balg, schlechtes Frauenzimmer. pfarren, farren (Farre, Stier), Unzucht treiben. — 123 Wir sind beide gleich sehr liederlich; wir bezahlen uns mit gleicher Münze. — 128 schlüffel, liederlicher Mensch. — 129 zwar (zewäre), fürwahr. — 138 grab, gran.

Der baurenknecht spricht:

Kanst du mit worten nit ausmeßen,
warmit ich über tag ge um?

Der zigeiner spricht:

Du bist unbscheiden, tol und dumm,
du geren tanzt und kanst kein scherz,
du geren baderst, hast kein herz,
du die ganz nacht im dorf umbschwürmest,
du den beurin milchgruben stürmest,
du steigst int gertn wider und für,
du den meiden scheißt für die tür,
du geren stilest röselwürst,
trinkst geren schotten, wenn dich dürst,
du hast am kirtag einer frauen
beid hende mordes abgehauen,
das ir stümpf an der gürtel biengen.

Die meit spricht:

Kunz, beiß die amschel dir mer singen.

Der baurenknecht spricht:

Ich mein, der teufel ret aus dir.
du hast ie wargesaget mir,
ich wolt dich ungern weiter fragen.

Die meit spricht:

Kom und tu mir auch bald warsagen.

Der zigeiner schaut ir die hant und spricht:

O, du gar faul und schlüchtisch bist,
das feist du von den suppen frißt,
hast den meuchler zu allen zeiten,
zwelf stunt du ligst an einer seiten,
tust dennoch ob dem rocken netzen;
auch tust du bin und wider schwetzen;

3. 149 röselwurst, Blutwurst. — 150 schotten, süße Molken. — 152 mordes, gen., mordlich. — 154 amschel, Amsel, Drossel. — 159 schlüchtisch, nachlässig. — 161 den meuchler haben, heimlich stehlen und naschen. — 163 netzen, natzen, nicken, leicht schlummern.

den seuen kanst am basten kochen,
hast wol zwei tausent flöch erstochen,
und hast auch fert ein bankart tragen,
und was sol ich dir lang warsagen?
der bauch der wechst dir wider her.

Die meit schreit:

Wie, wolst mir reden an mein er?
du leugst, du schwarzr diebischer tropf;
ich schmeiß dirn rocken übern kopf,
se, se, se, se, heb dich an galgen,
oder ich wil dich im dreck umbwalgen.

Sie schlegt den zigeiner naus.

Der baurenknecht spricht:

Der zigeiner hat unser meit
so war gesaget, auf mein eit,
als wer er tag und nacht bei ir.

Die meit spricht:

Was hat er denn gesaget dir,
du unflatsbals, du molkendremel?

Der knecht spricht:

Du grober petz, und du brothemel,
kanst du denn keinen schimpf verstan?

Die meit spricht:

Ei, das ge dich der schütler an,
du fauler, grobr, birgischer knopf!
schweig, oder ich schlag dir an kopf
den rocken, weil ich in kan halten.

---

3. 165 am basten (zu baß), am besten. — 167 fert, im vorigen Jahre. — 173 se, abgekürzt, imper. zu sehen (sê), sieh, da, nimm das! — 174 walgen, wälzen. — 179 dremel, Knüppel, grober Gesell. — 180 petz, Bär. — hemel, Hammel. — 182 schütler, kaltes Fieber. — 183 birgisch, aus dem Gebirge, roh, grob. — 185 weil, solange.

Der knecht spricht:

Ei nun, muß dein der teufel walten?
schlag her, bist du keck, aller kötzen,
so hau ich in dich mit der plötzen
geleich wie in einen krautstengel.

Die meit spricht:

Ei du verzagter galgenschwengel,
wo man am tanz die meßer zeucht,
bist du allmal der erst, der fleucht,
du darfst kaum einen hasen schrecken.
halt, ich wil dir dein maul verstecken,
hein, hein, hein, hein, wer dich, du schalk,
ich wil dir bleuen deinen balk!

Der baurenknecht fleucht und schreit:

Jr biderleut, helft mir aus not,
e mich der unflat schlegt zu tot.

Sie schlegt in zu der tür binaus; nach dem komt der zigeiner und beschleußt:

Jr erbarn herrn und züchting frauen,
mein warsagen hat mich gerauen,
weil ich darumb wirt naus geschlagen.
ich merk wol, wer iezt war wil sagen,
auch nit allein heraus bein bauren,
sonder in stetten und in mauren,
dem wirt iederman darumb feint;
das hab ich wol erfaren heint.
wer aber iezunt schmeichlen kan,
der ist ganz wert bei iederman;
des müst wir zigeinr uns verkern,
für das warsagen schmeichlen lern,
wöll wir uns neren in der welt,
reich werden, überkommen gelt

---

3. 187 aller (gen. plur. verstärkend), in Fluchformeln. kotz, Hure. — 188 plötze, verächtlich: Degen. — 194 verstecken, verstopfen. — 195 hein, Interj. beim Schlagen. — 199 züchting, züchtig. — 200 gerauen, part. praet. von rauen, gereuen, leidthun. — 203 heraus, draußen.

und uns erweren ungemachs,
wünscht uns mit guter nacht Hans Sachs.

Die person in das spil:

Der bauer.
Die beurin.
Kunzl, der baurenknecht.
Gret, die baurenmeit.
Der zigeiner.

Anno M. D. XXXVI., am 28. tag Decemb.

4.

Der teufel mit dem alten weib.

(1545.)

(18.) Ein fasnachtspil mit vier personen.

Der man trit ein und spricht:

Gott grüß euch, all ir biderleut,
verargt mirs nicht und das ich heut
zu euch rein kom, das ist mein bit.
es ist warlich on ursach nit,
wan ich het heint ein schweren traum,
den ich euch könt erzelen kaum,
ob einer allhie wer entgegen,
der mir in klerlich aus tet legen,
und mir im besten würt beschiden,
das ich kem widerumb zu friden.
die weil mag ich nit frölich werden
weder mit worten noch geberden.

Das weib komt und spricht:

Ach, lieber man, was machstu hinnen?
ich sucht dich lang, kunt dich nit sinnen.
wie sichst du also gar betrübt?
ich bit, sag, was dich darzu übt?

---

4. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 9; SG 5, 169; MG 8, 47. Ueber die Quelle vgl. Goedeke's Anmerkung zu den „Liedern", Nr. 91. — 7 entgegen, zugegen. — 11 die weil, bis dahin, so lange. — 16 üben, treiben.

hat jemant dir ein schaden tan,
oder ficht dich sonst etwas an?
sag mirs, ich hilf als stark ich mag,
weil ich alln unmut mit dir trag,
wie ich denn hab getan bißher.

Der man spricht:

Ich hab gehabt ein traum so schwer,
der hat mich also gar entsetzt.

Das weib spricht:

Herzlieber man, darvon du retst,
das peinigt mich schier alle nacht,
das ich oft heimlich hab gedacht,
wovon mir solch schwer treum herkommen,
der ich so vil hab eingenommen,
und allermeist, mein man, von dir.

Der man spricht:

So hat erst heint getraumet mir,
mein liebes weib, wie du on langen
mir hast auskratzet meine augen.
als ich erwacht, ich gleich umb das
auf dich warf heimlich einen haß;
hab drumb hie gfragt die biderleut,
was der erschrecklich traum bedeut;
derhalb ich so unmutig bin.

Das weib spricht:

Herzlieber man, laß sinken hin,
betrent dich nichts, sei mutes frei,
ein traum ist nichts dan fantasei,
das sich begibet ongefer.
mir hat auch oft getraumet schwer,
du habst mir diß und jens getan;
hat mich doch nichts gefochten an,
hab dir almal als guten traut
und auf kein traum gar nie gebaut;

4. 23 gar, sehr. S hart. — 31 on langen (ohne Lügen), in Wahrheit.

darumb so tu des traums vergeßen.
kom heim und laß uns suppen eßen,
es hat gleich iezunt drei geschlagen.

Der man spricht:

Mein liebes weib, durch dein ansagen
hast mir geringert mein unmut;
ich vertrau dir auch alles gut,
nichts arges hast du mir bewiesen;
des solt du auch bei mir genießen,
und wie wir haben dreißig jar
in freuden gelebt offenbar,
das eins dem andern an keim ort
nie geben hat ein böses wort,
also wöll wirs, ob got wil, treiben,
dieweil wir leben, einig bleiben,
als denn die frommen eleut söllen.

Das weib spricht:

Ja, mein herzlieber man, wir wöllen,
ob got wil, lebn in einigkeit.
kom zu der suppen, es ist zeit.

Sie geen beide ab.

Der teufel komt und spricht:

Ich bin der geist, der die zwitracht
zwischen frommen eleuten macht;
hab auch diesem evolk dermasen
wol dreißig jar her eingeblasen
durch treum und gsicht, doch in der stillen,
und sie gereizt zu widerwillen
mit meim listing gespenst und lügen,
hab sie doch nie bewegen mügen
zu uneinigkeit und gezenk;
derhalb ich mich vor scham bekrenk.
o bet ich iemant zu den sachen,
der diß evolk künt uneins machen,
dem wolt ich geben guten lon!

4. 67 evolk, Ehepaar. — 71 gespenst, Trugbild.

Das alt weib komt, loſet* ſein worten zu und ſpricht:

Ich bins, ſo diſe kunſt wol kon;
ich mach durch meine liſt und renk
zwiſchen dem evolk ein gezenk,
ſie ſint ſo einig als ſie wöllen,
das ſie einander ſchlagen ſöllen
noch heuts tags bei ſcheinender ſonnen.

Der teufel ſpricht:

Wenn du das entſt, ſo haſt gewonnen.

Das alt weib ſpricht:

Was?

Der teufel ſpricht:

Das, das ich denn dein freunt wil ſein.

Das alt weib ſpricht:

Ei nun, bin ich doch vorhin dein;
Was wilt mir aber ſchenken mer?

Der teufel ſpricht:

Mit einer ſchenk ich dich verer,
mit einem ſchön neuen par ſchuch;
darumb fach an und es verſuch
und brauch all dein argliſt und tück.
ich far dahin und wünſch dir glück.

Der teufel fert aus.

Das weib komt, die alte her ſpricht:

Wann her, herzliebe nachbeurin?
mit euch ich gleich betrübet bin,
ei, ei, wer ſol trauen eim man?

Das weib ſpricht:

Ei liebe nachbeurin, ſagt an,
warumb betrübt ir euch um mich?

---

4. *loſen, horchen. — 88 ſchenk, die, das Geſchenk. — 90 fach, von fahen, fang an. — 93 wann her, woher.

Die alt unhult spricht:

Ach wißt irs nit, so schweig auch ich;
ir solts ie selber wißen billich.

Das weib spricht:

Mein nachbeurin, seit so gutwillig,
was wißt ir denn? zeigt mir es an.

Die alt hex spricht:

Ach wißt ir nit, das euer man
sich an sein gfattern hat gehenkt,
ir neulich siben taler gschenkt
zu steur an irer grünen schauben?

Das weib spricht:

Ja wol, das kan ich nit gelauben,
ich weiß, ich hab ein frommen man.

Die alt zauberin spricht:

Den schalk er gar wol bergen kan;
ich weiß den grunt, es ist also,
wan ich hab in selbert aldo
bei ir in solcher gstalt ergriffen.
da wolt ich haben aufgepfiffen,
ein schenk verhieß er mir zu lon,
das ich solt sagen nichts darvon.
tus doch im besten euch anzeigen,
doch bit ich euch, ir wöllet schweigen,
das mir kein unglück daraus kom.

Das weib kratzt im kopf und spricht:

Ach, ist mein man denn also from,
das in bock schent an sel und leib!
er sol an mir nit habn ein weib,
sonder ein teufel, weil ich leb.
das im got die franzosen geb!
ich wil gen heim den schelmen suchen;
find ich in, so wil ich im fluchen

4. 105 steuer (Stütze), Beihülfe. — 112 anspfeifen, Lärm machen. — 119 bock schent, euphemistischer Fluch! daß ihn Gott schände.

und in ein hurenjeger schelten,
und solt es mir mein leben gelten.

Das weib lauft aus, schlegt die tür ungestüm ein.

Die alte
ret wider sich selbs und spricht:

Das feuer hab ich halb aufblasen;
nun wil ich weiter nicht nachlaßen,
biß das der ander teil auch brinn,
alsdenn ich mein par schuch gewin.

Der man trit ein und spricht:

Schaut, nachbeurin, was tut ir hinn?

Die alt breckin* spricht:

Ich tu euch gleich recht eben finn,
ich het euch lengst gern angeret,
wenn ir mirs nit verargen tet.

Der man spricht:

Mein nachbeurin, sagt, was ir wolt.
in arg irs nicht entgelten solt.

Die alt hur spricht:

Ach lieber nachbaur, ich tus nicht gern,
ich kan sein doch auch nit entbern,
sonder ich muß euch treulich warnen
vor euers weibs stricken und garnen,
wan sie hat entlich in dem sin,
sie wöll euch heimlich richten hin.

Der man spricht:

O nachbeurin, das ist nit war,
ich hab sie nun ins dreißigst jar
und sie gespürt an keinem ort
untreulich mit werk oder wort;
ich hab ein from, er biderweib,
vertrau ir mein er, gut und leib;
drumb schweigt nur stil mit disen schwenken.

---

4. * breckin, Hündin. — 132 finn, finnen, finden. — 137 sprich: 'chtus. — 138 entberen c. gen., unterlassen. — 147 er, vgl. Nr. 1, 182.

Die alt wettermacherin spricht:

Nachbaur, das tet ich vor bedenken,
das ir mir nicht gelauben würt;
doch mir zu schweigen nit gebürt,
weil euer weib umb hülf und rat
mich selber angesuchet hat,
wie man sol einem man vergeben.
darumb fürsehet euch nur eben,
das ir nit komt in ungelück.

Der man spricht:

Ach wer het traut der bösen stück
von meim vermaledeiten weib!
ich wil ir darumb iren leib
reißen und marter übel bleuen,
das sie ir leben muß gereuen.
botz marter, was sol einer sagen,
hat sie den tuck bei ir getragen
und den verborgen also gar?
iezt merk ich, es ist gwislich war,
wan als sie iezt für mich tet gan,
sach sie mich also tückisch an,
und als ich reden wolt mit ir,
da schnurrt sie trutzig hin von mir;
ich merkt, sie het ein laun auf mich.
nun, ich bedank mich fleißiglich
eur treuen warnung auf den tag,
ich wils vergelten, wo ich mag.
ich wil heim zu meim fallent übel
und schlagen sie so marter übel,
solt ich sein kommen auf ein rad.
schlag zu der teufel, nimt sie schad!

Der man get aus, schlegt die stubentür ungstüm zu.

Die alt her spricht:

Ich hoff, das feuer sol augen,
die schuch werden mir noch zusten.

4. 150 vor, zuvor. — 155 vergeben c. dat., vergiften. — 164 tuck, der, die Tücke, Hinterlist. — 171 laun, der, die böse Stimmung, Erbitterung, häufiger bei Hans Sachs; z. B. Gedichte, IV, 3, 73c; IV, 3, 82c. — 175 fallent übel, die fallende Sucht, Epilepsie, hier als Scheltwort. — 177 sein, darum. — 180 zusten, zustehen, gebühren: ich werde die Schuhe noch verdienen.

Der teufel komt und spricht:

Dein kunst ist gerecht überaus,
wie brommt das weib umb in dem haus!
lang ich ir zugehöret hab,
lauft ein stig auf, die ander ab
und schnurrt im haus wider und für,
schlegt ungstüm zu kelter und tür.
wie wirt noch heint werden ein straus,
wenn der man auch komt heim zu haus,
den ich iezunt heimwarts sach laufen,
erblichen und vor zoren schnaufen.
ich muß gen schauen den scharmützel.

Er lauft ab, die alt schreiet nach:

Gib her mein lon, ich trau dir lützel,
ob du mir gleich farest darvon,
ich dich balt wider bringen kon.

Sie macht ein treiß um sich herumb und spricht:

Ich gebeut dir, du böser geist,
bei deinem namen, wie du heißt,
wolst kommen beim hellischen fluch
und bringen mein verdiente schuch.
zum erstn, zum andrn, zum dritten mal,
kom und mich meiner schult bezal!

Der teufel
komt, tregt die schuch an einem geschelten stab über die achsel und spricht:

Ei wie hast mich, du alte stut,
zerstört von meinem guten mut!
wie hat das evolk gmacht ein haufen
mit reißen, zerrn, schlagen und raufen,
das die har in der stubn umbfligen!
ein iedes tut ein weil obligen.
wie hat sie den man tun zerkratzen,
sam haben im gestrelt die katzen!

---

4. 185 wider und für, her und hin. — 192 lützel, gering, wenig. — 208 sam, als wenn. strelen c. dat., kämmen.

wie hats in zertrellt und zerrißen
und hat im auch ein or abbißen,
wie hats im denn sein bart erzaust!
er hat ir mit eim prügel glaust,
das umbt augen ist schwarz und blab.
ich hoff, er laß auch noch nit ab,
so wirt sie auch noch nit ablaßen;
es blut in beiden munt und nasen.
so balt der lerman hat angfangen,
sint bent und stül zu boden gangen,
und wurt ein solch ungstümer straus,
das sich erschüttelt das ganz haus,
zuloffn die nachbaurn in der nehen,
beten dergleich vor nie gesehen
von in und kamn vort stubentür.
ich stieß heimlich den rigel für,
auf das nur keiner hinein kem
und frid von disem evolk nem.
so gleich der scherz am besten was,
banst du mich her, o lieber, laß
mich wider faren hin behent,
wie es mit in wil nemen ent;
ich wil balt zu dir kommen wider.

Die alt spricht:

Leg nur die schuch mir allhie nider,
und far du hin an liechten galgen.

Der teufel spricht:

Ich darf mit dir gar nichtsen balgen,
du bist mir vil zu herb und bös;
darumb ich mich hie von dir lös.
bleib du in deinem kreiß allein,
die schuch wil ich dir langen nein
an disem langen beslen stab,
den ich vorhin geschelet hab,
auf das ich sicher sei vor dir.

4. 212 glaust, gelaust. — 213 blab, blau. — 226 friden nehmen von, Frieden stiften; vgl. Frieden geben. — 227 so gleich, eben als. — 228 lieber, bitte; vgl. Nr. 2, 167. — 239 heslen stab, Haselstab.

Die alt berntreiberin spricht:

Warumb schelst du den stab vor mir?

Der teufel spricht:

Wenn der stab ungeschelet wer,
so möchst du zu mir kriechen her
zwischen dem holz und auch der rinden
und mich denn fahen unde binden,
wan solcher alter weiber drei
fiengen im felt den teufel frei.
ich fürcht dein betrug und arglist,
weil du tausentmal erger bist
den ich, der teufel aus der hell;
darumb ich billich dich bestell,
das du seist des teufels jaghunt.
was ich in dreißig jarn nie kunt
zu wegn bringen, dise zwitracht,
hast in eim tag zu wegen bracht,
das from evolt zu bader zwungen
mit deinr verlogen gifting zungen.
du alte zaubrin und unhult,
du betst das feuer langst verschult,
iedoch darf ich dein etwan mer.
nim hin die schuch zu einr verer;
komst du mir in die hell geladen,
so solst du desto wermer baden
mit deins geleichen schwadergreten,
die frommen leuten übel reten,
sie hinderrück zusamen knüpfen
und heben sich denn aus der trüpfen,
laßens darnach im luder kleben.
nim hin dein schuch, quittier mich eben.

Er reicht ir die schuch am stab in kreiß und stelt sich flüchtig.

Die alt spricht:

Wie reckst die schuch so weit von mir?

---

4. 265 schwadern, schwatzen, plappern. — 266 reten, redeten. — 268 trüpfe, Dachtraufe: machen, daß sie in Sicherheit kommen. — 269 luder, Lockspeise: lassen sie dann in der gestellten Falle sitzen.

Der teufel spricht:

Ja, ich fürcht mich so hart vor dir;
ich bin ein einiger satan,
du hast ein ganze legion
teufel, so dir all wonen bei
mit argen listen allerlei;
der fisch im mer, der vogl im flug
unsicher ist vor deim betrug.
gib urlaub mir und das ich far,
mir sten gen berg all meine har
vor deinem gifting bösen maul.

Die alt
zuckt im die schuch vom stab und schlegt mit der gabel auf in und schreit:

So wer dich mein und sei nit faul,
se, se, nim hin und hab dir das!
komst wider, so muß ich dir bas.

Sie schlegt den teufel zu der tür aus, laufen also beide darvon.

Der man
trit ein zerkratzet, mit zerstrobeltem * har und bart, beschleußt:

Secht zu, ir erbarn biderleut,
mir hat umbsonst nit traumet heut,
mein frau hab mir mein augn austratzt,
ist auch also auf mich geplatzt,
wiewols nicht ist des traumes schult.
wo ist die heutig alt unhult,
das ich sie tet mit füßen treten?
die hat mit iren falschen reten
mein frommes weib mir abgericht,
mich hinder ir so hart verpicht,
sam ich ein großer buler sei,
mit lügen anzeigt, auch darbei
gesagt, mein frau wöll mir vergeben,
hat mich entrüstet mit darneben,

4. 284 miß, messe; so gebe ich dir ein reichlicheres Maß. — * zerstrobelt, zerzaust. — 294 verpichen, anschwärzen, verlästern. — Nach 296 hat S: wie ich mich hab mit ir abkawst, nach dem die alt huer mich anlawst vnd sagt, mein fraw u. s. w.

das ich und mein frau alle beid
entzünt wurden in haß und neid
und an einander übel schlugen,
beim har einander umbezugen;
das zeichen sicht man mir wol an,
das ich der schlacht nicht laugnen kan.
diß als hat angricht an den orten
die alt mit ganz verlognen worten.
derhalb schaut mich an all gemein
und laßt mich euch ein spiegel sein
samt meiner from elichen frauen
und tut keim bösen maul vertrauen,
das die leut verleugt binderrück
durch schmeichlende arglistig tück,
und tut in kein gelauben geben,
sonder erfart euch wol und eben,
ob es sei lügen oder war.
niemant so gar ungestüm far
auf bloße wort so grim und jech,
auf das im nicht wie uns geschech,
das zum schaden im spot erwachs.
ein gute nacht wünscht euch Hans Sachs.

Die personen in das spil:

Der man.
Sein weib.
Der teufel.
Die alt unbult.

Anno salutis M. D. LXV., am 19. tage Novembris.

---

4. 301 an bezeichnet das Accusativ-Verhältniß; vgl. Schmeller-Frommann, I, 82. — 311 verleugen, verleumden. — 314 sich erfaren, sich erkundigen. — 317 jech, jäh, jähzornig.

5.

Die geduldig und gehorsam markgrefin Griselda.

(1546.)

Ein comedi mit dreizehn personen, hat fünf actus.

Actus. 1.

Der herolt trit ein, neigt sich und spricht:

Heil und glück sei den erenvesten
und auserwelten edlen gesten,
die ir versamelt seit zumal
hie in disem fürstlichen sal
herr Walters, markgraf von Saluz,
welcher hanthabt gemeinen nutz
fürsichtiglich in seinem lant,
doch ledig, on elichen stant.
drumb werden legen seine ret
an in ein demütig gebet
von wegen der ganzen lantschaft,
es sei von nöten und ehaft,
das sein gnad auch heiraten sol.
nach dem er sie geweret wol
und eines hirten tochter nimt,
wiewols sein gnaden nicht gezimt,

---

5. Gedichte, Buch I, Th. 2, Bl. 121c: SG 5, Bl. 217—232. Steinhöwel's „Cento novelle", Bl. 381c (Keller, S. 657; Boccaccio, X, 10). — 6 hanthaben, aufrechthalten, schützen (maintenir). — 10 gebet, Bitte. — 12 ehaft, gesetzmäßig.

welcher gehorsam und gedult
probiert er hoch; doch unverschult
sint er sie, treu, stet und demütig,
mit wort und werken stil und gütig.
nun schweigt ein weil und habet ru
und höret der comedi zu,
wie sich all sach verlaufen tu.

Die zwen ret geen ein.

Marco, der erst rat, spricht:

Herr Torello, ich hab zu reden
ein heimlich wort zwischen uns beden,
antreffend unsern gneding herren.
ist, das ich hab gehört von ferren,
das in der lantschaft sei groß klag,
das sein genad sein junge tag
also on den estant verschleißt,
unnützlich vil sein zeit verleist
mit dem weitwerk, hetzen und jagen.

Torello, der ander rat, spricht:

Das hab ich auch langst hören sagen,
wie er durch sollich jegerei
im regiment nachleßig sei.
meint, wenn sein gnad vermehelt wer,
so würt für solche kurzweil er
vil baß vorsten dem regiment;
also nem es kein gutes ent.

Marco, der erst rat, spricht:

So rat, wie man den sachen tu,
ob man bereden künt darzu,
das sein gnad kem in stand der e.

Torello, der ander rat, spricht:

Wie ich aber die sach verste,
hat sein gnad in die e kein lust;
derhalb der ratschlag ist umb just.

5. 30 verschleißen, verbringen. — 31 verleist, verlenst, von verliesen, verlieren.

Marco, der erst rat, spricht:

Ich rat, das man die sach anbring
eins tags, wenn er sei guter ding,
ganz höflich in eim feinen glimpf,
das es sei halb ernst und halb schimpf,
im anzeig all umbstent darbei,
wie und warumbs von nöten sei;
hilft es nicht, so ists doch nicht schad.

Torello, der ander rat, spricht:

Ich wil ansprechen sein genad
noch heut des tags, iedoch das ir,
herr Marco, wollet helfen mir.

Marco beut im die hant und spricht:

Secht, habt euch des zu pfant mein treu!
ich hoff, das es uns nicht gereu.
iezt komt sein gnad, rets frölich an.

Torello, der ander rat, spricht:

Nun walt sein glück! ich wils gleich tan.

Der markgraf
trit ein mit sein trabanten und spricht:

Was ratschlaget ir beidesant,
und was ist das geschrei im lant?

Torello, der ander rat, spricht:

Gnediger herr, eur gütigkeit
macht uns beherzet allezeit,
als anlign mit eur gnad zu reden.
uns ist gar kuntlich allen beden,
das die ganz lantschaft hat ein bit
an eur fürstlich gnad, die auch nit
ist euern gnaden abzuschlagen.

Der markgraf spricht:

Was ist die bit? tut uns ansagen;
dünkts uns gut, so wirt sie gewert.

5. 49 schimpf, Scherz. — 61 geschrei, Gerücht: was redet man im Lande? — 64 als, alles.

Torello, der ander rat, spricht:

Ach, gnediger herr, sie begert,
das euer gnad heiraten solt;
das selbig sie verdienen wolt
beide mit leibe und mit gut.

Der markgraf spricht:

Des seint wir nie gewest zu mut,
und kam uns auch nie in den sin;
frei ledig bleib wir für und hin,
weil selten ein weib irem man
gehorsam ist und undertan;
in die e wert wir uns nicht geben.

Marco, der erst rat, spricht:

Ach, gnediger herr, menschlichs leben
teglich das alter hinder kreucht,
desgleichen der tot nit verzeucht.
solt euer gnad mit tot abgen,
wie würt es umb die lantschaft sten?
sie müßt dulden ein fremden herrn,
vil frondienst, steur und widerwerrn,
etwan krieg, raub, mort, darzu brant.
darzu würt auch im ganzen lant
undergen euer edler nam,
eur titel, ganz geschlecht und stam,
schilt und helm würt mit euch begraben;
dargegen wir ermeßen haben,
wo euer gnad ein gmahel nem,
der sein fürstlichen gnaden zem,
wie wir euch eine suchen aus
etwan aus eim fürstlichen haus,
von gutem adel auserkorn,
von der eur gnad würdn erbn geborn,
die denn nach eur gnad selig ent
inhielten auch das regiment;
des würt euer nam gleichsam götlich,
ewig werent und gar untötlich,

5. 73 verdienen, dankbar erkennen. — 82 hinder kreuchen, c. acc., nachschleichen. — 87 frondienst, Herrendienst. widerwerren, Unruhen (Wirren). — 94 gemahel, bei Hans Sachs männlich für beide Geschlechter. — 95 zem, vgl. Nr. 2, Anmerkung 97. — 103 untötlich, unsterblich.

des würt eur gnad und auch darmit
die ganze lantschaft wol befrit.
schaut, das hab wir im rat erfunden.

Der markgraf spricht:

Ir habt uns gleich mit überwunden,
das wir uns in das elich leben
frei williglich wöllen begeben;
iedoch das wir haben allmal
zu beiraten ein freie wal,
wir nemen ein gmahl, wie wir wöllen,
das die lantschaft dieselben söllen
halten für ir gnedige frauen.
darauf wöll wir uns selb umschauen
nach einr, die unserm herzen gfal;
darumb get und bestellet bal
speis und trank, kleidung, schmuck und zier,
seitenspil, tenz, spil und turnier,
auf das man hochzeit halten mag
von heut über vierzehen tag.

Torello, der ander rat, spricht:

Got sei dank und euer genad,
die dise schwere bürt ablad
der ganzen lantschaft von dem rück;
darzu wünsch ich eurn gnaden glück.

Die ret geen ab.

Der markgraf
spricht zum ersten trabanten Antoni:

Ge auf das nechste dorf hinaus
in eines armen birten haus,
der Janiculus ist genant,
beiß in zu uns kommen zubant.

Antoni, der trabant, spricht:

Gnediger herr, ich kenn in wol,
eurn gnaden ich in bringen sol.

Beide trabanten geen aus. Janiculus komt, neigt sich).

---

5. 105 befrit, befriedet, befriedigt. — 107 mit, damit. — 117 bal, abgekürzt für bald.

Der markgraf spricht:

Janicule, tu uns bekant,
wie doch dein tochter ist genant.

Janiculus spricht:

Griselda heißts, gnediger herr.

Der markgraf spricht:

Wir sind oft ausgeritten ferr
ans seit, da uns der weg antraf,
da dein tochter hütet der schaf,
hats unserm herzen wol gefallen
ob den edlen junkfrauen allen.
Janicule, nun sag bescheiden,
wie gfiel wir dir zu einem eiden?

Janiculus spricht:

Gnediger herr, was ist von nöt,
mit mir zu treiben das gespöt?

Der markgraf spricht:

Janicule, wir spotten nicht,
derhalb der sach uns klar bericht.
du bist ie unser undertan,
billich tust, was wir wöllen han.

Janiculus spricht:

Ach got, mein tochter aller ding
ist euern gnaden vil zu ring,
den das ir sie nemt zu der e.

Der markgraf spricht:

Janicule, uns recht verste,
dieweil sie uns darzu gefelt,
hab wirs zum gmahel auserwelt:
ich hoff, du werstś uns nit abschlagen.

5. 136 seit, gejeid, Jagd. — 140 bescheiden, verständig, mit Ueberlegung. — 141 eiden, Eidam. — 149 ring, gering.

Janiculus
felt auf seine knie und spricht:

Ach got, wie künt ich das versagen!
o gnediger herr, hoch und teuer,
als was ich hab, ist alles euer,
darumb geschech eur gnaden will.

Der markgraf hebt in auf, spricht:

Ge hin, schweig zu den sachen stil
und sag keim menschen nichts darvon.

Janiculus spricht:

Gnediger herr, das wil ich tan,
da habet gar kein zweifel an.

Sie geen beid ab.

Actus 2.

Die zwen ret geen ein mit den zwo junkfrauen, die tragen brautkleider.

Marco spricht:

Alle ding die seint zubereit,
das hofgesint ist neu bekleit,
dergleich ein köstlich frauenzimmer,
die stecher sich bereiten immer;
und ist heut der vierzehent tag,
doch unser keiner wißen mag,
wer doch wirt sein die fürstlich braut,
die im sein gnade hat vertraut.
ir kleidung ist verfertigt, als
ring, ketten, schmuck an iren hals;
noch wißen wir nit, wo noch wer.
secht, dort get gleich sein gnad daher.

5. 165 frauenzimmer, das, collect., das Gefolge der Braut. — 173 noch, dennoch.

Der markgraf
trit ein mit sein trabanten, spricht:

Sagt, sint auf die fürstlich hochzeit
all ding zu eren wol bereit,
auch der braut kleidung, schmuck und gaben,
wie wir euch denn befolhen haben?

Marco, der erst rat, spricht:

Ja, gnediger herr, es ist gschehen,
all ding örnlich und wol versehen
zu knechten, keller, bet und tisch,
mit köstling trank, wiltpret und fisch.
es ist bstelt ein traurig tragedi,
darauf ein fröliche comedi;
auch wirt ein brunnen mit wein fließen,
das sein die armen mügen gnießen;
auch ein scharpf rennen und turnier,
ein abenttanz mit großer zier:
solchs als aufs köstlichst ist bestelt
zu eren der braut auserwelt.

Der markgraf spricht:

Wolauf, wolauf, so wöllen wir
die braut holen mit irer zier!
das frauenzimmer nemt mit euch,
das sich die braut dest wenger scheuch.

Sie geen herumb. Griselda geet daher zurißen, tregt ein waßerkrug.

Der markgraf spricht:

Griselda, sag, wo ist dein vatter,
dein ernerer, schutz und woltater?

Griselda neigt sich und spricht:

Gnediger herr, er ist im haus.

Der markgraf spricht:

Ge, beiß in balt zu uns heraus.

Sie geet ab, bringt den vatter.

5. 180 örnlich, ordentlich.

Der markgraf spricht:

Janicule, kom, laß dir sagen,
wir habn mit dir vor kurzen tagen
geworben umb die tochter dein,
das wirt ie noch nit anders sein.

Janiculus hebt seine hent auf, spricht:

O, gutwillig on als abschlagen!
tu got und euer gnad dank sagen,
das ir uns arme nicht verschmecht,
von armen nidern baurengschlecht.

Der markgraf spricht:

Nun wöll wir fragen in der stil,
obs auch sei deiner tochter will.

Der vatter schreit ir, sie komt.

Der markgraf spricht:

Griselda, dein vatter und wir
haben uns vereinigt ob dir,
drumb zeig uns auch dein willen an!
möchst uns zu einem gmahel han,
das du uns ghorsam und gutwillig
wolst sein, wie eim weib zimet billich,
on widerwillen und eintrag,
so wolt wir forthin unser tag
mit dir im eling stant verzeren,
erhöhen dich in fürstling eren.

Griselda spricht:

Vatter, ist es der wille dein,
so sols mein will auch genzlich sein,
doch bin der ern ich gar unwirdig;
weil abr eur gnad ist mein begirdig,
und mir got hat beschert das glück,
so wil ich euch in allem stück

5. 215 eintrag, Einrede. — 217 verzeren, hinbringen, verleben. — 222 begirdig sein, begehren.

gehorsam sein und undertan,
auch genzlich kein gedanken han,
der wißentlich wider euch sei,
des sei euer gnad sorgen frei.

Der markgraf spricht:

Es ist genug, tu weiter schweigen,
ich wil dich unser lantschaft zeigen.

Er wenn sich mit ir zum hofgesint, stößt* ir den gmahelring an und spricht:

Secht, ir getreuen all gemein,
die juntfrau sol unsr gmahel sein.
die halt für eur fürstin in eren,
unser gunst und gnad mit zu meren.

Marco bent im die hant und spricht:

Ich wünsch euer gnad gottes segen,
von eur gnad aller lantschaft wegen,
zu dem heiling elichen stant.
nun wirt sich dunken euer lant
das glückseligst auf ganzer ert,
weils von eurn gnaden ist gewert.

Der fürst spricht zun juntfrauen:

Ziecht ir die alten kleider ab,
mit schönem gwant ich sie begab,
die einer fürstin tun gebürn,
darmit in den palast zu fürn.

Sie geen mit der braut ab, anzulegen**, so spricht Antoni zum andern trabanten:

Wie gfelt dir unser gnediger herr?
ich mein, er hab gehabt das blerr,
das er des birtn tochter hat gnommen,
weil sein gnad wol bet überkommen
der künig oder fürsten töchter.
ei pfui der schanden, ei nun möcht er

5. * anstoßen, anstecken. — 236 aller, ganzen. — 240 weils ist gewert, weil seine Bitte erfüllt ist. — ** anlegen, ankleiden. — 245 sprich: gfelt d'r. — 246 blerr, Nebel, Dunkelheit vor den Augen.

des adels habn verschont daran!
was wil er mit der beurin tan?
wo hat nur sein gnad hin gedacht?

Miser Lux, der ander trabant, spricht:

Die ding sten in seinr gnaden macht;
er hat angsehn ir schöne jugent,
ir zucht, gebert, sitten und tugent,
durch die sie ist vil edler worn,
als wenn sie edel wer geborn;
ob sie gleich ist von niderm stamen,
sie wirt wol adlen iren namen
mit demut on alln pracht und stolz;
weil sie der scheflein vor dem holz
gehütet hat mit ringer narung,
in mü und arbeit hat erfarung,
derhalb kan sie dest baß den armen
glauben und sich ir not erbarmen,
und ist nützer der lantschaft her,
den wenns eins künigs tochter wer.

Die braut komt geschmuckt.

Der markgraf spricht:

Nun wöll wir ziehen auf den sal,
halten das hochzeitliche mal
und als, was zu fürstlichen eren
gehört, mit frölichkeit zu meren.

Sie geen alle ab.

Der fürst komt mit seinen reten und spricht:

Jr liebn getreuen, sagt, wie gfelt
euch unser fürstin auserwelt?
was hört ir in dem lant von dem?
ist sie dem volk auch angenem?

Marco, der erst rat, spricht:

Gnediger fürst, fürpreislich wol,
wan sie ist aller tugent vol,

5. 251 des adels habn verschont daran, aus Rücksicht auf seinen Adel es unterlassen haben. — 277 fürpreislich, vorzüglich zu preisen.

helt sich gen iederman demütig,
auch ist sie barmherzig und gütig,
ir lob im ganzen lant ist ruchtbar,
auch ist sie geberhaft und fruchtbar,
kein edler bet eur gnad kömn finden
under all küng und fürsten kinden.

Die erst hofjunkfrau:

Gnediger herr, gelobt sei got!
gebt mir ein frölich botenbrot,
wan unser fürstin auserkoren
ein schöne tochter hat geboren.

Der markgraf spricht:

Get eilent hin und ordiniert,
das die kirch wert geschmuckt und ziert
zu diser fürstlichen kinttauf;
laßt in dem sal auch richten auf
ein köstlich mal den edlen frauen;
get, handelt, wie ich euch tu trauen.

Die zwen ret geen ab.

Der fürst ret mit im selb:

Wir wern wol ein glückselig man,
weil wir ein solchen gmahel han,
die sich so tugentlichen helt,
das sie der ganzen lantschaft gfelt,
auch fruchtbar ist zu dem gebern.
noch selt uns eins, west wir auch gern,
ob uns auch würt der gmahel fein
gehorsam und gutwillig sein,
wenn wir begerten ein schwer ding
von ir, das ir zu herzen gieng.
nun wöll wir versuchen die frauen
und ir gehorsamkeit anschauen,
das wir ir dest baß mögen trauen.

Der fürst geet ab.

---

5. 286 botenbrot, Lohn für eine gebrachte Nachricht. — 294 trauen, betrauen, auftragen.

Actus 3.

Die fürstin
komt mit iren junkfrauen, tregt ir kint eingewickelt, setzt sich und spricht:

Ach got, dir sei lob, er und preis,
der du so wunderlicher weis
mich hast erhebt aus dem ellent
in das hoch fürstlich regiment,
in ein so glückseliges leben,
mir auch ein schöne tochter geben,
doch über als den herren mein!
dem wil ich undertenig sein,
und in wil lieb haben und wert,
dieweil ich leb auf diser ert.

Der markgraf komt, spricht traurig:

Ir junkfraun tret ein wenig ab,
ein wort ich hie zu reden hab.

Sie geen ab.

Der markgraf spricht:

Griselda, lieber gmahel mein,
du weist wol das herkommen dein
von schlechtem stam, unedler art,
das verdreußt meinen adel hart,
voraus weil du uns hast geborn
ein tochter, welche auch mit zorn
der adel gar nit leiden wil,
das klag ich dir hie in der stil;
wo ich anderst wil fride han,
muß ich das kint hin laßen tan,
wiewols uns tut im herzen we.
hab dir das wöllen sagen e,
das gschech mit deim willen und wißen,
weil du dich bißher hast geflißen,

5. 329 hin tun, wie unten V. 362 hin richten. — 332 das, daß es.

unsern willn zu tun on abgang,
wie du denn verhießt im anfang.

Griselda bebt ir bent auf und spricht:

Gnediger herr und gmahel mein,
ich und das junge töchterlein
sint euer eigen und erwelt,
mit uns mögt ir tun, was euch gfelt,
mein nicht verschonen umb ein har,
wan ich hab mich ergeben gar,
das ich mir genzlich laß in allen
euer gnadn willen allzeit gfallen,
ich beger nichts zu bhalten fer,
fürcht auch nichts zu verlieren mer,
wan euch allein; das brecht mir schmerz,
weil ir seit bschloßen in mein herz
in rechter warer lieb und treu;
hab sonst nichts mer, das mich erfreu
auf ert; dieweil ich hab mein leben,
sol euch mein will nit widerstreben.

Der fürst beut ir die hant, geet ab.

Die junkfrauen kommen wider.

Die erst spricht:

Gnedige frau, was ist geübt,
das der fürst ist so gar betrübt
und ser traurig get aus dem sal?

Griselda spricht:

Sich hat zutragen ein unfal,
villeicht wirt es von got gewent
noch etwan zu eim guten ent.

Antoni,
der trabant, komt mit bloßem schwert und spricht:

Gnedige frau, wölt mir vergeben,
wil ich verlieren nit mein leben
mit einem grimmen herben tot,
so muß ich nach des fürstn gebot

5. 334 on abgang, ohne etwas daran fehlen zu lassen, unbedingt. — 352 geübt, verhandel, geschehen.

euer jungs kintlein richten hin.
got weiß, das ich sein traurig bin.

Griselda

schaut ir kint, küst es und zeichnets mit dem kreuz und gibt ims, spricht:

So nim hin das unschuldig blut,
weil sein mein herr begeren tut,
und verbring deins fürsten gebot;
iedoch so bit ich dich durch got,
du wölst die gnad an mir beweisen,
das du nit wölst laßen zerreißen
sein zarts leiblein in walts revier
die vögel oder wilden tier.

Antoni tregt das kint hinaus, sie sicht im seulich nach.

Die junkfrau spricht:

Ach, gnedige frau, tut ims sagen,
ach, wo wil der das kint hintragen,
wil er es würgen in dem walt?
sein augen warn ie grausam gstalt.
ach got, der fürst ist unbesint,
was zeicht er das unschuldig kint?

Griselda spricht:

Was mein herr tut, ist wolgetan,
da hab ich keinen zweifel an.

Die ander hofjunkfrau:

Ja wol, ich bet ims kint nit geben,
weil er im nemen wil das leben;
ich bet es e heimlich versteckt,
kein mensch solt mirs han abgeschrecket,
bet mich es fürsten bult verwegen.

Griselda spricht:

Nein, mir ist mer am herren glegen,
dan an mir selb on allen zitter,
es sei mir gleich süß oder bitter;

5. 376 unbesint, von Sinnen. — 384 es, eh des. sich verwegen c. gen., auf etwas verzichten, es aufgeben. — 386 zitter, der, wie im Mhd., das Zittern.

alles, wes er von mir begert,
wirt frölich er von mir gewert.
wolauf, nun wöllen wir hinein
zum aller liebsten herren mein!

Sie geen aus.

Der fürst geet ein und spricht:

Wir wölln hie warten auf den knecht,
ob er uns her das kintlein brecht,
wöll wir weiter bescheit im geben.
schau, dort komt der Antoni eben.

Antoni komt, der fürst spricht:

Antoni, bringst das kintlein du?
sag, was sagt die fürstin darzu?

Antoni, der trabant, spricht:

O gnediger herr, gar gutwillig
gabs mir das kint, kein wort unbillich
rets, all ir red was sanft und lint.

Der markgraf spricht:

Reis eilent hin, bewar das kint
fleißig und wol, wie tut gebürn,
in ein korb auf ein esel fürn
in die hauptstat Bononia
und bring es meiner schwester da,
der grefin von Banach, und sprich,
das sie das kint mit fleiß aufzich;
doch das sie niemant sag darbei,
wer sein vatter und mutter sei,
und schweig auch zu den sachen stil.

Antoni, der trabant, spricht:

Gnediger herr, das kint ich wil
antwortn und es mit fleiß bewarn,
das es sonst niemant sol erfarn.

5. 407 aufzich, aufziehe. — 412 antworten, überantworten, überbringen.

Er tregt das kint hin; die ander junkfrau komt zum fürsten und spricht:

Ach, gnediger herr auserkorn,
die fürstin hat ein sun geborn
in diser stunt, gelobt sei got!
gebt mir ein frölich botenbrot.

Sie geet ab.

Der fürst spricht:

Ge eilent, wünsch der fürstin glück.

Die junkfrau get hin; er spricht wider sich selb:

ich wil versuchn das ander stück,
ob unser gmahl nit sei abwendig,
sonder in ghorsam noch bestendig.
da komt eben ein rechter knecht.
Miser Lur, du komst eben recht,
ge eilent zu der fürstin hin,
sprich, es sei unser will und sin,
das sie das junge kint dir geb,
ich wöll nit lenger, das es leb;
wan die lantschaft tut mich verieren,
das nach unserm tot solt regieren
das kint, einer beuerin sun;
drumb wöllen wirs ab laßen tun.
zum warzeichen zeig ir mein ring.
ge eilent, mir das kintlein bring.

Er nimt den ring, geet ab.

Der fürst spricht:

Villeicht sie dem das kint auch geit
geduldig mit gutwilligkeit;
so ists das ghorsamst weib auf ert,
sie sol uns erst sein lieb und wert.

Der trabant bringt das kint und spricht:

Gnediger herr, ich bring das kint.

Der markgraf spricht:

Sag, was sagt die fürstin, gar gschwint!

5. 434 geit, gibt.

Miser Lur spricht:

Sie sagt: nim das unschuldig blut,
weil des mein herr begeren tut,
tu mit im, was er dir gebot;
und wenn er mir geböt den tot,
wolt ich mich in sein willen geben
lieber den on sein willen leben,
sein will mich allzeit freuen mus.
darmit gab sie dem kint ein kus,
bat, ich solts in des walts revier
nit werfen für die wilden tier,
zu freßen seine zarte glider,
darnach kust sie das kintlein wider
und tet es mit dem kreuz bezeichen,
tet mirs gar gutwillig herreichen,
on alle seufzen, wein und klag.

Der fürst gesegnet sich und spricht:

Ge eilent! tu, als ich dir sag!
rüst zu ein esel zu dem wandern
und bring das kintlein zu dem andern
gen Bononi der schwester mein,
bit, das irs laß befolhen sein,
tus als ir eigen kint bewarn,
doch stil, das niemant tu erfarn.

Der trabant tregt das kint hin.

Der fürst ret mit im selb:

Mein weib bleibt bstendig in unfal;
noch wil ich sie zum dritten mal
versuchen noch mit einer prob;
ligts in gedult und ghorsam ob,
wil ichs denn mit ru laßen bleiben,
sie darnach erlich haltn und schreiben
ein kron ob allen edlen weiben.

Der markgraf geet aus.

---

5. 454 seufze, der, wie im Mhd. siufze. wein, Weinen. — 467 schreiben, nennen und verkünden.

Actus 4.

Der markgraf
geet ein mit Antoni, gibt im ein brief und spricht:

Reit eilent gen Bononia
zum grafen von Banacho da,
bring im den brief, darbei im sag,
das er mir so balt, als er mag
bring unser tochter und den sun,
und sol dazu nicht anderst tun,
als seis sein tochter und mein braut,
die mir sei elichen vertraut.

Antoni geet ab, der fürst verbirgt sich, die zwen ret kommen.

Marco spricht:

Ach got, wie nimt mich so groß wunder,
was unsers herren gnad besunder
für ein unsinnigkeit tut nöten,
das er sein eigne kint lest töten,
tochter und sun nun alle zwei!
im lant get gar ein bös geschrei
über solch tirannische tat,
auf dem lande und in der stat;
vermein, er sei kommen von sinnen.

Torello, der ander rat, spricht:

O schweigt, und solt ers werden innen,
er solt uns in als unglück stoßen;
doch hie geret under der rosen,
er hats getan on unsern rat,
unser keiner schult daran hat,
wir hettens sunst gestattet nit;
ich glaub, er treß die fürstin mit.
uns zimt in nicht drumb anzureden.

---

5. 479 nöten, nöthigen. — 492 treßen, trans., einem etwas thun, um ihn dadurch zu ärgern.

Marco, der erst rat, spricht:

Es gezimt und stet zu uns beden,
zu hanthaben gemeinen nutz.
weil der fürst nit verschont seins blutz,
wirts mit der zeit über uns gan;
wir wöllen in drumb reden an.

Der markgraf
schleicht herfür und spricht:

Was ist die sach zwischen euch beden,
das ir uns darumb wölt anreden?

Marco, der erst rat, spricht:

Da red wir von dem jungen herrn
und jungen freulein gar von fern,
die durch geheiß euer genaden
erbermlich haben gnommen schaden.
dise handlung dunkt uns zu streng,
dergleich des ganzen volkes meng.
wolt got und es wer nie geschehen!

Der markgraf spricht trutzig:

Was wölt ir denn all beid hie jehen,
wenn ich das weib auch von mir stoß
wider zu irem vatter bloß?
wan ich hab des bepstlichen gwalt;
drumb ichs nit lenger bei mir bhalt.
der bapst hat mit mir dispensiert,
derhalb hab ich schon procuriert
umbs grafen tochter hochgeborn
von Banocho, die auserkorn;
was sol ich mit der beurin ton,
da eitel bauren kommen von?

Marco, der erst rat, spricht:

Gnediger herr, ich tet sein nit;
eur gnad ich für die frauen bit,

5. 508 jehen, sagen. — 514 procurieren, werben lassen.

eur gnad hats ins vierzehent jar
in aller ghorsamkeit fürwar;
eur gnad wirts nit verbeßern wol.

Torello, der ander rat, spricht:

Jrs lobs das ganze lant ist vol;
sie hat gnedig helfen regiern,
das volk wirts nit geren verliern,
begnad sie, bit wir alle bed.

Sie neigen sich beid tief.

Der fürst spricht:

Schweigt! es hilft kein bitt noch einred.
ge, erenholt, die fürstin bring,
sprich, ich dürf ir eilender ding.

Die fürstin
komt, neigt sich und spricht:

Gnediger herr, was ist eur bger,
das ir mich holen laßt hieher?

Der markgraf
zeigt ir die bepstlich bullen und spricht:

Griselda, merk, den bscheit du habst,
unser heiliger vatter bapst
hat uns erlaubt und des gwalt geben,
das ich forthin mag elich leben
mit einem andren weib on tadel,
die mir gemeß sei an dem adel,
die uns wirt kommn in kurzen tagen;
darumb tu ich dir ernstlich sagen,
das du mein weib nicht mer wirst sein;
derhalb nem die haussteuer dein,
ge wider in deins vatters haus!
die lantschaft tut dich treiben aus,
die ist samt uns dein urderütz,
weil du bist beurisch und kein nütz;

---

5. 530 dürfen, bedürfen: ich verlange sie zu sehen. — 542 haussteuer, heimsteuer, Aussteuer, Mitgift. — 545 urderütz (urdrütze), überdrüßig.

doch laß dir leicht sein das gelück,
weil es gar wankel ist und flück.

Die fürstin spricht:

O edler herr, ich hab vor lang
betrachtet wol in dem anfang,
das ich mit meiner schlechtn geburt
euer gnaden nie wirdig wurt,
das ich möcht euer diren sein,
ich schweig euer gmahel allein;
hab mich auch auf dem fürstling sal
ein dienerin geschetzt allmal.
was er und guts mir widerfarn
bei euer gnad in vierzehn jarn,
des dank ich got und euch der gaben.
wil euer gnad mich nit mer haben,
so wil ich willig gen binaus
wider in meines vatters haus,
mein zeit wie vor in armt vertreiben
und ein selige witfrau bleiben,
weil ich eur gmahel gwesen bin.
eurn gmahelring nemt wider hin;
auch zeuch ich all mein kleider ab,
der ich keines zu euch bracht hab.
mein andre kleider, schmuck und zier
wert in der kemnat finden ir,
von der wegen sich iederman
in neit gen mir hat zündet an.
noch hab ich zu eur gnad ein bit,
ir wölt mich so bloß nacket nit
laßen zu meinem vatter gan,
weil ich bei euch gelaßen han
mein junkfreuliche reinigkeit;
darfür laßt meinen leib bekleit
mit eim bembt, das man nit bloß sech
mein leib; doch was ir wölt, das gschech.

5. 547 glück, Geschick. — 548 flück, flüchtig. — 553 diren, Dirne, Magd. — 563 armt, Armuth.

Der fürst spricht:

Das bembt magst du behalten an,
in deines vatters haus zu gan.

Der fürst geet ab, das ander hofgesint geet mit der fürstin umb.

Torello spricht:

Ach got, wer sol trauen dem glück,
wie steckt es so vol falscher tück!
die aus den bauren wirt erwelt,
zu einer markgrefin gezelt,
wirt wider gstoßen zu den bauren;
ir trübsal tut uns alle dauren.

Janiculus
geet ir entgegen, tregt ire kleider am arm und spricht:

O tochter, wie ellent kumst her!
mein herz das war mir allmal schwer,
die heirat nem kein gutes ent,
weil groß herren so wankel sent;
was sie lust, das mügen sie tan,
wenns an einer verfürwitzt han,
wie an dir ist geschehen leider.
darumb hab ich dir deine kleider
also fleißig noch aufbehalten,
dacht wol, wenn sein lieb wirt erkalten,
so wirt er dich ausstoßen wider.

Griselda spricht:

Vatter, mein herr ist from und bider,
on groß ursach hat ers nit tan,
drumb ich ims nicht verargen kan.
mein vatter, laß mich bei dir bleiben,
meins lebens zeit bei dir vertreiben,
wie wir in armut uns vertrugent
in meiner erst blüenden jugent;
mein schatz und adel bleibt die tugent.

Sie geen alle ab.

5. 592 sent, sind. — 593 lust, lüstet, gelüstet. — 59 verfürwitzen, seine Lust büßen.

Actus 5.

Der markgraf
get ein mit all seinem hofgesint, tregt ein brief, spricht:

Als ich war in dem neuen schloß,
da kam mir ein eilende poß,
wie das mein edle braut schon kum
und sei schon in dem markgraftum,
etwan von Saluz auf zwo meil;
darumb so rüstet zu mit eil,
das man der braut entgegen reit,
wan es ist warlich hohe zeit.

Die ret geen ab.

Der fürst spricht:

Antoni, reit aufs dorf hinaus
zu Griselda ins birten haus,
sag, das sie eilent kom zu mir,
ich hab zu reden was mit ir.

Griselda komt, neiget sich.

Er spricht:

Griselda, ich wolt und das du
uns in dem schloß helfst sehen zu,
das al ding fein wurt ordiniert,
weil unser braut iezt kommen wirt,
das dus auch selbert hetst entpfangen,
und halt die hochzeit ist vergangen,
magst du wol wider gen zu haus.

Griselda spricht:

Gutwilliglichen überaus
wil ich tun, was eur gnad begert,
dieweil ich leb auf diser ert;
hab auch kein freud in keinen dingen,
den eur gnad willen zu volbringen.

5. 609 poß, Post. — 625 halt, sobald.

Graf von Banacho
trit ein mit allem gesint, reten, trabanten, junkfrauen und braut und spricht:

Herr eiden, hie bring ich die braut,
welch euer gnad ist lengst vertraut,
mein eigne tochter, fleisch und blut,
samt eim fürstlichen heiratgut.

Der markgraf entpfecht* die gest und spricht:

Seit mir willkum zu tausentmal,
mein herr schweher, auf meinen sal;
seit mir willkum, herzliebe braut,
mein herzelieb und höchste traut,
und auch du, edler schwager mein,
solst mir auch gotwillkommen sein.

Griselda entpfecht die braut und spricht:

Seit mir zu tausentmal willkum,
gnad frau, in euer markgraftum.

Die ander hofjunkfrau:

Gnediger herr, es ist ein schant,
Griselda so in schlechtem gwant
sol umbgen bei den edlen gesten,
ach, bekleidet die erenvesten
etwan mit einer beßern wat.

Der markgraf spricht:

Kleider sie gnug auf dißmal hat,
die sie wol tregt in irem adel.
Griselda, schau, laß niemant zadel,
schau, ob das mal schier sei bereit;
es ist zu eßen große zeit.

Griselda spricht:

Setzt nur die braut und gest zu tisch,
bereit seint wiltpret, vögl und fisch.

5. *entpfecht, empfängt. — 648 wat, Gewand, Kleidung. — 651 zadel, Mangel.

ich wil gen heißen richten an
und was am hof sonst ist zu tan.

Miser Lux, der ander trabant:

Antoni, schau die jungen braut,
die im hat unser fürst vertraut;
er hat ein guten tausch getan,
ich wolt sie auch vil lieber han.

Griselda spricht:

Sie ist halt schön und zarter jugent,
aus irem angsicht scheint die tugent,
er wirt erst ein seliger man,
des ich im wol von herzen gan

Der markgraf spricht:

Griselda, wie gfelt dir die braut,
die ich mir iezunt hab vertraut?

Griselda spricht:

Sie gfelt mir wol, ir lob ich krön,
ist sie so tugenthaft als schön,
wie mir nit zweifelt, gar gedürst,
so wert ir sein der seligst fürst
auf ganzer ert; iedoch ich bit,
und warn euch treulich, das ir nit
wolt stupfen mit den scharpfen sporn
die junge fürstin auserkorn,
mit den ir tet die andern plagen.
ich förcht, sie möcht es nit ertragen,
dieweil sie ist so zarter jugent
und villeicht noch zu weich in tugent,
der voring ungleich in dem stück;
zu ir wünsch ich eurn gnaden glück.

Der fürst spricht:

O Griselda vol ghorsamkeit,
nun iezunt ist es hohe zeit,

5. 665 gan, praeteritopraes. zu gunnen, gönnen. — 670 gedürst, geturstec, muthig, hochherzig. — 674 stupfen, stacheln, stoßen. — 680 der voring, der vorigen.

deins bittern leits dich zu ergetzen,
darein ich dich dreimal tet setzen.
die junkfrau, die du meinst sei mein
braut, schau, das ist die tochter dein,
die du hast aus deim leib geborn,
die du lengst meinst tot und verlorn;
dergleichen ist der jüngling nun
mein und auch dein elicher sun,
die mein herr schwager tet versorgen,
die ich im beide schickt verborgen,
darmit probieret dein gedult,
dein ghorsam, treu, lieb, gunst und bult.
da fant ich dein gutwilligkeit
bestendig, fest zu aller zeit,
unbeweglich fest als der stabel.
nun gib ich dir, herzlieber gmabel,
mich selb, dein kinder, er und gut
wider, darumb sei wolgemut.
du bist und bleibst mein herzliebs weib,
weil die sel wont in meinem leib.

Der markgraf spricht zun junkfrauen:

Bekleidet die markgrefin schier
wider in fürstlich schmuck und zier.

Sie geen mit Griselda aus; legen sie an.

Der markgraf spricht:

Herolt, reit aufs dorf, bring berein
den frommen alten schweher mein.

Janiculus komt; der fürst spricht:

Got willkom, mein herzlieber schweher,
iezt sol euch sein die freut vil neher,
den etwan am gestrigen tag:
da fürt ir heimlich große klag.
da sitzen euer tochter kinder,
sint von dem tot erstanden linder;
eur tochter ist widr im regiment,
al ir herzleit in freut gewent.

5. 684 ergetzen mit Gen. der Sache, für etwas entschädigen.

forthin solt ir zu hof auch bleiben,
eur alte tag in ru vertreiben,
in einem guten edlmannsstant.
legt im balt an ein hofgewant.

Sie legen dem alten ein schauben* an, Griselda komt fürstlich gekleidet, der graf von Banacho entpfecht sie und spricht:

Gnedige frau, liebe geschwei,
lob, er und preis dem herren sei,
der euch eur kinder wider gab,
die ich mit fleiß erzogen hab
an meinem hof, sam sie mein wern,
auf euers gneding herrn begern.
ich bit, nemts auf in keim unmut.

Griselda spricht:

Ich dank eurn gnaden alles gut;
was ir meins herren gnad habt tan,
nim ich im aller besten an.

Janiculus, ir vatter, umbfecht sie und spricht:

Herzliebe tochter, grüß dich got,
iezt bist erstanden von dem tot
gleich wider zu eim neuen leben,
weil dir dein herr hat wider geben
sich selb und dazu deine kinder,
nun magst du schlafen dester linder.

Die jung tochter spricht zum bruder:

Ei, sol das unser mutter sein?

Der jung sun spricht:

Ja, aller liebste schwester mein,
weil ichs noch sach in schlechtem gwant,
mein herz ein lieb gen ir entpfant.

Die tochter umbfecht die mutter und spricht:

Ach herzen liebe mutter mein,
nun bin und bleib ich allzeit dein.

5. * schaube, langer Rock, Mantel. — 720 geschwei (geswie), Schwägerin. — 724 sam, als ob.

Der sun umbfecht sie; sie spricht:

Herzlieber sun, nun grüß dich got!
ich hab gemeint, du seist lengst tot.
lob sei got in dem höchsten tron,
der als zum besten wenden kon.

Der markgraf spricht:

Ich bit, verzeih mir iederman;
die ding hab ich darumb getan,
das unser tochter leren sol,
das sie ein man auch halte wol
in ghorsam, undertenigkeit,
gutwilliglich zu aller zeit;
dergleich wenn unser sun tu alten,
das er ein gmahel wiß zu halten,
mit vernunft in probieren tu
und darnach mit ir leb in ru.
seit unser freut ist worden ganz,
so macht auf ein frölichen tanz.

Nach dem tanz spricht der graf von Banacho:

Gnediger herr, gebt urlaub mir,
gen Bononi zu reiten schier;
wan es ist zeit, das ich heim ker,
sag euern gnaden lob und er.

Der markgraf spricht:

Wolauf, und seit alle bereit,
das man auf erlichest beleit
mein herr schwager und gneding herrn,
der uns zu lieb her reist von fern.
dan wöll wir weiter uns bereden,
urlaub nemen zwischen uns beden,
weil unser anschlag so behent
genommen hat ein frölich ent
durch got, der als zum besten went.

Nach dem geen sie alle in ordnung aus.

---

5. 748 leren, lernen. — 756 ganz, vollkommen. — 763 erlich, ehrenvoll. beleiten, begleiten.

So beschleußt der ernholt:

Also habt ir vernommen hie
den inhalt diser comedi,
die uns Boccatius beschreibet,
darin drei ler seint eingeleibet:
die erste, das die eltern söllen,
wenn sie töchter aufziehen wöllen,
das sies nit ziehen gar zu zart,
sonder sein arbeitsamer art,
auf heuslichkeit, sitten und tugent;
unde auch in blüender jugent
sollens in brechen und abziehen
irn eigen willen und zu fliehen
allen trutz, stolz und üppigkeit,
auf das sie gwonen mit der zeit,
zu leiden in dem stant der e
geduldig alles wol und we.
Zumb andren ein weibsbilt hie ler,
das sie auch halt in würt und er,
in lieb und leit iren eman,
gehorsam sei und undertan
in alln dingen, spricht Paulus, glaubt,
weil der man ist des weibes haubt,
wies got gebot auch im anfang;
so lebt sie in frid mit im lang,
wan durch ir gedult und demut
überwint sie das bös mit gut
und wirt durch ir gütig gebert
dem man angenem, lieb und wert.
Zumb dritten lert daraus ein mon,
das er sein weib sol halten schon,
wie Petrus schreibt: liebt eure weiber
geleich als eure eigne leiber,
und wonet auch fein mit vernunft
bei euren frauen in zukunft,
als bei dem schwechsten wertzeug hie;
wan welcher sein weib liebet ie,
der liebet seinen eignen leib,
das also zwischen man und weib
frid, lieb und treue auferwachs
biß an das ent, das wünscht Hans Sachs.

Die person in die comedi:

Ernholt.
Markgraf Walterus von Saluz.
Griselda, die geduldig.
Janiculus, ir vatter.
Des markgrafen junger sun.
Des markgrafen junge tochter.
Graf von Banacho.
Marco, der erst rat.
Torello, der ander rat.
Die erst hofjunkfrau.
Die ander hofjunkfrau.
Antoni, der erst trabant.
Miser Lux, der ander trabant.

Anno salutis M. D. XLVI., am 15. tag Aprilis.

6.

Das wiltbad.

(1550.)

(27.) Ein fasnachtspil mit fünf personen: ein edelman und zwen knecht, ein abt und ein knecht.

Der edelman
trit mit sein knechten ein und spricht zu inen:

Jr reutr, wie wöll wir uns ernern?
wir haben schier nit mer zu zern,
wir müßen mager suppen eßen;
das künt ir wol darbei ermeßen,
wir haben lang kein wiltpret gfangen,
ein kaufman ist uns nun entgangen.
das tut mir noch im herzen zorn,
meinr anschleg sint so vil verlorn,
derhalbn können wir uns mit ern
mit unsr reutrei schier nit mer nern.
ich glaub, wir müßn erst lernen stelen.

Schramfritz spricht:

Junkherr, an uns tuts ie nit felen,
kein zagen ich unter uns weis,
wir dienen willig alle reis;

---

6. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 339; SG 7; Lieder, Nr. 39; Steinhöwel's „Cento Novello", Bl. 341[d] (Keller, S. 590; Boccaccio, X, 2). — 14 reis, Fahrt, Zug; vgl. Reisiger; eine Reise dienen, einen Raub- oder Kriegszug mitmachen.

in hitz, in kelt, in regn und wint
ir uns allmal ganz willig sint.
ich bin oft draußen in dem halt
so übl erfroren und erkalt,
das mirs herz oft im leib hat zittert.
wie oft hat es auch nas gewittert,
das wir anbhieltn kein trocken fasen,
darzu auch oft so hungrig wasen;
das litt wir alles mit gedult.

Wurstbans spricht:

Ja freilich ists nit unser schult;
ob wir gleich sahen iezt nit vögel,
nun sein wir ie kün, frech und gögel,
wagn uns, wie frommen reutern gbürt,
biß uns der schopf an galgen rürt,
wie es uns denn in jener wochen
nahent am goller hin hat gstochen;
bettn uns die statsöltner ertappet,
der rabenstein het nach uns gschnappet;
wie uns vil begegnen der stück,
noch wag wirs immer hin auf glück,
biß uns einmal ein schanz gerat.

Edelman spricht:

Jr reutr, mir ist verkuntschaft spat,
heut wert fürfarn der abt von Klingen.
wenn wir den in das netz küntn bringen,
das wer ein guter feister reiger,
wer uns gar vil nützer und weiger,
den gar ein feiste mertinsgans.
meinst nit, es sei war, mein Wurstbans?

---

6. 17 halt, haltstat, Hinterhalt. — 20 es wittert naß, es regnet und schneit. — 21 fasen, Faser. — 22 wasen, waren. — 26 gögel, gegel, geil, übermüthig. — 30 goller, Koller, Halskragen: wie es uns dann hart an den Kragen, hart an das Leben gegangen ist. — 35 schanz, Wurf im Spiel, glücklicher Fang. — 37 fürfarn, vorbeifahren. — 39 reiger, Reiher. — 40 weiger, weger, nützlicher, erwünschter, compar. von waege, gewaege.

Wurſthans ſpricht:

Het wirn, wir woltn im kutten ſchütteln
und etlich gülden herausrütteln;
die wern gut für uns reiſig knecht.

Schramfritz ſpricht:

Ja, ſie kömen uns nicht unrecht.
die armut hat uns lang gebeit.
mein junker, komt zu diſer zeit
der abt, hat die kuntſchaft ein grunt?

Edelman ſpricht:

Ja, er ſol noch e wan zwo ſtunt
bei uns fürfaren diſe ſtraß.
habt ir auch bei euch alles das,
darmit man fecht ſolch gemſenböck,
als ſtrick, bremſen und daumenſtöck?
ſint euer büchſen auch geladen?
ertapp wir in, iſt euch on ſchaden,
ir habt auch darbei euern teil.

Wurſthans ſpricht:

Wir ſind grüſt, des walt glück und heil!
komt uns der feiſt fiſch in die reußen,
ob er ſich gleich wolt gen uns ſpreußen
mit ſamt den andern pfaffenknechten,
nit lang wirt wern ir gegenfechten.
ich wil mit meiner büchſen ſchlagen
den münich von ſeim hobelwagen,
im bleuen ſeinen feiſten bachen.

Edelman ſpricht:

Nein, ſo grob wöllen wirs nit machen,
weil er auch einer iſt vom adel,
von gutem ſtam on allen tadel;

6. 47 geheien, keien, plagen, quälen. — 50 e wan, eher als. — 53 fecht, fängt. — 54 bremſe, Knebel. daumenſtock, Daumenſchraube. — 60 ſpreußen, ſpreizen, ſich ſperren und wehren. — 64 hobelwagen, kobelwagen, bedeckter Wagen, Kammerwagen. Friſch, Wörterbuch, I, 530. — 65 bachen, Rücken.

wir wölln in ungeschlagen laßen.
halt im nur büchsen für die nasen,
er wirt sich stellen nit zu wer,
er hat bei im ein knecht, nit mer;
schaut nur, das ir in tut umbringen,
er wirt balt unser liedlein singen.

Schramfritz spricht:

Secht, herr, dort kommen zwen zu fuß,
vom wagn er ab sein gstanden muß,
der weg ist tief, so ist er schwer.

Edelman spricht:

Botz Veltin, er zeucht gleich daher!
verstoßt euch abwegs in die hecken,
neben der straß tut euch verstecken,
das er euch nit sech und wert scheuch,
mach ein gschrei und entrinne euch;
weil iezt zu felt arbeitn die bauren,
zum gschrei so lüffen zu die lauren,
darmit der vogel uns entflüg.

Wursthans spricht:

Da ste ich auf der hinderbüg,
das er uns nicht entrinn zurück.

Schramfritz spricht:

Er zeucht daher, nun walt sein glück!

Der abt komt und spricht:

Heinz, mich dünkt, es haltn reuter dort.

Heinz, der knecht, spricht:

O, es ist sicher an dem ort;
und ob uns etwer wolt angreifen,
ich wolt im schlagen auf sein pfeifen,
das er ein jar an mich gedecht.

---

6. 77 so, auch, überdies. — 79 verstoßen, wie verstecken. — 84 lüffen, conj. praet. zu loff, luff, liefen. — 84 laur, Laurer, eigentlich ein hinterlistiger Mensch, bei Hans Sachs häufig als Scheltwort gegen Bauern gebraucht. — 86 hinderbüg, Rückbiegung, Krümme des Wegs. — 91 etwer, irgendwer, jemand.

Abt spricht:

Du sagst wol, Heinz, mein lieber knecht,
du bist ein fechter hinderm ofen,
da die würst und die hering trofen,
und bei der feisten klosterſuppen,
darauf du möchtst dein fleschlein luppen.
ich fürcht mich auch vor jem raubschlos.
seß ich dahinden auf meim ros
und wer auf zwo meil wegs darvon!
mich ant nichts guts: nu las uns gon.

Der edelman platzt in an und spricht:

Wo ist dein gleit, du böſewicht?
du bist gefangen, hast dus nicht,
oder du must dein leben laßen.

Abt spricht:

Ich hab geleit auf allen straßen,
wan ich bin ein geweicht persan;
ir seit auch all im schweren ban,
wo ir wolt rechtfertigen mich.

Edelman spricht:

Wer bist du denn? so nenne dich.

Abt spricht:

So wiß, ich bin der abt von Klingen,
mein adel kan ich auch beibringen.

Edelman spricht:

So seit ir ein gefürster abt,
fro bin ich, hab ich euch ertapt.
wo wil da hin euer genad?

Abt spricht:

Da wil ich hin in ein wiltbad,
ob mir drin möcht geholfen werden.

---

6. 96 trofen, traufen, tröpfeln. — 98 luppen, heben (zum Trinken). — 103 gleit, Geleit, Geleitsbrief (salvus conductus). — 109 rechtfertigen, Gericht über jemand halten, auch hinrichten.

Edelman spricht:

Was habt ir am leib für beschwerden?
habt ir etwan ein offnen schaden?

Abt spricht:

Nein ich zwar, von den gottesgnaden.

Edelman spricht:

Was hat euch für ein krankheit bseßen?

Abt spricht:

Mein herr, ich mag schier nimmer eßen,
mir ist umb mein brust also eng,
auch so zeuch ich den atem streng,
als ob ich immer wöll ersticken;
ich hoff, das bad sol mich erquicken,
es macht ie ander leut fein lüstig,
zu eßen und trinken fein rüstig;
ich wolt ie auch darin erschwitzen.
iezt komt mein wagn, ich wil drauf sitzen
und vollent in das wiltbad farn;
mein junkherr, got wöll euch bewarn.

Edelman spricht:

Nein, herr, der heilg heißt nit also.
kert umb, ir müst mit mir aldo
heimfaren iezt auf mein berghaus;
da wil ich euch wol baden aus,
da sol man euch wol zwagn und reiben,
den kurzen atem euch vertreiben,
das ir wert wider lustig zeßen,
der erznei wil ich mich vermeßen,
euch bei mir bhaltn die aderlaß.

Abt spricht:

Junkherr, laß mich faren mein straß.
ich wil den knechtn ein trinkgelt schenken.

---

6. 120 nein, mit der Wiederholung des Pronomens aus der Frage wie im Mittelhochdeutschen. — 133 der heilig heißt nit also, sprichwörtlich: da irrt ihr euch, daraus wird nichts. — 139 zeßen, zu essen. — 140 der erznei wil ich mich vermeßen, das Amt des Arztes will ich übernehmen. — 141 bei sich behalten, sich vorbehalten.

Edelman spricht:

Balt went euch on als nachgedenken,
odr es wirt ein ramatus wern.

Heinz, der knecht, spricht:

Laßt mir zufriden meinen herrn,
oder ir komt in schweren ban.

Wursthans gibt im ein beuderling* und spricht:

So wöllen wir int erbeis gan.
gib her den wetschgr, er ist nit dein.

Edelman spricht:

Komt mit, es mag nit anderst sein.

Abt spricht:

So gib ich mich in euer gnad.

Edelman spricht:

Ja, komt zu mir in mein wiltbad!
solt ir ein monat bei mir bleiben,
wil euch den schmerbauch wol vertreiben.
denn müst ir mir das badgelt geben.

Abt spricht:

Laßt mich gar ungebadet eben,
wil sonst gern sein des badgelts zaler,
euch geben ein par dutzet taler,
und laßt mich meinen weg hin reisen.

Edelman spricht:

Herr, das badgelt wird noch baß beißen.
wolauf, das bad ist schon geheizt!
was hilft es, das ir euch lang spreizt?

Sie gen all aus, füren die zwen gefangen hinnach.

---

6. 145 ramatus, von ramatten (spanisch: rematar?), Zerstörung und Verwüstung = es wird alles drunter und drüber gehen. — * beuderling, Schlag, Hieb. — 148 erbeis, Erbse. — 149 wetschger, Mantelsack. — 160 beißen, beizen: das Zahlen des Badegelds wird Euch noch empfindlicher sein.

Der edelman komt wider, spricht zum Wursthansen:

Wursthans, da nem die schnitten brot,
bring sie dem abt, es tut im not,
er ist seit nechtn ungeßen blieben;
sie ist gar wol mit salz gerieben,
auf das im darauf schmeck ein trunk,
des brunnenwaßers gib im gnunk;
doch nur so vil brots gib im nein,
auf das im sein schmerbauch wert klein,
und er wert wider lustig zeßen.

Wursthans spricht:

Junkherr, ich wil im gnau gnug meßen;
ein schnit brots gib ich im all tag frü,
kleckts nit, so eß er halt bonen zu,
der lign vil in der finstern kamer,
darin er badt in angst und jamer;
ich glaub wol, das er darin schwitz.

Edelman spricht:

Ge, ich wil nauf in die turnitz
und naus schauen auf alle straß,
ob ich nit sech für uns etwas.

Sie geen beid aus.

Heinz, des abts knecht, kommet und spricht:

Wie kommen wir in die unru?
sget wie auf einr buntshochzeit zu,
wenig zu freßen, vil zu laufen,
und hab nichts den waßer zu saufen;
im kloster aber aß ich wol,
da war ich schier all nacht studvol,
das muß ich in dem wiltbad deuen.
ich wolt, das man schier tet abtreuen,
das nur das bad het gar ein ent,
das dich roshoden schent und blent,

6. 173 sprich: ich'm. — 174 klecken, hinreichen. eß er, sprich: eß'r. — 178 turnitz, Gaststube, Speisesaal in Schlössern und Klöstern. — 187 deuen, verdauen. — 188 abtreuen, abtreugen, abtrocknen.

hat uns der teufel tragen rein?
im kloſter wer noch beßer ſein.

Er get hin.

Wurſthans und Schramfritz kommen.

Wurſthans ſpricht:

Nun ſchau zu, mein wundgeſell Fritz,
es hat uns unſer junkherr itz
des abts wetſchger auch zu im gnommen,
uns iſt kein pfenning draus zukommen,
er wirt ims gelt behalten als,
wie er uns auch hat tan vormals.
er helt nichts, tut uns vil zuſagen,
und wir ſolln leib und leben wagen
in ſeim dienſt, ſos unglück zutrüg;
ich wolt, das ſanct Veltin drein ſchlüg!
ich wil mir ſuchn ein andern herrn.

Schramfritz ſpricht:

Er macht uns gar vil wirrn und werrn;
wir bringen kaum bauchfüll darvon.
er geit uns gar ein ſchnöden lon,
darzu kleidt er uns gar gering
und bricht uns ab vil ander ding.
ich wolt, jammer ſanct Quirin, nit bleiben,
het ich mich nit jung tun verweiben,
die er mir iezt drei jar anhangen
tet, hat mich gleich darmit gefangen,
muß mich leidn wider reutersrecht,
als ob ich ſei ein baurenknecht.
ich dörft wol einmals darvon ſchmitzen,
mein weib und kinder laßen ſitzen.

Wurſthans ſpricht:

Ich weiß ein ort, da ſint edlleut,
die gebn irn knechten halbe beut;
da kans einr deſt tapferer wagen.

---

6. 193 wundgeſell, Kampfgenoſſe. — 205 wir bringen kaum bauchfüll darvon, wir füllen kaum den Bauch, eſſen kaum ſatt. — 209 ſprich: 'ch wolt. jammer, ſo mir (helfe). — 213 ſich leiden, ſich ſchicken, fügen. — 215 darvon ſchmitzen, durchgehen.

Schramfritz spricht:

Wo ist dasselb? tu mirs ansagen;
ich wil, sammer botz körper, mit dir.

Wursthans spricht:

Der junkherr komt, nun schweigen wir.

Jr junkherr get ein und spricht:

Jr reutr, ich sich ein dort von weiten
in einem filzmantel her reiten;
er reit ein guten gaul daher,
sei kaufman oder ein burger.
rüst euch und nemt von im bescheit,
und hat er nit ein fürstlich gleit,
so nemt in gfangen; hengt ers maul,
so schlagt in herab neben gaul
und bringt in zu mir her geladen,
so muß er mit dem münich baden;
da wöll wir im auch netzn und schern,
das er sein lieber möcht entbern.
ach eilet flugs, ir reutersleut.

Jr junkherr get ab.

Wursthans spricht:

Schramfritz, geret uns dise beut,
wir wölln des kaufmans beutel streln,
dem juntherrn muß einmal auch feln;
e und er in von uns entpfacht,
hab wir ein hantschuch draus gemacht,
im ausgerupfet die schwingfedern.

Schramfritz spricht:

Kom, eil und laß uns nit lang schwedern,
e uns der has kom aus den augen,
sonst müß wir abr an klauen saugen.

Sie gen aus.

---

6. 221 spricht: 'ch wil. — 223 ein, einen, jemand. — 237 strelen, kämmen. — 238 felen, fehlen, fehlschlagen, wider Erwarten gehen. — 239 entpfacht, entpfecht, empfängt. — 242 schwedern, schwadern, schwatzen. — 244 Sonst müssen wir wieder hungern. Vgl. Goedeke, Narrenschiff, S. 134.

Jr junkherr get ein und spricht:

Ich hab ser willig reisig knecht,
halt ich hab etwas ausgespecht,
sints drauf wie ein ar auf einr hennen.
dort tut des abtes knecht her rennen.
mein Heinz, wie gets deim herren itz?
sag, ob er auch im wiltbad schwitz,
ob er auch frölich sei und sing.

Heinz, der knecht, spricht:

Wie künt mein herr sein guter ding,
weil er sitzt in einr finstern kamer,
verspert, gfangen, in trübsal, jamer?
glaub wol, das er vor engsten schwitzt,
weil er in disem notstall sitzt;
der hunger tut in teglich wecken,
die schnitten brots wil gar nit klecken
ein tag, er muß darzu gewonen
der herten ungesotten bonen,
der in der kamer ligt ein haufen,
darüber tut er teglich laufen,
er hat der wol ein metzen gessen;
ich glaub, er würt iezt lustig essen,
wann er seß ob eim guten mal.

Edelman spricht:

Was schats, ob man dein herrn bezal
mit gleicher münz? er zeigt uns an,
er wolt uns alle tun in ban;
so ist er selb int bonen kommen
und hat sie gar in sich genommen
nunmer iezt fast ein monat lang.
ich glaub wol, im sei nunmer bang.
so nem den schlüßel, sperr auf schier
und bring dein herren her zu mir,
das ich im gesegne das bad.

---

6. 246 ausgespecht, ausgespäht. — 259 gewonen zu, sich gewöhnen an.

Heinz, der knecht, spricht:

Ja, ich wil holen sein genad,
ich glaub, ich wert im kommen eben,
er wert mir ein gut botnbrot geben,
und wann ich sol auf mein eit jehen,
so ist im nit fast unrecht gschehen,
wan er hat auch ein bösen laun,
ein münch oft straft in die presaun,
der dreimal frömmer ist den er.
nun ich wil in gen bringen her.

Er get hin. Die reisigen knecht kommen.

Der edelman spricht zu inen:

Wie stets, wo bleibt ir mit dem basen?

Wursthans spricht:

Er ist hin, hat uns hie gelaßen;
er het im busn ein fledermaus,
darmit schlug uns das armbrust aus.

Der knecht bringt den abt.

Der edelman spricht:

Ach mein herr abt, got gsegn eur gnad
ein monat lang das gut wiltbad!
dünkt euch iezunder, ir möcht eßen?

Abt spricht:

Ja, wer ich in eim wiltbad gseßen
und het geschwitzet hindn und vorn,
ich wer kaum so gereinigt worn;
mein atem zeuch ich sanft übral.
seß ich iezt ob eim guten mal,
mich dünkt, ich wolt wol eßn mein teil.

Edelman spricht:

Weil euer gnad ist worden heil,

---

6. 277 eben, gelegen. — 282 strafen in, zur Strafe schicken. presaun, prison, Gefängniß. — 288 ausschlagen, fehlen. — 295 zeuch, ziehe.

nemt wider hin eurn wetschger eben,
und tut mir auch mein badgelt geben,
dann wöllen wir uns zu tisch setzen
und als unsers unmuts ergetzen.

Der abt
gibt im aus dem wetschger ein secklein und spricht:

Da habt ir hundert talr zu lon
für bad und kost, die nemet on;
ich bit euch, habt hiemit für gut.

Edelman spricht:

Ja, iedoch mir vor urfed tut,
solch wiltbad nit eifern noch rechen.

Abt spricht:

Ja, das wil ich euch auch versprechen.
ir reisge knecht, habt euch die acht
taler, das ir mir zesen bracht.

Schramfritz spricht:

Deo gratias, mein herr, habt er,
wenn ir wolt, mögt ir baden mer.

Edelman spricht:

Mein herr, nun komt herein zum mal.

Abt spricht:

Ja, Heinz, du ge nab in den stall,
rüst zu den wagn, das wir in gheim
nach dem mal faren wider heim.
ich hab mir ebn recht gnug gebadt,
es hat mir villeicht gar nit gschadt.
ich bin daheim im kloster gsesen
und hab nur gute bißlein gesen;
wer ich ins bad nit kommen her,
im schmer ich noch erstickt wer.

Der abt, edelman und Wurstihans gent aus.

---

6. 306 urfed, Urfehde, eidliches Versprechen sich nicht zu rächen. — 307 eifern, feindlich vergelten.

Schramfritz spricht:

Ach, hetten wir der badleut mer,
wir woltn erlangen gut und er,
wir wolten sie gar fleißig krauen,
das eim möcht vor dem bad wol grauen,
wir woltn im wol das bad erhitzen,
das er vor angst darin müst schwitzen.

Wursthans komt und spricht:

Kom lieber und schau doch nur zu,
wie hurtig der münch schlicken tu
groß brocken, wie ein ledrers hunt.
ich mein, er eß lustig und gsunt;
es hat forthin umb in kein not.

Schramfritz spricht:

Ei, laß in eßn, gesegn ims got!
er hat das gloch mir wol bezalt,
uns unser mü auch wol vergalt;
nem noch vier talr, wer mir on schaden
und hülf noch eim ein monat baden.

Der edelman komt und beschleußt:

Get, rüstet euch in harnisch beid,
das man den abt hinaus beleit,
das nicht die schnapphan übr in kommen,
und das im würt das sein genommen.
er ist ein guter frommer man,
seins bads wir nit entgolten han.

Die knecht gen aus.

Jr herrn, ob einer hinnen wer,
der auch zög seinen atem schwer,
auch nimmer lustig wer zu eßen,
demselben wolt ich mich vermeßen,
mit meim wiltbad im helfen wolt,
das er widr eßent werden solt

6. 331 lederer, Gerber. — 335 gloch, geloch (Gelage), Zeche. — 344 Durch sein Bad sind wir nicht in Schaden gekommen.

in eim monat; wer mein beger,
der mag sich zu mir machen her
und geb ein par taler daran;
wenn er wil, so mag er einstan,
e im sein krankheit größer wachs
und überhant nem, spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. L., am 17. tag Decembris.

---

6. 353 daran, darauf. — 354 einstan, eintreten.

7.

Der baur in dem fegfeuer.

(1552.)

(42.) Fasnachtspil mit sechs personen.

Der abt get ein mit herr Ulrich und spricht:

O glück, wie bist so wunderbar!
du gibst es keinem menschen gar,
das er mit warheit möcht gesprechen:
ich hab es gar on als gebrechen.

Herr Ulrich spricht:

Gnediger herr, ir seit betrübt,
das glück zu bschuldigen euch übt;
hat es euch nit reichlich begabt,
das ir seit ein gefürster abt?
hat euch das glück nit gnug gegeben?

Der abt spricht:

Hat mir aber gnommen darneben
auch den löblich heiling estant;
das selbig tut mir we und ant,
das also hie mein guter nam,
darzu mein gschlecht und alter stam
genzlichen abstirbet mit mir.

---

7. Gedichte, Buch III, Th. 3, Bl. 59^b; SG 8; MG 3, 311; Steinhöwel, Bl. 121a (Keller, S. 216; Boccaccio, III, 8). — 6 sich üben, sich bestreben. — 12 ant, leid.

Herr Ulrich spricht:

Gnediger herr, was klaget ir?
solt euch nit wünschen in estant!
darinnen ist stets vor der hant
jamer und leit, vorn unde hinden,
an kleinen und an großen kinden,
eins ist krank, das ander ungraten
beide mit worten und mit taten;
darob so müst ir euch denn gremen,
schant und uner von in einnemen.
ergrifft ir denn ein zenkisch weib,
da würt erst peinigt euer leib
mit kissen, zanken und mit nagen,
das ir kaum künt die haut ertragen;
dergleich bet ir mit meit und knechten
im haus auch über tag zu fechten.
es ist nit alles süß und gut,
was in der e geleißen tut;
die e hat vil heimlichs leiden
mit eifersucht, haßen und neiden;
solchs seit ir hie entladen gar.

Der abt spricht:

Ja, herr Ulrich, es ist wol war,
sorg halber ich wol freier bin.
nun wöll wir es gleich treiben hin,
wie wirs getriben habn bißher.
ich hab gemeint, in der e wer
kein sauers, nur küchel zu eßen.

Herr Ulrich spricht:

Herr, euer gnad kan wol ermeßen,
das sich gar vil unrats zutrag
im elichen stant über tag,
weil vil klag für euch kommen tut
von den eleuten bös und gut.

---

7. 18 vor der hant, vorhanden. — 25 ergreifen, bekommen. — 27 nagen, quälen. — 38 hin, forthin. — 43 unrat, Unruhe.

Der abt spricht:

Es komt ie warlich über tag
für mich so manch wunderlich klag,
solt mir kaum also traumen tan.
hört, hört, get, secht, wer klopfet an
im kloster an der fördern tür?

Herr Ulrich schaut naus, spricht:

Es stet ein beuerin darfür,
Heinz Düppels weib von Milichtal,
wirt euch klagen iren unfal;
sie hat ein grobn, tölpischen man,
der nichtsen denn eiferen kan.

Der abt spricht:

So get hin und laßet sie ein,
laßt hören, was ir klag wirt sein.

Herr Ulrich bringt die beurin, sie spricht:

Ach, mein herr abt, ich kom auf trauen,
zu raten mir betrübten frauen.

Herr Ulrich spricht:

Sie ist gar einfeltig übraus,
from, schlecht und grecht wie ein spitzmaus.
ir wert gar gute schwent anhörn;
sie glaubt als, ist leicht zu betörn.

Der abt spricht:

Sagt, liebe frau, was ligt euch an?

Die beurin spricht:

Mein herr, ich hab ein alten man,
der eifert umb mich tag und nacht,
hat mich schier in die schwintsucht bracht.
er lauschet mir nach vorn und hinden,
drot an ein ketten mich zu binden,
das ich im bleiben muß im haus,
und hat mit mir gar manchen strauß;

7. 56 eifern, eifersüchtig sein.

wenn ich ein andern an tu sehen,
wenn ich schon nichts zu im tu jehen,
so heißt er einen schleppsack mich:
schmecht und schlecht mich auch hertiglich,
das ich es nit mer leiden mag.

Der abt spricht:

Mein tochter, aus deiner ansag
merk ich, du bist villeicht geneigt
zu bulerei, hast ims erzeigt,
hat umbsunst nit die eifersucht.

Die beurin spricht:

Nein, mein herr abt, in aller zucht
hab ich mich ie bißher gehalten
an dem eifrenden groben alten.
derhalb mein trauen zu euch hab,
helft mir doch disen eifern ab;
wo nit, so kom ich von mein sinnen.

Der abt spricht:

Kein beßern rat west ich darinnen,
denn das man den alten noch heuer
ein monat setzt in das fegfeuer,
das er sein eifern darin büst.

Die beurin spricht:

Mein alter aber sterben müst?!

Der abt spricht:

Ja. Doch halt er ins fegfeur kem,
die straf seinr eifersucht einnem,
so würt durch mein gebet im geben
widerumb sein natürlich leben;
denn würt er der frömst man auf erden,
umb dich nimmermer eifern werden.

Die beurin spricht:

Ja, lieber herr, so wöll wirs ton.

---

7. 76 schlecht, schlägt, zu schlahen. — 88 west, wüßte. — 98 werden, vgl. Nr. 2, Anmerkung 26.

Der abt spricht:

Mein frau, was wirt denn sein mein lon,
wenn ich im hülf des eifers ab?

Die beurin spricht:

Mein herr, in meinem küstal hab
ich ein hafn mit pfenning eingraben,
denselben solt ir zu lon haben,
wan mich bedünkt in meinen sinnen,
es sint bei siben pfunt darinnen.
doch ich euch den nit bringen tar,
biß mein man ins fegfeuer far;
er sicht mir wol so tückisch drauf.

Der abt spricht:

Nun sei beschloßen diser kauf:
doch sag gar keim menschen darvan,
schick in das kloster heint dein man,
das er zu schenk mir etwan bring:
kes, eier oder ander ding,
so wil ich in durch mein kunst teuer
hinabschicken in das fegfeuer.

Die beurin spricht:

Ja, lieber herr, das wil ich tan,
euch schicken heint mein alten man.

Die beurin geet ab.

Herr Ulrich spricht:

Wie gfelt euer gnad die beurin?
ists nicht, wie ich euch sagt vorhin?

Der abt spricht:

Es ist gar ein einfeltigs vich,
sie ist eben geleich für mich;
sie hat mich treulich zu rat fragt,
über irs mans eifer geklagt.

7. 103 hafen, Topf. — 107 tar, praeteritopr. von turren, dürfen, wagen. — 110 kauf, Handel, Geschäft.

ich sol im den helfen vertreiben,
sie könn sonst nit mer bei im bleiben;
da hab ich geratn durch abenteur,
wir wölln in setzn in das fegfeur,
darin sein eifersucht zu büßen.
rat, wie wir das angreifen müßen,
das uns mit der sach mög gelingen,
den bafn mit pfenning zu wegn bringen
und also mit dem groben alten
auch sam ein fasnachtspil tun halten.

Herr Ulrich spricht:

Der kunst bin ich warlich zu schlecht,
wie man den baurn ins fegfeur brecht.

Der abt spricht:

Den anfang wil ich euch wol zeigen,
doch tut bei leib und leben schweigen.
die beurin wirt beint on gefer
den baurn ins kloster schicken her;
da wil ich im denn geben ein
ein dolm in einem süßen wein.
als denn der schlaf in überwigt,
das er da wie ein toter ligt,
denn wöllen wir in legen ein
im chor ins grab von mermelstein;
wie es darnach sol weiter gen,
laß ich euch hernach auch versten.
diß trank stet in eim schönen glas
in meinem kalter, wenn ich euch das
heiß holen, so ergreift das recht.

Herr Ulrich spricht:

Dort komt der baur einfeltig schlecht.

Der baur bringt birn in einem krebn* und spricht:

Da kom ich zu euch, mein herr dabt,
mein frau und ich habn euch begabt

7. 127 sprich: hab'ch. durch abenteuer, um einen Scherz zu machen. — 134 sam, gleichsam. — 142 dolm, Schlaftrunk. — 150 kalter, Schrank. sprich: wenn'ch. — * krebe, Korb.

mit disen frischen schlegelbirn;
bit, wölt mein treben nit verlirn,
wil in wol bei dem bentlein kennen.

Der abt spricht:

Du tust die biren nicht recht nennen,
sonder regelbirn ist ir nam;
sie sint noch zu hert allesam,
tügen nit zu eßen also.

Der baur spricht:

Mein herr dabt, legt sie in ein stro,
so werns zwischen hie und liechtmeßen
dreckweich, als denn mögt irs wol eßen.

Der abt spricht:

Es ist von birn geret genunt.
Herr Ulrich, bringt dem man ein trunt,
in der abtei in meinem kalter.

Der abt gibt im ein schlüßel. Herr Ulrich geet ab.

Der abt spricht:

Was tut dein weib, mein lieber alter?

Der baur spricht:

Sie sitzt daheimen, spinnt und singt
frölich, das es im haus erklingt.
ich weiß gar nit, wes sie sich freut;
habs doch wol dreimal ghandelt heut.

Herr Ulrich
komt, bringt das glas mit dolm und spricht:

Es sind zwen bauren auch daniden,
die eur gnad hat für in beschiden.

Der abt spricht:

Ja, heißet die bauren all zwen
eilent beraufer zu mir gen.

Ulrich geet ab.

---

7. 172 handeln, schlagen.

Der abt spricht:

Du aber trink und setz dich nider,
darnach ge heim zu hause wider.

Der baur

trinkt es als aus, gibt dem abt das glas wider und spricht:

Herr dabt, das trünklein schmeckt wir wol,
wolt got, das glas wer wider vol!

Die zwen bauren kommen, der abt spricht:

Warumb bringt ir nit euer gült?
wenn ich euch gleich handelt und schült
und legt euch in die keichen schlecht,
meint ir, es gschech euch ser unrecht?

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Herr abt, laßt euren zoren beschen.
sobalt wir haben ausgedroschen,
so wöll wir das gülttoren bringen.

Der abt spricht:

So komt all beid nach disen dingen.

Heinz Düppel felt auf der bank nider.

Nickel Rubendunst spricht:

Schau, schau, wie felt unsr nachbaur nider!
kom, laß im halt aufhelfen wider.

Heinz Düppel leßt heut und füß fallen, sie rütteln in.

Nickel Rubendunst spricht:

Ich sorg, in hab der schlag getroffen.

Der abt schaut zu im, spricht:

Ja, es ist anderst nit zu hoffen.
secht ir nit, wie er ist erblichen?
all sein kreft sint von im gewichen.

---

7. 181 gült, gilt, Zins, Abgabe. — 183 keiche, Gefängniß. — 185 hoschen, hinfahren.

fecht nur, wie ſich anſpitzt ſein naſen,
ſein augen brechen im dermaſen,
ſein puls ſchlecht nit, er iſt ſchon tot.

Eberlein Grölzenbrei ſpricht:

Biſt du denn hin in diſer not?
ſei wir erſt nechtn beinander gſeßen
und haben ein buttermilch geßen.
wie balt iſts umb ein menſch geſchehen!

Nickel Rubendunſt ſpricht:

Was wirt ſein weib nur darzu jehen,
wenn wir ir heimbringen die mer,
im kloſter ſei geſtorben er?
Eberlein, wilt du irs anſagen?

Eberlein Grölzenbrei ſpricht:

Ja, ſie wirt nit vil darnach fragen,
weil er ſie wol geplaget hat
mit ſeinem eifern frü und ſpat,
wie das im dorf weiß iederman.

Der abt ſpricht:

Jr bauren, greift den toten an,
tragt in int kirchen in den chor,
da iſt ein grab gebauen vor
beim ſagra in ein merbelſtein;
da ſelb wöll wir in legen ein,
mit dem convent und der proceß,
morgen balt wir im ein ſelmeß.
ſolchs zeigt an ſeiner frauen from,
das ſie morgen zum opfer kom.

Sie tragen den toten ab.

Der abt und herr Ulrich kommen wider, der abt ſpricht:

Den bauren hab wir ins grab bracht.
nun get ir hin, balt es wirt nacht,

---

7. 199 nechtn, geſtern abend. — 213 ſagra, ſagran (sacrum), Stelle auf dem Chor neben dem Altar. — 215 proceß, Proceſſion.

und nemt in heimlich aus dem grab,
schleppt in in die presam hinab,
laßt ligen in biß auf mitnacht;
wenn er denn vom dolm auferwacht,
so schreit in denn an ungeheuer,
er sei gstorben, sitz im fegfeuer;
tut in weitlich mit ruten bauen,
drumb das er eifert umb sein frauen;
treibt mit im ein solch affenspil,
wie ich baß underrichten wil;
doch das sollichs als heimlich gschech,
das niemant wiß, merk, hör noch sech

Herr Ulrich spricht:

Bring ich den bauren ins fegfeur,
ich treib mit im mein abenteur,
gib umb sein eifern im ein buß,
der er sein lebtag denken muß.

Herr Ulrich geet ab.

Der abt spricht:

Nun wil ich geren sehen zu,
wie sich der bauer halten tu,
wenn im herr Ulrich saget frei,
wie das er im fegfeuer sei.
wie wirt der baur klagen und achen,
wie wirt des schwanks so gut zu lachen!

Der abt geet ab.

Herr Ulrich bringt den bauren, legt in nider und spricht:

Wie ist Heinz Düppel also schwer!
laß schauen, wenn er aufwachn wer
in der presam, was wirt er jehen?
wirt nit wißn, wie im ist geschehen.

---

7. 241 achen, ach rufen, ächzen.

Der baur
rümſtert* ſich, ſteet auf und greift umb ſich an die vier ort**
und ſpricht:

Botz lung, botz lebr, wo bin ich doch?
was iſt das für ein finſter loch?
ſich und bör nichts an diſem ent,
ich greif nichts den vier ſteiner went.
wie bin ich nur kommen herein?
ich wil ſchreien der frauen mein.
Els, Els, tu auf und laß mich aus.

Herr Ulrich mit großer ſtim ſpricht:

Schweig, du biſt iezt in nobis haus,
du wirſt noch ein weil binnen ſitzen,
bei andern armen ſelen ſchwitzen
und mit in leiden gleiche pein.

Heinz Düppel ſpricht:

Botz leichnam angſt, wo mag ich ſein?

Herr Ulrich ſpricht:

Du biſt im purgatorium.

Der baur ſpricht:

Ach, ſag mirs teutſch, ich bit dich drum;
ich tan warlich kein laperdein.

Herr Ulrich ſpricht:

Ach, bauer, dein freud die wirt klein,
du biſt, ach, in dem fegefeuer.

Heinz Düppel ſpricht:

O, erſt iſt mir das lachen teuer!
ſag mir an, bin ich denn geſtorben?

Herr Ulrich ſpricht:

Ja, du biſt an eim trunk verdorben;
dein leib iſt ſchon begrabn auf erden.

---

7. * rümſtern (riustern), räuspern. — ** an die vier ort, nach den vier Himmelsgegenden. — 254 nobis haus, Fegfeuer.

Der baur spricht:

Erst wil dem schimpf der bodn aus werden!
so bin ich nur mein arme sel?

Der münch
nimt in bei dem hals, buckt in über benk und spricht:

Du, buck dich, du must leiden quel,
des fegfeurs pein must du entpfinden,
doch wil ich dich nur treffen hinden.

Der baur buckt sich über benk, der münch baut in mit ruten,
der baur spricht:

Auwe, auwe, tu mich bescheiden,
warumb ich dise pein muß leiden.

Herr Ulrich, der münch, spricht:

Darumb, das du tetst übel trauen
und eiferst umb dein fromme frauen,
dieweil du tetst auf erden leben,
wirt dise straf dir teglich geben.

Heinz Düppel spricht:

Ich hab leider geeifert ser
umb mein weib ie lenger ie mer,
wan ich bet die breckin ser lieb,
dasselb mich zu dem eifer trieb.
unser münch habn mir nie verkünt,
das eifern sei so 'n große sünt;
ich bet es warlich sonst nit tan.
ich bit dich, wölst mir zeigen an,
bist ein teufl? oder wer bist du,
der mir setzt also heftig zu?

Herr Ulrich spricht:

Ich bin kein teufel aus der hel,
sonder bin gleich wie du ein sel;
ich muß auch im fegfeuer leiden.

7. 268 Erst wil dem schimpf der bodn aus werden, nun wird der Spaß zu arg. — 270 quel, Qual. — 281 breckin, Weibchen, Weib.

Heinz Düppel spricht:

Lieber, tu mich noch eins bescheiden,
sint wir zwo im fegfeur allein?

Herr Ulrich spricht:

Ja wol, du arme sel, nein, nein,
es sint etlich tausent sel binnen,
die also braten unde brinnen,
iedoch keine die ander nicht
im fegfeuer hört oder sicht.

Ulrich geet ab.

Heinz Düppel spricht;

Hör, sei wir underm ertreich unden?
hörst? ich mert, die sel ist verschwunden.
ach we, we, mir ellenden armen,
bin ich gestorbn on als erbarmen!
erst renet mich mein weib und kinder,
mein ecker, wisen, sew und rinder
und auch mein eingegraben gelt,
das ich bet oben in der welt.
nun muß ich sitzen hie verflucht;
von wegn der schnöden eifersucht
ist mir mein jung lebn wordn abbrochen.
bin nur sechzg jar auf erdn umbkrochen,
bet noch wol acht jar mögen leben,
bet ich mich nit aufs eifern geben.

Herr Ulrich komt, bringt semel und wein und spricht:

Iß und trink, da hast seml und wein,
welche dir heut das weibe dein
geopfert hat zu den selmessen.

Der baur spricht:

Dank habs, hats mein noch nit vergeßen.
sie hat mich doch ein wenglein lieb,
wiewol ich vil zankens mit ir trieb.
sag mir, eßen die selen auch?

Herr Ulrich spricht:

O ja, es ist ir alter brauch.

7. 318 spricht: wiewol'ch.

Der baur spricht:

Wie das mir kein liecht opfern tet,
das ich darbei gesehen het,
weil es ist so stickfinster binnen?

Herr Ulrich spricht:

Sie opfert eins, das tet verbrinnen,
dieweil man dir die selmeß sung.

Der baur spricht:

Ei, schent sie vor leber und lung!
das liecht het mir vil nöter ton
den dem münch, der obn altar ston,
der het wol von dem tag gesehen.

Herr Ulrich spricht:

Nun iß und trink und laß geschehen;
skan im fegfeur nit anderst sein.

Der baur trinkt und spricht:

Ei, ei, wie gar ein sauren wein,
den feurstu, den sie im keller hat,
(mir armen sel der targ unflat!)
hat geopfert auf den altar!
sag mir, wenn hab ich büßet gar,
das ich denn wirt gen himel faren?

Herr Ulrich spricht:

Ja, lieber, kaum in hundert jaren,
wan du hast dich versündet weit
mit dem eisern ein lange zeit,
es wer denn das du wirst begabt
durch fürbit deins heiligen abt,
das dein sel wider kem zum leib,
in die alt welt zu deinem weib.

Der baur hebt die hent auf und spricht:

O, solt ich widr kommen auf erden,
wie wolt der frömste man ich werden!

7. 326 pox, poß. — 328 ston, stan, apotop. stant. — 336 gar, ganz, zu Ende: wann hab' ich ausgebüßt? — 337 wirt, wirde, werde.

wolt nit mer eifern in meim leben,
sonder wolts meim weib als nachgeben,
was sie nur wolt, groß unde klein,
das ich nit wider kem in die pein.

Der abt
komt, bringt das dolmtrank und spricht heimlich:

Herr Ulrich, des schimpf ist genunk.
secht, gebt dem baurn wider ein trunk,
das er entschlaf; e es tu tagen,
tut in sein grab in wider tragen,
das er wider vom tot erste
und heim zu weib und kinden ge.

Herr Ulrich
bringt im trinken und spricht:

So trink auch disen süßen wein,
hat heut gopfert das weibe dein.

Der baur trinkt und spricht:

Ja warlich, diser schmeckt mir baß,
bei der maur ligt das große faß.

Der baur felt nider, herr Ulrich tregt in ab
und spricht:

Jezt ist Heinz Düppel nit so schwer,
ist im fegfeuer worden ler,
wan er hat schmale pfennwert geßen,
ich hab ims leichnam gnau gemeßen.

Der abt komt und spricht:

Der baur ist im fegfeur gelegen,
hat sein eifersucht aus müßn fegen,
und hat auch genzlichen gelaubt,
er sei seines lebens beraubt;
iezt tut er gleich wider ersten,
wirt heim zu weib und kinden gen;

---

7. 350 sprich: das'ch. — 363 pfennwert, was einen Pfennig werth ist, Eßwaaren für wenige Pfennige. — 364 leichnam, Fluch, als Verstärkung zu: genau. — 367 gelauben, glauben.

er und sein weib sint beidesander
eins gleich so lappet als das ander.

Der baur komt und spricht:

Ach, mein herr dabt, dank habet ir,
durch eur feistikeit so habt ir mir
erworben widerumb mein leben,
wie mir das hat anzeiget eben
ein sel unden in dem fegfeur.

Der abt spricht:

Leb forthin nicht so ungeheur
mit deim weib mit der eifersucht,
weil sie selb helt weibliche zucht.

Der baur beut im die hent, spricht:

Herr, da habt keinen zweifel an.

Der abt spricht:

Nun tu hin heim zu hause gan.
ich wil hinein gen zum früamt,
das in der kirchn nichts wert versamt.
biß sontag kom ins kloster rein,
alda must du mein gaste sein,
als denn must nach leng mir hersagen,
was sich im fegfeur hat zutragen.

Der abt geet ab. So kommen sein zwen nachbaurn.

Nickel Rubendunst spricht:

Uns ist drauß gsagt vom Kunz Rolanden,
Heinz Düppel sei vom tot erstanden;
wir sint rein gschickt von seiner frauen
ins kloster, die warheit zu schauen,
wie er in dem kloster umb ge
und sei frei lebendig als e.
ich kan sein aber glauben nicht.

7. 372 lappet, einfältig. — 374 feistikeit, Fettheit, hier als Wortspiel für Heiligkeit. Zu sprechen: habt'r. — 378 ungeheuer (ungehiure), unfriedlich, unverträglich. — 384 versamt, versaumt, versäumt. — 394 als e, wie zuvor.

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Laß, mich triegen denn all mein gesicht,
so stet Heinz Düppel im kreuzgang.
ei wie sicht er so saur und strang,
als ob er hab ein kint erbißen,
odr im die wölf ein tu zerrißen!

Nickel Rubendunst spricht:

Ja, es ist warlich nur sein sel,
ist herauf gfaren aus der hel.
kom, laß uns eilent vor im fliehen.

Die zwen fliehen.

Heinz Düppel schreit:

Stet, stet, ir nachbaurn, tut verziehen!
ich leb wider warhaftiglich,
stet, stet, ir dürft nit förchten mich.

Sie steen.

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Ei, lieber, bist wider genesen?
wo ist dieweil dein sel gewesen?
im himel oder in der hel?

Heinz Düppel spricht:

Es ist gewest mein arme sel
ein monat lang in dem fegfeur,
darin gepeinigt ungeheur.

Nickel Rubendunst spricht:

Was hast im fegfeuer erliden?

Heinz Düppel spricht:

Mancherlei pein, doch underschiden.
man tet mich hart darin peinigen
mit übel eßen und hart ligen;
auch peinigtn mich darin die meus,
die flöch und auch die haderleus;

7. 398 strang, strenge, ernst. — 399 erbeißen, todt beißen.

auch haut man mich übel mit ruten,
das mir oft tet die kerben bluten;
auch stunt darinnen ein scheißkübel,
der stank so leichnam hiren übel;
auch war es drinnen gar stickfinster,
sach weder sonn noch steren glinster,
kein liecht man auch darin anzünt.

Eberlein Grölzenbrei spricht:

Mein Heinz Düppel, umb welche sünt
hat man mit ruten dich gehauen?

Heinz Düppel spricht:

Das ich het geifert umb mein frauen,
das hat mein sel so hart beschwert.
kein größer sünt kam nie auf ert
den eifern, drumb, liebn nachbaurn mein,
wölt vor dem eifern gwarnet sein,
weil man es straft so ungeheur
mit ruten unden im fegfeur!
komt mit mir heim zum weibe mein,
da wöll wir frisch und frölich sein,
ein neue hochzeit mit ir han.
ich wil werden ein ander man,
das mir kein nachreu draus erwachs
in dem fegfeuer, wünscht Hans Sachs.

Die person in das spil:

Der abt von Certal.
Herr Ulrich, der münch.
Heinz Düppel, der eifert baur.
Els, sein hausfrau, ein beurin.
Eberlein Grölzenbrei, ein baur.
Nickel Rubendunst, ein baur.

Anno salutis M. D. LII., am 9. tag Decembris.

7. 422 leichnam hiren, Fluch wie oben V. 364: bei (Gottes) Leichnam (und) Hirn. — 428 geifert, geeifert.

8.

Der Fortunatus mit dem wunschhütlein.

(1553.)

Tragedia mit zweiundzwanzig personen und hat 7 actus.

Der ernholt
trit ein, neigt sich und spricht:

Hochweis, erbar und erenvest
und auserwelte werte gest,
zu eren sein wir zu euch kommen,
ein histori uns für genommen
tragedienweis zu agieren,
in teutscher sprach zu eloquieren,
wie aus Cipern, dem künigreich,
ein jüngeling ganz adeleich,
mit nam Fortunatus genant,
reist, zu erforschen fremde lant,
kam doch in armut und trübsal,
gieng irr in einem walt zu tal,
darinnen im frau Glück bekam,
die in genediglich aufnam;
gab im ein glückseckel darnach,
dem nimmer golt noch gelts gebrach.
mit disem seckel obgenant
durchzog vil künigreich und lant,

---

8. Gedichte, Buch III, Th. 2, Bl. 50b; SG 8. Fortunatus, zu trucken verordnet durch Johanßen Heybler, Appotegker in Augspurg, 1509. Bei H. Steyner, Augspurg 1530, und öfter. Vgl. Goedeke, Grundriß I², S. 354. — 13 bekommen, begegnen.

kam auch zu dem künig soldan,
der im vil großer er legt an;
tet im all sein kleinot vertrauen,
ließ in auch sein wunschhütlein schauen;
das het die kraft, wer es auf het,
darmit im luft hinfaren tet,
wohin er wolt und hin begert,
im augenblick und unbeschwert.
solch beide kleinot erbten da
Ampedo, Andolosia
nach seinem tot, sein süne beid.
was wunders freud und herzenleid
sie mit den kleinotn habn begangen,
wert ir hie sehen mit verlangen.
seit stil, so wirt man gleich anfangen.

Der ernholt get ab.

Fortus,
der vatter Fortunati, get ein, ret im selber und spricht:

Ach got von himel, ich dir klag,
wie hab ich meine junge tag
so übel und unnütz verzert!
got het mir groß reichtum beschert,
die hab ich so unnütz vertan:
ich wolt allmal sein vornen dran,
zu hof mit rennen und mit stechen.
iezt alt, erkenn ich erst mein brechen,
weil ich nichts mer hab in der hent;
es sint verkaufet und verpfent
mein heuser, güter, rent und zinst,
das ich iezunt nit hab das minst,
darmit ich doch möcht helfen tun
Fortunato, meim lieben sun:
das betrübt mich im herzen mein,
das ich nit mer mag frölich sein.
da tut geleich mein sun her gen,
darf gleich nit wol ansehen den.

8. 41 brechen, Gebrechen, Mangel. — 42 hent (hende), Dativ zu hant.

Fortunatus, der sun, komt und spricht:

Vatter, wie bist du so betrübt?
sag mir, was dich doch darzu übt;
ist dir ein unglück zugestanden?

Fortus, der vatter, spricht:

Ach, ich hab nit vil under handen,
darmit ich möcht gehelfen dir;
ich bin in abfal kommen schier,
dasselbig kümmert mich so ser.

Fortunatus, der sun, spricht:

Umb mich soltu nit sorgen mer,
ich bin jung und kan in der fern
wol dienen grafen, fürstn und herrn,
all hofzucht hab ich wol gelert;
wer weiß, wo mir glück ist beschert!
es ist hie gleich ein graf aus Flandern,
welicher graf ist mit vil andern
gewesen bei dem heiling grab;
mit dem ich mut zu faren hab.
so hast du, vatter, des küngs gunst
in Cipern hie, dem du auch sunst
gedient hast und zu hof geritten,
seinthalben vil unrats erlitten,
derselb dich nit verlaßen kon;
du hast järlich provision,
darmit du wol erhaltst dein haus.
ich wil gen zu dem schif hinaus,
wan der graf wil abfaren eben.

Fortus, der vatter, spricht:

Mein sun, ich wil dirs gleit nausgeben.
sei from! tu got vor augen han
und sei getreu bei iederman!
red wenig und hör aber vil!
meid fürwitz, bös gselschaft und spil,

8. 55 under handen, im Besitz. — 62 leren, lernen. — 73 provision, Gnadengehalt.

füllerei samt alln bösen stücken!
so mag es dir noch wol gelücken.

Sie geen beide ab. Wilhelm und Rupert, die zwen reuter, kommen.

Wilhelm spricht:

Seit wir komn sint vom beiling grab,
nimt dein und mein gunst gar ser ab
beim grafen, unserm gneding herrn,
weil er von Cipern her von fern
mit im den schendling walhen bracht,
der uns all hat zu schant gemacht,
als wir, die greising knecht, mit stachen,
auf der hochzeit die spieß zubrachen,
und er das best kleinot gewun.
gib rat, wie wir im sollen tun,
das wir in von dem hofe brechten,
weil er unter den greising knechten
allein dem grafen ist angnem.

Rupert, der ander reuter:

Mein Wilhelm, ich weiß rat zu dem.
ich weiß ein rank, wirt mir nit feln,
darmit wil ich dem walhen streln,
das er selber vom hof sich macht
heimlich bei eitler finster nacht.
das sol auch kurzer zeit geschehen,
du solst halt deine wunder sehen.

Sie geen beide ab.

Fortunatus
get ein, ret mit im selber und spricht:

Got sei gelobet und geert,
der mir in Flandern hat beschert
den grafen, der mich erlich helt,
zu eim kemerling hat erwelt!
dem ich auch treulich dienen wil,
mich haltn einzogen, from und stil.

8. 88 walhe (walch), Welscher, Ausländer überhaupt. — 90 greising, reisigen. — 99 strelen, kämmen.

Rupert, der reuter, komt und spricht:

Mein Fortunate, laß dir sagen,
weist auch, morgen, e es wirt tagen,
das man euch, die ir im frauenzimmer
bestellet seit zu dienen immer
als kemerling, euch allen viern
ausschneiden wirt die euren viern,
auf das das frauenzimmer sei
sicher vor euer bulerei?
all ding ist schon bestelt dazu.

Fortunatus spricht:

Ach, mein Rupert, was sagest du?
ich denk, du tust nur mit mir scherzen.

Rupert, der reuter, spricht:

Ich sag dir das aus treuem herzen,
darmit als meinen freunt zu warnen
vor solichen treulosen garnen,
ob du darvon entrünst dein straßen.

Fortunatus spricht:

E ich mir wolt ausschneiden laßen,
wolt gleich so mer verliern das leben.
ich dank dir deiner treue eben;
da bleib ich nit; e wolt ich garten,
des segens wil ich nit erwarten.

Fortunatus get ab.

Wilhelm,
der ander reuter, komt und spricht:

Was lachst, mein Rupert, so allein?

Rupert, der reuter, spricht:

Mein Wilhelm, solt ich nit frölich sein?
wir sint unsers walhen abkummen,
er zeucht dahin gleich einem stummen,
hat den ring an der tür gelan.

8. 112 sprich: die'r. — 128 garten, bettelnd umherziehen. — 131 sprich: solt'ch. — 134 den ring an der tür lassen, sich heimlich davonmachen.

Wilhelm spricht:

Ei lieber, sag, wie hast im tan?

Rupert, der reuter, spricht:

Ich hab gsagt, man wöll in verschneiden;
das hat er gar nit wöllen leiden,
verzeicht sich e des grafen dienst.
zu hof du in nun nicht mer finst.

Wilhelm spricht:

Du hast im recht tan, ei wie recht!
es werden dir all greising knecht
dank sagen, das du auf die nacht
den walhen hast vom hof gebracht
mit listen und spötlichen sagen.
ist aber des nit gut zu lachen?
so muß man narren krapfen bachen.

Sie geen beide ab.

Actus 2.

Fortunatus
komt wie ein wanderer und spricht

Ach du unstet walzendes glück,
wie hast du mir gewent den rück!
seit ich bin von dem grafen kommen,
hab ich bös gselschaft angenommen
wider meins vatters ler zuworn.
mit den hab ich mein gelt anworn
mit spilen und mit schönen frauen.
zu Lunden tet nach dienst ich schauen,
fant auch ein herrn an disem ort;
nach dem geschach ein heimlich mort
zu Lunden in meins herren haus,
da nam man uns gfenklich heraus,

8. 138 sich verzeihen cum gen., verzichten auf, aufgeben. — 146 bachen, backen. — 147 walzen, sich drehen, rollen. — 152 anwerden (ane werden), loswerden, verlieren.

tei herrn und knecht unschuldig benken;
du, glück, tetst aber mein gedenken,
dieweil ich über felt war aus,
weil diß mort gscheben war im haus,
da wart ich los, solt doch zuhant
raumen das küngreich Engellant.
also eilt ich darvon gar balt
hieher in disen wüsten walt,
darin ich nun muß hungers sterben
oder von wilden tiern verderben.
ach got, dort sich ich in der wilt
ein inniglichs frauenbilt!
o glück, du gedenkst aber mein,
hoff, du wirst aber mit mir sein.

Frau Glück komt, und Fortunatus ret sie an:

Ich bit dich durch die gottes er,
du wölst mir geben weis und ler,
das ich kom aus diser wiltnus,
darin ich sonst verderben muß;
wan ich drei tag und nacht darin
hin und wider irr gangen bin;
hab kein menschliche speis entbißen,
auch bet mich schier ein ber zurißen,
den ich doch hab umbbracht durch list.

Frau Glück spricht:

Sag mir an, wann du bürtig bist?

Fortunatus spricht:

So wiß, in Cipern, dem küngreich,
in der stat Famagusta gleich
bin ich unglückhafter geborn.

Frau Glück spricht:

Was hast in disem lant verlorn,
das du dich wagst, du junges blut?

---

8. 160 aber, abermals, wiederum. — 162 weil, während, zur Zeit als. — 170 inniglich, herzig, anmuthig. — 182 wann, wannen, woher.

Fortunatus spricht:

Ach frau, darzu zwingt mich armut.
ich such, ob mich got wolt beraten
und mein armut mit glück erstatten,
zeitlich narung zu überkommen.

Frau Glück spricht:

Ich merk, du bist einer der frommen,
so wiß und das ich bin frau Glück.
wil dich begaben mit eim stück
durch einfluß der siben planeten,
die mir solche begnadung teten,
das ich frei aus zu spenden hab
dise sechs hoch und wirdig gab:
weisheit, reichtum und sterk, darneben
schön, gsuntheit oder langes leben;
der stück erwel dir eins iezunt,
e verlauft die glückhaftig stunt,
dir und dein nachkommen zu gut.

Fortunatus spricht:

Weil mich dringet so groß armut,
so bit ich, mir zu hülfe kum
mit dem glückseligen reichtum.

Frau Glück
gibt Fortunato den glückseckel und spricht:

So nim du disen seckel hin,
darmit ich dich begaben bin,
so oft du darein greifst, so solt
finden darin zehen stück gelt
lantswerung, in was lant du bist.
der seckel diser tugent ist,
das in gar niemant kan verderben,
so lang du lebst und dein leibserben;
darauf du mir genzlich vertrau.

Fortunatus
entpfecht den beutel, neigt sich und spricht:

O Glück, du aller miltste frau,

8. 190 erstatten, ausgleichen, gut machen. — 200 schöne, Schönheit.

weil du mir schenkst so groß reichtum,
warmit sol ich dich widerum
verern zu einer dankbarkeit?

Frau Glück spricht:

Zu widergelt solcher gutheit,
so tu drei ding auf disen tag
all jar hernach, wie ich dir sag:
den tag feier vor allen dingen,
tu auch kein elich werk verbringen
und gib einr junkfrau in armut
vierhundrt stück golts zu heiratgut,
auf das sie darmit wert erfreut,
wie du auch bist erfreuet heut.

Fortunatus neigt sich und spricht:

Frau, dise drei ding wil ich tan,
dieweil und ich mein leben han,
erlich auf glauben und auf trauen;
doch bit ich dich, miltreiche frauen,
wölst mir anzeigen, wie ich balt
wider kom aus dem wilden walt.

Frau Glück spricht:

So ge nur stracks den weg für dich
und schau nit nach mir hindersich,
wo ich bleib und wohin ich kum,
so komst aus dem walt widerum.

Sie geen beide ab.

Fortunatus
komt wider, greift in den seckel und spricht:

Nun wil ich greifn in seckel frei,
ob gwis dise verheißung sei.

Er zeucht zehen kronen heraus, schaut die und spricht:

Diß sint ie zehen kronen gut,
da noch zehen; frau Armut,
hab urlaub und halt von mir fer,
keins golts mangelt mir nimmermer!

8. 236 hinderſich, rückwärts.

nun wil ich ros und harnisch kaufen,
nicht mer wie vor zu fußen laufen.
da komt gleich ein gereisig knecht,
wil er dienen, so komt er recht.
hör, guter gsell, hast du ein herren?

Leupolt,
der alt edelman, komt und spricht:

Ich bin gereiset gar von ferren
landen und hab durchzogen gleich
zweinzig christlicher künigreich;
da hab ich wunders vil erfarn.
nun bin ich auch ein man bei jarn,
gut edel und blutarm darzu,
wolt geren setzen mich zu ru
in Hibernia weit hinbinder,
darin hab ich mein weib und kinder,
kan dienstes mich nit underwinden.

Fortunatus spricht:

Möcht ich ein diener an dir finden,
weil du in siben jaren gleich
durchfarn hast so vil künigreich.
nun bin ich auch ein junger man,
vil lant lust zu erfaren han;
wölst mein gfert sein auf diser straß,
so wil ich dir verheißen, das
du solleſt sein mein tischgenoß,
wil auf dein leib halten ein ros,
auch einen knecht dir halten eben,
darzu ein guten solt dir geben
und dich als meinen bruder halten.

Leupolt, der alt edelman, spricht:

Ich bin wol einer aus den alten;
wo ir stat gebt eurem zusagen,
so wil ich die reis mit euch wagen

8. 257 hinhinder, wie hinterhin, abwärts von hier, entfernt von hier. — 259 underwinden c. gen., wagen, auf sich nehmen, übernehmen. — 264 erfaren, kennen lernen.

durch alle küngreich, mir bekant,
in Schotten und in Engellant,
in Frankreich und Hispania,
in Aragon und Navarra,
auch in das küngreich Portugal
und ins römisch reich überal,
auch in Neapolis mit nam,
auch ins küngreich Siciliam,
ins reich Posna und in Croacien,
auch in das künigreich Dalmacien,
auch in Beham, Ungern und Poln,
in Denmark, Schweden unverholn,
auch in das künigreich Nortwegen,
entlich ins küngreich Cipern legen.

Fortunatus spricht:

Dasselb ist gleich mein vatterlant,
da wil ich heiraten zubant.

Leupolt, der edelman, spricht:

Ist es euch darnach lieb darbei,
ich durchreis mit euch die Türkei,
dergleich zu dem großen soldan.

Fortunatus spricht:

In gottes namen fach wir an!
kom, so kauf wir harnisch und pfert
und als, was unser herz begert.
ich weiß zu der reis zu alln dingen
in iedem lant gelt aufzubringen.
got wöll uns laßen wol gelingen!

Sie geen beide ab.

---

8. 283 legen, enden, zu: die reis, V. 274.

Actus 3.

Fortunatus get ein wolgekleit mit Leupolt und spricht:

Nun sein wir zu Konstantinopel,
da finden wir allen pracht doppel,
weil man den jungen keiser krönet,
die ganze stat in freuden tönet.
kom, laß uns gen hof alle zwen
zu dem türkischen keiser gen.

Der wirt komt und spricht:

Junkherr, ir ligt nun bie acht tag,
nit lenger ich euch halten mag.
gebt etlch ducatn auf rechnung mir!

Fortunatus
greift in den seckel, zelt im heraus und spricht:

Da hab fünfzig ducaten dir;
wilt mer haben, ich gib dirs auch.

Der wirt spricht:

Nein, es ist gnug zu meinem brauch.

Fortunatus und Leupolt geen ab.

Der wirt ret mit im selber und spricht:

Ich hab ein gast, der hat groß gut,
darumb hab ich in meinem mut,
ich wöll mich in sein kamr verbeln
und wöll im heint sein beutel steln,
glaub, das er vol ducaten sei,
denn wirt ich meiner armut frei.

Der wirt geet ab.

Fortunatus komt mit Leupolt und spricht:

Heint hab wir gseben großen pracht
bei des türkischen keisers macht.

8. 301 doppel, doppelt.

wir sahen in keim künigreich
kein pomp und pracht dem heuting gleich,
der wir doch habn durchzogen vil.
zu schlafen ich mich schicken wil.

Sie setzen sich beid nider und entschlafen, der wirt schleicht hinein, schneit in die beutel ab.

Leupolt erwacht und schreit:

Wer da? wer da? o diebigo!
mein beutl ist mir abgschnitten do,
dieb, du must mir laßen dein leben,
ich wil dir das valete geben.

Er haut den wirt, er felt.

Fortunatus greift nach seim beutel und spricht:

Ach got, mein seckel ist auch hin.
zünt balt ein liecht, laß suchen in;
verlür ich den, so wer das glück
fast mit mir aus in allem stück.

Leupolt fint den beutel und greift den und spricht:

Da ligt der beutl, ist aber ler.

Fortunatus spricht:

Er ist mir darum nit unmer,
ein wechsel brieflein ligt darin,
mit dem wer all mein hoffnung hin.

Leupolt schaut zum dieb und spricht:

Da ligt der dieb im blute rot,
ich merk wol, das er schon ist tot.
botz leichnam, es ist unser wirt,
der hat sich mit diebsnegeln tirt.

Fortunatus spricht:

So laß uns in balt tragen naus
und werfn den schelm in das sprachhaus,
und laß uns morgen frü aufston,
und uns vor tags machen davon.

---

8. 333 unmer, unlieb, gleichgültig. — 339 sich tiern, dieren, sich umtreiben: der hat den Diebstahl begangen. — 311 sprachhaus, (eigentlich consistorium, secretarium), Sitzungssaal, dann Abort.

wir wölln noch etlich küngreich bsehen
und denn gen Famagusta neben
und uns der langen reis ergetzen.
alda wil ich mich elich setzen;
balt ich zwen erben überkum,
wöll wir uns rüsten widerum,
wöllen darnach durchreisen da
zum soldan in Alexandria,
auch die heidnischen lant beschauen.

Leupolt, der edelman, spricht:

Ja, ich wil geren mit, auf trauen;
da künt wir durch des soldans gleit
durchreisen sein lant weit und breit,
dergleichen das ganz Persia,
Siria, beide Jndia
und auch priester Johannis lant,
auch manche insel unbekant.
doch wenn ir solichs woltet tan,
würt großer unkost drüber gan,
das denn ein fürst kaum möcht verlegen.

Fortunatus spricht:

Leupolt, diß laß dich nit bewegen.
zu Vnedig wöll wir kleinot kaufen,
das wir ein zerung mit erlaufen,
gelts gnug hab wir auf dise reis.
wölln morgn auf sein, e es wirt heis.

Sie geen beide ab.

Der soldan get ein mit seim Admiralt und einem Mamalucken, soldan spricht:

Man sagt, es sei ankommen da
ein schif in Alexandria
mit kaufmanschatz, köstlich kleinaten,
da wöll wir etlich tausnt ducaten
anlegen, wenn sie uns gefallen.

8. 345 neben, nähen, sich nähern. — 346 sich ergetzen, sich erholen von. — 362 verlegen, die Kosten tragen. — 365 erlaufen, erlangen.

Admiralt, sein statthalter, spricht:

Dauß ist einr von kaufleutn allen,
der bringet etlich kleinot her,
weuns eur majestat gfellig wer,
so wolt er euch die laßen sehen.

Der soldan spricht:

Ge, heiß in herein, das sol gscheben.

Fortunatus komt, küst die erden und spricht:

Großmechtiger herr der ganzn ert,
hie hab ich etlich kleinot wert.
erwele dir zwei aus in allen,
die tapfersten, so dir gefallen,
die bhalt von mir zu einer schenk,
darbei im besten mein gedenk.

Der soldan
beschaut die kleinot, spricht zu seim Admiraldo:

Der kaufleut hab ich in vil jaren
vorhin in meim reich kein erfaren.
was du nun iezt begerst von mir,
sol auch sein unversaget dir.

Fortunatus spricht:

Ich beger ein gleit in deim lant,
underschriben mit eigner hant,
das ich darin mög sicher reisen.

Der soldan spricht:

Ja, das wil ich dir gwis verheißen.
ge, Admiralde, int kanzlei,
laß schreiben ein gleit sicher frei.

Fortunatus greift in beutel, gibt Admiraldo eine hant vol ducaten und auch dem Mamalucken, der spricht:

Hab dank! diß ist ein kostfrei man,
dergleich wir kaum gesehen han.
Die zwen türken geen ab.

8. 381 tapfer, vorzüglich. — 385 erfaren, trans., Kunde erhalten, davon hören. — 394 kostfrei, freigebig.

Der soldan spricht:

Auf künglich glauben und vertrauen,
nun solt du auch mein kleinot schauen,
in jem kasten, du merken solt,
da stet lauter gemünztes golt.
schau, die zwen stein sint zwen carfunkel,
kein nacht auf ert war nie so dunkel,
das sie nit gabn so klares liecht,
das man im ganzen sal gesicht.
sonst ligen in dem kasten gmein
allerlei sort edelgestein,
rubin, diamanten, saphir,
schmale berlein zu aller zier,
auch hab ich gülden halsbant und ketten,
daran zwelf pfert zu ziehen betten,
an gülden scheurn und trinkgeschir;
iedoch sag ich in warheit dir,
ich hab ein kleinot ob den allen,
tut mir für ander alle gfallen.

Fortunatus spricht:

O, das möcht ich auch geren sehen!

Der soldan stelt ein hut berfür und spricht:

O, das sol auch willig geschehen.
schau zu, diser harloser hut
ist lieber mir den alles gut.

Fortunatus spricht:

Was tugent ist im hut verborgen?

Der soldan spricht:

Er hat die kraft abent und morgen,
so balt und ich setz auf den hut,
und das ich denk in meinem mut
ein ort, da ich wolt geren sein,
weit oder nah im herzen mein,

---

8. 398 jem, jenem. — 403 gesicht, zugesehen, sehen. — 407 berlein (berlin), Perle. — 410 scheure, Becher.

zuhant far ich im luft dahin,
im augenblick daselben bin,
on alle mü an diser stat.

Fortunatus spricht:

O, das ist ein edel kleinat,
ach, laß mich das wunschhütlein schauen!

Der soldan gibt im den hut und spricht:

Keim man tet ich so weit nit trauen.
sech hin, und schau dir des genug.

Fortunatus setzt den hut auf und spricht:

O, der hut wer auch wol mein fug!
er hat groß kraft, ist doch nit schwer.
wolt got, das ich in Cipern wer!

Fortunatus fert darvon.

Der soldan
schlegt beid hent ob dem kopf zusamen und spricht:

O we des liebsten kleinots mein!
wer mag nur diser böswicht sein?
was hab ich im so weit vertraut
und auf disen lantfarer baut!
ich schwer bei got und Machomet,
und wenn ich iezt den trügner bet,
so wolt ich in laßen radbrechen,
auf das ich mich an im künt rechen.
wolauf und nemt all euer wer,
rüst ein galleen auf dem mer,
das wir im nach in etlich meilen
das wunschhütlein mögen abeilen
und in zu tot schießen mit pfeilen.

Der soldan läuft aus mit allen den seinen.

---

8. 445 abeilen, abjagen.

Actus 4.

Fortunatus
et ein mit seinen beiden sünen, setzt sich und spricht:

Nun hab ich gar in wenig jaren
schier alle künigreich durch faren,
vil wunder gsehen in der zeit,
erstanden manch geferlichkeit,
auch volkommen gwalt, er und gut.
nun nimb ich ab an kreft und mut,
weil ich Casandra wol geborn,
mein liebe gmahel, hab verlorn.
nun mag ich ie bei all dem mein
auf erden nit mer frölich sein;
mich dünkt, es nahe meinem ent.
ich wil machen mein testament:
ir lieben sün, folgt meinem rat,
ich verlaß euch die zwei kleinat,
den glücksbeutel, daraus ir solt
geltes nemen, so vil ir wolt;
zu notdurft, zu nutz, freud und er
zerrinnt euch geltes nimmermer;
doch hat er die kraft nit lenger eben,
den so lang ir beid seit am leben.
Zum andern habt ir den wunschhut;
so den ein mensch aufsetzen tut,
so fert er mit, wo hin er wil.
die zwei kleinot die habt in stil,
sagt niemant ire kraft und tugent
und brauchet die in eurer jugent.
behalt die kleinot beide sander
und zerteilt sie nit von einander,
sonst würt ir beid kommen darum:
das ist meins herzen-willens sum.
ach fürt mich naus, ich bin gar schwach,
das ich ein purgazen entpfach.

---

8. 451 volkommen, trans., an das Ende eines Dinges kommen, erreichen. — 452 kreste, dat. zu Kraft. — 457 nahen, nahe kommen. — 465 sprich: hat'r. — 478 purgaz, im allgemeinen für jede Arznei gebraucht.

Die zwen sün füren den vatter aus, sie kommen beid wider, und Andolosia spricht:

Bruder, unser vatter ist tot.

Ampedo, der elter sun, spricht:

Ja, mein bruder, genad im got.
er hat uns zwen groß schetz verlaßen.

Andolosia spricht:

Mein bruder, wöl wir auch dermaßen
durchzieben all küngreich und stet,
wie unser lieber vatter tet,
wie er solch fart und wundertat
fein ordenlich beschriben hat,
auf das wir zwen in jungen jarn
auch etwas sehen und erfarn,
dardurch stellen nach rum und er?

Ampedo, der elter, spricht:

Mich glustet keines reisens ser;
ich wil zu Famagusta bleiben,
mein zeit in ru und freud vertreiben
in dem haus, welches uns auf trauen
hat unser vatter auferbauen.
wilt du wandern, so wander hin.

Andolosia spricht:

Ja, wol du hast ein solchen sin,
wilt auf dem polster sitzen bleiben,
die birn in der kachel umbreiben,
so teil die zwei kleinot mit mir.

Ampedo, der elter, spricht:

Ist denn so balt vergeßen dir
unsers vatters getreuer rat,
zu teilen nit die zwei kleinat?
wir werden sonst umb beide kommen.

---

8. 481 verlaßen, hinterlassen. — 498 die birn in der kachel umbreiben, am Ofen sitzen und Birnen schmoren.

Andolosia spricht:

Ich hab dasselb gleich wol vernommen,
iedoch ich mich nichts daran ker;
ich wil reisen nach rum und er,
drumb teil mit mir, das ist mein sin.

Ampedo
reicht im den wunschhut und spricht:

Nimb den wunschhut und far mit hin,
ich wil den glückseckel behalten.

Andolosia spricht:

Ja, ja, des müst der teufel walten!
bhalt dir den hut, lang mir den beutel.

Ampedo spricht:

Mir nit; das tu ich gar kein meutel,
er ist mein gleich als wol als dein.

Andolosia spricht:

Ich weiß ein rat, o bruder mein,
nimb den beutel, zel daraus wol
ducatn zwo eisern truhen vol;
dieselbigen behalte dir
und gib den glückesseckel mir;
den wil ich bhalten auf sechs jar,
das ich darmit die welt durchfar,
wie unser vatter bat getan.

Ampedo spricht:

Ja, dises wil ich nemen an;
ich wil gen aus dem beutel zeln.
so tu auf dein hinfart besteln,
was dir darzu ist nutz und not;
darzu wünsch ich dir glück von got.

Die zwen brüder geen ab.

8. 512 mir nit, nit mit dem Pronomen aus dem vorigen Satz, nein, vgl. Nr. 6, Anm. 120. meutel, meitel, kleinste Münze, Heller: im geringsten nicht.

Die künigin von Engellant
get ein mit irer tochter und kamerfrauen, sie spricht:

Man sagt, es sei aus fremden landen
ein junger ritter hie vorhanden
in Lunden, der mechtign hauptstat,
der ein prechtig hofhalten hat,
als ob er sei ein junger fürst.

Agripina, der künigin tochter:

Ja, er ist auch kün und gedürst,
mit rennen, turnieren und stechen
tut er gar mannich sper zerbrechen
für allem adl in Engellant.

Die alt künigin:

Wie ist diser ritter genant?

Der künigin tochter:

Man nent in Andolosia,
geboren zu Famagusta
in Cipern, ein junger miltr herr,
der auch in Hispania ferr
dem küng beigstanden ist im krieg,
mit hundert pferdn erlangt den sieg,
die er all auf sein kosten hielt.
auch ist er so kostfrei und milt,
das er oft kochen lest und braten
ob zimmetrören und muscaten.

Die alt künigin:

Der ritter muß sein reich und mechtig,
weil er sich helt so hoch und prechtig;
er wirt sein eines künigs sun.
rat, wie den dingen wer zu tun,
das man erfür den rechten grunt.

Irmeltraut, die kamerfrau:

Frau küngin, mir ist gar wol kunt,

8. 528 vorhanden, anwesend. — 532 gedürst, verwegen, kühn.

das er hat Agripinam lieb;
darumb mein rat ich darzu gib,
wenn er gen hof kom, das sie da
freuntlich schmeichel, Agripina,
die kan sein heimlichkeit erfarn.

Agripina, die tochter:

Er hat mirs schon tun offenbarn,
ich weiß sein reichtum übermaß
gar wol, was hilft mich aber das?

Die künigin spricht:

Hast du denn seinen schatz gesehen?

Agripina, die tochter:

Er hat mir aber selb versehen,
er hab ein glücksbeutel, aus dem
er teglich so vil kronen nem,
als vil er wöll, wirt doch nicht ler.

Irmeltraut spricht:

Wo hat denselben beutel er?

Agripina spricht:

In seim wammes ist angnet der.

Irmeltraut spricht:

Agripina, so folg du mir,
ich hilf binder den beutel dir;
ich wil im ein trank richten zu,
halt er dasselbig trinken tu,
sol er entschlafen in einer ecken,
das in kein mensch kan aufgewecken.
da mögt ir im sein glücksbeutel nemen.
des diebstals dörft ir euch nit schemen.
frau künigin, ist das nit war?

Die künigin spricht:

Richt zu das trank, kein nü nit spar,

8. 562 versehen, versichern. — 567 angnet, angenäht. — 569 helfen hinder, verhelfen zu. — 572 sprich: sol'r. — 574 sprich: mögt'r.

geret die schanz, du hast von mir
hundert kronen, die schenk ich dir;
doch sei darzu stil ie und immer.
kom, laß uns in das frauenzimmer.

Sie geen alle drei ab.

Andolosia komt, ret mit im selber und spricht:

Das glück wil mir von herzen wol,
seit das ich iezunt reden sol
mit der mein herz in liebe brant,
des künigs tochtr aus Engellant,
mit meinr lieben Agripina,
welche mich hat beschiden da
auf disen sal, auf sie zu warten.
ich sich die auserwelten zarten
her glanzen wie der sunnen glast,
zu mir her treten in palast.

Agripina
komt mit der alten und tregt ein gülden scheuren und spricht:

Andolosia, trink mit mir,
mein herzlieb, ein trunk bring ich dir.

Sie nüpft* ein wenig, gibts im, er trinket und setzt sich.

Agripina spricht:

Herzlieber Andolosia,
ich hab dich laßen fordern da,
zu öffnen dir mein wundes herz,
das senet sich nach dir in schmerz.
ich bit, sag, herzlieb, ob auch dir
dein herz auch also ste gegn mir.

Andolosia bengt den kopf und schleft, sie nemen im den beutel aus dem busen, und Irmeltraut spricht:

Wenn du erwachst und wirst aufsten,
so wirt dir wol dein pracht vergen.
wenn du dein seckel nicht mer hast,
wirst du sein ein unwerter gast.

Die zwo geen mit dem beutel darvon.

---

8. 573 geret die schanz, geht die Sache glücklich. — * nüpfen, nipfen, nippen.

Andolosia
erwacht, greift nach dem beutel in den busen, schlegt die hent ob dem kopf zusamen und spricht:

We mir, ich hab mein beutl verlorn,
wolt got, das ich nie wer geborn!
kein man sol frauen noch junkfrauen
nimmer kein heimlichkeit vertrauen;
sie können falsch und freuntlich sein.
het ich gefolgt dem vatter mein!
iezunt verdreußt mich gleich zu leben,
ich muß meim hofgsint urlaub geben,
wil zu fußen heim machen mich,
weil meines beutels darbe ich.

Er get traurig ab.

Ampedo, sein bruder, get ein und spricht:

Mein bruder Andolosia zwar
ist nun aus in das zehent jar,
er solt nur sechs jar aus sein bliben;
nun hat er mir seither nichts gschriben.
het er nur nit schaden genommen,
odr wer umb den glückseckel kommen!

Andolosia
komt, felt seim bruder zu fußen und spricht:

O bruder, bruder, wie wöll wir tan?
den glückseckel ich verloren han.
ich wil das übel an mir rechen,
das meßer durch mein droßel stechen.

Ampedo
felt seim bruder mit der hant in das meßer und spricht:

O bruder mein, dasselb nit tu,
woltst noch mer unglücks richten zu?
ach, wo bist umb den beutel kommen?
hat man dirn mit gewalt genommen?
oder hast du in sonst verlorn?

---

8. 620 Das Pronomen ist ebenso wie V. 621 zu verschleifen. — 623 droßel, Kehle.

Andolosia spricht:

Ach, ich bin drumb betrogen worn
von einer arglistigen frauen;
doch hab ich noch zum glück mein trauen,
ich wolt in noch zu wegen bringen,
wenn du woltst helfen zu den dingen.

Ampedo spricht:

Was hülf müst ich denn tun darzu?

Andolosia spricht:

Ach, leich mir das wunschhütlein du,
so wil versuchen ich mein heil.

Ampedo spricht:

So brechtst uns gleich umb beide teil.
das wunschhütlein gib ich dir nit,
du bleibst auch etwan außen mit.

Andolosia spricht:

Laß mich nur das wunschhütlein sehen.

Ampedo spricht:

Ja, bruder, dasselb sol geschehen,
Da hast den hut, beschau in wol.

Ampedo get ab.

Andolosia setzt den hut auf und spricht:

Der hut dir nit mer werden sol,
biß das mein heil versuche ich.
ich wil in luft auffschwingen mich,
wil hinfaren gen Genua,
gen Florenz und Venedig, da
wil ich umb köstlich kleinot kaufen.
wenn ich dieselben leg zu haufen,
wil ich mit farn in Engellant,
mich wol machen ganz unbekant,
mein angsicht versteln mit einr nasen
und mich vertleiden aller maßen,

8. 632 zu wegen bringen, herbeischaffen. — 648 kaufen, handeln.

sam ich ein kleinotkremer sei,
ob ich möcht kommen dem beutel bei,
ein schaden auf den andern wagen.
ich hoff, glück wer mirs nit versagen.

Andolosia get ab.

Ampedo komt und spricht:

Ich glaub, mein bruder sei hinwek;
er ist verwegen und zu kek,
wirt uns umb beide kleinot bringen.
nit wunder wer ob disen dingen,
das ich im brunnen mich ertrenket
oder an einen balken henket,
so hat mich der groß schaden krenket.

Ampedo get traurig ab.

Actus 5.

Andolosia
komt vertleit, legt seine kleinot aus und spricht:

Glück walt sein! ich ste unerkant
zu Lunden hie in Engellant
und hab hie meine kleinot feil,
hoff, Agripin wert mir zu teil,
wirt balt hieher von kirchen gan;
der beut ich meine kleinot an.
wo sie denn mit mir komt zu kauf,
wenn sie tut mein glückseckel auf,
so wil ich sie umbfahen ton
und mit ir schnell faren darvon
in ein walt und öde wiltnus,
da sie mir den beutel laßn muß.

Agripina get für, schickt die alten Irmeltraut hinder-sich, die spricht:

Guter man, sint die kleinot feil,
so nemt sie gar oder ein teil,

8. 655 sprich: ob'ch. — 657 wer, abgekürzt für wert, werde.

komt mit zu meinr gneding junkfrauen,
die wil sie kaufen und beschauen.

Andolosia legt seine kleinot ein, get mit ir ab. Der ernholt komt, ret mit im selber und spricht:

Mein gnedig frau kauft kleinot vil,
wil gern sehen, wozu sies wil;
sie solt billich die kesten leren!
ich glaub, sie wert verheirat weren,
rüst sich mit auf die hochzeit zu,
das sie sich darmit schmucken tu.

Der ernholt get ab.

Irmeltraut
komt geloffen, schlegt ir hent ob dem kopf zusamen und schreit:

O we, der kleinotkremr on zweifel
gewesen ist der leidig teufel!
balt meinr fraun gnad die kleint anrürt,
bat ers umbfangn und hingefürt
zum fenster naus hoch in die luft.
was sie weinet, schrei oder ruft,
noch fürt er sie eilent darvon.
ach got, ach got, was soll wir ton!

Andolosia komt mit Agripina, der jungen künigin, die sitzt nider, bebt ir hent auf und spricht:

Ach lieber man, ich bit dich, balt!
wie sint wir kommen in den walt?
ich weiß nit, wie mir ist geschehen,
wir sint gefaren in der jehen.
wie hart bat mich der wint geschnitten!
umb gottes willen tu ich bitten,
ich bin ser schwach, mich nit versaum,
steig doch auf disen epfelbaum,
brich ab ein apfel, gib mir den,
ich muß sonst in onmacht entgen.

---

8. 692 schrei, schrie. — 698 jehe, gähe, Eile. — 701 versaumen, in der Noth verlassen. — 704 entgen, vergehen.

Andolosia spricht:

Sitz stil, so wil ich auf hin steigen,
ein apfel brechen von den zweigen.
setz dieweil auf das hütlein mein
vor der sunnen hitzigen schein.

Andolosia steigt auf den baum.

Agripina, die künigin, spricht:

Ach got, wo bin ich in der welt?
iezt geb ich darum all mein gelt,
das ich wider daheimen wer.
von herzen ich das wünsch und beger.

Agripina fert mit dem wunschhütlein dahin.

Andolosia
schlegt sein hent ob dem kopf zusamen und spricht:

Verflucht sei der tag und die stunt,
da ich das untreu weibsbilt funt
in irem küniglichen sal,
die mich betreugt zum andern mal!
fürt mir iezt hin die kleinot beide!
we meinem großen herzenleide!
wolt got, mein bruder wer bei mir,
so wolt ich in erschlagen schier,
mich henken an ein baum hernach,
dem falschen weib zu einer rach,
das der glückseckl verlür sein kraft.
wie bin mit hunger ich behaft!
ich wil gleich disen apfel eßen,
meins herzenleits ein teil vergeßen.
ach ich, der unglückhaftigst man,
muß ich in disem walt vergan?
ach, wie tut mir der kopf so we!
ich muß greifen, wie das zuge.
ach got, es sint mir ungelachsen
zwei hörner aus dem kopf gewachsen!
erst spür ich gottes grimme plag,
der horn ich keins abreißen mag.

8. 705 auf hin, hinauf. — 712 sprich: 'ch das. — 731 ungelachsen, ungestaltet.

herr got, laß von mir ab dein zorn!
ich bin leicht ein Satyrus worn.

Der einsidel komt und spricht:

Mich dünket, wie ich dort vernim
von eim menschen ein kleglich stim;
dort sich ich wol umbgen ein armen,
ich wil zu im, mich sein erbarmen.

Der einsidel trit zu Andolosia und spricht:

Mein freunt, wie bist du hieher kommen?
ich hab doch warlich nie vernommen
in dreißig jarn in diser wiltnus
kein lebendig menschliche biltnus.

Andolosia spricht:

Wolt got, das ich auch nit da wer!
ein gspenst hat mich gebracht hieher
von Lunden her aus Engellant
in dise wiltnus unbekant.
o vatter, sag mir, wo ich sei.

Der einsidel spricht:

Mein freunt, wiß, das die wüstenei
hundert meil ist von Engellant
in Hibernia, dir unbekant,
nit weit von sanct Patrizn fegfeur.

Andolosia spricht:

Ach got, erst ist all freud mir teur,
hab ich so weit zum selben leuten!
sag mir, was die hörner bedeuten,
und gib rat, wie ich ir abkum.

Der einsidel spricht:

Die hörner sint gewachsen drum,
das du ein apfel hast versucht;
das ist so ein vergifte frucht,

S. 736 leicht, vielleicht, wahrscheinlich. — 742 vernemen, wahrnehmen, bemerken. — 753 sanct Patrizn fegfeur, St.-Patrick's, des Apostels von Irland, Fegfeuer; die Sage nennt eine Höhle so. — 754 teuer, schwer zu haben: nun ist mir alle Freude benommen.

darvon die hörner wachsen tunt.
wilt du ir werden los und runt,
so iß du dises apfels körner,
so verschwinden dir deine hörner.

Andolosia
ißt die körner vom granatapfel, die hörner fallen ab, und er spricht:

Herr got, ich sag dir lob und er,
das ich nun hab kein hörner mer.
man würt mich fliehn wie ein merwunder.
nun wil ich mit tragen iezunder
beider art epfel, bös und gut,
ob ich mein glücksbeutl und wunschhut
möcht wider bringen. nun bit ich,
weis aufs nechst aus dem walde mich,
das ich wider zun leuten kum.

Der einsidel spricht:

So ge schlecht für dich, ker nit um,
stracks gegen der sunn nidergang
und laß nit nach, zu gen so lang,
biß du kommest aus disem walt
zu einem hohen turen balt;
daran stemt von dem mer ein flut.
da wart, biß sie ablaufen tut
ganz trucken, denn ge nühr mit eil,
e dich ergreif die flut dieweil.
da findst ein dorf, nach dem ein stat,
da findest speis und trank mit rat,
da magst auch auf das mer zu hant
sitzen und farn in Engellant.

Andolosia
beut im die hant und spricht:

Nun gsegn dich got, o bruder mein,
got dank dir aller treue dein,
so du hie hast bewisen mir.

8. 762 runt, eben, glatt. — 774 schlecht, gerade. — 778 turen, Thurm. — 779 stemen, sich stauen, branden.

Der einsidel spricht:

Zeuch hin! got der herr sei mit dir,
der beleit zu den leuten dich!
nun bit got auch forthin für mich,
dergleich wil für dich bitten ich.

Sie geen beide ab.

Actus 6.

Andolosia
komt türkisch getleidet wie ein aromatkremer, hat ein aug verleumt*, legt sein epfel aus und spricht:

Da wil ich stellen mich zu mart
dem falschen weib, entwicht und art,
wenn sie iezunt von kirchen trit:
sie kauft ein apfel, sie leßt sein nit.
halt sie heim komt, so ißt sie den,
so werden ir börner aufgen
am kopf; halt ir die sint aufgangen,
so ists mein eigen und gefangen.
dort komts, ich wil schreien also:
gut rot epfel von Damasco,
gut rot epfel von Damasco!

Agripina, die künigin, komt, sicht die epfel, get fort, schickt Irmeltraut hindersich, die spricht:

Was hat der man für epfel feil?

Andolosia spricht:

Sie wachsen dem menschen zu heil
im paradeis, sein diser art:
machen das angsicht schön und zart,
und scherpfet des menschen vernunft,
und bleibet also in zukunft.

---

8. * verleumt, verleimt, verklebt. — 795 entwicht (entwikt), nichtsnutzig. — 797 sprich: s'leßt.

Irmeltraut spricht:

Wie gibst du diser epfel einen?

Andolosia spricht:

Umb drei tronen, und neher keinen.

Irmeltraut spricht:

Da hast sechs tronen, gib mir zwen.
nun wil ich mit gen hof eingen.

Sie get mit den epfeln ab.

Andolosia spricht:

Jezt denk ich an das sprichwort heur,
das fürwitz macht junkfrauen teur.
ich mein, sie sol den ketsch dran freßen,
ich gilt ir, wie sie mir hat gmeßen.
wenn ir nur bald die hörner wüchsen,
denn wolt ich mit salben und büchsen
und kleidung mich verstellen gleich
als ein arzet hoch künstenreich,
ire hörner tün zu vertreiben.
da wolt ich so lang bei ir bleiben,
biß ich mein hütlein überkem;
denn ich sie samt dem beutel nem
und fürt sie hin mit disen dingen,
denn müst sie mir mein liedlein singen.
nun ich mich sam ein arzt zuricht,
hoff, mein kunst sol mir felen nicht.

Andolosia get ab.

Agripina
komt mit irer kamerfrauen und spricht:

Ach herr got, wie ist mir geschehen
laß mich doch in ein spiegel sehen.
was greif ich doch auf meinem kopf?
zwei hörner? o ich armer tropf,
erst ich kein gmahel übertum!
o liebe Irmeltraut, lauf um

8. 812 neher, billiger. — 817 ketsch, Ekel, Ueberdruß. — 818 gelten, zahlen, vergelten. — 835 erst, nun.

und mir umb ein arzet besich!
ich wil gen zu bet legen mich,
ich bin von ganzem herzen schwach,
ich fürcht, es sei die götlich rach,
das ich meim Andolosiam
sein glückesbeutel stal und nam;
lauf balt, es kost gleich was es wöl.

Agripina get ab.

Irmeltraut spricht:

An ein arzt es nit felen söl,
ein fremder arzt tut dort hergan,
ich wil in darumb reden an.

Andolosia komt wie ein arzt mit einer großen nasen, sie spricht:

O herr doctor, euer begert
ein person, der sint on gefert
zwei große hörner ungelachsen
aus irem kopf jehling gewachsen,
und wo ir künt darzu ein kunst,
das ir sie vertreibet aus gunst,
tausent gülden wirt euch zu lon.

Andolosia spricht:

O, solche hörner ich wol kon
vertreiben, das on allen schmerz.

Irmeltraut spricht:

So komt mit mir gen hof einwerz,
so für ich euch zu der person.

Andolosia spricht:

So ge vor, ich wil dir nachgon.

Sie geen mit einander ab.

Der postbot komt, ret mit im und spricht:

Es sint zu hof selzame mer,
wie das der jungen küngin her

---

8. 837 und mir umb ein arzet besich, und sieh dich nach einem Arzt für mich um. — 848 on gefert, unversehens. — 856 einwerz, einwärts, hinein. — 859 mer, mär, Erzählung, Gerücht.

hörner wachsen aus irem haubt;
het ichs nit gsehen, ich hets nit glaubt.
es ist ein selzam fantasei,
es muß zugehen mit zauberei;
hab durchritten vil künigreich,
doch nit gehöret dergeleich.

Die Irmeltraut
komt geloffen und schreit zum postboten:

Sag, ob du den arzet nit kenst,
er get umb mit teufels gespenst.
balt er ist in die kamer kommen,
hat er die jung künigin genommen,
ist mit ir zum fenster ausgfarn
hoch int luft; was wir schreien warn,
das half als nit. wo er nun mit
ir hin kommet, weiß niemant nit.
reit balt zum künig an das seit,
verkünt im das groß herzenleit,
das er aufbiet und eile nach,
auf das man den arzet auffach.

Der postbot und sie geen eilents ab.

Andolosia
bringt Agripinam, wirft sein nasen und doctorkleit von im und schneit ir den glücksseckel ab, spricht:

Ach du treulos verruchtes weib!
es muß dir kosten deinen leib,
weil du hast in der liebe schein
gestolen mir den beutel mein
durch deine falsche zauberlist;
iezt du in meinen handen bist.
wolt got, dein alte hetz entwicht
wer da, die das trank het zugricht!
beid müst ir sterben on erbarmen.

Agripina hebt ir hent auf und spricht:

Vergecht euch nicht an mir vil armen,

8. 862. 864. 870 vgl. Anm. zu V. 620. — 875 an das seit, auf die Jagd. — 878 auffach, auffange. — 880 leib, Leben. — 885 hetz, Elster, Schimpfname für geschwätzige Frauen. — 888 sich vergahen, sich im Zorn übereilen.

Andolosia, frommer ritter!
vor engsten ich seufze und zitter,
und wenn ir gleich ein weibesbilt
umbbrecht in diser einöd wilt,
des bett ir kein er, sonder schant.
weil ir eur kleinot wider bant,
so verschonet mir meinem leben,
tut umb gots willen mir vergeben.
ir wißt, das weiblich blödigkeit
uns anhanget zu aller zeit;
die hat mich angereizet eben.

Andolosia spricht:

Nun, ich wil schenken dir dein leben,
doch zu gdechtnus deiner untreu,
das sich teglich dein leit verneu,
solt du dein hörner mit gedrang
forthin tragen dein leben lang.
ich wil hinfaren schnelliglich
und im walt sitzen laßen dich,
das du kein mensch sichst nimmermer.

Agripina spricht:

Ich bit durch aller frauen er,
ir wöllet euch doch mein erbarmen,
mich ellende verlaßne armen
mit füren aus der wiltnus schier.

Andolosia spricht:

Nun, so für ich dich gleich mit mir
in dem lande Hibernia
in ein reich frauenkloster. da
beschleuß forthin zu buß dein leben.

Agripina spricht:

Ja, dasselbig ist mir auch eben,
ich tu mich doch der hörner schamen.
nun far wir hin in gottes namen.

Sie geen eilent ab.

---

8. 897 blödigkeit, Schwäche, Unverstand. — 903 gedrang, Beschwerde. — 916 eben, recht, erwünscht.

Ampedo,
der elter bruder, get ein, ret mit im selber und spricht:

Mein bruder ist aber lang außen,
ich förcht, er tu nit gar wol hausen.
komt er zum beutel um das wunschhütel,
so wert ich heißen nicht der gütel.

Der postbot komt und spricht:

Fester junker, seit guter ding,
ser gut neu zeitung ich hie bring,
Andolosia komt geritten,
eur bruder, nach fürstlichen sitten
etwas mit vier und zweinzig pferden.

Ampedo spricht:

Nun kan ich nit mer traurig werden.
nimb dreißg kronen zu botenbrot.
gelobet sei mein herr und got!
ich mert, sein sach stet wider wol,
nun bin ich aller freuden vol.
bis mir zu tausent mal wiltum,
mein bruder, komst du widerumb?
wie hat es gangen auf der reis?

Andolosia spricht:

Ei wol, got lob! iezunt ich weis
zu sagen von glück und unglück,
wie ich dir wil von stück zu stück
gar wol erzelen mit der zeit.
mein bruder, hie der glücksbeutl leit,
dergleich auch das wunschhütlein da.

Ampedo spricht:

Ach du mein Andolosia,
beleib nun fürbaß hie bei mir,
da wöllen alle beide wir
uns aller großen sorg entschlagen
und gferlichkeit, so bei dein tagen

8. 921 sprich: komt'r. — 922 gütel, gutmüthiger Narr; bei Keller, Fastnachtspiele, S. 674, heißt so eine Närrin. — 923 fest, Ehrenprädicat, wie jetzt edelgeboren u. ä. — 927 etwas, adv., wie etwa. — 933 bis, sei. — 940 leit, liegt.

erlitten hast, dergleich auch ich,
und wöllen leben rusamlich.
mein bruder, wilt dasselbig tan?

Andolosia spricht:

Ja, des reisens ich genug han;
wil mich nun in ein ru begeben,
in ein kurzweilig, frölich leben
mit rennen, stechen und turnieren,
mit jagen, beißen und burschieren
aus künigs hof mit anderm adel,
weil wir an gelt haben kein zadel.

Ampedo spricht:

Ja, darzu wil ich helfen dir.
bleib zu Famagusta bei mir,
da ganz brüderlich leben wir.

Sie geen beide ab.

Actus 7.

Theodorus,
der graf aus Engellant, get ein mit dem grafen von Limosi und spricht:

Hör, graf, es ist zu hof ein ritter,
des rum ist mir gar herb und bitter,
der heißet Andolosia,
der hat schier allen preis alda
erworben mit stechen und rennen.

Graf von Limosi spricht:

Ja, ich muß die warheit bekennen,
ich bin im auch von herzen gram,
dieweil und er on alle scham
treibet so großen übermut.

---

8. 954 beißen, beizen, mit dem Falken jagen. burschieren, ein lustiges Leben führen. — 956 zadel, Mangel.

Graf Theodorus spricht:

Sag, ist er auch von adel gut,
das er sich also hoch her bricht?

Graf von Limosi spricht:

Dasselb weiß ich auf glauben nicht.
sein anherr der war ie nit reich,
rit eim schlechten edelman gleich.
wo der so vil gelts hat genommen,
mit abenteuer überkommen,
das muß haben ein sondern sin.
großer unkost get mit im hin;
er fürt ein pracht gleich einem fürsten.

Graf Theodorus spricht:

Wilt du, wir wollen im wol bürsten,
wölln im heimlich in busen blasen,
er muß uns ein schwuntfedern laßen,
auf das sein hochmut im verge.

Graf von Limosi spricht:

Ja, dein meinung ich wol verste.
der künig hat in lieb und wert,
er brecht uns beide in gefert,
wenn er uns tet beim küng vertlagen.

Graf Theodorus spricht:

Wer wolt sollichs dem künig sagen?
wenn wir im felt erwischen in,
fürten in gfenklich mit uns hin
gen Limosi halt auf dein festen?

Graf von Limosi spricht:

Ja, dein rat dünket mich am besten,
so wöll wir biß auf morgen beiten.
wirt er gen Famagusta reiten,

8. 970 sich brechen, mit Pracht (braht) auftreten. — 977 unkost, Aufwand. — 980 in busen blasen, hart zusetzen; vgl. Spruchgedichte, S. 204, Anmerkung zu V. 74. — 992 beiten, warten.

und zu uns nemen etlich man;
so wöll wirn im felt greifen an
und erstechen all seine knecht.

Graf Theodorus spricht:

Ja, der anschlag wirt gut und recht;
so meint man, der türt hab es tan,
sei in der insel kommen an.

Sie geen beide ab.

Ampedo get ein und spricht:

Mein bruder solt gestern sein kommen,
wie ich gwis hab von im vernommen,
in der stat Famagusta her.
mein herz ist mir heut immer schwer,
ich förcht, die sach ge nit recht zu.
ich lauf hin und her, hab kein ru.
dort komt her eilent ein postbot,
was der halt bring für botenbrot!

Der postbot komt und spricht:

Ach herr, ich bring leidige mer.

Ampedo spricht:

Das wöl got nicht; was ists? sag her.

Der postbot spricht:

Eur bruder ist dauß in dem walt
angriffen worden mit eim gwalt.
all sein knecht sint erstochen worn,
und euer bruder ist verlorn,
förcht, er sei gfangen oder tot.

Ampedo spricht:

Ach, so reit eilent, lieber bot,
zum künig und zeig im das an,
auf das er gute spech laß han
auf die mörder und auch darbei,
wo mein bruder hinkommen sei.

Der postbot get ab.

---

8. 1010 dauß, da außen, draußen. — 1017 spech, Spähe, Nachforschung.

Ampedo ret mit im selber und spricht:

Herr got, was sol ich faben an,
weil ich mein lieben bruder han
samt dem glückessecket verlorn!
sint die mörder des innen worn,
das ich noch das wunschhütlein hab,
so werdens auch nicht laßen ab,
biß sie mich auch ums leben bringen.
ich wil vorkommen disen dingen,
zerhauen dich, wunschhut ungheur,
und dich denn werfen in das feur,
verbrennen dich zu pulor und aschen,
das dich kein mensch mer sol erhaschen;
denn wil vor herzleit sterben ich,
auf das die kraft des beutels sich
verlier, den mördrn nit kom zu gut,
zu rach meins lieben bruders blut.

Ampedo zerhaut den wunschhut, get damit traurig ab.

Die zwen grafen geen ein, Theodorus spricht:

Sag, wie es mit dem gfangnen ste.
tut im die gfenknus noch so we,
hast im den glücksbeutel abgschreckt?

Graf von Limosi spricht:

O, ich hab in fer bart gestreckt,
das im sein leib dent gleich einr sennen;
wolt lang des beutels nit bekennen,
aus dem man zalt des gelts, so vil
ein ieder darf und haben wil.
ich hab all mein schult draus bezalt,
fort du den glückseckel auch bhalt.

Graf Theodorus spricht:

Weist, das den gfangnen ich zu nacht
heint in der gfenknus hab umbbracht?

S. 1028 ungheur, unheimlich, unheilbringend. — 1040 das, daß es. denen, dehnen, strecken, recken. fenne, Sehne, Bogenstrang. — 1043 dürfen, bedürfen.

an meinr gürtel must er erworgen.
nun dürf wir uns nit mer besorgen
vor im und seiner zauberei.
im luft hat er künt faren frei;
wer er uns aus dem kerker kommen,
so bet wir beid schaden genommen.

Graf von Limosi spricht:

Ei, du solt nit habn anglegt hant.

Graf Theodorus spricht:

Ein toter man der beißt niemant.
nun lang mir den glückseckel her,
mich dünkt, wie er sei öd und ler.

Er greift in beutel, spricht:

diß ist der rechte beutel nicht.
gib mir den rechten, du böswicht!
wolst umb den beutel triegen mich?

Graf von Limosi
greift an das schwert und spricht:

Schweig, ich stoß sonst das schwert durch dich,
du mörder hast erwürget da
den frommen Andolosia.

Sie hauen beide zusamen, und sie werden beide gefangen und abgefürt.

Der künig von Cipern
get ein, setzt sich und spricht:

Weil man zwen grafen hat gefangen,
welche hatten das mort begangen
am ritter Andolosia
und an all seinen knechten da,
so bringet die mörders böswicht
hieher für das strenge gericht.

Man bringt die zwen gebunden, der künig spricht:

Hie wert ir gestelt für gericht,
und auf euer beider vergicht

8. 1049 sich besorgen, Besorgniß haben. — 1051 künt, gekonnt. — 1071 vergicht, urgicht, Aussage und Geständniß.

und nach küniglich strengem recht
solt ir beid werden geradbrecht.

Sie fallen dem künig zu fußen, der graf von Limosi spricht:

Eur maistat bitt wir umb das schwert.

Der künig spricht:

Des solt ir bleiben ungewert;
weniger gnad euch werden söl,
den wert ir in abgrunt der hel.
halt für sie von mein augen hin,
verbring das streng urteil an in.

Der henker spricht:

Ich wil euch stoßen mit dem rad,
weil ir on schult, aus neit, on gnad
Andolosiam und sein knecht
ermört habt widr got, er und recht.

Der henker fürt sie ab.

Der künig in Cipern spricht:

Darnach auch alle greisig knaben
der beider mörder, so in haben
geholfen zu ir mörderei,
nemt an alle gfenklich darbei;
tut sie all zu dem schloß ausbenken.
nach dem ein weiters nachgedenken,
das man Limosi, das fest schloß,
mit flammendem feuer anstoß,
darinnen Andolosia
gefenklich wurt ermördet da.
sein toten leib den bringt herein,
das man in zu dem bruder sein
erlichen bestett zu der ert
in der stift und der kirchen wert,
die ir vatter gebauen hat
zu Famagusta in der stat.
got ir aller sele genat.

Sie geen alle ab.

8. 1075: das wird euch nicht gewährt. — 1076 söl, soll. — 1079 verbringen, vollbringen, vollziehen. — 1091 anstoßen, anstecken.

Der ernholt beschleußt:

So sich dise tragedi bschleußt,
daraus ein gute ler uns fleußt,
wie wankel sei das walzend glück,
so schlüpferig, unstet und flück
mit allen seinen hohen gaben.
wenn mans meint am festen zu haben,
dem menschen es sein gab abkürzt,
in von gelück in unglück stürzt.
wen das gelück heut hebet hoch,
den stürzt es morgen wider doch.
derhalben wer dem glück vertraut,
derselbig auf ein eise baut;
und ob es gleich ein weil bestet,
das eim nach all seim willen get,
muß er doch sten in großen sorgen,
das unglück kom heut oder morgen,
nem wider im gwalt, gut und er
und dergleich seiner gaben mer;
wan das alt sprichwort sagt verborgen:
wer vil hab, der müß vil versorgen,
wan neit wechst allmal bei dem glück
und setzt im zu in manchem stück.
auch rauber, mörder und die dieb,
haben widr das glück iren trieb,
bringen sein herrn oft in gefert,
wie bei den dreien ist bewert.
derhalb sol niemant dem glück trauen,
sonder auf gottes güte bauen
und sich an dem laßen benügen,
was got teglichen zu ist fügen,
und sein ordenlich darvon leben
und got als in sein hant ergeben,
das uns kein schaden daraus wachs;
wan glück ist wankel, spricht Hans Sachs.

8. 1106 am festen (superl. von fast, sehr), am meisten. — 1119 verborgen, in einem Gleichniß. — 1124 haben widr das glück iren trieb, stellen dem Glücke nach. — 1129 benügen, wie genügen.

Die person in die tragedi:

Ernholt.
Maximus, künig in Cipern.
Fortus, der vatter Fortunati.
Fortunatus, der glückselig.
Ampedo, } die zwen sün Fortunati.
Andolosia, }
Leupolt, der alt edelman.
Soldan zu Alexandria.
Admiralt, sein statthalter.
Mammaluck.
Frau Glück.
Künigin aus Engellant.
Agripina, der künigin tochter.
Irmeltraut, die kamerfrau.
Einsidel.
Wilhelm, } zwen greisig knecht.
Ruprecht, }
Graf Theodorus, } die zwen mörder.
Graf von Limosi, }
Der diebswirt zu Konstantinopel.
Der postbot.
Der henker.

Anno salutis M. D. LIII., am 4. tag Martij.

9.

Der Eulenspiegel mit den blinden.

(1553.)

(51.) Fasnachtspiel mit neun personen.

Eulenspiegel trit ein und spricht:

Eulenspiegel bin ich genant,
im ganzen Teutschlant wolbekant;
mit meiner schaltheit umbadum
bin ich gar schwint, wo ich hin kum,
und wo ich sol frü oder spat
aus eim dorf oder einer stat,
da ich kein schaltheit hab geübet,
bin ich von herzen des betrübet,
wie mir zu Egelsheim on gfer
geschehen ist. dort gen daher
drei blint, den wil ich verheißen eben,
ein taler zu einr zerung geben;
so werden sie denn an dem ent
all drei aufhalten ire hent;
ich gib in aber nichts darein;
denn meinens all drei in gemein
ieder, der ander hab das gelt;
so habens denn all drei gefelt,

---

9. Gedichte, Buch III, Th. 3, Bl. 73b; SG 8; MG 9, 10. Ulenspiegel, die LXXI histori (Lappenberg, S. 270). — 3 umbadum, um und um. — 4 schwint, geschwint, gewandt, durchtrieben. — 11 sprich: wil'ch.

auf das ich nit ler widerumb
on schalkheit von Egelsheim kumb.

Die drei blinden hangen an einander, geen daher.

Eulenspiegel spricht:

Wo naus, wo naus, ir blinden leut?
wie leichnam grim kalt ist es heut!
ich hab ein merdren schauben an,
vor frost doch kaum beleiben kan.
nicht wunder wer, ir erfrürt glat,
weil ir anhabt so ringe wat,
ir solt daheim bleiben zu haus.

Lörl, der erst blint, spricht:

O lieber herr, wir müßn wol naus,
die narung suchen, wo wirs finden,
und betteln mit weib und mit kinden,
es sei gleich winter oder summer.

Lüdl, der ander blint, spricht:

Und darzu leiden großen kummer.
wo wir hin kommen, sint wir veracht,
die bauren sint gar ungeschlacht,
unwirs von heusern weisen tunt.
auch falln uns an die baurenhunt,
dergleich peinign uns die haderleus;
unser brot eßen uns die meus,
wo wir nachts ligen in dem stro,
noch sei wir des von herzen fro.

Eulenspiegel spricht:

So get nein betteln in die stat.

Liendl, der drit blint, spricht:

Da man uns noch unwerter hat;
man helt uns darin für verreter,
für mortbrenner und übelteter;

---

9. 23 merdren schaube, langer Rock mit Marderpelz. — 25 glat, ohne weiteres. — 26 ring, gering. — 33 das Pronomen ist zu verschleifen. — 34 ungeschlacht, roh, grob. — 35 unwirs, unwirsch (unwirdisch, indignatus), ärgerlich.

man schilt uns auch dieb und böswichter,
auch fahen uns die bettelrichter
und legen uns in bettelstock;
sie nemen uns mantel und rock
und plagen wol uns blinden armen.

Eulenspiegel spricht:

Jr tut im herzen mich erbarmen.
da wil ich euch ein taler schenken,
und tut gen Egelsheim nein lenken,
verzert den beim Hans Wirt darnach,
biß die kelt laß ein wenig nach,
das ir denn widerumb mügt wandern
von einem dorfe zu dem andern,
suchen euer bartselig brot.

Die blinden halten alle drei die hent auf, Eulenspiegel gibt in aber nichts.

Lörl spricht:

Ei, lieber junker, dank euch got,
der zal euch das in jener welt.
wir drei warn nie so reich an gelt;
nun wöllen wir schleichen in gheim
zu dem Hans Wirt gen Egelsheim;
wir sint vor mer gewesen drin.

Eulenspiegel spricht:

Alde, glück zu, so get dahin.

Sie geen alle vier ab.

Hans Wirt
geet mit seinem weib ein und spricht:

Alta, die wirtschaft wil werdn sprödt,
unser haus ist von gesten öd,
wir müßn schier eßen mit der katzen.
wo wöll wirn zinst zusamen kratzen
und darzu dem pfleger die steur?

---

9. 65 sprödt, unergiebig. — 68 zinst, Miethzins. — 69 pfleger, Amtmann.

Die wirtin spricht:

Auch ist die gersten leichnam teur,
wie wöllen wir beuer hier breuen?

Hans Wirt spricht:

Ja, mein liebs weib, bei meinen treuen,
nicht wunder wer, als ich vermein,
das einr vor sorg sprüng zu eim stein;
und wo es lang also wirt bleiben,
so tönt wir nit lang wirtschaft treiben,
die sau würt uns den zapfn hintragen.

Die wirtin spricht:

Ach, mein man, wir wölln nit verzagen,
hab wir doch weder kegl noch kinder.
schau, lieber man, dort kommn drei blinder
zu uns herein über das felt.

Hans Wirt spricht:

Die blinden haben selten gelt;
sie bleiben mir gleich so mer dauß.

Die wirtin spricht:

Sie gen geleich in unser haus,
ich hoff, sie bringen glück und heil
und aller seligkeit ein teil.

Die blinden kommen. Lörl stopfet* mit seinem stecken und spricht:

Hoscha, hoscha! sitzt Hans Wirt hinnen?

Hans Wirt spricht:

Ja, komt rein, hier wert ir in finnen.

Lüdl, der ander blint, spricht:

Mein wirt, got laß mit freud dich leben.
ein reicher junker hat uns geben

9. 83 gleich so mer, eben so gut. — * stopfen, stupfen, stoßen, aufstoßen.

ein taler, sollen wir mit eren
bei dir in deinem haus verzeren,
ob dieweil nem die kelt ein ent.

Hans Wirt spricht:

Komt herein, lieb gest mir das sent.
ich hab gleich gester gschlagn ein schwein,
so müst ir eßen der würste mein,
wil euch anstechn ein tunna bier;
setzt euch, wir wöllen eßen schier.
ge, heiz ein, das die stubn tu schwermen,
das sich die frosting gest tun wermen,
auf das sie darnach mügen trinken
und hernach zu dem bette hinken.
stelt euch zum ofn und wermet euch,
ir dörft vor niemant haben scheuch.

Wirt und wirtin geen aus.

Lörl, der erst blint, spricht:

Ir lieben gselln, da ist gut sein,
wol warm hat man geheizet ein,
da wöll wir uns legen int würst
und bier saufen, dieweil uns dürst.
unser armut hab wir verlorn.

Lüdl, der ander blint, spricht:

Es ist uns lang so gut nie worn.
got laß uns disen junkern leben,
der uns den taler hat gegeben,
aus milter hant uns tet vergunnen.
hat etwan vil gelts ob spil gwunnen,
wir wern des talers sonst ein gast.

Liendl, der drit blint, spricht:

Bei dem wirt wöll wir haben rast.
mich dünkt, er sei ein guter man,
er hat uns ie noch gütlich tan;

9. 95 schlagen, schlachten. — 96 sprich: müst'r. — 115 gast, Fremder: wir hätten den Thaler sonst nicht bekommen.

und wenn der taler ist verzert,
mach wir uns wider auf die fert
und stoßen dbaurenheuser umb;
wer uns nit gibt, demselbn erkrumb
sein maul und darzu hent und füß,
biß er zulezt uns geben müß.

Der wirt
komt mit der kerben* und spricht:

Jr brüdr, ir brüdr, ir tut lang zechen,
wir wölln ein mal zalen und rechen.
ir seit gleich schuldg zwen und zweinzg groschen;
ir wert gar balt haben gar ausdroschen,
wenn ir noch macht zwo kandel ler.
wer hat den taler, lang in her.

Lörl, der erst blint, spricht:

Den taler haben mein zwen gsellen.

Lüdl, der ander blint, spricht:

Der junker tet mirn nit zustellen.

Liendl, der drit blint, spricht:

So hab ich in auch werlich nit.

Lörl, der erst blint, spricht:

Das wers herzleit und der jarrit!
hab ich in ie auch nit entpfangen.

Liendl, der drit blint, spricht:

Du leugst, und das du werst erhangen!
du hast den taler, allers alten!
du woltst in dir heimlich behalten.

Lüdl, der ander blint, spricht:

Ich glaub ie auch, du werst in haben.

---

9. 121 umbstoßen, besuchen, hineingehen. — * die kerben, das Kerbholz, die Rechnung. — 128 Aufschleifung des Pronomens ir. — 134 jarrit, rit, Fieber, das ein ganzes Jahr dauert. — 137 allers alten, allers, statt des gewöhnlichen aller (gen. plur. verstärkend), bei Hans Sachs häufig in Fluchformeln, z. B. allers tropfen, allers lappen, allers esels. Vgl. V. 332 allers losen und V. 345 allers heillosen.

Lörl, der erst blint, spricht:

Ir seit mir zwen der naßen knaben,
ir seit gewonet alle zwen
und tragt mit euch, was nit wil gen,
wo ir schleicht in die baurenheuser.

Lüdl, der ander blint, spricht:

Du bist mir ein rechter duckmeuser.
wirt, falt den an, der ist der recht,
heißt zaln, was wir haben verzecht,
zel uns zwen quit, ledig und frei.

Der wirt
felt sie alle drei an und spricht:

Ich wil euch einsperren all drei
im hof dauß in meinem feustal,
biß das man mir die ürten zal.
ir bescheißet doch leut und lant.

Lörl, der erst blint, spricht:

Hab wir ie weder gelt noch pfant.

Der wirt
stößt sie zur stuben binaus und spricht:

Flugs get in feustal aus der stuben,
ir erlosen schelt und spitzbuben!

Er fürt die blinden ab.

Die wirtin geet ein und spricht:

Botz leichnam angst, wo sol ich finden
die zalung von disen drei blinden?
ach meiner würst und schweinen braten!
ich dacht, ich wer mit in beraten,
so hat mich wol der teufel bschißen.

Hans Wirt komt und spricht:

Du solt es zwar vorhin wol wißen,
das die blinden kein gelt nit hetten.

9. 140 naße knaben, die nicht bezahlen. — 150 ürt, irt, Zeche.

Die wirtin spricht:

weil sie sich aber rümen teten
eins talers, dacht ich, im wer also.

Der wirt spricht:

Ich aber war ir nit ser fro.
mein weib, rat, wie wöll wir in tan?
laß wirs so unbezalt darvan,
so reut mich eßen und trinkn ser;
bhalt ichs, so freßen sie noch mer.
sie habn ie weder gelt noch pfant,
vol leus und flöch ist ir gewant,
was soll wir uns lang mit in balgen,
ich wolt, sie wern am liechten galgen!

Die wirtin spricht:

Schweig stil der blindn, dort komt ein gast,
den du vor mer beherbergt hast.

Eulenspiegel trit ein und spricht:

Glück zu, umb herberg ich bit, mein wirt.

Hans Wirt spricht:

Ei leichnam gern, warumb das nit,
wenn ir wolt sein ein frommer gast.

Eulenspiegel spricht:

Eia, mein wirt, sag an, was hast
für gest binden in dem seustal?

Hans Wirt spricht:

Sol ich nit sagen von unfal?
drei blint zu mir einkeren teten,
sagten, wie sie ein taler betten,
damit ein herr sie tet vereren,
den solten sie bei mir verzeren.
so schlemten sie nach betlers sit,
und bet den taler keiner nit.
da spert ich sie in den seustal,
biß das man mir die ürten zal,
odr wil ins schlagen von der heut.

9. 162 sprich: dacht'ch. — 175 zu sprechen: 'ch bit. — 189 heut, dat. zu haut.

Eulenspiegel spricht:

Ei, was zeichst du die armen leut,
das du sie in den seustal sperrst
und sie gleich wie ein henker kerrst,
du magst wol ein jacobswirt sein.

Hans Wirt spricht:

Ich stoß aber keim kein becher ein,
wolt im e einen heraus nemen.

Eulenspiegel spricht:

Ei schweig und tu der red dich schemen!
hör, wirt, wenn etwan einer hie
kem her und würt ein bürg für sie,
woltst du die blinden ledig laßen?

Der wirt spricht:

Freilich ließ ich sie gen ir straßen;
ich bin ir nit ser fro im haus.

Eulenspiegel spricht:

So wil ich selb gen laufen aus,
ob ich ein biderman überkem,
der sich der armen blinden annem,
für sie zalt, auf das sie abschiden.

Der wirt spricht:

Ge hin, ich bin sein wol zufriden.

Sie geen beide ab.

Der pfaff trit ein und spricht:

Ich weiß nit, wie ichs sol versten,
die baurn wölln nimr gen opfer gen;
ich bin bei in worden unwert,
sie sint heuer erger den fert;
da luden sie mich zun rotsecken,
heur ließ mich keinr seiner würst schmecken;

---

9. 192 kerren, quälen, plagen. — 193 jacobswirt, Wirth für Jacobsbrüder, Wallfahrer, Vagabunden. — 194 sprich: 'ch stoß. einstoßen, einstecken, in den Sack schieben. Vgl. die hier angedeutete Geschichte in Pfeiffer's Germania, 10, 447. — 203. 204 Anschleifung des Pronomens. — 210 fert, im vorigen Jahre. — 211 rotsack, Rothwurst.

weiß doch nichts, das ich in hab tan.
dort get in pfarrhof ein fremd man;
ich wil tun, sam ich mein horas bet,
ob er ein presenz bringen tet.

Der pfarrer schaut in sein buch.

Eulenspiegel komt und spricht:

O mein herr pfarrer, bona dies!

Der pfarrer spricht:

Benevenerítis, semper quies!

Eulenspiegel spricht:

Mein herr, ich lig dort beim Hans Wirt
zu herberg, derselb tolisiert,
tut gleich, sam sei er gar besessen,
tut weder schlafen, trinkn noch essen;
er schreit und wütet immer zu
und leßt im haus niemant kein ru.
wir haben in im haus dort unden
mit hantzweheln in backtrog bunden;
drumb ist an euch der wirtin bit,
ir wölt in not sie laßen nit,
sonder im helfen mit beschwern,
sie wil euch mit einer schenk verern,
das wider zu recht wert ir man.

Der pfarrer spricht:

Mein freunt, das wil ich geren tan,
und das aufs lengst über zwen tag,
das ich mich darzu schicken mag,
zu helfen im mit allen dingen.

Eulenspiegel spricht:

Mein herr, ich wil die wirtin bringen,

---

9. 215 sam ich, sprich: sam'ch. — 216 presenz, Kirchengebühr. — 218 Benevenerítis, semper quies! damals übliche Begrüßung; auch in dem Sachsischen „Dialog, Disputation zwischen einem Chorherrn und Schuhmacher", zu Anfang. — 220 tolisieren, sich unsinnig geberden. — 226 hantzwehel, Handtuch. — 229 beschweren, beschwören. — 230 sprich: s'wil.

auf das sie den trost hab von euch,
das ir im helfen wolt on scheuch.

Eulenspiegel geet ab.

Der pfarrer ret wider sich selb und spricht:

Des wirtes straf ist iezt auch kommen,
er hat die leut ser übernommen,
vil waßers goßen unders bier,
ein kandel oft angschriben zwier;
bat mir auch oft übel gemeßen;
iezt hat in der geizteufel bseßen.
die kelt ist heut gar ungeheur,
ich muß ein wenig schürn das feur.

Der pfarrer geet aus.

Der wirt
get ein mit seinem weib und spricht:

Ich wil gern seben, ob zu den dingen
der gast ein bürgen auf wirt bringen.
dort komt er, lacht, ist freuden vol,
ich hoff, es ste die sach recht wol.

Eulenspiegel komt und spricht:

Ich hab ein bürgen überkommen,
der sich der blinden hat angnommen;
der pfarrer ist willig darzu,
das er euch selbert helfen tu,
doch aber erst nach zweien tagen.
komt, wirtin, hört ins selber sagen.

Der wirt spricht:

Ja wol, ge zu dem pfarrer mit,
zwen tag das ist ein kurze bit.

Sie drei geen aus.

Der pfarrer get ein und spricht:

Ich mag gleich heut nit mer studiern,
vergebens mir schwinden mein birn.

weil die baurn nimr gen opfer gon,
wil ich in schlechte predig ton,
das man des sprichworts nit vergeß:
kupfer gelt, kupfer selenmeß.

Eulenspiegel
komt mit der wirtin und spricht:

Herr pfarrer, da ist mein wirtin,
sagt ir auch, was euch ist zu sin.

Der pfarrer spricht:

Ja, über ein tag oder zwen,
so wil ich selbert zu euch gen,
euren man helfn und ledig machen.
des habt kein zweifel in den sachen,
als from als ich ein priester bin.

Eulenspiegel neigt sich und spricht:

Habt dank, nun ziech wir frölich hin,
das ir euch der verlaßnen armen
so gutwilliglich wölt erbarmen.

Sie geen beide ab.

Der pfarrer spricht:

Mein kellerin ist in der stat
lang, doch nit vil zu schaffen hat;
ich förcht, sie tu in schaltsberg hauen,
ich muß gen auf die straßen schauen.

Der pfaff geet ab.

Der wirt komt und spricht:

Laß schaun, ob der pfarrer wöll lösen
mit eim taler die blinden bösen,
er ist ie sonst ein karger hunt,
wie all baurn von im sagen tunt.
so er ein pfenning ausgebn sol,
so schaut er in vor dreimal wol.

9, 277 in schaltsberg hauen, sprichwörtlich: lose Streiche machen.

Eulenspiegel
komt mit der wirtin und spricht:

Wirt, halt laß aus die armen blinden,
so ligen in dem seustal hinden.
der pfarrer bei seim priesteramt
wil solchs ausrichten alle samt,
euch helfen. wirtin, ists nit war?

Die wirtin spricht:

Ja, über zwen tag, sagt er klar,
wöll er dir helfen, lieber man.

Hans Wirt spricht:

So kom, laß wir die blinden gan,
dieweil sie habn ein andern zaler,
der für sie geben wil den taler.
wie wern die schelk also fro sein!
ich wiln gleich schenkn ein brenten wein.

Wirt und wirtin geen aus.

Eulenspiegel spricht:

Ich wil mich heben aus der trüpfen,
weil ich tet an einander knüpfen
den wirt unde disen dorfpfaffen,
hab ich gemachet beid zu affen,
das sie beidsam rumoren wern
umb den taler; ich möchts hörn gern;
wils wol erfarn, wenn ich widrumb
in dises dorf Egelsheim kum.
auf das niemant mein schalkheit spür,
nimb ich urlaub hinder der tür.

Eulenspiegel geet ab.

Der pfarrer
komt, hat den stol am hals, ein buch und gerten in der hant und spricht:

Ich wil zurichten mein beschwerung;
mir wirt werden ein gut vererung

---

9. 296 Vgl. Nr. 2, 282. — 297 trüpfe, Traufe. — 301 beidsam, wie beidesander alle beide. — 306 nimb ich urlaub hinder der tür, mache ich mich ohne Abschied davon.

vom wirt, wenn ich den teufl austreib.
da wil mich holen gleich sein weib.

Die wirtin komt und spricht:

Herr pfarrer, mein man schickt mich her,
ir solt mir geben den taler;
wie ir denn habt verheißen mir.

Der pfarrer spricht:

Ei, welchen taler saget ir?

Die wirtin spricht:

Ei, den taler für die drei blinden.

Der pfarrer spricht:

Eurem man tut sein hiren schwinden,
erst merk ich, das er ist besessen.
ich wil iezunt vor suppen essen,
wil darnach kommen in beschwern.

Die wirtin spricht:

Mein man wirt euch wol zalen lern,
wie ir mir verhießt vor zwei tagen;
iezunt tut ir ein anders sagen,
mein man sei unsinnig und bessen.
habt ir eur zusagung vergessen?
wölt ir eur maul machn zu einr taschen?

Der pfarrer spricht:

Du hast gar vil hosen zu waschen.
merk an deiner red und geber,
du laufst also schlaftrunken her,
es hat dir solchs heint traumt von mir.

Die wirtin spricht:

Ich wil mein man schicken zu dir,
der sol dich umb dein unzucht strafen,
allers losen, verlogen pfaffen.

Sie lauft hin.

---

9. 314 saget, meinet. — 331 unzucht, ungebührliches Betragen. — 332 Vgl. V. 137.

Der pfaff spricht:

Ich glaub, die wirtin sei auch winnig,
bseßen, zerrütt und gar unsinnig,
weil sie mich schmecht, umb schult anklagt
und mir von einem taler sagt
und dreien blindn in einer sum,
so weiß ich ie kein wort darum.

Der wirt
komt mit eim schweinspieß und spricht:

Pfaff, gib den taler mir heraus.
warumb entbeutst mir in mein haus,
ich sei bseßn, du wölst mich beschwern,
und schmechst mich und mein weib an ern?
zal mich nur balt, oder ich wil
mit dir anhebn ein anders spil,
allers beillosn, verlogen maus!

Der pfarrer spricht:

Ei, sei gsegnet, mein nachbaur Hans!
der wütig teufel ret aus dir,
wil ein taler haben von mir.
leg hin dein spieß, ich wil dich beschwern.

Der wirt spricht:

Gib, was die blinden tetn verzern,
bhalt dir dein bschwerung und dein segen;
solch gespöt treiben allerwegen
die verlogen und bösen zaler.
pfaff, gib mir nur balt her den taler,
oder ich stoß mein spieß in dich.

Der pfaff schreit:

Zeter, wafen, helft retten mich,
ir liebn nachbaurn, mein Heinz Biertopf,
und du mein gevatter Dolhopf!

Die baurn kommen geloffen.

9. 333 winnig (winnec), wahnsinnig. Im Original steht als Druckfehler wenig. — 340 entbeutst, entbietest, läßt mir sagen. — 345 Vgl. V. 137. — 349 sprich: 'ch wil. — 356 wafen (wäfen), Hülferuf, wehe.

Biertopf spricht:

Was da, was ist das für ein strauß?
was machst dem pfarrer in seim haus?

Der pfaff spricht:

Ach, Hans Wirt ist besessen worn,
komt in pfarrhof und wil rumorn,
wil mir nur ein taler abnöten
und droet, mich da gar zu töten,
und bin im doch kein pfenning schuldig.

Ulein Tolhopf spricht:

Ach, Hans Wirt, sei nit ungeduldig,
ich sich fürwar wol, was dir bricht,
der teufel dir aus dein augen sicht.
ei, laß dich den nit also reiten
und laß dirs abbelfen bei zeiten,
e der bös geist bei dir einwurz.

Hans Wirt spreißt sich und spricht:

Ich wil mein taler haben kurz,
es sag der pfaff gleich was er wol.

Heinz Biertopf spricht:

Ei nachbaur, wenn man dir helfen sol,
so laß farn solche fantasei.
wir wöln mit dir beim gen all drei,
das du nicht etwan tust ein schaden,
oder springst aus zum kamerladen,
oder falst etwan in ein brunnen.
ich merk, du bist gar unbesunnen,
das du so rumorst in der pfarr.

Der wirt spricht:

Laß mich gen, du bist selb ein narr,
ich wil mein talr vom pfaffen han.

Der pfaff spricht:

Get, fürt in hin und legt in an,

9. 367 bricht, gebricht, fehlt. — 368 sprich: d'r aus. — 371 einwurzen, einwurzeln. — 374 sprich: man d'r. — 384 anlegen, anbinden.

kert euch nichts an sein widerred,
bint in ein bachtrog ir all bed
den hartselig, besetzen tummen.
ich wil auf der fart nachhin kummen
und im helfen des teufels ab
durch mein beschwerung, die ich hab.

Die zwen füren in mit gewalt dahin, laßen in zabeln* und schreien.

Der pfaff spricht:

Ich wil gen die ruten einweichen,
dem wirt sein haut gar wol durchstreichen
und mein beschwerung dazu sprechen.
im ist nit leichtlich abzubrechen,
dieweil er den geizteufel hat,
der schreit nach talern frü und spat.
der teufel fert nicht geren aus,
wo er einwurzelt in eim haus,
on ru den menschen er stet übet,
auch ander leut teglich betrübet
und richtet an vil ungemachs
an allen orten, spricht Hans Sachs.

Die person in das spil:

Eulenspiegel.
Lörl, der erst blint.
Lädl, der ander blint.
Liendl, der drit blint.
Hans Wirt.
Die wirtin.
Der pfarrherr.
Heinz Biertopf.
Ula Dolhopf.

Anno salutis M. D. LIII., am 4. tag Septembris.

---

9. 387 hartselig, unglücklich. tumm, wahnsinnig. — 388 auf der fart, sogleich. — * zabeln, zappeln. — 391 einweichen, einweihen. — 394 abbrechen, Abbruch thun. — Datum im Original wahrscheinlich verdruckt für 14. oder 24. September.

10.

Die ungleichen kinder Eve, wie sie got der herr anret.

(1553.)

Comedia, hat neunzehn personen und fünf actus.

Der herolt trit ein, neigt sich und spricht:

Heil und genad von got dem herren
sei all den, so von nah und ferren
versamlet seint an dises ort,
zu hören da von wort zu wort
ein comedi und lieblich gdicht,
das ursprünglich hat zugericht
im latein Philipps Melanchthon,
und nun zu gut dem gmeinen mon
auch in teutsche sprach ist gewent
und helt in kurz das argument:
nach dem und Adam wart austriben
vom paradeis, darnach ist bliben
auf ert hartselig in arbeit,
wie got der herr ist auf ein zeit
herkommen in diß jamertal,
zu trösten sie in dem unfal

---

10. Gedichte, Buch I, Th. 1, Bl. 10b; SG 8. — Ueber die Quelle vergl. Goedeke's Anmerkung zu den „Liedern", Nr. 100, und die Einleitung.

und sein kint zu examiniern,
wie sie in gottes wort studiern;
da got der herr den Abel sint
und seins gleichen ghorsame kint,
die im antworten auf den tag
verstendig wol auf alle frag,
das der herr gleich hat ob in allen
ein sonder herzlich wolgefallen
und segnet dieselben, auf erden
große und herrlich leut zu werden.
nach dem aber der herre got
anret den Cain und sein rot,
da sint er sie in antwort blos,
unkündig, glaublos und gotlos.
darob der herr unwillig ist,
sagt in, sie werden in der frist
auf erden gar hartselig leut,
und dem frommen Abel gebeut,
das er sein brüder underweis.
das Abel tut mit allem fleiß.
das verdreußt den Cain so ser,
und aus des satans weis und ler
erschlegt er in aus neit und haß;
darumb in got straft, sagt im, das
er fort auf ert müß flüchtig sein.
nach dem heißt got die engel sein
des frommen Abels leib begraben,
tut Adam und Eva begaben
mit einem frommen sun, dem Set,
zum erstgebornen in bestet,
der sie forthin tröste auf erden,
wie ir solichs als sehen werden
und hörn mit worten und geberden.

Eva trit ein und spricht:

Ich bin das armutseligst weib
beide an sel und auch an leib,
seit das ich folget an den orten
den schmeichelhafting süßen worten

---

10. 38 weis, Weisung, Anleitung. — 46 besteten, bestellen, bestätigen.

der hellisch satanischen schlangen,
die mich hat listig hindergangen,
sam hab uns got aus neit und haß
die frücht verboten und auf das
wir nicht im gleich auch götter werden.
es hab auf im gar kein geferden,
ob wir gleich diß gebot verbrechen;
got der wert es nicht an uns rechen,
er sei nicht so grausam und streng.
macht mit den worten nach der leng,
das ich aß der verboten frucht;
derhalb ich forthin bin verflucht
von got und hab sein gnad verlorn.
ich bin auch nun austriben worn
vom paradeis, muß auf der ern
mit schmerzen mein kinder gebern,
mich auch ducken vor meinem man.
ach got, groß übel hab ich tan!

Adam komt und spricht:

Grüß dich got, Eva, mein liebs weib.
ich bin ganz müd und mat von leib;
ich hab drauß graben und gehauen,
das unfruchtbar ertreich zu bauen,
das ist mir also sauer worn,
wan es tregt nur distel und dorn,
auf das ich nach gottes geheiß
in meines angesichtes schweiß
das hartselig brot hab zu eßen.
wie bist so traurig auf tür gesessen,
mein liebes weib, was ligt dir an?

Eva spricht:

Ach, was fragstu, mein lieber man?
ich bin ein ursach diser not,
das wir eßen hartselig brot,
als ich im fronen paradeis
hab geßen die verboten speis.

10. 59 es hab auf im gar kein geferden, es habe keine Gefahr auf sich. — 63 nach der leng, auf die Länge, endlich. — 68 ern, Erden. — 70 sich ducken, sich beugen, gehorsam sein. — 86 fron, heilig.

dardurch lig wir, auch nit deſt minder
all unſer nachkommen und kinder,
in gottes fluch und ungenaden,
in immer ewiglichem ſchaden,
underworfen dem ewing tot,
darein uns hat geſtoßen got.
derhalb mag ich auf diſer erden,
dieweil ich leb, nicht frölich werden,
ſonder leben in reu und klag.

Adam ſpricht:

Ach mein Eva, nicht gar verzag,
ob wir gleich vil leiden auf erden.
unſer fal muß gebüßet werden
durch mancherlei kreuz und trübſal
allhie in diſem jamertal;
aber von dem ewigen ſterben
wirt uns löſen und hult erwerben
des weibs gebenedeiter ſam.
drumb iſt uns got nit feint noch gram,
ſonder wirt ſich balt unſer armen
durch ſein güt und milde erbarmen.
ich hab von Gabriel vernommen,
der herr wert morgen zu uns kommen,
bei uns halten ein hohes feſt,
und uns ſollichs verkünden leſt,
und wil ſchauen, wir wir haushalten,
auch wie wir unſer kinder walten,
wie wir ſie den gelauben lern,
auch wie ſie got fürchten und ern;
nach dem wirt er uns leicht begnaden.
darumb ſo tu die kinder baden,
ſtrel in und ſchmück ſie alleſant
und leg in an ir feiergwant;
kere das haus und ſtreu ein gras,
auf das es hierin ſchmeck deſt bas,
wenn got der herr komt morgen rein
mit den lieben engelen ſein.

10. 116 leicht, vielleicht. — 121 ſchmecken, riechen.

Eva spricht:

O Adam, mein herzlieber man,
solliches wil ich alles tan,
weil got der herr wil kommen rein.
ach lob sei got, dem schöpfer mein,
das er doch noch an uns gedenket
und in diß ellent zu uns lenket
aus seinen vetterlichen gnaden!
so wil ich heint die kinder baden
und das haus schmücken um und um,
auf das, wenn morgen der herr kum,
das es als rein und sauber sei,
das er uns segn und benedei.
ich hoff und glaub, er wert es tun.

Adam spricht:

Wo ist Abel, mein lieber sun?

Eva spricht:

Er ist dauß und füttert die schaf;
er ist from und gibt umb die straf
gotsfürchtig und sucht gottes er,
auch mit im andre kinder mer,
darob ich ganz erfreuet bin.

Adam spricht:

Wo ist denn unser sun Cain,
der wüstling und bös galgenstrick?

Eva spricht:

Ach, wenn ich sein denk, ich erschrick.
was solt das belialskint tun?
ich hieß den unghorsamen sun,
er solt holz tragen in das haus,
da floch er nur und los hinaus
und tet mir lang herwider murren,
tut etwan auf der gaß umbschnurren

10. 139 geben um, auf etwas achten und sich zu Herzen gehen lassen. — 151 umbschnurren, sich umhertreiben.

und schlecht sich etwan mit den buben,
kan in nicht bhalten in der stuben;
vom himel so scheint auch kein tag,
es komt über in etlich klag;
dasselbig quelet mir mein herz.

Adam spricht:

Mich peinigt auch die forcht mit schmerz,
wir werdn nichts guts an im erleben,
weil er wolt umb kein straf nie geben.
er ist ganz gotlos und mutwillig,
handelt mit wort und werk unbillich,
die andern kinder auch verfürt
auf schalkheit, das sich nicht gebürt;
er steckt aller untugent vol.

Eva spricht:

O, sollichs weiß ich selber wol.
da komt Abel, der liebe sun.
bastu die scheflein füttern tun?
ge, such Cain, den bruder dein,
und sag im, das er kom herein.

Abel spricht:

Ja, liebe mutter, das tu ich gern,
förcht doch, er wert mich schlagen wern,
wenn ich in heiß berheimer gan.

Eva spricht:

Ei, er wirt dir gar nichts nicht tan.
wir habn von einem engl vernommen,
der herr wert morgen zu uns kommen.

Abel spricht:

Ach, des freu ich von herzen mich,
das den herren sol sehen ich,
von dem mir vil gesaget hat
du und der vatter frü und spat.
nun ich wil suchen den bruder mein.

10. 159 weil er auf keine Strafe achtete, nicht durch sie gebessert wurde. — 170 sprich: tu'ch. — 171 Vgl. Nr. 2, 26. — 180 sprich: 'ch wil.

Adam spricht:

So wöll wir in das haus hinein,
das zieren auf das schönst und best
auf got und die englischen gest,
und wöllen das in allen ecken
mit schön grünen meien bestecken,
das es wirt lustig und wol schmecken.

Sie geen alle ab.

Actus 2.

Abel get ein, ret mit im selb und spricht:

Wo sol ich nur den Cain finden?
er ist etwan under den kinden;
hab in lang gesucht hin und her,
kont nicht wol wißen, wo er wer.
schau, schau, wer lauft so gschwint herein?
es wirt warlich mein bruder sein;
er ists, es ist nicht recht zugangen,
er hat abr ein unglück angfangen.
Cain, Cain, wann ber so gschwint?

Cain komt und spricht:

Wer ruft mir? schau, du mutterkint,
bist dus? ich bet ein lust zu wagen,
die faust dir an den kopf zu schlagen.

Abel spricht:

Cain, kom berein schnelliglich,
die mutter die muß waschen dich.

Cain spricht:

Ich hab iezunder ein gewaschen;
bettn mich die buben tun erhaschen,
sie betten wider gewaschen mich.

10. 201 ein, einen, jemand. — 203 sprich: s'hetten.

Abel spricht:

Du fleißt allmal des haders dich,
ich mein, du wölst ein mörder wern.

Cain spricht:

Ich wils ein mal versuchn auf ern
an dir, du schalk, hastus vernommen?

Abel spricht:

Got der herr wirt morgn zu uns kommen
mit den lieben engelen sein;
drumb mach dich auf und kom herein,
das du dich badest, schmückst und zierest
auf das fest den herren glorierest.

Cain spricht:

Das fest sei gleich hoch oder nider,
ficht mich nicht an, ich wil gen wider
zum spil und meinen spilgesellen.

Abel spricht:

Ei kom, du must dich auch darstellen
dem herrn als ein gotselig kint.

Cain spricht:

Ich wil mich wol listig und gschwint
stellen, sam ich gotsförchtig sei,
doch bleiben wol ein schalk darbei.
wer sagts, das got wert zu uns kommen?

Abel spricht:

Ich habs von der mutter vernommen.

Cain spricht:

Der herr blib mir vil lieber daußen.

Abel spricht:

Ach, wie magstu so gotlos hausen?
betn wir nicht, das got zu uns kum
und uns behüte umb und um?

10. 212 glorieren, preisen.

Cain spricht:

Hab wol also bet heur und fert,
doch seiner zukunft nie begert.
ich nem diß lebn, das got hat geben,
und ließ got sein ewiges leben;
wer weiß, wie es dort zu wirt gen!

Abel spricht:

Wie magstu also gotlos sten,
förchtstu dich denn nicht vor der hel?

Cain spricht:

Was verdamnus? o lieber gsell!
der vatter sagt wol vil darvon,
das ich doch nie geglaubet hon.

Abel spricht:

Du wirsts ein mal wol innen wern.

Cain spricht:

Du lecter, wiltu mich erst lern?
ich weiß wol, was ich glauben sol.
wil mich der herr nicht haben wol
im himl, mich hat der teufel gern.

Abel spricht:

Kom, Cain, wie magst so gotlos wern?
der vatter sagt, du solt balt kommen.

Cain spricht:

Ich hab es wol von dir vernommen.
wenn ich nicht förcht die ruten mer
den gottes ghorsam, forcht und er,
so blib ich in der gaß berunden,
kem noch nicht heim in zweien stunden.

Sie geen beide ab.

Adam und Eva kommen.

Adam spricht:

Wenn kommen unser sün herein?

10. 228 zukunft, die Ankunft, das Kommen.

Abel get ein.

Eva spricht:

Da komt unser Abel allein.

Adam spricht:

Abel, wo bist gewest so lang?

Abel spricht:

Ich hab getan ein weiten gang
und sucht Cain, der los daher
und brummet wie ein wilder ber,
und bet sich mit den buben gschlagen.

Eva spricht:

Ach lieber got, ich muß dirs klagen,
was soll wir mit dem lecker tun?

Adam spricht:

Wo ist der ungeraten sun?

Abel spricht:

Er sitzet daußen vor der tür
und schauet gar tückisch herfür.

Adam schreit naus:

Cain, Cain, kom, wo bist du?
kom rein zu mir und hör mir zu.

Cain ret mit im selb:

Du rufest noch wol dreimal mir,
e das ich gib ein antwort dir.

Adam spricht:

Wo bleibst, Cain? kom rein zu mir!

Eva spricht:

Kom, Cain, der vatter ruft dir.

Cain spricht:

Ich sitz allhie, wo solt ich sein?

Adam der spricht:

Laß baden dich und kom herein,
kemmen und putzn auf den festtag,
dich zieren nach des herren sag,
zu opfern, betn und predig hörn.

Cain spricht:

Ach, was wilt mich damit betörn!
ich wolt, das opfer, predig und bet
nie wer erdacht, wan ich wolt spet
vil lieber füchs und hasen jagen,
den hören vil vom glauben sagen,
oder mit bösen buben laufen,
spilen und mit in schlagn und raufen.

Adam spricht:

Ach, du leßt von deinr schaltheit nicht,
du bist gotlos und gar entwicht.
got wirt morgn kommn, verhören fast,
was du gutes gelernet hast.

Cain spricht:

Des guten wirt nicht gar vil sein,
ich wil dem herren wol allein
opfern ein große garben stro
für mein gebet, des wirt er fro.

Adam spricht:

Unserm herren ist mer allwegen,
vil mer an dem gehorsam glegen
den an opfer warhaftiglich;
drumb laß auf das best baden dich,
dast erscheinst vor dem herren rein.

Cain spricht:

Ich wil wol ungewaschen sein.
wenn mich die buben tun erhaschen,
wert ich wol umb den kopf gewaschen,
das mir rint übers maul das blut.

10. 273 sprich: 'ch wolt. — 287 allwegen, immer.

Eva spricht:

Hör, was der lecker sagen tut!
weil er nicht wil gebadet sein,
so bleib er ein unflat gllein.

Cain spricht:

Ja, mutter, du retst recht darvon,
auf die weis wil ich bleiben nun.

Eva spricht:

So kom, Abel, laß waschen dich
samt andern kinden ghorsamlich,
wenn der herr morgen ein wirt gan,
das ir sauber vor im tut stan.
so wirt der herr den Cain finden
mit andern unghorsamen kinden
unlustig, zottet wie die seu,
samt sint sie glegen in der streu,
ein wüste, zerbaderte rot.

Abel spricht:

Ja, mutter, ich wil dir und got
gar willig und gehorsam sein,
dieweil ich hab das leben mein,
samt andern frommen kinderlein.

Sie geen alle ab.

Actus 3.

Adam und Eva geen ein, und Abel selb sechst, und Cain auch selb sechst.

Adam spricht:

Eva, ist das haus auch geziert,
auf das, wenn der herr kommen wirt,
das es als schön und lustig ste,
wie ich dir hab befolhen e?

---

10. 307 unlustig, schmuzig.

Eva spricht:

Alle ding war schon zubereit
ja nechten umb die vesperzeit.

Adam spricht:

Ir kinderlein, ich sich den herrn
mit sein engeln kommen von fern.
nun stelt euch in die ordnung fein,
und balt der herre trit herein,
neigt euch und bietet im die hent.
schau zu, wie stelt sich an dem ent
der Cain und sein galgen rot,
sam wöllen sie fliehen vor got!

Der herr
get ein mit zweien engeln, gibt den segen und spricht:

Der frid sei euch, ir kinderlein.

Adam hebt seine hent auf und spricht:

O himelischer vatter mein,
wir danken in unsrem gemüt,
das du uns sünder durch dein güt
heimsuchst in unser angst und not.

Eva hebt ir hent auf und spricht:

Ach du treuer vatter und got,
wie soll wirs verdienen umb dich,
das du komst so demütiglich
zu uns ellenden an diß ort!
dieweil ich hab veracht dein wort
und gefolgt der hellischen schlangen,
da ich die gröst sünt hab begangen
wider dich, drumb wirt mein gewißen
bekümmert, geengst und gebißen.

Der herr spricht:

Mein tochter, sei zu friden eben,
deine sünde seint dir vergeben,
wan ich bin barmherzig und gütig,
genedig, treu und gar langmütig,

10. 319 nechten, gestern.

ein vatter der trostlosen armen.
ich wirt mich über euch erbarmen,
so ich euch sent in meinem namen
des verheißenen weibes samen.
der wirt von übel euch erlösen,
zertreten die' hellischen bösen
schlangen; doch mitler zeit und fort
solt ir euch halten an mein wort
mit eim festen und starken glauben,
und laßt euch des niemant beranben.
das sol dieweil euer trost sein.

Adam spricht:

O himelischer vatter mein,
des sei dir lob, dank, preis und er
iezunt, ewig und immer mer.
nun, ir kinder, euch hieher macht,
mit reverenz den herrn entpfacht.
sich, sich, wie sich der Cain stelt,
mit seiner rot so ungschickt helt
und went unserm herrgot den rück!
went euch und habt euch als unglück,
entpfacht in nach einander rum.

Cain
entpfecht den herrn mit der linken hant und spricht:

Herre, nun bis mir willekum.

Eva spricht:

Ei, reicht ir denn an disem ent
unserm herrgot die linken hent?
ziecht auch eure hütlein nicht ab,
wie ich euch vor geleret hab,
ir groben filz on zucht und er!
mein Abel, kum zum herren her
samt den ghorsamen brüdern dein,
entpfahet got den herren fein.

---

10. 352 mitler zeit und fort, bis dahin und fortan. — 361 entpfahen, empfangen, begrüßen.

Abel
beut dem herrn die hant samt den frommen kindern
und spricht:

O herr got, du himlischer vatter,
ich dank dir, du höchster woltater,
der du dich unser so gnediglich
annimst, wer kan vol loben dich?

Der herr spricht:

Abel und dise fünfe sint
gehorsam wolgezogne kint.
komt, tut neher zu mir her treten.
saget mir her, wie könt ir beten?

Sie legen die hent zusamen.

Abel spricht:

O vatter in dem himelreich,
wir bitten dich andechtigleich,
du wölst uns senden allermeist
dein heiligen himlischen geist,
der uns erleucht mit der lieb flammen,
das wir heiligen deinen namen
und den in nöten rufen an.
laß uns kein falsche zuflucht han
zu irgent einer creatur,
dardurch dein nam gelestert wur.

Set, der ander bruder, spricht:

Himlischer vatter, wir bittn gleich,
laß uns zukommen auch dein reich
durch dein heilig tröstliches wort,
das uns dasselb regiere fort;
laß das unser lucerne sein,
darnach wir wandlen allgemein.

Jared, der drit, spricht:

Laß dein willen gschehen auf erden
wie bei den engln im himel werden,

10. 379 vol, genügend. — 398 lucerne, Leuchte.

das wir ganz leben nach deim willen;
hilf unser böse natur stillen,
durch kreuz und leiden teglich dempfen,
das unser geist mög fraidig kempfen,
dem fleisch und blut mög angesiegen,
das es sich muß ducken und schmiegen
samt der vernunft, das nur allein
in uns gschech der gut wille dein.

Enoch, der viert, spricht:

Auch bitt wir, allmechtiger got,
vatter, umb unser teglich brot
und alle notturft über tag,
das alles uns durch dein zusag
zuselt gnedig zu aller zeit.
herr, bhüt uns vor der geizigkeit,
die ein wurzl alles übels ist,
und vergib uns in diser frist
unser schult, wie und wir vergeben
unsern schuldnern von herzen eben.

Matusalach, der fünft, spricht:

Ach himlischer vatter, ich bit,
für uns auch in versuchung nit,
sonder sterk uns durch deinen geist,
zu überwinden allermeist
bestendiglich alle anfechtung
in aller trübsal und durchechtung,
und uns genediglich erner
vor ketzerei und falscher ler
des satanas und seiner glider;
da bilfe uns, herr, kempfen wider.

Lamech, der sechst, spricht:

Auch bit ich, herr, tu uns erlösen
von allem übel und dem bösen
beide an leib und auch an sel,
in aller angst, not, pein und quel

10. 405 fraidig, kühn, tapfer. — 406 angesiegen c. dat., den Sieg gewinnen über. — 425 durchechtung, Verfolgung. — 426 ernern, erhalten, bewahren.

durch den gebenedeiten samen,
den du uns hast verheißen, amen.

Der herr spricht:

Abel, was heißt das wort amen?

Abel spricht:

Das wir darbei erkennen denn
ungezweifelt, du wertsts als tan,
was wir von dir gebeten han.

Der herr spricht:

Set, warbei bistu gwis auf ert,
das dein gebet erhöret wert?

Set spricht:

Bei deinr verheißung wir das han,
die uns nimmermer felen kan,
wan du bist ein got der warheit;
was du verheißt, das gschicht allzeit.

Der herr spricht:

Jared, wenn got nit geit, was man
bit, was muß denn der glaubig tan?

Jared spricht:

Da sol er gar nicht laßen ab
zu hoffen, sonder sich fest hab
an gottes gnedige zusag,
die genzlich nicht ausbleiben mag.
got allein weiß die rechten zeit.

Der herr spricht:

Enoch, wenn got verzeucht gar weit
zu geben, warumb geschicht das?

Enoch spricht:

Es geschicht, das wir dester baß
dardurch uns üben in dem glauben,
laßen die prob uns nicht berauben,
sonder bleiben in hoffnung stet.

10. 449 haben an, halten an. — 453 weit, lange.

Der herr spricht:

Matusalach, wenn das gebet
von got bleibet gar ungewert,
sag, was gedenket ir auf ert?
wo bleibet aldenn euer hoffen?

Matusalach spricht:

Aus dem wirt dem glaubing frei offen,
weil got die gab nicht geben tut,
das im gar nicht wer nütz und gut,
wo er im die selb gab bet geben.

Der herr spricht:

Ir habt geantwort wol und eben
all sechs vom heiligen gebet,
wie ir das treibet frü und spet.
könt ir auch die zehen gebot?

Lamech spricht:

Ja, himlischer vatter und got.
hilf, das wir sie verbringen tunt,
wie wirs bekennen mit dem munt.

Der herr spricht:

Abel, wie beißt das erst gebot?

Abel spricht:

Du solt glauben an einen got,
nicht fremde götter nebn im hau.

Der herr spricht:

Wie verstest du das? zeig mir an.

Abel spricht:

Wir solln auf got übr all ding schauen,
in fürchten, lieben und vertrauen.

Der herr spricht:

Set, wie beißt das ander gebot?

Set spricht:

Du solt den namen deines got
nicht unnützlich und spötlich nennen.

Der herr spricht:

Was ist das gsagt? tu mir bekennen.

Set spricht:

Wir solln got förchten, liebn und ern,
bei seim namen nit fluchn und schwern,
zauberen, liegen noch betriegen,
sonder in loben unverschwiegen.

Der herr spricht:

Jared, wie heißt das dritte? sag.

Jared spricht:

Du solt heiling den sabbattag.

Der herr spricht:

Was gebeut got an disem ort?

Jared spricht:

Das wir solln hören gottes wort
und uns got genzlichen ergeben
mit gedanken, wort, werk und leben.

Der herr spricht:

Enoch, was tut das vierte lern?

Enoch spricht:

Du solt vatter und mutter ern.

Der herr spricht:

Wie verstest das gebot allein?

Enoch spricht:

Wir solln den eltern ghorsam sein,
in dien, sie halten lieb und wert,
so wert wir lang leben auf ert.

Der herr spricht:

Matusalach, zeig das fünft gbot.

Matusalach spricht:

Du solt niemant schlagen zu tot.

Der herr spricht:

Was ist das gsagt? du mich bescheit.

Matusalach spricht:

Wir solln dem nechsten tun kein leit,
sonder vor schaden bhütn auf ern,
im tun, wie wir von im begern.

Der herr spricht:

Lamech, tu mir das sechst aussprechen.

Lamech spricht:

Das heißt: du solt nicht eebrechen.

Der herr spricht:

Wie tust du das gebot verstan?

Lamech spricht:

Wir solln ein züchtig leben han
in gedanken, werken und worten
im estant und an allen orten.

Der herr spricht:

Abel, wie heißt das sibent gbot?

Abel spricht:

Du solt nicht stelen, so spricht got.

Der herr spricht:

Sag, wie man das vernemen tut?

Abel spricht:

Da soll wir dem nechsten sein gut
nicht entfremden oder abliegen
mit wucher, raub oder betriegen.

Der herr spricht:

Set, wie heißt das acht? sag mir eben.

---

10. 514 vernemen, verstehen. — 516 abliegen, ablügen, durch Lug und Trug abnehmen.

Set spricht:

Du solt kein falsche zeugnus geben
wider den nechstn aus neit und haß.

Der herr spricht:

Sag mir her, wie versteſtu das?

Set spricht:

Mit nachred solt niemant verliegen,
verraten, versagn noch betriegen,
nicht verkleinern an grücht und ern.

Der herr spricht:

Jared, was tut das neunte lern?

Jared spricht:

Solt nicht begern deins nechsten haus.

Der herr spricht:

Sag mir, was leresſt du daraus?

Jared spricht:

Wir sollen nicht begern im lant
des nechsten wirt, er oder stant,
im nicht geferlich darnach stelln.

Der herr spricht:

Enoch, das zehent tu erzeln.

Enoch spricht:

Solt nicht begern, das zehent sagt,
deins nechsten weib, knecht oder magt,
vich oder deines nechsten gut.

Der herr spricht:

Sag, was dasſelb gebieten tut?

10. 523 verſagen, verleumden. — 529 wirt, wirde, Würde.

Enoch spricht:

Das wir weib und gsint nit verfürn
dem nechsten, das nicht tut gebürn,
abspenen und abwendig machen.

Der herr spricht:

Ir habt ganz recht zu allen sachen
geantwort, lieben kinderlein.
sagt, ob ir auch könt allgemein
euren gelauben hie bekennen.

Sie sprechen alle: ja.

Der herr spricht:

Tut mir die stück desselben nennen.

Abel spricht:

Ich glaub in got, dem vatter wert,
ein schöpfer himels und der ert.

Set spricht:

Ich glaube auch an den heilant,
der von dem himel wirt gesant,
der dem satan den kopf zertrit
und menschlich gschlecht erlöset mit.

Jared spricht:

Ich glaub auch an den heiling geist,
der uns auch tröstet allermeist.

Enoch spricht:

Ich glaub auch ein heilige gmein,
die all himlische burger sein.

Matusalach spricht:

Ich glaub auch vergebung der sünt,
die durch den heilant wirt verkünt.

Lamech spricht:

Ich glaub ein auferstebung eben
des fleischs und ein ewiges leben.

---

10. 538 abspenen, abspenstig machen

Der herr spricht:

Abel, was heißt glauben in got?

Abel spricht:

So wir auf in in aller not
uns verlaßen und auf in schauen,
als eim vatter von herzen trauen.

Der herr spricht:

Was heißt ein schöpfer himl und erden?

Set spricht:

Das all creatur durch in werden,
und die er auch durch sein gewalt
allzeit erneret und erhalt.

Der herr spricht:

Was heißt glauben an heiling geist?

Jared spricht:

Da hoff wir auf in allermeist,
das er uns unser herz erleucht,
mit glaub, hoffnung und lieb durchfeucht.

Der herr spricht:

Was heißt denn die heilig gemein?

Enoch spricht:

Sint alle die, so glaubig sein
an den Messiam und heilant,
der vom himel wirt hergesant.

Der herr spricht:

Was ist denn vergebung der sünden?

Matusalach spricht:

Das ist, das uns got leßt verkünden,
das uns durch den künfting heilant
ablaß der sünden wirt bekant.

10. 569 durchfeuchten, wie tränken.

Der herr spricht:

Was ist denn des fleischs urestent?

Lamech spricht:

Das wir werden nach dem ellent
von den toten wider ersten
und in das ewig leben gen.

Der herr spricht:

Jr kintlein, ir kent meine wort.
nun faret darin immer fort;
darzu wil ich geben mein geist,
der euch leret, tröstet und speist,
das ir komt zum ewigen leben.
wil auch in diser zeit euch geben
glück unde heil auf diser erden,
das groß leut aus euch sollen werden,
als küng, fürsten und potentaten,
gelert, prediger und prelaten,
auf das in eren wert erkant
euer nam rumreich in all lant.
darzu so habt euch meinen segen,
der bleib auf euch iezt und allwegen.

Raphael, der engel, spricht:

Zu lob wöllen wir got hofieren
mit seitenspil, singen, quintieren,
dieweil sein gnad stet ganz aufrecht
zu dem ganzen menschlichen gschlecht,
wie ers zum ewing leben brecht.

Sie geen alle ab.

---

10. 578 urstent, Auferstehung. — 596 hofieren, mit Musik und Gesang preisen. — 597 quintieren, die Quinterne, ein der Zither ähnliches Instrument, spielen. — 598 aufrecht, aufrichtig, getreulich.

Actus 4.

Cain

get ein mit seiner bösen rot, samt dem Satan, und spricht:

Wie wöll wir armen schlucker tan,
wenn uns der herr auch redet an,
das wir im sollen antwort geben
vom glaubn, gebet, gebot und leben?
ich weiß im zu antworten nicht.

Satan, der aufrürisch, spricht:

Solch disputiern mich nicht anficht.
het ich darfür würfel und karten,
der wolt ich fleißiger auswarten,
oder zu spilen in dem bret
wer lieber mir den das gebet,
da mir etwan geriet ein schanz.
mit dem glauben ich gar und ganz
den meinen kopf nicht brechen wil.

Nabal, der vol*, spricht:

O du hast meines kopfs auch vil,
der predig tu ich nicht nachlaufen.
het ich zu freßen und zu saufen
die nacht biß an den hellen morgen,
got ließ ich für sein himel sorgen.

Achan, der dieb, spricht:

Mir ist auch, wie du hast gemelt,
het ich groß reichtum, gut und gelt,
wer gleich mit wucher oder btriegen,
mit stelen, rauben oder liegen,
wer mir auch lieber wan die schrift,
dieweil man sich daran vergift
so mit mancherlei ketzerei,
aberglauben und schwirmerei,
des wil der schrift ich müßig gen.

10. 608 auswarten c. gen., verstärkt für warten, sich beschäftigen mit. — * vol, unmäßig. — 623 wan, denn, als.

Esau, der wollüstig, spricht:

Jr brüder, ich tu bei euch sten.
mich erfreut wenig gottes wort,
bet ich darfür an disem ort
auf erden allerlei wollüst,
darmit ich meinen fürwitz büst,
denn wer ich wol content darmit.

Nimrot, der tiran, spricht:

Jr brüder, ich hab auch den sit,
ich wolt vil lieber gwaltig sein
und herschen in der welt gemein
über die reichen und die armen
und krieg füren on als erbarmen;
wan ich kan ringen, kempfn und fechten
vor fürsten, rittern und vor knechten;
das kan ich baß den disputiern,
wil darmit schwechen nicht mein birn.
geb ich nicht ein guten tiranen?

Satan, der teufel, spricht:

Jr seit all unter meinem fanen;
darumb kert euch nur nit an got,
veracht seine wort und gebot.
ich bin ein fürst der ganzen welt,
kan schaffen euch gwalt, er und gelt;
da mögt ir allm wollust nachlaufen,
spilen, bulen, freßen und saufen
und euch der jungen tag wol nieten.
tut unserm herrgot den trotz bieten.
seit auch unghorsam muttr und vatter.
ich wil wol sein euer woltater,
euch genug schaffen hie auf ert
als was nur euer herz begert.

Der herr geet ein mit Adam und Eva, der Satan verbirgt sich.

Der herr spricht:

Cain, kom her mit deiner rot,
sag mir an, wie bet ir zu got?

---

10. 634 sit, der, Sitte, Gewohnheit. — 651 sich nieten c. gen., sich sättigen an, etwas vollkommen genießen.

Cain spricht:

Ach herr, wir haben sein vergeßen.

Der herr spricht:

Bei deiner red kan ich ermeßen,
das ir sein nicht vil habt gelert,
sonder eur sin auf schaltheit kert.
nun, was du kanst, das bet mir her.

Cain spricht:

O vatter himel unser,
laß uns [allhie] dein reich geschehen
in himel und in erden sehen,
gib uns schult und teglich vil brot
und alles übel, angst und not. amen.

Der herr spricht:

Wer lert dich das verkert gebet?

Eva spricht:

Ach lieber herr, ich lert in stet.
es hilft kein straf; was ich tu sagen,
er tut es als in den wint schlagen
samt denen, so hie bei im stan,
namen kein zucht noch straf nie an,
tunt aller hoffnung mich berauben.

Der herr spricht:

Du, Datan, sag mir her den glauben.

Datan spricht:

Ich glaub an got, himel und erden,
und auch des samens weib muß werden
und des heiligen geistes namen,
die sünde, fleisch und leben. amen.

Der herr spricht:

Ist so kurz deines glaubens grunt?

Datan spricht:

So vil ich kann behalten kunt.

10. 661 sein, davon.

Der herr spricht:

Nabal, sag her die zehn gebot.

Nabal spricht:

Herr, ich dacht nie, das es tet not,
das ich sie lert, ich kan ir keins.

Der herr spricht:

Achan, du aber sag mir eins:
gedenkst du auch selig zu werden?

Achan spricht:

Ich weiß wol, wie es stet auf erden,
wies dort zuget, das weiß ich nicht;
doch wenn mich got darzu versicht,
das ich auch selig werden söl,
so wirt ich selig, tu was ich wöl.

Der herr spricht:

Esau, was heltst vom opfer du
in deim herzen? des sag mir zu.

Esau spricht:

Ich halt, got wert das ewig leben
uns von des opfers wegen geben,
darmit wir es got kaufen ab,
das er uns darnach mit begab,
wo anderst ein ewigs lebn ist.

Der herr spricht:

Nimrot, sag mir zu diser frist,
was heltstu von dem ewing leben?

Nimrot spricht:

Das wil ich dir gleich sagen eben.
was mein augn sehen, glaubt das herz;
nicht höher schwing ich es aufwerz,
ich nem er, gut, reichtum dermaßen
und wolt dir deinen himel laßen.

10. 692 Anschleifung des Pronomens.

Der herr spricht:

O wie gar ein glaubloſe rot,
die ganz und gar nichts helt von got,
weder vom glauben noch gebet,
hengt nur an dem irdiſchen ſtet,
was wol tut irem fleiſch und blut
und der Satan einblaſen tut!
derhalben ſo müßt ir auf erden
hart und armutſelig leut werden,
als baurn, köbler, ſchefer und ſchinder,
badknecht, holzhacr und beſenbinder,
taglöner, birten, büttl und ſchergen,
kerner, wagenleut unde fergen,
jacobsbrüder, ſchuſtr und lantsknecht,
auf ert das hartſeligſt geſchlecht,
und bleiben grob und ungeſchicket,
her gen zerhadert und geflicket
hin und herwider in dem lant,
vor iederman zu ſpot und ſchant.
wo ir euch nicht zu mir tut keren,
glauben, gebot und bet tut leren,
wert ir auch entlich gar verdamt.
darumb, Abel, hab dir das amt,
dein brüder baßer underricht.

Abel ſpricht:

Herr, mein fleiß wil ich ſparen nicht,
wo ſie anderſt mir folgen wöllen,
von mir ſie all wol leren ſöllen
dich allein fürchten, liebn und ern.

Gabriel, der engel, ſpricht:

Auf das die ſünder ſich bekern,
komt her, ir engeliſchen trön,
mit eurem lieblichen getön

---

10. 715 köbler (von Kobel), Häusler, Kotſaſſe. — 718 ferge, Fährmann. — 719 jacobsbrüder, Vagabunden, die als Wallfahrer auftreten. — 729 baßer, zu baß, beſſer. — 735 trön, Herrſchaften, Ordnungen der Engel.

zu lob götlicher majestat,
die all ding wol geordnet hat.
Sie geen alle ab.

Actus 5.

Cain
get ein mit dem Satan und spricht:

Mein brudr Abel ist wol zu hof,
er ist worden unser bischof.
der herr treibt mit im großen pracht,
uns sonst all verspot und veracht.
söll wir uns alle vor im bigen
und im under den füßen ligen,
es wirt uns gar hart kommen an.

Der Satan spricht:

Warumb wolt ir dasselbig tan?
ir seit doch gleich als gut als er,
komt ir doch all von Adam her;
darzu bist du der erstgeborn,
dir sol die schmach nit billich zorn.

Cain spricht:

Ja, mir ist mein gemüt und herz
mit heßigem, neidigen schmerz
erfüllt, das es gleich überget.

Der Satan spricht:

Wenn er dir denn streflich zuret
und aus dir treibet seinen spot,
so schlag du in ein mal zu tot,
so komstu sein mit eren ab.

Cain spricht:

Langst ich das ausgesunnen hab.
iezt wirts gleich gut, so wir all zwen
aufs felt naus zu dem opfer gen.

10. 747 als gut als, ebenso gut wie. — 752 heßig, gehässig.

wil ich in erschlagen und eingraben,
das wir darnach ru vor im haben.

Abel komt und spricht:

Bruder, wöll wir ein opfer tan?

Cain, sein bruder, spricht:

Ja wol, fach du am ersten an.

Sie opfern beid.

Der herr komt und spricht:

Cain, warumb ergrimst auf ert,
warumb verstelt sich dein gebert?
ists nicht also? wenn du werst frum,
so werst du angnem, und darum,
bist aber bös, so glaube mir,
die sünt bleibt nicht verborgn in dir.
du solt die sünde in dir stillen
und ir nicht laßen iren willen.

Der herr get ab.

Abel kniet bei seinem opfer, Cain, sein Bruder, spricht:

Bruder, mein garb hab ich ausdroschen,
darumb mein opfer ist erloschen;
dein feists vom schaf das flammet fer.

Abel spricht:

In allen dingen got die er,
der uns sel, leib, er, gut und leben
umbsonst aus gnaden hat gegeben!

Satan zeigt* Abel zu töten; Cain schlegt in nider,
der Satan hilft in zudecken und fleucht.

Der herr komt und spricht:

Cain, wo ist Abl, der bruder dein?

Cain spricht:

Sol ich meins bruders hüter sein?
was ficht mich wol mein bruder an?

10. 761 sprich: ich'n. — * zeigen, durch ein Zeichen auffordern.

Der herr spricht:

O Cain, was hastu getan!
die stim von deines bruders blut
zu mir in himel rufen tut.
die erden die sei auch verflucht,
der munt deins bruders blut versucht,
das sie entpfing von deinen henden,
sol unfruchtbar sein an den enden
und ir vermögen dir nicht geben.
auch so soltu durch all dein leben
auf ert flüchtig und unstet sein.

Der Satan
ret Cain in ein or und spricht:

O Cain, iezunt bistu mein.
gelt, du wirst iezt von deim gewißen
geengst, gemartert und gebißen,
das dir die welt zu eng wil werden.
du bist verfluchet samt der erden,
got und menschen ist wider dich
und all creatur auf ertrich,
weil du dein bruder hast erschlagen;
drumb must verzweifeln und verzagen,
es wirt kein buß dir hilflich sein.

Cain spricht:

Vil größer ist die sünde mein,
den das sie mir vergeben wert,
und du treibest mich von der ert,
und treibst mich von dem angsicht dein,
ich muß flüchtig auf erden sein.
so wirt mirs gen nach disen tagen;
wer mich sint, der wirt mich erschlagen.

Der herr spricht:

Nein, Cain, wer dich schlegt auf erden,
sol sibenfalt gerochen werden;
da mach an dich ein zeichen ich,
das niemant sol erschlagen dich.

---

10. 786 der, deren. versuchen, kosten.

Der Satan fürt Cain ab, spricht:

Cain, tu dich an ein baum henken
oder in eim waßer ertrenken,
auf das du komst der marter ab,
und ich an dir ein helbrant hab.

Sie geen beide ab.

Adam
komt weinend mit der Eva und spricht:

Ach herr und got, laß dir es klagen,
Cain hat unsern Abl erschlagen,
das fromme gehorsame kint,
des wir leider beraubet sint
von Cain, der mit wort und taten
war unghorsam und ungeraten
und uns auch nie kein gut wolt tan,
kein zucht noch straf wolt nemen an.
ach lieber herr, tröste doch uns
ob dem tot unsers frommen suns!
herr, da ligt das unschuldig blut.

Der herr spricht:

Jr engel, balt begraben tut
den Abel und bringt her den Set,
auf das er von mir wert bestet
für Abel, den sie habn verlorn.
Set sol nun sein der erstgeborn.

Die engel tragen Abel aus.

Eva spricht:

O lieber herr, wiltu das tun?
Set ist auch ein ghorsamer sun,
von dem ich wert getröst zu letzt
und alles herzleits wert ergetzt.

Die engel bringen Set.

Der herr spricht:

Den Set solt ir annemen tun
für Abel, euren lieben sun,

10. 816 helbrant, Höllenbrand, der der Hölle verfallen ist.

von dem ich warhaft kommen laß
des weibes samen fürebaß
auf einen nach dem andern her,
biß mit der zeit doch kommet der
verheißen sam und der heilant,
der euch löst aus des fluches bant,
auf das ir kommet all geleich
zu mir in das himlische reich
und mit mir lebet ewigleich.

Sie geen alle ab.

Der herolt komt und beschleußt:

So sich die comedi finiert,
aus der vier schöner ler uns wirt:
erstlich, bei Adam und Eva
wirt uns gestelt für augen da,
wie durch den sal ganz menschlich gschlecht
vor got verflucht wart und ungrecht,
underworfen vil angst und plag,
wie noch auf den heutigen tag
in hartsel wir stecken allsant,
ein kreuz dem andern beut die bant,
und eßen das hartselig brot,
wie sollichs hat befolben got.

Zum andern, beim frommen Abel
da hab wir abgemalet bel
all gotsfürchtige menschen fort,
die gelauben dem gottes wort
und dem gehorsamlich nachleben
und sich got genzlich undergeben,
auf sein götlichen willen schauen,
in allen nöten im vertrauen
als irem himelischen vatter,
dem aller höhesten guttater,
und werden durch den geist getrieben,
iren nechsten herzlich zu lieben
und im zu tun auch alles gut,
geistlich und leiblich, wie in tut

10. 848 finieren, endigen. — 856 hartsel, hartsal, wie Mühlal.

ir himelischer vatter mer;
das tun sie got zu dank und er.

Zum dritten aber, bei Cain
all gotlos leut bedeuten sin,
die got verachten und sein wort,
glaublos leben an allem ort
nach der vernunft, fleisch unde blut
und was demselbigen wol tut,
dem kommens nach on alle scham
und stecken in der wollust schlam,
in sünden und lastern verstocket.
wie freuntlich got sie zu im locket,
das ist in alles nur ein spot,
verfolgen, wer sie weist zu got,
mit mörderei, neit, haß und zorn.
der Satan ligt in in den orn
und blest in alles arges ein,
auf das sie ewig bleiben sein.

Zum vierten, bei got wirt uns zeigt,
wie got sei allezeit geneigt,
zu helfen menschlichem geschlecht,
zu bringen sie aus fluch und echt
durch den gebenedeiten sam,
darmit er tröst Eva, Adam.
das ist Christus, unser heilant,
welchen der vatter hat gesant,
von Maria leib ist ausgangen;
der zertrat das haubet der schlangen
am creuz durch seinen bittern tot.
darmit hat er versönet got,
menschlich geschlecht und Adams sal,
das wir nach disem jamertal
haben mit im das ewig leben,
das got tut aus genaden geben,
da ewig freud uns auferwachs
mit allen engeln, wünscht Hans Sachs.

---

10. 877 sin, abgekürzt für sind. — 880 nach der vernunft, d. h. nach ihrem menschlichen Verstande. — 895 echt, Acht.

Die person in die comedi:

Got der herr.
Gabriel, } zwen engel.
Raphael, }
Adam.
Eva.
Abel, }
Set, }
Jared, } sechs gehorsam sün Eve.
Enoch, }
Matusalach, }
Lamech, }
Cain, }
Datan, }
Achan, } sechs ungeraten sün Eve.
Nabal, }
Esau, }
Nimrot, }
Satan.
Herolt.

Anno salutis M. D. LIII., am 6. tag Novembris.

11.

Der hörnen Seifrit,

ein fun künig Sigmunts im Niderlant.

(1557.)

Tragedi mit sibzehn personen und hat siben actus.

Der ernholt
trit ein, neigt sich und spricht:

Heil und glück sei den erenfesten,
edlen und auserwelten gesten,
den erbarn herrn und züchting frauen
und all den, so wölln hörn und schauen
ein wunderwirdige histori,
wol zu behalten in memori,
von einem küng im Niderlant,
der künig Signunt wart genant.
der het ein sun der hieß Seifrit,
welcher all höflichkeit vermid
an sitten, tugent und verstant,
groß, stark und ernstlich mit der hant;
erschlug ein drachen mit der hent
im wilden walt und in verbrent.
des drachen horn zerschmalz darnach,
floß aus dem feuer wie ein bach;

---

11. Gedichte, Buch III, Th. 2, Bl. 233b; SG 11, 339' (genau danach gedruckt in den Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrh. Nr. 29). — Hans Sachs kannte das Siegfriedlied (Hürnen Seifrit) und den Großen Rosengarten des Heldenbuchs. Ueber Abweichungen von den bekannten Fassungen der deutschen Sage vgl. die Einleitung. — 10 höflichkeit, höfisches Wesen, gute Lebensart. — 12 ernstlich, tapfer. — 13 hent, heute, dat. zu hant.

darmit schnirt Seifrit seine glider,
und als das horn erkaltet wider,
von dem sein haut gar hörnen wart.
küng Gibich het ein tochter zart
zu Wurms am Rein, die hieß Krimhilt,
die füret hin ein drach gar wilt
auf ein gebirg unmenschlich hoch.
der hörnen Seifrit dem nachzoch,
da im ein zwerglein weiset das,
wie wol ein ris darwider was,
den er bestrit zum vierten mal,
entlich in rab stürzt in das tal.
nach dem erst mit dem drachen kempfet,
den er mit not fellet und dempfet;
die junkfrau er heim füren tet,
mit ir ein künglich hochzeit het.
nach dem wart von Krimhilt, der zarten,
geladen in den rosengarten
gen Wurms an Rein Dietrich von Bern,
der kam dahin willig und gern
und kempft mit dem hörnen Seifrit.
erstlich er forcht und schrecken lit,
doch durch list seins meisters Hiltbrant
mit kampf den Seifrit überwant;
den doch Krimhilt vom tot erret,
Dietrich von Bern begüting tet;
doch ir brüder aus neit unbsunnen
erstachen schlafent bei dem brunnen
iren schwager Seifrit darnach;
den Krimhilt schwur eine schwere rach.
wie diß als gschach mit wert und wort,
wert ir ornlich an disem ort
hören und sehen in dem spil;
darumb seit fein züchtig und stil,
ist bitlich unser aller wil.

Der ernholt get ab.

Künig Sigmunt aus Niderlant
get ein mit zweien reten, setzt sich traurig nider, spricht:

Jr liebn getreuen, gebet rat,
got mir ein sun beschéret hat,

welcher nach mir regieren sol,
der sich darzu nit schicket wol,
ist gar unadelicher art,
helt zucht und tugent widerpart,
ist frech, verwegen und mutwillig,
stark, rüdisch und handelt unbillich;
gar kein höflichkeit wil er lern;
es stet all sein gmüt und begern
allein zu grobn, beurischen dingen:
zu schlagen, laufen und zu ringen
und von eim lande zu dem andern
eben gleich eim lantfarer wandern;
auf solch grob sach legt er sein sin.

Dietlieb, der erst rat, spricht:

So laßt ein zeit in ziehen hin,
die lant hin und wider beschauen,
das ellent versuchen und bauen,
dieweil er ist noch jung an jaren,
ungenietet und unerfaren.
laßt in in der fremt etwas nieten,
die fremt lert gut tugent und sitten
und helt die jugent in dem zaum,
leßt in nit all zu weiten raum
und tut auch oft die jugent ziehen,
das sie unart und laster fliehen
baß, den wenn sie daheimen wern.

Hortlieb, der ander rat, spricht:

Ja, weil Seifrit das tut begern,
eur küniglich majestat sun,
solt ir in dem im folge tun,
in etwan schicken in Frankreich
oder in Hispania dergleich,
da er auch sicht anders hof halten,
wie man ist der höflichkeit walten
mit rennen, stechen und turnieren,
mit jagen, beizen und bosieren

11. 59 rüdisch, rauh, roh. — 71 ungenietet (eigentlich unbearbeitet, ungebogen), roh, ungeschliffen. — 72 sich nieten, sich anstrengen, plagen.

von den rittern und edlen allen;
das wirt im denn auch wol gefallen.
dardurch von grobheit er erwacht,
wirt denn auch artig und geschlacht,
als denn gebürt eins künigs sun.

König Sigmunt spricht:

Nun, eurem rat wil ich folg tun,
wil in nauf schickn gen Wurms an Rein,
an künig Gibichs hof gemein,
daselb hab wir in an der hant
bei unserm hof im Niderlant;
da wöllen wir in schicken zu.
ernholt, Seifrit, mein sun, bring du.

Der ernholt neigt sich, get ab, bringt Seifrit, des künigs sun.

Der künig spricht:

Seifrit, mein allerliebster sun,
wir wöllen dich iezt schicken tun
hinauf gen Wurmes an den Rein
zu küng Gibich, da dich allein
beleiten solln auf hundert man,
alle vom adel wolgetan.
darzu gib ich dir kleint und gelt,
das du zu hof dort obgemelt
magst adelich und böflich leben,
andern künigsün gleich und eben.
zu der reis schick dich, lieber sun.

Seifrit, des küngs sun, spricht:

Herr vatter, das wil ich halt tun;
darzu darf ich kein gut noch gelt,
wie du iezunder hast gemelt.
ich bin stark und darzu noch jung,
wil mit der hant mir gwinnen gnung.
so darf ich auch nach deim bescheit
kein hofgesint, das mich beleit;
möcht wol sehen drei freidig man,
die mich nur dörften greifen an.

11. 96 an der hant, in der Nähe. — 106 kleint, kleinot, Kleinode. — 118 freidig, wild, tapfer.

alde, ich zeuch allein dahin,
wo mich hin tregt mein tummer sin.

Der künig Sigmunt spricht:

Das gleit wöll wir dir geben naus
für das küniglich hofhaus.

Sie geen alle ab.

Der schmit und sein knecht gen ein, der schmit spricht:

Wir sint heut zu spat aufgestanden.
was wöll wir nemen underhanden?
wöllen wir heut von erst dem wagen
die räder mit schineisen bschlagen,
oder wöll wir hufeisen schmiden
dem mülner für sein esel niden,
oder was wöll wir erstlich machen?

Der schmitknecht spricht:

Meister, so rat ich zu den sachen,
wir wöllen erstlich eisen schroten;
unser pfleger hat raus entboten,
wir müßen seine roß beschlagen
auf heut, so halt es nur sei tagen.

Der schmit spricht:

Nun so blas auf und halt halt ein.
schau, wer klopft, wil zu uns herein?

Seifrit klopft an.

Der schmitknecht spricht:

Ich wil laufen und im auftan.
meister, es ist ein junger man.

Seifrit get ein und spricht:

Glück zu, meister! verste mich recht,
darfst du nit hie noch ein schmitknecht?
sag an, wilt du mir arbeit geben?

---

11. 126 von erst, zuerst. — 132 schroten, schneiden, hauen.

Der schmit spricht:

Ja, du kommest mir recht und eben,
wenn du woltst weidlich schlagen drein
und nit fürleßig noch faul sein;
ich wil ein tag versuchen dich.

Seifrit spricht:

Gib her ein hamer, versuch mich;
bin ich faul, so tu mich ausjagen.

Der schmit
gibt im ein hamer und spricht:

Nim den hamer, tu mir aufschlagen,
so wöllen wir die eisen zeinen.

Seifrit, des künigs sun, spricht:

Ei warum gibst mir so ein kleinen
hamer? ein größern wil ich füren.

Der schmit gibt im ein größern hamer.

Seifrit spricht:

Ja, der tut meiner sterk gebüren.

Seifrit tut ein grausamen schlag auf den amboß.

Der schmit spricht:

Ei, das aufschlagen taug gar nicht.

Seifrit spricht:

Ei, habt ir mich vor underricht,
sol nit faul sein, weidlich drauf schlagen!
das hab ich tan, was tust denn klagen?

Der knecht spricht:

Mich dünkt, du seist nit wol bei sinnen.

Seifrit spricht:

Halt, halt, das solt du werden innen.

Er schlegt mit dem hamerstil meister und knecht hinaus.

---

11. 145 fürleßig, wie fahrläßig. — 150 zeinen, zu Stangen und Platten schlagen. — 154 taug, praeteritopraes. von tügen, taugen.

Die zwen kommen wider, der meister spricht:

Wie wöll wir disen knechts abkommen?
er hat uns schier das leben gnommen,
er ist warlich des teufels knecht.

Der schmitknecht spricht:

Meister, ich wil euch raten recht,
schickt den knecht in den walt hinaus,
sprecht, darin halt ein koler haus;
gebt im ein korb und laßt in holn
ein korb vol guter eichen koln.
halt er denn hinein komt in walt,
so wirt in denn erschmecken balt
der drach, der in der hölen leit,
wirt in angreifen zu der zeit
und in mit seinem schwanz verstricken,
würgen und in sein rachen schlicken;
so kumb wir sein mit eren ab.

Der schmit spricht:

Gleich das ich auch besunnen hab.

Der schmit schreit:

Seifrit, kom rein, mein lieber knecht.

Seifrit trit ein und spricht:

Was wilt du mein? das sag mir schlecht.

Der schmit
gibt im den korb und spricht:

Nim disen korb und tu uns holen
dort im walt bei dem koler koln,
der wonet dort in dem gestraus,
under dem birg in seim gehaus.
kom auf das baldest wider schier,
auf das denn suppen essen wir.

---

11. 169 erschmecken, riechen, wittern. — 170 leit, liegt. — 173 schlicken, schlingen. — 177 mein, von mir. schlecht, geradezu, ohne weiteres. — 180 gestraus, gestreuß, Gesträuch. — 181 birg, Gebirge.

Der Seifrit spricht:

Ja, wenn ich het adlers gefider,
so wolt ich gar schnell kommen wider.

Seifrit nimt den korb, get ab.

Der schmit spricht:

Ob got wil, wirst nicht wider kommen!
es wirt dein leben dir genommen
in dem walt von dem gifting drachen.

Der schmitknecht spricht:

Meister, wir wölln uns aushin machen
und gar von ferren sehen zu,
wie in der drach verschlicken tu,
das wir denn vor im haben ru.

Sie geen beide ab.

Actus 2.

Seifrit
komt mit dem korb, get hin und wider und spricht:

Ich sich im walt hin unde her,
doch sich und sint ich kein koler;
ich sich in dem gestreuß dort wol
ein finster, tief steinernes hol,
villeicht der koler wont darin,
zu dem ich hergeschicket bin.

Seifrit
get zu dem hol, schaut hinein, der drach scheußt heraus auf in, er schützt sich mit dem korb, darnach mit dem schwert, schlagen einander, der drach gibt die flucht, laufen beide ab, Seifrit macht daußen ein rauch, sam verbrenn er den drachen, get darnach wider ein, spricht:

Sol ich nit von großem glück sagen?
ich hab den großen wurm erschlagen,

11. 189 aushin, hinaus. — 196 hol, das, die Höhle.

nach dem mit eſten in verbrent;
da iſt zerſchmolzen an dem ent
ſein horen und zuſam gerunnen
gleich wie ein bechlein aus eim brunnen.
das wundert mich im herzen mein,
und tunket einen finger drein,
und als der iſt erkaltet worn,
da wart mein finger lauter horn;
des freut ich mich und zog zuhant
von meinem leib all mein gewant
und alſo mutternacket mich
mit diſem warmen horn beſtrich.
des bin ich gleich hinden und vorn
an meiner haut ganz hörnen worn,
darauf kein ſchwert nit haften kan,
des gleicht mir iezt auf ert kein man;
des mag ich fürbaß weiter nit
mein leben füren bei dem ſchmit;
wil mich abtan meiner grobn weis,
hofzucht leren mit allem fleiß.
ich wil den nechſten auf Wurms fragen
ans künigs hof, wan ich hör ſagen,
er hab ein tochter ſchön und zart,
Krimhilt, ganz holtſeliger art;
ob ich dieſelb erwerben kunt,
das erfreut mir meins herzen grunt.

Seifrit, des künigs ſun, get ab.

Künig Gibich
get ein mit ſeinem ernholt, ſetzt ſich nider und ſpricht:

Ernholt, ge ins frauenzimmer nein
und ſag der liebſten tochter mein,
Krimhilden, das ſie kom hieher,
zu ſehen iezt ich ſie beger.

Der ernholt get ab.

Seifrit komt, neigt ſich und ſpricht:

Großmechtger küng, eurn künglich hof
hört preiſen ich, ſo weit ich lof,

in den landen weit hin und her;
derhalb von herzen ich beger
bei eur künglich majstat hofdienst.

Künig Gibich spricht:

Denselbigen du bei mir finst.
was hofweis bist du underricht?

Der hörnen Seifrit spricht:

Herr künig, ich kan anderst nicht
den in dem krieg reisen und reiten,
mit würmen und mit leuten streiten;
da muß alle gfar sein gewagt
kün, verwegen und unverzagt.

Künig Gibich spricht:

Sag, bist du auch von edlem stam?

Der hörnen Seifrit spricht:

Der hörnen Seifrit ist mein nam,
wiewol ich auch am stam und adel
hab weder mangel oder zadel,
allhie aber noch unbekant.

Künig Gibich spricht:

Nun so gib mir darauf dein hant,
das du mir dienen wilt mit treuen.
dein dienst sollen dich nit gereuen.

Der hörnen Seifrit beut im sein hant und spricht:

Mein dienst, so vil ich kan und mag,
in höchster treu ich euch zusag.

Der ernholt bringt Krimhilt, des künigs tochter, die spricht:

Herzliebster herr und vatter mein,
warumb berufstu mich herein?
was ist dein will und dein beger?

---

11. 238 nicht, niht, nichts.

Künig Gibich, ir vatter, spricht:

Mein tochter, setz dich zu mir her,
ich hab zu freud und wollust dir
angeschlagen einen turnier
mit aliem adel an dem Rein,
da wolt ich selbert auch bei sein,
unden auf unser grün hofwiesen,
daran der Rein hart tut hin fließen.
du aber bleib in dem schloß hinnen
und schau zu öberst an der zinnen,
wie der adel turnieren tu.
und du, Seifrit, rüst dich auch zu,
tu mit anderm adel turnieren
in allen ritterlichen zieren,
meiner lieben tochter zu ern,
ir freud und frölichkeit zu mern.

Der hörnen Seifrit spricht:

Herr küng, das wil ich willig tan,
doch ich keinen turnierzeug han.
schafft mir roß, harnisch, schilt und glennen
zum turnieren, stechen und rennen.

Künig Gibich spricht:

Kom, mein Seifrit, auf dein beger
schaff ich dir roß, harnisch und sper.

Der künig get mit Seifriden ab.

Krimhilt, des küngs tochter, spricht:

Das ist ein junger, küner helt,
der meinen augen wol gefelt.
Got geb im glück in den turnier,
das er in seiner ritter zier
tu er einlegn für ander all,
das im der höchst dank heim gefall.

---

11. 258 anschlagen, anstellen. — 273 glenne, glene, Rennspeer. — 279 in den, zu dem. — 282 heim fallen, zufallen, zutheil werden.

da wil ich sten in stiller ru,
dem turnier allein schauen zu.

In dem fleugt der drach daher, Krimhilt sicht in und spricht:

Herr got, wie ein grausamer wurm
fleucht daher mit erschreckling furm,
so groß, schrecklich und ungeheuer!
aus seinem rachen speit er feuer,
er leßt sich herab aus dem luft
und schwingt sich zu der erden kluft,
zu des schloß zinnen, eilt auf mich. —
hilf mir, herr got, das bit ich dich!

Der drach komt, nimt sie bei der hent, lauft eilent mit ir ab.

Krimhilt schreit:

Vatter und mutter, gsegn euch got!
ich far hin zu dem bittern tot,
lebent secht ir mich nimmer mer.
got gsegn dich, freud, reichtum und er,
eur aller ich beraubet bin;
ich far und weiß doch nit wohin.

Der drach fürt die junkfrau ab.

Der künig Gibich
komt mit dem hörnen Seifrit und ernholt geloffen, schlegt sein hent ob dem kopf zusam und spricht:

Ach we mir, immer ach und we!
nun wirt ich frölich nimmerme,
weil ich mein tochter hab verlorn;
auf ert ist mir nichts liebers worn.
iezt ists mir hingfürt durch den drachen,
der wirt sie schlinden in sein rachen.
als ichs im luft hinfüren sach,
ir kleglich stim mein herz durchbrach,
iedoch ich ir nit helfen kunt,
biß der drach gar mit ir verschwunt.
nun sich ichs lebent nimmer mer.

---

11. 286 furm, der, die Form, Gestalt. — 304 schlinden, schlingen.

Der ernholt spricht:

Durchleuchtiger küng, bei meinr er,
ich glaub, ir geschech nichts am leben;
der drach der fürt sie wol und eben,
sitlich, ganz böflich und gemach
flog durch den luft der grausam drach,
hinaufwerts gegen orient,
einr großen wüsten er zu lent.
so glaub ich warhaft wol, darinnen
wert man sie frisch und gesund sinnen
samt dem drachen, wer das dörft wagen.

Der küng, ir vatter, spricht:

Mein ernholt, tu balt ansagen
zu hof, welcher sich underwint,
zu suchen das küniglich kint,
unde wer sie von disem drachen
lebent und gsunt kan ledig machen,
des sol die liebste tochter mein
darnach elicher gmahel sein.

Der hörnen Seifrit spricht:

Herr künig, laßt nit weiter fragen,
mein leib und leben wil ich wagen
und selb gegen orient reiten
in die wüstenei und da streiten
mit dem drachen, dem gifting, bösen,
und die junkfrau von im erlösen,
erretten sie von dem verderben,
oder selb willig darob sterben.
ich weiß die gelegenheit wol,
da ich den drachen suchen sol,
wan er in seinem flug zu zoch
in der wüst eim gebirge hoch;
demselben wil ich eilen zu
on alle rast, frid oder ru.
ich hoff, got wert mir halten rück.

---

11. 313 sitlich, langsam, sacht. — 316 lenden, sich wenden. — 341 ruck halten, den Rücken decken, beschützen.

Künig Gibich spricht:

Got geb dir darzu heil und glück,
das du den drachen legest nider,
und du mit freuden kommest wider
mit meiner tochter from und bider.

Sie geen alle ab.

Actus 3.

Der drach fürt die junkfrau auf, sie sitzt, weint, wint ir hent und spricht:

Got, dir sei es im himel klagt,
das ich, ein künigliche magt,
sol nun all meine junge tagen,
mein junges lebn mit wein und klagen
allhie auf dem gebirg verzern,
on alle wolluſt, freud und ern
mit dem vergiften drachen ſchnöd
in diſer traurigen einöd,
da ich ſich weder vich noch leut!
ach we mir immer und auch heut!
weſten mich denn die brüder mein,
ein ieder wagt das leben ſein
und macht mich ledig von dem drachen;
ich red von unmüglichen ſachen.
das ich nit bin mit tot verſchiden!
ſo leg ich in meim grab mit friden.
muß ſo in forcht und ſorgen ſein
all augenblick des lebens mein.

Der drach spricht:

Edle junkfrau, gebabt euch wol,
kein leit euch widerfaren ſol,
den das ir müſt gefangen ſein
ein kurze zeit auf diſem ſtein;
doch wil ich euch vor allen dingen
gnug zu eſſen und trinken bringen,

11. 349 wein, Weinen. — 356 weſten u. ſ. w., wüßten die Brüder von mir.

biß das verloffen sint fünf jar
und ein tag. als denn ich, fürwar,
wert wider zu eim jüngeling
verwandelt werden gar jehling,
wie ich auch vorhin war mit nam
geborn von küniglichem stam
in Kriechenland, und bin durch zorn
von einr hulschaft verzaubert worn,
verflucht mit teufelischem gspenst
zum drachen, wie du mich iezt kenst.
drumb, mein Krimhilt, laß dein unmut,
biß dise zeit verlaufen tut.
als denn wil ich dichs als ergetzen,
in gwalt und künglich herschaft setzen.

Krimhilt, des küngs tochter, spricht:

Ach, so bit ich durch got allein,
für mich heim zu dem vatter mein,
biß dein bestimte zeit verlauf,
als denn wil ich wider herauf
zu dir, des schwer ich dir ein eit.

Der drach antwort:

Nein, nein, von dir ich mich nit scheit,
du solt kein mensch auf erden sehen,
biß das sich die fünf jar her nehen;
so wert ich sein der erste man,
den du auf ert wirst schauen an.
darumb schleuf in die höl hinein,
wan du must mein gefangne sein.

Der drach fürt sie ab.

Der hörnen Seifrit
komt gewapnet, ret mit im selb und spricht:

Nun bin ich ie vier nacht und tag
gangen, das ich nie ruens pflag,
hab auch nit geßen noch getrunken;
in meinem sin laß ich mich dunken,

---

11. 382 als ergetzen, für alles entschädigen. — 394 schliefen, kriechen.

wie sich der drach darein war schwingen
auf das gebirg durch dise klingen
mit des küniges tochter zart.
got wöll mir beistan auf der fart!
das birg ist gar unmenschlich hoch,
und sich hinauf kein wege doch.
dort kommet her ein kleiner zwerg,
der muß mich weisen auf den berg,
er treget auf ein reiche tron
und hat köstliche kleidung on
mit golt, tut vil der kleinot tragen.
ich wil zu im, den weg in fragen.

Eugelein, der zwerg, komt und spricht:

Sei got wiltum, hörner Seifrit,
der all sein tag vil unrats lit.

Der hörnen Seifrit spricht:

Sag, weil du mich bei namen nenst,
von wannen her du mich erkenst?

Eugelein, der zwerg, spricht:

Seifrit, du bist mir wol bekant,
eins künigs sun aus Niderlant;
dein vatter heißt künig Sigmunt,
deinr mutter nam ist mir auch kunt,
Siglinga heißt dein mutter schon.
du, mein Seifrit, sag mir doch on,
was suchst du hie in diser wilt,
darin ich vor nie menschenbilt
in dreißig jaren hab gesehen?
ich rat, tu dem gebirg nit nehen,
wilt du nit leiden ungemach,
wan darauf wont ein großer drach;
du bist des tots, balt er dich spürt.
er hat ein junkfrau hingefürt,
eins künigs tochter an dem Rein,
die wont hoch oben auf dem stein.

---

11. 401 klinge, Schlucht. — 413 unrat, Ungemach. — 422 wilt, Wildniß.

der hüt er tag und nacht so ser,
die wirt erlöset nimmermer;
von herzen so erbarmt mich die.

Der hörnen Seifrit spricht:

Von irent wegen bin ich hie;
die junkfrau ich erlösen wil.

Der zwerg spricht:

Du werter helt, der wort schweig stil;
fleuch, du bist sonst des todes eigen.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ich bit, tu mir den weg anzeigen,
der auf den drachenstein tut gon,
ob ich der junkfrau hülf darvon.

Der zwerg spricht:

O küner helt, da ist umbsunst
dein tummer mut und fechtens kunst;
der junkfrau auf dem drachenstein
kan niemant helfn den got allein.
darumb weich balt, rat ich in treuen,
es müst dein junger leib mich reuen,
dein kempfen wer ein kinderspil.

Seifrit
greift den zwerg beim bart und mit der andern hant das schwert, spricht:

Zeig mir den weg, oder ich wil
dir abhauen das haubet dein,
das sol dir zugesaget sein.

Der zwerg spricht:

Mein herr Seifrit, still deinen zorn,
du küner helde auserkorn,
ich wil dich weisen auf das spor,
doch must den schlüßel holen vor
bei eim risen, heißt Kuperan,
ein großer ungefüger man;

11. 447 reuen, dauern, leid thun. — 454 spor, das, die Spur (im „Hürnen Seifrit" steht an dieser Stelle: gspor, 58, 3).

mit dem aber muſt du auch kempfen,
ſein kraft und macht im vorhin dempfen,
e er den ſchlüßel gibet dir.
in treuen rat ich, folg du mir,
ker umb und rett dein junges leben.

Der hörnen Seifrit ſpricht:

Den ſchlüßel muß er mir wol geben,
er ſei ſo unfüg als er wöl,
mit ſtreichen ich in nöten ſöl,
das er ſich mir auf gnad muß geben.

Der zwerg ſpricht:

Ob du geſiegſt am riſen eben,
muſt du erſt kempfen mit dem drachen;
der verſchlint dich in ſeinen rachen.
ich ſach nie kein erſchrecklichern wurm,
geflügelt mit grauſamen furm;
ſein zen die ſint eiſeren ganz,
mit einem giftig langen ſchwanz;
auch tut er helliſch feuer ſpeien,
vor im ſo magſt du dich nit freien,
du müſteſt vor im ligen tot.

Der hörnen Seifrit ſpricht:

Zu hülf ſo wil ich nemen got,
zu überwinden diſen drachen,
die ſchön junkfrau ledig zu machen,
wan ich hab vor bei jungen tagen
auch einen drachen tot geſchlagen,
hab auch zwen lebendig gefangen,
bein ſchwenzen übert maur gehangen.
derhalb weis mich nur zu dem riſen,
da wil mein leben ich verliſen
oder erlangen ſieg und heil.
wirt die zart junkfrau mir zu teil,
ſo ſol ſie mein gemahel ſein,
dieweil ich hab das leben mein.

11. 466 geſiegen an dem, beſiegen. — 470 zu ſprechen: 'ch ſach. — 475 ſich freien, ſich ſchützen, erwehren.

Der zwerg spricht:

Seifrit, du helt und junger man,
dasselbig wil ich geren tan,
doch wölleſt mir verargen nit,
das ich dir ſollichs widerrit,
wan ich tet es in ganzen treuen.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ich hoff, es ſol mich nicht gereuen.
für mich nur zu des riſen hol,
ich wil in darzu bringen wol,
das er mir tür aufſchließen ſol.

Sie geen alle beide ab.

Actus 4.

Der ris Auperan
tregt ein großen ſchlüßel, ſicht überſich gen himel und ſpricht:

Es iſt ein großer nebel heut.
was er halt wunderlichs bedeut?
der drach iſt geweſt ungeſtüm,
er ſcheußt umb das gebirg herüm
und tut alle winkel beſchauen
zu hut und wach ſeiner junkfrauen,
darzu ich doch den ſchlüßel hab,
den mir ſol niemant nöten ab.
der drach der hat mich diſe nacht
unruig und munter gemacht;
wil gen mich wider legen ſchlafen,
dieweil ich ſonſt nichts hab zu ſchaffen.

Der ris get ab.

Der zwerg und Seifrit kommen, Seifrit klopft mit ſeiner ſtreitart an, der zwerg weicht, der ris ſpricht:

Wer klopft an meiner hölen an?
harr, harr, ich wil balt zu dir gan.

11. 508 munter, wach.

Der ris
springt heraus mit seiner stehlen* stangen und spricht:

Hör zu, du junger, tu mir sagen,
wer hat dich in die wiltnus tragen,
warumb klopfst an meinem gemach?
ich mein, du geest streichen nach,
die solln dir werden balt von mir.

Der hörnen Seifrit spricht:

Schlagens beger ich nit von dir,
sonder wolst mir den schlüßel geben,
das ich von dem hartseling leben
die zarte junkfrau mag erlösen
von dem drachen, dem überbösen,
der sie wider recht helt gefangen
nun etwas bei vier jarn vergangen,
da ers küng Gibich hat genommen.
schau, ris, darumb bin ich herkommen,
die junkfrau wider heim zu bringen.

Kuperan, der ris, spricht:

Du junger bach, schweig von den dingen.
wilst du dich sollichs understen,
deinr hundert müstn zu boden gen,
e du kemst auf den drachenstein.
zeuch ab, mit treuen ich dich mein,
mich erbarmet dein junges blut,
das seim unglück nachsuchen tut.
fleuch, oder ich weis dir die straß!

Der hörnen Seifrit spricht:

Hör, ris, von dir ich nicht ablaß,
biß du her gibst den schlüßel mir.

Der ris Kuperan spricht:

Beit, beit, ich wil in geben dir,

---

11. * stehlen, stählern. — 528 bach, frecher Gesell. Schmeller-Frommann, Bair. Wörterbuch, I, 1041. — 532 meinen, trans., gern haben, es gut mit jemand meinen. — 538 beiten, warten.

den schlüßel, das das rote blut
dir über dein haubt laufen tut.

Der ris
schlegt mit der stangen nach im, Seifrit springt im aus dem streich, zeucht sein schwert, kempfen mit einander, dem risen entfelt die stangen, er bückt sich, im wirt ein streich, der ris lauft Seifrit wider an und spricht:

Du junger helde, du must sterben,
von meiner hant ellent verderben.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ich hoff, got wert mir beigesten,
das du selb must zu trümmern gen.

Seifrit trifft den risen wider, der leßt die stangen fallen, lauft darvon.

Der hörnen Seifrit spricht:

Nun kom heraus und wer dich mein,
oder bring mir den schlüßel dein,
das ich kom zu der juntfrau schon,
so wil ich dir kein leit mer ton.

Der ris
komt wider mit eim schwert, helmlein und schilt, spricht:

Harr, ich wil dir den schlüßel geben!
du must enden dein junges leben,
ich wil dich selb lebendig fangen
und dich an einen baumen hangen
dir zu ewigem hon und spot.

Der hörnen Seifrit spricht:

Vor dir wöll mich behüten got!
mit des hülf hoff ich noch mit ern
mich dein, des teufels knecht, zu wern,
der du beschloßen hast die magt.
derhalb also sei dir widersagt.

---

11. 557 beschließen, einschließen. — 558 widersagen, zum Kampf herausfordern.

Sie schlagen einander, bis der ris nider felt und schreit:

O helt, verschon dem leben mein,
so wil ich dein gefangner sein,
wil geben dir mein schilt und schwert,
die sint wol eines landes wert,
ich wil sein dein leibeigner man.

Er reckt beide hent auf.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ja, ris, das wil ich geren tan,
doch schleuß mir auf die pfort am stein,
das ich die junkfrau zart und rein
dem gifting drachen ungefüg
mit dem kampf abgewinnen müg.

Der ris Kuperan spricht:

Das wil ich tun, verbint mir e,
dein wunden tun mir also we;
darnach so wil ich mit dir gan,
und was einr dem andern hat tan,
das sol nun als verzihen sein.

Der hörnen Seifrit
verbint im die wunden mit eim fazilet* und spricht darnach:

Ja, das ist auch der wille mein.

Sie bieten die hent einander, der ris zeigt im ein ort und spricht:

Schau, sichst du dise stauden dorten?
daselb ist des gebirges pforten,
darein get ein stigen warlich,
wol acht klafter tief under sich.
erst kom wir zu der pforten groß,
darvor ein stark eiseren schloß,
das wil ich denn auffsperren dir.
ich folg dir, ge du hin vor mir.

Der hörnen Seifrit spricht:

Erst tu ich mich von herzen freuen,
mich sol kein mü noch arbeit reuen,

11. * fazilet, Schnupftuch. — 578 under sich, hinab.

das ich nur die zarte junkfrauen
mit meinen augen sol anschauen.

Seifrit get voran, der ris nach, zuckt sein schwert, schlegt den hörnen Seifrit nider, das zwerglein wirft sein nebelkappen auf in, der ris wil in erstechen, kan in aber nit sehen, sticht umb, spricht:

Wie ist mir diser helt verschwunden?
ich tet in über hart verwunden,
das er mir für die füß tet fallen.
das ist mir ein wunder ob allen,
das ich in nirgent sehen kan,
ich wolt in geren gar abtan.

Der ris sucht hin und wider, der zwerg richt Seifriden auf, der wirft die nebelkappen von im, lauft den risen an, kempfen biß der ris nidergeschlagen wirt.

Seifrit spricht:

Du treuloser man, nun must sterben,
kein mensch sol dir genad erwerben.

Kuperan, der ris,
reckt beid hent auf, bitt und spricht:

Schon meinem lebn, du küner degen;
würgst mich, so must du dich verwegen
der schönen junkfrauen, glaub mir,
on mich so kan kein mensch zu ir.

Seifrit spricht:

Der junkfrau lieb die zwinget mich,
das ich muß laßen leben dich.
balt ge voran und sperr uns auf
den drachenstein, das wir hinauf
kommen zu der junkfrauen zart,
so darauf ligt gefangen hart.

Der ris Kuperan
stet auf, nimt die schlüßel und spricht:

Du tugenthafter junger man,
das wil ich willig geren tan,

11. 596 sich verwegen c. gen., verzichten auf.

ich merk, du bist von edlem stamen.
nun wöllen wir gen beidesamen
und aufschließen den drachenstein,
das du, ich und das zwerglein klein
zu der junkfrauen geen doch
etwas auf tausent staffel hoch
in dem holen fels hin und wider,
biß wir die erentreichen bider
erreichen auf des berges spitz,
da sie in großem unmut sitz
und wartet des grausamen drachen,
der sich balt zum gebirg wirt machen,
der junkfrauen zufürt mit fleiß
in seinen kloppern trank und speis.

Der hörnen Seifrit spricht:

Nun ge voran mit wenig worten
und entschleuß uns des birges pforten,
das wir balt kommen zu der zarten,
die ist auf ir erlösung warten,
das sie kom zu irn eltern schier,
des wil ich sein behülflich ir,
darzu wöl got auch helfen mir.

Sie geen alle drei ab.

Actus 5.

Die junkfrau Krimhilt
get ein, setzt sich traurig und spricht:

Ei, wil sich got denn nit erbarmen
über mich gar ellenden armen?
muß hie in diser wiltnus bleiben,
mein junge tag in leit vertreiben
bei dem greulich grausamen drachen,
der mein hüt tag und nacht mit wachen,
vor dem ich abent und den morgen
auch meines lebens muß besorgen.

11. 620 klopper, kluppe, Klaue.

wen hör ich herauf gen allein
in des gebirges wendelstein,
darein doch kam kein mensch fürwar
von iezt an biß ins vierte jar?

Der ris Kuperan get ein mit dem hörnen Seifrit und dem zwerg, die junkfrau gesegnet sich und spricht:

Ach, Seifrit, wer bringt euch hieher?
euer leben stet in gefer
vor dem greulichen großen drachen.
der wirt sich gar balt zuher machen,
die sunn stet auf dem mittag grat:
darumb fliecht balt, das ist mein rat.
solt euch widerfaren ein leit,
das reuet mich meins lebens zeit;
drumb fliecht, sagt vattr und mutter mein,
ich müß ewig gefangen sein,
das man sich mein verwegen sol.

Der hörnen Seifrit spricht:

Küngliche magt, gehabt euch wol,
ich wil euch von dem großen drachen
mit gottes hülf frei ledig machen,
oder wil darob willig sterben.

Kuperan, der ris,
zeigt im ein schwert an der erden und spricht:

Wenn du hie wilt den preis erwerben,
so must du nemen jenes schwert,
wan kein waffen auf ganzer ert
mag disen drachen machen wunt
den jenes schwert, tu ich dir kunt.

Der hörnen Seifrit bückt sich, das schwert aufzuheben, Kuperan, der ris, schlegt wider auf in, Seifrit ergreift das schwert, spricht:

Ach du meineidig treulos man!
kanst du deiner untreu nit lan?

nun muſt du ſterben, es iſt zeit,
dreimal haſt du brochen dein eit.

Die junkfrau weint, wint ir hent, ſie ſchlagen einander, biß der ris felt.

Seifrit
wirft in über ab bei einem bein und ſpricht:

Nun fall über des birges joch
auf etlich hundert klafter hoch
und zerfall dich in tauſent ſtück
und hab dir alles ungelück!

Er kert ſich zu der junkfrauen und ſpricht:

Ach junkfrau, nun ſeit wolgemut,
ich hoff, es wert nun alles gut,
von wegen meiner lieb ich wag
ungeßen biß an vierten tag.

Der zwerg get ab.

Die junkfrau ſpricht:

Ach, euer zukunft ich mich freu;
ich dank euch aller lieb und treu,
das ir umb meint willen komt her
und gebt euch in todes gefer.
nun, hilft mir got durch euch darvon
heim zu lant, ſo wil ich euch hon
für meinen elichen gemahel,
mein treu euch halten feſt wie ſtahel.

Der zwerg
komt, bringt ein güldene ſchalen vol confect, ſpricht:

O ſtrenger helt, ich kan ermeßen,
weil ir ſo lang nichts habet geßen,
wirt euch nun gen an kreften ab;
derhalb ich euch hieher bracht hab
kreftig confect, tut euch mit laben.
ir wert nit lang zu ruen haben,

11. 670 wagen, ſich bewegen, nicht ruhen („Hürnen Seifrit“: keiner ru nie pflag, 117, 4). — 672 zukunft, Ankunft.

wert kempfen müßen mit dem drachen,
der sich balt wirt dem birg zu machen.

Der hörnen Seifrit ißet ein wenig.

Die junkfrau fecht an und schreit:

O, ich hör den drachen weit daußen
hoch in den lüften einher sausen
ser ungestüm und ungeheuer,
und speit aus seinem rachen feuer.
darumb fliecht, werter helde, ser,
oder stellet euch zu der wer.

Der zwerg nimt die schalen und spricht:

O, komt der drach, so bleib ich nicht!
der angstschweiß mir ob im ausbricht,
ich bin im vil zu schwach und klein,
wil bhalten mich in holen stein.

Die junkfrau spricht:

Mein helt Seifrit, nun fliehet auch
vor des drachen feuer und rauch
und verstecket euch auch mit mir,
biß sich der giftig rauch verlier.

Da fliehens alle drei.

Der drach komt, speit feuer, lauft hin und her; wenn er verscheußt*, lauft in Seifrit an, der drach reißt im den schilt vom hals, stößt in umb, lauft über hin, Seifrit fert wider auf, schlegt auf den drachen biß der felt, den wirft er auch hinab, Seifrit felt vor onmacht umb, die junkfrau komt, legt im sein kopf auf ir schoß, spricht kleglich:

Nun muß es got geklaget sein,
ist abgschiden die sele dein
vor müde und großer onmacht?
mein lieb dich in den unfal bracht.

11. 697 sich behalten, sich in Sicherheit bringen, sich verstecken. — * verschießen, aufhören zu schießen, zu speien. — 704 müde, Müdigkeit.

Das zwerglein
komt und schauet zu Seifriden und spricht:

Ach, junkfrau, der helt ist nit tot,
er ligt in onmacht großer not.
gebt im nur diser wurzel ein,
so komt er zu im selber fein.

Die junkfrau gibt im die wurzel ein.

Der hörnen Seifrit sicht auf und spricht:

Wo bin ich, und wie ist mir gschehen?
ich kan schier weder hörn noch sehen.

Die junkfrau
halst und küsset in und spricht:

Mein Seifrit, seit keck und getröst,
ich bin durch euer hant erlöst,
des habet ewig dank und preis.

Der zwerg spricht:

Auch habt ir erlöst gleicher weis
mich und mein hofgsint in dem berg,
ich bin ein küng übr tausent zwerg;
uns bezwang der ris Kuperan,
das wir im mustn sein undertan,
nun sint wir auch ledig und frei.
got und euch preis und ere sei!

Der hörnen Seifrit stet auf und spricht:

Wolauf, so wöllen wir auf sein,
eilen gen Wurmes an den Rein
zu eurem herr vatter Gibich,
der wirt sich freuen herziglich.

Der zwerg Eugelein spricht:

Seifrit, ich wil das gleit euch geben
und euch die straßen weisen eben
aus diser großen wüstenei,
dieweil sie gar unwegsam sei,

---

11. 708 diser wurzel, gen. partit., von dieser Wurzel. — 722 auf sein, aufbrechen, sich aufmachen.

wil darnach fürfarn in weng tagen,
küng Gibich euer zukunft sagen.

Der hörnen Seifrit spricht:

Nun walt sein got, so wöll wir frei
mit freudn heimreiten alle drei.
dieweil du hast des gstiren kunst,
so sag du mir aus treu und gunst,
wie es mir gen sol, übl oder wol,
und wie lang ich auch leben sol,
und wie ich nemen wert ein ent.

Der zwerg
schauet auf das gestirn und spricht:

Das firmament nichts guts erkent.
o küner helt, du reuest mich,
das gestirn das zeiget auf dich,
dir wirt die junkfrau zum weib geben,
bei der wirst du nur acht jar leben,
nach dem wirst du im schlaf erstochen,
das doch auch entlich wirt gerochen
an den untreuen mördern dein.

Der hörnen Seifrit spricht:

Nun, was got wil, dasselb muß sein.
wolauf, nit lenger wöll wir beiten,
gen Wurmes an den Rein zu reiten.

Sie geen alle drei ab.

Künig Gibich
geet ein mit seinem herolt, setzt sich traurig und spricht:

Ach got, erst bin ich ellent gar,
weil ich biß in das vierte jar
mein tochter Krimhilt hab verlorn,
die von eim wurm hingfürt ist worn,
die ich villeicht sich nimmermer.
das kümmert mein gmahel so ser,
das sie auch starb vor herzenleid.
also hab ichs verloren beid.

---

11. 730 fürfarn, vorausreisen. — 736 sprich: wie's.

Der zwerg Eugelein komt, spricht:

Herr künig, nun seiet getröst,
eur tochter ist vom drachn erlöst
durch Seifriden vor kurzer stunt,
die kommet iezt frisch und gesunt.

Künig Gibich spricht:

Diß sint die allerliebsten mer,
der ich nie hab gehört, seither
mein liebe tochter war geborn.
lang mir her stifel und die sporn,
das ich meinr tochter entgegn reit.

Der zwerg spricht:

Herr künig, ungemüet seit,
sie sint schon zunechst vor dem schloß
beide abgestanden von roß.
sie kommen gleich beide zumal
herauf in den künglichen sal.

Seifrit füret Krimhilden ein.

Der künig
get in entgegen, umbfecht sein tochter und spricht:

Bis mir wilkom, o tochter mein!
wie unaussprechlich große pein
hat seit mein herz umb dich erliden!
des auch dein mutter ist verschiden.

Der künig
beut Seifriden die hant und spricht:

Seifrit, du treuer helde mein,
fürbaß solt du mein eiden sein,
wie ich dir denn verheißen hab,
als du zu Wurmes schiedest ab.
sag, wie und wo du habst gefunden
mein tochter und auch überwunden
den drachen, du mein lieber eiden.

11. 762 mer, mär, Nachricht. — 767 ungemüet seit, bemühet euch nicht.

Der hörnen Seifrit spricht:

Des wil ich euch ornlich bescheiden,
das ir solt hören große wunder;
iezt aber sint wir müd besunder,
müßn ausruen. nach wenig tagen
wil ich von stück zu stück euch sagen,
mit was gefer ich hab gestritten;
auch was eur tochter hat erlitten
in den vier jaren bei dem drachen,
wirt sie euch alles kundbar machen.

Künig Gibich spricht:

Nun, es ist gut, heint habet ru!
morgen wöll wir ratschlagen, wu
und wenn wir hochzeit wöllen halten
und wunniglicher freuden walten
mit allem adel an dem Rein,
mit frauen und junkfreuelein.
nun kommet zum nachtmal herein!

Sie geen alle ab.

Actus 6.

Der hörnen Seifrit geet ein mit Krimhilden, seinem gemahel, sitzen zusamen, sie spricht:

Seifrit, herzlieber gmahel mein,
nun bist du mein, so bin ich dein,
nun scheit uns niemant den der tot.
lob sei dem allmechtigen got,
der dir gab solche macht und kraft
und das du wurdest siegenthaft
am großen risen Kuperan,
den must zum vierten mal bestan,
auch das du überwuntst den drachen,
dardurch du mich tetst ledig machen

11. 793 wu, wo. — 801 scheit, scheidet.

von meiner ellenden gefenknus,
greulichen, hartseligen zwenknus.
sag, von wann dir kam sterk und künheit?

Der hörnen Seifrit spricht:

Mein Krimhilt, wiß mein heimlichkeit,
das ich hab wol zwelf mannes sterk
angeborner art, darnach merk:
in meiner jugent sich zutrug,
das ich auch ein drachen erschlug,
den ich hernach verbrent mit feur.
von disem drachen ungeheur
zerschmalz das horn, floß wie ein bach,
mit dem schmirt ich mein leib hernach,
darvon mein haut ist hart wie horn;
derhalb ich also kün bin worn
gegen risen, helden und würmen
mit kriegen, kempfen und mit stürmen,
das meins gleichen nit lebt auf ert.

Krimhilt, die künigin, spricht:

Sagt man doch von eim helden wert,
der won zu Beren in Welschlant,
derselb herr Dietrich sei genant,
hab auch erschlagen vil der recken,
den künig Fasolt und den Ecken,
die Rütz und auch ris Sigenot.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ja, das ist war, doch wolt ich got,
das herkem Dieterich von Bern;
an dem wolt ich mein kraft bewern,
hoff, er wer mein eren on schaden.

Krimhilt, die künigin, spricht:

Wilt du, so wil ich laßen laden
hieher gen Wurmes an den Rein
den Berner und den meister sein,

11. 810 zwenknus, Zwang. — 831 die Rütz, Fasolt's Base, eine Riesin, wurde sammt ihren beiden Söhnen, welche Dietrich überfielen, von ihm erschlagen („Ecken Ausfahrt"). — 832 doch wolt ich got, Gott gebe.

nemlich den alten Hildebrant,
der listig ist mit munt und hant;
der gibt dem Berner weis und ler,
das er mit kampf einleget er.

Der hörnen Seifrit spricht:

Ja, lad in her in Rosengarten,
da wil ich sein mit kampf erwarten.
schreib im, so wirt er nit ausbleiben;
künheit und hochmut tut in treiben,
das er sich oft in seinem leben
in groß gferlichkeit hat ergeben.

Krimhilt, die künigin, spricht:

Nun so wil ich schicken zuhant
zu im den herzog aus Brabant,
der wirt den handl ausrichten wol.

Der hörnen Seifrit spricht:

Mitler zeit man zurichten sol
den obernanten Rosengarten;
mit höflichkeit nach allen arten
sol man kleiden das hofgesint,
das der Berner geschmücket sint
alle ding nach künglicher art.

Krimhilt, die künigin, spricht:

Nun kom, so schick wir auf der fart
mein vettern, herzog aus Brabant,
hin gen Beren in Welschelant,
zu bringen disen künen helt,
den du zu kampf hast auserwelt.

Sie geen beide ab.

Künig Gibich
get ein, setzt sich nider und spricht:

Die tochter und der eiden mein
haben geschriben an den Rein
herr Dietrich von Beren zu kommen;
weiß nit, ob es in reich zu frommen.

11. 866 reichen, gereichen.

nun ich muß es laßen geschehen
und darzu durch die finger sehen;
die sach sicht mich nit an für gut,
weil nichts guts komt aus übermut.

Der künig get ab.

Herr Dietrich von Bern
geet ein mit seinem wappenmeister, dem alten Hildebrant, und spricht:

Hör zu, mein wapmeister Hiltbrant,
Krimhilt, die küngin, hat gesant
von Brabant den herzogen her
in botschaft, und ist ir beger,
das ich gen Wurmes kom an Rein
und sol alda kempfen allein
mit Seifriden, der wöll mein warten,
irm gmahel, in dem Rosengarten.
wie retstu? sol ich dahin reiten?

Der alte Hildebrant spricht:

Ei, habt ir doch zu allen zeiten
gefochten nur nach preis und eren,
gefochtn, eurn rum und preis zu meren!
warumb wolt irs iezt underlaßen?
macht euch fürderlich auf die straßen,
ich selber wil auch reiten mit.

Der Berner spricht:

Retst dus, so wil ichs laßen nit.
so laß uns balt satlen zwei pfert,
nim schilt, helm, harnisch und das schwert,
so wöllen wir noch heut auf sein,
reiten gen Wurmes an den Rein.

Sie geen alle beid ab.

Krimhilt
geet ein mit dem hörnen Seifrit, irem herren, und spricht:

All ding verordnet ist aufs best.
kemen nur balt die werten gest!

11. 869 ansehen, trans., einem scheinen (das Ansehen haben).

wan ich der zeit kaum kan erwarten,
wie ir beid in dem Rosengarten
so ritterlichen werdet kempfen!
tuſt du mit kampf den Berner dempfen,
so wirt dein lob erhöhet werden
über all helt auf ganzer erden.

Der hörnen Seifrit ſpricht:

Ja, ich hoff ſollichs auch zu enden,
doch ſtet es als in gottes henden;
derhalb der ſieg ſtet auf der wal.
ich wil gen in den innern ſal.

Der hörnen Seifrit get ab.

Der Berner
komt, ſicht im nach, kert ſich zu Krimhilden und ſpricht:

Frau küngin, ir habt mir geſchriben,
von Bern mich her gen Wurmes triben
und mir ein kampf geboten an
mit küng Seifriden, eurem man,
den ich iezunt kom zu vollenden
mit heldenreichen, künen henden.

Krimhilt beut im die hant und ſpricht:

Ja, mein edler Dietrich von Bern,
durch diſen kampf wil ich pewern,
ob ir oder mein gmahel wert
der küneſt helt ſei auf der ert;
dem ſelben von mir werden muß
ein umbefang und ſüßer kus
und auch ein roſenkrenzelein.

Dietrich von Bern ſpricht:

Der kampf ſol zugeſaget ſein;
ſagt in nur eurem herren an.

Krimhilt ſpricht:

Ja, küner helt, das wil ich tan.

Die küngin get ab.

11. 910 peweren, bewähren, erproben. — 914 umbefang, Umarmung.

Der Berner spricht zum Hildebrant:

Jezunt tut mich bei meinen treuen
des kampfs zusagen heimlich reuen,
dieweil Seifrit ganz hörnen ist,
das ich vorhin nit hab gewist.
darumb wolt ich von herzen gern,
ich wer wider daheim zu Bern.

Der alte Hildebrant spricht:

Ei, wie ein schentlich verzagt man,
der Seifriden nit wolt bestan!
wo man das saget in dem lant,
des hett ir groß laster und schant.
wolt got, ich het euch nie gesehen!

Dietrich von Bern spricht:

Wie darfstu mich so schentlich schmehen?
weil du mir sprichst solch spot und hon,
so gib ich dir auch deinen lon.

Der Berner zeucht von leder, schlegt Hildebrant nider und get zornig ab.

Der Hildebrant steet auf und spricht:

Mein herren ich erzürnet hab,
der ein so herten streich mir gab;
ich habs nit on ursach getan,
den kampf er dardurch gwinnen kan.

Hildebrant geet ab.

Krimhilt,
die künigin, komt, setzt sich nider und spricht:

Ich wil mich setzen in die rosen,
dem kampf da zusehen und losen.

Künig Seifrit
komt gewapnet, geet auf und nider und spricht:

Wie lang muß ich im Rosengarten
auf den Dietrich von Beren warten?

11. 928 laster, Schmach. — 938 losen, zuhören.

ich mein, er sei worden verzagt,
der vor manchen kampf hat gewagt.

Herr Dietrich von Bern komt gewapnet und spricht:

Ich wil dir kommen noch zu fru;
darumb, Seifrit, rüst dich darzu.
mich hat verachtet auch Hiltbrant,
hat wol entpfunden meiner hant,
das er vor mir gestrecket lag,
das dir auch wol begegnen mag.

Der hörnen Seifrit spricht:

Bist du so kün, trit zu mir her,
laß schauen, wer dem andern scher.

Da kempfens mit einander, Seifrit treibt den Berner umb, Hildebrant sicht heimlich zu, spricht gemach:

Herolt, ge, bring das botenbrot,
Berner hab mich geschlagen tot.

Der herolt
trit auf den plan und schreit:

Jr herren, laßt den kampf mit ru,
biß ich ein wort verkünden tu:
Hiltbrant der alte der ist tot,
seiner sel wöll genaden got,
den sein eigner herr hat erschlagen,
den wil man iezt zu grabe tragen.

Dietrich von Bern spricht:

Ist tot der wappenmeister mein,
den ich erschlug von wegen dein,
sol es dir auch nicht baß ergan.
wer dich mein, erst bin ich ein man
und ergrimmet in meinem zorn,
du must sterben, werst lauter horn.

---

11. 951 botenbrot, Lohn für das Ueberbringen einer Nachricht, dann die Nachricht selbst.

Sie schlagen wider einander, Seifrit weicht hindersich, der künigin in ir schoß, die wirft ein tüchlein über in, spricht:

Dietrich, bist ein tugenthaft man,
so wirst du heut genießen lan
meinen herren der freiheit groß,
weil er mir ligt in meiner schoß.
verschon seins lebens im allein,
er sol nun dein gefangner sein.

Dietrich von Bern spricht zornig:

O nein, das tu ich nicht, bei got,
weil mein meister Hiltbrant ist tot,
so laß ich in auch leben nit,
dafür hilft weder fleh noch bit.

Er zucket das schwert, ihn zu erstechen.

Der alte Hildebrant
komt, fert under das schwert und spricht:

Mein herr Dietrich, laßt euren zorn,
ich bin wider lebendig worn,
hab mein tot dir kunt laßen tan,
darmit dein zoren zündet an,
das von dir gieng feuer und dampf,
dardurch du oblegst in dem kampf.

Der Berner went sich und spricht:

Nun sei got lob zu diser stunt,
das du noch lebst frisch und gesunt!
frid sei und iederman verzigen,
weil ich tet ritterlich gesigen
und den preis hie erfochten han.

Er beut Seifriden die hant, richt in auf, und Seifrit spricht:

Dietrich, du tugenthafter man,
hab dank, das du mir schenkst mein leben.
dein kraft hab ich erfaren eben,

---

11. 974 fleh, die (vlēhe), das Flehen. — 980 obligen, obsiegen, die Oberhand behalten. — 983 verzigen, verziehen.

hab nun erkennet auch dein treu,
deinr freuntschaft ich mich hoch erfreu.

Die künigin
beut dem Berner die hant und spricht:

Herr Dietrich, lieber herre mein,
nemt hin das rosenkrenzelein,
darzu mein umbefang und kus.

Sie setzt im den kranz auf, umbfecht in, gibt im ein kus, herr Dietrich von Bern spricht:

Erst mich mein kampf nit reuen muß;
in frauen dienst so bin ich gern.
nun wöll wir widerumb gen Bern
reiten, got geb euch seinen segen
iezunt, forthin und alle wegen,
und laß euch got mit freuden leben.

Der hörnen Seifrit spricht:

Wir wöllen euch das gleit naus geben
und uns weiter zwischen uns beden
mit einander freuntlich bereden,
was wir mit kampf unsr tag erleden.

Sie geen alle ab.

Actus 7.

Günter, Gernot und Hagen*, drei brüder Krimhilden, geen ein, und Günter spricht:

Hört zu, ir lieben brüder mein,
wir sint verachtet gar allein
von unserm schwager, dem Seifrit,
er achtet unser aller nit.
unser schwester hat in erwelt,
mit schmeichlerei er sich aufhelt

11. 1003 erleden, erlitten. — * In den Ueberschriften steht: Gerner und Hagon. Auf diese Abweichung hat man Gewicht gelegt. Aber im gedruckten Texte steht Gernet und Hagen; Gernet auch im Personenverzeichniß; die Handschrift endlich zeigt die überlieferten Formen; es handelt sich also hier nur um Lesefehler. — 1009 aufhalten, erhalten, behaupten.

zu Gibich, unserm vatter alt,
uns sün verdringet mit gewalt.
als was er tut ist wol getan,
uns leßt man wie die narren gan,
als ob wir wern nit künigssün.

Gernot, der ander bruder, spricht:

Jr brüder, sein wir nit so kün,
das wir disen Seifrit austreiben,
laßen also zu hof in bleiben
mit solchem gwaltigen anhang?
es sei geleich kurz oder lang,
stirbt unsr herr vatter in den mern,
so wirt er gewis künig wern,
wan er hat schon in seiner hent
wol halb das künglich regiment.
rat, wie man dem fürkommen sol.

Hagen, der drit bruder, spricht:

Er ist nit auszutreiben wol,
dieweil er unser schwester hat,
ob im helt künglich majestat.
wie wenn unsr einer an der stet
in ein kampf in auffordern tet,
und das sich denn das glück zutrüg,
das einer in mit kampf erschlüg?
so kem wir sein mit eren ab.

Günter, der eldest bruder, spricht:

Darauf ich wol gesunnen hab.
welcher wil aber mit im kempfen,
der in wiß in dem kampf zu dempfen,
dieweil sein haut ist lauter horn
unden und oben, hindn und vorn?
allein zwischen dem schulterblat
zweier spann breit bloß fleisch er hat;
daselb ist er allein zu gwinnen.

11. 1020 in den meren (maeren), in den Geschichten, inzwischen.

Gernot, der ander bruder, spricht:

Lang hab ich dem auch nach tun sinnen.
ir brüder, es ist gwis die sag,
das Seifrit allmal umb mittag
hinaus spazieret in den walt,
legt sich zu einem brunnen kalt
ins gras und wolschmeckenden blumen,
tut darin ein weng schlafn und schlummen.
da möcht man in heimlich erstechen
und denn zu hof mit eren sprechen,
es hettens die mörder getan.

Hagen, der drit bruder, spricht:

Bruder, dein fürschlag nem wir an.
wir wöllen fleißig auf in sehen
und bei dem brunnen in ausspehen;
darbei wil ich in selb erstechen
und uns drei brüder an im rechen.

Günter, der eldest bruder, spricht:

Da wöllen wir zsam schwern ein eit,
ich und darzu ir alle beit,
Gernot unde du, bruder Hagen.

Sie legen die finger auf ein bloß schwert,
Hagen spricht:

Nun, dise tat die wil ich wagen,
doch schweiget darzu alle stil,
beut ich die sach noch enden wil.

Sie geen alle drei ab.

Der hörnen Seifrit
komt in küniglichem gewant, legt sich und spricht:

Ich wil mich legen zu dem brunnen
hie an den schatten vor der sunnen
under die linden, an den rangen,
den schmack der guten würz entpfangen.

---

11. 1046. wolschmeckend, wohlriechend. — 1047 schlummen, wie schlummern. — 1064 rang, Bergabhang. — 1065 schmack, Geruch.

und ligen da in stiller ru.
wie sanft gen mir mein augen zu!

Die drei brüder kommen, die zwen deuten auf Seifriden, Hagen schleicht hinzu, sticht im den dolchen zwischen sein schultern, wirft den dolch hin, Seifrit zabelt ein wenig, ligt darnach stil, Hagen spricht:

Nun hat auch ein ent dein hochmut,
der uns fort nit mer irren tut.
nun wöllen wir zu hof ansagen,
wie Seifrit mörtlich sei erschlagen
von den mörderen bei dem brunnen;
da hab ein jeger in gefunnen.

Sie decken in mit reisig zu, geen ab.

Krimhilt,
die künigin, get ein mit dem herolt und eim jeger und spricht:

Man hat zu hof gesaget an,
wie das mein lieber herr und man
tot lig bei disem brunnen kalt.
ich hoff, es hab nicht die gestalt.

Sie decket die reis von im ab, schlegt ir hent ob dem haubt zusam und spricht:

Da ligt mein lieber herr, ist tot,
das sei dir klaget, lieber got!

Sie sinket auf in nider, halset und küsset in und spricht:

Ach du herzlieber gmahel mein,
der du aus treu das leben dein
für mich gewagt hast in den tot,
das du mich lösest aus der not,
verfluchet sei der mörder hent,
die dich ermörten an dem ent,
die dich im schlaf haben erstochen!
wil got, es bleibt nit ungerochen.

Sie ersicht den dolch, hebt den auf, besicht in und spricht:

Der dolchen noch da ligen tut,
der ist geröt mit seinem blut;
er ist Hagen, des bruders mein,
der wirt meins gmahels mörder sein

samt sein brüdern, die im on maß
haben tragen groß neit und haß
von wegn tugent und redlichkeit,
der er sich fliß zu aller zeit;
hielt auch die straß sauber und rein,
strafet das unrecht groß und klein.
diß mort wil ich vor meinem ent
rechen mit meiner eigen hent
an mein brüdern; solt ich drumb sterben,
so müßens auch am schwert verderben.
nun tragt den toten leib hinab,
das man in küniglich begrab.
nun wil ich fort einig allein
leit tragen und ein witfrau sein,
dieweil ich hab das leben mein.

Sie tragen den toten ab, die küngin get traurig nach.

Der ernholt komt und beschleußt:

So habt ir gsehen und gehort
die histori mit tat und wort.
zum bschluß so wil ich euch vermonen
die art in gemelten personen:
Erstlich zeigt künig Sigmunt nun:
eltern, so ein ungraten sun
haben, den ist gar we und bang,
fürchten mit im bösen ausgang.
Zum andern deut Seifrit die jugent
on zucht, gute sitten und tugent,
verwegen, frech und unverzagt,
die sich in all gferlichkeit wagt.
Zum dritten zeigt das zwerglein an
einen diensthaft getreuen man.
Zum viertn der ris bedeuten ist
ein man, wankel, untreuer list.
Zum fünften so zeigt an der drach:
ein herschaft, die zu aller sach
nur fert mit frevel und gewalt,
die wirt mit gleichem wert bezalt.

---

11. 1109 vermonen, vermanen, erklären.

Zum sechsten deut Dietrich von Bern
ein fürsten, der strebet nach ern,
treibt kein schinderei umb reichtum,
helt sich gerecht, aufricht und frum.
Zum sibenten der alt Hiltbrant
uns eins treuen hofmans ermant,
der eim fürsten beiwonet stet
durch treue tat und weise ret.
Zum achten Krimhilt, das schön weib,
deut ein weib, das der fürwitz treib
zu manchem hochmütigen stück.
der komt vil unrats auf den rück.
Zum neunten deutn ir brüder das:
ein tückisch gselschaft vol neit und haß,
die anrichtet vil ungemachs.
vor dem bhüt uns got, wünscht Hans Sachs.

Die person in die tragedi:

Der herolt.
Künig Sigmunt im Niderlant.
Der hörnen Seifrit, sein sun.
Dietlieb, } zwen fürsten, seine ret.
Hortlieb, }
Künig Gibich zu Worms am Rein.
Krimhilt, des künigs tochter.
Herr Dietrich von Bern.
Hildebrant, sein wappenmeister.
Künig Euglein, der zwerg.
Ruperan, der groß ris.
Der feuerspeient verkert* drach.
Günter, }
Gernot, } drei brüder.
Hagen, }
Der schmit.
Der schmitknecht.

Anno salutis M. D. LVII., am 14. tag Septembris.

11. * verkert, verwandelt, verwünscht.

12.

Die jung witfrau Francisca.

(1560.)

Ein comedi mit siben personen, und hat drei actus.

Der ernholt trit ein und spricht:

Nun seit gegrüßet all gemein,
so iezt hierin versamlet sein,
zu hörn ein kurzweilig gedicht,
von Bocatio zugericht
in seim buch Cento novella;
da zeigt er an nach lenge da,
wie in einr stat in welschem lant,
welche Pistoja ist genant,
ein junge witfrau an dem ent
wont, die Francisca war genent,
schön, doch erbar und ereufrum,
da zwen jüngling buleten um,
beid Florentiner; Alexander
hieß der ein, Rinutzo der ander,
doch wests keiner vom andern nit,
lagen ir an mit schenk und bit,
ir vil freundlicher brif zuschriben,
doch tet die frau ir keinen lieben

12. Gedichte, Buch V, Th. 2, Bl. 225; SG 14, 184. — Steinhöwel's „Cento novelle", Bl. 315b (Keller, S. 545; Boccaccio, IX, 1). Vgl. K. Theod. Gaedertz, „Das niederdeutsche Schauspiel" (Berlin, 1884), I, S. 53, Anm.

und het doch vor in gar kein ru,
sucht mit fleiß ursach immerzu,
mit fug ir beidr zu kommen ab;
wie sich entlich durch list begab,
das sies beide zu toren macht.
nun hört und secht, habt fleißig acht,
wie das die frau zu wegen bracht.

Der ernholt get ab.

Francisca,
die witfrau, get ein in einem schwarzen klagkleit*
und spricht:

Mein lieber gmahel, den ich het,
der mich auch herzlich lieben tet,
ist leider mir kürzlich gestorben.
nun haben zwen jüngling geworben
umb mich, nemlichen Alexander
und Rinutzo, so ist der ander,
der ieder mir mit fleiß nachstelt,
iedoch mir ir keiner gefelt,
drumb in beiden oft urlaub gab.
noch kan ich ir nit kommen ab,
schicken mir nach spat und auch fru,
das ich vor in hab gar kein ru.
derhalb hab ich dem nachgetracht
die nacht und hab ein list erdacht,
dardurch ich beider in der stil
mit gutem fug abkommen wil,
dieweil es wirt ir keiner tan;
als dann ein gwonnen spil ich han.

Hulda, die meit, komt und spricht:

Frau, heut frü mir am mark bekam
Alexander vor dem würzkram;
ein selign tag entbeut euch der,
sagt, es wer seins herzens beger,

---

* klagkleit, Trauergewand. — 12. 34 urlaub geben, verabschieden, ablaufen lassen. — 35 noch, dennoch. — 44 bekommen, begegnen.

das er im nur zwischen euch beden
ein stunt heimlich genug möcht reden,
doch das allein in zucht und eren.

Francisca, die frau, spricht:

Hulda, mein meit, tu balt umbkeren
und lauf hin eilents in den tum,
da sintst den jüngling widerum;
dem sag, weil er meinr hult beger,
das er mich einer bit gewer,
dardurch er denn kom in mein haus;
wo nit, sei all sein hoffnung aus.

Hulda, die meit, spricht:

Was sol denn der schön jüngling tan?
dasselbig zeigt mir deutlich an.

Die frau spricht:

Das er vor mitternacht aufste
und auf der barfußr kirchhof ge
und steig in das hol totengrab,
darein man heut geleget hab
Stanadium, den toten man,
und leg sein totenkleidung an
und leg sich nebn den toten schlecht.
denn wil ich schicken meinen knecht
umb mitternacht zu im hinaus,
das er in hertrag in mein haus,
da wir heimlich zwischen uns beden
da mügen mit einander reden.
schlegt er abr mein begeren ab,
so sag im, das er urlaub hab,
forthin mein soll gar müßig gen.

Die meit spricht:

Ich kan den handel wol versten,
ich wil die sach ornlich ausrichten,
derhalb, mein frau, sorgt nur mit nichten.

Sie gen beide ab.

---

12. 52 tum, Dom.

Alexander,
der jüngling, get ein, ret mit im ſelb und ſpricht:

Ich hab in lieb mir auserwelt
Franciſcam, die meim herzen gfelt,
die nicht allein iſt ſchöner jugent,
ſonder guter ſitten und tugent.
tönt ich erwerbn ir lieb und gunſt,
ſo würt geleſcht die flamment brunſt
der lieb, darin ich iezunt ſchweb;
allein ich guter hoffnung leb,
ſpar frü noch ſpat kein mü noch fleiß
mit bit und ſchenken mancher weis,
das ich mit ir lieb würt erfreut.
dort komt Hulda, ir alte meit,
ich hoff, ſie bring fröliche mer.

Hulda, die meit, komt und ſpricht:

O junkherr, euch entbeut hieher
mein frau: dieweil ir ſelb wol wiſt,
wie heut begraben worden iſt
Stanadius, der wucherer,
ſo iſt meiner frauen beger,
das ir vor mitternacht hinab
get, tut den deckel von dem grab
und ſteigt zu dem toten hinein
und legt an das totenkleit ſein
und legt euch nebn den toten ſchlecht;
denn wil mein frau ſchicken den knecht
umb mitternacht zu euch heraus,
das er euch heim trag in ir haus,
da mügt ir halten in der nech
mit ir ein heimliches geſprech,
was ir meinr frauen habt zu ſagen;
wo ir aber diß ab tut ſchlagen,
ſo kan ſie merken wol darbei,
das eur lieb nit von herzen ſei;
denn ſolt ir ir fort müßig gan.

12. 104 in der nech, in der Nähe, vertraulich. — 110 müßig gan e. gen., entbehren.

Alexander spricht:

Get, sagt eilent der frauen an,
ir zu dien frey sich leib und sel;
bet sie mich geschaft, in die bel
zu gen, so wolt ichs willig tan
samt allem was ich mag und kan.
die fart freut mich in aller weis,
als soll ich in das paradeis,
und mich auch ewig freuen muß.
get, sagt ir mein freuntlichen gruß.
euch abr schenk ich zu botenbrot
zum neuen jar die kronen rot.

Er gibt der meit die kronen. Die meit get ab von im.

Alexander spricht:

Ach, wie hat mich das frölich glück
so hoch erhaben in dem stück!
o das halt kem die finster nacht,
das ich würt zu der liebsten bracht,
welches mein herz langst hat begert!
kein größer freud hab ich auf ert,
so ich ir liebe würt gewert.

Alexander get frölich ab.

Actus 2.

Francisca,
die witfrau, get ein und spricht:

Ich wart alhie an disem ort,
was mir für ein selzam antwort
mein meit wirt von dem jüngling bringen;
sie komt, hoff ie, mir sol gelingen.

Hulda, die meit, komt und spricht:

O frau, von ganzem herzen gern
wil Alexander euch gewern

12. 113 schaffen, beauftragen.

und freut ſich des von ganzem herzen,
die fart reicht im zu keinem ſchmerzen,
ſonder zu freud in überfluß,
entbeut euch ein freuntlichen gruß.

Franciſca, die frau, ſpricht:

Nun ich hoff, ſeiner freuden ſchallen
wert im plötzlich in brunnen fallen,
wan es wirt im die nacht noch heint
vil anderſt gen, den er vermeint.
nun ge auch hin zu Rinutzo,
dem andern jüngling, ſag alſo:
hab er mich lieb, wie er fürgeit,
das er heint zu der mettenzeit
ge auf der barfotn kirchhof nah
und ziehe aus dem totengrab
Stanadio, den toten man,
und ſchwing in auf ſein achſel ſchon
und trage in her in mein haus.
tu ers, ſo mert ich wol daraus,
das er mich lieb von herzen hab;
ſchlag er abr mein begeren ab,
das er ſeins buln fort müßig ge.

Die meit ſpricht:

Ja, frau, die ſachn ich erſt verſte;
ich mert, ir wolt den zweien lappen
durch liſt anſtreifn die narrenkappen,
ir dardurch abkommen mit ern,
auf das ſie nit herwider kern.
ich wil die botſchaft richten aus.

Die meit get ab.

Die frau ſchreit nach:

Ein weil wil ich in garten naus,
in hof; kom herwider bei zeit,
mert, was er dir für antwort geit.

Sie get auch ab.

---

12. 147 barfoten, Barfüßer.

Rinutzo,
der ander jüngling, get ein und spricht:

Ich hab gedient ein lange zeit
Francisca mit vil dienstbarkeit,
mit hofieren, schreiben und schenken;
nun kan ich aber nit gedenken,
ob ir mein lieb sei angenem,
wan ich weiß nichts gewiß von dem,
wiewol ir meit und kuplerin
tragen vil merlein dar und hin,
sam sie mein lieb aufs best und wol;
weiß doch nit, ob ichs glauben sol,
weil mich das weib freuntlich ansicht,
iedoch kein wörtlein zu mir spricht,
des steckt mein herz des zweifels vol;
drumb ist meim herzen nicht gar wol,
mein lieb bringt weder freud noch scherzen,
macht mir nur seufzen in dem herzen,
wie man denn sagt: senen und meiden,
das bringet nichts den bitter leiden.
dort komt die meit der liebsten mein,
ich wil sie anreden allein.

Hulda, die meit, get ein.

Rinutzo spricht zu ir:

Mein Hulda, sag mir an allein,
wie gets der liebsten frauen mein?
ich hab ir gestert nit gesehen,
mir ist vor senen we geschehen,
das mir die sunn nit hat geschinen.

Die meit spricht:

Junkherr, ich hoff, ir wert gnad sinnen.
mein frau die hat ein bit an euch,
das ir beint zu mitnacht on scheuch
wolt auf den barfußr kirchhof gan
zum steinen grab, da der tot man
Stanadius beut wart begraben.
wolt daran kein entsetzung haben

12. 190 sinnen, finden. — 196 entsetzung, Entsetzen, Grauen.

und aus dem grab in zieben raus
und in denn tragen in ir haus;
wo ir ir das zu dienst wert tan,
sie gwislich darbei merken kan,
das ir sie liebt aus herzen grunt.
derhalb wirt sie euch zu der stunt
auch euer liebe tun gewern,
was ir in eren tut begern,
umb disc vorgehabte prob.

Rinuzo spricht:

Ich sag eur fraun preis, er und lob
der iren ganz miltreichen güt.
von ganzem herzen und gemüt
sol sie sich guts zu mir versehen,
al ir begeren sol geschehen;
und hieß sie mich den toten tragen
an galgn, ich künt irs nit versagen,
ich wil geschweigen in ir haus;
das freut erst mein herz überaus,
wo ich ir das zu dienst mag ton.
habt disen taler euch zu lon
und sagt der fraun ein guten tag.

Die meit
bent im die hant und spricht:

Juntherr, der schenk ich euch dank sag.
komt dem nach, tut den toten bringen,
ich hoff, euch sol dardurch gelingen.

Die meit get ab.

Rinuzo spricht:

Nun, iezunder stet mein sach wol,
mein herz ist aller freuden vol,
als unmuts ich beraubet bin.
o wer die nacht nur halbe hin,
das wer meinr freud ein anefang!
ach got, wie ist die nacht so lang!

Rinuzo get ab.

Francisca,
die witfrau, get ein mit irer meit und spricht:

Was sagt Rinutzo, sag mir her,
auf das mein wunderlich beger?
wil er sollichs tun oder nicht?

Hulda, die meit, spricht:

Er erbeut sich vil mer und spricht,
er wöll erfüllen eur beger,
und im auch unbeschwerlich wer,
den toten in die hel zu tragen;
leßt euch ein guten tag ansagen.
mein frau, sagt, wie wolt ir im tan,
wenn er heint brecht den toten man,
solt ichs rein laßen in das haus?

Ir frau spricht:

Mit nichten, sonder laß sie daus.
doch hoff ich, es wert in genommen
ir freidigkeit, das sie nit kommen
vor forchten ob dem totengrab;
tragens aber einander rab,
so laß sie vor dem haus nur sten,
sie werden selb wol dannen gen,
so in versperret bleibt das haus,
merten, das all freuntschaft sei aus.
morgen must zu in beiden jehen,
mein begeren sei nit geschehen,
und must in beiden urlaub geben,
das sie forthin durch all ir leben
mein sollen beide müßig gan;
so muß man affen schuchen tan.
nun schau zum eßen, es ist spat;
denn wöll wir zusehen der tat
durchs fenster bei des mones schein,
wie in der gaßen ziehen rein
dise zwen aller größten narren,

12. 240 freidigkeit, Verwegenheit. — 252 affen schuchen, scheuchen, letzen. (Sprichwort.)

gespannet an dem dötschenkarren,
ich kan der kirchweih kaum erharren.

Sie gent beide ab.

Actus 3.

Alexander,
der jüngling, get ein und spricht:

Ich großer narr, wo ge ich hin!
ein narr ob allen narrn ich bin,
das ich wil gen und mich hinab
legen in dises totengrab,
darinnen doch begraben leit
der grenlichst man zu diser zeit,
so war in Pistoja, der stat,
ob dem iederman grauen hat
gehabt, ein loser man, verwegen,
untreu, verlogen in vil wegen,
ungstalt beide an leib und sel.
sein geist ist gwislich in der hel.
ich sol mich zu im legen nab;
wenn mich der teufel bschiß im grab
und beint hinein gerauschet kem
und mich hin für den toten nem
und mir darnach den hals umbrib,
ich mein, es würt mir glont der lieb.
ich wil umbkern wider heim zu haus.

Er kert sich wider umb und spricht:

Ei, es taug gar nit überaus.
was würt die liebest darzu sagen?
ich würt zu spot, ich wil es wagen,
es ge mir im grab wie es wöl,
die lieb mirs als ring machen söl.
ich wil nein steigen nach dem bscheit,
dem totn abziehn sein totenkleit,

12. 358 dötschenkarren (dötsch, fetter und dummer Mensch), Karren, an dem die plumpen Narren ziehen. — 259 kirchweih, Spaß, Possenspiel, Spectakel. — 276 umbreiben, umdrehen. — 283 ring, leicht.

den toten rucken in ein ecken
und mich heimlich neben in strecken,
biß man mich zu der liebsten hol;
bei der wirt mir denn werden wol.

Alexander get ab.

Minutze,
der ander jüngling, kommet auch verzagt und spricht:

Ich bin aufm weg und sol hinab,
den toten holen aus dem grab,
der doch der aller böst man war,
zenkisch und hedrisch immerdar.
niemant het gern mit im zu schaffen,
in sloben leien und die pfaffen,
dieweil er noch war lebendig.
ich großer narr, was zeih ich mich,
das ich wil zu im steigen nab,
in ziehen aus dem totengrab?
es ist warlich ein große gfar,
mir stent gen berg all meine har,
vor forchten zittert all mein leib.
sol ich das wagen durch ein weib?
der tot sol mir woln hals abbrechen.
alsdenn so würt iederman sprechen:
dem narren ist nicht unrecht gscheben.
was würt Stanadii freuntschaft jehen,
so ich in aus dem grab het gstoln,
dieweil int leng nichts bleibt verholn?
sie würdn mich in als unglück bringen,
ich weiß nit, wie ich tet den dingen:
tu ichs, so stet darauf groß gfar;
tu ichs nit, hab ich urlaub gar
meinr lieb und dienst, die ich ir trug.
weil ich iezt hab zu kommen fug
zu der, der mein herz hat begert,
wil ich gleich wagen die gefert,
weil doch ein sprichwort tut bekant,
ein toter man der beiß niemant.

12. 293 hedrisch, von Hader, unverträglich. — 297 sich zeihen, hier in der Bedeutung: sich vermessen, unternehmen. — 303 durch, wegen.

gerets, ſo ſchwer ich bei mein treuen,
ſol mich die reis mein lebtag freuen.

Rinutzo get ab.

Die zwen wechter kommen mit ſchweinſpießen und fauſthemern, und Hirnſchrot, der wechter, ſpricht:

Kratzhans, hie laß uns beid verſtecken
in diſer wüſten, finſtern ecken.
ich hab kuntſchaft, das in jem haus
heimlich verborgn lig in der laus
der kaufman, der vor zweien tagen
den reichen juden hat erſchlagen
und im all ſein barſchaft genommen.

Kratzhans, der ander wechter, ſpricht:

Hirnſchrot, ſage mir, wie iſt kommen
der kaufman in das judenhaus?

Hirnſchrot, der wechter, ſpricht:

Ei, heimlich, tückiſch überaus,
hat dem juden anboten ſpat,
etlich edelgſtein und kleinat
wöl er dem judn verſetzen wol,
der im tauſent gülden leihen ſol,
dem wöl er zwelf vom hundert geben.
das iſt geweſt dem juden eben,
und war zum leihen unverdroßen,
hat ein geltkaſten aufgeſchloßen,
ein ſack mit gülden heraus tragen,
da hat der kaufman in erſchlagen,
hat gülden und kleinot genommen
und iſt darmit in jens haus kommen.
darin er ſich heut hat verhalten.

Kratzhans ſpricht:

Ei lieber, hat erſchlagn den alten
juden, der ſo vil geldes het,
und wenn er einem leihen tet,

12. 321 reis, Wagniß, Unternehmen. — 324 jem, jenem. — 325 laus, Verſteck; vgl. löschen, lüschen, verborgen wohnen, lauern. — 337 eben, recht, genehm.

er kaum den halbteil gelt im bracht?
nun müß wir hie hüten die nacht
auf den obgenanten kaufman,
der den juden hat abgetan.
schau, schau, ich sich dort in der finster
ein man, der scheucht des mondes glinster,
der auf sein schultern was tut tragen!
ist der kaufman, von dem tust sagen,
der tregt die kleinot und das gelt,
von dem du mir iezt hast gemelt,
das er dem juden hat genommen.

Hirnschrot spricht:

Stil, stil, und laß in neher kommen,
das er uns zweien nit entlauf,
es stünt uns große gfar darauf.

Rinutzo
tregt den toten daher und spricht:

Wie ist der tot so marter schwer,
als ob er halber bleien wer!
hab doch nun nit mer weit zum haus,
darin ich wol wil ruhen aus.

Die zwen wechter laufen berfür, und Hirnschrot schreit:

Wer bist? was tregst du, du böswicht?
gib gfangen dich, und anderst nicht!

Rinutzo wirft den toten von im und flenht, die wechter laufen im nach.

Kratzhans schreit:

Du bleibst, du bleibest, allers buben,
du must mit uns int schergenstuben.

Sie werfen mit fausthemern nach im, laufen im nach hinaus.

Alexander, der tot, stet auf und spricht:

Botz leichnam angst, bei meiner sel,
ich dacht, ich für dahin gen hel,
da sich erhub der groß rumor.
o wie bin ich der größte tor,

12. 352 finster, die, Finsterniß. — 368 allers, vgl. Nr. 9, V. 137.

das ich ste! warumb fleuch ich nicht,
e mich ergreift das statgericht
und mich werf in die gfenknus art,
jag mich morgn übern besenmark.

Er lauft im totenkleit ab.

Rinutzo
komt wider und suchet den toten und spricht:

Die wechter die sint all darvon,
die mich alhie verjaget hon
und mich hart gworfen in mein lent
mit irn hemern, das sie bock schent!
iedoch der alten wechter haufen
tunten mich jungen nit erlaufen.
nun wil ich suchn und wider finden
mein toten in jem winkel binden,
da ich in warf von meinem nack
auf das pflaster wie ein mülsack,
den wil ich vollent tragen nein
zur allerliebsten frauen mein;
die wirt mich freuntlich entpfahn mit.

Er sucht hin und her und spricht:

Botz angst, ich sint in aber nit!
es haben in die wechter hin,
erst ich in nenen sorgen bin;
wo mich ir einer kennet hat,
mancherlei gfar mir darauf stat.
ich wil mich trollen in mein haus
und wenig teiding machen draus.
hab ich verscherzt die bulschaft mein,
des sol got unerzürnet sein.

Rinutzo get ab.

Francisca,
die witfrau, get ein mit irer meit und spricht:

Hulda, wie gfelt dir die fasnacht?
hab ich nit beide buler bracht

12. 377 Sprichwörtliche Redensart: mich ausstäupen lasse. — 397 teiding (tagedinc), Verhandlung, Gerede.

in ein vifirlichs narrenjeit,
das gelt mir wol, bei meinem eit,
ein abenteurisch affenspil?
ich glaub, sie werden schweigen stil
und von dem toten niemant sagen,
mich nit mer mit ir bulschaft plagen.
du merk, wo einer zu dir kem,
dich bet, das du mir solst von dem
ein gruß oder ein botschaft sagen,
so tu ims alles stumpf abschlagen;
sprich, mein frau euer nit mer gert,
weil sie ist bliben ungewert.
wirf im den strosack grob für tür,
auf das er darbei prüf und spür,
das er kein stern mer bei mir hab,
gib ims valete nur kurz ab,
auf das ich vor im habe ru.

Hulda spricht:

Frau, ich sag euch auf glauben zu,
das ich wil tun, wie ir begert,
nicht anders, bin ich eren wert.

Ir frau spricht:

Nun kom, so wöll wir schlafen gen,
morgen zu der frümess aufsten
und hören, was man sag von den.

Sie gent beide ab.

Der ernholt komt und beschleußt:

Aus der comedi nemt zwo ler:
erstlich, ein biderweib ir er
bewar als iren höchsten schatz
und geb weder stat, raum noch platz
dem buler noch der kuplerei,
schenk, gab noch seiner schmeichlerei,
all seinem dienen und hofiern,
sonder laß sich die zucht regiern

12. 402 vifirlich, spaßhaft. jeit, Jagd. — 413: weil ihr Wunsch (Befehl) nicht vollzogen wurde.

und tu sich einmütig einziehen
und mit worten und werken fliehen
den buler und sein falsche lieb,
dieweil die stat oft macht den dieb;
werf im das kalbsmaul balt für tür,
das er darbei merk, prüf und spür,
das er kein epplein an ir hab,
sonder sei austan und schabab.
zum andern lernt ein jung gesell,
das er sich fleißig hüten sell
vor bulerei und fremder lieb,
wan sie hat so ein starken trieb,
balt sie in fecht und überwint,
so macht sie in tol und starnblint,
das er nit wol weiß, was er tut,
sich oft aus einem tollen mut
gibt in groß unglück und gefar,
wan die frauen sind wunderbar:
wan sie können in gutem schein
wol falsch und darzu freuntlich sein,
füren oft ein am narrenseil,
der oft hofft auf sein glück und heil,
setzen im auf die eselorn,
machen in zu eim lappn und torn,
nemen an, was er in tut schenken,
darfür sie ims kümaul anhenken.
wenn er vermeinet überaus,
er sei der allerliebst im haus,
so schlegt man im tür für den ars;
wers nit wil glauben, der erfars!
drumb, gsell, spar dein lieb biß int e,
denn hab ein lieb und keine me,
daraus dir gegenlieb erwachs
von deim gemahl, wünscht dir Hans Sachs.

---

12. 433 einmütig, einfach, bescheiden. sich einziehen, sich zurückziehen, eingezogen leben. — 436 stat, Stätte, Gelegenheit. — 437 werf im das kalbsmaul balt für tür, sprichwörtliche Redensart: abweisen, abfertigen. — 439 eppelein, Appel, liederliche Person. Schmeller-Frommann, I, 118. — 440 schabab, aus, vorbei. — 458 das kümaul anhenken, vgl. Nr. 3, Anmerkung 50.

Die perſon diſer comedi:

Der herolt.
Francisca, die witfrau.
Hulda, ir meit.
Alexander, } zwen jung geſellen.
Rinutzo, }
Hirnſchrot, } die zwen wechter.
Kratzhans, }

Anno ſalutis M. D. LX., am 31. tag Octobris.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Berichtigungen:

S. 41, Anmerkung *brecdin, füge hinzu: Weib,
„ 130, V. 496, statt: wol, lies: wo
„ 146, Anmerkung 903, st.: Bewerde, l.: Beschwerde.

ND BY
E
RYANT COMPANY